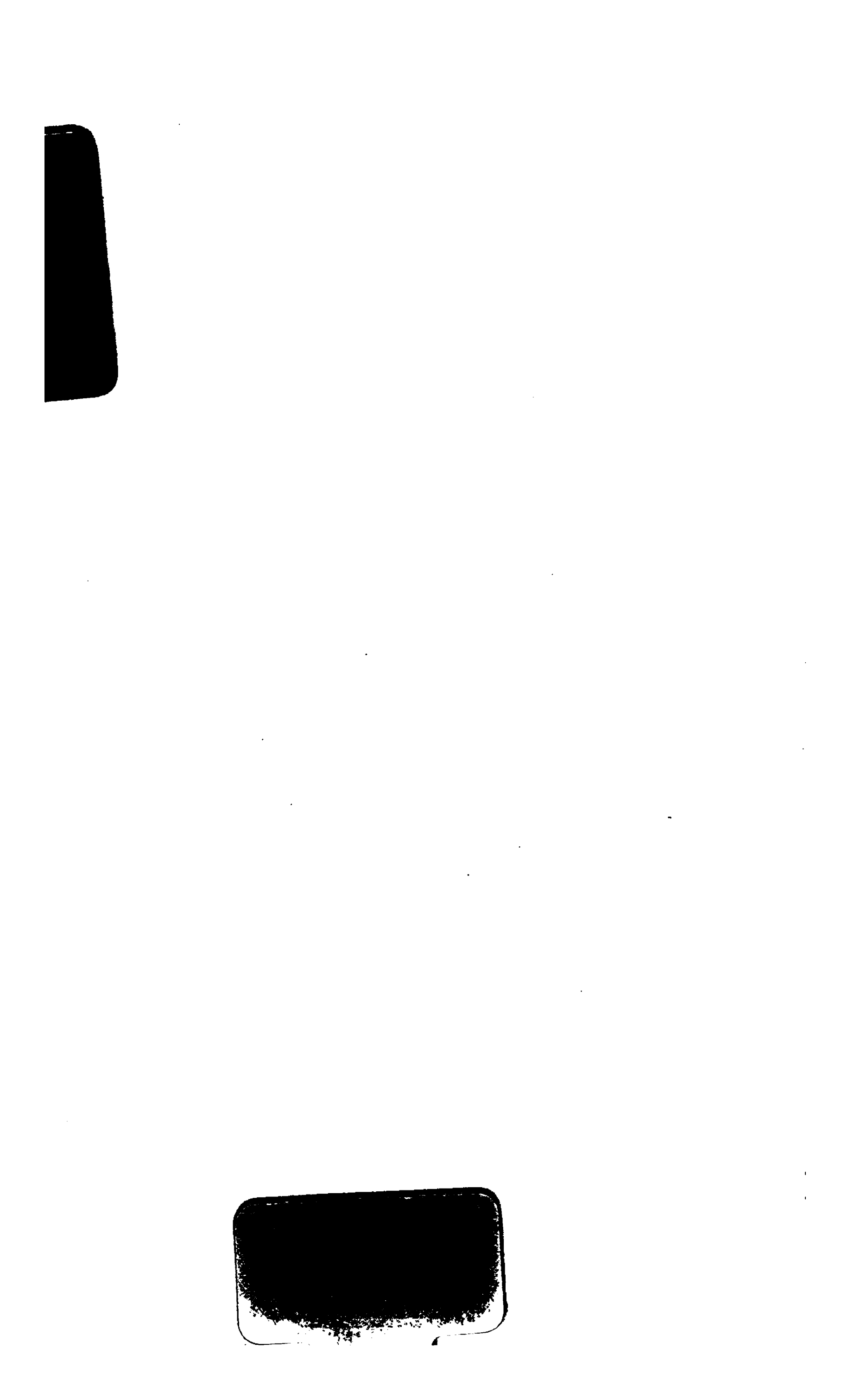


Jetztlebendes gelehrtes
Mecklenburg.

Aus
autentischen und andern sichern Quellen

herausgegeben

von

Johann Christian Koppe,

B. R. Kandidat und bey Herzogl. Mecklenb. Justitz-Kanzley zu Rostock ordentlicher Advokat und Prokurator.



Erstes Stück.

Rostock und Leipzig,
in der Koppenschen Buchhandlung,
1783.

Dem

Durchlauchtigsten Herzog und Herrn,

Herrn

Friederich,

Regierendem

Herzoge zu Mecklenburg,

Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg,

auch Grafen zu Schwerin,

der Lande Rostock und Stargard Herren.

Meinem

Gnädigsten Herzog und Herrn.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herzog und Herr!

Die Huldvollsten Gesinnungen, welche Ew. Herzoglichen Durchlaucht gegen die Wissenschaften und ihre Verehrer so gnädigst und fürstmildest blikken laßen, und die dem künftigen Annalisten Höchstdero überhaupt so Seegensvollen Regierung sehr vielen Stof für die Bewunderung der spätesten Generationen darbieten, flößen auch mir Muth ein, Höchstdenenselben das erste Stück und mit demselben die noch folgenden eines durch Liebe für das angenehme

Studium der Litteratur entstandenen Werks, in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen zu legen.

Geruhen Ew. Herzoglichen Durchlaucht es mit dem gewohnten Blik der hohen Huld und Gnade, weshalb Höchstdieselben von Höchstdero treuem Volke als ein wahrer Vater des Vaterlandes verehrt und angebetet werden, zum Beweise meiner tiefsten Devotion, wovon mein treues Unterthanen-Herz so sehr wie irgend ein des bravsten Mecklenburgers erfüllt ist, aufzunehmen.

O daß dieses Glück mir würde, daß der Beste der Fürsten, groß und herr-

lich

lich, wie einst Traian der Vielgeliebte, mich Seines köstlichen Beyfalls, den keine Schäzze der Welt aufzuwiegen vermögen, huldreichst würdigte! dann wollte ich mit frohem Dank die Stunde segnen, die mir diese Idee eingab, und jedes kommende Jahr den Tag, an welchem ich dieses Unternehmen begann, als einen Tag der Freude, als ein Fest der Wonne feyern.

Unter den heißesten Seegenswünschen, die für das ununterbrochene, bis zum Nestorischen Lebenziele daurende, vollkommenste Hochergehen Ew. Herzoglichen Durchlaucht, für den Flor und Wachsthum des ganzen Ho-

den Mecklenburgischen Regierhauses mein treustes Unterthanen-Herz zum Himmel schikket, ersterbe ich in tiefster Devotion

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Herzog und Herr!

Ew. Herzogl. Durchl.

Rostock,
den 8ten May 1783.

unterthänigster Knecht

J. C. Koppe.



Vorrede.

So wie ich den Nuzzen und die Brauchbarkeit eines solchen Werks, wie ich hiemit zu liefern beginne, als längst bekannt und unbestritten voraussezzen zu können, glaube, so halte ich es auch für höchst überflüßig, hier das Labirinth zu detailliren, wodurch ich mich habe arbeiten müßen, und versichre nur blos, daß ich bey der Herausgabe deßelben das: So viele Köpfe, So viele Sinnen, so sehr, als irgend jemand im ähnlichen Falle erfahren habe. Doch ich will nicht klagen, sondern vielmehr allen den würdigen Männern, die mein Unternehmen so liebreich unterstüzten, meinen gehorsamsten Dank widmen, und die noch

felende, zu einer Stelle in diesem Werke sich qualificirende eben so würdige Männer, hiemit gehorsamst ersuchen, ihre mir noch abgehende, schon längst sehnlichst erwünschte Beyträge möglichst bald einzusenden. Da ich die langen Titel, bey denen man verschiedenemale frischen Athem schöpfen muß, ganz und gar nicht liebe, so habe ich auch die zweyte Hälfte des meinigen weggelassen, deßen Innhalt dahin geht, daß auch diejenigen meiner werthen Landesleute, die sich außerhalb demselben als Schriftsteller bekannt gemacht haben, und auch alle die, so als Ausländer bey ihrem, noch fortwährendem, Aufenthalt in Mecklenburg, seys in Aemtern, oder im Privatstande, die gelehrte Welt mit gedruckten Arbeiten ihres Geistes beschenkt haben, der Gegenstand meines Buchs seyn werden. In Ansehung der mir vorgesteckten Grenzen wird es nothwendig, zu erinnern, daß ich auch alle diejenigen aufnehmen werde, die bey der Bekanntmachung einzelner Piecen noch die Hofnung zu mehrern künftig zu liefernden

fernden Schriften übrig laßen. Wo aber diese Hofnung wegfält, fält auch die Aufnahme eines Gelehrten, der nur eine einzelne Dißertation, Predigt oder sonstige Abhandlung schrieb, weg, ob ich gleich gerne zugebe, daß ein solcher eben so, wie andre, die gar nichts geschrieben, sehr oft das Ehrenvolle Prädikat eines würklichen und großen Gelehrten mehr verdiene, als der, deßen Schriften ohne Verlust für die Welt in seinem Pulte ungedruckt hätten vermodern können. — Gerne würde ich mit einmahl alle Schriftsteller, die sich mit einem und eben demselben Buchstaben anfangen, bey einander aufgestelt haben, allein da sich dies, unbeschadet der Brauchbarkeit meiner schon gesammleten Materialien nicht thun laßen wollte, so wird diesem Mangel, falls es würklich einer ist, gar leicht durch ein, dem lezten Stücke hinzuzufügendes topographisches, und nach den Theilen der Wissenschaften eingerichtetes Register abzuhelfen seyn. So wie ich dieses nun dem lezten Stücke vorbehalte, so werde

ich

ich auch alle nothwendige Zusätze und Verbesserungen, die, wie mir selbst nur zu gut bewußt ist, bereits einige Artikel dieses ersten Stücks erfordern, und die alsdann auch sicher erfolgen sollen, bis auf denselben versparen; wobey ich mir es aber nie erlauben werde, diejenigen Schriften zu nennen, wozu aus triftigen Gründen deren Verfaßer ihre Nahmen nicht hergeben wollen. — Außer denen von mir aus sichern, jederzeit genannten Quellen, gelieferten Aufsäzzen, stehe ich für keine einzige Silbe, die einem oder dem andern zuwider seyn könnte, sondern überlaße deren Vertheidigung gänzlich ihren Urhebern. Wo jemand, meiner Meynung nach, die ich aber nicht für untrüglich ausgebe, hat wehe thun wollen, schmerzte es mir gewis eben so, als demjenigen, den es treffen sollte. Hin und wieder habe ich etwas gemildert, und anders gefaßt, wenn mir nämlich die Erlaubnis dazu gegeben war, wo mir aber die Hände gebunden waren, tröstete ich mich damit: es kömmt nicht von dir, und der

müßte

müßte sehr unbillig denken, der dir deshalb Vorwürfe machen wollte. —

Auf Michael dieses Jahres liefre ich das zweyte Stück, gleich reichhaltig mit dem ersten, für deßen gewogenste Unterstüzzung ich hiemit meinen Gönnern und Freunden meinen verbindlichsten Dank öffentlich abstatte und mir dieselbe für das zweyte und die folgende eben so gehorsamst erbitte. Es wird mit dem ersten von gleicher Stärke, gleichem Preise, und eben so correct als dieses gedruckt seyn, in welchem, außer Seite 39, da in dem Titel der No. 13. für ceu, cum, und Seite 136. Zeile 11. von unten für Canzeley-R., Consistorial-R. Aepinus zu lesen ist, keine den Sinn entstellende Druckfehler vorkommen. Das Resultat des Pränumeranten Sammlens erwarte ich höchstens zu Ende des Augusts postfrey, weil dem zweyten Stücke die Nahmen der Abbonnenten vorgedruckt werden sollen. Schlieslich wünsche ich, daß mein Werk, mit deßen Herausgabe ich mich in den, von meinem

Haupt-

Hauptstudium der Jurisprudenz freyen Stunden beschäftiget habe, den, mir so werthen, Beyfall der Kenner erhalten möge; und, so wie ich es mir zur schuldigsten Pflicht machen werde, ihr Lob mir ein Sporn zu künftigen, grössern und wichtigern Unternehmungen seyn zu laßen, und ihren Tadel, der nicht anders, als gegründet, vernünftig und bescheiden ausfallen kann, möglichst zu nüzzen, so werde ich auch alle unbescheidene, hämische Kritiken, es mögen sich deren Verfaßere genannt haben, oder nicht, mit grosmütigem Stillschweigen übersehen, um nicht noch die Bibliotheque scandaleuse aller heutigen Fehden unter Teutschlands Gelehrten, die zum Bedauern aller redlich gesinneten Patrioten bereits schon zu sehr angewachsen ist, mit meinem höchst überflüßigen, nichts beßernden, Kontingente zu vermehren. Geschrieben zu Rostock den 8ten May 1783.

J. C. Koppe.

Innhalt
des ersten Stücks.

Biogra-



Aepinus



Aepinus (Angelius Johann Daniel) ward gebohren zu Rostock den 10 May 1718. Sein Vater war Franz Albert Aepinus, Doktor der Weltweisheit und der Theologie, der lezteren ordentlicher öffentlicher Lehrer und Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Konsistorialrath, seine Mutter Agnesa Dörcksen, des verstorbenen Herzoglich Mecklenburgischen Kammeraths Daniel Dörcksen Tochter. Von seinem Vater und Vorfahren bis auf den ersten, der diesen Nahmen geführet, geben die akademischen Leichenschriften eines Beckers und Burgmanns vollständige Nachrichten. Sonst war der eigentliche Nahme seiner Familie Hoch oder Hoek, allein sein Urälter-Vater Johann Hoch, der in der ersten nach der Reformation zu Wittenberg angestellten Lutherischen Promotion den Doktortitel erhielte, und nachmals dem Hamburgischen Magistrat von Doktor Luther zur dortigen Fortpflanzung der protestantischen Religion besonders empfolen, und der erste Superintendent daselbst

ward, hatte von den Anhängern der alten Kirche viele Verfolgungen, ja selbst auf seinen Reisen oft Lebensgefahren erdulden müssen, daher er sich zu seiner Sicherheit entschlossen, seinen Nahmen zu ändern, und ihn mit dem gleichbedeutenden griechischen αἰπεινός zu vertauschen.

Er ward von seinen ersten Jahren an, geschickten Hauslehrern anvertrauet, von welchen, besonders dem in Stockholm 1773 als ersten Pastor an der deutschen Kirche verstorbenen Herrn Samuel Wilcke, und dem als Rektor an der Domschule zu Riga 1756 verstorbenen Herrn M. Johann Gabriel Kindler, auch durch die beständige Privatanführung seines Vaters, er so weit gebracht ward, daß er schon im vierzehnten Jahr seines Alters, nicht ohne Nutzen akademische Vorlesungen besuchen konnte. Diese hörte er seit dem Jahre 1732 in der Philosophie bey seinem Vater und Kindlern, in der Mathematik bey dem als Pastor in Lübeck verstorbenen D. Becker; vorzüglich aber bey dem gründlichen Philosophen, dem M. Ludolph Friedrich Weisse, bey dem er zwey Jahre hindurch über den ganzen Wolfischen Auszug Unterricht genossen; in der hebräischen Sprache bey D. Schotter, Archidiakonus an der Jakobs Kirche; und in der Theologie bey seinem Vater, dessen nicht unbeträchtliche Bibliothek er auch frühe zu gebrauchen anfing. Gelegentlich besuchte er auch die anatomischen Vorlesungen des Herrn Hofraths Detharding, und genoß zu seinem großen Vortheil des täglichen Umganges mit dem seel. M. Kindler bis ins Jahr

1738,

1738, da er vor dessen Wegzug nach Riga noch unter ihm, de philosophica sui ipsius abnegatione disputirte, und darauf im Frühjahr aus Veranlassung eines Freundes auf einige Wochen nach Lübeck, und von dort nach Leipzig ging. Hier machte er sich mit den Professoren und Gelehrten bekannt, sahe auch die in Gegenwart des Hofes daselbst über die Vermählung der Königinn beider Sicilien angestellte Feierlichkeiten mit an, wählte aber doch die Jenaische Akademie zur Fortsetzung seiner Studien, woselbst er nach Ostern ankam. Er hörte hier die bereits verstorbenen berühmten Männer, Stellwage, Reusch, Hamberger, Teichmeyer, Stolle, Zülich und Walch in den historischen, philosophischen, mathematischen, physikalischen und theologischen Wissenschaften, auch der Anatomie: Vornemlich genoß er viele Gewogenheit und Freundschaft von seinen damahl dort lehrenden noch lebenden beiden Landsmännern, die er schon in Rostock gekannt hatte, dem Herrn Geheimen Rath Daries zu Frankfurt an der Oder, bey dem er das Naturrecht hörte, und dem Herrn General-Superintendent und Kirchenrath Pfeiffer zu Erlangen, von dem er sehr getreuen theoretischen und praktischen Unterricht in der hebräischen Sprache und der Hermenevtik erhielte, auch fast täglich dessen Umgangs genoß. Im Jahr 1739 am 20sten September erklärte ihn die philosophische Fakultät zu Rostock zum Magister der Weltweisheit, und er war entschlossen in Jena mit akademischen Vorlesungen sich zu beschäftigen; allein sein seel. Vater verlangte seine

Zuhausekunft, damit er ihm bey seinem beschwerlichen Alter und kränklichen Zustande einigen Beystand leisten könnte. Dieser väterliche Befehl überwand seine Neigung und die Bewegungsgründe, durch welche einige der Jenaischen Herren Professoren ihn bey sich zu behalten suchten, und er verließ diesen ihm sehr gefallenden Ort im Herbst des gedachten Jahres, nachdem er vorher noch einmahl Leipzig und auch Halle besuchte, und die Bekanntschaft der dortigen Gelehrten erlangt hatte. Er ging von Jena über Weimar, Erfurt, Gotha, Cassel, Göttingen, Hannover, Wolfenbüttel, Salzdahl, Braunschweig, Celle, Hamburg, Lübeck und Schwerin, besah allenthalben die Bibliotheken, Kunst- Gemählde- und Münzen-Sammlungen, und besuchte die Gelehrten an diesen Orten, da er am Schluß des Jahres wieder zu den Seinigen kam. Jedoch gab er den Vorsatz, einmahl nach Jena zurückzugehen, nicht ganz auf, worinn er auch öftrer schriftlich durch den seel. Reusch unterhalten wurde. Da er sich dem akademischen Leben von Jugend auf gewidmet hatte, fing er zu Rostock so gleich an, Vorlesungen über die philosophischen und schönen Wissenschaften auch andre Kenntnisse anzustellen, veranstaltete und unterhielte eine fortdaurende wöchentliche Disputirübung über kurze von seinen Zuhörern selbst verfertigte Abhandlungen, und predigte häufig, wenn er denen damahl gröstentheils ziemlich bejahrten Herren Predigern dadurch eine Erleichterung machen konnte. Um sich in denen lebenden Sprachen, in welchen er zum

Theil

Theil schon einen Anfang gemacht, noch fester zu setzen, nahm er täglich eine Stunde Uebung und Unterricht in der französischen, italiänischen und englischen, bey dem damahl hier lehrenden Herrn Schreiber, mit welchem er auch bis ins Jahr 1759 und an dessen Tod, den täglichen Umgang fortsezte. In der holländischen und schwedischen Sprache hatte er schon in seinen jüngern Jahren einigen Unterricht und Anführung genossen. Für sich wendete er auch, aus Neigung und verschiedenen Anlässen einen guten Theil der Zeit auf die Geschichte und einige Theile der Rechtsgelahrtheit, von welcher er schon vorhin einige Kenntnisse erlangt hatte, jedoch ohne Erwartung, künftig Gebrauch davon zu machen, welches doch nachher erfolgte. Mit dergleichen beschäftigte er sich, bis der Höchstseelige Herr Herzog Carl Leopold ihn im Jahr 1744 und nachher wiederholt, 1746 zu sich nach Dömitz foderte, um ihm eine Profession in Rostock aufzutragen, da er denn am 10 Oktober 1746 zum ordentlichen Professor der Redekunst bestellt ward, und am 8 November darauf sein Lehramt mit einer Rede, de morali oratoris perfectione antrat. In dem folgenden Jahre hatte ihn die königliche Akademie zu Greifswald, mit dem seel. D. Chladenius zu Wittenberg, und dem seel. Prof. Stisser zu Stettin, dem Könige in Schweden zum Professor der Redekunst daselbst, vorgeschlagen, es ward aber der Herr Prof. Kellmann, der gar nicht auf den Vorschlag war, dazu bestellt, der auch bis zu seinem neulichen Abzug nach Schweden zur Bekleidung

eines geistlichen Amtes, die Profession verwaltet hat. Ob er gleich den Vorsatz, nach einer andern Universität zu gehen, noch nicht fahren lassen, besonders da sein seel. Vater im Anfange des Jahres 1750 verstorben, so ward er doch durch die weltbekannte Gnade und Menschenliebe des Höchstseeligen Herrn Herzogs Christian Ludewig, welcher die Umstände der Rostockischen Professoren so mildreich verbesserte, und von welcher, und der Huld des ganzen Durchlauchtigsten Regierhauses er ausnehmende Proben zu geniessen das Glück hatte, bewogen, in seinem Vaterlande zu bleiben und sein Lehramt fortzusetzen. Er verheirathete sich im Jahr 1751 mit seiner noch lebenden Ehefrau, Anna Christiana Eschenbach, welche ihm drey Kinder gebohren, davon das erste, ein Sohn, die Welt nicht lebend anblickte, die beiden Töchter aber sehr jung wieder verstarben. Diese Heyrath ward der Anlaß, daß er, bey Gelegenheit des unvermutheten Absterbens seines seel. Schwagers, der sich etwa zwey Jahre vorher als Kaufmann in Amsterdam niedergelassen, im November 1755 eine Reise dorthin machte, woselbst er sich bis zu Anfange des folgenden Jahres aufhielte, und, so viel die Zeit und andre Geschäfte zuliessen, die vornehmsten Orte in Holland, auch die dortigen Akademien besuchte, und mit verschiedenen Gelehrten daselbst Bekanntschaft stiftete. Nach seiner Zuhausekunft sezte er seine vorigen Geschäfte fort, bis des jeztregierenden Herrn Herzogs Durchlaucht im Jahr 1760 die Akademie zu Rostock aufhoben, und nach Bützow verlegten.

legten. Er erhielte unterm 14 May desselben Jahres die gnädigste Bestallung zum Professor daselbst, und zog auf Michaelis dahin, woselbst er das in Rostock geführte Lehramt fortsezte. Im Jahr 1763 am 20 Oktober bestellte des Herrn Herzogs Durchlaucht ihn zu Höchstdero Hofrath, und trugen ihm zugleich die nach Rostock bestimmte Untersuchungs-Commission mit auf, ertheilten ihm auch nachher unterm 29 April 1775 die gnädigste Bestallung zum geheimen Kanzeleyrath. Es ist noch benzufügen, daß unterm 10 Julii 1743 die königliche deutsche Gesellschaft zu Greifswald, und unterm 25 May 1762 die Churfürstlich-Maynzische Akademie der Wissenschaften zu Erfurt ihn zu ihrem ordentlichen Mitglied aufgenommen.

Schriften, die unter seinem Nahmen herausgekommen, sind, ausser vielen von ihm als Rector der Akademie und Professor verfertigten Anschlägen, Einladungs- und Gedächtniß-Schriften, auch mehrern, die in periodische Schriften eingerücket: oder die er für andre aufgesetzet und unter deren Nahmen, oder ohne Beysetzung des seinigen, gedruckt worden, folgende:

1) Dissert. de opinionum vulgarium usu poetico. Resp. Jo. Fried. Berninck. Rostochii 1744.

(Diese Disputation wollte sein Bruder, der jetzige Staatsrath zu Petersburg unter ihm vertheidigen, allein eine langwierige, ihn eben damahl betroffene Krankheit hinderte es, und die Abreise seines Bruders nach Jena ließ sich nicht verschieben. Sie ist daher unter zweyerley Titeln abgedruckt.)

2) Daß ein junger Mensch rechtmäßige Ursachen haben könne, die Verlängerung seines Lebens zu wünschen, eine Leichenrede über M. Gabriel Hertophus aus Finnland. ebend. 1745. Fol.

3) Meditationes Logicae ad nonnulla pro animae simplicitate argumenta. Resp. Petro Laur. Enander, Gothob. Suec. ibid. 1748.

4) Gedächtniß-Rede auf die vor 400 Jahren geschehene Erhebung des Durchlauchtigsten Mecklenburgischen Regierhauses zur Reichs-Herzoglichen Hoheit. ebend. 1748. 8.

5) Vita Franc. Alb. Aepini. In des jetzigen Greifswaldschen Herrn Professors H. Becker Sacrum piis manibus — — F. A. Aepini &c. ibid. 1750. Fol. Auch von den Schriften desselben in der Burgmannischen Leichenschrift auf seinen seel. Vater.

6) Character Tragoediographi. Resp. L. H. Röhl, Ribnitza-Meclenb. ibid. 1751.

7) Sammlung einiger Reden bey verschiedenen Begebenheiten des Durchl. Mecklenb. Regierhauses. ebend. 1752. 8.

8) Agnetis Augustae, Henrici III. Imp. Coniugis Historia. Resp. Ern. Christ. Frid. a Thomstorff, Nob. Mecl. ibid. 1754.

9) Deutschlands dauerhafte Glückseligkeit durch die Kraft des Religionsfriedens sicher und unbeweglich. Rede bey der Feier des zweihundertjährigen Andenkens des Religionsfriedens. ebend. 1755. Fol.

10) An petitionem principii sapiat demonstratio existentiae divinae ex Scriptura Sacra? Resp. Jac. Dedekind, Gothlandia Suec. ibid. 1757.
(Diese Disputation hat der seel. Prof. Eschenbach verfertiget, konnte sie aber wegen seiner Krankheit nicht zum Katheder bringen, daher der Herr Respondent den Aepinusschen Vorsitz verlangte.)

11) De

11) De Directorio Corporis Evangelicorum. Resp. Henr. Fried. Taddel. ibid. 1757.

12) Commentatio de usu aquae in Eucharistia. Resp. Christ. Ludov. Menckel, Suerin-Megap. ibid. 1760.

13) Imp. Caroli M. merita in rem sacram. Resp. Geo. Herm. Schuckmanno, Gustrov. Meclenb. Butzovii 1762.

14) Von denen Bewegungsgründen, welche den Entschluß, dem Kriegesstande sich zu ergeben, bestimmen. ebend. 1763. 4. Fol. Ist eine Einladungsschrift zur Anhörung einiger auf das Friedensfest zu haltender Reden.

Sonst hat er auch seit 1752 die gelehrten Nachrichten, welche zu Rostock, und nachher zu Bützow bis 1763 wöchentlich herausgekommen, verfertiget und besorget; auch des verstorbenen Herrn Regierungsraths Faul zu Schwerin Briefe über das Schulwesen, Rostock 1759. 8. mit einer Vorrede begleitet; überdieß sind verschiedene Aufsätze in den gelehrten Beyträgen zu den Mecklenburg-Schwerinschen Intelligenz-Blättern von ihm.

Von dem, vom Herrn Hofrath Meusel, in dem 1778 herausgegebenen Nachtrag zu der dritten Ausgabe des gelehrten Deutschlands S. 5 ihm zugeschriebenem Werke: Historisch-diplomatische Untersuchung vom Zustande und der Verfassung der Stadt Rostock, Rostock 1767 ist nicht er, sondern der seel. Herr Regierungsrath Zur-Nedden zu Schwerin der Verfasser. S. Nugents Reisen durch Mecklenburg. 2ten Theil, S. 219. Berlin 1782. gr. 8.

Aepinus (Franz Ulrich Theodosius) (ein Bruder des vorigen) ist zu Rostock am 13 December 1724 gebohren. Sein Vater vertraute ihn gleichfalls geschickten Hauslehrern, von wel-

chen besonders der seel. Mag. Dankert, nachmahliger Rector der Schule zu Neubrandenburg, ihn zu der akademischen Laufbahn vorbereitete. Durch eignen Fleiß hatte er sich schon mit der Mathemathik bekannt gemacht, und die Wolfischen lateinischen Elementa gelesen und studieret, als er im Jahr 1740 akademische Vorlesungen zu besuchen anfing. Er hörte von der Zeit an die philosophischen Collegia seines Vaters und ältern Bruders, übte sich weiter in der lateinischen Sprache unter Anleitung des seel. Professors Engel, setzte aber vornemlich seinen Fleiß in der Mathematik eifrigst fort. Zu dem Ende hörte er den seel. Mag. L. F. Weisse beständig, und erweiterte seine Kenntniß darin auch durch den Umgang, den ihm der ehrwürdige Greis, der seel. Professor Peter Becker erlaubte. Sein Vater drang darauf, daß er auch auf eine Wissenschaft aus den obern Fakultäten sich legen sollte, und er wählte die mit der Mathematik und Physik am nächsten verknüpfte Arzneikunst. In derselben besuchte er die Vorlesungen des seel. Prof. Burchard, und nach dessen, im Jahr 1742 erfolgten Absterben die des im 84 Jahr seines Alters noch mit großem Ruhm zu Bützow lebenden Herrn Hofraths Detharding. Auf Ostern 1744 ging er nach Jena, woselbst er die philosophischen Vorlesungen des Herrn geheimen Raths Daries besuchte, beym seel. Hofrath Hamberger aber die Mathematik, Physik, und alle zur Medicin gehörige Wissenschaften trieb, auch andre zu seinem Zweck gerei-

chende Vorlesungen andrer dortigen Lehrer beywohnte. Von hieraus machte er einige Reisen nach Weimar, Erfurt, und andre benachbarte Orte, auch nach Halle, und kehrte um Michaelis 1746 wieder nach Hause zurück. Hier ließ er sich so gleich von der philosophischen Fakultät examiniren, und ward am 5 Februar 1747 zum Lehrer der Weltweisheit von ihr erkläret. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich so gleich mit Vorlesungen in der Philosophie und Mathematik, nachdem er dazu durch ein Programm eingeladen hatte, und trieb vor sich unausgesezt besonders die höhere Mathematik, dabey er in den lebenden Sprachen mit seinem Bruder zugleich die Uebungen bey dem seel. Schreiber fortsetzte. Ob er gleich, die Medicin practisch zu treiben, ganz keine Neigung hatte, wollte er doch zeigen, daß er die Wissenschaft selbst nicht verabsäumt habe, wesfalls, und auf Verlangen seines Vaters, er sich dem Doctorexamen der Fakultät unterwarf, auch seine Inaugural-Disputation verfertigte, welche er im April 1747 unter dem Herrn Hofrath Dethardina in Gegenwart des damals in Rostock anwesenden Herzoglichen Hauses mit Beyfall vertheidigte, die Annahme des Doktortituls aber noch aussetzte. Er setzte seine Vorlesungen um so eifriger fort, da er sich einen artigen Vorrath von Instrumenten zur Physik und Mathematik angeschafft hatte, auch verschiedene sehr geschickte Studierende, die sich zum Theil nachher in mathematischen Lehrämtern, und auf andere Art sehr berühmt gemacht, ihn dazu noch mehr aufmunterten,

ten, auch gab er einige unten anzuführende Schriften heraus, um sich bekannt zu machen. Als im Jahr 1753 der Merkur vor der Sonne erschien, stellte er über diese Begebenheit eine sehr genaue, nachhin auch bekannt gemachte Observation auf dem von ihm bequem dazu eingerichteten Thurm der Jakobi Kirche an, wie er denn auch andere dergleichen gewöhnlichere Erscheinungen auf der Sternwarte in dem Pastorathause mit dem seel. Prof. Becker zu bemerken, keine Gelegenheit versäumte. Von hieraus besuchte er auch einmahl die Greifswaldische Akademie, um die dortigen Instrumente zu sehen, und die Gelehrten kennen zu lernen, und ward im Herbst 1754 nach Berlin eingeladen, woselbst damahl bey der Königl. Akademie der Wissenschaften das astronomische Professorat erledigt war, wozu er auch den Ruf erhielte. Er reisete nach Rostock zurück, und, nachdem er daselbst noch öffentlich disputirt hatte, zog er auf Ostern 1755 nach Berlin. Nach dem im Jahr 1756 erfolgten physikalischen Martyrertode des seel. Prof. Richmanns zu Petersburg, erhielte er den Ruf dorthin, und nachher seine Erlassung zu Berlin im Jahr 1757, besuchte noch die Seinigen in Rostock, und ging von da im Maymonat nach Petersburg zur See ab. Die Churfürstlich-Maynzische Akademie der Wissenschaften hatte ihn auch zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Im Anfange des Jahrs 1759 entwarf er auf Befehl der damahligen Großfürstin eine kurze Beschreibung des Weltgebäudes, welche ihn am Kayserl. Hofe bekannt machte, und die Gnade der

der grössen Catharina so sehr erwarb, daß er Derselben Anleitung in mathematischen Kenntnissen zu geben, Befehl erhielte. Er blieb noch in seinem Posten bey der Akademie der Wissenschaften, erhielte aber dabey die Aufsicht über den Unterricht der Kayserl. Cadetten, und noch andre Aufträge, besonders die Direktion der Studien des nunmehrigen Großfürsten, ward nachher zum Collegienrath ernannt, und demnächst mit Verlassung seiner akademischen Stelle, zum würklichen Etatsrath, und beym Collegio der auswärtigen Sachen bestellet, in welchem Posten, ihn, bey dem Betrieb der wichtigsten Staats-Geschäfte die ausnehmendste Gnade, und das allerhöchste besondre Zutrauen der Kayserin Majestät, und des gesammten Kayserlichen Hauses bisher vorzüglich beglücket.

Ausser einigen in Rostock in anderer Nahmen verfertigten und ohne Nahmen zu andern Schriften beygetragene Aufsätze, auch den Abhandlungen, welche von ihm in den Memoiren der Berlinischen und den Commentarien der Peterburgischen Wissenschafts-Akademien vorkommen, sind von ihm folgende bekannt:

1) De curvis, in quibus corpora gravitate naturali agitata ea lege descendunt, ut quantitatem descensus metiatur quaevis potestas temporis. Mit einem Kupferblatt. Rost. 1747. 4.
2) Commentatio mathematica de augmento sortis per anatocismum. ibid. eod. 4.
3) Meditationes de causa et indole febrium intermittentium. Diss. inaug. Praes. Geo. Christoph. *Detharding*. hab. 1747. 4.

4) De-

4) Demonstrationes primariarium quarundam aequationibus algebraicis competentium proprietatum. Resp. C. L. W. a Flotow Nob. Megap. ibid. 1752. 4.
5) Commentatio de notione quantitatis negativae. ibid. 1752. 4.
6) Comm. de integratione et separatione variabilium in aequationibus differentialibus duas variabiles continentibus, ib. 1755. 4. Resp. Henr. Jac. Brandt, Scharstorffio Megap.
7) Sermo Acad. de similitudine vis electricae atque magneticae. Petrop. 1758. 4. teutsch Leipzig 1760 8. und mit No. 10 zusammen Grätz 1771. 8.
8) Tentamen theoriae electricitatis et magnetismi, accedunt dissertationes duae, quarum prior phaenomenon quoddam electricum, altera magneticum explicat. ibid. 1759.
9) Cogitationes de distributione caloris per tellurem in publico acad. Petrop. conventu praelectae. ibid. 1761. 4.
10) Recueil de differents Memoires sur la Tourmaline. ibid. 1762. 8.
11) Abhandlung von den Lufterscheinungen. ebend. 1763. 4.
12) G. W. Krafts kurze Einleitung zur mathematischen und natürlichen Geographie, mit Anmerkungen. ebend. 1764. 8.
13) Beschreibung des Weltgebäudes. Voltaire: Der Catechismus lehret Gott, aber die Kinder: Newton lehret ihn die Weisen. ebend. 1770. 8. Dies ist die beym Jahr 1759 angeführte Schrift, die der Verfasser in diesem Jahr erst abdrucken lassen. Er schreibt von ihr in der Vorrede: „Sie hat ihm zuerst den Weg zu der Gnade „derjenigen Prinzeßinn gebahnet, von welcher „er an verschiedenen Stellen, mit dem hohen „und ungewöhnlichen Grade von Bewunderung „und

„und Ehrerbietung redet, darin er dem Theil
„des menschlichen Geschlechts, mit dem er zu-
„gleich gelebet, um etliche Jahre zuvorgekom-
„men."

Becker (Herrmann) ist gebohren zu Rostock den 13 April 1719. Sein Vater war M. Peter Becker, Professor der Mathematik und Pastor zu St. Jakob daselbst. Seine Mutter war Margaretha Cäcilia Thielcken, eine Tochter des Rostockschen Bürgermeisters Thielcke. Seine Eltern hielten ihm stets Privatlehrer, daher er die öffentlichen Schulen nie besucht hat. Er widmete sich sogleich der Rechtsgelehrsamkeit, ging 1736 auf Ostern auf die Akademie zu Rostock, und ward vom dermaligen Prorektor Prof. Manzel immatrikulirt. Hier studirte er drey Jahre hindurch, hörte die Philosophie bey Dr. und Prof. Kämpfer, die Mathematik bey seinem Vater, die Geschichte bey dem jetzigen würklichen Herrn Geh. Rath Schmidt, die juristischen Wissenschaften bey ebendenselben, wie auch bey den Professoren Hering und Manzel.

1739 übernahm er die Erziehung und den Unterricht des einzigen Sohns des Herrn von Rambs zu Koppelow, verlies aber nach einer Zeit von etwa zwey Jahren diese Stelle, nachdem er sich in der letzten Zeit mit seinem Untergebenen in Rostock in seines Vaters Hause aufgehalten hatte. Um diese Zeit traf es sich, daß der jetzige Herr Geh. Rath Nettelbladt in Halle, sich entschlos nach Marburg zu gehen. Dieser hatte die Aufsicht und Erziehung zweyer Söhne des Obersten

sten von Mecklenburg zu Gülzow besorgt. Diese Stelle ward ihm angetragen, und er nahm sie auf Anrathen seines Onkels, des Kanzlei-Direktors Thielcken in Schwerin, an, in dessen Hause er sich auch mit ihnen aufhielt. Er hatte Hofnung mit den beyden jungen Herrn nach Genf zu gehen, allein, wie dies mit dem Tode ihres Vaters aufhörte, so ging er mit ihnen nach Rostock, disputirte nach vorhergegangener Prüfung der Fakultät unter Herings Vorsiz 1741 den 17 August pro gradu, ohne jedoch schon damals die Doktorwürde anzunehmen. Unterdes ward ihm der Antrag gemacht, zwey junge Edelleute von Gusmans aus Lübeck auf Akademien zu führen. Er entschlos sich dazu und ging mit ihnen auf Ostern 1742 nach Halle und von da nach Leipzig. Am ersten Ort hielt er sich zwey, und am lezten ein Jahr auf. Wie darauf die beyden Jünglinge nach Hause gingen, reiste er noch für sich ein halb Jahr nach Jena. An allen drey Orten hörte er auch die Vorlesungen der berühmtesten Rechtslehrer. Nachdem er ein halb Jahr in Jena zugebracht, reiste er nach Hause, nicht um daselbst zu bleiben, sondern wieder nach Jena zurückzugehen, um da sein Glück zu machen, indem viele seiner Landsleute ihn ersucht hatten, ihnen juristische Vorlesungen zu halten. Allein das Schicksal wollte es nicht haben. Sein Vater, der ihn sehr liebte, wünschte ihn in Rostock zu behalten. Anfänglich war er nicht dazu zu bereden, zulezt aber gab er den Vorstellungen seines Vaters nach, zumal da sich ein günstiger Umstand für ihn ereignete.

te. Es war nemlich durch des Konsistorialraths Carmons Tode eine Herzogliche juristische Professur erledigt, die der bisherige räthliche Professor Mantzel erhielt. An des leztern Stelle ward er 1747 von dem Magistrat zu Rostock zum Prof. der Institutionen erwählt. Er nahm es an, nachdem er vorher im Jahr 1746 die Doktorwürde angenommen, und vom Rath ersucht war, die Vertheidigung einer hart gravirten Kindermörderinn zu übernehmen. Er war so glücklich, sie vom Tode befreit, und nur mit beständiger Zuchthausstrafe bestraft zu sehen. — Hier hat er bis 1762 in allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit Vorlesungen gehalten. Er bedauret nur, daß er sich seinem Amte nicht so gänzlich, wie ers wünschte, widmen konnte. Wegen des gar zu geringen Gehalts der Rostockschen räthlichen Professoren, welches nur 75 Rthlr. betrug, mußte er sich durch Advokatur und vieles Reisen auf Kommissionen oft etwas zerstreuen; indes sind hiedurch seine Collegia nie gestört, oder in gänzliche Unordnung gebracht worden.

Nicht lange nach Antritt seines akademischen Lehramts in Rostock verheyrathete er sich mit Sophia Elisabeth, einer Tochter des M. Johann Heinrich Lehmanns, Pastors zu St. Nikolai in Rostock, die ihm eine Tochter gebohren. Er hat mit ihr bis 1775 in der Ehe gelebt, die eben so vergnügt und zufrieden gewesen, als die zweyte, die er seit 1776 mit Margaretha Elisabeth, einer Tochter des ehrwürdigen Greises Herrn Bürgermeisters Odewahn in Bützow, führet.

1762 bekam er von Jhro Herzogl. Durchl. zu

zu Mecklenburg-Schwerin den Ruf als Prof. der Rechte nach Bützow, welche Stelle er um Michaelis desselben Jahres antrat. Hier dauerte sein Aufenthalt nicht sehr lange. Es ward ihm 1767 von dem seel. Direktor von Aeminga in Greifswald der Vorschlag gethan, ob er sich zu einer damals erledigten Profession der Rechte präsentiren lassen wollte. Er nahm den Vorschlag an; die Wahl traf ihn, und er trat sein Amt auf Ostern 1768 an. Nach dem Tode dieses Mannes, der im May 1768 starb, ward er Beysizzer des geistlichen Konsistoriums hieselbst, und nach dem Tode des seel. Prof. Friderici, der den 1sten Januar 1769 erfolgte, Aeltester der Juristen-Fakultät. Zugleich ward ihm die Verwaltung des Direktorats beym Konsistorio aufgetragen.

Seine Schriften sind:

1) Diss. inaug. de Prodigo felici in materia de fructuum restitutione, Rostochii 1741. Praeside M. B. Hering.
2) Diss. de pupillari substitutione intuitu bonorum adventitiorum nulla. Resp. Gottl. Joach. Becker. ibid. 1746.
3) Ein Programm auf die Geburtsfeyer des Herrn Herzogs zu Mecklenburg Christian Ludewigs. Rostock 1748. Fol. Hierinn zeigt er an, daß er von den hohen Vorzügen des Durchlauchtigsten Mecklenburgischen Hauses wegen erlangter Freyheit, Grafen zu machen, reden würde.
4) Pr. de Stationibus Passionalibus Rostochiensibus. ibid. 1750. 4.
5) Monumentum Viri illustris et Consultissimi M. B. Heringii, JCti et Antecessoris Rostochiensis, piis exsequiis celebrandis dicatum ac consecratum a Facultate Juridica, interprete Hermanno Becker. ibid. 1750. Fol.

6) Progr. Pauca quaedam praemonenda circa §. I. Lib. I. cap. 3. Compendii Jur. publ. Schmaussii continens. ibid. 1751.

7) Diss. de valore Fideicommissorum tam ultima voluntate, quam per conventionem constitutorum. Resp. Jac. Mutzenbecher. ibid. 1752.

8) Disp. de facultate alienandi feuda, Vasallis licita aut non. Resp. Ludolph Philipp Mecklenburg. ibid. 1752.

9) Progr. de Jeiuniis Protestantium legalibus. ibid. 1753.

10) Diss. Exemplum separationis liberorum a parente superstite, secundum dispositionem Juris Statutarii Hamburgensis, intempestive et invalide factae. Resp. —— Schaffshausen. ibid. 1753.

11) Diss. Conditio impossibilis non indistincte pro non scripta habenda ad §. 10. J. de hered. inst. Resp. Jo. Chr. Eschenbach. ibid. 1754.

12) Diss. Jubilaea de Imperante subditum religionis caussa emigraturum, transplantandi iure gaudente, iuxta pacificat. Relig. §. Wo aber unsere. Resp. Jo. Menken. ibid. 1757.

13) Diss. Meditationes ex doctrina de fideiussoribus tam secundum ius commune, quam provinciale. Resp. Thom. Spalding. ibid. 1757.

14) Diss. de indole contractus locationi conductioni adiecti, Assecurationis vulgo sic dicti: Von Vorschuß der Pächter eiusque pecuniae in concursu creditorum iure atque favore. Resp. Chr. Lud. Jo. Behm. ibid. 1757. *)

*) Von dieser Materie hat noch ganz neuerlich der Magdeburgische Regierungs-Referendar Baron von Hoym in seinen Versuch über die Klaßifikation der Vorstandsgelder bey entstehendem Konkurse des Verpächters. Rostock 1781. 8. gehandelt, der aber diese Abhandlung nicht gekannt zu haben scheint.

Anm. des Herausg.

15) Diss. insignes differentiae novae Hamburgensis Fallimentorum Ordinationis de anno 1753 ab antiqua de anno 1647 et a iure communi. Resp. Jo. Menken. ibid. 1757.

16) Diss. de damno in substantia orto ab usufructuario non praestando. Resp. Petro Goldschmidt. ibid. 1758.

17) Diss. de litteris cambialibus earumque prolongatione. Resp. Died. Nic. Blanck. ibid. 1758.

18) Pr. de licita admissione poenae criminalis carceris cum catena in foris Protestantium, non obstante prima eius origine. ibid. 1759.

16) Diss. an et quatenus in caussis iniuriarum et turbationum, locus detur iuramento maxime purgatorio. Resp. Jo. Frid. Winckelmann. ibid. 1759. An dieser Abhandlung hat er gar keinen Antheil.

20) Diss. de iure separationis in concursu creditorum, et praecipue quaestione: utrum creditores hereditarii seu paterni in Duc. Megap. amissionem secundum taxam subire teneantur. Resp. Car. Frid. Kütemeyer. ibid. 1759.

21) Diss. an liberi alienationem bonorum maternorum a patre factam revocare possint, si heredes patris facti sint? Resp. Jac. Mutzenbecher. ibid. 1759.

22) Diss. an poena fustigationis cum relegatione perenni coniuncta reprobanda sit? Resp. Andr. Jul. Becker. ibid. 1759.

23) Diss. de natura ac indole correalis obligationis in genere tam, quam in specie ex delictis, praecipue quoad expensas. Resp. Jo. Chr. Brandenburg. ibid. 1759.

24) Diss. de iure minorum circa retractum feudalem, a tutore neglectum. Resp. Jo. Val. Mantzel. ibid. 1760.

25) Diss. de tertia specie processus mixti scilicet, seu denunciatorii eiusque indole et differentia a processu

defuncti tam civili, quam criminali. Resp. Henr. Geo. Hansen. ibid. 1760.

26) Diss. de cessione legali, eamque in concursu creditorum probandi ratione. Respond. Joach. Henr. Spalding. Buetzovii 1765.

27) Diss. de traditione feudorum in pignus, secundum placita iuris communis per Germaniam obtinentis, ac speciatim Mecklenburgici. Sectio prior. Resp. Henr. Ascan. Engelcken. ibid. 1767.

28) Prolusio academica de actione hypothecaria legatariis ex L. 1. Cod. comm. de legat. contra coheredes competente, non ipso iure decisa. Gryphisw. 1768.

29) Diss. de differentiis quibusdam inter spolia et alias deiectionum species. Resp. Herm. Frid. Beckmann. ibid. 1768.

30) Pr. ad hanc Diss. an et quatenus colono remedium spolii competere possit?

31) Diss. de iure de non evocando. Resp. Jo. Rud. Becker. ibid. 1768. *)

32) Progr. ad hanc Diss. de Privilegiis de non evocando civitatum municipalium, eorumque indole intuitu fori delicti.

33) Diss. de Proxenetis et Proxeneticis. Resp. Jo. Gottl. Taddel. ibid. 1772.

34) Pr. ad hanc Diss. de denominatione proxenetici ab Ulpiano JCto in L. ult. ff. de proxeneticis adhibita eiusque sensu.

35) Gedanken und Erläuterungen über das Kirchenrecht bey Erklärung der Principiorum iuris canonici,

*) Der Respondent stellete sie im folgenden Jahre, jedoch nur mit umgedruckten Titelbogen unter folgender Aufschrift wiederum an das Licht. Tractatus sistens ius de non evocando, ad fundamenta genuina revocatum, atque a spuriis principiis vindicatum. Lubecae 1769.
Anm. des Herausg.

canonici, speciatim iuris ecclesiastici publici et privati, quod per Germaniam obtinet, des Herrn Geheimden Justitzraths Böhmers zu Göttingen, entworfen, und zum Nutzen seiner Zuhörer zum Druck befördert. Bützow und Wismar 1772. 8.

36) Diss. de morbo perniciali, quem Monopolia reipublicae generatim inferunt, nedum liberae. Resp. Jo. Nic. Meyer. Gryphisw. 1777. Gehört ganz dem Respondenten.

37) Progr. ad hanc diss. An et quatenus inter liberas gentes introductio monopoliorum licita sit, nec ne?

Brückner (Ernst Theodor Johann) aus Mecklenburg-Strelitz, ist eines Landpredigers Sohn, den 13 September 1746 zu Neezka geboren. Sein Vater, Christoph Adam Brückner, der in seinen jüngern Jahren einige Stücke: Anmerkungen und Zweifel, gegen die Inaugural-Dissertation des Herrn Doctors Hartmann in Rostock geschrieben, wohnt jetzt zu Koblank, wohin die Pfarrwohnung von Neezka verlegt ward, und hat nun 40 Jahre seiner Gemeinde vorgestanden. Diesem würdigen Greise dankt er alle Bildung seines Geistes und Herzens. Früh lernte er durch ihn das Christenthum zugleich kennen und empfinden, welches ihm in der Folge bey Anstößen und Zweifeln oft zur Rettung gedient hat. Neigung zu einsamen Betrachtungen und viel Gefühl für's Geistliche hätten ihn bestimmen können, einst mit Fanaticismus angesteckt zu werden, aber sein Vater gab seinem Geist und seinen Studien eine solche Richtung, daß er darnach beydes gleich sehr haßte, den Fanaticismus, wobey der Verstand

schüch-

schüchtern, und die Spekulation, wobey das Herz kalt wird. Zu Schulwissenschaften legte er den ersten Grund bey einem Hauslehrer, dem jetzigen Bakkalaureus Schüler in Neubrandenburg. Religions-Unterricht nach einem Catechismus, der damals doch einer der besten war, fand er dürftig und drückend; so auch die damals gewöhnliche Methode, Sprachen zu lehren, zwar sicher, aber zu langsam. Im Jahr 1759 starb seine Mutter, Sophia, Tochter des Superintendenten Trendelenburg zu Strelitz. Dieser Verlust und seine kurz vorher geschehene Einsegnung wirkten schon früh den Entschluß, sich dem Dienste der Religion zu widmen. Nun kam er auf die Schule zu Neubrandenburg, und hatte an dem damaligen Rektor, Magister Dankert, einen vortreflichen Lehrer, der für's Vaterland gewis noch weit wichtiger gewesen wäre, wenn nicht die Last der Arbeit an der Schule fast ganz allein auf seinen Schultern geruhet hätte. Im Jahr 1763 kam er nach Berlin, und genoß im Joachimsthalischen Gymnasio den Unterricht eines Heinius, Stosch, Schulze und Roujer. Hier fand seine Neigung zur Dichtkunst Nahrung, und vor allen Dichtungsarten fühlte er vorzüglich Liebe zur Tragödie. Im Herbste des Jahrs 1765 ging er nach Halle. Den Sommer zuvor brachte er bey einem Prediger, Plakotomus zu Stötterlingen, einem Dorfe im Halberstädtischen zu, wo er meist mit oratorischen und poetischen Uebungen sich beschäftigte. Diesem edlen Manne hat er's zu danken, daß er eine Furchtsamkeit überwand, die ihm sonst bey

öffentlichen Vorträgen nachtheilig gewesen wäre. In Halle befleissigte er sich auf die Gottesgelahrtheit und schöne Wissenschaften; fand grosses Wohlgefallen an der Wolfisch Baumgartenschen Philosophie, die ihm aber nachher immer weniger Genüge that. Auch nützte er in Halle eine Gelegenheit, sich in öffentlichen Reden zu üben, die bald nachher, wer weis mit welchem Vortheil für die Akademie? abgestellt wurde. Im Jahr 1768 kehrte er in sein Vaterland zurück, beschäftigte sich mit Kinder-Unterricht, bis er im Herbste 1770 nach Wesenberg kam, dem kranken Prediger Asmis daselbst die Arbeit abzunehmen. Schon gab die Gemeinde zu Wesenberg sich Mühe, ihn zu ihrem Prediger zu bekommen, als er im Frühlinge 1771 zum Prediger in Grossen Vielen, einem Dorfe im Fürstenthum Wenden, erwählt wurde. Nach einem halben Jahre heyrathete er die hinterlassene Tochter seines Antecessors Fabricius, *Helena Dorothea Beata*, an der er ein Herz nach seinem Herzen gefunden. In dieser Ehe hat er sechs Kinder, einen Sohn und fünf Töchter, deren eine schon zur Vollendung gegangen. In seinem Amte und bey Erziehung seiner Kinder befleissigt er sich hauptsächlich, des Menschen Herz zu studiren, und die Religion, von aller gelehrten Rüstung und steifem Putz entkleidet, in ihrer natürlichen Kraft und Schöne darzustellen. Er machte verschiedene Versuche, ob den Beschwerlichkeiten des gewöhnlichen Catechismus-Unterrichts für das Volk abzuhelfen seyn möchte.

Ausser einigen poetischen Versuchen, die 1771 herausgekommen *), sind von ihm verschiedene Gedichte in den Voßischen Musenalmanachen eingerückt; auch in der Campischen Kinderbibliothek. In Campens Erziehungsschriften zweytem Theil ist von ihm ein Aufsatz: Das Grab Emanuels von D**. Zwey Bände Predigten für Ungelehrte sind 1778 und 79 herausgekommen **) und 1782 zwo Gedächtnißreden, die bey einem rührenden Vorfall in Pekkatel gehalten worden.

Curtius (Michael Conrad) ist geboren 1724 den 18 August zu Techentin im Amte Goldberg, wo sein Vater Conrad Curtius Prediger war. Seine Mutter Sophie Gertraut war eine Tochter des Präpositus des Goldbergischen Craises Joachim Christoph Danneel. Da sein Vater 1728 starb, schritt seine Mutter 1730 zur zweyten Ehe mit Johann Friederich Aepinus, Prediger zu Techentin und Below, der sich recht väterlich gegen seine Stiefkinder betragen hat.

*) Warum der Herr V. seines zu Brandenburg 1772. 8. herausgekommenen: Etwas für die deutsche Schaubühne, enthaltend Emilie Blontville, ein bürgerliches Trauerspiel, Kalliste, ein Trauerspiel, und den Enterbten, ein Nachspiel, hier mit keinem Worte gedenkt, begreife ich nicht; ich halte es wegen der Vollständigkeit meines Werks für Pflicht, es hier zu nennen, da es ihn ganz zuverläßig zum Verfasser hat. A. d. H.

**) Sie sind mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen und so stark abgegangen, daß nächstens in der Kortenschen Buchhandlung zu Flensburg eine zweyte Auflage erscheinen wird. A. d. H.

Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Stiefvater, bis er 1732 einem Hauslehrer, Namens Grupe, aus Curland anvertrauet ward. 1734 kam er nach Goldberg zu einem geschickten Mann Namens Zander, nachmahligen Bürgermeister zu Crivitz, der daselbst eine Schule angelgt hatte. 1735 gegen Ende des Jahrs ging er auf die Schule zu Parchim, wo er den Unterricht des Rector Brandenburg, Conrector Güldenzopf, eines vorzüglich geschickten Mannes, und des Cantor Poße genoß. 1739 im Anfange des Jahrs besuchte er die Schwerinische Schule unter dem Rector M. Märck und dem Conrector M. Dihn, zween sehr gelehrten Schulmännern. 1742 auf Ostern ging er auf die Universität Rostock, und ward von dem damahligen Rector, Consistorialrath Aepinus eingeschrieben. Er hörte die theologischen Wissenschaften bey dem Consistorialrath Aepinus, die Philosophie und schönen Wissenschaften bey dem Magister und itzigem Geheimen Canzleyrath Aepinus, das Recht der Natur bey dem damahligen Doktor Berg, die mathematischen Wissenschaften bey dem Magister Becker, nachmahligen Pastor der Jacobi Kirche, Historie, Wahlcapitulation rc. bey dem damahligen Professor und itzigem würklichem Geheimenrath Schmidt, der ihm vorzügliche Gewogenheit bewies, so wie er dem täglichen beständigen Umgange mit dem Herrn G. C. R. Aepinus sehr vieles verdankt. In den letzten Zeiten seiner akademischen Laufbahn unterrichtete er einige Stunden die Söhne des Herrn Justitzrath Möller.

1745

1745 im Sommer übernahm er den Unterricht der Kinder des Archidiakonus und nachmahligen Superintendenten zu Stralsund, D. Rehfeld, da er Gelegenheit hatte, dessen vortrefliche Bibliothek zu nutzen. Eins der Rehfeldischen Kinder war fast ganz taub, und sprach nur unverständliche Töne. Durch viele Mühe brachte er den Knaben so weit, daß er verständlich redete und die vornehmsten Begriffe der Dinge fassete. Es ist derselbe hernach als Kaufmann zu Hamburg gestorben.

Da der Herr Magister Aepinus Professor der Beredsamkeit ward, wünschte er ihm dazu Glück in einem gedruckten Sendschreiben, welches eine Abschilderung des Reichs der Beredsamkeit mittheilt. Dieses kam von ohngefehr dem Hannöverschen Staatsminister und würklichem Geheimen Rath Freyherrn von Schwicheldt zu Gesicht, und veranlaßte denselben, ihn zum Hofmeister seiner Kinder gegen das Ende des Jahrs 1748 zu berufen. Bey dieser Stelle hatte er zugleich die Aufsicht über die auserlesene und zahlreiche Bibliothek dieses Herrn, und häufige Secretariatsgeschäfte zu besorgen. Das weitläuftige Archiv der Schwicheldtschen Familie brachte er in Ordnung, und verfertigte einen Codicem Diplomaticum von acht Folianten aus demselben. Bey seinem Aufenthalt zu Hannover ward ihm von dem Königl. Ministerio aufgetragen, das Schmaußische System des Naturrechts gegen die Chladenischen Angriffe zu vertheidigen. Am Ende des Jahrs 1758 erhielt er vom Landschaftsdirector und Austreuter

öffentlichen Vorträgen nachtheilig gewesen wäre. In Halle beflissigte er sich auf die Gottesgelahrtheit und schöne Wissenschaften; fand grosses Wohlgefallen an der Wolfisch Baumgartenschen Philosophie, die ihm aber nachher immer weniger Genüge that. Auch nützte er in Halle eine Gelegenheit, sich in öffentlichen Reden zu üben, die bald nachher, wer weis mit welchem Vortheil für die Akademie? abgestellt wurde. Im Jahr 1768 kehrte er in sein Vaterland zurück, beschäftigte sich mit Kinder-Unterricht, bis er im Herbste 1770 nach Wesenberg kam, dem kranken Prediger Asmis daselbst die Arbeit abzunehmen. Schon gab die Gemeinde zu Wesenberg sich Mühe, ihn zu ihrem Prediger zu bekommen, als er im Frühlinge 1771 zum Prediger in Grossen Vielen, einem Dorfe im Fürstenthum Wenden, erwählt wurde. Nach einem halben Jahre heyrathete er die hinterlassene Tochter seines Antecessors Fabricius, Helena Dorothea Beata, an der er ein Herz nach seinem Herzen gefunden. In dieser Ehe hat er sechs Kinder, einen Sohn und fünf Töchter, deren eine schon zur Vollendung gegangen. In seinem Amte und bey Erziehung seiner Kinder befleissigt er sich hauptsächlich, des Menschen Herz zu studiren, und die Religion, von aller gelehrten Rüstung und steifem Putz entkleidet, in ihrer natürlichen Kraft und Schöne darzustellen. Er machte verschiedene Versuche, ob den Beschwerlichkeiten des gewöhnlichen Catechismus-Unterrichts für das Volk abzuhelfen seyn möchte.

Ausser einigen poetischen Versuchen, die 1771 herausgekommen*), sind von ihm verschiedene Gedichte in den Voßischen Musenalmanachen eingerückt; auch in der Campischen Kinderbibliothek. In Campens Erziehungsschriften zweyten Theil ist von ihm ein Aufsatz: Das Grab Emanuels von D**. Zwey Bände Predigten für Ungelehrte sind 1778 und 79 herausgekommen**) und 1782 zwo Gedächtnißreden, die bey einem rührenden Vorfall in Pekkatel gehalten worden.

Curtius (Michael Conrad) ist geboren 1724 den 18 August zu Techentin im Amte Goldberg, wo sein Vater Conrad Curtius Prediger war. Seine Mutter Sophie Gertraut war eine Tochter des Präpositus des Goldbergischen Craises Joachim Christoph Danneel. Da sein Vater 1728 starb, schritt seine Mutter 1730 zur zweyten Ehe mit Johann Friederich Aepinus, Prediger zu Techentin und Below, der sich recht väterlich gegen seine Stiefkinder betragen hat.

*) Warum der Herr V. seines zu Brandenburg 1772. 8. herausgekommenen: Etwas für die deutsche Schaubühne, enthaltend Emilie Blontville, ein bürgerliches Trauerspiel, Kalliste, ein Trauerspiel, und den Enterbten, ein Nachspiel, hier mit keinem Worte gedenkt, begreife ich nicht; ich halte es wegen der Vollständigkeit meines Werks für Pflicht, es hier zu nennen, da es ihn ganz zuverläßig zum Verfasser hat. A. d. H.

**) Sie sind mit so allgemeinem Beyfall aufgenommen und so stark abgegangen, daß nächstens in der Kortenschen Buchhandlung zu Flensburg eine zweyte Auflage erscheinen wird. A. d. H.

Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Stiefvater, bis er 1732 einem Hauslehrer, Namens Grupe, aus Curland anvertrauet ward. 1734 kam er nach Goldberg zu einem geschickten Mann Namens Zander, nachmahligen Bürgermeister zu Crivitz, der daselbst eine Schule angelgt hatte. 1735 gegen Ende des Jahrs ging er auf die Schule zu Parchim, wo er den Unterricht des Rector Brandenburg, Conrector Güldenzopf, eines vorzüglich geschickten Mannes, und des Cantor Voße genoß. 1739 im Anfange des Jahrs besuchte er die Schwerinische Schule unter dem Rector M. Märck und dem Conrector M. Dihn, zween sehr gelehrten Schulmännern. 1742 auf Ostern ging er auf die Universität Rostock, und ward von dem damahligen Rector, Consistorialrath Aepinus eingeschrieben. Er hörte die theologischen Wissenschaften bey dem Consistorialrath Aepinus, die Philosophie und schönen Wissenschaften bey dem Magister und itzigem Geheimen Canzleyrath Aepinus, das Recht der Natur bey dem damahligen Doktor Berg, die mathematischen Wissenschaften bey dem Magister Becker, nachmahligen Pastor der Jacobi Kirche, Historie, Wahlcapitulation rc. bey dem damahligen Professor und itzigem würklichem Geheimenrath Schmidt, der ihm vorzügliche Gewogenheit bewies, so wie er dem täglichen beständigen Umgange mit dem Herrn G. C. R. Aepinus sehr vieles verdankt. In den letzten Zeiten seiner akademischen Laufbahn unterrichtete er einige Stunden die Söhne des Herrn Justitzrath Möller.

1745 im Sommer übernahm er den Unterricht der Kinder des Archidiakonus und nachmahligen Superintendenten zu Stralsund, D. Rehfeld, da er Gelegenheit hatte, dessen vortrefliche Bibliothek zu nutzen. Eins der Rehfeldischen Kinder war fast ganz taub, und sprach nur unverständliche Töne. Durch viele Mühe brachte er den Knaben so weit, daß er verständlich redete und die vornehmsten Begriffe der Dinge fassete. Es ist derselbe hernach als Kaufmann zu Hamburg gestorben.

Da der Herr Magister Aepinus Professor der Beredsamkeit ward, wünschte er ihm dazu Glück in einem gedruckten Sendschreiben, welches eine Abschilderung des Reichs der Beredsamkeit enthielt. Dieses kam von ohngefehr dem Hannöverschen Staatsminister und würklichem Geheimen Rath Freyherrn von Schwicheldt zu Gesicht, und veranlaßte denselben, ihn zum Hofmeister seiner Kinder gegen das Ende des Jahrs 1748 zu berufen. Bey dieser Stelle hatte er zugleich die Aufsicht über die auserlesene und zahlreiche Bibliothek dieses Herrn, und häufige Secretariatsgeschäfte zu besorgen. Das weitläuftige Archiv der Schwicheldtschen Familie brachte er in Ordnung, und verfertigte einen Codicem Diplomaticum von acht Folianten aus demselben. Bey seinem Aufenthalt zu Hannover ward ihm von dem Königl. Ministerio aufgetragen, das Schmaußische System des Naturrechts gegen die Chladenischen Angriffe zu vertheidigen. Am Ende des Jahrs 1758 erhielt er vom Landschaftsdirector und Austreuter

des

des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg die Prä-
sentation zum Professor an der Ritterakademie da-
selbst, worauf auch sogleich die Königl. Bestäti-
gung erfolgte: er trat aber sein Amt erst 1759 auf
Ostern an. Hier hat er theils publice theils pri-
vatim in der lateinischen Sprache, der politischen
und Kirchenhistorie, der Geographie, den schönen
Wissenschaften, nnd eine Zeitlang auch in der Theo-
logie Unterricht gegeben. Bald nach Antritt seines
Amts zu Lüneburg heirathete er Modesta Chri-
stiana, eine Tochter des Boitzenburgischen Prä-
positus Lüders, mit welcher er eine sehr vergnüg-
te, obgleich kinderlose, Ehe führet. 1767 erging
an ihn ein Ruf von des Herrn Landgrafen zu Hes-
sen-Cassel Durchl. zum Rath und Professor der
Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst zu Mar-
burg, welche Stelle er auch 1768 auf Ostern
würklich antrat und noch verwaltet, und Statistik,
Geschichte, schöne Wissenschaften, Geographie,
lateinischen Styl, und bisweilen auch, auf aus-
drücklichen Fürstlichen Befehl, Oeconomie lieset.

Er hat Zutritt zu verschiedenen gelehrten Ge-
sellschaften erlanget. 1749 den 21 Jun. nahm
ihn die deutsche Gesellschaft zu Göttingen zu ihrem
ordentlichen Mitgliede auf. 1753 den 7 October
setzte ihn die Bremische deutsche Gesellschaft unter
die Zahl ihrer Ehrenmitglieder. In eben dem
Jahr 1753 den 21 November ernannte ihn die
deutsche Gesellschaft zu Königsberg zum ordentli-
chen Mitgliede. Um eben diese Zeit ohngefehr
ließ er sich bereden der sogenannten allgemeinen
Gesellschaft der Wissenschaften und Tugend beyzu-

treten,

treten; nach näherer Einsicht der Umstände fand er aber gut, sich von dieser Verbindlichkeit los zu sagen. 1765 den 11 December ward er Mitglied der Braunschweig-Lüneburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Celle, und vermöge landgräflich-Hessischen Geheimen Raths Protocolli vom 13 Febr. 1770 Ehrenmitglied der Casselschen Landbaugesellschaft. Am 18 September 1782 hielte er zum Gedächtniß der gnädigsten Bestättigung der Marburgischen Litteratur-Gesellschaft in dem dasigen philosophischen Hörsaale eine öffentliche Rede, worin er bewies, daß weder die Tapferkeit noch die Gaben des Geistes und Wissenschaften vom Klima abhangen. — Auch ist er fürs Jahr 1783 zum Prorector der Marburgischen Akademie erwählt worden. Seine herausgegebenen Schriften sind:

1) Abschilderung des Reichs der Beredsamkeit, Rostock 1746. 4.
2) De Christo et Trinitate ex ratione non demonstrandis, Cell. 1749. 4.
3) Abhandlung von den Gleichnissen und Metaphern, 1750. 8.
4) Aristoteles Dichtkunst, übersetzt mit Anmerkungen und besondern Abhandlungen versehen, Hannover 1753. 8.
5) Chladenii animadversiones in Syst. Jur. Nat. Schmaussii sub examen vocatae, Hann. 1754. 4.
6) Vom Zustand der Seelen nach dem Tode, ein Gedicht, 1754. 8.
7) Kritische Abhandlungen und Gedichte, Hannover 1760. 8.
8) Commentarii de Senatu Romano post tempora reipublicae liberae, Hal. 1768. 8. Genev. 1769. 4.

9) L.

9) L. Jun. Moder. Columella, zwölf Bücher von der Landwirthschaft, übersetzt und mit nöthigen Anmerkungen versehen, Bremen 1769. 8.

10) De successione nepotum in regna et principatus avorum ex jure repraesentationis praemortuis patribus. Resp. Frid. Wilh. Zintgraff, Marb. 1768. 4.

11) De veterum Cattorum rebus gestis usque ad excessum Tiberii, ibid. 1768. 4.

12) De veterum Cattorum rebus gestis usque ad exitium regum Merovingicorum, ibid. 1769. 4.

13) De Philippo Magnanimo a proditionis et perfidiae vitio immuni. Resp. Henr. Guilielmo Eichenberg, ibid. 1769. 4.

14) De regno Galitiae seu Haliciae in titulis regum Hungariae obvio, Pr. I. II. ibid. 1769. 4.

15) De Hypsistariis, ibid. 1769. 4.

16) De Europaeorum apud nationes exteras existimatione, ibid. 1769. 4.

17) De Principis et Landgravii honoribus Hassorum dominis ante Adolphi et Caroli Augustorum tempora proprio, ibid. 1769. 4.

18) De Batone Rege ex Historia Hassiaca eliminando, ibid. 1770. 4.

19) De mutando consueta instinctuum hominum denominatione. Resp. Joh. Henr. Breul, ibid. 1771. 4.

20) De ducum medii aevi electione a proceribus provinciae suae facta, 1771. 4.

21) Ordinum Hassiacorum instituta et leges, ibid. 1771. 4.

22) De mutuo fraternitatis nomine a Regibus et Principibus Europaeis usurpato, ibid. 1771. 4.

23) De rationibus ad virtutem moventibus apud varias gentes variis, P. I et II. ibid. 1772, 73. 4.

24) Oratio in obitum Landgraviae Mariae, ibid. 1772. Fol.

25) De donationibus regnorum et regionum a Pontificibus Rom. factis, ibid. 1772. 4.

26) De tempore quo Othinus septentrionales regiones adiit, Marb. 1772. 4.
27) Vom Schaden der allgemeinen Ausbreitung der Gelehrsamkeit, ebend. 1773. 4.
28) Oratio in connubium Friderici II. et Philippinae Amaliae Augustae, ibid. 1773. Fol.
29) Oratio piis manibus Jo. Geo. Estoris habita, ibid. 1773. Fol.
30) Memoria quatersaecularis confraternitatis Saxoniae et Hassiacae et oblatae in feudum Hassiae, 1773. 4.
31) Lis sacramentaria in Ducatu Mecklenburgico agitata, ibid. 1774. 4.
32) De jurisdictione ecclesiastica in Evangelicos judicii imperialis. quod Wetzlariam ornat. Assessores, ibid. 1774. 4.
33) Von der fälschlich gerühmten Treue und Redlichkeit der alten Deutschen, ebend. 1775. 4.
34) De civitatibus mediatis jura statuum immediatorum usurpantibus, ibid. 1775. 4.
35) De ortu ac genere Ludovici barbati, 1775. 4.
36) De initiis atque incrementis potestatis arbitrariae, ibid. 1775. 4.
37) Principum ac Comitum, qui Academiae Marburgensi nomina dederunt recensus, ibid. 1776. 4.
38) De Senioribus Majoribus natu ac terrae, ibid. 1777. 4.
39) De consiliariis provincialibus, P. I—III. ibid. ibid. 1777. 4.
40) Fasti Rectorum et Prorector. Marburg. ab incunabulis Academiae, ibid. 1777. Fol.
41) Oratio sacris semisaecularibus dicta, ibid. 1777. Fol.
42) Von der Erziehung des weiblichen Geschlechts, ebend. 1778. 4.
43—47) Collectaneorum ad Historiam spectantium, Part. I—V. ibid. 1778—82. 4.
48) De cursibus publicis, ibid. 1778. Fol.

49) Memoria Frid. Jos. Guilielm. Schroederi, Marb. 1778. 4.
50) Vom Rußischen Succeßionsgesetz, ebend. 1779. 4.
51) Memoria Dan. Wyttenbachii, ibid. 1779. 4.
52) Die Geschichte und Statistik der weltlichen churfürstlichen und altfürstlichen Häuser in Deutschland, Marburg, Frankfurt und Leipzig 1780. 8.
53) De Heptarchia Anglo Saxonica, Marb. 1780. 4.
54) De Carolo Infante Hispaniae. Resp. Jo. Phil. Egger, ibid. 1780. 4.
55) Geschichte des Stipendiatenwesens zu Marburg, ebend. 1781. 4.
56) Memoria Henr. Ottonis Duising, ibid. 1781. 4.
57) Progr. de lectione Senatus Romani Reipublicae liberae aevo, ibid. 1781. 4.
58) Progr. de incerta chronologia romana, ibid. 1782. 4.

Eschenbach *) (Christian Ehrenfried) ist zu Rostock den 21 August 1712 gebohren. Sein Vater, eines Weimarischen Bürgermeisters und Advocaten Sohn war Ehrenfried Christian Eschenbach, ein Kaufmann daselbst, und seine Mutter Catharina Margaretha, des Rostockschen Kaufmanns Peter Eibelkirsen Tochter. In seiner Jugend ward er von Privatlehrern unterrichtet. Da sein Vater

*) Diese Biographie ist von mir nach dem Aufsatz des seel. Börners in seinen Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen jetztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher rc. 2. B. 3. St. S. 535—545. Wolfenbüttel 1752. 8. und dem, was ich selbst wußte, abgefaßt. Der würdige Herr Professor hat die Gewogenheit gehabt, alles durchgehends zu berichtigen und zu vervollständigen.

A. d. H.

Vater in jüngern Jahren die Apothekerkunst erlernt hatte, so bestimmte er seinen Sohn gleichfalls derselben, der denn auch Ostern 1727 auf fünf Jahre bey den Gebrüdern Lincken zu Leipzig in die Lehre kam. Nach verflossener Lehrzeit reiste er über Hamburg nach Hause, widmete sich der Medicin, und genos in dieser Wissenschaft drey ganzer Jahre hindurch den Privatunterricht des 1742 verstorbenen Professors Burchard, dessen genauen Umgang er sich auch möglichst zu Nutze machte. Die philosophischen Wissenschaften hörte er bey dem seel. Prof. Theologiä D. Burgmann, die physikalischen aber bey dem damaligen Magister nachhin Nachmittagsprediger an Marien, hierauf nach Greifswald zum Prof. Theologiä beruffenen, endlich in Lübeck als Hauptpastor an der Marienkirche gestorbenen Joh. Herm. Becker; seine Nebenstunden wandte er zur Erlernung fremder Sprachen und anderer Uebungen an. Nach geendigten Studien disputirte er pro gradu unter dem obgenannten Prof. Burchard, und vertheidigte eine von demselben verfertigte Dissertation de Scorbuto maris balthici accòlis non endemio.

1735 ging er zu Wasser über Lübeck nach Petersburg, theils um dort einen nahen Verwandten Joh. Bernh. Müller, eines Rostockschen Predigers Sohn, welcher, nachdem er zuerst studiret, hernach unter dem Könige von Schweden Karl XII. Kriegsdienste genommen, bey Pultawa als Dragonerkapitain gefangen worden, zwölf Jahre in Siberien zugebracht, und alles vortheil-

hafte Anerbieten des Kaysers Peter des Grossen bis zum Friedensschluß ausgeschlagen hatte, endlich zu Petersburg Advokat und zuletzt Obercommissär bey der Kayserl. Reuterey ward, auch sich durch einen von den Ostiaken geschriebenen Tractat bekannt gemacht hat, und daselbst 1738 gestorben ist, zu besuchen, theils um dort sein Glück zu machen, worinn aber sein Freund Doctor Alsareri, ein Neapolitaner von Geburt, und Aufseher über die medicinische Kanzeley, weil er mit dem derzeitigen Archiater von Fischer, der, vermöge seiner Würde, alles, was zur Medicin zu rechnen, anzuordnen hatte, in keinem guten Vernehmen stand, für ihn nicht durchdringen konnte. Er reiste daher im Anfange des folgenden Jahres, nachdem er vorher abwesend die Doctorwürde erhalten hatte, wieder zu Hause. In Petersburg ward er mit einem Rathsherrn und Kaufmann aus Dorpat in Liefland bekannt, dieser beredete ihn, dahin zu reisen, weil dort kein Arzt wäre. Er thats, fand aber schon einen Medicum vor, und practisirte neben demselben anderthalb Jahre. Hierauf ging er über Riga, Königsberg, Danzig und Stettin zu Hause, und kam am Ende des Sommers 1737 daselbst wieder an, und practisirte hieselbst drey Jahre. Da er sich aber in der Chirurgie noch mehrere Einsichten erwerben wollte, und ihm Frankreich zur Erreichung seines Zwecks vorzüglich empfohlen ward, so ging er im Anfang des July 1740 über Hamburg nach Amsterdam, blieb einige Zeit in Holland, und reiste alsdann über Antwerpen und Brüssel nach Paris. Hier

lernte

lernte er gleich anfangs den Herrn Doctor Anton Ferrein, ein Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften, grossen Anatomen und Chirurgen, der als Feldmedicus bey der Königl. Armee in Italien seltne Erfahrungen gesammlet hatte, kennen, wählte ihn zu seinem vornehmsten Führer, und nachdem er sowohl desselben, als auch andrer dort lehrenden Aerzte Vorlesungen gehört hatte, anatomirte er unter seiner Anleitung verschiedene menschliche Körper, besuchte dabey, so viel möglich, die andern medicinischen, chirurgischen, chymischen, botanischen und physikalischen Vorlesungen, welche im Königl. Garten, im St. Cosmus und andern Orten öffentlich gelesen wurden, wie auch mathematische Kollegia, die ein junger Gelehrter, Premonval nur Sonntags und Festtags, Vormittags und Nachmittags hielte, war in den vornehmsten Hospitälern, im Hotel de Dieu und in der Charite, wenn merkwürdige Operationen vorgenommen wurden, übte sich selbst in chirurgischen Operationen an todten Körpern, in dem Hospital der Salpetriere. Bey verschiedenen Hebammen verrichtete er mit ihrem Beystand die bey natürlichen Geburten nothwendige Hülfsarbeiten; im widernatürlichen folgte er dem Herrn Bellestete, und auf solche Art wurden ihm verschiedene gelehrte Aerzte und berühmte Wundärzte bekannt. Den Chirurgischen Verband lernte er bey einem Chirurgo La Serre, welcher in seiner Jugend bey dem bekannten Tournefort auf desselben botanischen Reisen mit gewesen war.

Beynahe ein Jahr brachte er in Paris zu, woselbst er nie von seinem Doctortitel Gebrauch machte, und ging darauf von Paris durch Champagne und Lothringen nach Strasburg, reiste über Maynz, Frankfurt, Cölln und Nimwegen zurück nach Amsterdam, kam allda mit vielen angesehenen Leuten in Bekanntschaft, und wollte der günstigen Aussichten halber sich dort niederlassen, allein der Tod zweyer Aerzte in seiner Vaterstadt, und das Absterben seines Vaters vereitelte diesen Endschluß, und er kam im März 1742 über Osnabrück und Hamburg zu Hause.

Hier practisirte er nicht nur, sondern verband auch damit chirurgische und medicinische Vorlesungen. Im September 1743 heyrathete er *Anna Catharina Maria*, eines Rostockschen Rathsherrn *Niemanns* Tochter, mit welcher er bis im Februar 1775 in vergnügter Ehe lebte, die mit fünf Söhnen und vier Töchtern gesegnet gewesen, wovon noch drey Söhne und zwey Töchter leben, und von welchen der älteste Sohn *Johann Christian*, beyder Rechten Doctor und Professor zu Rostock ist.

1747 ward er Sr. Majestät dem derzeit regierenden Könige in Schweden, von der Greifswaldischen Akademie zum Nachfolger des verstorbenen Prof. der Medicin **Lembke** empfolen; es kam aber nicht zur Vollkommenheit. 1759 konnte er die, durch des berühmten Heisters Tod, erledigte med. Profeßion in Helmstädt bekommen; allein seine damalige Verfassung erlaubte ihm nicht sie anzunehmen. Aus eben der Ursache hatte er

einige

einige Zeit zuvor, einen Vorschlag, Leibmedicus eines Reichsgrafen im Fränkischen zu werden, müssen ungenützt vorbeygehen lassen.

1756 im März ward er von E. E. Rath der Stadt Rostock, an die Stelle des verstorbenen Prof. und Jacobitischen Pastors Peter Becker, zum Prof. der Mathematik erwählet. Bey dieser Gelegenheit ward er Magister, und schrieb die unter seinen Schriften unter No. 12. vorkommende Abhandlung. Endlich 1766 im Januar trug ihm E. E. Rath die durch den Tod des Prof. und Stadtphysici, Joh. Bernh. Quistorps erledigte medicinische Profeßion in seiner Vaterstadt, mit welcher das Stadtphysicat verbunden ist, auf. Die hiebey vorfallenden Arbeiten sind es, nebst der medicinischen Praxi, womit er sich noch jetzt beschäftiget.

Er hat folgendes geschrieben:

1) Diss. gratulatoria de morborum in morbis pluralitate. Rostochii 1744. 3 Bogen 4. Hierinn wünschte er seinem Bruder, dem verstorbenen Prof. der Philosophie zu Rostock Joh. Christian Eschenbach zu erlangter Magisterwürde Glück.
2) Anfangsgründe der Chirurgie. Zum Gebrauche seiner Vorlesungen. ebend. 1745. 11 B. gr. 8.
3) Medicina legalis brevissimis comprehensa thesibus. ibid. 1746. 7½ B. 8. Editio altera 1775. 13½ B. 8.
4) Eine Abhandlung de suppuratione. Steht als ein Accesit der von der französischen Akademie der Chirurgie geschehenen Aufgabe in den Actis derselben. 1747.
5) Commentatio, Vulnerum ut plurimum lethalium

um dictorum nullitatem demonstrans. Rostochii 1748. 3 B. 4.

6) Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers, mit Kupfern. ebend. 1750. gr. 8. 3 Alph. 5 Bogen.

7) Gegründeter Bericht von dem Erfolg der Operationen des englischen Oculisten Ritter Taylors, in verschiedenen Städten Deutschlands, besonders in Rostock. ebend. 1751. 8. 14 Bogen. Der Durchlauchtigste damahls regierende Herzog zu Mecklenburg-Schwerin hatte, wegen einer Augenkrankheit, Taylorn nach Rostock kommen lassen, zugleich aber den Verf. beordert, nebst andern Aerzten auf Taylors Unternehmungen Acht zu haben. Dis gab Anlas zu dem Bericht.

8) Observata quaedam anatomico-chirurgico-medica rariora. ibid. 1753. 7 B. 4. Edit. auctior. ibid. 1769. 1 Alph. 5 B. 8.

9) Chirurgie mit Kupf. ebend. 1754. 8. 3 Alph. 2 B.

10) Novae pathologiae delineatio. ibid. 1755. 8. 1 Alph. 5 B.

11) Observatorum rariorum Continuatio. c. fig. ibid. 1755. 10 B. 4.

12) Commentatio de Algebrae primordiis. ibid. 1756. 3½ B. 4.

13) Mathematik, 1ster Theil. Die Arithmetik. ebend. 1761. 19 B. gr. 8.

14) Commentatio quaestionis: estne Matheseos usus adeo universalis? negativam proponens. ibid. 1761. 4. 1 Alph.

15) Grundlage zum Unterricht einer Hebamme. ebend. 1765. 8 B. 8. zweyte Auflage 1767. 10 B. 8.

16) Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns, und von den Mitteln zur Rettung der Ertrunkenen. ebend. 1771. 8. Dies ist ein blosser Abdruck des Aufsatzes in den Gemeinnützigen Aufsätzen.

17)

17) Scripta medico - biblica. Rostochii 1779. 9½ B. 8.

Die Fest-Programmata, welche er als Rector der Universität verfertiget hat, handeln:

1) Natal. de verbis Psalm XXII. 10. medice considerati. ibid. 1762. 1½ B. 4.
2) Quadragesf. de verbis Jes. LIII. 10. medice considerati. ibid. 1763. 4. 1½ B.
3) Paschal. de verbis Ebr. XIII. 20. commat. 1. medice consideratis. ibid. 1763. 1½ B.
4) Natal. de morbis haereditariis. ib. 1765. 1 B. 4.
5) Quadragesf. de sudore Christi sanguineo. 1766. 1 B. 4. und in scriptis medico biblicis. Pag. 73—82.
6) Pasch. de apparenter mortuis. ibid. 1766. 1 B. und in script. med. bibl. Pag. 120—131.
7. 8) Quadragesf. et Paschale de morbis supranaturalibus. Pens. I. & II. ibid. 1767. 4. 2 B.
9) Natal. de dignitate hominis. ibid. 1768. 4. 1½ B.
10) Quadrag. de communicatione idearum. ibid. 1769. 4. 2 B.
11) Paschal. de piscina Bethesda. ibid. 1769. 4. 1 B. und in script. med. bibl. Pag. 60—73.
12) Natal. de gemellorum partu Gen. XXXVIII. 27—30. ibid. 1771. 4. 1½ B, und in script. med. bibl. Pag. 3—17.
13) Quadragesf. de dolore ceu morbo. ibid. 1772. 4. 1 B.
14) Paschal. de inflammatione lymphatica atque serosa. ibid. 1772. 4. 1 B.
15) Pentecost. de vulnere tracheae lethali. ibid. 1774. 4. 1 B.
16) Natal. de infanticidio. ibid. 1774. 4. 2 B.
17) Paschal. de effluxu sanguinis et aquae e latere Christi perfosso, miraculi defectu non laborante. ibid. 1775. 4. 3 B. und in script. med. bibl. Pag. 82—123.

18) Natal. de lepra Judaeorum. ibid. 1777. 4. 2 B. und in script. med. bibl. Pag. 27—41.
19) Paschal. de obsessis, tempore Salvatoris obvenientibus. ibid. 1778. 4. 2 B. und in script. med. bibl. Pag. 41—60.
20) Natal. de Scorbuto, in Megapoli atque Rostochii non endemio. ibid. 1778. 4. 2 B.
21) Paschal. de dysenteria, contagio vacua. ibid. 1781. 4. 1½ B.

Leichen-Programmata hat er ebenfalls als Rector zwey verfertiget, das eine, auf seine 1762 verstorbene Mutter, 1½ B. 4. das andere auf den hiesigen Prof. der Metaphysik und Pastor zu Nicolai D. Joh. Jac. Quistorp. 1767. 3 B. Fol.

In den Rostockschen Gemeinnützigen Aufsätzen hat er folgende Abhandlungen geliefert:

1) Einige Anmerkungen über die herumreisenden Aerzte. 10. und 11tes Stück. 1765.
2) Etwas von der Inoculation der Blattern. 7. und 8. Stück. 1766.
3) Ist das Tobackrauchen schädlich? 40. und 41. Stück. 1766.
4) Die Gewisheit der Arzneigelahrtheit bewiesen. 16. 17. und 18. Stück. 1767.
5) (Christian Niemanns, eines Rostockschen Kaufmanns im Mscpt. hinterlassene) Beschreibung des Kupferbergwerks zu Fahlum, und des Silberbergwerks zu Sahlberg in Schweden. 50—52. St. 1767.
6) Bemerkung der diesjärigen Kälte der Luft in Rostock. 15—17. St. 1768.
7) Bemerkung der Wärme der Luft in Rostock, im vorigen Sommer. 5. und 6. St. 1769.
8) Noch etwas vom Allhaudischen Pulver. 34. und 35 St. 1769.
9) Von den Mitteln zur Rettung der Ertrunkenen. 1—4. St. 1770.

10)

10) Vom Glück in der Medicin. 39. und 40. St. 1770.
11) Die vermeynte Schädlichkeit des Mutterkorns. 4—6. St. 1771.
12) Bemerkung der Kälte der Luft, wie sie in den Wintern der Jahre 1769—1771 in Rostock gewesen. 35. und 36. St. 1771.
13) Eine Recension aus der allgem. deutschen Bibliothek 15. B. 1 Stück. S. 221. u. f. Mit Anmerkungen. 13—15. St. 1772. Hierinn sind die observata rariora gegen den Recensenten vertheidiget.
14) Vom Nutzen des Aderlassens. 33. und 34. St. 1772.
15) Von Wartung der Kinder. 9—11. St. 1773. fortgesetzt im 21. und 22. und 28—31 St. desselben Jahres.
16) Bemerkung der Kälte der Luft in Rostock, in den Wintern 72—74. 22—24. St. 1774.
17) Bemerkung der Wärme der Luft in Rostock, in den Sommern der Jahre 1769—74. 50—52. St. 1774.
18) Bemerkung der Kälte der Luft in Rostock im nächstabgewichenen Winter. 22. und 23. Stück. 1775.
19) Ueber die Grenzen der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. 23. und 24. St. 1775.
20) Bemerkung der Wärme der Luft im Sommer 1775. 45. St. 1775.
21) Bemerkung der Kälte der Luft im nächstverflossenen Winter. 19. und 20. St. 1776.
22) Wärme und Kälte der Luft in Rostock vom Anfange May 1776 bis Ausgang April 1777, 19—21. St. 1777.
23) Zugabe zu den bisherigen Bemerkungen der Wärme und Kälte der Luft in Rostock. 19—21. St. 1778.
24) Abermalige Zugabe zu den bisherigen Beob-

achtungen der Wärme und Kälte der Luft in Rostock. 16—18. St. 1779.

25) Von ansteckenden Krankheiten. Bey Gelegenheit einer jetzo in Rostock vermeintlich graßirenden rothen Ruhr. 39—41. St. 1779. Die Hauptabsicht bey diesem Aufsatz war, den Einwonern der Stadt die verschiedentlich geäusserte allzugrosse Furcht des von den Kranken zu besorgenden Ansteckens zu benehmen.

26) Bemerkung der Wärme und Kälte der Luft in Rostock vom May 1779 bis April 1780. 17—19. St. 1780.

In den Rostockschen Gelehrten Zeitungen von 1752 u. f. rühren verschiedene Recensionen medicinischer Bücher, und in den neueren von 1762 bis 1765 dieselben fast alle von ihm her. In diesen letztern finden sich von ihm auch kleine Aufsätze von den verneinenden Zalen, von der Differential-Rechnung und von der Viehseuche.

Eschenbach, (Johann Christian) ein Sohn des vorhergehenden, ist zu Rostock den 26. October 1746 geboren, hat daselbst theils bey Privatlehrern, theils in der Stadtschule die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften erlernet, demnächst aber von Michaelis 1763 bis Ostern 1767 auf dortiger Akademie hauptsächlich unter Anführung des seel. Bürgermeisters D. und Prof. Balcke, und des noch lebenden Hrn. Doctors Stein, und von Ostern 1767 bis 1768 zu Leipzig studiret. Bey seiner Zuhausekunft widmete er sich in Ermangelung anderer angemessener Aussichten der Advocatur, ward Procurator bey den dortigen Gerichten, und am 28 April 1778 unter des damaligen Herrn Consistoriums-Directors und ersten

Lehrers

Lehrers der Rechte, jetzigen Cammergerichts-Beysitzers zu Wetzlar Reinhards Vorsitz zu Bützow Doctor. Im November desselben Jahres übernahm er die durch den Tod des obbenannten seel. Bürgermeisters Balcke erledigte Professorstelle. Weil inzwischen wegen des geringen, mit diesem Amte verknüpften, Gehalts die Advocatur von ihm beybehalten werden mußte, hat er nichts weiter, als einige kleine Stücke, die die Nothwendigkeit erforderte, auszuarbeiten, Muße gehabt. Im Jahr 1778 verheyrathete er sich mit Catharina Sophia Eyller, der jüngsten Tochter des verstorbenen Rectors der dortigen Stadtschule Mag. Eyller, und da diese 1780 verstarb, im Jahr 1782 mit Helena Dorothea Babsten, der ältesten Tochter des dortigen Herzoglichen Accise-Einnehmers Herrn Ernst Friederich Babst. Aus ersterer Ehe hat er keine Kinder mehr, da ein Sohn todt, und ein anderer mit einer unheilbaren Krankheit, die ihn bald wegraffte, gebohren ward. Aus letzterer Ehe ist eine Tochter vorhanden.

Ausser daß er einige Jahre die Rostockschen gelehrten Zeitungen, woran er selbst mitarbeitete, herausgab, hat er folgendes geschrieben.

1) Diss. inaug. de restitutione in integrum, quae fit brevi manu. Praeside Ad. Frid. Reinhard. Buetzovii 1778. 4. 2 plag.
2) De expensis criminalibus stricte sic dictis Commentatio. Rostochii 1781. 4. 2½ plag.
3) De homicidio proditorio. ibid. 1782. 4. 2½ pl.
Ersteres ist ein Weinachts- und letzteres ein Osterprogramm, das er als Rector der Academie schrieb.

4) Bey-

4) Beyträge zu einer vollständigen Sammlung der Mecklenburgischen Gesetze. Vier Stücke in den Gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wissenschaften für alle Stände zu den Rostockschen Nachrichten 42. 43. und 51. Stück 1782. 1. 5. 6. und 7. Stück 1783. Sie werden fortgesetzt.

Gerling *), (Christian Ludewig) ist zu Rostock den 11. November 1745 geboren. Sein Vater war der dortige Pastor an der Marien Kirche und Ministeriums Director Herr Magister Joachim Wilhelm Gerling, seine Mutter aber Margaretha Agneta, eine Tochter des Pastors an

*) Da der würdige Herr Doctor G. meine besonders an ihn gerichtete schriftliche Bitte um Einsendung seiner Biographie bis jetzt überhöret hat; so habe ich mich der, dieselbe enthaltenden, Quellen bedient, nämlich des Herrn Doctors Leß Programm zur Gerlingschen Inaugural-Dissertation, worinn Herr G. mit eigenen Worten sein Leben bis 1776 erzählt, und der Kurzgefaßten Lebensgeschichte des Herrn C. L. Gerlings, Doctoris der Theologie. Hamburg 1777. 3 Bogen in 8. Letztere Schrift, die in dem weitschweifigsten, ermüdendsten Stile geschrieben, und vielleicht gar aus des Verlegers Feder geflossen ist, habe ich bey der Geschichte seines Lebens bis 1778 benutzt. Die Geschichte seines ehelichen Lebens aber hat mir sein würdiger Bruder der Herr Magister und Archidiakon an der Marien Kirche J. H. Gerling allhier, und hernach er selbst geliefert. Sollte es dem Herrn Doctor noch gefällig seyn, mir den erbetenen eigenhändig aufgesetzten Beytrag einzusenden, so werde ich bey sich ereignenden Unrichtigkeiten in Zukunft Gebrauch davon zu machen, nicht verfehlen.
A. d. H.

an St. Jacob und Ministeriums Directors Herrn Magister Peter Beckers, dessen Geschlecht zum Seegen der Kirche und zum Nutzen der Akademie länger als hundert Jahre dort geblühet hat, und in würdigen Nachkommen noch blühet. Er verlor seine beyden Eltern in sehr jungen Jahren, und würde gewis diesen Verlust noch mehr gefühlt haben, wenn nicht sein ältester Herr Bruder, der zum Bedauren aller redlich gesinnten Rostocker viel zu frühe verstorbene würdige und Verdienstvolle Magister und Pastor an Marien Kirche, Peter Gerling ihm denselben ersetzt hätte. Bis in sein achtzehntes Jahr genos er den Unterricht der besten Lehrer, und bezog alsdann die Academie seiner Vaterstadt. Hier hörte er den Herrn Prof. und jetzigen Pastor an Jacobi Kirche Becker in der Logik, Mathematik, Recht der Natur und philosophischen Moral; den Herrn Prof. Lasius in der Metaphysik und hebräischen Sprache; in der Theologie aber den verstorbenen D. Quistorp. Nun wollte er noch einen fremden Musensitz besuchen, und er gab unter den vielen Teutschlands dem berühmten Göttingischen den Vorzug, und ging Ostern 1767 über Leipzig und Halle dahin ab. Hier genos er zwey Jahre hindurch in den theologischen und philosophischen Wissenschaften den Unterricht eines Walchs, Leß, Millers, Zachariä, Michaelis, Hollmanns, Gatterers, Feders und anderer berühmter Lehrer. Ehe er abgehen wollte, lies er sich noch die Magisterwürde ertheilen, und vertheidigte öffentlich seine Probeschrift. Wie er nun im Begrif war, in sein Vaterland zurückzukehren,

zukehren, erhielte er vom seeligen Münchhausen, dem damaligen Curator der Göttingischen Akademie den Ruf zur zweyten Predigerstelle an der dortigen Universitätskirche, den er auch annahm, wegen seines Besuchs bey seinen Verwandten zu Rostock aber vor Michael 1769 nicht antrat. 1771 im Februar ward er auch zum Adjunct der theologischen Facultät ernannt, vertheidigte deshalb eine besondre Probeschrift, und widmete sich den theologischen Vorlesungen. Bis 1773 stand er beyden Aemtern vor, und nun erging an ihm eine doppelte Vocation, nämlich zur ordentlichen theologischen Profeßion nach Erlangen und zum deutschen Hofprediger nach London an Velthusens Stelle. Nach reifer Ueberlegung nahm er letztere an, und stand diesen Posten, worinn sowohl der König als die Königinn ihm redende Beweise Ihrer hohen Huld und Gnade gaben, bis 1776 vor, da er dann die ihm vom Rostockschen Magistrat übertragene durch den Tod des Professor Doctor **Burgmann** erledigte Stellen eines Professors Theologiä und Predigers an der heil. Geistkirche annahm. Ehe er dieselben würklich antrat, ließ er sich noch am 26. December desselben Jahres zu Göttingen die Doctorwürde ertheilen, nachdem er zuvor seine Probeschrift ohne Vorsitz vertheidiget hatte. Im Jahr 1777 kam er in seiner Vaterstadt an, nahm Besitz von seinen Aemtern und seine Vorlesungen sowohl, als seine Predigten erhielten allgemeinen Beyfall. Doch Rostock genos nicht lange seine Gegenwart, denn schon am 7. September desselben Jahres ward er an des

seel.

seel. Ulbers Stelle zum Hauptpastor an Jacobi Kirche zu Hamburg, woselbst er den 29. October eintraf, erwälet. Hier verheyratete er sich den 23. May 1780 mit Lucia Charl. Adolphina, einer Tochter des verstorbenen beyder Rechten Doctors und Professors am dasigen Gymnasium Lucas Heinrich Helmer, welche Ehe mit einem Sohn Wilhelm Fridrich Hermann geboren den 13. März 1782, der bereits am 15. Junii desselben Jahres wieder verstarb, und einer Tochter Charlotta Sophia, die am 22. Februar 1783 gebohren ward und an eben diesem Tage wieder starb, gesegnet war.

Seine Schriften sind:

1) Diss. inaug. philosophica: de cognitione Dei rerumque divinarum Analogica. Göttingæ 1769.
2) Diss. theologica de concordia rationis et fidei in describenda labe hominis naturali. Præside D. C. W. Walchio habita. ibid. 1770.
3) Eiusd. Diss. pars posterior, pro loco Adiuncti Fac. Theol. sine Praeside defensa. ibid. 1771.
4) Abriß der Vorlesungen über die Dogmatik. eb. 1771. 8.
5) Nachricht von seinen Vorlesungen über die practische Theologie. ebend. 1771. 8.
6) Predigt am Neujahrstage 1772 in der Universitätskirche zu Göttingen gehalten. ebend. 1772. 8. Der berühmte Herr Hauptpastor Götze in Hamburg hat sie im sechsten Theil seiner neuen Sammlung erbaulicher Canzelreden wieder abdrucken lassen.
7) Tabelle zum Gebrauch bey dem Vortrage der practischen Theologie. ebend. 1773. 8.
8) Von der Vorbereitung zum Tode. Eine Predigt. London 1774. gr. 8.

9) Pre=

9) Predigt bey der feyerlichen Einführung des Hrn. Mag. Wolffs, damahligen Predigers an der St. Marien Kirche in der Savoy zu London; jetzigen Predigers bey den evangelischen Gemeinen zu Aachen, Burgscheid und Vales. ebend. (eigentlich zu Rostock) 1774. 8.

10) Diss. inaug. theologica: Selecta capita doctrinae de summa atque aeterna Jesu Christi divinitate, recentiorum quorundam erroribus opposita. Göttingae 1776.

11) Antritts- und Abschieds-Predigt in Rostock. Rostock 1777. 8.

12) Predigt bey dem Antritt des Hauptpastorats an St. Jacobi Kirche in Hamburg, den 28. November 1777 gehalten. Hamburg 1777. 8.

13—17) Auszüge aus seinen Sonntags- Fest- und Paßions-Predigten 1778. 79. 80. 81. und 82. 5 Jahrgänge. Hamburg 1779—83. gr. 8.

Graumann (Peter Benedict Christian) ward zu Wahren im Mecklenburgischen den 23sten November 1752 gebohren. Sein Vater Christian Daniel Graumann war Prediger an diesem Orte, und ward im Jahr 1751 mit der Tochter des damahligen, nunmehro schon verstorbenen Wahrenschen Bürgermeisters und Apothekers Peter Benedict Burghardi verheyrathet. Die Bekantschaft seiner Aeltern mit einem sehr verdienstvollen practischen Arzte, dem Doctor Emmerling, der in seiner Vaterstadt wohnte, und die häufigen Geschäfte seines Großvaters flößten ihm schon in der zartesten Jugend eine unüberwindliche Neigung zur Arzneykunde ein, der er auch immer treu geblieben ist. Sein Großvater bemerkte diesen Trieb mit Vergnügen, und das um

um so mehr, da er das Projekt hatte, daß sein Enkel einmahl in der Folge die Apotheke übernehmen, und ihm bey seinem zunehmenden Alter zur Hülfe seyn sollte. Ob nun gleich mithin seine Aussichten eingeschränkt und einigermassen bestimt waren, so ward doch nichts an seiner Erziehung gespart, oder in seinem Unterrichte vernachläßiget, sondern er solte vielmehr ordentlich studiren, um zugleich praktischen Geschäften sich unterziehen zu können.

Die erste Unterweisung des Kindes übernahm der Vater selbst, da ihm aber häufige Amtsgeschäfte es unmöglich machten, viele Zeit darauf zu verwenden, so theilte er die Sorgfalt der Erziehung mit einem Hofmeister, der zu dem Ende aus Halle verschrieben ward. Der nunmehrige Pastor Schramm zu Lübs hat das Verdienst, den Grund zu seinen Kentnissen und Studien gelegt zu haben. In dieser beneidenswerthen Lage, wo Vater und Lehrer sich vereinigten, den Knaben zu bilden, blieb er nicht lange. Die Vorsicht beraubte ihn sehr frühzeitig seines Vaters. Er ward ihm entrissen, wie er nur 11 Jahre alt war, und mit ihm beweinten drey noch andere jüngere Söhne den Verlust ihres Versorgers, wovon jedoch der jüngste nicht lange darauf dem Vater in die Ewigkeit folgte.

Dieser Verlust sollte ihm indessen bald auf die vollkommenste Weise ersetzt werden. Schon im folgenden Jahre verheyrathete sich seine Mutter Benedicta Elisabeth, gebohrne Burghardt aufs neue mit dem in Rußisch-Kayserlichen Dien-

sten gestandenen Major, Friederich Rudow. Die Vorsorge, die Liebe und die Bereitwilligkeit dieses seines gütigen Stiefvaters, alles zu seiner Vervollkommnerung beyzutragen, und seinen Wünschen zu willfahren, wird er stets mit kindlicher Dankbarkeit verehren.

Bisher hatte er des Privat-Unterrichts des Herrn Pastoris Schramm genossen, wie aber dieser zum Rektor in Wahren berufen ward, so besuchte er auch die öffentliche Schule, und hier blieb er so lange, bis er auf das Gymnasium nach Güstrow kam. Die Zeit seiner Abreise dahin war auf Ostern 1767 bestimmt, allein an eben dem Tage, da er confirmirt ward, verspürte er die ersten Anfälle der Kinderblattern, woran er sehr gefährlich krank, und wodurch seine Beziehung des Gymnasiums um ein Virteljahr verzögert ward.

Er ward in der ersten Classe aufgenommen, obgleich seine Fähigkeiten damals noch nicht dem ihm angewiesenen Platze entsprachen. Wie aber hier Ehrgeitz, gute Gelegenheit, und das Muster verschiedener Mitschüler, die mit ihm auf einer Stube wohnten, auf ihn wirkten, so wandte er allen Fleiß an, in den Schulwissenschaften fortzuschreiten, und durch seinen thätigen Eifer brachte er es dahin, daß er sich binnen kurzer Zeit nicht unrühmlich auszeichnete. Seine Lehrer, deren Verdienste um die Güstrowsche Schule unleugbar groß sind, der Herr Professor Pries, und der Hr. Conrektor Hollmann würdigten ihn ihrer besondern Liebe und Aufmerksamkeit. Der Klugheit

und

und Erfahrung dieser beyden würdigen Männer verdankt er es besonders, daß seine gute natürliche Anlage nicht unterdrückt ward, sondern seine Neigung zu den Wissenschaften vielmehr mit jedem Tage zunahm. Bey seiner ungemeinen Lebhaftigkeit, und bey der größten jugendlichen Flüchtigkeit waren ihm die langsamen Beschäftigungen in der Classe, wobey auf jeden minder fähigen Kopf Rücksicht genommen werden muß, zum Eckel, und er stöhrte deshalb oft die Stille und gute Ordnung in den Schulstunden. Seine Lehrer verwiesen ihm dis zwar wie billig, aber sie waren gütig genug, die Fehler des Temperaments von den des Herzens zu unterscheiden, und sie suchten vielmehr seinem Kopfe eine schwerere und anpassendere Arbeit zu verschaffen, wie seine Munterkeit zu unterdrücken. Der Herr Prof. Pries öfnete ihm seine Bibliothek, und versah ihn mit den besten Schriftstellern der Deutschen, um seinen Geschmack zu bilden, und gab sich auch die Mühe, ihn in Privatstunden mit den Anfangsgründen der Philosophie bekannt zu machen. Weil seine Lehrer sahen, daß er seine Zeit nicht mit Müßiggang und Ausschweifungen verdarb, so drangen sie nicht so sehr auf die Besuchung der öffentlichen Lehrstunden, während der lezten Zeit seines Aufenthalts in Güstrow, sondern sie gaben ihm vielmehr Anleitung, für sich selbst zu studiren, und Reden, Gedichte und andere Aufsäze in deutscher und lateinischer Sprache zu verfertigen, die er ihnen nachher zur Correktur einhändigte. Sie übten ihn auch in der Deklamation, und erlaubten

lichen Medicin und im Accouchement, und unter der Anführung desselben übte er sich auch in der praktischen Ausübung der Geburtshülfe in dem dortigen Accouchir-Hospitale. Der nunmehrige Casselsche Hofrath und Leibarzt Baldinger ward von Jena an die Stelle des Leibarztes Vogel gerufen, und er hatte die Gelegenheit noch bey diesem grossen Litterator die medicinische Geschichte und das Formulare zu hören. Gleich nach seiner Berufung nach Göttingen errichtete Hr. Baldinger dort das Clinicum, wo die Kranken von den angehenden Praktikern besucht, und mit Arzeneyen unentgeltlich versehen wurden. Dies Institut war zuerst eine Privatsache, ward aber nachher von der Hannöverschen Regierung unterstützt, und er verfehlte nicht, ein Mitglied dieses Clinici von der Zeit der ersten Einrichtung an, bis zu seinem Weggange von der Akademie zu seyn. Die besondere Freundschaft, Gewogenheit und Güte, sowohl des Leibarztes Baldinger, wie des Leibarztes Richter machten ihm seinen Aufenthalt in Göttingen nicht nur ungemein angenehm, sondern auch weit nutzbarer, als wie er ihm sonst gewesen seyn würde, wenn er diese beyden Männer blos als seine Lehrer, und nicht auch als seine Gönner und Freunde gekannt hätte. Bey diesen Beschäftigungen in seinem eigentlichen Fache unterließ er nicht, zugleich alles dasjenige zu seinem Unterrichte zu nutzen, was als Hülfsmittel der Medicin, und als Erforderniß einer wahren Gelehrsamkeit angesehen werden konte. So legte er sich auf die Philosophie nach allen ihren Theilen, und besuchte

noch

...hre die Federschen Vor-
...etaphysik, ob er sie
...ehört hatte. Die
...Mathematik,
...ie, die Mi-
...schichte,
... ein
...tlichkeit, und ...
...Zimmer in dem Hau-
...nen konnte, so hatte er
...t von diesem rechtschaffenen
...h und durch Anleitung zu einem
...tudieren unterstützt zu werden. Die
medicam, die Pharmacin, die Chemie,
Prakticum hörte er von einem halben Jah-
...m andern bey ihm. Aber wie das Prakti-
...um kaum halb geendiget war, so machte der Todt diesen Vorlesungen ein Ende. Der junge Richter, dazumahl Professor, nunmehro Leibarzt, übernahm die praktischen Lehrstunden, und er besuchte diese Vorlesungen, nachdem er schon vorher die Medicinische, und die Manual-Chirurgie, wie auch die Diätetik, und über die Knochen- Augen- und Kopfkrankheiten bey ihm gehört hatte. Der Ritter Murray und in der Folge auch der Herr Professor Strohmeyer gaben ihm in der Botanik Unterricht, bey letzterem hörte er noch ein ihm vorzüglich nutzbares Collegium, nemlich eine Anleitung vorkommende praktische Fälle, sowohl theoretisch gehörig zu beurtheilen, wie methodisch zu heilen. Der Hr. Professor Wrisberg war sein Lehrer in der Anatomie, Physiologie, in der gericht-

 lichen

auch in andern öffentlichen Aemtern die Belohnung ihres Fleisses erhalten haben. Die Ferien brachte er gewöhnlich ausserhalb Göttingen zu, da er von hier aus verschiedene Reisen machte, bey welchen er, das Vergnügen ungerechnet, die gedoppelte Absicht hatte, die Merkwürdigkeiten fremder Oerter zu besehen, seine Kenntnisse zu vermehren, und dann sich die persönliche Bekanntschaft verschiedener berühmter Gelehrten zu verschaffen, weshalb er sich nie ohne gehörige Empfehlungen auf den Weg machte. Er reiste zu dem Ende nach dem Harz, nach Cassel, nach Braunschweig, nach Helmstädt, nach Wolfenbüttel, nach Magdeburg. An allen diesen Orten fand er für seine Wißbegierde hinreichenden Stoff, da er nicht unterließ, allenthalben die berühmten öffentlichen und Privat-Sammlungen zu besehen. Er lernte einen Stein und Stegmann in Cassel, einen Wagler in Braunschweig, einen Beireis, Fabricius, Schirach in Helmstädt und einen Lessing in Wolfenbüttel kennen.

Michaelis 1774 ging er nach Mecklenburg zurück, und sein Weg führte ihn über Hannover, allwo er die Gnade genoß, dem Durchl. Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz vorgestellt zu werden. Hier hatte er auch das ihm stets unvergeßliche Glück, in dem Umgange des Leibarztes Zimmermann einige Tage zu verleben, durch welchen er mit dem Hofrath Brandes, und mit dem Apothecker Andreä bekannt gemacht ward, welcher letztere die Güte hatte, ihm sein sehr instruktives Naturalien-Kabinet zuzeigen.

Er

Er kam in sein Vaterland an, und die Absicht seiner Familie war, ihn nunmehro bey sich zu behalten. Allein er glaubte, daß ihm noch etwas fehle, um den Doktor Titel mit Ehren zu bekommen, und als Arzt gewissenhaft seinen Kranken rathen zu können. Dies war eine praktische Uebung in der Heilkunde unter der Anführung berühmter Meister, und die Anwendung der Semiologie und Symptomatologie auf wirkliche vorkommende Gegenstände. Bey der Besuchung des Clinici in Göttingen hatte er hinlänglich gesehen, welch ein grosser Unterschied es zwischen den Krankheiten im Compendium, und zwischen den Zufällen im Krankenbette selbst sey. Er hatte bemerkt, wie unendlich schwer und mühsam es einem Anfänger sey, auch selbst dann, wenn es ihm nicht an theoretischen Kenntnissen fehlet, die Krankheiten gehörig zu unterscheiden, alle Contraindicantia abzuwägen, und sich nicht durch unbekannte, und besondere Zufälle irre machen zu lassen. Er bemerkte an sich selbst eine Furchtsamkeit und ein Mistrauen, eine Besorgniß zu irren, welche ihn schüchtern machte, und verhinderte, die Heilmittel in der stärksten, wirksamsten Dose und anhaltend zu geben. Um diesem abzuhelfen, und alle diese Zwecke zu erreichen, hielt er es sich für sich nützlich und nothwendig, grosse Lazarethe zu besuchen, um hier bey der Menge von Kranken sich die Routine, und den eigentlichen praktischen Blick zu verschaffen. Der D. Emmerling, dem er diese seine Gedanken und Wünsche mittheilte, unterstützte sein Gesuch bey seinen Aeltern, und nach

lauf von einigen Wochen begab er sich auf Reisen. Wien hielte er für den ihm bequemsten und nützlichsten Ort, allen diesen Absichten zu genügen, um so mehr, da der Ruf der dortigen praktischen Aerzte ihn hoffen ließ, ihre Kenntnisse nutzen zu können; und da er auch die besten Empfehlungen dahin zu erhalten wußte. Seine Reise führte ihn über Berlin, Dresden und Prag. An jedem dieser Orte hielte er sich einige Wochen auf, um alles merkwürdige zu besehen, und um die Gelehrten kennen zu lernen. Er erinnert sich mit Vergnügen, um nur einige zu nennen, in Berlin einen Theden, Henkel und Bloch, in Dresden einen Hänel und Jahn, in Prag einen Klinkosch und Seibt gesprochen zu haben. Wie er glaubte, daß nichts sehenswürdiges an allen diesen Orten von ihm vergessen war, welches ihm um so leichter ward, da in Berlin ein Freund, in Dresden aber der Herr Cammerherr Benno, Freyherr von Heinitz, und in Prag der Herr Graf von Kinnige die Gewogenheit hatten, ihm die gehörige Anleitung zu geben, so setzte er seine Reise nach Wien fort. Hier beschäftigte er sich 10 Monate hindurch mit nichts als praktischen Geschäften. Des Morgens ging er in die Hospitäler, und des Nachmittags besahe er alles, was Wien in sich faßt, so der Aufmerksamkeit eines Reisenden würdig ist. Er fand hier eine Menge Gönner und Freunde die sich seiner aufs thätigste annahmen, und deren Güte, Liebe und Gastfreundschaft er nicht genug rühmen kann. Der Baron von Störck überhäufte ihn mit den Beweisen seiner

Ge-

Gewogenheit, und er hatte freyen Zutritt zu allen Lazarethen und Instituten. Er versäumte nicht, alle Gelehrte und Künstler Wiens zu besuchen, und die Erzählung aller der würdigen Männer, mit denen er dort bekannt geworden, würde zu weitläuftig seyn. Von Zeit zu Zeit wohnte er den Verordnungen bald in diesem, bald in jenem Spital bey, deren Wien eine beträchtliche Anzahl hat. Vorzüglich nutzreich aber war ihm die Freundschaft und der vertrauliche Umgang mit einem Quarin und Collin. Quarin ist Medicus in dem Spital der barmherzigen Brüder. Dieser verdienstvolle praktische Arzt erlaubte ihm nicht nur, stets bey seinen Verordnungen gegenwärtig zu seyn, sondern er nahm ihn auch häufig mit in seinem Wagen, und führte ihn zu seinen Privatkranken in der Stadt, wobey er dann die Meynungen und Urtheile desselben zu erforschen, Gelegenheit nahm, ja zuletzt hielt er, ihm zu Gefallen, noch einige Vorlesungen, worin er ihm die Quintessenz seiner Erfahrungen mittheilte. Collin, Arzt am Beckenhäuselspital, den die Welt aus seinen vielen Versuchen mit neuen Mitteln kennt, war eben so sehr sein Freund. Er machte ihn auf alle seine Versuche aufmerksam, und erwies ihm die Ehre, sich in dem 3ten Bande seiner Observationen öffentlich auf sein Zeugniß zu berufen. Beym de Haen konnte er wenig gewinnen, da sein Vortrag zu weitläuftig, und nur den Begriffen eines angehenden Studierenden angemessen war, jedoch war er ihm auch dann und wann zur Seite. Da es einzig und allein von seiner

seiner Wahl abhing, welches Spital er besuchen wollte, und er sich die Unterärzte und Chirurgos bey den Lazarethen zu Freunden gemacht hatte, so erfuhr er es zeitig genug, wenn hie oder da eine Operation gemacht ward, die er noch nicht gesehen hatte, um ihr beywohnen, und die größten Meister operiren sehen zu können. Die Vorlesungen der hiesigen Lehrer waren ihm nur in so ferne wichtig, als sie dazu dienten, ihn mit ihren Gaben und Methoden bekannt zu machen, nur die Jacquinschen Vorlesungen über die Chemie besuchte er, so oft es seine Zeit erlaubte. Da er so nahe bey Ungern war, so glaubte er nicht die Gelegenheit versäumen zu dürfen, auch dieses Land zu bereisen, er ging daher nicht nur nach Preßburg, sondern machte noch eine ziemlich weite Reise über Edenburg durch einen beträchtlichen Theil Ungerns. Er legte sich auch hier auf die italienische Sprache. Er darf nicht mit Stillschweigen übergehen, daß er hier in Wien der gnädigsten Bemerkung des Durchlauchtigsten Prinzen George von Mecklenburg-Strelitz gewürdiget worden, weil das Angedenken an die besondere Gnade dieses eben so gelehrten und einsichtsvollen, wie menschenfreundlichen Fürsten seine traurigsten Stunden aufzuheitern, vollkommen vermag.

Er würde seiner Neigung in Wien zu bleiben, und den Wünschen seiner Freunde, die ihn so sehr dazu aufmunterten, gewiß nachgegeben haben, wenn nicht der Unterschied der Religionen ihn davon abgehalten hätte, welcher dazumal, wie die Toleranz daselbst noch nicht den Gipfel erreicht

hatte,

hatte, auf den sie gegenwärtig durch die wohlthä-thätigen Edikte eines Josephs gekommen ist, ein sehr wichtiges Hinderniß zu seinem Fortkommen und zu seiner Beförderung war. Verschiedene, viel vermögende Gönner, welche den nunmehrigen Zeitpunct schon vorher sahen, ermunterten ihn zwar, so lange zu warten, und eröfneten ihm eine etwanige Aussicht, seinen Unterhalt bis dahin zu gewinnen, in der Annahme der Stelle eines Gesandschafts-Medicus. Wie aber um eben diese Zeit der D. Emmerling durch einen gefährlichen Stoß im Wagen in Lebensgefahr gerieth, und dieser Mann seine Gegenwart wünschte, um ihn als einen Assistenten bey seinen vielen praktischen Geschäften zu nutzen, so hielte er es für seine Pflicht, alle andere Aussichten aufzugeben, und nach Mecklenburg zurückzukehren. Er beschleunigte seine Rückreise so viel wie möglich, erhielt aber schon unter Wegens Briefe, worin ihm der Tod dieses seines alten Freundes, der ihm von Jugend an zum Rathgeber gedient hatte, berichtet ward. Zugleich erfuhr er, wie selbiger ihm den letzten Beweis seines gütigen Angedenkens dadurch gegeben, daß er ihm seine sehr ansehnliche und auserlesene Büchersammlung vermacht habe. Nun änderte er seinen Entschluß, und ging grade auf Bützow, wo er sich gleich den Tag nach seiner Ankunft examiniren ließ, und bey seiner Inaugural-Disputation zu arbeiten begann. Er vertheidigte solche öffentlich ohne Vorsitz am 16 Januar 1776 in der Universitäts-Kirche, und hatte die Herren Professores Karsten und Tetens zu Opponenten.

Er

Er ging nach Wahren, und befaßte sich dort eine kurze Zeit mit der Praxis, wie er von Sr. Herzoglichen Durchlaucht zum ausserordentlichen Professor der Medicin nach Bützow berufen ward, wohin er sich um Pfingsten aus 1777 begab. In eben diesem Jahr verheyrathete er sich am 9 September mit Friderica Maria Christiana Schrödern, einer Tochter des verstorbenen Assessoris beym Land- und Hofgerichte Schröder zu Güstrow. Da es auf der Bützowschen Academie dazumal an medicinischen Zuhörern mangelte, so hielt er anfänglich naturhistorische Vorlesungen. In der Folge verlangten verschiedene dort Studierende auch von ihm philosophische Lehrstunden, und da er so grade zu nicht in ihr Begehren willigen konnte, so meldeten sich diese bey der Herzogl. Regierung, und er erhielt den gnädigsten Auftrag und Concession auch in diesem Fache der Akademie nach seinen Kräften nützlich zu seyn. Dies gab Gelegenheit, daß er am 29 März 1778 die philosophische Magister-Würde annahm. Bey der frohen Entbindung der Durchlauchtigsten Erbprinzessin des Mecklenburgischen Schwerinschen Hauses von dem ersten Prinzen hielte er im Jahr 1778 eine öffentliche Rede, die er auch nachher der Presse übergab. Wie aber noch sich keine Vacanze bey der medicinischen Facultät in Bützow zeigte, so bat er sich die gnädigste Erlaubniß aus, sich einstweilen bis zur fernerweitigen Beförderung als praktischer Arzt in Rostock aufhalten zu dürfen, welche ihm auch gnädigst verliehen ward. Der zu Folge begab er sich Ostern 1779 nach Rostock,

woselbst er sich noch gegenwärtig befindet. In seiner Ehe hat er 2 Kinder, wovon das älteste ein Sohn, und das jüngste eine Tochter ist.

Seine Schriften sind ausser verschiedenen kleinen Aufsätzen in den Hamburgischen Addreßcomptoir-Nachrichten, im Hannöverschen Magazin, in den Schwerinschen gelehrten Beiträgen, in den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen, und ausser einigen mit und ohne seinem Nahmen herausgegebenen fliegenden Blättern, welche Aufsätze er in der Folge zu sammlen gedenkt, und ebenmäßig ausser einigen kritischen Arbeiten, folgende:

1) Disputatio inauguralis medica, in qua observationes suas physico-medicas, et Sententias communicat, hasque in Academia Fridericiana Bützowiensi die XVI Januarii 1776 pro gradu Doctoris publico Eruditorum examini submittit, Petrus Benedictus Christianus Graumann. Bützowii 4.
2) P. B. C. Graumanns Betrachtung über die Stuffenfolge der natürlichen Körper, nebst einer Anzeige seiner Vorlesungen, Rost. 1777. 4.
3) Oeffentliche Rede über die Freude des Landes bey der Geburt des Durchl. Prinzen Friedrich Ludwig, gehalten bey dem Hervorgange der Durchl. Fürstin Louisa Herzogin zu Mecklenburg, auf der Akademie zu Bützow von P. B. C. Graumann, ebend. 1778. 4.
4) P. B. C. Graumann brevis introductio in historiam naturalem animalium mammalium in usum auditorum. Cui accedit nomenclatura omnium hujus classis civium, una cum charactere generico et specifico, denominatione germanica ac designatione Iconum, ibid. 1778. 8.
6) Diätetisches Wochenblatt für alle Stände, oder

ge-

gemeinnützige Abhandlungen und Aufsätze zur Erhaltung der Gesundheit, herausgegeben von P. B. C. Graumann, 1ster Band, ebend. 1781. 8.
6) Desselben 2ter Band, ebend. 1782. 8.
7) Desselben 3ter Band, ebend. 1783. 8.

Hartmann (Joachim) ward am Neujahrstage 1715 Morgens um 1 Uhr zu Malchow, einen Städtchen im Mecklenburg-Schwerinschen gebohren. Sein Vater war der dortige erste Stadt- und Klosterprediger Johann Adam Hartmann. Seine fromme Mutter fühlte sofort nach der Geburt ihres Lebens Ende, und wollte vor ihrem Tode von der Wiedergeburt ihres Sohnes, auch wegen seiner grossen Schwachheit gewiß seyn. Darum mußte er noch in der Stunde seiner Geburt getauft werden, und wenige Minuten hernach ward sie in die seelige Ewigkeit aufgenommen. Sie hieß Catharina Meyer, und war aus den in Rostock berühmten Häusern der Ridemannen und Quistorpen entsprossen. Ihr Verlust ward siebenviertel Jahre hernach, als sein Vater zur zweyten Ehe schritte, durch seine gegen ihn sehr liebreichgesinnte Stiefmutter Anna Maria Welzien wieder glücklich ersetzet. In den ersten Jahren seines Lebens übernahm sein Vater seine Erziehung, und Bildung im Christenthum und den nothwendigen Schulwissenschaften selbst. Er blieb daher bis ins eilfte Jahr unter solcher Unterweisung in seiner Vaterstadt. Daselbst errettete ihn die göttliche Vorsehung dreymal von einer gefährlichen Krankheit, zweymahl aus Feuers- und einmahl wunderbarlich aus Wassersgefahr.

1725

1725 schickte ihn sein Vater auf Ostern nach Parchim auf die Schule, woselbst der geschickte damahlige Rector Cordes, und der Ruhmvolle damahlige Conrector Brandenburg seine würdigen Lehrer waren. Auch genoß er hier in der Religion des fernern Unterrichts des derzeitigen gelehrten und berühmten, sehr würdigen Superintendenten Doctors Engelcken, und ward von ihm, als seinem erwählten Beichtvater bis zur Confirmation zubereitet, und darauf von dem damahligen Nachmittagsprediger Magister Daries eingesegnet. Hier ward er wiederum durch die über ihn waltende Hand Gottes aus einer tödtlichen Krankheit gerissen. Im Jahr 1727 ging er auf Johannis nach Schwerin auf die Schule, und machte unter den damahligen sehr wackern und fleißigen Schullehrern, dem Rector M. Märck und dem Conrector Schröder, in den Schulwissenschaften die besten Progressen. Hier blieb er sieben viertel Jahre, und vertauschte darauf diese Schule mit der Güstrowschen, und machte sich daselbst, zwey Jahre hindurch, den gründlichen Unterricht des damahligen Rectors Mag. Richter, und des Conrectors Sandow, möglichst zu Nutze. Wie er denn dem letzteren insonderheit die Erlernung der griechischen Sprache und der Dichtkunst zu verdanken hat; von jenem aber nicht nur in den öffentlichen Lehrstunden, sondern auch privatim im Styl, in der Redekunst, in Känntniß der sogenannten klaßischen Auctoren, in der Philosophie und Theologie, im Hebräischen und im Disputiren über die Theologie, unterwiesen, und dadurch zu dem academischen Le-

auch in andern öffentlichen Aemtern die Belohnung ihres Fleisses erhalten haben. Die Ferien brachte er gewöhnlich ausserhalb Göttingen zu, da er von hier aus verschiedene Reisen machte, bey welchen er, das Vergnügen ungerechnet, die gedoppelte Absicht hatte, die Merkwürdigkeiten fremder Oerter zu besehen, seine Kenntnisse zu vermehren, und dann sich die persönliche Bekanntschaft verschiedener berühmter Gelehrten zu verschaffen, weshalb er sich nie ohne gehörige Empfehlungen auf den Weg machte. Er reiste zu dem Ende nach dem Harz, nach Cassel, nach Braunschweig, nach Helmstädt, nach Wolfenbüttel, nach Magdeburg. An allen diesen Orten fand er für seine Wißbegierde hinreichenden Stoff, da er nicht unterließ, allenthalben die berühmten öffentlichen und Privat-Sammlungen zu besehen. Er lernte einen Stein und Stegmann in Cassel, einen Wagler in Braunschweig, einen Beireis, Fabricius, Schirach in Helmstädt und einen Lessing in Wolfenbüttel kennen.

Michaelis 1774 ging er nach Mecklenburg zurück, und sein Weg führte ihn über Hannover, allwo er die Gnade genoß, dem Durchl. Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz vorgestellt zu werden. Hier hatte er auch das ihm stets unvergeßliche Glück, in dem Umgange des Leibarztes Zimmermann einige Tage zu verleben, durch welchen er mit dem Hofrath Brandes, und mit dem Apothecker Andreä bekannt gemacht ward, welcher letztere die Güte hatte, ihm sein sehr instruktives Naturalien-Kabinet zuzeigen.

Er

Er kam in sein Vaterland an, und die Absicht seiner Familie war, ihn nunmehro bey sich zu behalten. Allein er glaubte, daß ihm noch etwas fehle, um den Doktor Titel mit Ehren zu bekommen, und als Arzt gewissenhaft seinen Kranken rathen zu können. Dies war eine praktische Uebung in der Heilkunde unter der Anführung berühmter Meister, und die Anwendung der Semiologie und Symptomatologie auf wirkliche vorkommende Gegenstände. Bey der Besuchung des Clinici in Göttingen hatte er hinlänglich gesehen, welch ein grosser Unterschied es zwischen den Krankheiten im Compendium, und zwischen den Zufällen im Krankenbette selbst sey. Er hatte bemerkt, wie unendlich schwer und mühsam es einem Anfänger sey, auch selbst dann, wenn es ihm nicht an theoretischen Kenntnissen fehlet, die Krankheiten gehörig zu unterscheiden, alle Contraindicantia abzuwägen, und sich nicht durch unbekannte, und besondere Zufälle irre machen zu lassen. Er bemerkte an sich selbst eine Furchtsamkeit und ein Mistrauen, eine Besorgniß zu irren, welche ihn schüchtern machte, und verhinderte, die Heilmittel in der stärksten, wirksamsten Dose und anhaltend zu geben. Um diesem abzuhelfen, und alle diese Zwecke zu erreichen, hielt er es sich für sich nützlich und nothwendig, grosse Lazarethe zu besuchen, um hier bey der Menge von Kranken sich die Routine, und den eigentlichen praktischen Blick zu verschaffen. Der D. Emmerling, dem er diese seine Gedanken und Wünsche mittheilte, unterstützte sein Gesuch bey seinen Aeltern, und nach

lauf von einigen Wochen begab er sich auf Reisen. Wien hielte er für den ihm bequemsten und nützlichsten Ort, allen diesen Absichten zu genügen, um so mehr, da der Ruf der dortigen praktischen Aerzte ihn hoffen ließ, ihre Kenntnisse nutzen zu können; und da er auch die besten Empfehlungen dahin zu erhalten wußte. Seine Reise führte ihn über Berlin, Dresden und Prag. An jedem dieser Orte hielte er sich einige Wochen auf, um alles merkwürdige zu besehen, und um die Gelehrten kennen zu lernen. Er erinnert sich mit Vergnügen, um nur einige zu nennen, in Berlin einen Theden, Henkel und Bloch, in Dresden einen Hänel und Jahn, in Prag einen Klinkosch und Seibt gesprochen zu haben. Wie er glaubte, daß nichts sehenswürdiges an allen diesen Orten von ihm vergessen war, welches ihm um so leichter ward, da in Berlin ein Freund, in Dresden aber der Herr Cammerherr Benno, Freyherr von Heinitz, und in Prag der Herr Graf von Kinnige die Gewogenheit hatten, ihm die gehörige Anleitung zu geben, so setzte er seine Reise nach Wien fort. Hier beschäftigte er sich 10 Monate hindurch mit nichts als praktischen Geschäften. Des Morgens ging er in die Hospitäler, und des Nachmittags besahe er alles, was Wien in sich faßt, so der Aufmerksamkeit eines Reisenden würdig ist. Er fand hier eine Menge Gönner und Freunde die sich seiner aufs thätigste annahmen, und deren Güte, Liebe und Gastfreundschaft er nicht genug rühmen kann. Der Baron von Störck überhäufte ihn mit den Beweisen seiner

Gewogenheit, und er hatte freyen Zutritt zu allen Lazarethen und Instituten. Er versäumte nicht, alle Gelehrte und Künstler Wiens zu besuchen, und die Erzählung aller der würdigen Männer, mit denen er dort bekannt geworden, würde zu weitläuftig seyn. Von Zeit zu Zeit wohnte er den Verordnungen bald in diesem, bald in jenem Spital bey, deren Wien eine beträchtliche Anzahl hat. Vorzüglich nutzreich aber war ihm die Freundschaft und der vertrauliche Umgang mit einem Quarin und Collin. Quarin ist Medicus in dem Spital der barmherzigen Brüder. Dieser verdienstvolle praktische Arzt erlaubte ihm nicht nur, stets bey seinen Verordnungen gegenwärtig zu seyn, sondern er nahm ihn auch häufig mit in seinem Wagen, und führte ihn zu seinen Privatkranken in der Stadt, wobey er dann die Meynungen und Urtheile desselben zu erforschen, Gelegenheit nahm, ja zuletzt hielt er, ihm zu Gefallen, noch einige Vorlesungen, worin er ihm die Quintessenz seiner Erfahrungen mittheilte. Collin, Arzt am Beckenhäuselspital, den die Welt aus seinen vielen Versuchen mit neuen Mitteln kennt, war eben so sehr sein Freund. Er machte ihn auf alle seine Versuche aufmerksam, und erwies ihm die Ehre, sich in dem 3ten Bande seiner Observationen öffentlich auf sein Zeugniß zu berufen. Beym de Haen konnte er wenig gewinnen, da sein Vortrag zu weitläuftig, und nur den Begriffen eines angehenden Studierenden angemessen war, jedoch war er ihm auch dann und wann zur Seite. Da es einzig und allein von

seiner

seiner Wahl abhing, welches Spital er besuchen wollte, und er sich die Unterärzte und Chirurgos bey den Lazarethen zu Freunden gemacht hatte, so erfuhr er es zeitig genug, wenn hie oder da eine Operation gemacht ward, die er noch nicht gesehen hatte, um ihr beywohnen, und die größten Meister operiren sehen zu können. Die Vorlesungen der hiesigen Lehrer waren ihm nur in so ferne wichtig, als sie dazu dienten, ihn mit ihren Gaben und Methoden bekannt zu machen, nur die Jacquinschen Vorlesungen über die Chemie besuchte er, so oft es seine Zeit erlaubte. Da er so nahe bey Ungern war, so glaubte er nicht die Gelegenheit versäumen zu dürfen, auch dieses Land zu bereisen, er ging daher nicht nur nach Preßburg, sondern machte noch eine ziemlich weite Reise über Edenburg durch einen beträchtlichen Theil Ungerns. Er legte sich auch hier auf die italienische Sprache. Er darf nicht mit Stillschweigen übergehen, daß er hier in Wien der gnädigsten Bemerkung des Durchlauchtigsten Prinzen George von Mecklenburg-Strelitz gewürdiget worden, weil das Angedenken an die besondere Gnade dieses eben so gelehrten und einsichtsvollen, wie menschenfreundlichen Fürsten seine traurigsten Stunden aufzuheitern, vollkommen vermag.

Er würde seiner Neigung in Wien zu bleiben, und den Wünschen seiner Freunde, die ihn so sehr dazu aufmunterten, gewiß nachgegeben haben, wenn nicht der Unterschied der Religionen ihn davon abgehalten hätte, welcher dazumal, wie die Toleranz daselbst noch nicht den Gipfel erreicht

hatte,

hatte, auf den sie gegenwärtig durch die wohlthäthätigen Edikte eines Josephs gekommen ist, ein sehr wichtiges Hinderniß zu seinem Fortkommen und zu seiner Beförderung war. Verschiedene, viel vermögende Gönner, welche den nunmehrigen Zeitpunct schon vorher sahen, ermunterten ihn zwar, so lange zu warten, und eröfneten ihm eine etwanige Aussicht, seinen Unterhalt bis dahin zu gewinnen, in der Annahme der Stelle eines Gesandschafts-Medicus. Wie aber um eben diese Zeit der D. Emmerling durch einen gefährlichen Stoß im Wagen in Lebensgefahr gerieth, und dieser Mann seine Gegenwart wünschte, um ihn als einen Assistenten bey seinen vielen praktischen Geschäften zu nutzen, so hielte er es für seine Pflicht, alle andere Aussichten aufzugeben, und nach Mecklenburg zurückzukehren. Er beschleunigte seine Rückreise so viel wie möglich, erhielt aber schon unter Wegens Briefe, worin ihm der Tod dieses seines alten Freundes, der ihm von Jugend an zum Rathgeber gedient hatte, berichtet ward. Zugleich erfuhr er, wie selbiger ihm den letzten Beweis seines gütigen Angedenkens dadurch gegeben, daß er ihm seine sehr ansehnliche und auserlesene Büchersammlung vermacht habe. Nun änderte er seinen Entschluß, und ging grade auf Bützow, wo er sich gleich den Tag nach seiner Ankunft examiniren ließ, und bey seiner Inaugural-Disputation zu arbeiten begann. Er vertheidigte solche öffentlich ohne Vorsitz am 16 Januar 1776 in der Universitäts-Kirche, und hatte die Herren Professores Karsten und Tetens zu Opponenten.

Er

Er ging nach Wahren, und befaßte sich dort eine kurze Zeit mit der Praxis, wie er von Sr. Herzoglichen Durchlaucht zum ausserordentlichen Professor der Medicin nach Bützow berufen ward, wohin er sich um Pfingsten ans 1777 begab. In eben diesem Jahr verheyrathete er sich am 9 September mit Friderica Maria Christiana Schrödern, einer Tochter des verstorbenen Assessoris beym Land- und Hofgerichte Schröder zu Güstrow. Da es auf der Bützowschen Academie dazumal an medicinischen Zuhörern mangelte, so hielt er anfänglich naturhistorische Vorlesungen. In der Folge verlangten verschiedene dort Studierende auch von ihm philosophische Lehrstunden, und da er so grade zu nicht in ihr Begehren willigen konnte, so meldeten sich diese bey der Herzogl. Regierung, und er erhielt den gnädigsten Auftrag und Concession auch in diesem Fache der Akademie nach seinen Kräften nützlich zu seyn. Dies gab Gelegenheit, daß er am 29 März 1778 die philosophische Magister-Würde annahm. Bey der frohen Entbindung der Durchlauchtigsten Erbprinzessin des Mecklenburgischen Schwerinschen Hauses von dem ersten Prinzen hielte er im Jahr 1778 eine öffentliche Rede, die er auch nachher der Presse übergab. Wie aber noch sich keine Vacanze bey der medicinischen Facultät in Bützow zeigte, so bat er sich die gnädigste Erlaubniß aus, sich einstweilen bis zur fernerweitigen Beförderung als praktischer Arzt in Rostock aufhalten zu dürfen, welche ihm auch gnädigst verliehen ward. Der zu Folge begab er sich Ostern 1779 nach Rostock,

woselbst

woselbst er sich noch gegenwärtig befindet. In seiner Ehe hat er 2 Kinder, wovon das älteste ein Sohn, und das jüngste eine Tochter ist.

Seine Schriften sind ausser verschiedenen kleinen Aufsätzen in den Hamburgischen Addreßcomptoir-Nachrichten, im Hannöverschen Magazin, in den Schwerinschen gelehrten Beiträgen, in den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen, und ausser einigen mit und ohne seinem Nahmen herausgegebenen fliegenden Blättern, welche Aufsätze er in der Folge zu sammlen gedenkt, und ebenmäßig ausser einigen kritischen Arbeiten, folgende:

1) Disputatio inauguralis medica, in qua observationes suas physico-medicas, et Sententias communicat, hasque in Academia Fridericiana Bützowiensi die XVI Januarii 1776 pro gradu Doctoris publico Eruditorum examini submittit, Petrus Benedictus Christianus Graumann. Bützowii 4.
2) P. B. C. Graumanns Betrachtung über die Stuffenfolge der natürlichen Körper, nebst einer Anzeige seiner Vorlesungen, Rost. 1777. 4.
3) Oeffentliche Rede über die Freude des Landes bey der Geburt des Durchl. Prinzen Friedrich Ludwig, gehalten bey dem Hervorgange der Durchl. Fürstin Louisa Herzogin zu Mecklenburg, auf der Akademie zu Bützow von P. B. C. Graumann, ebend. 1778. 4.
4) P. B. C. Graumann brevis introductio in historiam naturalem animalium mammalium in usum auditorum. Cui accedit nomenclatura omnium hujus classis civium; una cum charactere generico et specifico, denominatione germanica ac designatione Iconum, ibid. 1778. 8.
6) Diätetisches Wochenblatt für alle Stände, oder

ge-

gemeinnützige Abhandlungen und Aufsätze zur Erhaltung der Gesundheit, herausgegeben von P. B. C. Graumann, 1ster Band, ebend. 1781. 8.
6) Desselben 2ter Band, ebend. 1782. 8.
7) Desselben 3ter Band, ebend. 1783. 8.

Hartmann (Joachim) ward am Neujahrstage 1715 Morgens um 1 Uhr zu Malchow, einen Städtchen im Mecklenburg-Schwerinschen gebohren. Sein Vater war der dortige erste Stadt- und Klosterprediger Johann Adam Hartmann. Seine fromme Mutter fühlte sofort nach der Geburt ihres Lebens Ende, und wollte vor ihrem Tode von der Wiedergeburt ihres Sohnes, auch wegen seiner großen Schwachheit gewiß seyn. Darum mußte er noch in der Stunde seiner Geburt getauft werden, und wenige Minuten hernach ward sie in die seelige Ewigkeit aufgenommen. Sie hieß Catharina Meyer, und war aus den in Rostock berühmten Häusern der Ridemannen und Quistorpen entsprossen. Ihr Verlust ward siebenviertel Jahre hernach, als sein Vater zur zweyten Ehe schritte, durch seine gegen ihn sehr liebreichgesinnte Stiefmutter Anna Maria Welzien wieder glücklich ersetzet. In den ersten Jahren seines Lebens übernahm sein Vater seine Erziehung, und Bildung im Christenthum und den nothwendigen Schulwissenschaften selbst. Er blieb daher bis ins eilfte Jahr unter solcher Unterweisung in seiner Väterstadt. Daselbst errettete ihn die göttliche Vorsehung dreymal von einer gefährlichen Krankheit, zweymahl aus Feuers- und einmahl wunderbarlich aus Wassersgefahr.

1725

1725 schickte ihn sein Vater auf Ostern nach Parchim auf die Schule, woselbst der geschickte damahlige Rector Cordes, und der Ruhmvolle damahlige Conrector Brandenburg seine würdigen Lehrer waren. Auch genoß er hier in der Religion des fernern Unterrichts des derzeitigen gelehrten und berühmten, sehr würdigen Superintendenten Doctors Engelcken, und ward von ihm, als seinem erwählten Beichtvater bis zur Confirmation zubereitet, und darauf von dem damahligen Nachmittagsprediger Magister Daries eingesegnet. Hier ward er wiederum durch die über ihn waltende Hand Gottes aus einer tödtlichen Krankheit gerissen. Im Jahr 1727 ging er auf Johannis nach Schwerin auf die Schule, und machte unter den damahligen sehr wackern und fleißigen Schullehrern, dem Rector M. Märck und dem Conrector Schröder, in den Schulwissenschaften die besten Progressen. Hier blieb er sieben viertel Jahre, und vertauschte darauf diese Schule mit der Güstrowschen, und machte sich daselbst, zwey Jahre hindurch, den gründlichen Unterricht des damahligen Rectors Mag. Richter, und des Conrectors Sandow, möglichst zu Nutze. Wie er denn dem letzteren insonderheit die Erlernung der griechischen Sprache und der Dichtkunst zu verdanken hat; von jenem aber nicht nur in den öffentlichen Lehrstunden, sondern auch privatim im Styl, in der Redekunst, in Känntniß der sogenannten klaßischen Auctoren, in der Philosophie und Theologie, im Hebräischen und im Disputiren über die Theologie, unterwiesen, und dadurch zu dem academischen Le-

ben aufs beste vorbereitet ward. Sein Vater schickte ihn 1731 um Ostern auf die Universität zu Rostock, und ob er gleich damahls gerne noch länger zu Güstrow geblieben wäre; so erkannte er doch wenige Tage nachher, daß die göttliche Vorsehung seinen Abzug durch seinen Vater beschleuniget hatte, weil er durch plötzlichen Einsturz der ganzen Decke seines Wohnzimmers, der zu einer Zeit erfolgte, da er beständig zu Hause war, unfehlbar umgekommen wäre, wenn er Güstrow nicht verlassen hätte. Zu Rostock hörte er die Weltweisheit bey dem derzeitigen berühmten Consistorialrath D. und Prof. Aepinus, die Homiletick beym seel. Mag. Kämpfer, in der dogmatischen, polemischen, moralischen, exegetischen und casuistischen Theologie folgte er dem Unterricht des obgedachten Aepinus, und in der Special-Polemick, Exegetick und Homiletick der Unterweisung des damahls sehr berühmten und beliebten D. und Prof. Weidner. Bey letzterm war er auch bis zu desselben Ende im Hause, übte sich auch unter ihm im Disputiren, und vertheidigte auch unter seinem Vorsitz öffentlich den fünften Abschnitt seiner Dissertation unter dem Titel, Regentius male regens gegen die Zinzendorfische Secte. Nach dem Tode des seel. Weidners setzte er sich durch Unterweisung des jüngsten Sohns des seel. Bürgermeisters Beselin, zweener Söhne des Bürgers und Brauers Schultz, und des einzigen Sohns des Pastors Crauel zu Bülow, in den Stand seine academischen Jahre erweitern zu können. Als er drittehalb Jahre zu Rostock studirt hatte, ging er eine

Weile

Stelle in Condition bey dem Herrn von Revent-low zu Altenhoff im Holsteinischen, und dann auf Verlangen seines Vaters zu Hause. Im Jahr 1735 hielte der seel. Pastor Eppen zu Alten-Rhese bey seinem Vater an, daß er ihm verstatten möchte, seine Kinder in den Schulwissenschaften zu unterweisen, und da es sein Vater bewilligte, übernahm er dies Geschäfte, konnte es aber nicht länger als anderthalb Jahre besorgen, weil ihn sein Vater zu seiner Hülfe im Predigen zu Hause verlangte, und dem wiederholten Anhalten des Pastors Eppen nicht länger Raum geben wollte. Er unterstützte also seinen Vater durch häufiges Predigen bey seinen Alters halber ihm zustossenden Schwächlichkeiten. Im Jahr 1737 gegen Michaelis ward er schlüßig, sich dem academischen Leben zu widmen, und sein Studiren in Helmstädt fortzusetzen, allein, wie er schon im Begriff stand, dahin zu gehen, bewegte ihn ein rührender Antrag seines Vaters, noch ein halb Jahr bey ihm zu bleiben, und statt Helmstädt, Rostock zu wählen. Er gehorchte seinem Vater, und ging auf Ostern 1738 zum andernmahl nach der Academie zu Rostock. Daselbst hörte er aufs neue bey seinem alten Lehrer Aepinus ein Examinatorium in der Theologie, und die Exegetick. Insonderheit aber studirte er mit vorzüglicher Verwendung die Philosophie, nach der neuern Einrichtung und Methode, nachdem er sie, bey seinem ersten Aufenthalt in Rostock nach dem Aristotelisch-Scholastischen und Eclectischen Fuß, mehrmahlen wiederholt, nach allen Theilen getrieben hatte. Er verband sie mit

den mathematischen Wissenschaften, und in beyden bediente er sich des Unterrichts des fürtreflichen damahligen Magisters und bald nachherigen Professors B. H. Rönnberg, bey welchem er Logick, Methaphysick, Natur- und Völkerrecht, Physick, und die reine samt der angewandten Mathematick, anderthalb Jahre mit sorgfältiger Stetigkeit hörte, in welcher Zeit er auch im Hebräischen, im Rabbinischen, und in den Jüdischen Alterthümern, die gründlichen Vorlesungen des fürtreflichen damahligen Orientalisten des Prof. Carpov besuchte. Unter dieser Zeit ward ihm auf Ostern 1739 die Unterweisung der drey Söhne des seel. Doctors Hagemeister übertragen, welche er auch annahm, und inzwischen seinen Vorsatz um so weniger aus der Acht ließ, als er sich schon damahls mit Vorlesung über Wolfs kleine Logick zu öffentlichen Vorlesungen zuzubereiten suchte. Er ward dann im August des 1739 Jahres von der Philosophischen Facultät, auf geziemendes Ansuchen, examiniret, und der Annahme der Philosophischen Doctorwürde fähig erklärt. Bald hernach starb sein Vater, dessen Verlust ihm zwar sehr schmerzhaft war, aber doch seinen Gang zur Promotion nicht aufhalten konnte. Er nahm würklich unter dem damahligen Decan der Philosophischen Facultät, dem sehr geschickten und würdigen M. und Prof. Engel die Philosophische Doctorwürde an, und hielte dabey eine öffentliche Rede: de eo, quod decet, in libertate philosophandi, worauf er auch in der Philosophischen Facultät recipiret ward, und Freyheit erhielte, nach Wohlgefallen, Philo-

Philosophische, Philologische, Historische und Mathematische, Vorlesungen zu halten. Jetzt reißte er zum Begräbniß seines seel. Vaters, und nachdem er demselben beygewohnt, wieder nach Rostock zurück. Er eröfnete seine Vorlesungen in der Logick, Methaphysick und der reinen Mathematick, auch einigen ganz privaten Vorlesungen in den beyden ersteren Wissenschaften. Da er nach Verlauf von etlichen Monaten sich zu sehr belästigt fühlte, gab er die Unterweisungen der Hagemeister auf, und setzte mit desto grösserem Eifer die academischen Arbeiten fort. Ununterbrochen daureten in vielen täglichen Stunden seine Vorlesungen über Logick, Methaphysick, Mathematick, Recht der Natur, Gesellschafts-Recht, Ethick, Politick, Physick, Universal-Historie, critische Geschichte der neuern Philosophie, die er selbst ausgearbeitet hatte, Hermenevtick, Homiletick, beyde nach eigenen Ausarbeitungen, letztere auch nach dem Berlinschen Grundriß wohl und erbaulich zu predigen, Oratorie, Styl, Hebräische Sprache, und sowohl über Danzens Grammatick, als ein lectorium über den Jesaias. Unter solcher Menge von Arbeiten, fing er auch an, sich in Schriften bekannt zu machen, und beschäftigte sich unablässig mit beyden Arten des Beweises seines beständigen Fleisses. Während solcher Zeit ambirte er zu zweyen mahlen die Profeßion der Poesie bey Sr. Herzogl. Durchlaucht, dem damahls regierenden Herzoge Carl Leopold. Das erste mahl geschahe es im Jahr 1742, allein es waren schon vorher, ohne sein Wissen, andere

Vorkehrungen gemacht, wodurch sein Versuch unausführlich ward, der ihm doch die gnädigsten Versicherungen für die Zukunft zuwege brachte. Das andere mahl geschahe es im Jahr 1743, und er erhielt die gnädigste Zusage darauf, und ward auf eine bestimmte Zeit deren Ausführung vestgesetzt. Als aber die Zeit da war, hatten sich Umstände ereignet, welche der Sache einen Anstand gaben, und die Stelle blieb unbesetzt. Zu der Zeit geschahen ihm sehr gnädige andere Anträge, die er aber unterthänigst, wenigstens vor der Hand, zu decliniren suchte, und bloß zufrieden war, sich der Gnade des Durchlauchtigsten Landesherrn versichern zu können. Allein es hatte die Vorsehung etwas anderes und besseres für ihn bestimmt. Im 31 Jahre seines Alters, nemlich im Jahre 1745 erfolgte sein Ruf unvermuthet an den Hof zu Schwerin, einen Hof, an dem kein Mensch war, den er in seinem Leben je gesehen hatte. Sr. Herzogl. Durchlaucht der Durchl. Herzog Christian Ludewig, Höchstwelche damahls als Kayserlicher Commissarius in Schwerin residirten, berieffen ihn, Höchstdero Durchl. Prinzen Ludewig Vorlesungen über die Mathematick, Weltweisheit, Geschichte, und Reichs-Grundgesetze, letztere nach dem Schultz, zu halten. Bald nach diesem erlangten Ruf, berieffen ihn die Hochadelichen Patronen der Malchowschen Kirchen und Pfarren zur Präsentation, mit sehr schmeichelhaften Vorstellungen, die Stelle seines seel. Vaters zu bekleiden. Er war aber nun nicht vermögend, den Antrag anzunehmen, und declinirte ihn also aufs

anstän-

anständigste, und folgte auf Ostern 1745 seinem Ruf nach Schwerin. Schon ein halbes Jahr war er dort gewesen, und wuste noch nicht, wie es eigentlich sich also gefüget, daß er dahin gekommen; da er endlich den Zusammenhang gelegentlich erfuhr. Nie wird er die darin wahrgenommenen Spuren der gnädigen Führung Gottes aus dem Sinn verlieren. Er genoß der Gnade des Durchl. Prinzen sowohl, als Höchstdero Durchl. Herrn Vaters, und des ganzen Hofes, erfüllte den ihm gewordenen gnädigsten Ruf und Befehl, und blieb drey und ein halb Jahr in solcher Bedienung bis Michaelis 1748. Während dieser Zeit ward er von einer schweren Krankheit im Jahr 1746 heimgesucht, aber auch durch die Güte des Herrn davon wieder befreyet. Und unter derselben entdeckte er, zu seinem grossen Vergnügen, manche Spuren einer sehr gnädigen Gesinnung seiner Durchl. gnädigsten Herrschaft gegen ihn. Er verlohr im Jahr 1747 seine liebreiche Stiefmutter. Im übrigen brachte er seine Nebenstunden nicht müßig zu, sondern schrieb auch während dieser Zeit verschiedene gelehrte Schriften. Als der Durchl. Herzog Christian Ludewig im Jahr 1747, nach dem erfolgten Ableben des Durchl. Herzogs Carl Leopold, die Landes-Regierung angetreten hatten, waren Höchstdieselben der gnädigsten Entschliessung geworden, ihm für seine, dem Durchl. Prinzen Ludewig gehaltene Vorlesungen zur Vergeltung eine Stelle im Consistorium mit der Superintendentur des Mecklenburgischen Kirchen-Crayses, und einer Profeßion bey der Aca-

demie zu ertheilen, zu welchen Aemtern er sich durch eine Inaugural-Disputation und Uebernehmung der Doctorwürde qualificiren muste. Er meldete sich also bey der Theologischen Facultät in Rostock im Anfange des Jahrs 1748, und ihm ward von derselben, wie auch sonst gewöhnlich, aufgegeben, die Inaugural-Disputation über 2 Pet. 2, 1. de actu reprobis satisfactionis Christi abiecto zu halten. Nachdem er solche ausgearbeitet, reißte er nach Rostock, sistirte sich dem Examen der Facultät, und hielte seine Inaugural-Disputation, davon aber nur der dogmatisch-exegetische Theil abgedruckt werden konnte, weil der Durchl. Landesherr und der ganze Hof dabey gegenwärtig seyn wollten. Dagegen mußte er über den dogmatischen und polemischen Theil einen Auszug in deutscher Sprache abdrucken lassen, und also ohne Präses über das Ganze disputiren, welches denn auch in Gegenwart des ganzen Hofes von dem obern Catheder, und darauf die Annahme der theol. Doctorwürde erfolgte. 3 Wochen hernach brachte er auch den zweyten, nemlich den polemischen, Theil der Inaugural-Disputation zur Catheder, welchen nun unter seinem Vorsitz der damahlige geschickte Studiosus der Gottesgelahrtheit, nunmehrige vieljährige Pastor zu Pinnow, Johann Christopher Richter, ein Sohn des obgedachten Rectors Richter, vertheidigte. In demselben Jahr am 24 August ward er auch zum Superintendenten des Mecklenburgischen Crayses von dem seel. Consistorialrath und Superintendenten Zander aus Güstrow, in Gadebusch mit aller Solemnität ordinirt und introducirt. Anfangs des

des Septembers ward er als Professor Ordinarius Extra conciliaris der Theologie eingeführet, und trat solche Stelle mittelst einer öffentlichen Rede an, und darauf ward er auch am 18. Sept. ins Herzogl. Consistorium, nach gehaltener kurzen Rede und abgelegten Eyde, auf Sitz, Stimme, und Salarium, angewiesen. Es war ihm zwar auch die Professio ordinaria Conciliaris der Dichtkunst von Sr. Herzogl. Durchl. conferiret, es veranlaßten ihn aber einige Vorkommenheiten, insonderheit weil damahls noch kein Fond zum Salario für dieselbe vorhanden war, davon abzustehen, weil auch nicht lange hernach seine Reception als der Theologie ordinairen und conciliaren Professors erfolgte. Daher hat er nie davon Gebrauch gemacht. In demselben Jahr am 30. October trat er in den Ehestand, und wählte zu seiner Gattin des mehrgedachten Rectors Richter einzige Tochter Magdalena Elisabeth, welche Ehe der Herr auch mit verschiedenen Kindern gesegnet hat, davon die einzige lebende Tochter, schon erwachsen, 1770 verstarb, zwey Söhne aber noch im Leben sind, davon der älteste jetzt in Jena die Rechtsgelahrtheit, der jüngste aber in Rostock die Theologie studiret. In den gesammten ihm übertragenen Aemtern arbeitete er mit aller Treue und unermüdetem Fleiß, und unterließ bey dem allen nicht, verschiedene Schriften herauszugeben. Im Jahr 1749 hielt er die feyerliche Rede am Geburtstage seines Durchl. gnädigsten Landesherrn. 1751 ward er nach dem Tode seines Verehrungswürdigen alten Lehrers Aepinus als Professor or-

binarius der Theologie, auch ins Concilium als Conciliaris eingeführt, und erhielt im Jahr 1754 das Rectorat der Academie zum erstenmahl. Im J. 1753 verlor er seinen geliebten Schwiegervater. In demselben Jahr ordinirte und introducirte er den sel. D. Rönnberg als Superintendenten in Güstrow; so wie 1755 den D. Quistorp, als Superintendenten des Rostockschen Crayses, in Ribnitz, öffentlich und feyerlich. Im Jahr 1756, als, nach dem erfolgten Ableben seines grossen und gnädigsten Beförderers, des Durchl. Herzogs Christian Ludewig, der jetztregierende Durchl. Herzog und Herr, Herr Friederich, Herzog zu Mecklenburg u. s. w. die Landes-Regierung antraten, und für angemessen funden, eine Person nicht mit vielen Aemtern zu bekleiden, und deswegen mehrere combinirte Aemter theilten, hatten HöchstDieselben für ihn die Gnade, seiner freyen Wahl zu überlassen, ob er die Superintendentur allein, oder die Consistorialstelle und Profession allein, behalten wollte. Er legte also letztere nieder, nachdem er zuvor noch disputiret, und sein Schediasma polemicum geschrieben hatte. Die Superintendentur verwaltete er mit allem Fleiß. Da er aber durch Niederlegung zweyer Aemter mehr Müße erlangte hatte, verwandte er solche zur biblischen Arbeit, und zu hernach herausgegebenen Schriften. Nach des seel. P. Orlichs Tode ward er zu Hamburg zum Pastorat an der grossen Michaelis Kirche, und nach des seel. Superintendenten Carpzovs Tode zu Lübeck zur Superintendentur präsentirt. Aber die Wahl entschied für den verstorbenen

Herrn

Herrnschmidt, und den jetzigen Herrn Prokanzler D. und Prof. Theologiä primarius Cramer zu Kiel. Im Jahr 1768 sollte die durch den Tod des seel. Pastors zu St. Nicolai, und Professors der Metaphysick, Consistorialraths D. Quistorp erledigte Stelle wieder besetzt werden. Ein Hochedler und Hochweiser Rath der Stadt Rostock hatte dazu auf ihn, zugleich nebst zween andern sehr geschickten Männern, Reflexion genommen, und er ward am Tage der Präsentation durch ein Uebergewicht von 150 Stimmen zum Pastor an St. Nicolai erwählet. Er erflehte bey Sr. Regierenden Herzogl. Durchl. seine gnädigste Dimission, und als er solche erhalten hatte, acceptirte er die geschehene Wahl, und erhielte von Amplissimo Senatu, auf gewöhnliche Art, im Consessu die Vocation zu dem gedachten Pastorat: wozu er auch, nach ordnungsmäßig mit dem Rev. Ministerio, über seine schriftlich an dasselbe übergebene Confessionem fidei, angestelltem Colloquio, darauf erfolgtem Bericht Rev. Min. an den Rath, und von Letzterem an Serenissimum eingesandten unterthänigsten Vorstellung, und Bitte um gnädigste Bestätigung der geschehenen Wahl und Vocation, auch Befehl an den Herrn Director des Rev. Min. und gnädigst erfolgter Confirmation und Mandat de introducendo, am Dienstage vor dem 3 post Trinitat. in der St. Nicolai Kirche öffentlich introducirt ward, am dritten Trinitats-Sonntage sein Pastorat antrat, und dann bald darauf auch ins Ministerium aufgenommen ward. In demselben Jahre ward ihm auch die vacirende

Pro-

Profession der Metaphysick übertragen, und er dazu, auf jetzt gewöhnliche Art von Magnifico Dno. Rectore Academiä introducirt, und vom Senior des Collegii der Räthlichen Professoren ins besagte Collegium aufgenommen. Als aber hernach der seel. D. und Prof. Theologiä Becker mit Tode abging, ward er von Amplissimo Senatu zur Theologischen Profession berufen, introducirt und ins Collegium der Räthlichen Professoren recipirt. Diese beyden Stellen eines Professors der Theologie und Pastors zu St. Nicolai bekleidet er auch noch unter göttlicher Gnaden-Regierung bis jetzt mit voller Lebhaftigkeit, Treue und Fleiß, da er bereits sein 69. Jahr erreicht hat. — Sein Bildniß ist vor der No. 30. seiner Schriften gestochen.

Seine herausgegebenen Schriften sind folgende:

1) Progr. de contingentia relativa libertatis requisito. Rostochii 1741. 4. 3 plag. Hiemit lud er zu seinen philosophischen Vorlesungen ein.
2) Diss. qua principii Juris naturalis indeque resultantis obligationis naturalis universalitas ex ipsa moralitatis & obligationis naturalis natura sistitur. Resp. Bernh. Chr. Kosegarten. ibid. 1741. 4. 7 plag. Sie ist wider den Herrn Professor Hollmann zu Göttingen und dessen Vorrede zu seinen Instit. pneumatologiae et Theologiae natur. gerichtet.
3) Anacrisis, opposita Crisi perpetuae Segneri in capita duo Geometriae ill. Wolfii. ibid. 1743. 8. 10 plag.
4) Sendschreiben an den Herrn Prof. Segner, wegen seines mathematischen Streits, aufgesetzt von

von einem seiner Freunde. (ohne Namen) ebend. 1743. 8. 3 Bogen.

5) Diss. de vaticinio Simeonis Luc. 12, 34. 35. Resp. Joh. Joach. Anschl. ibid. 1744. 4. 7½ plag.

6) Vernünftige Gedanken zur Beurtheilung der Frage: ob eine blos animalische Seele könne vernünftig werden? ebend. 1745. 4. 3½ Bog. Gegen Herrn von Leibnitz, der in einer Stelle seiner Theodicee behauptet, daß eine blos animalische Seele könne zur Vernunft erhoben werden.

7) Vernünftige Gedanken vom Gewissen, nach den Grundsätzen der neueren Weltweisheit. ebend. 1745. 4. 18 Bogen.

8) Vernunftmäßiger Beweiß von der Nothwendigkeit und Würklichkeit eines Erlösers, von der Nothwendigkeit und Würklichkeit einer göttlichen Offenbarung, und von dem ohnstreitig göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift. Wismar und Bützow. 8. 720 Seiten.

9) Diss. theol. inaug. exegetico dogmatica, de actu reprobis vero Redemtionis Christi obiecto ad 2 Pet. II. 1. Rost. 1748. 4. 9 plag.

10) Disp. theologico polemica in 2 Pet. II. 1. de actu reprobis vero Redemtionis Christi obiecto, qua et ad ea, quae Calvino-Reformati adversus locum Petrinum excipiunt, et ad ea, quae thesi nostrae, disputatione inaug. ad hunc locum demonstratae, contraria, a viris praecl. Jac. Carpovio et Petro Ahlwardo, pro neganda, pro impoenitentia finali, et peccato in Spiritum Sanctum, facta satisfactione docentur, modeste diiudicantur et refutantur. Resp. J. C. Richter. Güstrov. ibid. 1748.

11) Auszug der Sätze, welche in der exegetisch-dogmatischen Dissertation über 2 Pet. 2. 1. zum gründlichen Beweise, daß die verworfenen Menschen wahrhaftig durch Christum erlöset sind, öffent-

öffentlich vertheidiget worden. ebend. 1748. 4. 2 Bogen.

12) Abhandlung von der Sünde wider des Menschen Sohn. Wism. und Bützow 1749. 8. 9 B.

13) Vernunftmäßiger Beweis von der Schöpfung überhaupt, und daß die Welt nothwendig einen Anfang haben müsse. Rostock 1749. 8. 10 B.

14) Vergleichung der verschiedenen Wortfügungen, welche die Ausleger bey Erklärung der Stelle Phil. 2. 13. gebraucht haben. In den gelehrten Aufsätzen in den Mecklenb. Schwer. Nachrichten für 1751.

15) Progr. funebre, quo memoriam et Εὐθανασίαν Viri quondam Praecell. Ampl. et Doct. Dni Dav. Richteri, Rect. Gymnasii Güstrov. &c. descripturus pauca ad Εὐθανασίαν Christianorum spectantia, et ex Apoc. 14. 13. illustrata &c. praemisit. ibid. 1753. Fol. 4 plag.

16) Beurtheilung der Frage: ob der Apostel Paulus das Gelübde eines Naziräers übernommen. Ap. Gesch. 18. 18. In den gelehrten Beyträgen für 1753.

17) Progr. Prorectorale, festo Pentecostes, Vindicias exegeseos dicti 2 Pet. 2. 1. Diss. inaug. expositae contra impugnantium obmota praemittens. ibid. 1754. 4. 4 pl.

18) Progr. Pror. argumentorum, ad probandum pro impoenitentia finali praestitam satisfactionem, ab universalitate gratiae et meriti Christi desumtorum, contra obmota vindicias praemittens.

19) Diss. Th. Pol. argumentorum, quibus praestitam esse pro impoenitentia finali satisfactionem Christi apagogice demonstratur, contra obmota vindicias exhibens. Resp. Joan. Joach. Praevecke. ibid. 1754. 4. 3½ plag.

20) Diss. Theol. Pol. qua argumenta ad evincendum satisfactionem Christi pro impoenitentia finali

finali praestitam esse, a vocatione universali, ab obligatione ad fidem, et testimoniis Scripturae, Jo. 3. 16. 1 Jo. 2. 2. a defectu in satisfactione negando, a gratia per totam vitam peccatori adsistente, ab infinito amore divino erga genus humanum lapsum, et ab impoenitentiae finalis tantum hypothetica impossibilitate, desumta, contra obmota vindicantur. Resp. Jac. Fr. Rüdinger. ibid. 1754.

21) Diese letzten vier Schriften brachte er 1755 zusammen, und machte eine Vorrede dazu, darin ihr Innhalt, unter dem Titel Diss. inaug. defensa &c. Pars prior, angezeigt wird. ibid. 4. 2 pl.

22) Gedanken über Lightfoots Erklärung der Stelle Hebr. 10. 29. In den gel. Beyträgen für 1755.

23) Disquisitionis theologicae Ideam generalem unicae verae Religionis ex scriptura sacra et specialiter ex Rom. 12. 1. 2. evolventis sectionem Exegeticam priorem per Exegesin versus prioris dicti Paulini principia formandae ideae generalis evolventem examini erud. subm. Resp. H. C. Fidler. ibid. 1755. 4. 5 pl.

24) Eiusd. Diss. sect. Exegetica posterior. Resp. Fr. Casimir Rosenberger, Curono. ibid. 1755. 5 pl.

25) 1755 hielte unter seinem Moderamine Joach. Nic. Fr. Plahn als Präses, und Joa. Chr. Henr. Riedel als Respondent, seine Disp. de impossibili quorundam ad μετάνοιαν renovatione ad Hebr. 6. 4—6.

26) Diss. Theol. Pol. qua argumentorum, satisfactionem Christi pro impoenitentia finali praestitam negantium, et Dissertationis inaug. sectione partis polem. secunda refutatorum et specialiter argumenti primi de duplici poena, altera a Christo, altera a peccatore Deo non sumenda, tentata defensio refellitur. Resp. Car. Lud. Otto Zachow. ibid. 1754. 4. 6 pl.

27) Schediasma Theol. Polemicum, quo argumentorum satisfactionem Christi pro impoenitentia finali praestitam negantium et dissertationis inaug. sectione partis polemicae secunda refutatorum, et specialiter argumenti secundi, a damnatione finaliter infidelium et tertii, ab impossibilitate factum physice et moraliter alienum qua tale imputandi, desumti, tentata defensio refellitur. ibid. 1756. 4. 4 pl.

28) Diss. Theol. Polem. qua, doctrinam de satisfactione Christi pro impoenitentia finali praestita, progressus in infinitum iure non accusari, et oppositam illi hypothesin per distinctionem legis operum et legis fidei non defendi, nec a Particularismi suspicione vindicari posse, evincitur. Resp. Math. Mussaeus. ibid. 1756. 4. 6 pl.

Diese drey letzten Schriften brachte er gleichfalls zusammen, und schrieb eine Vorrede dazu, darin ihr Innhalt angezeiget wird unter dem Titel:

29) Dissertatio Inaug. defensa pars posterior. ibid. 1757. 4. 2 pl.

30) Ausführliche Betrachtungen über die Geschichte Jesu nach dem Zeugnisse der vier Evangelisten. Erster Theil. ebend. 1761. gr. 4.

31) Predigt über Luc. 10, 23—37, gehalten in der Marienkirche zu Rostock, ebend. 1766. 4. 3 B.

32) Progr. Rectorale specimen chronologiae biblicae. ibid. 1771. 4. 4 pl.

33) Progr. Rectorale specimen chronologiae biblicae alterum sistens, ibid. 1771. 4. 4 pl.

34—41) Entwürfe seiner Predigten. 8 Jahrgänge. ebend. 1774—81. 8.

42) Progr. quo ad institutum Griesbachii Textum N. T. graecum mutandi quaedam exponit. ibid. 1775. 4. 4 pl.

43) Heilige Reden über wichtige Wahrheiten der göttlichen Offenbarung nach Veranlassung der Sonn- Fest- und Bußtags-Evangelien, 1ster Band. ebend. 1776. 4. 4 Alph. 7 B.

44)

44) Pr. Rect. quo brevem Vaticinii Danielis Cap. 9, 24—27. illustrationem, eiusque adversus Ill. Dn. Dav. Michaelis cogitata confirmationem exhibet. ibid. 1776. 4. 3½ pl.

45) Systema chronologiae biblicae, ibid. 1777. 4. 5 Alph. 7 pl.

46) Heilsame Belehrung für den Recensenten, der in den Bützowischen critischen Sammlungen das Systema Chronol. zu beurtheilen unternommen, aufgesetzt von einem Freunde biblischer Wahrheiten. 1777. 4.

47) Nicht zu bezweifelnde Antwort des Publicums auf die . . . Brochüre, Ein Wort an das Publicum. In eben der No. 46. bemerkten Sache.

48) Prog. Rectorale, quo vaticinii Dan. Cap. 9, 24—27. explicationem, et adversus Ill. Dni Michaelis cogitata vindicias prosequitur. ibid. 1777. 4. 2 pl.

49) Denkmahl des Ruhms und der Ehre ꝛc. Eine Leichenschrift auf den seel. Bürgermeister, Doctor und Prof. der Rechte J. H. Balecke, nebst einer Betrachtung von der durch den Versöhnungstod Jesu aufgehobenen Furcht des Todes. ebend. 1778. Fol. 10 B.

50) Pr. Rect. in quo Ill. Dni Michaelis cogitata in Dan. 9, 24—27. examinare pergit. ibid. 1778. 4. 4 pl.

51) Pr. Rect. quo ultimas vaticinii Dan. Cap. 9, 24—27. eiusque adversus Ill. Dni Michaelis vindiciarum lineas exhibet. ibid. 1781. 4. 3½ pl.

52) Kurze Betrachtungen über wichtige Schriftstellen, zur Beförderung der Hausandacht. ebend. 1783. 8. 2 Alph.

Noch hat er viele deutsche und lateinische Gedichte, worunter eines von 1½ Folio Seiten ist, in welchem sich alle Worte mit einem W anfangen, und Inscriptionen verfertiget. Am liebsten arbeitet er an geistlichen Liedern, daher er auch zu

denen gehört, welche an dem Rostockschen Neuvermehrten Gesangbuch beschäftigt gewesen sind.

Koch, (Ehrenreich Christoph) stammt von einem alten Mecklenburgischen Predigergeschlechte ab, sintemal seine Vorfahren in ununterbrochener Reihe seit dem sechszehnten Jahrhunderte im Herzogthum Mecklenburg mit Ruhm und Segen Kirchen- und Schulämter verwaltet haben, unter denen der Erste, eines Bürgermeisters in Perleberg Sohn, Joachim Koch, zu Malchin Pastor gewesen ist, und mit die Formula Concordiä unterschrieben hat. Er selbst ist zu Baß, in der Gnoienschen Präpositur, allwo sein Vater Johann Christoph Prediger war, 1714 den 27. October geboren worden. Seine Mutter war Dorothea Lehmann, welche ihren Vater, Urban Lehmann, der zuerst in Anklam, und zuletzt in Wismar, Rector der Schule gewesen war, frühzeitig verloren hatte, und darauf mit ihrer Mutter wiederum nach Anklam, als derselben Geburtsstadt, zurückgekehret war.

Den ersten Unterricht in seiner Kindheit genoß er von seinem eigenen Vater, der ihm aber bald nachher unterschiedene Hauslehrer von guter Geschicklichkeit hielte, unter denen er sich vorzüglich noch mit vieler Dankbarkeit Hrn. Michael Rhades erinnert, der aber, ihm zu früh, ins Predigtamt im Mecklenburgischen befördert ward. Nun wollte es sein Vater nicht von neuen wagen, ihn einer andern Privatunterweisung, als seiner selbsteigenen, anzuvertrauen. Die letzten Jahre daher,

her, bevor er die Akademie bezog, bemühete sich sein Vater selbst, ihn zu derselben aufs beste vorzubereiten, wobey denn nicht allein nicht des nothwendigen Unterrichts im Griechischen und Hebräischen, sondern auch nicht eines guten Vorschmacks in der Philosophie und Theologie vergessen ward.

Zu Anfange des Jahrs 1731 begab er sich nach Rostock, und ward unterm Rectorat des D. **Weidners** unter die akademischen Bürger aufgenommen. Als einen besondern Vortheil für sein akademisches Leben, da dasselbe sich ziemlich früh angefangen hatte, hat er stets es gehalten, daß er das Glück hatte, als Hausgenoß in das Haus des würdigen und frommen M. **Gerlings**, damaligen Archidiakonus, nachherigen Pastors zu Marien, aufgenommen zu werden, welches er auch die ganze Zeit seines Aufenthalts in Rostock über geblieben ist. Das Andenken dieses Mannes wird, wegen des vielen Guten, das er demselben zu verdanken hat, bey ihm stets im Segen bleiben; und es ist seinem Herzen sehr erfreulich gewesen, daß er auch in den folgenden Jahren, von der Wittwe desselben, einer würdigen Tochter des vortreflichen Prof. und Pastors **Peter Beckers**, bis an derselben Ende, vieler Freundschaft und Liebe ist werth geachtet worden.

Zu seinen Lehrern hatte er sich vorzüglich, in den philosophischen und damit verwandten Wissenschaften, den D. und Prof. **Burgmann**, nebst den damaligen Magister **Becker**, der zuletzt als Pastor in Lübeck gestorben ist; in der biblischen Philologie und Exegesi den D. und Prof. **En**-

gelke, nebst dem damaligen Magister, nachherigen D. und Prof. Kämpfer; in der Kirchenhistorie den D. und Prof. Wolf; in der Theologie gleichfalls den D. und Prof. Engelke, vornemlich aber den würdigen und rechtschaffenen D. und Prof. und Rath Aepinus gewählt.

Wie das Vermögen seines Vaters ihm, nicht länger auf der Akademie zu bleiben, erlaubte, so ward er zum Lehrer und Erzieher in unterschiedenen adelichen Häusern auf der Insel Rügen von einem stralsundischen Freunde empfohlen. Allein eine seltsame Abneigung, die er gegen dies Land hatte, ohne selbige ihm selbst erklären zu können, war die Ursache gewesen, daß er unterschiedene ihm angetragene Stellen, blos deswegen abgelehnt hatte. Sein Freund trug ihm gleich darauf abermal die Stelle eines Erziehers in einem adelichen Hause, jedoch gleichfalls auf Rügen, an; wobey derselbe aber sich die freundschaftliche Mühe gab, ihn von der Thorheit und Falschheit seines Vorurtheils wider dieses Land zu überzeugen, und ihm dahingegen dasselbe recht sehr annehmlich zu empfehlen. Nun fing er an, die Schwachheit zu fühlen, deren er sich schuldig gemacht hatte, und folgte im Februar 1734 dem Rufe nach Rügen, in das Haus einer überaus würdigen verwittweten Dame, der Frau Majorin von Schwartzern zu Nazevitz. Ihm ist dieser Umstand in seinem ganzen Leben sehr wichtig geblieben, und noch gedenkt er an derselben niemals, daß er nicht die deutlichsten Spuren einer überaus gütigen Vorsehung darin dankbarlichst erkennen sollte, weil er

nemlich

nemlich in einem Lande, dahin zu gehen, es ihm so sehr schwer ward, nicht allein sehr viele gute und vergnügte und zufriedene Tage erlebt hat, sondern weil sich auch von eben daher, der erste Faden aller seiner folgenden Begegnisse und Schicksale, entsponnen hat.

Hier lebte er zwey Jahre in vollkommener Zufriedenheit. Wie ihm aber im Mecklenburgischen ein Antrag geschahe, als Hofmeister bey einem Paar junger Edelleute bestellt, und mit denselben auf die Akademie geschickt zu werden, so bewog ihn solches, weil er das seinem Wunsche sehr gemäß fand, Rügen zu verlassen. Es war aber solches noch nicht einmal geschehen, so ward der ganze Entwurf durch den Todesfall des Vaters der beyden jungen Edelleute vereitelt. Er nahm deswegen nun mit Vergnügen eine Stelle an, die ihm bey einen, an Leibes- und Seelenkräften, überaus schwachen Prediger im Mecklenburgischen angetragen ward, für denselben die allermeisten Predigten zu übernehmen. So wenig angenehm nun auch der Umgang mit diesen Mann seyn konnte, so war ihm doch diese Stelle, weil sie ihm Gelegenheit gab, sich im Predigen recht fleißig zu üben, und daneben ihm Muße genug übrig ließ, für sich selbst fleißig zu seyn, sehr nützlich, und auch um deswillen nicht unangenehm, weil er sich der Liebe und des Beyfalls der Gemeine zu erfreuen hatte.

Wider alle seine Erwartung aber bekam er 1737 von der Frau von Schwartzern einen Brief, darin sie ihm auf die gütigste Art vermeldete, sie

habe ihn in dem Hause Sr. Excellenze, des Herrn Grafen und Präsidenten Putbus auf Rügen, zum Lehrer und Erzieher der jungen Herrschaft, nicht allein empfohlen, sondern auch schon, in der gewissen Voraussetzung seiner Einwilligung, so gut als wirklich engagirt; er möge daher, so bald als möglich, überkommen, um die Stelle anzutreten, weil man sie ungerne lange erlediget sehen möchte.

Das war nun seinem Herzen ein so deutlicher Wink der Vorsehung, daß er nach Rügen zurückzukehren, keinen Augenblick anstund. Beynahe zwey Jahre stand er zu Putbus selbst dieser Stelle vor, wie er darauf 1739 auf Johannis mit den beiden ältesten Herren Grafen auf die Akademie zu Greifswald geschickt ward. Hier hatte er abermal das Glück, mit seinen beiden jungen Herren, ins Haus und an den Tisch einer der würdigsten Familien daselbst zu kommen; nemlich ins Haus und an den Tisch, und also in den täglichen liebenswürdigen Umgang, des, noch durch Gottes Gnade, bey allen muntern Kräften der Seele, lebenden verehrungswürdigen 83jährigen Greises, des jetzigen höchstverdienten Vicepräsidentens beym Königl. hohen Oberappellationsgerichte in Wismar, des Herrn von Balthasar.

Insoferne es ihm die Pflichten erlaubten, welche er den, ihm anvertrauten jungen Herren und Grafen, schuldig war, so verabsäumte ers nicht, ihm selbst auch den abermaligen Aufenthalt auf einer Akademie möglichst nützlich zu machen. Gelegentlich übte er sich fleißig auch in öffentlichen Disputiren; besonders aber ward ihm die Bekanntschaft

kanntschaft und der tägliche vertrauliche Umgang mit dem, eben so rechtschaffenen, als gründlichen Theologo, D. Jac. Heinr. von Balthasar, nachmaligen Pommerschen Generalsuperintendenten, überaus vortheilhaft. Wie er, nebst noch einem Freunde, der eben von Jena zurück gekommen war, diesen würdigen Mann einmal ersuchte, ihnen beiden in einer Privatstunde die Theologie zu lesen, so war er dazu sofort sehr bereit, that ihnen aber dabey diesen Vorschlag: „Sie beide selbst möchten, eine Stunde um die andere, die eigentlichen Docenten seyn, er dahingegen wolle, bis gegen das Ende einer jeden Stunde, den Zuhörer abgeben, und sodann das Nöthige erinnern, was etwa von ihnen möchte unrecht, oder auch nicht gründlich und deutlich genug vorgetragen, oder auch ausgelassen worden seyn." Mit der wärmsten Dankbarkeit gegen den vortreflichen Mann erinnert er sich noch stets des sehr grossen Nutzens, welchen er von dieser Stunde gehabt hat.

Während seines Aufenthalts in Greifswald war er die Veranlassung, daß daselbst die Königl. deutsche Gesellschaft aufgerichtet ward, wobey er bis zu seiner Abreise das Secretariat verwaltete; die Stelle eines Vorstehers derselben aber dem ältesten Herrn Graf Putbus, und eines Directors oder Aufsehers, dem damaligen Doctor und Professor von Balthasar, aufgetragen ward.

Da der akademische Aufenthalt beider Herren Grafen in Greifswald, 1744 seine Endschaft haben sollte, und er das Jahr vorher einen Besuch bey seinem Vater zu Baß abstattete, dessen Wunsch

immer gewesen war, daß er doch auch, wie alle seine Vorfahren, im Mecklenburgischen seine Beförderung finden möchte; so bekam er dahin unvermuthet einen Brief von dem Secretär Sr. Excellenz, des Herrn Grafen und Präsidenten Putbus, des Inhalts: „Da man Ursache habe, zu vermuthen, daß man auf seine Beförderung im Mecklenburgischen bedacht seyn möge, so könnten Sr. Excell. deswegen nicht umhin, ihm bekannt werden zu lassen, wie sie ihm schon lange zu ihrem Hofprediger zu Putbus und zum Pastor zu Vilmniß, bestimmt hätten; nun auch wünschten, daß er, wenn er von Greifswald mit den Söhnen Sr. Excell. würde zurückgekommen seyn, gleich nachher diese Stelle übernehmen möchte; sintemalen der bisherige Hofprediger und Pastor, Alters halben, um seine Erlassung angehalten habe; für desselben hinlänglichen und zufriedenen Unterhalt aufs vollkommenste würde gesorgt werden, ohne daß er dazu von seinen Einkünften so wenig etwas würde mit beyzutragen haben, daß vielmehr dieselben, weil sie nur mäßig wären, ihm auf seine Lebenszeit ansehnlich — etwa gegen 200 Rthl. — sollten vermehret werden; und da auch die ganze Pfarrwohnung schlecht und baufällig sey, so werde ihm zum Voraus die Versicherung ertheilet, daß sie ganz neu erbauet werden sollte.“

Ein solcher ganz freyer Antrag, der die deutlichsten Merkmale, sowol einer vollkommen Zufriedenheit mit seinen bisherigen Diensten, als auch eines so sehr wichtigen Zutrauens, eines so vornehmen und angesehenen, uralten, und noch von

von dem Blute der ehemaligen Rügenschen Fürsten, abstammenden Hauses, in sich enthielte, konnte unmöglich anders, als ihn, und zugleich auch seinen alten Vater, aufs innigste rühren; und alle Bedenklichkeiten fielen hinweg, nun nicht mit den willigsten Herzen, für seine ganze künftige Lebenszeit, Rügen, das angenehme Rügen, zu seinem Aufenthalt zu wählen. Er bekam darauf 1744 den 15 September seine würkliche Vocation als Hofprediger zu Putbus und Pastor zu Vilmnitz; ward in Greifswald den 2 October examinirt, den 7 d. M. ordinirt, den 25 d. M. als Dom. 22 nach Trinit. von dem Generalsuperint. Rusmeyer zu seinem Amte eingeführet, und hielt darauf am ersten Sonntage des Advents seine Antrittspredigt.

Die eilf Jahre, welche er bey nahe in diesem seinem Amte zugebracht hat, sind ihm sehr angenehme und vergnügte Jahre gewesen. Er hatte sich nicht nur fortdaurend der Gnade und des Vertrauens des gesammten Hochgräflichen Hauses, sondern auch der Liebe und Zuneigung seiner ganzen Gemeine, und manches schönen Segens seines Amtes zu erfreuen. Dazu kam, daß er nicht allein in einer überaus reitzenden schönen Gegend wohnete, und in der Nachbarschaft und dem Umgange vieler redlichen und rechtschaffenen, zum theil auch gelehrter Freunde lebte, sondern auch in einer vergnügten Ehe, die er nach dem Wunsche seines Herzens 1745 den 15 Januar angetreten hatte mit Emerentia Ilsabe Nürenbergen, einer Tochter Herrn Christoph Nürenbergs

bergs in Greifswald, Procurators beym Königl. Hofgerichte daselbst, und zugleich auch Rentmeisters, oder, nach damaliger Benennung, Structuarius bey der Königl. Akademie. Auf Rügen sind ihm aus dieser Ehe fünf Kinder gebohren worden, von denen jetzt noch eine Tochter, und zween Söhne im Leben sind *).

Er selbst würde nun wol an eine Veränderung solcher Stelle, in der er so viele wahre Zufriedenheit genoß, niemals gedacht haben, wenn es nicht der Vorsehung gefallen hätte, das Herz Sr. Excellenz des Graf Putbus, welcher die letzten Jahre über, als Präsident des hohen Tribunals zu Wismar, und als Administrator Jurium Ducalium in solcher Stadt und Herrschaft, seine beständige Wohnung zu Wismar genommen hatte, dahin

*) 1) Christiana Catharina Johanna, geb. 1748 den 11 Jun.; seit 1769 den 14 Jun. verheirathet an M. Ernst Joh. Conr. Walter, Pastor zu Neukloster und Bäbelin, deren Ehe sich bereits mit acht Kindern von Gott gesegnet befindet; 2) Carl Christian Balthasar, geb. 1751 den 31 December, der, nachdem er in Göttingen Theologie studiret, zwey Jahre als Lehrer am Pädagogio in Bützow gestanden, bis er zum Lehrer und Erzieher im von Behr-Negendankschen Hause gerufen worden; er ist der Uebersetzer des 3ten Theils von Dodd's Predigten für Jünglinge, und von Sheridans Geschichte der Staatsveränderung in Schweden, beide aus dem Englischen: 3) Johann Christian, geb. 1754 den 6 Jul., der in Göttingen und Kiel die Rechte studiret hat, am letzten Orte pro Gradu disputiret, und seit 1778 als Advocatus und Procurator beym Königl. hohen Tribunal in Wismar stehet.

dahin zu lenken, es zu veranlassen, daß ihm der Antrag zum Pastorat zu St. Marien, und zu dem damit verbundenen Assessorat im Königl. Consistorio, geschahe. Wie ganz unerwartet ihm das nun auch war, so fand er dennoch sehr bald auch darin sehr vieles, welches ihm aufs deutlichste sagte: „Also auch sey es des Herrn Wille mit ihm!" Schon war er einmal, wenige Jahre vorher, bey einer Pastoratsvacanze zu Wismar, zu einer Gast- und Hörpredigt daselbst eingeladen worden; welche Einladung aber er anzunehmen, Bedenken gefunden, und deshalb ehrerbietig abgelehnt hatte. Nun aber ward er, ohne daß er in Wismar jemals gewesen war, zu der obgedachten Stelle von Einem Hochedlen Rath präsentirt, von des Herrn Präsidentens Excellenz gewählt, und im Namen Sr. Königl. Majestät von Schweden 1755. den 4 April vocirt. Weil ihm zugleich seine würkliche Ueberkunft sehr eilig gemacht ward, so hielt er schon den 13 April am Sonntage Miser. Dom. auf Rügen seine Abschiedspredigt; ward den 27 d. M. am Sonntage Cantate zu Wismar als Pastor zu St. Marien instituirt, den 1 May ins Königl. Consistorium als Assessor eingeführt, und hielte den 4 May am Sonntage Rogate seine Antrittspredigt.

So ganz fremd und unbekannt er nun auch, mit seinem ganzen Hause, in Wismar seyn mochte, so erkennt er es doch vor Gott mit herzlicher Dankbarkeit, daß er ihm auch daselbst, nicht allein recht viele wahre und rechtschaffene Freunde, sondern besonders auch bey seiner Gemeine alle er-

wünschte

wünschte Liebe und Zuneigung, und manchen angenehmen Segen seiner Arbeiten, hat finden und erleben lassen. Zwar nahm, bald nach seiner Ankunft daselbst, der traurige siebenjährige Krieg in Deutschland, seinen Anfang, von desselben sehr schweren Last auch Wismar ausserordentlich ist hart gedrückt worden; wobey also es nicht anders seyn konnte, als daß er nicht auch sehr empfindlichen Verlust in Ansehung seiner Einkünfte sollte gelitten haben, davor er in seinem lieben einsamen Rügen, dem das Meer zu einer Schutzmauer vor dem Feinde diente, würde bewahrt geblieben seyn: Aber so erkennt er doch darin auch in Demuth die Hand des Herrn, und glaubts fest, daß derselbe denen, die nur ihn lieben, nichts wiederfahren lasse, was ihnen nicht ganz gewiß müsse zu ihrem Beßten dienen.

Im Jahr 1757 ward ihm unmittelbar von Sr. Königl. Majestät d. d. Stockholm den 9 May, die Vollmacht zur Vicesuperintendentur in der Stadt und Herrschaft Wismar, ohne alles eigene Gesuch ertheilet. Und wie er 1774 den 22 Jun. mit dem allergnädigsten Befehl seines Königes, die hohe Vertrauung Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Südermannland, mit der Durchl. Prinzessin von Hollstein-Gottorp, in Wismar zu verrichten, war beehret worden, so ward ihm an selbigem Tage Sr. Königl. Majestät allergnädigste den 20 April ausgefertigte Vollmacht zur würklichen Superintendentur, durch Se. Excell. den Herrn Präsidenten und Baron von Höpcken, überreicht.

Gleich

Gleich darauf ward ihm eine neue Gnade seines besten Königes darin zu Theil, daß Se. Majestät aus höchsteigener Bewegung ihm die Vocation zu der Rügenschen ersten Präpositur und zum Pastorat in Bergen auf Rügen, mit Beybehaltung des Tituls eines Superintendenten, allergnädigst ausfertigen und zuschicken liessen. Mit grossem Vergnügen würde er wol diese Gelegenheit, abermal nach seinem geliebten Rügen zurück zu kehren, ergriffen haben, wenn ihn nicht, unter andern Ursachen sein nun schon herannahendes Alter, und die, für dasselbe zu grossen, mit einer solchen Veränderung des Orts, nothwendig verknüpften Beschwerlichkeiten, bewogen hätten, diese ihm zugedachte Gnade seines Königs in tiefster Unterthänigkeit zu verbitten; welches auch von dem gütigsten und besten Könige so wenig ungnädig bemerkt ward, daß vielmehr, zum Beweise ferner fortdaurenden höchsten Gnade gegen denselben, von Sr. Majestät ihm ein ansehnliches Geschenk aus Wismarschen Kirchenmitteln, allergnädigst bestimmt ward.

Ohne sein Wissen, kam er bey der letzten Vacanz des Hauptpastorats zu St. Nicolai in Hamburg, nach welcher der jetzige Herr Hauptpastor und D. Winckler solche Stelle erhielt, mit auf die sogenannte enge Wahl. Und wie die historische Akademie in Göttingen ihm 1765 die Ehre erwiesen hat, ihn unter ihre Mitglieder aufzunehmen; so ist ihm 1775 gleiche Ehre von Schweden aus von der dasigen Societate pro fide et Christianismo wiederfahren.

Seine vergnügte Ehe ist ihm auch noch in Wismar mit vier Kindern von Gott gesegnet worden, von denen aber nur noch zwo Töchter, Juliana Ilsabe Carolina, und Eleonora Dorothea, am Leben sind.

Die Schriften, welche von ihm sind herausgegeben worden, sind folgende:

1) Lob- und Gedächtnißrede auf die vor 200 Jahren geschehene Wiederaufrichtung der hohen Schule in Greifswald, nebst einer Ode bey solcher Gelegenheit, 1739. Greifsw. gr. 8.
2) Critische Versuche zur Aufnahme der deutschen Sprache, 1ster Band. ebend. 1744. 8. — Die Fortsetzung dieses Journals ward nach seiner Abreise von Greifswald von seinem Nachfolger im Secretariat bey der deutschen Gesellschaft übernommen.
3) Kurzer Inhalt heiliger Reden, vom Advent 1745. bis dahin 1746.
4) — dito. — vom Advent 1746. bis dahin 1747.
5) Der vertheidigte Glaube der Christen von der heiligen Taufe.
6) — dito. — vom heiligen Abendmahl, Rostock und Wismar 1754. 8. — Beide Stücke wurden das Jahr darauf von neuen aufgelegt, aber ohne alle Veränderung des Verfassers, der nur in der Vorrede aufs bescheidenste gegen einige Vorwürfe und Angriffe, sich zu vertheidigen gesucht hat.
7) Pommer- und Rügensche Beyträge rc. 1ster B. ebend. 1754. 1755. 8. — Die Fortsetzung dieses Journals, welches er mit einigen seiner Freunde auf Rügen anfing, und von dessen zweyten Bande auch ein paar Stücke herausgekommen sind, ward durch seine Abreise aus Rügen vornemlich gehindert.

8) Denkmal der Gerichte des Herrn über Pommern und Rügen, zwo Predigten an dem 1747 verordneten allgemeinen Buß- und Bettage wegen der Viehseuche. Stralf. gr. 8.

9. 10) Erste und zwote Anrede an den Wismarschen Synodus; sind zwo Einladungsschriften bey Gelegenheit der beyden ersten von ihm gehaltenen Synodal-Versammlungen in Wismar.

11) Eine Predigt vom Gebet, am Sonnt. Rogate, über Joh. 16, 23. u. f.

12) Von den Beschäftigungen eines frommen Alters, am Sonnt. nach Weihnachten über Luc. 2, 33. u. f.

13) Ueber die Heimsuchung der Sünden der Väter an den Kindern, am 2. Weihnachts-Tage über Matth. 23, 34. u. f.

14) Von der Pflicht des kindlichen Gehorsams, am 1. Sonnt. nach Epiph. über Luc. 2, 41. u. f.

15) Leichpredigt auf den Hrn. Mag. und Archidiac. Grimm.

16) Bey der vorgegangenen Staats-Veränderung in Schweden, am 13. Sonnt. nach Trinit. über Luc. 10, 23. u. f. — Diese Predigten hat er in Wismar drucken lassen.

17) Neues Wismarsches Gesangbuch, 1767. 8. — Die Sammlung dieses, ganz neu eingerichteten Gesangbuches, auch in demselben die für nöthig erachtete Veränderung einiger Gesänge, ist seine Arbeit, die aber aufs genaueste in allen Stücken mit dem gesammten Ministerio ist communiciret worden.

Einige wenige Aufsätze von ihm, sind den Pommerschen Gelehrten Nachrichten des Hrn. Prof. Dähnerts, und auch dem Greifswaldischen Wochenblatte des Hrn. General-Superintend. von Balthasar, einverleibet worden.

Kosegarten*), (Ludwig Theobul) nahmhaft unter den Dichtern unsers Vaterlandes, doch hat sein Verweilen in Deutschlands fernsten Winkeln, seine Entfernung vom Umgang der Virtuosen, die Enge seiner äussern Verhältnisse ihn unstreitig gehindert, bisher noch das zu werden, was seiner ursprünglichen Keimkraft nach wol aus ihm werden könnte. In Stollbergs, Vossens, Bürgers Situazionen würd' er diesen Treflichen schwerlich nachgegeben haben.

Gebohren ward unser Dichter am ersten Februar 1758. Sein Geburtsort ist das Städtchen Grevismühlen zwischen Wismar und Lübeck. Sein Vater Bernhard Christian Kosegarten, Präpositus des Zirkels, einer der denkendsten Gottesgelehrten des Landes. Seine Mutter, die er früh verlohr, war Sophia Burtstädt, ein Urbild weiblicher Milde, deren er hin und wieder in seinen Gedichten gedenkt. Von acht lebenden Brüdern ist er der dritte.

Vaters Flammengeist, gemildert durch die Liebe der Mutter, bildeten in unserm K. jene trübliche, aber köstliche Mischung von Blut und Melancholie, die die wahre Temperatur der Dichter ist. Schon im Knaben Kosegarten athmete sie. Sein Wehen war lauter Ahnden und Sehnen.

Er

*) Diese Biographie ward mir in einem anonymischen Briefe zugesandt, ich hielte es nicht für gerathen, sie ohne Bewilligung des Herrn K. aufzunehmen, sandte sie ihm deshalb zu, er approbirte sie durchgehends, und ist vielleicht selbst der Verfasser davon.

A. d. H.

Er schwelgte schon mit süsser Träumerei am Busen der Natur, hing liebend an Mond und Dämmerung, suchte die Einsamkeit, war ofnen Sinns für alles, was Gesang und Gedicht heist. Der Geist mancher alten Romanze, die er in den Spinnstuben singen hörte, kam oft so mächtig über ihn, daß er Tag und Nacht darüber brütete. Das Tragische würkte unwiederstehlich auf ihn. Er weinte blutige Tränen über den Knaben im Schloß zu Oesterreich, über das Königsmägdlein und den Fischerknecht, und hernach, als er selbst las, über den Kaiser Oktavian und die asiatische Banise. Er pflegte sich selbst stundenlang im Geist Mährchen und Rittergeschichten auszudenken, voll des ausschweifendsten, abentheuerlichsten Wunderbaren. Der Held war immer er selbst, die Heldin eine seiner Gespielinnen, an der er mit der romantischten Zärtlichkeit hing. Im achten Jahr macht er ein Mährchen in Versen.

Die ruhige Stille seiner Gemütsart schien ihn den Wissenschaften zu bestimmen. Sein Vater hielt Hauslehrer, die nichts weniger als anruhend waren, unter denen unser K. dennoch die schnellsten Progressen machte. Im 14ten Jahr verstand er Lateinisch, Französisch, Griechisch und Hebräisch, und nun fing er an, die höhern Wissenschaften, die Weltweisheit, Mathematik und Theologie mit solchen Fleis zu studieren, daß er im 18ten Jahr (wie man's nennt) absolvirte, nebenher noch die ungeheursten historischen Werke excerpirt, sich selbst etwas Musik gelehrt, und eine Menge Bücher ausser dem gelesen hatte. Er

Kosegarten*), (Ludwig Theobul) nahmhaft unter den Dichtern unsers Vaterlandes, doch hat sein Verweilen in Deutschlands fernsten Winkeln, seine Entfernung vom Umgang der Virtuosen, die Enge seiner äussern Verhältnisse ihn unstreitig gehindert, bisher noch das zu werden, was seiner ursprünglichen Keimkraft nach wol aus ihm werden könnte. In Stollbergs, Vossens, Bürgers Situazionen würd' er diesen Treflichen schwerlich nachgegeben haben.

Gebohren ward unser Dichter am ersten Februar 1758. Sein Geburtsort ist das Städtchen Grevismühlen zwischen Wismar und Lübeck. Sein Vater Bernhard Christian Kosegarten, Präpositus des Zirkels, einer der denkendsten Gottesgelehrten des Landes. Seine Mutter, die er früh verlohr, war Sophia Buttstädt, ein Urbild weiblicher Milde, deren er hin und wieder in seinen Gedichten gedenkt. Von acht lebenden Brüdern ist er der dritte.

Vaters Flammengeist, gemildert durch die Liebe der Mutter, bildeten in unserm K. jene trübliche, aber köstliche Mischung von Blut und Melancholie, die die wahre Temperatur der Dichter ist. Schon im Knaben Kosegarten athmete sie. Sein Wehen war lauter Ahnden und Sehnen.

Er

*) Diese Biographie ward mir in einem anonymischen Briefe zugesandt, ich hielte es nicht für gerathen, sie ohne Bewilligung des Herrn K. aufzunehmen, sandte sie ihm deshalb zu, er approbirte sie durchgehends, und ist vielleicht selbst der Verfasser davon.

A. d. H.

Er schwelgte schon mit süsser Träumerei am Busen der Natur, hing liebend an Mond und Dämmerung, suchte die Einsamkeit, war ofnen Sinns für alles, was Gesang und Gedicht heist. Der Geist mancher alten Romanze, die er in den Spinnstuben singen hörte, kam oft so mächtig über ihn, daß er Tag und Nacht darüber brütete. Das Tragische würkte unwiederstehlich auf ihn. Er weinte blutige Tränen über den Knaben im Schloß zu Oesterreich, über das Königsmägdlein und den Fischerknecht, und hernach, als er selbst las, über den Kaiser Oktavian und die asiatische Banise. Er pflegte sich selbst stundenlang im Geist Mährchen und Rittergeschichten auszudenken, voll des ausschweifendsten, abentheuerlichsten Wunderbaren. Der Held war immer er selbst, die Heldin eine seiner Gespielinnen, an der er mit der romantischten Zärtlichkeit hing. Im achten Jahr macht er ein Mährchen in Versen.

Die ruhige Stille seiner Gemütsart schien ihn den Wissenschaften zu bestimmen. Sein Vater hielt Hauslehrer, die nichts weniger als anruhend waren, unter denen unser K. dennoch die schnellsten Progressen machte. Im 14ten Jahr verstand er Lateinisch, Französisch, Griechisch und Hebräisch, und nun fing er an, die höhern Wissenschaften, die Weltweisheit, Mathematik und Theologie mit solchen Fleis zu studieren, daß er im 18ten Jahr (wie man's nennt) absolvirte, nebenher noch die ungeheursten historischen Werke excerpirt, sich selbst etwas Musik gelehrt, und eine Menge Bücher ausser dem gelesen hatte. Er

pflegte von 24 Stunden gewöhnlich 15—17 zu studiren, und höchstens 5 zu schlafen, so daß aus unserm Freund, statt eines vollkräftigen Genusfähigen Dichterjünglings, gewis bald ein stierer, unnüzzer, frühzeitig alternder und kränkelnder Polihistor geworden wäre, wenn nicht zum Glück seine Leidenschaften, und mit denen sein ganzer Dichtergeist erwacht wären.

Dies geschah zwar schon im 15 oder 16ten Jahr seines Alters. Der aufstrebende Genius ward aber immer durch seinen ängstlichen Fleis wieder niedergedrückt. Er überlies sich dem süssen Zuflüstern der Musen, den Schwärmereien seines kranken Herzens, höchstens nur wärend der Malzeiten, oder des Nachts, oder des Sonntags. Dann, so bald er seine vermeinte Pflicht befriedigt hatte, schwebte er rastlos im All der Schöpfung umher, klom auf die Berge, stürzte sich in die Tiefen, barg sich in die Wälder, streckte sich in der Abenddämmerung, und nicht selten in tiefer Mitternacht an den Seen und Bächen hin. Da entstob dem reinen Kiesel seines Herzens manch heller Funke, Ode, Lied, Elegie. Er versuchte sich auch in höhern Dichtarten, im Heldengedicht und im Trauerspiel. Wo er nur einen Dichter auffand, welches sehr selten geschah, da ahmt er ihn nach. Aus den lateinschen Poeten hat er manches Stück, zumal aus Horaz und Tibull übersezt. Von allen diesen Aufsäzzen sind nun freilich einem ehrsamen und gestrengen Publikum keine genisbar. Dem jungen Mann, aber können sie zu kräftigem Trost, und falls irgend

gend ein öffentlicher Anschnauzer es ihm streitig machen sollte, zu Siegeln seiner Weihe dienen.

Im 18ten Jahr 1775 ging er auf die Akademie nach Greifswald. Er fing hier eben wieder an, wie ers zu Hause gelassen hatte. Da war kein Kollegium im Katalog, das er nicht hören wollte. Von früh Morgens bis spät Abend hatt er alle Stunden besezt. Er wards aber bald überdrüßig, als er von den Kathedern Dinge hörte, die ihm schon von Haus aus weit gründlicher bekannt waren. Also lies er alles auffliegen, und begnügte sich mit ein paar philosophischen Kollegien bey Ahlwardt und Muhrbeck, mit welchen treflichen Männern er in alle Abgründe der Metaphisik heruntersteig.

Sein liebebedürftiges Herz sah sich indessen nach Freunden um. Bei dem Ton der Barbarei, der damalen noch unter den Greifswaldschen Burschen herrschte, hatte er Mühe, sich welche auszufinden. Mancher Jüngling kam zu ihm. Er hing sich an seinem Hals, und schauderte vor Kälte zurück. Endlich fand er, was er suchte. Die Vorsehung hatte auf diesem kleinen Musensiz jezt einige Jünglinge zusammen geführt, die sich erst unter einander, und so allmälig den ganzen Haufen bildeten. Kosegarten, Riesenberg, Zander, Quistorp, Gering, Tarnow, lauter brave, gefühl- und kraftvolle Jungen! Kosegarten war der herrlichste unter ihnen, und die nächsten seinem Herzen Quistorp, ein gebohrner Rostocker, ein Jüngling, der Rafaels Schönheit, mit der Einfalt und Hoheit seines Herzens und

Pinsels verband, und Gering, ein kühlerer, ernsterer, mänlicherer Geist. Diese drey waren unzertrennlich, und ihrer keiner wär' ohne den andern das geworden, was er ist.

K—s Herz war durch diese Freundschaften noch nicht befriedigt. Er und sein Dichtergeist bedurften einer Geliebten. Er hatte sich ein Ideal in den Kopf gesezt, das ihn zu den feurigsten Liedern begeisterte. Er besang es unter dem Namen Wunnä. Hin und wieder glaubt' er es realisirt zu finden. Aber seine Stunde war noch nicht gekommen. Eine solcher flüchtigen Herzensangelegenheiten zog ihn damalen oft nach Rostock, wo ich ihn kennen lernte, und Freund- und Brüderschaft mit ihm stiftete. Ich fand in ihn einen wilden, trozzigen, rohen, brausenden Jüngling, ungebändigt von Vorurteil oder Konvenzion, Verächter alles Beispiels sogar und aller Prinzipien, sobald es den eigentümlichen Genius fesselte, wahr, offen, vollherzig und edel. Das war eine herrliche Epoche für seine Dichtkunst. Er ahmte nicht mehr nach. Er dichtete aus dem vollen Grunde seines Herzens. Im 19ten Jahr gab er die Melancholien heraus. Die Berliner haben sie gar schmälig angeklozt, ihm alles wahre Talent abgesprochen. Ich möchte wissen, was diese Leutlein darunter haben, daß sie so gerne ein aufstrebend Genie niederzuhalten suchen. Hernach, wenn's nun doch aufstralt, im Jubel der Nazion müssen sie's Maul halten, und sich schämen.

In eben dem Jahr besuchte K. die Insel Rügen. Dis Wundereiland zog ihn mit der Magie seiner Sitten, Landschaften, Wasser, Berge und Wälder so mächtig an sich, daß er sich nie hat losreissen können. Als er sich um Michael 1777 genötigt sah, die Akademie zu verlassen, nahm er unter andern Vorschlägen am liebsten denjenigen an, der ihn zum Landshauptmann nach Bergen auf Rügen rief. Hier fand er die Klippe, woran seine Ruhe scheiterte. Karoline von W**, eine zwote Julie d'Etange, machte den jungen, mutigen, in Idealen um sich her schwimmenden Jüngling zum zweiten St. Preex. Sie hatten die Zärtlichkeit jener Liebenden am Fus der Alpen. Sie hatten auch ihr Schicksal. Sie wurden getrennt, und K. versank in jene unheilbare Melankolie, womit in der Folge all sein Wesen, Gebehrde, Sprachton, Werk und Gedicht tingirt ist.

Troz der Feinde, die diese unglückliche Begebenheit, den unverstandenen Grundsäzzen der Welt zufolge, ihm notwendig erwekken muste, blieb er im Lande. In der Ueberfülle seines gepresten Herzens, schrieb er ein Trauerspiel, worinn seine eigene Geschichte zum Grunde lag. In einem Augenblick jugendlicher Uebereilung sandt' er es in den Druck. Das ganze Land las es. Es gab einen gräulichen Lärm. Die Tadler tadelten. Die Kläffer klaften. Die Deutler deutelten. Seine Freunde bedaurten. Feinde, die überdies der Neid wegen seines Ruhms und seiner Kraft nagte, schrien nun laut, ziehen ihn Rach-

 sucht,

sucht, Bosheit und Hochverrats, hätten ihn gerne zum Lande hinausgedräut. Aber die Unglücklichen sind getrost. Er blieb.

Jezt fing er an, die Griechen zu lesen, Homer war der erste. Mit der Iliade ging es noch etwas langsam. Die Odüssee verschlang er in drey Tagen. Wie sie auf ihn gewürkt hat, in den schönsten Jahrszeit, in dem meerumflossenen Eilande, könnt ihr daraus abnehmen, daß er sich jäh entschlos, die Odüssee zu verdeutschen, keine Schwierigkeit sich schrekken lies, und in sechs Wochen die zwölf ersten Gesänge vollendete. Er hat in der Folge Probe nebst Ankündigung davon drukken lassen, aber keine Unterstüzzung funden. — Ich habe sie gelesen. Blühender und wärmer ist sie als die Voßische, vielleicht minder wahr.

Im November 1779 verlies er klagend und weitbeklagt seine geliebte Insel. Aussichten in seinem Vaterlande bewegten ihn dazu. Sie verdunkelten sich wieder. Und er blieb zu Zansebur in Pommern, zwischen Barth und Stralsund, funfzehn Monden lang, in welcher Zeit er seine Odüssee vollendete, das Schauspiel Wunna schrieb, das Fräulein von Garmin dichtete, dabei nicht sowol aus Zwang, als aus alter Neigung die Weltweisheit nebst der Theologie wieder hervorsuchte, auch häufig predigte, worin er eben so berühmt war, als in der Dichtkunst. — Indessen hatte die rastlose Energie seiner Seele, sein von Leidenschaft, Kummer und Unruhe ganz zerrisnes Herz, sein Schwärmen im All der Schöpfung ohne Schonung bei Tag und Nacht, im

scheus-

scheußlichsten, wie im schönsten Wetter, seinen Körper völlig geschwächt, sein Angesicht erbleicht, seine Brust zerrüttet und seinen ganzen Bau untergraben. Er war einem Blutsturz nahe, und vielleicht wär' ihm schon die Sonne erloschen, hätte nicht zum Glück sein Vater ihn um die Zeit aus den mancherlei ängstlichen Verhältnissen, worin er in dieser Gegend stand, nach Hause berufen. Er verlies Pommerland im Februar 1781.

Zu Hause wohnte er der Hochzeit einer einzigen und geliebten Schwester bey, die er in einem herrlichen Bundesliede feierte. Die Liebe der Seinigen, das Anwehen der vertraulichen vaterländischen Luft, der Umgang eines zärtlichen Vaters, schwichtigte sein Herz, brachte Frieden in seine Seele.

Er ging im März zu einem Edeln des Landes, der an der Warne in einer herrlichen Gegend wohnte, in Kondizion. Luft und Wasser waren daselbst sehr gesund. Hier genas unser K. Den Sommer über studirte er hauptsächlich das neue Testament. Im Julius ward er von der theologischen Fakultät zu Greifswalde examinirt, und durch Zeugnisse an die Regierung zum Predigtamt tüchtig erklärt. Seine Muse schlief diesen Sommer über, doch schrieb er in seinen Lieblingsstunden: Die Liebe Reinharts und Jinni, einen noch ungedruckten Roman. Hier las er auch Tasso und Petrarka.

Um Michael verlies er seine Kondizion wieder. Unbeklagt und sonder Klage, denn sein Geist und Herz hatte hier niemanden recht eingeleuchtet.

Er ging nach Büzow. Hier suchten die vortreflichsten Männer der Akademie ihn zu behalten, verwandten sich auch bey Serenissimo für ihn, um ihn zu Vorlesungen in der griechischen und schönen Litteratur zu salariren. Dem Gesuch konnte aber nicht deferirt werden. Mit einmal wandte unser Freund seinem Vaterland wieder den Rükken zu, flüchtete nach seiner geliebten Insel, und lebt dort bis auf den heutigen Tag. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist Gärenmiz, ein Lehn des Herrn von Kahlen, Terzialisten auf Karlwiz, eines Mannes von ofnem Kunst- und Prunklosen Karakter, der unserm Freunde sehr gewogen ist. Seine neusten Beschäftigungen sind, so viel ich weis, emsiges Studium der Griechen, und ausser eignen Ausarbeitungen, Uebersezung seines Lieblings Euripides, den Dialog in Jamben, die Chöre frei und kek nach dem Numerus der Leidenschaft. Seine Kraft, Mark und Kühnheit stehen jezt noch im vollsten Leben. Und wenn die Abhängigkeit seiner Lage sie nicht niederhält, kann die Welt sich noch viel von ihm versprechen.

So viel habe ich von den Schicksalen dieses Jünglings der Welt bekannt zu machen dienlich funden. Da K. mein Freund und Korrespondent ist, kann man sich auf die Authentizität der Daten verlassen. — Schließlich noch ein Wort von seinem und seiner Poesie Karakter.

Sein Herz ist frei, offen, unversteckt, aufrichtig und argwonlos. — Etwas zu ungestüm, zu rasch, zu unbekümmert um all nur konvenzielle Eleganz und Sittlichkeit — durchdrungen aber vom

innig-

innigsten Gefühl fürs wahre Schöne; für's ewige Dekorum — warm, sehr warm, schwül beinahe — kühn und furchtsam — stolz und demütig — voll glühnder Leidenschaften, aber nie besiegt vom Laster. — Denker übrigens! Selten Grübler. — Dichter wenigstens mehr als Darsteller — Milder zu Zeit noch mehr der Sinne als der Seele — Schwärmer, Schweber, Schauer, Verschönerer, Idealisirer alles Gesehenen — Heftigkeit, ehemalen rohe Wildheit, jezt Feuer und brennender Stil der Karakter seiner Dichtkunst. Zu einfältig zum Epigram; zu warm zur Erzälung, zu einsiedlerisch zum Drama, aber geschaffen für Od' und Himne, item für leidenschaftliche Szene, item in gewisser Seelenstimmung zum Lied' und zur Elegie. Aus seinen frühsten Sammlungen lernt man seine Anlage und Eigenheit am meisten kennen. Weniger aus seinen Stükken im Museum. Die hat der Herausgeber kombabisirt.

Den Herren Fisionomen zu Lieb' ist hier auch meines Freundes Skizze. Der Wuchs lang, schlank, etwas ungefüglich. Gang und Sprache, rasch, unstät. Die weite liegende Stirn deutet auf Fantasie und Urteil. Der rafaelische Braunenbögen auf Erhabenheit. Das Auge selbst, tiefliegend unter'm scharfen Augenknochen, doch mehr des Denkers als des Dichters, der Stern, funkelnd aus düstrer Iris, Stern des Genies. Die Nase schwach, die vollgewölbten quellenden Lippen mit unverkrümter Mittellinie, Einfalt, Liebe, Innigkeit. Das vorgedrängte Kinn, männliche Stärke. Das Kolorit, violet, weisrötlich.

Zulezt das Verzeichnis seiner bisher gedrukten Schriften:

1) Melancholien. Stralsund 1777. 8.
2) Hymne auf Gustavs ein und dreissigsten Geburtstag. Greifsw. 1777. 4.
3) Die wahre Grösse des Fürsten, Red und Hymne. 1777. 4.
4) Thränen und Wonnen, drei Bücher, Stralsund 1778. 8.
5) Die höchste Glückseeligkeit, eine Ode. Strals. 1779. 4.
6) Darmond und Allwina, ein Trauerspiel. Strals. 1779. 8.
7) Die Molunken, eine rügische Erzählung im deutschen Museum. April 1780. S. 324—339. Herr Doktor Gesterding zu Greifswald hat sie auch in der vierten Lieferung des ersten Theils seines pommerschen Museums (Greifsw. 1782. 8.) wieder abdrukken lassen.
8) Wunna oder die Thränen des Wiedersehns. Ein Schauspiel mit Gesang. Am Ende eilf Lieder und eine Elegie. Strals. 1780. 8.
9) Probe der verdeutschten Odyssee nebst Ankündigung. 1780. 4.
10) Wahre Weisheit, eine Predigt. Stralsund 1780. 4.
11) Glaube und Unglaube, eine Predigt, ebend. 1781. 4.
12) Das Fräulein von Garmin im Februar des deutschen Museums. 1782. S. 117—128.
13) Probe von Fischers umgearbeiteten geistlichen Gedichten nebst Ankündigung. 1782. 8.
14) Schön Hedchen (eine Ballade) in der Göttingischen Blumenlese für 1783.

Uebrigens hat er noch sehr viele Gelegenheitsgedichte teils in seinem, teils in anderer Namen verfertiget.

Lassus

Lasius (Hermann Jacob) ist den 15ten November 1715 in Greifswald gebohren. Sein Vater war Johann Lorenz Lasius, Lehrer an der dortigen Stadtschule, und seine Mutter Ilsabe Barner, eines Greifswaldschen Kaufmanns Tochter.

Nachdem er in der dortigen Stadtschule die gelehrten Sprachen und übrigen Anfangsgründe der Wissenschaften erlernet hatte, so bezog er 1733 die Akademie daselbst. In der Philosophie und Mathematik waren seine vornehmsten Lehrer der nachherige General-Superintendent D. Stenzler, von dem er auch, da er annoch an der Stadtschule Conrector war, in derselben gründlichen Unterricht und viele Wohlthaten empfangen hat, und der annoch lebende Hr. Prof. Ahlwart. Die Physik lernte er von dem Prof. der Arzeneywissenschaft Lembcke, und die Geschichte von dem Prof. der Geschichtskunde und Moral Westphal. In den morgenländischen Sprachen ertheilte ihm den nöthigen Unterricht derselben öffentliche Lehrer D. Köppen und M. Fritz. In allen Theilen der Gottesgelahrtheit, welcher er sich besonders gewidmet hatte, wohnte er den Vorlesungen D. Rusmeyers und Balthasars bey.

1738 zog er nach Jena, woselbst er bis Ostern 1740 blieb. Auf dieser hohen Schule erwählte er in den philosophischen Wissenschaften, Naturlehre und Mathematik zu seinen vornehmsten Lehrern, Prof. Reusch, Hofrath Hamberger und M. Corvin. Um sich in der dogmatischen Theologie, wozu er schon in Greifswald einen guten

Grund gelegt hatte, noch fester zu setzen, wohnte er des seel. Prof. Reusch Vorlesungen in derselben bey. Auch aus eben der Absicht versäumte er nicht des damaligen Magisters, jetzigen Professors Theologiä und General-Superintendenten zu Erlangen Pfeifers Vorlesungen über dicta classica et probantia sacrae scripturae und biblische Auslegungskunst.

Ostern 1740 begab er sich nach Halle, und erhielt daselbst, nach gehaltener Inaugural-Disputation die Magisterwürde. Seine Absicht war auf dieser hohen Schule zu bleiben, und öffentlich Vorlesungen zu halten, welche er auch anfing, und den dortigen Gesetzen gemäs, pro loco disputirte. Aber das dortige Klima und die Luft war seiner Gesundheit nicht zuträglich, er begab sich deshalb auf Anrathen dortiger Aerzte, am Ende des Jahres 1740 zurück nach seiner Vaterstadt, woselbst er, nach wieder erhaltener Gesundheit, verschiedene Jahre der dort studirenden Jugend durch gehaltene Vorlesungen mit ziemlichen Beyfall diente.

1742 nahm ihn die Königl. deutsche Gesellschaft zu Greifswald zu ihrem Mitgliede auf und beehrte ihn mit dem gewöhnlichen Diplom. Ostern 1745 ward ihm das Conrectorat an dortiger Stadtschule übertragen, welches er bis 1749 bekleidet hat, und worinn er auch fortfuhr, akademische Vorlesungen zu halten. 1749 ernannte ihn E. E. Rath zu Greifswald zum Rector dort an der Stadtschule, in welcher Stelle er bis 1764 blieb. 1750 den 6 Februar heirathete er in Greifswald des Herrn Bürgermeisters Wilde älteste

Tochter,

Tochter, mit welcher er annoch in einer vergnügten Ehe lebt, und mit ihr 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter erzeugt hat, wovon die beyden Töchter annoch leben. Neben seinem Rectorat setzte er seine Vorlesungen für die akademische Jünglinge fort. Diese fortgesetzte Bemühungen zum Dienst der dortigen hohen Schule bewogen das akademische Concilium, und die Königliche Regierung in Stralsund ihn 1752, nebst dem jetzigen Herrn Prof. Ahlwart, zu der damal erledigten Profeßion der Logik und Metaphysik Jhro Maj. dem König Adolph Friedrich vorzuschlagen. Die Königl. Wahl aber traf den Ersteren.

1763 trug E. E. Rath zu Rostock ihm die öffentliche Lehrstelle der Griechischen Litteratur auf der Rostockschen Akademie an, welchen Ruf er auch annahm, und dieses Amt auf Ostern 1764 antrat. Den 23 September 1766 erzeigte ihm die Kön. Preuß. gelehrte Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder die Ehre, ihn zum Assessor in den historischen und schönen Wissenschaften der ersten Ordnung zu ernennen.

Den 11 Februar 1771 übertrug E. E. Rath zu Rostock ihm nebst seiner Profeßion auf der Akademie, das interimistische Rectorat bey hiesiger Stadtschule, welches er auch annahm und noch verwaltet.

Schriften, die er theils unter Vorsetzung seines Namens, theils ohne denselben herausgegeben hat, sind folgende:

1) Com-

1) Commentatio de Individuo finito. Jenæ 1739. 2 plag. Ein Glückwünschschreiben an den jetzigen Herrn Geheimden Kanzeleyrath Aepinus, wie derselbe die Magisterwürde annahm.

2) Diss. philosoph. inaug. de bonarum malarumque actionum effectibus naturalibus post hanc vitam. Præside J. J. Lange. Halæ 1740. 4. 3½ pl.

3) Diss. philos. de legibus et poenis conventionalibus in genere. Resp. Joanne Luc. Schroeder, Wollino-Pomerano. ibid. 1740. 4. 5 pl.

4) Diss. philos. qua iusta divina imputatio actionum nostrarum liberarum vindicatur. Resp. Carol. Gust. von Santen. Gryph. 1741. 4. 3 pl.

5) Die Königl. deutsche Gesellschaft bezeugte dem Hochedelgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Augustin Balthasar der Rechte öffentlichen Lehrer und würdigen Aufseher ihrer Bemühungen an dem, den 20 May einfallenden Geburtstage desselben ihre Ergebenheit durch Mag. H. J. Lasius. ebend. 1743. Fol. 2 Bogen.

6) Satyrische Abbildungen, ausgefertigt durch ein Mitglied der deutschen Gesellschaft in Greifswald. ebend. 1746. 8. 8 Bogen.

7) Diss. de poenitentia Deo adserta ad Genes. VI. 6. Resp. Joach. Fr. Helm, Pom. ibid. 1747. 4. 4½ plag.

8) Diss. de Davide Rege numero Hypnopsychitarum exemto, ad Ps. XI. 6. LXXXVIII. CXLVI. ibid. 1748. 3 pl.

9) Zur öffentlichen Einführung Hrn. Albert Behrens, als berufenen Conrectors hiesiger Stadtschule ladet ein, und stellet über die billige und unbillige Verachtung der Schullehrer eine Betrachtung an H. J. Lasius. ebend. 1749. 4. 1½ Bogen.

10) Zu der von Hrn. M. Albert Behrens, bisher wohlverdienten Conrector der hiesigen Stadtschule, jetzo berufenen Predigers bey der Gemeine

meine zu Sagard im Rügen, in deutscher Sprache zu haltenden Abschiedsrede, und zu der feyerlichen Einführung des an seiner Stelle berufenen Conrectors, Hrn. Albert Alexander Grünwalds, in sein Lehramt, werden auf den 29sten Januar — eingeladen von M. H. J. L. ebend. 1751. 4. 1½ Bogen.

11) Die Vortheile niedriger Schulen vor Akademien. Eine Jubel-Rede auf die dreyhundertjährige Erhaltung der Greifswaldischen Akademie. ebend. 1756. 8. 3 Bogen. Diese Rede ist auch unter die sämtlichen Jubel-Schriften, die bey dieser Gelegenheit herausgekommen S. 201 bis 218 abgedruckt.

12) Xenophons Cyropaedie oder Geschichte des Cyrus, welcher das Leben des Lacedämonischen Königs Agesilaus beygefüget ist. Aus dem Griechischen übersetzt. Rostock und Wismar 1761. 8. 1 Alphabet 18 Bogen *)

13) Standrede bey dem Sarge des weiland Hochwohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn M. von Balthasars, den 12 November 1761 gehalten. Greifswald 1761. 4. 1½ Bogen.

14) Standrede bey dem Sarge des Hochwohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn Johann Mathias Gesterdings, Königl. Landraths und ältesten Bürgermeisters der Stadt Greifswald den 15 Junius 1763 gehalten. ebend. 1763. Fol. 2 Bogen.

15)

*) Diese Uebersetzung hat die Nichterscheinung einer andern, womit grade damals der seel. Geheime Rath Klotz beschäftiget war, verursacht. Wie K—s Verleger diese zu Gesicht bekam, so schwand sein Muth den Verlag davon übernehmen. S. *Harles* de vitis Philologorum nostra aetate clarissimorum. Vol. I. Bremae 1764. 8. Pag. 187.

A. d. H.

15) Programma, quo Graecam linguam publice docendi munus auspicatur et lectiones suas indicit. Rostochii 1764. 4. 2½ plag.

16) Pietatis Monumentum, quo memoriae famaeque B— — *J. J. Quistorpii* — de sententia Amplissimi Philosophorum Ordinis consulere lubens libensque voluit, debuit. ibid. 1767. Fol. 4½ plag.

17) Quidnam pretium aequum sit hodie statuendum, argumentis ex miraculis et vaticinationibus, quae Sacra in Scriptura memoriae prodita sunt, ad divinae revelationis et inprimis Christianae religionis veritatem adseverandam, eamque ab adversariorum criminationibus vindicandum? primamque iam huius quaestionis partem disceptando inquirit, simulque sacra Pentecostalia indicit. ibid. 1768. 4. 2 plag.

18) Ultimam partem quaestionis antecedentis disceptat, simulque ad diem piae Angelognosiae sacrum digne celebrandum hortatur. ibid. 1768. 4. 2 plag.

19) Des Kaisers Julians zwo Spottschriften, die Cäsars und Misopogon, griechisch, nebst einer deutschen Uebersetzung und mit Anmerkungen versehen. ebend. 1770. 8. 1 Alphabet 2 Bogen.

20) Cornelium Centurionem, pium Philosophum ex Actor. X. sistit atque commendat, simulque ad dies Spiritui Sancto sacros pie agendos hortatur. ibid. 1770. 4. 2 plag.

21) De Marci Junii Bruti Daemone malo disputat; simulque diem Angelorum Principi sacrum indicit. ibid. 1770. 4. 2 plag.

22) Prodigium ab Attico Navio, Augure, Romae editum in disquisitionem vocat, simulque quaestionem, quando Deus sit Genio malo permissurus, prodigio ab ipso patrato, homines in rebus ad religionem spectantibus fallere. disceptare studet. Qua meditatione ad dies Spiritui

Sancto

Sancto. sacros digne celebrandos hortatur. ibid. 1779. 4. 3½ plag.

23) In den kritischen Versuchen einiger Mitglieder der deutschen Gesellschaft in Greifswald, von denen drittehalb Bände oder 15 Stücke von 1742 bis 1746 in 8 herausgekommen, haben einige Abhandlungen ihn zum Verfasser, von denen er nur folgende nennen will:

1. 2) im 2 und 4ten Stück zwey Abhandlungen von Scheinwörtern in der deutschen Sprache. Diese Abhandlungen bekamen einige Gegner, von denen der eine sich nicht weiter, als durch die Buchstaben G — — s zu erkennen gab, und dessen Brief ihm aus Rostock zugeschickt ward, welchen er im 9ten Stück mit Anmerkungen abdrucken ließ, und darinnen verschiedene, von ihm vorher in den zwey Abhandlungen gemachte, Kritiken und behauptete Sätze zurücknahm, und jenem, ihm unbekannten, Gegner recht gab. Der zweyte Gegner war der berühmte am 2ten Januar 1783 verstorbene, Herr Bodmer in Zürich, welcher auch die erwähnten, Abhandlungen in der Vertheidigung der schweizerschen Muse Herrn D. Albrecht Hallers, Zürich 1744. 8. angriff. Die beyden ersten Abschnitte sind gegen seine Abhandlungen gerichtet. Er wird aber sehr gütig und gelinde darin behandelt, welche Gelindigkeit er vornehmlich der, in den, dem Briefe des Herrn Gegners beygefügten Anmerkungen, bewiesenen Unpartheylichkeit und Bereitwilligkeit, der Wahrheit nicht zu wiederstreben, zu danken gehabt hat. Auch Pira, der schon vor langer Zeit zu Berlin verstarb, ist in seinem Beweis, daß die Gottschedianische Sekte den Geschmack verderbe S. 82. mit seinen Abhandlungen nicht völlig zufrieden, wiederlegt sie aber doch mit vieler Schonung gegen ihn.

3) Im 5ten Stück. Von der rauhen, männlichen, zärtlichen und weibischen Sprache.

4) Im 6ten Stück. Auszug aus M. *Alexandri Gottliebii Baumgarten* Meditationibus philosophicis de nonnullis ad Poëma pertinentibus. Halae 1735. Dieser Auszug wird in der erwähnten Vertheidigung ꝛc. S. 6. gerühmt.

5) In eben dem 6ten Stück. Unpartheiische Gedanken von dem Werthe der Dichter. Auch diese erhalten in der Vertheidigung ꝛc. S. 9. Beyfall.

6, 7, 8) Im 7ten Stück. Gedanken von dem Numero in der Rede. Gegen diese Abhandlung ließ ein Gegner, der sich nur durch die Buchstaben G. V. V. zu erkennen gab, der aber, wie er hernach erfahren, der nun schon längst verstorbene Rector in Prenzlau Vensky war, im 11ten Stück Erinnerungen drucken, welche er im zwölften Stücke zu beantworten suchte.

9) Im 10, 11 und 13ten Stück. Regeln zur Satyre.

Auch in den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen finden sich nachfolgende Abhandlungen von ihm:

1) Der Geschmack hat einen großen Einfluß in der Aufführung und Wahl der Lehrgebäude. 5 und 6tes Stück 1765.

2) Ein Gespräch, wie man Freunde erwählen und sich erwerben müsse, aus des Xenophns denkwürdigen Gesprächen übersetzet. 25 und 26stes Stück, 1765.

3) Von der menschlichen Uebereilung, 21 und 22stes Stück 1766.

4) Eine philosophische Untersuchung der Frage, warum die Mannspersonen einen schwächern Trieb zur Ehe haben, als das weibliche Geschlecht, und welches die Ursachen von der natürlichen Liebe der Eltern gegen ihre Kinder seyn? 42—47stes Stück 1766.

5) Be-

5) Bemerkungen über den Nutzen der Eifersucht. 19—23stes Stück 1767.
6) Von der menschlichen Gemüthsart und dem Genie. 41—45stes Stück 1767.
7) Vom Parthey-Geist, aus dem Franz. 18tes Stück 1768.
8) Eine sonderbare Geschichte. 37 und 38stes Stück. 1768.
9) Betrachtungen über die Vorurtheile, 1—5tes Stück 1769.
10) Plutarchs Brief an den Pollian und die Eurydice von den Pflichten der Ehegatten gegen einander. 24—28stes Stück 1769.
11) Plutarchs Abhandlung von der Bruderliebe, 43—50stes Stück 1769.
12) Einige Anmerkungen über den Geschmack des Menschen. 25—29stes, und 42—45stes Stück 1770.
13) Plutarchs Abhandlung von der Neubegierde, die wiederrechtlich auf andrer Leute Fehler gerichtet ist. 17—21stes Stück 1771.
14) Abhandlung vom Eigensinn. 42—45stes St. 1771.
15) Plutarchs Abhandlung von den tugendhaften Thaten der Frauen, 9—13tes Stück 1772.
16) Des Herrn Morin Untersuchung der Frage: warum man andern beym Niesen Gesundheit anwünschet? Aus dem Franz. 14—17tes Stück 1773.
17) Des Herrn Ferrets Betrachtungen über die von den Alten erzählten Wundern. 43—46stes Stück 1771, und 25—29stes Stück 1774.
18) Beamte nach der Mode. 11 und 12tes Stück 1775.
19) Einige unverständige Schul-Verbesserer unsrer Zeit, in einer Rede geschildert. 16 und 17tes Stück 1776.

20) Eitle Furcht vor Gespenstern. 35—37stes St. 1776.

21) Oeffentlicher Aufbot und Verkauf der Wissenschaften. Aus Oktavs Ferrarius lateinischen vermischten Werken übersetzt. 45—47stes St. 1776.

22) Lebens-Geschichte des Julius Sabinus und seiner Gemahlin Epponina, aus dem Franz. des Herrn Secousse. 21—23stes Stück 1779.

23) Des Herrn Morin Untersuchung der Frage: warum die Schwäne, welche ehemal so schön sangen, nun schlechter singen? Aus dem Franz. 35—38stes Stück 1781 *).

Mantzel **) (Christian Gottfried) ist zu Rostock den 28 Januar 1756 gebohren. Sein Vater war der 1762 verstorbene M. Johann Heinrich Mantzel, Pastor an der St. Petri Kirche daselbst, und seine Mutter Regina Barfels, die

*) Noch kenne ich zwey Programme, nämlich das Pfingst- und Michaelprogramm von 1762; ersteres unter dem Titel: Characteres nonnulli pie impieque ferias pentecostales transigentium. Gryphisw. 1½ plag. 4.; das andre mit der Aufschrift: de iusto Angelorum Intelectui et Viribus pretio statuendum. ibid. 1½ plag. 4. die, wenn sie gleich unter des damaligen Doctors und Professors zu Greifswald, nachmaligen Tribunals-Assessors zu Wismar Johann Brandan Engelbrecht Nahmen bekannt gemacht sind, doch nach der 10ten Beylage zu den Rostockschen Berichten von gelehrten Sachen. 1762. 8. S. 436 aus seiner Feder geflossen seyn sollen. Ob dies mit mehreren der Fall ist, kann ich nicht bestimmen. A. d. H.

**) Diese Biographie ist von mir nach den Hauptdaten meines theuresten Freundes ausgearbeitet. A. d. H.

die er 1760 verlor, und deren Stelle mit Barbara Margaretha Lehmann, seiner noch lebenden Stiefmutter, 1761 wieder besetzt ward. Als seinen Großvater väterlicher Seite verehrt er den vormaligen berühmten Rostockschen und Bützowschen Rechtslehrer, Ernst Johann Friedrich Mantzel. Bey den hinterlassenen sehr mäßigen Vermögensumständen seines Vaters, nahm sich sein Vaterbruder, der zu Rostock verstorbene würdige und gelehrte Doctor iuris Mantzel seiner so liebreich an, daß er noch immer, und so lange er lebet mit Dank und Verehrung seinen Nahmen nennen, und sein Andenken segnen wird. Nicht genug, daß er ihn bey sich in seinem Hause und am Tische hatte, vertraute er ihn auch würdigen und geschickten Lehrern an. Von Ostern 1771 bis dahin 1773 besuchte er die Rostocksche Stadtschule, und genoß in derselben den vortreflichen Unterricht des dortigen noch lebenden verdienstvollen Rektors Herrn Prof. Lasius. Ostern 1773 bezog er die Akademie seiner Vaterstadt, und er wählte zuerst die Jurisprudenz zu seinem Hauptstudium, verwechselte dieselbe aber bald hernach mit der Gottesgelahrtheit, und lag derselben nicht nur dort, sondern auch verschiedene Jahre in Bützow ob. Nach geendigtem Studiren auf Akademien übernahm er den Unterricht und die Erziehung der Kinder des Herrn Rittmeisters von Welzien zu Benten im Mecklenburgischen, die er zur größten Zufriedenheit seines Patrons bis zu jener glücklichen Periode seines Lebens vorstand, da er, nach vorhergegangener, am 5ten Februar 1782 vom

Güstrowschen Ministerium angestellten Prüfung, im April desselben Jahres von der Gemeinde zu Kuppentin und Plauerhagen zu ihrem Seelsorger durch 99 Stimmen erwählt ward. Bald darauf verheirathete er sich mit Sophia Dorothea Rudolphina, der jüngsten Tochter des Pastors Friderici zu Prestin im Mecklenburgischen, mit der er die frohste Ehe führt.

Er hat, außer verschiedenen Gelegenheitsgedichten, folgendes geschrieben:

1) Einige Aussichten ins Reich der Natur, um Gott zu erkennen, in den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen für 1775. 27 Stück.
2) Ueber die Verstellung. ebend. 37 Stück 1775.
3) Die Unwissenheit. Ein Gedicht. ebend. 37 Stück. 1775.
4) Etwas fürs Herz zum weitern Nachdenken. ebend. 4—9 Stück 1776.
5) Ode an den Erlöser. ebend. 15 Stück 1776.
6) Der glückliche Traum. Eine Erzälung. ebend. 18 Stück 1776.
7) An die Religion. Ein Lied. ebend. 20 St. 1776.
8) Von dem Selbstbetrug. ebend. 21 und 22 Stück 1776.
9) Kurze Nachricht von den Brakteaten oder Silberblechmünzen, ebend. 22 Stück 1776.
10) Nulla dies sine linea. Ein Sinngedicht. ebend. 22 Stück 1776.
11) Morgen- und Abendrede stimmen nicht mit einander überein. Ein Sinngedicht, ebend. 22 St. 1776.
12) Gedanken über die deutsche Orthographie. ebend. 23—26 Stück 1776.
13) Zwey Briefe des Aretophilus an den Eusebes. Antwortschreiben des Eusebes an den Aretophilus. 28—33 St. 1776. In diesen Briefen befindet

findet sich eine Sammlung von Gedichten, die den Herrn-Surtorf, gewesenen Prediger in Homburg, der pro Emerito erklärt ward, weil ihn eine Hofnungslose Liebe zu einer dortigen Kaufmannstochter oft wahnsinnig machte, und der jezt zu Upahl bey Güstrow privatisiret, zum Verfasser haben. Die mehresten dieser Gedichte hat er in dem wüthendsten Paroxismus verfertigt. Man kann also ganz eigentlich von ihm sagen, daß sie nicht von ihm gemacht, sondern von der Muse eingegeben worden sind.

14) Auszug aus einem würklich geschriebenen Brief eines alten Mannes an einen Jüngling. Mit einer Beilage von Gedichten. ebend. 42—44 St. 1776. Auch diese Gedichte hat die Muse des Hrn. M. S. gesungen.

15) Lob der Einsamkeit. Eine Ode.

16) Der Schlaf einer sechsjährigen Liebenswürdigen. Ein Gedicht. ebend. 8 St. 1777.

17) Zufällige Gedanken über die Zufriedenheit. Ein Gedicht. ebend. 15 und 16 St. 1777.

18) Lob der Hoffnung. Eine Uebersetzung. ebend.

19) Nachtgedanken. ebend. 18 St. 1777.

20) Joachim Schlüter. Eine Ode. ebend. 21 St. 1777.

21) Geschichte des Montreal. 34—36 St. 1777.

22) Gottschalk. Ein Fragment eines Heldengedichts. ebend. 37 und 38 St. 1777.

23) Konstantia und Theodosius. Eine Uebersetzung. ebend. 46 und 47 St. 1777.

24) Untersuchung der Frage: Welches sind die vornehmsten Quellen, aus welchen die Tugenden entspringen? ebend. 47—50 St. 1777.

25) Fragmente aus dem Buche der Wahrheit. ebend. 4 St. 1778.

26) Gottschalk. Ein Heldengedicht. Sechster Gesang. 13—15 St. 1778.

27) Stille Betrachtung am Charfreitag über das Leiden Jesu. ebend. 15 St. 1778.

28) Neue Fragmente aus dem Buche der Wahrheit. 26 und 27 St. 1778.

29) Vom Vertrauen auf Gott. Eine Uebersetzung. ebend.

30) Vergnügsamkeit. Ein Gedicht. ebend. 34 St. 1778.

31) Vergleichung. Ein Gedicht. ebend.

32) Ueber Stolz, Hoffart, Hochmuth, Trotz, Uebermuth, Großmuth. ebend. 40—42 St. 1778.

33) Klagen. In drey Gedichten. ebend. 42 und 49 St. 1778.

34) Ueber die Art, die Rechtschreibung zu lehren. In Gesprächen. ebend. 50 St. 1778.

35) Beym Schluß des Jahres. Ein Gedicht. ebend. 52 St. 1778.

36) Hymne auf Franzens und Louisens Reise nach Rostock. Von einem Rostocker. Rostock 1778. Fol. 1 Bogen.

37) An den Frost. Lied. in d. R. N. A. 4 St. 1779.

38) Letzte Fragmente aus dem Buche der Wahrheit. ebend. 7 St. 1779.

39) Elysium. Lied. ebend. 10 St. 1779.

40) Ein Brief aus einem Briefwechsel zweier Freunde die Gedichte Anakreons betreffend. ebend. 20 St. 1779.

41) Charakter der alten Scythen. Eine Uebersetzung. ebend. 27 und 28 St. 1779.

42) Aus einem noch ungedruckten Wörterbuch. ebend. 49 St. 1779.

43) Der Herbst. Ein Gedicht. ebend. 50 St. 1779.

44) Die Ausgiessung des heil. Geistes, eine pindarische Ode. ebend. 51 und 52 St. 1779.

45) Karoline oder das Staatsopfer. Ein Trauerspiel. Bützow und Wismar 1779. 3½ Bogen. 8.

46) An Klopstock. Ueber seine Abhandlung von der deutschen Rechtschreibung. (Rostock) 1779. 1 B. 8.

47) Von

47) Von der Fortpflanzung der geoffenbarten Religion durch Gedichte, in d. R. g. A. 10 und 11 St. 1780.
48) Der letzte Tag. Ode. ebend. 42 St. 1780.
49) Ueber Ehrgeiz und Ehrbegierde.
50) Ueber Sanftmuth und Weichlichkeit.
51) An Aranda. Eine Ode. ebend. 44 und 45 St. 1780.
52) Von Druiden, Barden und Skalden, ebend. 23 und 24 St. 1781.
53) Antrittspredigt am Sonntage Kantate 1782 gehalten. Rostock 1782. 1½ Bogen 8.

Möller (Johann Georg Peter) ist den 19 Sept. 1729 zu Rostock gebohren. Sein Vater ist der noch lebende D. der Rechte, J. P. Möller. Seine Mutter war A. C. Westphalen, eine leibliche Schwester des berühmten Holsteinischen Geh. Raths, Canzlers und Ritters vom St. Annen- und Alexander-Orden, E. J. von Westphalen zu Kiel. Er genoß in seiner Jugend den Unterricht verschiedener Privatlehrer in und ausser dem Hause seiner Eltern, worunter ihm besonders das Andenken des Hn. Mag. Dankert, nachherigen Rectors zu Neubrandenburg, und Hrn. Mellmanns, nachherigen Predigers bei Wismar auf dem Lande, noch immer werth ist. Da sein Groszvater, ein sehr alter würdiger Mann, Prediger an der Jacobi Kirche war, so wurde er, als er 1745 seine akademischen Studien antrat, der Theologie fast wider seine Neigung gewidmet. Er hörte auch die theologischen Vorlesungen des alten verehrungswerthen Consist. Raths und Prof. Aepinus, des Hrn. D. und Prof. Burgmanns,

und besonders des Herrn D. und Prof. Pries, unter den er sich vorzüglich auf die Critik des N. T. legte, wie er dann auch Privatunterricht im Griechischen beym Hrn. M. Schulz hatte, und den Hebräischen Vorlesungen des Hrn. M. Pries, der noch jetzt als Professor und Rector in Güstrow mit Ruhm lebt, beiwohnte. Er hatte das Glück in dem Aepinußischen Hause wohl aufgenommen zu seyn. Bey dem damaligen Prof. und jetzigen Geh. Kanzleirath Aepinus, dessen Namen er nie ohne die wärmste Empfindung des Danks nennt, und dessen freundschaftlicher Güte er während seiner ganzen akademischen Laufbahn so viel zu danken hat, hörte er mit vielem Vergnügen die Vorlesungen über alle Theile der Philosophie, imgleichen über die Oratorie und Aesthetik. So wie er sich dann auch unter der Anleitung dessen jüngern Bruders, des damaligen Hrn. Mag. jetzigen Staatsraths Aepinus zu Petersburg auf die Mathematik und Algeber legte. An den schönen Wissenschaften fand er vorzüglich Vergnügen, verfertigte oft kleine Gedichte, und arbeitete schon damals mit an den Rostocker gelehrten Nachrichten, die Hr. Prof. Aepinus herausgab. Er besuchte auch in der Stille verschiedene Juristische Vorlesungen, wenn sie nicht das eigentliche Civilrecht betrafen, des damaligen Prof. jetzigen Hrn. Geh. Raths Schmidt, seines längst verstorbenen Vaterbruders, damaligen Professors und nachherigen Assessors am Wismarschen Tribunal, C. H. Möllers, und des Hrn. Prof. Beckers, den er das Vergnügen hat, jetzt in Greifswald als seinen Collegen

legen zu sehen. Beym sel. Hrn. Prof. Eschenbach, der ihn seiner besondern Freundschaft würdigte, hörte er über das Naturrecht und einige andere philosophische Wissenschaften, und vertheidigte unter demselben im Jahr 1752 eine Diss. phil. de Idealismo Fundamento destituto. Rostoch. 10 Bogen. 4. So wie er gleichfalls unter dem sel. Hrn. Prof. Carpov, dessen philologischen Vorlesungen er auch beiwohnte, eine Diss. de Speculo ad Deut. XXII. 5. vertheidigte, und sich häufig im Opponiren hören ließ.

Während dieser Zeit besuchte er auch seinen Mutterbruder den Kanzler v. Westphalen in Kiel. Da aber die bald darauf verwickelten Umstände desselben, alle seine auf ihn gesetzte Hofnungen vereitelten, und er zum Predigen und Predigtamt keine Neigung hatte, besonders da ihm das Memoriren sehr schwer ward; so entschloß er sich 1752, eine ihm angebotene Stelle als Lehrer bei einem jungen Grafen in Pommern anzunehmen. Eine gelehrte Streitigkeit, die er in den Greifswaldischen Critischen Nachrichten über ein Gleichniß im Noah, mit seinem noch jetzt geliebtem Freunde, dem jetzigen Hrn. Mag. und Archidiac. Kühl in Wismar führte, hatte ihn dem damaligen Pastor zu Lassahn, jetzigen Ober-Consistorialrath Hn. Spalding bekannt gemacht, der ihn dem Hrn. Reg. Rath Grafen von Bohlen empfahl, und er nahm diese Stelle um so mehr an, weil er hofte, seiner Begierde zu reisen einmal in Gesellschaft des jungen Hrn. Grafen ein Genüge zu thun. Nach einigem Auffenthalt in Stralsund, begab er sich,

sich, um desto weniger im Studieren gestöhrt zu werden, mit seinem jungen Grafen nach Lassahn zum Hrn. Past. Spalding, und er rechnet noch immer das Jahr, das er in der Gesellschaft dieses würdigen Gottesgelehrten zugebracht, für eine der lehrreichsten und angenehmsten Perioden seines Lebens. Nachher hielte er sich einige Jahre auf den Gräfl. Gütern auf; allein der unvermuthete Tod des sel. Reg. R. Grafen von Bohlen, dessen Asche er noch immer verehrt, vereitelte manche seiner blühenden Aussichten. Er hatte noch vorher 1755 zu Greifswald nach vorhergegangener Prüfung die Magisterwürde angenommen. Eine Reise nach Holstein in das dänische Lager, welche er mit einem jungen Baron von Krassau anzustellen Gelegenheit hatte, verschafte ihm das Glück, auch den, nun in sein voriges Ansehen wieder hergestellten, Kanzler von Westphalen, zu besuchen, und er genoß in dem Gräfl. Kalenbergischen und Berkentienschen Häusern in Pinneberg eine so gütige Aufnahme, daß solche immer bey ihm im ehrfurchtvollsten Andenken bleibet.

Nach seiner Zurückkunft brachen die Kriegsunruhen in Pommern aus; der junge Graf von Bohlen trat in Kriegsdienste, und er ging 1757 während der Blockade von Stralsund auf Verlangen des damaligen Regier. Rath, nachherigen ReichsR. Grafen von Schwerin, den er ewig als den Beförderer seines zeitlichen Glücks verehren wird, eines Schwiegersohns des sel. Reg. R. Grafen v. Bohlen, mit dessen Kindern und einem jüngern Grafen von Bohlen nach Schweden, wo

er

er sich bis 1767 auf den Gütern der damals noch lebenden Mutter des Grafen von Schwerin, der Frau Generalin von Schwerin, aufhielt. Nie wird er alles das Gute vergessen, was er von dieser ganzen illüstren Familie genossen. Während dieses Auffenthalts that er auch eine Reise nach Stockholm während des Reichstages 1762, nach Upsala, Fahlun und nach einigen Eisenbergwerken, und hatte Gelegenheit sich viele nützliche Bekanntschaften zu erwerben. Hier legte er sich auch besonders auf die Schwedische und Englische Sprache, imgleichen auf die Nordische Geschichte.

Da ihm aber inzwischen sein Mutterbruder, eben wie er thätig an seinem Glück arbeitete, unvermuthet durch den Tod entrissen ward, und er also abermal seine Hofnungen scheitern sahe; so verursachte ihm dieser Verlust manche trübe Stunden. Seine Gesundheit war auch nicht die stärkste, besonders ward er fast täglich von nachlassenden Schmerzen im Unterleibe geplagt. Er consulirte darüber den berühmten Archiater Petersen in Stockholm vergeblich, und auch die genaueste Diät half nicht. Allein da er sich in einer Gesellschaft junger Herren acht Tage lang in einer entfernten Bergsgegend auf einem Eisenwerk aufhalten mußte, wo gar keine eigentliche Wirthschaft war, und wo man folglich blos von kalten, gesalzenen und geräucherten Speisen leben mußte, mußte er sich endlich auch diese Diät gefallen lassen, und ward seit der Zeit seines Uebels frei.

Eine ihm angetragene vortheilhafte Stelle eines Secretairs in Drontheim mußte er ausschla- gen,

gen, weil er sich dabei nothwendig auf 10 Jahre verbindlich machen sollte. Ein anderer Vorschlag einen jungen Prinzen zu begleiten, zeigte sich von weiten und verschwand. Er schrieb nach Petersburg an die Freunde seines verstorbenen Mutterbruders, aber von da wurden ihm nichts als Kriegsdienste, und eine Lieutenantstelle mit voller Equipage angeboten. Damals war es als er unerwartet von dem damaligen Präsidenten des Wismarschen Tribunals dem Grafen von Schwerin, erinnert ward, er mögte die ledigstehende Profeßion der Geschichte suchen, als wozu er ihm alle Unterstützung versprach. Er hatte nie auf diese Stelle vorher gedacht, er suchte sie, und Sr. Königl. Maj. geruheten ihn den 17 Jun. 1765, ausser den Verschlag dazu gnädigst zu ernennen. Dieses Lehramt trat er 1766 mit einer Rede de eo quod maxime attendendum sit in definiendis characteribus historicis an, und hat seit der Zeit unausgesetzt Vorlesungen über die Encyclopädie der Historie, die Geschichte des Menschen und der Handlung, die Universalhistorie, Staatengeschichte, Statistik, teutsche Reichshistorie, Geschichte der Fürstl. Häuser in Teutschland, über die Pommersche und Mecklenburgische Geschichte, über den Religions- und Westphälischen Frieden, auch wie noch kein besonderer Prof. des Staatsrechts hier war, über das teutsche Staatsrecht gehalten, womit er noch Vorlesungen über die neuesten Staatsbegebenheiten nach den Zeitungen, imgleichen oratorische und aesthetische Vorlesungen verbindet, und zum guten teutschen Vortrage Anleitung gibt. Ausser

Ausser seinen gedruckten unten angezeigten Reden hat er noch die angezeigte Antrittsrede, eine Rede bei Antritt des akademischen Rectorats, de Polonorum foederibus internis 1769; Schwedens Freyheit unter einem Machthabenden König, eine Rede auf den Geburtstag des Königs 1774; eine Gedächtnißrede auf den sel. Reichsr. Grafen Sinclair 1776; daß Wissenschaften und Künste auch mit der Kriegeswissenschaft steigen und fallen, eine Rede in Gegenwart des Fürsten von Hessenstein; Vergleichung der drey Schwedischen Gustave aus dem Wasastamm, eine Rede auf die Geburt des Kronprinzen, feierlich gehalten. Ausser den unter seinen Schriften angeführten von ihm selbst ausgearbeiteten Dissertationen hat unter ihn sein nun schon verewigter Freund, der nachmalige Prof. Thunmann in Halle, seine Gradual-Dissertation de origine Billungorum 1769, und Hr. C. F. v. Bering eine Diss. de Bilance Gentium 1772 vertheidiget.

Er verheirathete sich 1768 mit der jüngsten Tochter des sel. Tribunals-Assessors von Boltenstern, mit welcher er in einer der vergnügtesten Verbindungen lebt, die ihm sein einziger Sohn Gustav, geb. den 27 Merz 1770, noch theurer macht.

Da er glaubt, daß ein Professor mit seinem Zeitalter immer fortstudiren müsse; so verwendet er seine von Amtsgeschäften übrige Zeit vorzüglich aufs Lesen älterer sowohl, als der in seinem Fach herauskommenden neuern Schriften. Ausser verschiedenen Uebersetzungen aus dem Schwedischen, arbeitet

arbeitet er auch mit an verschiedenen historischen Sammlungen und Journälen, und hat im Büschingschen Magazin, dem Geschichtforscher, den historischen Untersuchungen, dem teutschen Museum, kleine historische Abhandlungen, so wie im historischen Journal und den historischen Betrachtungen verschiedene ausführliche Recensionen, besonders von Schwedischen Schriften, einrücken lassen. Bald nach seiner Ankunft in Greifswald übernahm er die Herausgabe und Direction der dortigen critischen Nachrichten, die er auch noch fortsetzt, und seit 1780 auf eigene Kosten drucken läßt. Jetzt ist er mit der mühsamen Ausarbeitung eines uns noch fehlenden Teutsch-Schwedischen und Schwedisch-Teutschen Lexicons beschäftiget. Er hat auch eine Statistik von Schweden unter Händen.

Er ist den 13 Dec. 1777 von der Königl. Patriotischen Gesellschaft in Stockholm, den 3 May 1780 von der dortigen Königl. Akademie der Wissenschaften, und im Nov. 1781 von der Erziehungs-Gesellschaft daselbst zum Mitgliede aufgenommen worden; und ganz neulich im Jahre 1783 geruhten Sr. Königl. Majestät von Schweden huldreichst, durch Sr. Excellenz den Hrn. Reichsrath Grafen von Rudenschiöld ihm zur Bezeugung Königl. Gnade und Wolwollens die auf die Geburt des Kronprinzen im Jahr 1778 geschlagene goldene Medaille zusenden zu lassen. Sie stellt auf der rechten Seite das Brustbild des Königs, und auf der Rückseite eine Wase, oder eine an vollen Aehren reiche Garbe dar, mit der Umschrift:

schrift: Gläder än et Tidehvarf (Erfreuet noch eine Zeitperiode) und der Unterschrift: Fortplantäd (Fortgepflanzt) 1778.

Herausgegebene Schriften:

1) Sammlung scherzhafter Versuche. Rostock 1752. 12.
2) Gedanken über die Schlüsse, die aus der Weisheit Gottes hergenommen werden. Rostock 1752. 4. 8 Bogen.
3) Gedanken über die Geistlichen im Staat, zwote und richtige Auflage. Rostock 1757. 4. 2 Bog. (Die erste, in Greifswald gedruckte, Auflage erkennt er nicht für die seinige, weil in der Censur daselbst ohne sein Wissen verschiedenes geändert und besonders hinzugesetzt war.)
4) Die Treue der Pommerschen Landeseinwohner gegen ihre Fürsten, ein Progr. 1768. Folio. 2 Bogen.
5) Die Treue des Schwedischen Volks gegen seine Regenten, eine Rede. Greifsw. 1768. gr. 8. 7 Bogen.
6) Commentatio de Treuga Dei. Gryphisw. 1769. 4. 3 pl.
7) Commentatio de Solennibus Juliis. ibid. 1770. 4. 3 pl.
8) De Bulla Cruciata Hispanica vulgo die Kreuzbulle. ibid. 1770. 4. 4 pl.
9) Nachricht vom gegenwärtigen Zustande der Erzgebürge und Bergwerke in Schweden, im 4ten Theil des Büschingschen Magazins, 1770.
10) Historische Nachricht von den Feierlichkeiten und Gebräuchen die in ältern Zeiten bey dem Antritt der Regierung Schwedischer Könige erfordert wurden. Nebst einer Beschreibung der vornehmsten Kön. Krönungs-Insignien. Greifswald 1772. Fol. 6 Bogen.

11) Die Verdienste der Königl. Schwedischen Gustave aus dem Wasastamm um die Wissenschaften und Künste, eine Krönungsrede, nebst der vorhergedachten historischen Nachricht von den Feierlichkeiten ꝛc. mit einer in Kupfer gestochenen Abbildung der Schwedischen Krönungs-Insignien. Stralſ. 1772. Fol. 14 Bogen. (Von dieser Schrift ist in Stockholm eine Schwedische Uebersetzung erschienen.)

12) De Characteribus Historicis. Prolusio Academica. Gryphisw. 1773. 4. $2\frac{1}{2}$ pl.

13) De jure Indigenatus praecipue Suecos inter ac Pomeranos Reciproco, Commentatio. ibid. 1773 4. $4\frac{1}{2}$ pl.

14) Dissert. Historica de Gustavorum Regum Sueciae in formam Imperii Patrii meritis. ibid. 1773. 4. 3 pl. (Davon ist im 2ten Th. des in Stockholm herauskommenden Samlaren eine Schwedische Uebersetzung eingerückt worden.

15) Gedächtnißrede auf den Grafen von Teßin von Sr. Excell. dem Hrn. Grafen von Höpken, aus dem Schwedischen übersetzt. Greifsw. 1772. 4. $6\frac{1}{2}$ Bogen.

16) Sr. Königl. Majestät und der Reichsstände festgestellte Regierungsform den 19 Aug. 1772, aus dem Schwedischen übersetzt und der teutschen Ausgabe der Micheleßischen Briefe über die Schwedische Staatsveränderung beygefügt. Greifswald 1773. Es ist auch von ihm.

17) Die zu Greifswald 1773 herausgekommene neue Ausgabe von Micheleſſi Lettre a Mgr. Visconti sur la Revolution arrivèe en Suede le 19 d'Aout 1772 besorgt. und derselben die nouvelle forme de Gouvernement beygefügt worden.

18) Abhandlung von der historischen Grösse, ein Progr. Greifsw. 1774. Fol. 2 Bogen. (Ist vermehrt und verbessert im 7. St. des teutschen Museums v. J. 1781 abgedruckt.)

19) Ge-

19) Gedächtnißrede auf den sel. Oberkirchenrath Schubert. Greifsw. 1774. 4. 3 Bogen.

20) Lagebrings Abriß der Schwed. Reichshistorie, aus dem Schwed. übersetzt. ebend. 1779. 8. 1 Alph. 6 Bogen.

21) Geschichte Königs Erich XIV. von Celsius, aus dem Schwed. übersetzt. Flensburg und Leipzig 1777. 8. 1 Alph. 2 Bogen.

22) Briefe über eine nach Island 1772 angestellte Reise von Hr. D. von Troil aus dem Schwedischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Upsala und Leipzig 1779. 8. 1 Alph. mit vielen Kupfern.

23) Historische Nachricht vom Wasaorden im deutschen Museum Jun. 1777.

24) Historische und urkundliche Nachrichten von dem Leben und Staatsverrichtungen des ehemaligen holsteinischen Geheimenraths Hans Friedrich von der Kettenburg, zur Erläuterung der holsteinischen Geschichte seiner Zeit, in Hr. Meusels Geschichtforscher 4ten Theil 1777.

25) Gedächtnisrede auf den Ritter Carl von Linnè vom Hn. Archiater Bäck, aus dem Schwedischen. Stockholm und Upsala 1779. kl. 8. 10 Bog.

26) Anmerkungen über des sel. Hofkanzlers v. Dalin Geschichte des Reichs Schweden, aus dem Schwed. übersetzt in Hr. Meusels historischen Untersuchungen 3 St. 1780.

27) Teutsch-Schwedisches und Schwedisch-Teutsches Wörterbuch. Erster Theil. Stockh. Upsala und Abo. 1782. gr. 8. 3 Alph. 14 Bog.

28—33) Neue Critische Nachrichten V. — X. B. von 1769—1774. Greifsw. kl. 4. jeder Band 2 Alph. 8 Bogen.

34—41) Neueste Critische Nachrichten I. — VIII. Band. jeder 2 Alph. 8 B.

42) Neueste Critische Nachrichten für das Jahr 1783. werden fortgesetzt.

43) Dissertat. Historica de Paroecia Waering eique annexa Locketorp. Resp. Cahrlberg, Westgotho. Gryph. 1783. 4. 6½ pl. mit Tabellen.

Neumann, (Carl Gustav Friederich) Sein Vater war der sel. Kirchenrath Daniel Mathias Neumann, und seine Mutter Elisabeth Louisa, des Rathsherrn Andr. Reddelin zu Güstrow Tochter. Er wurde gebohren zu Güstrow den 9 Sept. 1755, ging daselbst auf Schulen, und im Jahr 1772 nach Göttingen auf die Universität, wo er Theologie und Philosophie studirte, und durch den vertrauten Umgang mit dem nachher in Kiel verstorbenen Kirchenrath Zachariä, und den freundschaftlichen Zutritt zu den Herren Professoren D. Miller, Hofrath Feder, und jetzigen Hauptpastor D. Gerling in Hamburg, schnellere Fortschritte in den Wissenschaften machte. 1775 wurde er zu Bützow Magister, woselbst er bis 1780 als Privatdocent lebte, und seit der Zeit in seiner Vaterstadt privatisirt.

Er hat geschrieben:

1) Die plauderhaften Weiber, ein Nachspiel, 1770. 8.
2) Zwo Predigten. Göttingen 1775. 8.
3) Commentatio Theologico-Philosophica de Charactere quodam verorum miraculorum. Bützovii 1775. 4.
4) Ueber den Ursprung der verschiedenen Secten im Christenthum. In den gelehrten Beyträgen zu den Meckl. Schwer. Nachrichten. 49—51 St. 1775.
5) Von der Secte der Essener unter den Juden in Vergleichung der in verschiedenen paulinischen Briefen

Briefen vorkommenden Irrlehrern, ebendaselbst 9—12 St. 1776.

6) Philosophische Betrachtung über die Natur der Religion. ebend. 34—36 St. 1777.

7) Freundschaftliche Briefe über den jetzigen Zustand der Religion unter den Lutheranern, und dessen etwanige Verbesserung. 1777. 8.

8—11) Der neue Diogenes, oder Beurtheilung alltäglicher unbemerkter Weltbegebenheiten, zum Behuf eines freiern Denkens und Handelns. I. und II. Theil. Rostock 1777. und 78. III. und IV. Theil. Bützow, Schwerin und Wismar 1783. 8.

12) Von Motiven, ein Pendant zur philosophischen Betrachtung über die Natur der Religion, in den gel. Beytr. 22—24 St. 1778.

13) Gedanken von einer anderweitigen Triebfeder bey der Erziehung. 1778. 4.

14) Kurzer Entwurf des Gnostischen Lehrsystems zum exegetischen Gebrauch, in den gel. Beytr. 7—9 St. 1779.

15) Ueber Selbliebe, Sympathie und Trieb zur Thätigkeit. 1779. 4.

16) An die starken empfindsamen weltkranken Seelen. 1779. 4.

17) Telesdes, Schüler des Aristoteles, und Macion, Hofjunker des Alexanders. 1779. 4.

18) Tim, eine Mecklenburg. Geschichte. 1779. 4.

19) Character eines Christen nach den Briefen Jacobi, in den gel. Beytr. 49—51 St. 1779.

20) Untersuchung des Wunderbeweises, als des letzten und entscheidenden für die Wahrheit der christlichen Religion. 1779. gr. 8.

21) Zoroaster, der Verderber. 1780. 4.

22) Ueber den Nahmen und Begrif Liebe. 1780. 4.

23) Entwurf zu einer Lehre von dem Menschen, ein Versuch die philosophischen Wissenschaften gemeinnütziger zu machen. 1780. 8.

24) Pragmatische Geschichte des Verstandes und Herzens eines Jünglings. 2 Th. 1780. 8.
25) Aussichten beym Grabe. 1781. gr. 8.
26) Grundlage zur Verbesserung des Religionssystems. 1782. gr. 8.
27) Ueber Gesetzformen, eine Skitze. 1782. 4.
28) Ehstandsklagen, ein Stück aus dem gemeinen Leben. 1782. 4.
29) Ueber's Schicksal. 1782. 4.
30) Von einigen unerkannten Fehlern bey der Erziehung. 1782. 4.

Niehenck, (Georg Vitus Henrich) ward gebohren zu Rostock 1714 den 14 Dec., wo sein Vater Augustin Barthold Niehenck Kaufmann und Seidenhändler war, ein Sohn M. Georg Niehencks, welcher als Pastor bey hiesiger Marianischen Gemeine, und Senior E. E. Ministerii 1714 verstorben, dessen Ehegenoßin des berühmten Theologen Johann Friederich Königs Tochter war und Catharina hieß, die Mutter Anna Barbara von Winsheim, stammete aus Anclam her, wo ihr Vater Nicolaus von Winsheim von adelicher Herkunft, die Pastoratstelle an der dortigen St. Marien Kirche bekleidete, und zur Ehegattin des hiesigen Pastor an St. Jacob Hermann Beckers Tochter, Agnetha, hatte, die weiteren Vorfahren zeigen die vorhandenen gedruckten Leichenschriften an.

Da die Mutter schon 1718 in den Wittwenstand gesetzet ward, so trat sie 1720 wiederum in eine eheliche Verbindung mit Hinrich Erdmann Dolich, welcher 1761 als Oeconomus bey hiesiger Kirchen-Oeconomie vor ihr in die seelige Ewigkeit

keit einging, sie aber 1779 den 30 December ihm nachfolgete. Nichts liessen vorbenannte Aeltern sich angelegentlicher seyn, als diesen ihren Sohn in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, in den ersteren Jahren unterrichteten ihn Privatlehrer, im eilften Jahre seines Alters ward er den Lehrern bey der hiesigen öffentlichen Stadtschule anvertrauet, in welcher er von der 3ten Classe an, 8 Jahre Unterweisung, erst von den Cantoribus M. Rudow und Grimm, und nachhero von dem Conrector M. Fries und Rector Mag. Sprengel, genoß.

Nachdem er nun hieselbst zum academischen Bürger genugsam zubereitet war, so nahm er 1733 auf Ostern bey einem öffentlichen Schul-Examen mit einer lateinischen Rede, de salutari fructu Resurrectionis Jes. Christi, Abschied.

Ging nun die Neigung besonders zum Predigtamt, und dazu erforderlichen Gottesgelahrtheit, so erwählte er auch die derzeitigen Verdienstreichen Lehrer auf hiesiger hohen Schule zu seine Anführer. Ueber des Tarnows Ebräische Grammatik las der Zeit M. Kämpfer, und er war mit ein Zuhörer bey demselben, da M. Peter Sasse Vorlesungen über des Danzens Litteraterum hielte, besuchte er auch dessen Stunden, die Logik und Metaphysik, imgleichen den ganzen Cursum Philosophicum hörte er bey dem Consistorialrath D. und Prof. F. A. Aepinus über dessen Introductionem in Philosophiam in VI. Partes distributam, und da D. und Prof. Johann Christian Burgmann die Philosophie neuerer Zeiten, und

darin entstandene Streitigkeiten der Zeit vortrug, war er auch ein Zuhörer desselben, über des Baumeisters Logik las Prof. Log. Joh. Ludew. Engel, und auch diese Vorlesungen anzuhören ward für gut befunden, die Kirchenhistorie über Rechenbergs Compendium ward von Prof. Sassen vorgetragen, der jetzige Herzogl. Hr. Geheimde Rath Schmidt las über Puffendorfs Historie, und der hieselbst jetzt Höchstverordnete Herr Director bey der Justikanzeley Krouwel handelte in Vorlesungen, besonders auch den Theologen zum Nutzen aus dem ersten Buche der Justitutionen den 10ten Titel de Nuptiis ab; auch dieser dreyer Männer Lehrstunden wohnte er nicht ohne Nutzen und mit Vergnügen bey. Sein nachmaliger Special-College im Predigtamte D. Joh. Henr. Becker hielte als Prof. der Moral Vorlesungen über Buddei Jus Naturæ, und M. Joh. Peter Becker las ein Physicum experimentale, auch deren Hörsaale besuchte er möglichst unversäumt.

In der Gottesgelahrtheit sich vestzusetzen, hörete er sowohl den CanzeleyR. Aepinus, als den Prof. und D. Herm. Christoph Engelcken, welche Dogmatik, Moral und Biblica lasen, ein Disputatorium hielte er bey dem ofterwehnten C. R. Sassen, ließ sich auch dabey im Predigen vor den hiesigen Gemeinen hören.

Im Jahr 1738 übernahm er den Unterricht der Söhne des Obristen von Klinckowström, Herren auf Steinhagen — — nahe bey Stralsund, nach Verlauf von 3 Jahren kam er wieder in seine Vaterstadt zurück, und es wurden ihm zwey hinterlassene

terlassene Junker des Obristen Friederich Wilhelm von Mecklenburg, Herren zu Gülzow ꝛc. zur Unterweisung und Führung anvertrauet. Fünf Jahre ließ er dies Geschäft sich ernstlich angelegen seyn.

Im Jahr 1747 stellete er sich der hiesigen philosophischen Facultät zum Examen dar, und erhielte unter dem Decanat des Prof. Kämpfer die Magisterwürde. Da nun einige Prediger-Vacanzen bey der hiesigen St. Peters Kirche der Zeit entstunden, ward er zwar der Gemeine vorgestellet, aber nicht erwählet; die Vorsicht des Höchsten hatte ihn der hiesigen Nicolaitischen Gemeine vorbehalten, von welcher er als zugeordneter Diaconus 1752 erwählet ward, und 1753 den 28 Januar, am 4ten Sonntage nach Epiphan. das Amt antrat. Im Jahr 1754 trat er mit des gewesenen Pastor zu Volkenshagen nachgelassene jüngste Jungfer Tochter Eva Gerdrut, in den Stand der heiligen Ehe, und da die Hand Gottes dies Band 1772 den 6 März trennete, schritte er nach Verlauf der Kirchen-Ordnungsmäßigen Zeit zur zwoten ehelichen Verbindung mit eines hiesigen Kaufmanns Nahmens Jürgen Christoph Stypmanns jüngsten Demoisſ. Tochter, Christina Sophia, welche nach der gütigen Vorsehung Gottes noch im Leben ist.

Nach dem tödtlichen Hintritt des D. und Prof. Burgmanns kam wegen der Reception in das hiesige Ministerium, das Seniorat und die damit verbundene Aufsicht über die Barner-Lehstensche Armschule auf demselben, welches durch ein

Herzogl. gnädigstes Rescript für völligst gegründet huldreichst erkläret ward.

Seine herausgegebene Schriften sind:

1) Kleine Lieder-Concordanz über das neuvermehrte Rostocksche Ministerial Hand- und Kirchen-Buch. 1746. 8.
2) Gerechte Freuden- und unterthänigste Ehrenbezeugungen, geäussert bey der frohen Ankunft und höchsten Gegenwart Sr. Herzogl. Durchl. Christian Ludewigs. 1748. 4.
3) Kurzes Verzeichniß der Illuminationen, durch welche die gerechten Freuden- und unterthänigsten Ehrenbezeugungen hie in Rostock sind fortgesetzet worden. 1748. 4.
4) Fortsetzung der weiteren Nachrichten von gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde vom Jahr 1747, herausgegeben 1748. 8.
5) Dissert. Theologica de Christo et Sacerdote et victima in omnium Salutem. Praesid. D. et Prof. Sassen defensa. 1748. 4.
6) Fortsetzung der weiteren Nachrichten von gelehrten Rostockschen Sachen für gute Freunde auf das Jahr 1748, herausgegeben 1750. 8.
7) Die nöthigsten Eigenschaften einer obrigkeitlichen Person. Glückwünschungs-Schreiben als der Herr Christoph Wilhelm Oßwald zum Raths-Mitglied hieselbst erwählet worden. 1752. 4.
8) Hilaria Evangelica Rostochiensia. d. i. Vollständige Nachrichten von denen evangelisch-lutherischen Jubel-Festen, welche seit der gesegneten Reformation hie in Rostock gefeiert worden. 1756. 4.
9) Eine kurze Anweisung zum thätigen Christenthum aus der Leidens- und Sterbens-Geschichte Jesu Christi. 1761. 8.
10) Die von den Schulen zur Kirchen berufene

Rostock-

Rostocksche Prediger in kurzen Lebens-Beschreibungen derselben. 1765. 4.

11) Kurzgefaßte Geschichte des vormahligen Michaelis- oder Frater-Klosters hie in Rostock. Stehet in Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wissenschaften für alle Stände im 17. und 18. Stück 1765.

12) Erläuternde Zusätze zu der vorstehenden Geschichte. ebend. im 27. St. 1765.

13) Erneuertes Andenken einiger aus dem vorigen und diesem Jahrhundert wohlverdienten Rostockschen Bürgermeisteren. Erstes Zehende. ebend. im 9. 10. und 11. St. 1766.

14) Versuch einer aus Urkunden und Verträgen gemachten Beschreibung des hiesigen Dobberanischen Hofes, desselben Ursprung, Freyheiten und Gerechtsamen. ebend. im 27. 28. und 29. St. 1766.

15) Richtiger Abdruck der im Knopf des Nicolaitischen Kirchenthurms aufbehaltenen Gedächtniß-Schrift, nebst einer vorläufigen kurzen Nachricht dazu. ebend. im 50. und 51. St. 1766.

16) Fortsetzung des erneuerten Andenkens einiger aus dem vorigen und diesem Jahrhundert wohlverdienten Rostockschen Bürgermeisteren. Zweytes Zehende. ebend. im 28. 29. 30. und 31. St. 1767.

17) Zuverläßige Nachrichten von der Stiftung und Einrichtung des Rostockschen Zucht- und Werkhauses. ebend. im 45. bis 50. St. 1767.

18) Beytrag zur Mecklenburgischen jüdischen Geschichte durch glaubwürdige Angaben der Rostockschen Juden-Taufe, besonders aus diesem Jahrhundert. ebend. im 25. 26. und 27 St. 1768.

19) Etwas gemeinnütziges aus der Rostockschen Geschichte der Gelahrtheit; das ist, kurze Lebens-Beschreibungen 10 verdienstreicher Männer in Rostock, welche ihrer Abkunft nach Hand- oder

oder Gewerker-Söhne gewesen. ebend. im 42. St. 1768.

20) Erläuterte, berichtigte, und in etwas vermehrte Lebens-Geschichte des ersten Rostockschen Lutherischen Predigers M. Joachim Slüters. ebend. im 28. bis 34. St. 1769.

21) Vom Bröcker Armenhause in Rostock, besonders von der Stiftung und jetzigen innerlichen Einrichtung desselben. ebend. im 8. u. 9. St. 1770.

22) Beantwortung der aufgeworfenen Frage: That H. Dr. Zeidler Past. an Sct. Petr. zu Rostock recht, daß er, als M. S. 1712 anstößig predigte, die Orgel schlagen ließ? ebend. im 29. und 30. St. 1770.

23) Vom Catharinen-Kloster in Rostock, als nunmehrigen Aufbehalt armer Waisenkinder, besonders von dieser letzten Stiftung, und sowohl innerlichen als äusserlichen Einrichtung desselben. ebend. vom 46. bis 52. St. 1770.

24) Etwas zum Bescheide oder Antwort auf die Frage: Hat der Wallenstein hier im Lande das Jus Circa Sacra exerciret und wie? ebend. im 25. und 26. St. 1771.

25) Von der ehemahligen Gerdruten-Kapelle vor Rostock, jetzt nur noch vorhandenen Kirchhofe derselben. ebend. im 47. und 48. St. 1771.

26) Woher hat der Beginen-Berg in Rostock wohl seinen Nahmen? beantwortet. ebend. in dem 30. und 31. St. 1772.

27) Ein Stück aus der Anlage eines Rostockschen Raths-Lexicons seit der Reformation, dargelegt zur Beurtheilung den Freunden der Rostockschen Geschichte. ebend. im 4. und 5. St. 1773.

28) Weitere Fortsetzung des erneuerten Andenkens einiger aus dem vorigen und diesem Jahrhundert wohlverdienten Rostockschen Bürgermeistern. Drittes Zehende. ebend. vom 46. bis 51. St. 1773.

29) Be-

29) Beschreibung der Sct. Nicolaus Kirche hie in Rostock, nebst einem Verzeichniß der seit der Reformation daran gestandenen Prediger. ebend. im 33. bis 42. St. 1774.

30) Gegründete und bescheidene Berichtigungen einiger Unrichtigkeiten in der Büschingschen Erdbeschreibung, besonders von Rostock. ebend. im 49. 50. 51. St. 1775. und im 1. 2. 3. und 10. bis 15. St. 1776.

31) Der Rostocksche Raths-Stuhl seit der gesegneten Reformation. ebend. im 9. und 10. St. 1777.

32) Beschreibung der Sct. Marien Kirche hie in Rostock, nebst einem Verzeichniß der seit der Reformation bis diese Zeit daran gestandenen Prediger. ebend. im 22. bis 25. St. ferner im 29. bis 33. St. und endlich im 39. bis 45. St. 1777.

33) Das jetzt lebende Rostock. d. i. Zuverläßige Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung in Policey- und Kirchen-Sachen der Stadt Rostock. ebend. im 9. 10. und 11. St. 1778.

34) Chronologische Anzeige dererjenigen Prediger, welche seit der gesegneten Reformation aus dem hiesigen Ministerio oder Predigtamt nach andere Länder und Oerter berufen worden, nebst einer kurzen Lebensbeschreibung derselben. ebend. im 28. bis 32. St. 1778.

35) Das jetzt lebende Rostock. rc. ebend. im 11. 12. und 13. St. 1779.

36) Denkmahl der Hochachtung und Liebe auf einem 91jährigen Greise H. Jürgen Christopher Stypmann. Eine Leichenschrift. Rostock 1779. 4. 1½ Bogen.

37) Vom Sct. Georg vor Rostock und dem Armenhause desselben in Rostock. In den Rost. gemeinn. Aufsätzen im 37. bis 43. St. 1779.

38) Das jetzt lebende Rostock, rc. ebend. im 14. 15. und 16. St. 1780.

39) Zu-

39) Zuverläßige Nachrichten von den Rostockschen Schützen-Zünften, besonders der löblichen Gewerker, nebst einer richtigen Anzeige der Schützen-Könige vom Jahr 1691 bis diese Zeit. ebend. im 35. bis 38. St. 1780.

40) Das jetzt lebende Rostock. rc. ebend. im 10. bis 13. St. 1781.

41) Etwas gemeinnütziges aus der Rostockschen Prediger-Geschichte. d. i. Zuverläßige Angabe derselben Wahl und Amtsveränderung vom Jahr 1749 bis diese Zeit. ebend. im 41, 42. und 43. St. 1781.

42) Versuchte Darlegung eines Fragments von den hiesigen löblichen Gewerkern, nämlich deren Herren Amts-Patronen, jetzt lebenden Aeltesten, erforderlichen Meisterstücken und Beschreibung ihrer Amts-Siegel. ebend. im 39. 40. und 41. St. 1782. *).

Quistorp, (Johann Christian) ward am 30 October 1737 zu Rostock gebohren, und stammet aus einer sehr angesehenen Familie her, die seit zwey-

*) Ausser diesen gedruckten Schriften hat der Herr Mag. Niehenck noch einen Versuch in einer Rostockschen Superintendenten- und Kirchen-Historie, dessen der verstorbene würdige gelehrte und verdienstvolle Hr. Bürgermeister D. Heinrich Nettelbladt in seinem Verzeichniß allerhand mehrentheils ungedruckter zur Geschichte der Stadt Rostock gehörigen Schriften rc. Rostock 1760. 4. S. 17 gedenket, ein Lexicon der verstorbenen Rostockschen Gelehrten von der Reformation an, und Niclas Gryfens Historia van der Lere, Levende und Dode *M.* Joachimi Slüters, des ersten evangelischen Predigers in Rostock, aus der niedersächsischen in die obersächsische Sprache übersetzt, in der Handschrift liegen.
A. d. H.

zweyhundert Jahren in Rostock geblühet hat *). Sein Vater war der 1761 zu Rostock als Doctor und Professor der Arzeneygelahrtheit verstorbene Johann Bernhard Quistorp, und seine Mutter Anna Margaretha, eines dortigen angesehenen Kaufmanns und Rathsmitgliedes, Hans Goltermanns Tochter. Sobald er Lust und Neigung zu den Wissenschaften blicken ließ, wurde er von Zeit zu Zeit dem Unterricht mehrerer geschickter Privatlehrer anvertrauet. Wie er zur Academie hinlänglich vorbereitet worden, fing er im Jahr 1754 an die academischen Vorlesungen zu besuchen, nachdem er schon im Jahr 1745 von seinem Vater die Matricul erhalten hatte. Die damahligen öffentlichen und Privatlehrer der Rostockschen hohen Schule, Mantzel, Becker, Baleke, beyde Aepinus, Prieß, Eschenbach, Karsten und sein leiblicher Bruder, der im Jahr 1760 als Prediger an der Johanniskirche verstorbene M. Quistorp, waren theils in der Rechtsgelahrtheit, theils aber in den Hülfswissenschaften seine Anführer. Der während seiner academischen Laufbahn eingetretene bekannte siebenjährige Krieg hinderte ihn zwar auf auswärtigen Academien seine Studien noch weiter fortzusetzen, inzwischen hatte er gleichwohl im Jahr

1763

*) LILIENTHAL *de meritis Quistorpiorum in ecclesia et republica.* Des sel. Hn. Vicelandsyndici D. Taddels zu Rostock Versuch einer vollständigen Nachricht von dem unter den Rost. Gelehrten seit beynahe 200 Jahren berühmten Quistorpschen Geschlecht, in der 2—12ten Beyl. zu den erneuerten Berichten von gelehrten Sachen. Rostock 1767. 8.

1763 Gelegenheit, die Obersächsischen Universitäten zu besuchen und dadurch mit unterschiedenen auswärtigen berühmten Gelehrten eine persönliche und zum theil noch jetzo fortgesetzet werdende Freundschaft zu stiften. Im Jahr 1759 am 30 August erhielte er, nach einer unter dem Vorsitz des seligen Canzley- und Consistorialrath Manzels vertheidigten, von ihm selber ausgearbeiten Inaugural-Dissertation die juristische Doctorwürde. Es verdienet hiebey angemerket zu werden, daß eben genannter Herr Präses ihn vorher zu acht unterschiedenen malen bey öffentlich unter seinem Präsidio gehaltenen Dissertationen die Stelle eines Opponenten vertreten ließ. Nach seiner Promotion beschäftigte er sich in Rostock anfänglich mit Privatstudieren, nachhin aber theils mit Vorlesungen über die Institutionen, Pandecten, Statistik, das Kirchen- und das peinliche Recht, theils aber auch mit der Praxi, so viel er Gelegenheit dazu hatte, zu welchem Ende er sich im Jahr 1763 von der Rostockschen Justiz-Canzley die Advocaten-Matrikel ertheilen ließ. Seit dem Jahr 1764 fing er an verschiedene Schriften juristischen und historisch-statistischen Inhalts herauszugeben, machte die juristischen Recensionen zu den Rostockschen Berichten von gelehrten Sachen, ertheilte zuweilen Privat-Responsa, nahm an verschiedenen periodischen Schriften in und ausser Landes Antheil, verfertigte häufig für den verstorbenen Herrn Bürgermeister Baleke die Relationen mit Gutachten, besonders aus den an die Rostocksche Juristen-Facultät gekommenen Criminal-Acten

und wurde von letzteren oftmahls bey den Prüfungen der Candidaten zugezogen. Zu der Lippenischen juristischen Bibliothek sammlete er verschiedene Zusätze und Verbesserungen, vornämlich von Mecklenburgschen und benachbarten Gelehrten, die auch nachhin den im Jahr 1775 von dem berühmten Herrn Professor Schott in Leipzig herausgegebenen Supplementen, nach mehrerer Ausweisung der Vorrede, einverleibet wurden. Nach dem Tode des seligen Professors Gadendam in Kiel brachte ihn das damahlige Großfürstliche Curatel-Collegium bey Besetzung der durch ersteren erledigten ordentlichen juristischen Lehrstelle im Jahr 1771 im Vorschlag, es wurde aber selbige von Petersburg dem noch jetzo lebenden Herrn Prof. Brockel ertheilet. Die um eben diese Zeit verordnete Visitatoren der Greifswaldschen Academie hatten zwar die Absicht, ihm das durch den Tod des seligen Professors von Essen erledigt gewordene academische Syndicat zu ertheilen; allein die plötzliche Trennung der ganzen Visitation verhinderte die Ausführung einer fast schon zur Reife gekommenen Sache. Im Jahr 1772 am 11 Jul. ernannten Sr. Regierenden Herzogl. Durchlaucht zu Mecklenburg-Schwerin ihn an des jetzigen Chur-Hannöverischen Hof- und Canzleyraths Rudlofs Stelle zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der Rechte und zum Beysitzer der Juristen-Facultät in Bützow. Um Michaelis desselben Jahrs trat er dieses Amt würklich an. Im Jahr 1773 am 28 April verheirathete er sich mit Christiana Wilhelmina, der jüngsten Tochter des

1781 verstorbenen ersten Rostockschen Bürgermeisters D. Johann Georg Burgmanns, mit welcher er noch jetzo in einer vergnügten und zufriedenen Ehe lebet, ob es gleich der göttlichen Vorsehung bisher nicht gefallen hat, dieses sonst so beglückte Band mit Kindern zu segnen. Im Jahr 1774 erhielte er von Sr. Herzogl. Durchlaucht zu Mecklenburg-Schwerin aus Höchsteigener Bewegung den Character eines würklichen Justitzraths und wurde zugleich zum Beysitzer eines in Mecklenburg anzuordnenden Criminal-Collegiums ernannt. In dem folgenden Jahr wurde von dem Durchlauchtigsten Herzog zu Mecklenburg ihm die Verfertigung eines vollständigen Criminal-Rechts in Beziehung auf das zu errichtende Criminal-Collegium für die Herzoglichen Domainen und Stadtgerichte aufgetragen. Diese Arbeit vollendete er neben seinen übrigen Amtsgeschäften im Jahr 1777. Es wurden hienächst die eingesandten Entwürfe den Herzoglichen Landesgerichten zum Erachten mitgetheilet. Letzteres und der von bemeldeten Entwürfen etwa zu machende Gebrauch sind inzwischen noch zu erwarten. Weil gerade um diese Zeit die berühmte Oeconomische Gesellschaft in Bern einen ihr von zweyen edlen Menschenfreunden zu vertheilen überlassenen Preis von hundert Louisd'or auf den besten und vollständigsten Entwurf zu einem Criminal-Gesetzbuch bekannt machte, so gab ihm solches die Veranlassung, seinen anfänglich bloß für die Mecklenburgschen Lande verfertigten Entwurf, so viel es die Kürze des gesetzten Termins gestatten wollte, in möglichster

Eile

Eile umzuarbeiten, und seinen Plan zur Gesetzgebung in Criminal-Fällen ohne alle Beziehung auf Landesrechte und Verfassungen im Anfange des Jahrs 1779 nach Bern zu senden. Weil es sich aber mit der würklichen Erkennung des Preißes nachhin zögerte, auch seit der geschehenen Einsendung des Entwurfs gar viele Zusätze und Verbesserungen nöthig befunden wurden, so gaben diese Gründe die Veranlassung, den bekannten ausführlichen Entwurf zu einem Gesezbuch in peinlichen und Strafsachen auf der Ostermesse 1782 herauszugeben. Ausser den schon angeführten Ursachen beschleunigten auch vornämlich die jezo von so vielen Oertern kommende Vorschläge zur Verbesserung der Criminal-Gesetze die Herausgabe jenes Werks. Nach der Ostermesse 1780 erschien endlich das bekannte und kaum mehr erwartete Urtheil der Oeconomischen Gesellschaft in Bern, wodurch von sechs und vierzig, fast in allen bekannten Sprachen Europens eingegangenen Entwürfen dem Dißseitigen unter der Devise moderata durant, zwar nicht der Preiß zuerkannt, inzwischen unmittelbar nach der Preißschrift der Platz angewiesen, und der Verfasser ersuchet wurde, seine Vorschläge zur Verbesserung der Criminal-Gesetze zum Besten der Menschheit drucken zu lassen. Die Gesellschaft erbot sich zugleich, den oft bemeldeten Entwurf nebst sechs andern Entwürfen, die sie besonders einer mehreren Bekanntmachung würdig achte, entweder vollständig, oder doch Auszugsweise einer von ihr zu veranstaltenden Sammlung einzuverleiben. Aus vorhin schon

angeführten Ursachen hatte er aber solches verbeten und die im Jahr 1779 eingesandte Wettschrift unter der bemerkten Devise, moderata durant wieder zurückfodern müssen. Der Verfasser glaubet inzwischen anderweit der Auffoderung der berühmten Gesellschaft nicht allein ein Genüge gethan zu haben, sondern er hoffet auch, durch die erheblichsten Zusätze und Verbesserungen des von seinem ersten Entwurf schon gefällten günstigen Urtheils mehr würdiger geworden zu seyn. Da seine Absicht mit seinen Vorschlägen nur dahin gegangen ist, das gemeine Beste nach allen seinem Vermögen zu befördern, so wird es ihm ungemein freuen, wann die nun nächstens zu erwartende Preißschrift die Lücken und Mängel völlig ausfüllen dürfte, die sein ans Licht gestellter Entwurf etwa zurückgelassen hat.

Im Jahr 1780 wurde er an des wohlseligen Tribunals-Assessor Herrn von Herzbergs Stelle von sämlichen Vorpommerschen Städten Königl. Schwedischen Antheils, an welchen damahl grade der Turnus war, mit dem Hofgerichts-Assessor Herrn von Hartmansdorf zum Beysitzer des zu Wismar befindlichen Ober-Appellations-Gerichts in Sr. Königl. Majestät von Schweden deutschen Staaten präsentiret, am 13ten Junii desselben Jahrs von diesem illustren Collegio erwählet, und da er den Ruf angenommen, am 23. October feyerlich eingeführet, welche Stelle er denn noch jetzo bekleidet.

Seine herausgegebene Schriften sind folgende:

1. Bücher.

1. Bücher.

1) Grundsätze des teutschen peinlichen Rechts. Rostock und Leipzig 1770. 8. 2 Alph. 22 Bogen. Zwote verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 2 Th. ebend. 1776. 8. 4 Alph. 2 B. Dritte vermehrte und verbesserte Aufl. eb. 1783. gr. 8.

2) Principia Jurisprudentiae ecclesiasticae germanicae, maxime Protestantium. ibid. 1771. 11½ plag. Diese principia waren vorhin in einzelnen Programmen erschienen, und sind unter dem angeführten Titel vermehrt und verbessert zusammen gedruckt.

3) Kleinere Juristische Schriften. Erste Samml. Bützow und Wismar 1772. 8. 10¼ Bogen.

4) Entwurf zu einem Mecklenburgischen Criminal-Recht für die Herzogl. Domainen und Stadtgerichte. 3 Th. Bützow 1777. Mspt.

5) Ausführlicher Plan zu einer Criminal-Gesetzgebung, 3 Th. Bützow 1779. Eine Wettschrift, der Oeconomischen Gesellschaft in Bern eingesandt. Mspt.

6) Beyträge zur Erläuterung verschiedener, mehrentheils unentschiedener Rechts-Materien. Erster Band. 1780. 8. 2 Alph. 12 Bogen.

7) Ausführlicher Entwurf zu einem Gesetzbuch in peinlichen und Strafsachen. Rostock und Leipzig 1782. gr. 8. 2 Alph.

2. Dissertationen, Programme und Tractate.

1) Dissertatio inaug. vtrum vnus testis torturae faciat locum? Rost. 1759. 4. Præs. Ern. Jo. Fr. Mantzel. 4½ pl. Die in dieser Dissertation wider Pestel vertheidigte bejaende Meynung wird jedoch in den neueren Schriften des Verfassers sehr eingeschränkt.

2) Dissert. de homicidio permisso et speciatim de moderamine inculpatae tutelae. ibid. 1764. 4. Resp. Jo. Fr. Berg, Rost. 4 pl.

3—7) 5 Programmata, wovon das erste de Jurisprudentia ecclesiastica caute tractanda überschrieben, die andern 4 Specimina aber principia Jurisprudentiae ecclesiasticae germanicae generalia enthalten. Herausgegeben zu Rostock von 1765 bis 1768. 4. Sie sind angeführtermassen nachhin vermehrt und verbessert zusammen gedruckt worden.

8) Dissert. de moderaminis inculpatae tutelae probatione. ibid. 1765. 4. Resp. Jo. Joach. Priess. Rostoch. 9½ pl.

9) Dissert. an et quatenus successores locatoris, tam vniuersales, quam singulares ex locatione ab ipso celebrata teneantur? ibid. 1766. 4. Resp. Henr. Joann. Walther. Rostoch.

10) Von dem Nutzen der alten deutschen Gewohnheiten in peinlichen Fällen, zur Erklärung unserer heutigen peinlichen Gesetze und Gebräuche. Bützow und Wismar 1768. 4. Diese Abhandlung findet sich umgearbeitet in den oben angeführten Beyträgen im 1sten Stück S. 73. und zwar unter dem Titel, von den vorzüglichsten alten deutschen Gewohnheiten, auf welche in der peinlichen Gerichts-Ordnung Beziehung gemacht wird, und von deren heutigen Anwendung.

11) Comment. vtrum poena conuentionalis pro surrogato obligationis principalis habenda sit? Rost. 1774. 4. 2½ pl. Ist Namens des jetzigen Herrn Doctors und Senators Prieß zu Boitzenburg verfertiget.

12) Rechtliches Erachten, wie in Ermangelung eines vollständigen Beweises wider einen Angeschuldigten bey vorhandenem genugsamen Verdacht zu verfahren sey, besonders an solchen Oertern, wo die Tortur abgeschaft worden? eb. 1774. 4. 3 Bogen. Dieses Erachten ist bey Gelegenheit eines von Sr. Herzogl. Durchlaucht zu

Meck-

Mecklenburg-Schwerin von der Bützowschen Juristen-Facultät gefoderten Gutachtens, wie auch abgeschafter Tortur in den Mecklenburgschen Landen wider verdächtige Personen zu verfahren sey? aufgesetzet worden.

13) Versuch einer richtigen Bestimmung des Verhältnisses der in Deutschland üblichen Strafen gegen einander. ebend. 1778. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 1780. 8. 4 Bog. Die erste Auflage stehet auch im 2ten Stück der Beyträge S. 5—55.

14) Oratio de effectu Juramenti a Doctorandis praestandi. Bütz. 1779. Ist bisher nicht gedruckt.

15) Dissert. de femina mercatrice ad tit. 8. art. 1. Juris Hamburgensis. Resp. Dan. Reinbold, Hamb. ibid. 1779. 4. 4½ pl.

3. Abhandlungen, die zerstreut in periodischen Schriften befindlich sind, und zwar

a) In den gelehrten Beyträgen zur Schwerinschen Intelligenz.

1) Von der Strafe der Banqueroutirer, oder der bösen Schuldner nach älteren und neueren Gesetzen. s. den Jahrgang von 1771. n. 44—47. Stehet auch in den Beyträgen im 1sten Stück n. 13. S. 165.

2) Kurze Erörterung der Frage, worin bestehet das Jus circa sacra, oder worin bestehen die Rechte des Landesherrn über die Kirche, besonders in Deutschland? s. den Jahrg. von 1772. n. 21—23.

3) Ob und in wiefern der Wegzug der Einwohner in deutschen Staaten willkührlich sey? s. den Jahrgang von 1774. n. 44. 45. auch die Beytr. im 2ten St. n. 5. S. 92.

4) Ob und in wiefern ein Denunciant zu den Kosten gehalten sey? s. den Jahrg. von 1775. n. 25. 26. Stehet auch in den Beytr. im 1. St. n. 9. S. 128.

5) Von der vorgängigen Centiovation bey weiblichen Bürgschaften. s. den Jahrg. von 1776. n. 15. 16. Ist auch befindlich in den Beytr. im 1. St. n. 8. S. 119.

6) Ob derjenige, der seinen bereits bezahlten Wechsel in seines ehemaligen Gläubigers Hände gelassen, in dem Fall, daß jener hienächst auf einen dritten indoßiret, oder demselben in solutum zugeschlagen worden, den Einwand bereits geschehener Zahlung machen könne? s. den Jahrg. von 1777. n. 11—13. Stehet auch in den Beyträgen im 1. St. n. 4. S. 39.

7) Ob der Mangel des Widerspruchs bey der Veräusserung eines unterpfändlich verschriebenen Grundstücks für eine stillschweigende Begebung des zuständigen Pfandrechts angesehen werden könne, und alle fernere Ansprüche des Gläubigers zernichte? s. den Jahrg. von 1778. Er ist auch in den Beyträgen im 2. St. n. 6. S. 104. befindlich.

8) Von der Landesherrlichen Bestättigung in peinlichen und Straffachen. s. den Jahrgang von 1778. n. 46—48. Stehet auch in den Beyträgen im 3. St. n. 8. S. 82.

9) Von der durch Reichsgrundgesetze der evangelischen Religion versicherten Gleichheit mit der Catholischen. s. den Jahrg. von 1779. n. 29—32. und auch die Beytr. im 4. St. n. 4. S. 58.

b) In den Rostockschen Gemeinnützigen Aufsätzen befinden sich folgende Abhandlungen.

1) Von dem Verschicken der Acten in peinlichen Fällen. 2—4tes Stück und in den Beyträgen S. 1—16. im 1sten St.

2) Kurzgefaßte Geschichte und Nachricht von der älteren und neueren Beschaffenheit der Stände, oder der Parlamenter in Engelland und Frankreich. 22—24 St. 1765.

3) Von

3) Von den vermischten geistlichen Ritterorden. 19 und 20. St. 1766.

4) Von den Strafen des Wucherer nach älteren und neueren Gesetzen. 30—32 St. 1766. und in den Beyträgen im 2. St. n. 9. S. 142.

5) Von der Einlassung auf die Klage, oder der sogenannten Kriegsbefestigung. 4—9 St. 1767. und in den kleinern juristischen Schriften 1ste Samml. S. 7—44.

6) Einige der merkwürdigsten Begebenheiten von der Regierung Friedrichs des Dritten, Königs von Dännemark und Norwegen, Stifters der heutigen dänischen Staatsverfassung. 38—40 St. 1767.

7) Von der Strafe muthwilliger Betrüger oder böser Schuldner und Banqueroutirer. 3—7 St. 1768. und in den Beytr. 1. St. n. 13. S. 165.

8) Untersuchung der Frage, ob das römische Recht, welches die Spiele aus Gewinnsucht verbietet, in Deutschland angenommen sey? 33—36 St. 1768.

9) Kurze Untersuchung der Ursache der Feyerlichkeiten bey Testamenten. 49—52 St. 1768.

10) Die Geschichte der Scharfrichter nebst Erörterung der Frage, ob Herzog Hinrich von Mecklenburg den ihm von den Geschichtschreibern beygelegten Namen eines Scharfrichters oder Henkers verdiene? 18—21 St. 1769. und in den Beytr. im 4 St. n. 5. S. 78.

11) Von den Gerechtsamen des schönen Geschlechts nach gemeinen bürgerlichen und besonders nach Mecklenburgischen Lehnsgesetzen und Gewohnheiten. 21—24 St. 1770. und in den kleinern juristischen Schriften 1ste Samml. S. 69—99.

12) Von dem Ursprung und der Bedeutung der Paroemie: dem Mann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwey. 37 St. 1770.

13) In wiefern sind die Handlungen der Minderjährigen rechtsbeständig? 12 und 13 St. 1771. auch in den kleinern jur. Schriften 1ste Samml. S. 148—164.

14) Von der Strafe derersjenigen, welche wider die dem Landesherrn nachgeordnete Obrigkeit ungehorsam handeln. 29—31 St. 1771. Stehet auch in den Beyträgen im 2 St. N. 12. S. 189.

c) In den vermischten, mehrentheils historischen gelehrten Abhandlungen, die zu Rostock im Jahr 1768 mit den politischen Zeitungen ausgegeben wurden, gehören ihm ausser einigen andern, nachhin verbessert ans Licht gestellten Abhandlungen die nachfolgenden:

1) Von der Staats-Verfassung in Polen und der Wahl der polnischen Könige.
2) Von der Strenge der alten deutschen Gesetze in Bestrafung fleischlicher Verbrechen.
3) Von der Pabstwahl und der päbstlichen Krönung.
4) Von den sogenannten apostolischen und päbstlichen Abgesandten, ihren vormaligen und heutigen Rechten.

Röhl, (Lambert Heinrich) ward den 8ten Jul. 1724 zu Ribbenitz in der Herrschaft Rostock im Mecklenburgischen gebohren. Seine Eltern waren Johann Christian Röhl, Stadtmusicant daselbst, und Maria Dorothea Fresen, Tochter eines Kaufmanns in Stralsund.

Er ward als der einzige von 5 Kindern übrig gebliebene Sohn frühe zur Schule gehalten, und genoß das in kleinen Städten seltene Glück, von sehr fleißigen Schullehrern und die mehr Känntnisse und Geschicklichkeit besaßen als man erwarten konnte, dem Rector Capobus und Cantor Schul-

rectus, unter dessen besonderer Aufsicht er gegeben war, in der teutschen, lateinischen und griechischen Sprache bis ins 16te Jahr unterrichtet zu werden. Ausserdem genoß er in den drey letzten Jahren einen Privatunterricht von einem Mag. Danneel, welchen der damalige Klosterprediger Bartholdi zu seiner Hülfe im Alter bey sich hielte, und welcher sein Nachfolger ward, in den mathematischen Wissenschaften dergestalt, daß ihm ein unauslöschlicher Trieb zu denselben eingeflösset ward. Und da seine Eltern lange zweifelhaft blieben, ob sie ihn ganz dem Studiren widmen wollten, liessen sie ihn in der practischen Rechenkunst und Buchhalten von dem dortigen Rechenmeister Meyer unterrichten, wovon ihm die erworbenen Fertigkeiten in der Folge überaus nützlich geworden sind.

Nachdem sie endlich seiner Neigung für die Wissenschaften nachgegeben hatten, schickten sie ihn in das Gymnasium nach Stralsund, woselbst er unter dem damaligen Rector Bartholdi und Conrector Wackenroder sich in den Schulstudien zu üben fürtrefliche Anleitung hatte. Die Nachbarschaft von Greifswald und der Ruhm der damaligen Lehrer daselbst zog ihn nach dieser Academie; wo er sich besonders auf Philosophie und Mathematik legte, auch danächst die Vorlesungen der damaligen Lehrer in der Theologie besuchte. Er verließ diese Academie in der Absicht sich nach Rostock zu begeben, allein seine öconomischen Umstände nöthigten ihn dieselbe vor der Hand aufzugeben. Er fand unterdessen eine glückliche Gelegenheit bey einem gelehrten Prediger Rüz in Lüdershagen

einige

einige Jahre hinzubringen, durch dessen Umgang er in der alten und neuern Philosophie, in der Kirchengeschichte, alten und neuen Religionsstreitigkeiten mehr als in vielen academischen Vorlesungen lernete, und in seinen übrigen Stunden legte er sich mit Fleiß auf seine Lieblingswissenschaft die Mathematik, wozu er sich verschiedene grosse und kostbare Werke anschaffen muste.

Bey dieser Gelegenheit gerieth er mit dem Buchhändler in Rostock Herrn Koppe in Bekanntschaft, der ihn nach Rostock zog, um daselbst ein paar junge Edelleute von Mecklenburg zu unterrichten, und hier hatte er das Glück einen Zutritt zu dem damaligen Professor jetzt Geheimen Canzleyrath Aepinus und dessen Bruder, der damals als Magister daselbst in der Mathematik Vorlesungen hielte, jetzigem Staatsrath in Petersburg, zu erhalten. Beyde besassen in einem hohen Grade die Gabe in jedermann, der sich ihnen näherte, den Fleiß zu Wissenschaften anzufachen, und die Fortschritte in denselben zu befördern, und er war eben so geneigt sich diese günstige Lage zu Nutze zu machen. Daraus entstand bald der vertrauliche Umgang, den er mit ihnen während seines Aufenthalts in Rostock sowohl, als in der Nachbarschaft zu Scharstorf unterhielte, wo er die Erziehung der Kinder des Cammer-Commissarius Brandt übernommen hatte. Er arbeitete hier verschiedene Schriften aus, wovon er einige durch den Druck bekannt gemacht, und diese Periode seines Lebens, wo er unbesorgt für die Zukunft so ganz für die Erweiterung seiner Känntnisse in dieser

ser gelehrten Verbindung lebte, blieb ihm allezeit schätzbar, und nichts konnte diese errichtete Freundschaft in der Folge unterbrechen.

Im Jahr 1753 gegen Ostern übernahm er in Stralsund bey dem damaligen Regierungsrath, nachherigen Canzler von Horn den Unterricht dessen Kinder, der ihm besonders wegen des fähigen Genies seines Eleven des jetzigen Regierungsraths von Horn ungemein grosses Vergnügen verursachte. Er ging mit demselben 1756 nach Greifswald, nachdem er in diesem Hause vier angenehme Jahre zugebracht hatte. Dieser fürtrefliche Mann, dessen Verlust Pommern noch jetzt bedauret, hatte für ihn eine ausgezeichnete Gewogenheit bis an seinem Tode, und suchte ihn zu überreden, sich dem academischen Leben zu widmen und zu dem Ende die Magisterwürde in Greifswald anzunehmen. Ob er nun gleich für diese Lebensart keine grosse Neigung bey sich spürte, sondern sich vielmehr für die Zukunft einen ganz andern Plan entworfen hatte, so gab er doch endlich nach, nahm 1755 diese Würde unter dem Decanat des neulich verstorbenen Herrn Prof. Mayer an, und erwarb sich gleich nachher durch das Präsidium bey einer gelehrten Streithandlung die Freyheit academische Vorlesungen zu halten, der er sich auch sogleich bediente, als er bald nachher diese Academie wieder besuchte. Allein der bald darauf eintretende Krieg und besonders die feindlichen Einfälle der Preußischen Truppen in Pommern stöhrten alle academische Arbeiten. In dieser Musse begleitete er den Prof. Mayer auf einer geographi-

schen

schen Reise um die Küsten von Pommern und Rügen, deren Lage genauer zu bestimmen demselben von dem Könige aufgegeben war, und machte mit ihm die dazu erforderlichen astronomischen und geographischen Beobachtungen. Zwischenher ging er nach Copenhagen, besahe daselbst das astronomische Observatorium, und andre öffentliche und privat Lehranstalten, bey welcher Gelegenheit er von den dasigen Gelehrten Horrebow, Hee, Kratzenstein und andern vorzügliche Willfährigkeit und Höflichkeiten genoß.

Nachdem die Ruhe in Pommern so weit hergestellet war, daß keine feindliche Einfälle weiter zu befürchten waren, ging er wieder nach Greifswald, den Faden seiner angefangenen academischen Geschäfte wieder anzuknüpfen. Er war bereits 1755 mit dem jetzigen Prof. Trägard zum Adjunct in der philosophischen Facultät vorgeschlagen, welche Stelle er damals nicht erhielte. Im Jahr 1762 ward er durch eine Königliche Vollmacht zum astronomischen Observator auf der Academie zu Greifswald und 1763 zum ordentlichen Professor daselbst bestellt, auch zum Mitgliede der Societät der schönen Wissenschaften erwählt.

Im Jahr 1764 erhielte er aus Paris von einem Freunde, der als Gouverneur nach Cayenne gehen sollte, den Antrag als Astronom dahin zu reisen, und daselbst ein beständiges Observatorium auf Königl. Kosten einzurichten. Er machte seine Bedingungen, welche aber, da die ganze Unternehmung abgeändert ward, nicht angenommen

wurden.

wurden. Im Jahr 1769 erhielte er das Diplom zum Mitgliede der Academie der Wissenschaften zu Stockholm. Da bisher die academischen astronomischen Instrumente nur in einem Privathause angebracht waren, so erhielte er 1773 von der Visitations-Commißion der Academie, deren Chef der damalige General-Gouverneur Graf Sinclaire war, den Auftrag, einen hiesigen alten Vertheidigungsthurm zur astronomischen Sternwarte einzurichten. Er entledigte sich auch von diesem Auftrage zur größten Zufriedenheit dieser Herren, welche von dem wohlsel. Canzler der Academie öffentlich an dem Einweihungstage derselben erkläret ward, da er eine öffentliche Rede hielt; von dem Nutzen welchen besonders Pommern von einer öffentlichen Sternwarte haben könnte. Gleich darauf erhielte er mit Sitz und Stimme im academischen Concilio, welche er bis dahin nicht hatte, durch den neuen Receß die ordentliche Profeßion der Mathematik und Astronomie, und die Direction der öffentlichen academischen Sternwarte. Und da zugleich eine besondere Königl. academische Administration eingerichtet ward, so ward er von erwähnter Visitations-Commißion zum academischen Deputatum und Mitgliede derselben erwählt, welche Stellen er noch gegenwärtig verwaltet. Von Neujahr 1779 bis 1780 war ihm das Decanat in der philosophischen Facultät und vom May 1779 bis dahin 1780 das academische Rectorat aufgetragen.

Ausser dem Antheil, welchen er an Ausarbeitung der Rostocker gelehrten Zeitungen, nachher

an

an den Greifswaldischen Urtheilen über gelehrte Sachen, die hauptsächlich durch seinen Betrieb entstanden und in der Folge in neue critische Nachrichten übergingen, woran er nur in den ersten Jahren ordentlich arbeitete, und ausser verschiedenen Aufsätzen und astronomischen Beobachtungen, welche in der Connoissance des mouvemens celestes zu Paris, in des Abbt Hell astronomischen Ephemeriden zu Wien, und in dem astronomischen Jahrbuch zu Berlin eingerückt sind, hat er folgende Schriften durch den Druck bekannt gemacht.

1) Ein Glückwunschschreiben an M. Daniel beym Antritt seines Predigtamts, de usu Philosophiae in officio fungendo sacerdotali. Rostochii 1747.
2) Beurtheilung des Hartmannischen Beweises von der Schöpfung, und daß die Welt nothwendig einen Anfang haben müsse. ebend. 1749. 8.
3) Diss. de Charactere Tragœdiographi. Praes. A. J. D. Aepinus. ibid. 1751. 4.
4) Dissert. Methodus universalis construendi omnes aequationes algebraicas. Gryph. 1755.
5) Progr. Untersuchung der Frage: Ob die Geometrie vorzüglich geschickt sey den Verstand zu schärfen. ebend. 1756.
6) Von der Sonnen Parallaxe und ihrer Bestimmung aus dem Durchgange der Venus vor der Sonne. ebend. 1761. 4.
7) Observatio Veneris ante Solem, praesertim de eius Atmosphaera observata. ibid. 1761. 4.
8) Progr. de conaminibus semper irritis Pascha ex mente concilii Niceni celebrandi. ibid. 1761.
9) Einleitung in die astronomischen Wissenschaften. 1ster Theil. ebend. 1768. 8.

10) Von

10) Von der Wiederkehr der Durchgänge der untern Planeten vor der Sonne. ebend. 1768. 8.
11) Anmerkungen über die Zahlenlotterien. ebend. 1768. 4. Hierüber schrieb ein von der schwedischen Zahlenlotterie gedungener Schriftsteller Betrachtungen, den er in einem Schreiben über diese Betrachtungen zurechtwies.
12) De indole ingeniorum ad cognitionem naturalem efformanda. ibid. 1762. Eine Antrittsrede. Fol.
13) Einleitung in die astronomischen Wissenschaften. 2ter Th. ebend. 1778. 8.
14) Einleitung zur Steuermannskunst. eb. 1778. 8.
15) Bergmanns physicalische Erdbeschreibung, aus dem Schwedischen übersetzt. ebend. 1772. kl. 4.
16) Wallers mathematische Erdbeschreibung, aus dem Schwedischen übersetzt. ebend. 1774. kl. 4.
17) Neue Auflage von Bergmanns physicalischer Erdbeschreibung. 2 Bände. eb. 1780. kl. 4.
18) Untersuchung von den nächsten Ursachen der Erweiterung der Wissenschaften und daher nothwendig gewordenen Wissenschaftsanstalten auf Universitäten. eb. 1775. Ein Progr. zur Einweihungsrede des Observatorii.
19) Methodus generalis investigandi omnes numeros integros positivos qui pro indeterminatis substituti satisfaciunt aequationi indeterminatae simplici. ibid. 1779. 4.
20) Rechnungsmethode zu Auflösung eines Falls der sphärischen Trigonometrie ohne das Dreyeck in Rechtwinklichte zu zerfällen. eb. 1782. 4.
21) Bestimmung der geographischen Lage der Greifswaldischen Sternwarte, besonders deren Breite, aus einer Menge Beobachtungen nach des Abbts Hell Methode. ebend. 1782. 4.
22) Examen situs Tubi sic dicti meridiani ab observationibus ipso instrumento factis petitum. Disputatio 1779.

23) Gespräche über den glücklichen Bauerstand und Landwirthschaft, besonders bey auseinanderge- setzten Bauerhöfen. ebend. 1782. kl. 8.

Schmidt (Friederich Traugott) ward am 17 Dec. 1742 zu Levin im Amte Darguhn, eine Meile von Demmin, gebohren. Sein Vater, der damals daselbst als Prediger stand, nachher aber als Präpositus nach Gnoyen berufen ward, hieß Jacob, war von Wasserleben im Werningerodischen gebürtig, und unter den in der Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts auf keine unrühmliche Weise bekannt gewordenen Darguhnischen Predigern der Zeit nach der erste. Seine Mutter Johanna Christiana Brinckmann war die Tochter eines Silberbrenners von Clausthal auf dem Harze. Von vier Brüdern, die noch alle leben, und in Mecklenburg in geistlichen Aemtern stehen, ist er der zweyte. In seiner Jugend wurde er durch Privatunterricht seines seel. Vaters und einiger würdiger Männer so weit gebracht, daß er auf Michael 1759 zugleich mit seinem ältern Bruder die Academie zu Rostock beziehen konnte, wo er sich ein Jahr und nachgehends in Bützow ein und ein halb Jahr besonders auf die theologischen Wissenschaften legte. Nach geendigtem Cursu academico ging er nach Hause, und unterrichtete drey Jahre hindurch seine beyden jüngern Brüder, von denen der ältere, als er ihn verlies, gleich zur Universität ging. Seine erste Ausflucht war bey einem in der Gegend von Gnoyen wohnenden Kavalier, einem Hauptmann von Puttkammer, dessen Kinder seiner Leitung anvertraut wurden,

und,

und, da dieser sein Gut verkaufte, um sich in der Oberlausitz ansäßig zu machen, so ging er im Jahr 1766 sehr vergnügt mit ihm dahin. Hier war es, wo damahls kürzlich die bekannte Bienengesellschaft entstanden war. Weil er von Jugend auf ein grosser Bienenpatron gewesen, und manche Kenntnisse besaß, die wohl jenen Bienenmeistern fehlte, (so viel nemlich die niedersächsische Bienenwirthschaft betrift) so schrieb er eine kleine Abhandlung; Ueber die vortheilhafte Art die Bienen zu nutzen, welche in den Abhandlungen und Erfahrungen der Oberlausitzischen Gesellschaft vom Jahr 1767 abgedruckt stehet. Diese Brochüre verschafte ihm die Ehre der Aufnahme zum Mitgliede dieser Gesellschaft. Das Jahr darauf schrieb er den Bienenbau in Körben oder der Niedersächsische Bienenvater; welcher bey Crusius zu Leipzig herausgekommen ist. In demselben Jahre ging er ins Vaterland zurück, und erhielte bald eine annehmliche Condition bey den Kindern des vor kurzem verstorbenen Herrn Hofraths und ersten Bürgermeisters Siberth zu Güstrow. Zwey Jahre stund er hier, und verwaltete nebenher das leztere Jahr hindurch die Predigten an der heil. Geistkirche, da er dann durch einen Höchstgnädigen Ruf des Durchl. Herzogs von Mecklenburg-Schwerin am Schluß des Jahres 1770 nach Wahren ins Predigtamt gesetzet ward, welches er unter göttlichem Beystande nun schon bis ins 13te Jahr verwaltet. In einer sehr vergnügten Ehe hat ihn die Vorsehung bereits mit 8 Söhnen, wovon 2 verstorben, und einer Tochter begabet.

Ausser den oben angeführten beyden Schriften und einigen andern kleinen versteckten Piecen und Recensionen hat er noch geschrieben:

3) Die Pflicht evangelischer Lehrer, wachsam zu seyn. Eine Antrittspredigt. Bützow 1771. gr. 8.
4) Predigten nach dem Vorbilde der heilsamen Lehre, ebend. 1777. 8.
5) Ueber die guten Vorsätze, eine Ermunterungsrede bey Einsegnung der Beichtkinder. ebend. 1777. 8.
6) Giebt es auch noch heutiges Tages göttliche Strafen? Hamburg 1782. 8.

Unter vielen tausend unverdienten Wohlthaten, welche ihm von der göttlichen Güte in seinem Leben wiederfahren sind, hat er manche recht sichtbare Spuren der göttlichen Vorsehung, und manche überaus merkwürdige Erhörungen seines Gebäts besonders zu rühmen. Diesen kurzen, aber wahren Lebenslauf schließt er mit den Worten aus einem bekannten Morgenliede:

ach wenn ich dem
von dessen Brodt ich zehr'
recht nützlich wär'!

Voß (Johann Heinrich) ward 1751 den 20 Februar zu Sommersdorf ohnweit Wahren im Mecklenburg-Schwerinschen geboren. Sein Vater Johann Heinrich Voß, der vormals Pächter gewesen war, zog 1752 nach dem Städtchen Penzlin, wo er anfangs den Zoll verwaltete und Wirtschaft trieb, und, durch die Folgen des Krieges verarmt, von 1771 bis an seinen Tod 1778 Schule hielt. Seine Mutter hieß Catharina Doro-

thea

thea Carstens. Er besuchte die Penzlinische Stadtschule bis 1765, und der Rector Struck brachte ihn im Lateinischen so weit, daß er leichtere Schriftsteller verstehn, und nicht nur grammatisch richtig, sondern sogar mit einiger Zierlichkeit schreiben konnte. Die Anfangsgründe der griechischen Sprache lernte er größtentheils für sich selbst. Weil er vom Studiren nicht ablassen wollte, so brachte ihn sein Vater Ostern 1766 nach Neubrandenburg, wo er, durch Freitische unterstüzt, den Unterricht des verstorbenen Rectors M. Dankert, des Cantors Bodinus, und im Französischen des öffentlichen Lehrers Tillemann genoß. Da diese Schule den gewöhnlichen Fehler hatte, daß im Griechischen wenig mehr als das neue Testament getrieben ward, so stiftete er mit einigen Freunden eine griechische Gesellschaft, worin einer nach dem andern ein Stück aus einem Profanscribenten erklären, und wenn man etwas nicht konnte, wenigstens seinen Fleiß rechtfertigen, oder gleich denen, welche ausblieben, zu spät kamen und plauderten, Strafgeld zur Anschaffung neuer Bücher geben mußte. Er hatte schon als Kind eine besondere Neigung zu Versen, brachte Vocabeln in Reime, und ahmte die Arien nach, die er auf dem Klaviere spielen lernte. Sein Vater, der selbst manchmal einige erbauliche Gedanken reimte, munterte ihn auf, und äusserte oft den Wunsch: Wenn doch sein Sohn einmal so ein berühmter Poet wie Brockes werden könnte! Der M. Dankert, der ausser lateinischen Versen bisweilen auch deutsche über die Evangelia oder

vorgeschriebene Entwürfe machen ließ; ermunterte ihn gleichfals, und versagte es ihm selten, wenn er an einem schönen Nachmittag in einer wohlgereimten Ode um Urlaub bat. Doch tadelte er seine zu kühne Sprache, die fast, wie er sagte, an den Klopstockischen Schwulst grenzte; und dieß war die Veranlassung, daß Voß, der noch nichts von Klopstock gehört hatte, nicht eher ruhete, als bis er die ersten Gesänge des Messias in den Bremischen Beiträgen zu lesen bekam, und nun noch klopstockischer dichtete. Ramlers Oden, die er auch irgendwo fand, schrieb er ab, und wußte sie auswendig; und Gesners Idyllen, die ihm geschenkt wurden, begleiteten ihn, wie Horaz, auf allen seinen Spaziergängen.

Michaelis 1769 ward er Hofmeister bei den Kindern des Klosterhauptmanns von Oerzen zu Ankershagen, eine Meile von Penzlin, um sich etwas für die Akademie zu ersparen. Für sich setzte er hier seine Uebungen in den drei alten Sprachen fort, und brachte es in der griechischen so weit, daß er den Hesiodus und etwas vom Homer durchlas; auch an die Gesellschaft in Neubrandenburg, die sich aber bald zerstreute, einen griechischen Brief zu schreiben wagte. Hier stiftete er auch Freundschaft mit dem Pastor Brückner in Grossen Vielen, wohin er nur eine halbe Meile zu gehn hatte. Durch eingesandte Gedichte ward er mit Boie, dem Herausgeber des göttingischen Musenalmanachs, bekannt; und da ihm die Hoffnung in Halle Unterstützung zu finden, fehlschlug, so nahm er Boiens Einladung an, und ging Ostern 1772 nach Göttingen.

Boie verschaffte ihm einen Freitisch, nebst einer Stelle im philologischen Seminarium, und empfahl ihn den Engländern zum deutschen Sprachmeister. Er hörte einige Collegia bei D. Zachariä, D. Miller, Hofr. Heyne, Hofr. Gatterer, Hofr. Feder und Mag. Piehl, und nutzte dabei die göttingische Bibliothek. Von seinen Freunden, die er hier fand, haben sich folgende bekannt gemacht: Hölty, Joh. Mart. Miller, Bürger, die beiden Grafen Stolberg, Hahn, Cramer, Leisewiz und Overbeck. Von Hölty und durch den Umgang der Engländer, worunter ein Sohn vom Admiral Rodney und der unglückliche nachmalige Major André war, lernte er Englisch, von ebendemselben auch Italienisch, und mit ihm zugleich Spanisch.

Ostern 1775 zog er nach Wandsbeck, und ließ den von Boie und den meisten Mitarbeitern ihm übertragenen Musenalmanach, für 1776 auf seine Kosten in Lauenburg drucken; in der Folge aber gab er ihn dem hamburgischen Buchhändler Bohn in Verlag. Im Sommer 1775 reizte ihn die Liebe zum Vaterlande, und Pastor Brückners Einladung, sich zu dem erledigten Rectorat in Neubrandenburg persönlich zu melden, und die verlangten schriftlichen Proben seiner Fähigkeiten einzugeben. Allein die Vorsehung hatte beschlossen, daß er seinem Vaterlande ein Fremdling werden sollte. Im Winter von 1776 zu 77 suchten ihm seine Freunde in Hamburg das Conrectorat am Johanneum zu verschaffen; und der selige Pastor Friederici vertheidigte ihn vor der Wahl ge-

gen die Einwürfe der Gegner so lebhaft, daß ihnen nichts übrig blieb, als durch eine unerwartete Aeusserung, worauf sein Vertheidiger nicht gefaßt war, daß Luthers bekannter Sittenspruch im Musenalmanach von 1777:

Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang?

zum Hohne des Glaubensvaters erdichtet worden sei, und durch ihr pathetisches Ablesen und Herumzeigen der vorgeblichen Lästerung, den frommen Eifer der Wahlherren zu entflammen.

1777. den 15 Julius heiratete er Maria Christiana Ernestina, des 1776 verstorbenen Probstes in Flensburg Johann Friedrich Boie jüngste Tochter, und zeugte mit ihr drei Söhne, wovon der älteste im fünften Jahre starb.

1778 im Sommer ward er auf Prof. Büschens Empfehlung zum Rector in Otterndorf mit allen 63 Stimmen erwählt, und ihm, statt des zwar bequemen aber feuchten Lehnhauses, eine schöne freigelegene Wohnung gekauft und nach seinem Verlangen eingerichtet. Im Herbst 1780 erhielt er den Ruf zum Rectorat in Hannover, wobei ihm Erlassung des Examens und der Probelection, nebst einer freien Reise, um sich auf der Stelle selbst zu erkundigen, angeboten ward. Er reiste hin, und fand, daß er sich sowohl in Ansehung der Einkünfte mit den Preisen verglichen, als der Freiheit nach seinen Einsichten Gutes zu wirken, verschlimmern würde. Die Otterndorfer dankten ihm durch neue Verbesserungen seines Hauses.

Der Herbst 1781 überzeugte ihn durch beständige Krankheiten seiner ganzen Familie, daß Luft und Wasser ihm keinen längeren Aufenthalt in der Marsch verstatete. Er nahm also im folgenden Frühling den Ruf zum Eutinischen Rectorate an, und verließ 1782 um Johannis mit gerührtem Herzen seine Freunde, unter welchen er so vergnügte Jahre gelebt hatte. Bald nach seiner Ankunft in Eutin ward er zum Professor der Pädagogik und Philologie in Halle berufen. Aber die Gnade des durchlauchtigsten Bischofs, der sein stehendes Gehalt von 200 Rthl. gleich um die Hälfte vermehrte, und nach dem Tode des Emeritus zu verdoppeln beschloß, auch 2000 Rthl. zu einer neuen Wohnung mit einem Garten aussezte, gewährte ihm die Erfüllung seines Wunsches, in einem so edel beherschten glücklichen Lande, mit Lust arbeiten, und Früchte seines Fleisses geniessen zu können.

Seine Schriften sind:

1) Beiträge zu den göttingischen Musenalmanachen von 1772 bis 1775.
2) Alemberts Versuch über den Umgang der Gelehrten und Grossen, aus dem Französischen. Leipzig 1775.
3) Einige Stücke in Höltys Kenner, einer Wochenschrift aus dem Englischen. ebend. 1775. 8.
4) Blackwell über Homers Leben und Schriften, aus dem Englischen. Mit Anmerkungen. ebend. 1775. 8.
5—12) Musenalmanach, Lauenburg 1776; und Hamburg 1777 bis 1783. 12.

Beiträge zum Deutschen Museum:

13) 1776. Platons Vertheidigung des Sokrates, mit Anmerkungen.

14) 1777. Pindars erste pythische Ode, nebst einem Briefe an Hrn. Hofrath Heyne.

15) Odüsseus Erzählung von den Küklopen, aus dem 9 Ges. der Odüssee.

16) 1778. Wiederhergestellter Vers im Sofokles.

17) Der Englische Homer.

18) 1779. Verhör über den Rezensenten der Bodmerischen und Stolbergischen Ilias in der Allg. D. Bibl.

19) 1780. Ueber Ortügia.

20) Ueber eine Rezension in den Göttingischen Anzeigen vom Hrn. Hofr. Heyne.

21) 1781. Verhör über die Rezensenten der Klopstockischen Fragmente über Sprache und Dichtkunst in der Allg. D. Bibl.

22) Ueber die deutschen Monatsnamen.

23) Ueber einen witzigen Einfall des Hrn. Prof. Lichtenberg im göttingischen Magazin.

24) 1782. Vertheidigung gegen Hrn. Prof. Lichtenberg.

25) 1783. Virgils Landleben, erster Gesang. Unvollendet.

26) Ehrenrettung gegen Hrn. Prof. Lichtenberg.

27) Die Hälfte von Chandlers Reisen nach Griechenland, aus dem Englischen. Leipzig 1777.

28) Ueber Homers Ozean, im Gött. Magazin 1780.

29—32) Die tausend und eine Nacht, aus dem Französischen. 4 Theile. Bremen 1781—83. 8.

33) Homeri Hymnus in Cererem latine versus, additis observationibus quibusdam, una cum Graeco, editus a Davide Ruhnkenio. Lugduni Batav. 1781.

34) Homers Odüssee. Hamburg 1781. gr. 8.

Walter (Ernst Johann Conrad), ist 1741 den 5 August zu Claber im Fürstenthum Wenden gebohren, wo sein Vater David Johann Walter 36 Jahre Prediger gewesen, und den Ruhm eines verdienten und rechtschaffenen Lehrers seiner Gemeine hinterlassen hat. Seine Mutter war Magdalena Grambzowen, des bey eben dieser Gemeine über 30 Jahre mit Ruhm gestandenen Predigers Johann Lorenz Grambzowen Tochter, deren Stelle, nachdem er sie schon 1749 durch den Tod verloren, durch die Heyrath mit der noch als Wittwe lebenden Sophia Eleonora Treplinen, eines adelichen Pächters Tochter sehr glücklich wieder ersetzt worden. Nachdem er den Unterricht verschiedener Hauslehrer und auch selbst seines Vaters bis in sein 14. Jahr genossen hatte, so brachte ihn dieser 1754 auf Michaelis auf das damals blühende Gymnasium zu Güstrow, wo er bis zu Ende des Jahrs 1757 den Unterricht der gelehrten und verdienstvollen Schulmänner, des Professors und Rectors Pries, und des Conrectors Hollmann genossen hat. 1758 auf Ostern kam er auf die Academie zu Rostock, und wählete in der Theologie den damaligen Professor und Superintendenten Quistorp, jetzigen General-Superintendenten zu Greifswald; in der Philosophie den jetzigen geheimen Canzeleyrath Aepinus, und den jetzigen Professor und Pastor zu St. Jacobi Becker; in den morgenländischen Sprachen den damaligen Professor Carpov zu seinen Lehrern. Als er 1760 auf Michaelis diese Academie verlassen, und sich ein halbes Jahr wieder bey seinen Eltern

Eltern aufgehalten hatte, so schickten ihn diese 1761 auf Ostern nach der neu errichteten Academie zu Bützow. Hier waren in den theologischen Wissenschaften der Consistorialrath und Professor Döderlein, und der damalige Prof. Zachariä, in den philosophischen wiederum der geh. Canzleyrath Aepinus, und der Prof. Trendelenburg; und in den mathematischen und physicalischen die damaligen Professores daselbst Karsten und Tetens seine Lehrer. 1762 auf Michaelis verließ er auch diese Academie, und nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt wieder bey seinen Eltern, und Bekleidung etlicher Hofmeisterstellen, ward ihm 1763 von dem damaligen Director des Herzoglichen Pädagogiums dem Professor Tetens zu Bützow eine Lehrerstelle bey diesem sehr nützlichen Institut angetragen, welche er auch annahm und bis ins dritte Jahr verwaltete. 1766 auf Ostern nahm er hier die Magisterwürde an, und hielt ausser seinen Lehrstunden beym Pädagogio, auch bey der Universität öffentliche Vorlesungen. 1768 erhielt er von dem Wismarschen Magistrat den Ruf zum Conrectorat bey der dasigen grossen Stadtschule, welche Stelle er auf Johannis besagten Jahrs antrat, und bis 1772 auf Michaelis bekleidete. 1769 auf Johannis heyrathete er daselbst Christiana Catharina Johanna Kochen, die älteste Tochter des dortigen noch lebenden verdienten Superintendenten Ehrenreich Christoph Koch, mit welcher er eine vergnügte Ehe führt, welche schon mit 8 Kindern gesegnet, wovon noch 7 am Leben sind. 1772 den 9 August ward er

zum

zum Prediger der Gemeine zu Neukloster und Bäbelin in der Herrschaft Wismar gewählt, welches Amt er auf Michaelis genannten Jahrs antrat. Hier bemüht er sich nun schon ins 11te Jahr durch treue Verwaltung seines Amts seiner Gemeine nützlich zu werden; und die ihm übrig gelassene Zeit wird theils zum Unterricht und Erziehung seiner Kinder, und junger Leute, die sich dem Studiren und andern nützlichen Verrichtungen widmen, theils zur Erweiterung seiner eigenen Kenntnisse angewandt. 1779 reflectirte der Magistrat zu Stralsund auf seine Person bey der Besetzung des dortigen Rectorats am Gymnasio. Und noch in eben diesem Jahre, und darnach abermal 1781 und 1782, weil der Doctor Schlegel in Riga, und der Professor Pries in Rostock den an sie ergangenen Ruf declinirten, ward er von der Academie zu Greifswald zu der dortigen dritten theologischen Profeßion und dem damit verbundenen Pastorate bey der St. Jacobi Kirche Sr. Königl. Majestät mit präsentirt; aber der Erfolg hat gelehrt, daß in dem Plane der göttlichen Vorsehung ihm diese Stelle nicht bestimmt gewesen.

Seine herausgegebenen Schriften sind:

I. Philosophische Abhandlung von der Unveränderlichkeit der göttlichen Erkenntniß. Bützow und Wismar 1769. 8.

II. Neue Vorstellung von den Strafen der Verdammten in der Ewigkeit, nach Gründen der Schrift. Rostock und Leipzig 1772. 8.

III. Theologische und philosophische Untersuchungen. Bützow und Wismar 1778. 8.

deren

deren Inhalt:

1) Untersuchung der Bonnetischen Theorie von den Wundern.
2) Kann Gott unsere Verbindlichkeit nach den verdorbenen Richtungen unserer moralischen Natur abmessen?
3) Wirkt der sich blos auf die Dependenz gründende Gehorsam nothwendig eine knechtische Furcht?
4) Was kündigt Gott den ersten Menschen für Strafen an, und wie besteht mit dieser Ankündigung seine Wahrhaftigkeit?
5) Was ist Beleidigung überhaupt, und was heißt Beleidigung Gottes?

IV. Prüfung wichtiger Lehren theologischen und philosophischen Inhalts. Berlin 1782. 8.

Inhalt:

1) Was hat die menschliche Natur für ein Verhältniß zur natürlichen Religion?
2) Was hat die geoffenbarte Religion für ein Verhältniß zur Seligkeit derer, die zu ihrer Erkentniß nicht gelangen können?
3) Ist der Zweck der zukünftigen Strafen die Besserung?
4) Hat der Mensch eine determinirte oder indeterminirte Freyheit?
5) Ist mit einer determinirten Freyheit Religion compatibel?
6) Ist das sittliche Gute und Böse nur eine Modification und Erscheinung des natürlichen Guten und Uebels?

Walther (Johann Heinrich) wurde gebohren zu Blankenburg im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt 1748 den 20 September. Sein Vater, Heinrich Valentin Walther, dessen Vorfahren in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts aus dem Hohenlohischen nach Thüringen kamen,

men, trieb ehedem Handlung mit Landesprodukten, und lebt jezt in hohem ruhigem Alter von den Einkünften seiner Feldgüter. Seine Mutter, Maria Sophia Schneider, ist eine Tochter des Fürstlichen Baumeisters, Friedrich Schneider. Seine erste Bildung in Religion, Sprachen und andern Wissenschaften erhielt er von seinem 5ten Jahre an in der Schule seiner Vaterstadt vorzüglich von zwey auf einander folgenden Rektoren, Langguth und Wezel. Im Jahr 1763 gegen Ostern wurde er auf das Gymnasium Fridericianum zu Rudolstadt gebracht, wo er in theologicis, philosophicis, philologicis, historicis ꝛc. des vortreflichen Unterrichts des Direktors M. Fr. Nic. Ulrich, des Conrektors J. H. Schöps, und des Subrektors, L. A. Walther genöß. Männer, die sich um ihr Vaterland bereits unsterbliches, obgleich stilles Verdienst erworben haben. Zum Lehrer in der Mathematik und Physik hatte er daselbst den Collaborator M. Schönheide, einen Zögling von Kästnern und Geßner. Nächst andern grossen Wohlthaten erkennet er jezt noch besonders diejenigen mit innigster Dankbarkeit, welche ihm der Hochselige Fürst, Johann Friedrich, der jezt regierende Durchlauchtigste Fürst, Ludwig Günther, der Durchl. Erbprinz, Friedrich Carl, der wohlselige Geheimerath und Kanzler von Ketelhodt, der wohlselige Vicekanzler von Sommer, der Geheimerath von Holleben, der jezige Vice-Generalsuperintendens M. Biel, der Direktor Ulrich und Conrektor Schöps, während seines 5jährigen Aufenthaltes

haltes auf diesem blühenden Gymnasio erwiesen haben. Im Jahr 1766 wurde ihm die 2jährige Aufsicht über einem jungen Herrn von Planiz aus Hildburghausen anvertrauet, den er auch zur Confirmation vorbereiten mußte. Im Jahr 1767 wurde er von dem Direktor des Gymnasiums zum Respondenten für den jährlichen actus disputatorius gewählet, bey welchem er unter dessen Vorsitze in Gegenwart des Hofes und der Fürstl. Collegien 18 Theses gegen 9 Opponenten vertheidigte. Nach erhaltener gnädigster Erlaubniß des regierenden Fürsten nahm er bey dem jährlichen öffentlichen Examen, dem jedesmal der regierende Fürst mit Dero Prinzen und Landescollegien Ihre hohe Gegenwart zu verleihen geruhen, in einer lateinischen Rede von dem Gymnasium 1768 den 21sten März feyerlichen Abschied.

Am darauf folgenden 21 April ging er auf die Universität zu Jena, um daselbst hauptsächlich das Studium der Theologie und Philosophie fortzusetzen. Unter dem letzten Prorektorate des seligen Professor Tympe wurde er eingeschrieben. Die theologischen Wissenschaften hörte er bey dem sel. Kirchenrath Walch, Köcher, Danovius, Zickler, Philologiam Sacram, Hebräisch, Syrisch und Arabisch bey den damaligen Lehrern D. Hirt und Bohn, die Philosophie bey dem Prof. Ulrich, Mathematik und Physik bey den Prof. Sucow und Wiedeburg, die Naturgeschichte bey dem sel. Hofrath Walch, und die Welt- und Staatengeschichte bey dem sel. Prof. Schmid. Eine sehr angenehme und vortheilhafte Nebenbe-

schäf-

schäftigung für ihn war die Erlernung der Englischen Sprache in den Lehrstunden des sel. Tanners und die wöchentlichen Disputirübungen unter dem Vorsitze des sehr fertigen Disputators Prof. Ulrich, welche letzteren ihm auch erwünschte Gelegenheit verschaften, bey einigen öffentlichen Disputationen sich seinen Freunden und Gönnern als Opponente zu empfehlen. Ein Collegium privatißimum elaboratorio-disputatorium mit einigen Studiosis theologiä beym sel. Danovius erwarb ihm vorzüglich die warme Freundschaft dieses sehr guten Lehrers, worinnen sichs dieser gefallen ließ, sich alle Einwendungen gegen einige seiner Lieblingsmeynungen machen zu lassen, die ihm hernach von andern Lehrern öffentlich entgegen gesetzt, und eine Quelle von mancherley Verdrüßlichkeiten wurden. Vorzüglich nützlich waren ihm die Gewogenheit und Freundschaft des Prof. und Bibliothekarius Müller und des Prof. Ulrichs, die er beständig verehren wird.

Unter diesen und ähnlichen für seine Umstände sehr günstigen Begegnissen brachte er beym Genusse ununterbrochener Gesundheit drey und ein halbes Jahr sehr vergnügt und zufrieden auf dieser Universität zu. Und diesen glücklichen Theil seines bisherigen frohen Lebens beschloß er mit Ausarbeitung und öffentlicher Vertheidigung einiger Exercitationum exegeticarum über Matth. 22, 31—33. und 25, 31—fin.

Schon oft hatte er grosses Verlangen geäusfert, die berühmte Universität zu Göttingen noch einige Zeit besuchen zu können. Und einige Gön-

ner und Freunde unterhielten und vermehrten das- selbe. Vorzüglich gefiel es dem sehr gelehrten und grossen Menschenfreunde, dem sel. Generalsuperintendent Schwarz zu Rudolstadt so sehr, daß er ihn hierinn aufs thätigste unterstützte. Denn nach bereits erhaltenen beträchtlichen Fürstl. Stipendien brachte er es durch seine Fürsprache noch dahin, daß ihm der Freytisch, von welchem der regierende Fürst 4 Stellen bezahlet und vergiebt, zu Göttingen auf 2 Jahre ertheilet wurde. Hierauf trat er also seine Reise nach Göttingen an, lernte auf derselben zu Erfurt den Hrn. Hofrath Wieland besonders durch eine schöne Unterredung über die Würde des Predigtamtes auf einer sehr guten Seite kennen, sprach den jetzigen Kayserl. Rath Riedel in seinem Arreste, besuchte den streitbaren D. Schmid, und kam am 9 October 1771 zu Göttingen an. In den dogmatischen, exegetischen, historischen, symbolischen, homiletischen, pädagogischen Vorlesungen der Herren Doktoren Walch, Zachariä, Leß und Miller, wie auch in den hebräischen, syrischen und arabischen Lektionen des Hrn. Hofr. Michaelis, einigen philologischen des Hrn. Hofr. Heyne und dem Cursorio des Hrn. Professor Diez über englische Schriftsteller, wurde seine Lernbegierde vollkommen befriedigt. Aber alle diese Vortheile übertraf der nähere Zutritt und Umgang mit diesen vortreflichen Lehrern, welcher die beste Schule für junge Theologen ist. Unschätzbar ist ihm deswegen noch jetzt die, obgleich kurze und bisweilen trübe, Zeit, die er im Hause des Hrn. D. Zachariä

und

und mit dem Umgange seiner guten Kinder zubrachte. Das Predigerseminarium unter der Direktion des Hrn. D. Leß, dessen Mitglied er wurde, war für ihn auch von vielem Nutzen.

Unter diesen Umständen waren bereits 2 Jahre verflossen, als er sich bey einer bevorstehenden Vakanz im sogenannten Repetenten-Collegium zu einer Repetentenstelle meldete. Unter den Competenten waren der jetzige Prof. Koppe zu Göttingen, Prof. Eichhorn zu Jena und der Prediger Ballhorn zu Lüneburg. Nach einer verfertigten Abhandlung de integritate S. St. in primis V. T. difficulter restituenda, die der theologischen Fakultät zur Prüfung übergeben werden mußte, wurde er von eben dieser in pleno versammleten Fakultät examinirt, und mußte endlich noch auf dem Walchischen Catheder eine Probevorlesung über den zweyten Psalm halten. Im folgenden Jahre 1774 wurde ihm von der theolog. Fakultät eine Stelle dieses sehr nützlichen Instituts einstimmig zuerkannt, worauf auch sogleich die Königl. Bestätigung von Hannover aus nebst Anweisung zu 150 rthl. jährlichen Gehalts erfolgte.

Die nun ex officio und unter der besondern Direktion des Hrn. C. R. Walchs zu unternehmenden Amtsverrichtungen waren Vorlesungen über das alte und neue Testament, examinatorio-disputatorium über die Dogmatik; einige auf bestimmte Sonn- und Festtage in der Universitätskirche zu haltende Predigten, und andre concedirte Collegia privata und privatissima. So sehr viel Mühe und Fleiß diese neuen Beschäftigungen erforder-

forderten, mit eben so viel Nutzen und Vergnügen waren sie für ihn verbunden. Der freye Gebrauch der schönsten Universitätsbibliothek bot ihm zu allen die besten Hülfsmittel dar. Ein zahlreiches, aufmerksames, gesittetes Auditorium gewährte ihm die innigste Freude. Und alles vereinigte sich, die schweren Vorbereitungen erleichtern zu helfen. Die wenige Zeit, welche ihm bey denselben noch übrig blieb, verwandte er auf Verfertigung einiger Schriften, die theils besonders, theils in andern periodischen Schriften gedruckt sind.

Mitten im Laufe dieser höchstangenehmen Beschäftigungen erhielt er gegen das Ende des Jahres 1775 einen Ruf zum Rektorate der Schule zu Neubrandenburg. Nach hinlänglich angestellter Ueberlegung mit sich selbst und seinen Gönnern und Freunden, und nach gesuchter und erst am 30 Nov. von Hannover aus erhaltenen gnädigsten Entlassung nahm er diesen Ruf an, und wurde am 24 Januar 1776 nach glücklich geendigter Reise, von dem Hrn. Superintendent Masch feyerlich introducirt. Zu dieser Feyer lud er durch ein Programm ein, der Ephorus der Schule, Hr. Sup. und C. R. Masch eröffnete sie mit einer schönen Rede de officio Rectoris scholae gravi et digno, und er beschloß sie mit einer Rede von Verdiensten um Schulen. Diesem Amte stehet er unter göttlichen Seegen mit wahrer Zufriedenheit noch vor. Im folgenden Jahre 1777 den 4 März wurde ihm von der philosophischen Fakultät zu Göttingen das Diplom zur höchsten Würde in der Weltweisheit ertheilet.

Zu

Zu Anfange des Jahres 1778 heyrathete er Friederika Wilhelmina, die jüngste Tochter des Neubrandenburgischen Past. primarii Stock, mit welcher er eine vergnügte bereits mit zwey noch lebenden Kindern geseegnete Ehe führet.

Seine herausgegebenen Schriften sind:

1) Exercitationes exegeticae in Matth. 22, 31—33. cap. 25, 31—fin. Jen. 1771. 4.
2) Geschichte der Streitigkeiten über die Complutensische Bibel. (In Walchs neuester Religionsgeschichte 4. Band.)
3) Geschichte der Streitigkeit über den thuenden Gehorsam Christi. (Ebend. 3. B.)
4) Fortsetzung der Kennikotschen kritischen Bibelausgabe. (Ebend. 5. B.)
5) Uebersetzung des Propheten Jesaias mit philologischen und erläuternden Anmerkungen. Halle 1774. 8.
6) Auserlesene theologische Abhandlungen. Erster Band. Leipzig 1774. 8. (Die Fortsetzung mußte mit der Entfernung von der Göttingischen Universitätsbibliothek unterbleiben.)
7) De immortalitate animorum a Sadducaeis negata, Commentatio. Neobrand. 1776. 4.
8) Abhandlung von der nützlichen Art, die klassischen Schriften der Alten mit der Jugend zu erklären. ebend. 1776. 4. (Diese Abhandlung ist nach vergriffenem ersten Abdruck im Himburgischen Verlage zu Berlin 1778 in 8. wieder aufgelegt worden.)
9) De ratione iuventutem litterarum studiosam publice examinandi vera, utili et honesta. ibid. 1779. 4.
10) Commentatio de rationibus veris, ob quas veteres religionis christianae doctores ludos scenicos pompas Satanae vocaverint. ibid. 1781. 4.

11) Fragment eines Gesprächs von der Nothwendigkeit, die studirende Jugend bey ihrer Erziehung und Unterweisung zur Arbeitsamkeit und Geduld zu gewöhnen. ebend. 1782. 4.

Weber (Adolph Dieterich) ward 1753 zu Rostock gebohren. Sein Vater D. Isaac Joachim Weber ist daselbst Syndicus des zweiten Quartiers des hundert Männer-Kollegiums; seine Mutter Margaretha Dorothea, die Tochter des Herzoglich-Mecklenburgschen Domainen-Pachters Dieterich Joachim Frisch zu Wokren. Nachdem er durch Privat-Unterricht vorzüglich unsers um Philologie und Weltweisheit gleich verdienten Herrn Prof. Schadeloock zu den höhern Wissenschaften vorbereitet worden, ward er im Jahr 1769 unter die Zahl der hiesigen akademischen Bürger aufgenommen, und genoß anderthalb Jahre hindurch in der Philosophie, Sprachen, und der Rechtsgelahrtheit-Anfangs-Gründen der Unterweisung gründlicher Docenten, eines Beckers, Lasius, Schadeloock, Quistorp, und Roennberg — 1770 um Michaelis bezog er die hohe Schule zu Jena, und hatte das Glück, in der Person des berühmten Herrn Hofraths Karl Friederich Walch einen Gönner zu erhalten, dem er die Einrichtung seines Studierens gänzlich zu verdanken hat. Vor allen Dingen versäumte er nicht, sich in den philosophischen Wissenschaften der vortreflichen Lehrer zu bedienen, welche der Jenaischen Akademie stets unvergeßlich seyn werden. Suckow, Hennings, Scheidemantel und Ulrich, waren darin seine

Führer,

Führer, besonders nützlich und anziehend für ihn aber die Vorlesungen des Herrn Geheimen Justitz-Raths Schmidt über den Hugo Grotius. In der Philologie benuzte er den gründlichen Vortrag des der gelehrten Welt zu frühe entrissenen Herrn Hofrats C. J. Walch, dessen Vorlesungen über die Dichter und prosaischen Schriftsteller Latiums man nicht verlassen konnte, ohne eine besondere Neigung zu diesem Theile der schönen Litteratur zu gewinnen. In der Rechtsgelahrtheit selbst und ihren verschiedenen Theilen, fand er in den Hörsälen des Herrn Geheimen Regierungs-Raths Hellfeld, Geheimen Justitz-Raths J. L. Schmidt, der Hofräthe Walch und J. L. Schmidt, des Prof. von Schellwitz, Oelze und Scheidemantel hinreichenden Unterricht. Schon im Jahr 1771 ward er ein Mitglied des unter dem Vorsitz des Herrn Hofraths C. F. Walch blühenden Disputir-Kollegiums, und sezte die damit verknüpfte öffentliche und Privat-Uebungen ununterbrochen während der ganzen Zeit seines Auffenthalts in Jena fort. Ausserdem aber ließ er es sich besonders angelegen seyn, die ausgezeichneten Kenntnisse des wohlgedachten berühmten Rechtslehrers in der gründlichen und eleganten Jurisprudenz möglichst zu benutzen. Im Jahr 1773 kehrte er in seine Vaterstadt zurück; ergriff aber nicht gleich die praktische Feder, sondern suchte den durch mündlichen Vortrag gelegten Grund durch Privat-Studium zu erweitern und zu befestigen. Nachdem er von der Juristen-Fakultät zu Bützow examinirt worden, ward er

 im

im Jahr 1775 bey der Herzoglichen Justitz-Kanzley zu Rostock als Advokat und Anwald aufgenommen. Im Jahr 1776 erhielte er, nach einer unter Vorsitz des Herrn Justitz-Raths Martini zu Bützow vertheidigten Dissertation die juristische Doktor-Würde, und bald darauf fing er in Rostock akademische Vorlesungen an, womit er sich noch jetzt beschäftigt. Die bisher von ihm im Druck erschienenen Schriften bestehen in folgenden:

1) Diss. inaug. De Sententiis et re iudicata, intuitu Principis ac legis nouae. Praes. I. M. Martini. Buetzovii 1776.
2) Abhandlung über die Frage: ob und in wieferne den Advokaten ein Palmarium gültig versprochen werden könne? In den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen 1777. 14 Stück.
3) Etwas über Freiheit und Leibeigenschaft. ebend. 1780. 30 Stück.
4) Versuch über den wahren Sinn der L. 5. C. de Locato conducto. Rostock 1781. 4.
5) Abhandlung über die Frage: Läßt sich auch in dem Falle eine Injurie gedenken, wenn Jemand für den Urheber einer Handlung ausgegeben wird, welche seinem Stande nicht zuwider läuft, und welche die Gesetze nicht nur einem Jeden erlauben, sondern wol gar zu belohnen pflegen? In den Rostockschen gemeinnützigen Aufsätzen 1782. 26 Stück.
6) Reflexionen zur Beförderung einer gründlichen Theorie vom heutigen Gebrauch des römischen Rechts. Schwerin, Bützow und Wismar 1782. 8.
7) Beiträge zu der Lehre vom stillschweigenden Konventional-Pfandrechte. ebend. 1783.

8) Com-

8) Commentatio de vsuris indebite solutis, earumque tam repetitione, quam in sortem imputatione ad L. XXVI. pr. D. de Cond. indebiti ibid. 1783. *)

Wiese (Walter Vincent) ist gebohren den 22 August 1735 zu Rostock, woselbst sein Vater Vincent Wiese Kaufmann und Gewürzhändler war, und seine Mutter Agneta, gebohrne Eggebrechten in ihrem 84sten Jahr in ziemlicher Munterkeit zu ihrer zahlreichen Nachkommenschaft grossen Freude noch lebet.

Anfänglich hatte er sich der Handlung gewidmet, und frequentirte deshalb bis ins 16te Jahr seines Alters neben der Schule das Comtoir und die Bude seines Vaters, um neben den Schulwissenschaften auch die Grundsätze der Handlung und Schiffart zu erlernen. So wie nun in letzteren sein eigner Vater nebst seinem die Handlung bereits ausgelernten ältesten Bruder, dem nachherigen Kaufmann Carl Friederich Wiese seine Lehrmeister waren; also hatte er in der hiesigen grossen Stadtschule den Mag. Braun, und den Conrektor und Magister Witt zu seinen Lehrern in

*) So wie der Herr Doktor auch der Verfasser einer der wegen der Streitigkeit des Privilegii de non appellando in Mecklenburg herausgekommenen Schriften seyn soll, so hat er auch zum Nutzen seiner Zuhörer auf 12 Quartseiten Prolegomena iuris positivi Compendio Institutionum Heineccii praemittenda drukken lassen. Ueberdem arbeitet er jezt an verschiedenen Werken, die er vielleicht bald der gelehrten Welt zur Beurtheilung vorlegen wird, und wovon ich nur die Umarbeitung und Vermehrung des bekannten Ludovicischen Vsus practici distinctionum iuridicarum nennen will. A. d. H.

den Schulwissenschaften. Nachhin unterrichtete ihn der Mag. Busch in den höhern Schulwissenschaften, und im Jahr 1751 ließ er sich von dem damaligen Rektor, dem Doktor und Prof. der Theologie, auch Prediger zu St. Nikolai Hn. D. Becker in die Zahl akademischer Bürger aufnehmen.

Sein erstes akademisches Jahr widmete er blos den philosophischen Wissenschaften bey dem Prof. Eschenbach, und den beyden Magistern Aepinus und Pries, wovon Ersterer längst verstorben, und der Zweyte noch zu Petersburg als Rußisch Kayserlicher Staatsrath lebet, der Dritte aber als Rektor bey der Güstrowischen Schule stehet.

Die folgenden Jahre besuchte er die juristischen Lehrstühle des Consistorialraths und Prof. Manzel, und des Prof. und nachherigen Bürgermeisters Baleke, ließ sich auch von dem damaligen Professor und jetzigen Geh. Canzleyrath Aepinus in der Reichshistorie unterrichten. Nebenher suchte er die erlernten theoretischen Wissenschaften dadurch in praktische Ausübung zu bringen, daß er in den Rechtsstreitigkeiten seiner Freunde und Verwandten sowol mündlichen Beyrat schon leistete, als auch die Feder zu führen versuchte.

In dieser Uebung verblieb er, als er im Jahr 1754 nach Göttingen ging, und daselbst die Hörsäle eines Schmauß, Böhmers, Ayrers, Pütters, Riccius, Maisters in den juristischen Wissenschaften, und eines Hollmanns, Lowitz,

witz, Meyer, Achenwall, von Justi in den physikalischen, mathematischen, geometrischen, elektrischen, statistischen u. Cameralwissenschaften besuchte.

Im Jahr 1756 absolvirte er seine akademischen Studien, und machte eine kurze gelehrte Reise nach Braunschweig, Wolfenbüttel, Halle, Jena, Leipzig, Wittenberg, Berlin und Potsdam, besuchte die an den bemeldeten Orten befindlichen Gelehrten, und besahe die Merkwürdigkeiten dieser Musensitze.

Noch in demselben Jahr promovirte er unter dem damaligen Prof. und nachherigen Bürgermeister Baleke, erst als Licenziat und hernach als Doktor der Rechte. Gleich darauf widmete er sich dem akademischen Leben, und fing historische und juristische Vorlesungen an, welche er mit einem eigends dazu geschriebenen Programm, und gehaltnen Disputation, deren Inhalt unten angezeigt werden soll, eröfnete.

Dieser seiner Neigung zum akademischen Leben muste er nach einigen Jahren wieder entsagen, indem die sich angefundenen praktischen Beschäftigungen ihm keine Zeit zu jenen theoretischen übrig liessen. Um indessen von diesen letzteren nicht ganz ausser Uebung zu kommen, fing er in den Jahren von 1763 bis 1765 von neuem einige akademische Vorlesungen an, und schrieb die beyden unten zu benennende Programms. Allein in dem gleich darauf folgenden 1766. Jahr wurde diese Applikation im akademischen Fach von neuem unterbrochen, indem er zum bürgerschaftlichen Consulenten erwählet, und an das Kayserliche Hoflager nach Wien zum Betrieb der beym Kayserlichen Reichs-

hofrath

Hofrath rechtshängigen Städtischen Angelegenheiten gesandt wurde, woselbst er 2 Jahre zubrachte, und einige Zeit nach seiner Zuhausekunft zum Ersten bürgerschaftlichen Syndicus erwählt wurde.

Am Schlusse des 1776. Jahrs wurde er zum öffentlichen Lehrer der Rechte berufen, und im Anfange des 1777. Jahrs dazu eingeführt.

Hiedurch gewann seine von jeher gehabte Neigung zum akademischen Leben neue Nahrung, und ward solches durch ununterbrochene Vorlesungen, durch herausgegebene Programms und Abhandlungen, und durch gehaltne öffentliche Disputirübungen*) zu Tage gelegt. Kürzlich ist er zum dritten mahle für das Sommerhalbe Jahr von Ostern bis Michael 1783, zum Rector der Universität erwählet worden.

Diese Streitschriften nebst den übrigen von ihm herausgegebenen Schriften sind nachfolgende:

1) Dis-

*) Mit welchem Beyfall dis sowohl hier aufgenommen, als auch auswärts erkannt worden, darüber darf man unter mehrern dieserhalb bekannt gemachten Litterarischen Nachrichten nur die zu Nürnberg herauskommende allgemeine juristische Bibliothek ersten Bandes erstes St. S. 231. nachsehen, woselbst sich folgende Nachricht unter dem Artikel von Rostock findet:
„Unter dem Vorsitz des Herrn Professoris „Wiese wurden im Jahr 1780 daselbst von „zweyen Rostockern zwey juristische Streitschrif„ten vertheidigt, eine Sache, die um desto „mehr verdient bekannt gemacht zu werden, da „man schon seit länger als einer Decade derglei„chen öffentliche Disputiractus daselbst nicht „mehr kannte. Ihre Wiedereinführung hat „man obgedachten Herrn Professor Wiese zu „verdanken.“

1) Dissertatio inauguralis de solutione pecuniae pupillaris. Praes. I. H. Balcke. 1756.

2) Progr. Gedanken von der Verbesserung des Justizwesens. 1757.

3) Dissertatio de rei vindicatione juris Lubecensis, Resp. Died. Nic. Blanck Wismariensi, nunc ibidem Doctore et Senatore. 1757.

4) Progr. quando et quo jure allodium inprimis ratione legitimae feudi naturam recipiat. 1763.

5) Progr. disquisitio an et quatenus justum consultumque sit, tempori inservire, a posteriori ventilata, adductis jurium mutationibus ex lapsu temporis in statu praeprimis publico sacri romani imperii ortis. 1765. *)

6) Abhandlung von den Rechten und Verbindlichkeiten der Gläubiger, sowol unter sich als auch gegen den gemeinschaftlichen Schuldner bey einem gemeinschaftlichen Betrieb ihrer Angelegenheiten. 1771. In den derzeitigen gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wissenschaften für alle Stände zu den Rostockschen Nachrichten 45. und 46. Stück abgedruckt.

7) Progr. de commerciis peregrinorum ejusque usu tam in genere, quam in specie durantibus nundinis hujus urbis pentecostalibus. 1777.

8) Progr. de differentiis quibusdam juris fugam inter et emigrationem tam voluntariam quam coactam. 1778.

9) Abhandlung von der geistlichen Verwandschaft und deren verschiedenen Graden nach den canonischen Rechten, 1779 in einem auf den verstorbenen Pastor Gerling herausgegebenen Leichenprogramm.

10) Progr.

*) n. 2. 4. und 5. sind die drey Programms, wovon in dem vorhergehenden gemeldet worden, daß sie zur Ankündigung akademischer Vorlesungen gedient haben.

10) Progr. continuatio prima disquisitionis historico-juridicae; an et quatenus justum consultumque sit, tempori inservire, a posteriori ventilatae adductis nunc jurium et principiorum mutationibus ex lapsu temporis circa dies festos, et quae in iis fieri solent, eleemosynarum collationes, brtis. 1779.

11) Dissert. de retentione pignoris tam ob eadem, quam ob diversa. Resp. Auctore Joanne Christ. Schroeder, Rostochiensi. 1780.

12) De juribus ex cessione tam valida, quam invalida, Resp. Auctore Joach. Heinr. Lueders, Rostochiensi. 1780.

13) Progr. quomodo circa commercia pecuniarum nominumque tempora, inque iis principia juris tam theoretica quam practica se mutarint, tamquam continuatio secunda observationum historico-juridicarum circa mutationes jurium ex lapsu temporis ortas. 1780.

14) Dissert. de foro miserabilium personarum ad legem unicam Codicis: Quando Imperator inter pupillos et viduas &c. Resp. Auctore Joanne Gottfr. Crumbiegel, Rostochiensi. 1781.

15) Sammlung seiner juristischen Abhandlungen. Rostock und Leipzig. 1783. 8. Inhalt: No. 1. 2. 3. 4. und 8. sind neue Auflagen oder eigentlich Verteutschungen seiner oben sub No. 1. 2. 3. 6. und 9. angeführten Schriften. No. 5. Ueber die ehelichen Rechte in Absicht der Frauengüther. No. 6. Ueber einige bey Erbschaftsangelegenheiten zu beobachtende Vorsichtsregeln. No. 7. Ueber die Erklärung der Gesetze und öffentlicher Verträge.



Jetztlebendes gelehrtes
Mecklenburg.

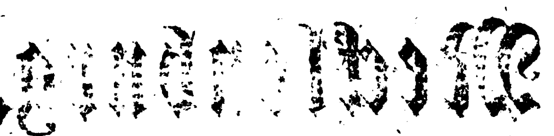
Aus
autentischen und andern sichern Quellen
herausgegeben
von

Johann Christian Koppe,
B. R. Kandidat und bey Herzogl. Mecklenb. Justitz-Kanzley zu Rostock ordentlicher Advokat und Prokurator.

Zweites Stück.

Rostock und Leipzig,
in der Koppenschen Buchhandlung.
1783.

Jetztlebendes gelehrtes



Medicinus



Vorrede.

Ich wünsche diesem jezt vor den Augen des Publikums tretenden zweiten Stükke meines Werks eben die gütige Aufnahme und eben den für mich so schmeichelhaften Beifal, dessen sich das erste von Kennern sowohl in öffentlichen Blättern, als auch im Stillen zu erfreuen gehabt hat, und werde es mir zur heiligsten Pflicht machen, beides immer mehr und mehr zu verdienen, bemühet zu seyn.

Da den in dem Aufsazze von dem Leben und den Schriften des würdigen Greises, des Hn. Hofraths Detharding zu Büzow nothwendigen Veränderungen, indem sich in Ansehung seiner Universitätsjahre offenbare Widersprüche

sprüche finden, diesmal nicht zugleich abgehoben werden konnte, so muß ich dies bis auf das nächste Stück versparen.

Bey der von mir geschehenen Aufzählung der gelehrten Arbeiten des Verdienstvollen Hrn. Justizraths Martini zu Bützow in den gel. Beytr. zu den Meckl. Schwer. Nachr. habe ich die in dem Jahrg. von 1763 im 50 und 51sten Stükke befindliche Abhandl.: Kann der Besiz eines Kirchenguths einem von den Beweis des sich angemaßten Pfarrrechts befreyen? übersehen. So wie ich dies verbessere, so kann ich nunmehro auch die gewisse Herausgabe des Tornovs de feudis Meclenburgicis in teutscher Sprache von dem Hrn. Justizrath, aus dessen Munde ich es selbst habe, angeben, und hiernach würde also die S. 84. befindliche Anmerkung abzuändern seyn.

Die aller Sorgfalt ungeachtet auch in diesem Stükke eingeschlichene Druckfehler werde ich am Ende des Werks bemerken, und auch diesem die versprochene Pränumerantenliste vorbehalten.

Die Vertheidigung der eigenen Aufsäzze eines jeden Gelehrten überlasse ich ihm wiederum ledig und allein, und verantworte nur das, was ich selbst niederschrieb.

Meine

Vorrede.

Meine gehorsamste Bitte um Beyträge zu diesem Werke wiederhole ich aufs dringendste. Das dritte Stück, welches nach allen Aussichten, die ich dazu habe, in Ansehung des Inhals äusserst wichtig werden wird, erscheint präcise Ostern künftigen Jahres in gleicher Stärke mit den beiden vorhergehenden, und kann bis 4 Wochen vor der Herausgabe mit 16 ßl. Dän. Cour. oder 9 gr. im G. darauf pränumerirt werden. Wer sich beim Abbonnement darauf anheischig macht, die noch folgenden Stükke mit zu nehmen, erhält die beiden ersteren auch noch für den Pränumerazionspreis, da sie sonst nicht unter 12 gr. verkauft werden. Geschrieben zu Rostock den 30 September 1783.

Der Herausgeber.

Innhalt.

Innhalt
des zweiten Stücks.

Biographie der Herren:

Bandelin



Bandelin, (Johann Niklas) ward 1741, am 2ten des Decembers zu Rehna, und aus der zwoten Ehe, gebohren; nachdem der erste achtjährige Ehestand des Vaters so ganz ohne Kinder geblieben war. Hier, zu Rehna, stand sein Vater, Johann Niklas Bandelin, an die vierzig Jahre im Predigtamt.

Seine leibliche Mutter, Louise Holsten, aus Rostock gebürtig, verlor er schon im 16ten Jahre seines Lebens. Und ihr Verlust ward erst nach sieben Jahren, durch die Heyrath des Vaters mit seiner noch lebenden Stiefmutter, Margaretha Elisabeth Catharina Schmidten, aus dem Lüneburgschen gebürtig, wieder ersetzt.

Bis ins achte Jahr seines Lebens unterrichtete ihn sein Vater selbst. Dann übergab er ihn einem treuen und geschickten Hauslehrer, Hn. Lohrmann, aus Rostock gebürtig; dessen Unterricht er noch länger, als bis in sein 15tes Jahr, würde genossen haben; wenn er nicht eben damahls eine Predigerstelle erhalten hätte.

Nun kam er nach Wismar, wo er in Prima gesetzt ward. Hier hatte er am seeligen Conrektor Nibbe, und an dem noch lebenden Rektor, Hrn. Prof. Denso, ein paar würdige Lehrer. Um Ostern 1761 ging er nach Bützow, einem Musensitze, der damahls erst seit einem halben Jahre gestiftet war; und den er nach zwey Jahren verlassen mußte. Die mittelmässigen Umstände seines Vaters erlaubten ihm nicht, ihn sogleich nach einer andern Akademie hinzuschicken. Kurz, er mußte zwey lange Jahre pausiren. In diesem Zeitraum übte er sich so ziemlich im Predigen. Um Ostern 1765 reißte er endlich nach Göttingen ab.

Schon in seiner Kindheit hatten zwo Rhensche Frauen seinem Vater in ihren Testamenten, die Eine zweyhundert, die Andre einhundert Gulden vermacht: um ihn dereinst dafür auf Akademien zu unterhalten.

Demohngeachtet würde es seinem Vater, bey sehr mässigen Einkünften und bey einem nicht kleinen Haufen von heranwachsenden Kindern, unmöglich gewesen seyn, ihn seine akademische Laufbahn fortsetzen zu lassen; wenn man ihn nicht — von Lübeck aus mit Stipendien unterstützt hätte.

Das war um so mehr unverdiente Güte; weil er — auch nicht eins seiner Schuljahre in Lübeck zugebracht hätte. Nur die einzige Bedingung hatten seine damahligen Wohlthäter — wie er nachher erfahren, — hin und wieder hinzugesetzt: daß er dereinst für Lübeck nützlich werden mögte. So eine Bedingung von jener Seite war ungemein billig, und nicht minder patriotisch. Sein Vater nahm

nahm sie ohne Bedenken an; weil er seine Einwilligung mit Recht voraussetzen konnte.

Auch von Göttingen ward er nach anderthalb Jahren wieder nach Hause gerufen.

Von der Einrichtung seines Studirens auf Akademien sagt er kein Wort. Es würde nicht interessant genug ausfallen. — Nur grosse Gelehrte können durch Bezeichnung des Weges, auf dem sie zu ausgebreiteten Kenntnissen gelangt sind, Nutzen stiften. Aber auf Gelehrsamkeit, dies Wort im engen Verstande genommen, kann er für seine Person nicht Anspruch machen; wenn er sich gleich schmeicheln darf, daß auch er in seiner Art kein unbrauchbarer Mann für die Welt sey.

Nach seiner Zuhausekunft von Göttingen äusserte sein Vater mehr als einmahl den Wunsch: ihn zu Lübeck unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen zu sehn. Er glaubte, daß sich dort, mit der Zeit, recht gute Aussichten für ihn zeigen würden; und daß es überdies seine Pflicht sey, für Lübeck nützlich zu werden; weil ers in seinem Namen versprochen hatte.

Allein, er suchte diesen Vorschlag auf eine gute Art abzulehnen. Und weil ihm eben damals eine Informatorstelle in der Gegend von Neubrandenburg angetragen ward, so nahm er diese an; und ging um Ostern 1767 dahin ab. Von der Zeit an hat er, bis zu seiner Beförderung, fast beständig Informatorstellen, jederzeit in guten — und zum Theil auch vornehmen Häusern, bekleidet.

Auch in dem Hause des Hrn. GeheimenRaths Schmidt in Schwerin, und beym Hrn. Kam-

 merrath

merrath Reinhard zu Ratzeburg, einem Bruder von dem bekannten Reichskammergerichts-Assessor dieses Namens in Wetzlar, hat er diesen Posten gehabt.

Nur von 1770 an war er etwa 2 Jahre hindurch, bey einem hypochondrischen Prediger, dem seel. Pastor Senstius in Zarrenthin, — bloß Gehülfe im Predigen. Aus seinen Büchern — und auch schon aus dem täglichen Umgang mit ihm hat er manches gelernt. Der seel. Mann hätte gewiß einem theologischen Lehramt Ehre machen können, wenn er in eine etwas andre Lage gekommen wäre; und er wünschte, daß er damahls ein zwanzig Jahre jünger gewesen wäre, um seine Fabeln, Lehrgedichte und geistlichen Oden gehörig ausfeilen und zum Druck befördern zu können.

Bald nach Ostern 1772 mußte er ihn verlassen. Denn sein eigner Vater bedurfte seiner Unterstützung; und starb auch schon am 15ten July nach einer ungemein langwierigen Krankheit in einem Alter von beynahe 70 Jahren.

Das Verlangen nach Beförderung — gerade im Vaterlande, war immer der liebste unter allen den Wünschen, die je in seine Seele gekommen sind. Doch, der Vorsehung gefiel es, alle die unschuldigen Wege, die er in dieser Absicht betrat, mit undurchdringlichen Dornen zu belegen.

Durch einige Predigten, und auch durch die erste Ausgabe seiner geistlichen Lieder, suchte er sich — vornemlich in seinem Vaterlande bekannter zu machen; aber er erfuhr es an sich selbst, daß Schnellseyn nicht immer zum Fortlaufen hilft.

Auch

Auch die niedrigste Schulbedienung hätte er — in Hoffnung, weiter zu kommen — nicht ausgeschlagen; wenn ihm je eine angeboten wäre. Und er machte würklich dem seel. Präpositus Brinkmann Vorwürfe; als er, wiewohl zu spät, von ihm selbst vernahm, daß er den Sohn seines vieljährigen Localcollegen zur untersten Stelle bey der Schwerinschen Dohmschule nicht hätte in Vorschlag bringen mögen. — —

Soweit kam er bisweilen, daß er auf adelichen Patronatpfarren eine Hörpredigt halten durfte; aber — bis zur Wahlpredigt war nicht hindurchzubringen! Vielleicht war auch sein fast beständiger Aufenthalt an den Grenzen Mecklenburgs in etwas mit Schuld daran.

Doch im Jahr 1777 am 1sten Sonntage nach Epiphan. hielt er zu Vietelübbe, ohnweit Gadebusch, mit zwey andern Candidaten eine Wahlpredigt — und ging ab; nachdem er vorher in Schwerin vom Hrn. Consistorialrath Martini und vom dortigen Hrn. Pastor Frank, sehr gründlich examinirt worden war; auch daselbst in der Schloßkirche vor Fürstlichen Personen geprediget hatte.

Bald nachher schien sich ihm eine neue Aussicht zur Beförderung im Vaterlande zu öffnen. Der, nicht lange nachher gestorbene, Senior Zander zu Güstrow wünschte sich, bey seinen kränklichen Umständen — nicht eben einen Adjunctus, aber doch einen ordinirten Candidaten *),

*) Man erlaube ihm bey dieser Gelegenheit eine Anmerkung. In einigen Gegenden macht man sich

der seine, für ihn zu schwere, Amtslast tragen könnte. Genug, seine Wahl fiel auf ihn; und er wagte es, ihn höhern Orts zu der Collaboratorstelle bey ihm unterthänigst in Vorschlag zu bringen.

Nachdem er nun, beynahe ein Vierteljahr hindurch, zwischen Furcht und Hoffnung geschwebt, und, bey dem ungewissen Ausgang der Sache, in manche Verlegenheit gerathen war; so erfuhr er doch endlich — denn sein Aufenthalt war in der Gegend von Ratzeburg — daß der Prediger an der Heiligengeistkirche zu Güstrow schon ernannt sey, den alten kränklichen Herrn Zander zu unterstützen.

Etwa ein Jahr nachher ward er von der Vacanz auf einer adelichen Pfarre benachrichtiget.

Der

sich ein Bedenken daraus, einen würklichen Prediger Herr Pastor! zu nennen. In andern giebt man — schon jedem ordinirten Candidaten, diesen Ehrennamen. Beydes ist übertrieben. Nur der ordinirte Geistliche, der seine angewiesene Gemeine hat, ist würklich Pfarrer, Prediger oder Pastor. Ein Mann aber, der noch keine Pfarre; — sondern — bloß die Vollmacht zu allen, eigentlich sogenannten, Predigerverrichtungen hat; so ein Geistlicher ist zur Zeit noch weiter nichts, als ordinirter Candidat. Nennt man ihn Pastor, so geschiehts theils aus Mißverstand, theils in uneigentlicher Bedeutung, oder auch blos aus Höflichkeit. Was er hier sagt, ist in der Natur der Sache selbst vollkommen gegründet. Und gerade so wirds auch in den Compendien der Pastoraltheologie vorgestellt. Z. E. in Töllners Grundriß einer erwiesenen Pastoraltheologie S. 2. §. 2. und in der kurzen Anmerkung zum 2ten Paragraph.

Der Prediger war ungefehr seit einem Monat gestorben. Er schrieb also, der Entfernung wegen, an den adelichen Patron; und bat sich blos die Erlaubniß aus, eine sogenannte Hörpredigt vor ihm halten zu dürfen. Weil er nun die Ehre nicht hatte, ihm bekannt zu seyn, so übersandte er zugleich einige seiner gedruckten Predigten. Noch mehr — er berief sich auf die Bekanntschaft eines gewissen Generals, der sich eben damals auf seinem Landgute befand, das mit dem Landgute des adelichen Patrons Feld an Feld grenzte. Nun glaubte er in der That nichts gewisser, als daß er hier die gesuchte Erlaubniß erhalten würde. Aber! auch diesmahl täuschte ihn seine Hoffnung; — — und der Herr Baron von S** auf D... fand nicht für gut, sein Schreiben, das er gewiß erhalten hat, mit irgend einer Antwort zu beehren.

So sperrte ihm die Vorsehung — alle mögliche Wege zur Beförderung im Vaterlande.

Aber auch dieser besondre Gang der Vorsehung, der ihn damahls in melancholischen Stunden beynahe muthlos gemacht hätte, verdient doch ewig seine tiefste Anbetung. Durch ihn ist wahrlich mehr Gutes gestiftet worden, als er selbst vorhin geglaubt haben würde.

Der Aufschub seiner Beförderung, mit so mannigfaltiger Täuschung seiner Wünsche begleitet, machte ihn demüthiger, als er war, und erfüllte sein Herz mit mehr Gelassenheit und Ergebung in den Willen Gottes. Aber er stiftete auch noch etwas Gutes für die Welt, denn er veranlaßte ihn, ein geistlicher Dichter zu werden.

Er gesteht es offenherzig und zur Ehre der Wahrheit, daß er bis ins vier und dreyssigste Jahr seines Lebens, nie einen gereimten Vers gemacht habe. Poesie war nicht seine Sache. Er fühlte auch in sich nicht die geringste Anlage dazu. Auf einmahl sahe er sich, wider alle Erwartung — um kein Lügner zu werden — in die Nothwendigkeit gesetzt, gereimte Verse zu machen. Das ist das erste mahl in seinem ganzen Leben! — Er war damahls Informator bey vier, schon ziemlich erwachsenen Kindern eines Landpredigers. Seit Michaelis hatte er diese Stelle gehabt. Nun gings gegen Weyhnachten. — Da baten ihn die Kinder, einem jeden von ihnen besonders ein Gedicht zum neuen Jahr an die Eltern zu machen; weils die bisherigen Hofmeister sämtlich gethan hätten. Kurz, er versprachs denn auch, um nicht Blössen zu geben; doch unter der ausdrücklichen Bedingung eines fortgesetzten Fleisses — um seine eigene Verwirrung nur zu verbergen. Ob er denn keine Wünsche aus Buchläden und Zeitungsbuden verschreiben konnte? Gut, er that es; versteht sich, um davon vier ausgesuchte Stücke — ganz incognito abzuschreiben, und an die Behörde zu geben. Aber durch einen Zufall kam der Schwall von Wünschen erst einige Tage — nach Neujahr an; und er sah sich durch die äusserste Noth gedrungen, selbst Hand am Werk zu legen. Denn würklich seine ganze Ehre bey den Eleven hing nun von der Erfüllung seines Versprechens ab.

Zum Glück erhielt seine Arbeit so ziemlichen Beyfall. Selbst der Vater, ein nicht ungeschick-

ter

ter Mann, ließ sich verlauten, daß er noch nie durch seine Kinder so gut gerathne Wünsche erhalten habe. Vielleicht sagte ers bloß, um die Kinder in der guten Meynung von ihm zu bestärken. Inzwischen kams ihm doch wieder zu Ohren, und ward für ihn in der That — die erste Aufmunterung zur Poesie. Nach der Zeit fühlte er in Erholungsstunden manchen Drang zu dergleichen Arbeiten; aber er dachte noch nicht daran, geistliche Lieder zu dichten. Erst lange nachher wagte er, in ein paar glücklichen Stunden, den ersten Versuch, und der fiel — über seine Erwartung, gut aus.

Von dem Augenblick an erwachte der Trieb, eine Sammlung solcher Lieder zu schreiben, und sich durch ihren Druck neue Wege zur Beförderung im Vaterlande zu bahnen. — Ein Vorsatz, den er in jeder andern Lage — weder gefaßt noch durchgesetzt haben würde! —

Gegen das Ende des 1777sten Jahres wurden ihm in kurzer Zeit, zwey Hofmeisterstellen bey den angesehensten adelichen Häusern im Lauenburgischen angetragen; die eine, von einem gewissen Landrath; und die andre, von einer verwittweten Baronessin. Beyde aber mußte er ausschlagen, weil sie ihn von seinem Hauptzweck zu sehr entfernten, und nach menschlichem Ansehen, keine freye Aussicht zur Beförderung öfnen konnten.

Endlich nahete mit dem Jahr 1778 auch zugleich das angenehme Jahr seiner Beförderung heran.

Im April dieses Jahres ward ihm durch einen seiner Anverwandten, den Herrn Kammerrath Sengebusch zu Neukloster, der auch aus akademischen Vorlesungen noch manchem Gelehrten bekannt ist — eine ungemein vortheilhafte Station, beym Hrn. Kanzler von Engelbrecht zu Stralsund angetragen. So eine Stelle hätt' er, in frühern Jahren, mit innigem Dank angenommen; denn sie zeigt ihrem Besitzer, doch gewiß von ferne, schon gute Aussichten in Pommern. Jetzt aber besorgte er, sie mögte das Ziel seines Weges — nur noch weiter entfernen.

Einige Zeit nachher, und kurz vor Johannis, ließ ihm auch der Hr. Kanzleydirector Loccenius in Schwerin eine ähnliche Stelle in seinem Hause, schriftlich durch die dritte Hand, anbieten. Sie sollte schon mit dem bevorstehenden Johannisquartal, oder doch nicht lange nachher, angetreten werden. Aber eben dieser Umstand machte es ihm, in seiner damaligen Situation, unmöglich, sie anzunehmen; ob er gleich, indem er sie ausschlug, nichts so sehr wünschte, als daß sie noch — bis um Michaelis unbesetzt bleiben könnte. Denn recht so eine Stelle wünschte er damahls — gerade um diese Zeit antreten zu können.

Doch mittlerweile schrieb man ihm von Lübeck aus, daß dort ein Lehramt bey den untern Classen der Catharinenschule vacant worden sey. Man drang dabey mehr als einmahl sehr in ihn, daß er dahin reisen, und sich zu diesem Amte persönlich melden sollte. So manche fruchtlos angewandte Bemühung hatte ihn nur gar zu schüchtern gemacht.

macht. Auch hier sah er — unüberwindliche Schwierigkeiten... Er, ein ganz Fremder, sollte an einem Orte, wo's doch einheimische Candidaten giebt, um ein Amt ansuchen!... Das war ein Berg, über den sichs nicht so leicht — hinwegsetzen ließ. Als aber in ein paar Tagen — auch der ganze Rest seiner Hoffnung, durch ein anderweitiges Schreiben von sichrer Hand, zernichtet ward, so machte er sich von neuem Muth, und begab sich nach Lübeck. Es war nicht anders, er sollte das vorhin bemerkte Versprechen seines Vaters — durchaus nach seinem Tode erfüllen, da er's bey seinem Leben nicht gewollt hatte.

Bald nach seiner Ankunft ward er von dem verdienten Herrn Senior Burghardi examinirt, bewarb sich um das Schulamt, und erhielt es nach wenigen Tagen vom Herrn Consul Hücks, der es, als erster Scholarch, vergab, aber seine Einführung nicht mehr erlebte.

Zu seiner nicht geringen Verwunderung sagte man ihm, daß sich von den Candidaten fast nicht Einer — so recht im Ernst, um diese Stelle bemüht gehabt habe.

Ein Amt das seinen Mann nur kärglich nährt, das leider! gar keinen Rang in der menschlichen Gesellschaft giebt, und überdieß noch mancher Verachtung ausgesetzt ist ... so ein Amt war für die Herren zu schlecht. Wenn nur eine Predigerstelle, so recht nach Wunsch, vacant wird, dann wissen die Herren zu laufen, alles wird in Bewegung gesetzt. Aber um eine Schulbedienung, und das — an Septima; wer wird sich da Mühe geben!

ben! In der That, man sollte vor sich selbst erröthen, wenn man bey nicht sehr grosser Gelehrsamkeit noch so eckel im Wählen ist.

Er hatte also — um wieder auf sich zu kommen — das Schulamt erhalten, und ward am 19ten October vom Herrn Rector Overbeck, einem Mann, der seiner Lobsprüche nicht bedarf, in dies Amt eingeführt. Diese Einführung geschahe nach hiesigem Gebrauch, bey einer recht guten Vocal- und Instrumentalmusik, und mit einer Feyerlichkeit, die würklich — seine Erwartung übertraf. Der Herr Rector zeigte in seiner Einführungsrede: Quid in Schola teneræ iuuentutis magistro theologia præstet. Und er sprach darauf in seiner Antrittsrede: de magno, quod ex pædagogia bene instituta in rem publicam redundat, emolumento. - - - Auch die Versammlung der hiesigen Gelehrten war dabey ungemein glänzend. Selbst einer von den Herren Bürgermeistern, beyde Herren Syndici, verschiedene Herren eines Hochweisen Raths, die Herren Graduirten, fast das ganze Ehrwürdige Ministerium, die sämmtlichen Lehrer der Schule; und versteht sich, auch die Schüler aus höhern und niedern Classen waren zugegen.

Der Herr Rector hatte zu dieser Feyerlichkeit durch ein Programm eingeladen. Er schreibt darin: de praecipuis quibusdam regulis in conuertendo aliquo libro, maxime Nouo Fœdere, sequendis.

Was Lob verdient, muß man loben. Er kennt angesehene Schulen, mit würdigen Lehrern

besetzt;

besetzt; wo bey der Einführung eines Collegen seiner Art — ausser den Lehrern und Schülern — keine lebendige Seele zugegen ist.

Nur dieß einzige wollte, ihm wenigstens nicht so recht gefallen: daß jeder Docent — auch die bey den öbern Classen nicht ausgenommen — seine Antrittsrede — gerade vom untern Catheder herab halten muß, der für die Primaner zum Declamiren bestimmt ist. Der Lehrer sollte doch nie, und am wenigsten bey der öffentlichen Einführung, dem Schüler gleich gemacht werden.

Einige Zeit nachher verheyrathtete er sich denn auch mit seiner lieben Gattin, Margaretha Dorothea Eichlern, der Tochter eines seiner Vorfahren im Amte; die ihm bis jetzt mit einer Tochter — und auch schon mit einem Fortpflanzer seines Namens beschenkt hat.

Hier an der Catharinenschule, hofft er nun den Rest seiner Tage ruhig zu verleben; und im Stillen nützlich zu werden: gesetzt auch, daß die Vorsehung ihm nie ein Predigtamt zugedacht hätte.

Auch der Schulmann — und besonders der bey den untern Classen und in kleinen Landstädten — muß auf Ehre halten. Er würde aber sich und sein Amt beschimpfen, wenn er da zur Wahl predigte, wo das wählende Collegium in die Nothwendigkeit gesetzt ist — einen Candidaten von Familie vorzuziehen. Wo aber das nicht der Fall ist; oder auch, wo die Gemeine ihr Wahlrecht unmittelbar ausübt, da verändert dieser Umstand die Sache.

Nun

Nun noch ein Wort von den Kleinigkeiten, die er bis jetzt hat drucken lassen. Sie bestehen blos aus einzelnen Predigten, und aus einer, zur Zeit nur kleinen, Sammlung von geistlichen Liedern *).

Hier ist ihr Verzeichniß:

1) Predigt von der christlichen Frömmigkeit, Bützow 1775. 8.
2) — — von der christlichen Vorbereitung zu den Geschäften dieses Lebens, ebend. 1776. 8.
3) — — über die Weisheit des Erlösers bey der Wahl der Zeugen seiner Auferstehung, ebend. 1777. 8.
4) — — über Sauls Bekehrungs-Geschichte, ebend. 1778. 8.
5) — — von den Vorrechten getaufter Kinder Gottes, ebend. 1780. 8.
6) Gesänge zur Erbauung, zwote berichtigte und vermehrte Ausgabe, 1780. 8. **)

Becker, (Henrich Valentin) ward zu Rostock den 27sten Julius 1732 gebohren. Sein Vater D. Johann Hermann Becker ***) war daselbst

*) Herr B. arbeitet jetzt an einer Sammlung von etwa zehn Predigten über den Versöhnungstod Christi, und an einer Abhandlung von etwa zwölf Bogen über Sauls Bekehrungsgeschichte, worinn er nämlich den Beweis, daß Paulus kein Schwärmer gewesen seyn könne, vollständig, möglichst genau und strenge zu führen gedenkt. Beydes hofft er auf Michael herauszugeben. A. d. H.

**) Die erste Auflage erschien zu Bützow 1778. 8. A. d. H.

***) Von seinem Vater und Vorfahren siehe die Nachrichten von berühmten Niedersächsischen Leuten und Familien, 2 B. S. 317.

daselbst Archidiakonus an der Marienkirche, darauf Professor der Theologie zu Greifswald, endlich aber Pastor an der Marienkirche in Lübeck, wo er 1759 verstarb. Seine Mutter war desselben erste Ehegattin Johanna Magdalena, eine Tochter des seel. Amtmanns und Aufsehers der Mecklenburgischen Salzwerke Valentin Möller, die er aber schon im 15ten Jahr seines Alters verlohr. Er war von sechs Söhnen der zweyte in der Ordnung, und ward durch die vereinigte Bemühung seiner würdigen Eltern mit Sorgfalt erzogen, hatte den Unterricht geschickter Privatlehrer, und sein Vater war selbst sein Lehrer und hatte genaue Aufsicht auf seine Unterweisung. Da sein Vater 1747 nach Greifswald zog, ging er mit ihm dahin, hatte zuerst in der lateinischen und griechischen Sprache den Privatunterricht seines jetzigen Freundes und Collegen Hrn. Prof. Lasius, so wie in der ebräischen und französischen Melkendorfs Anweisung, und fing bald an sich mit Erlernung der Wissenschaften zu beschäftigen. Er hörte die Weltweisheit bey Lasius und Möller, die Mathematik und Physik bey Meyer, die verschiedenen Theile der Gottesgelahrtheit bey Balthasar, Stenzler und seinem Vater, besuchte aber auch die Vorlesungen anderer berühmter Lehrer, um Sprache, Geschichte und Bücherkenntniß zu erlernen. Es fehlte ihm nicht an häufigen Gelegenheiten öffentlich zu opponiren, und er vertheidigte auch unter seines Vaters Vorsitz eine Disputation de Baptismo. Wie sein Vater nach Lübeck berufen ward, setzte er noch dreyviertel Jahre

re sein Studieren in Greifswald fort, und wohnte bey seinem Lehrer Lasius, durch dessen freundschaftlichen Umgang ihm diese Zeit eine der angenehmsten Perioden seines Lebens ward. Er hatte dabey die beständige Gesellschaft seines ältesten Bruders Hrn. Peter Hermann Becker, jetzigen Pastors an Jacobi Kirche in Lübeck, den er aufs zärtlichste liebte, und von dem er sich auch nicht früher, als nach geendeten akademischen Jahren trennete. Mit diesem seinen Bruder verließ er 1752 Greifswald, wo er so viele Freundschaft und Gefälligkeit genossen, die ihm Zeitlebens unvergeßlich seyn werden, hielt sich einige Wochen bey seinen Freunden in Stralsund, Rostock und Wismar auf, und eilte nach Lübeck in die Arme seines Vaters. Er suchte sich hier bekannt zu machen, und um die Erlaubniß zu predigen zu erlangen, ward er vom Superint. Carpzov examinirt, und unter die Candidaten des Lübeckischen Ministerii aufgenommen. Nahe vor Ostern 1752 reisete er von Lübeck, ging nach Braunschweig, wo unter den Gelehrten Jerusalem und Harenberg besonders seine ganze Hochachtung erlangten, besahe die Bibelsammlung*), die Biblio-

thek

*) In der Herzoglichen Bibliothek auf dem Grauenhofe zu Braunschweig, die eines jeden Reisenden Bewunderung verdient, und von deren in derselben befindlichen Bibelsammlung man des neulich verstorbenen Superintendenten und Priors des Klosters Riddagshausen G. L. O. Knochs Bibliothecam latinam Brunsv. 1752. und historischkritische Nachrichten 1 Band Wolfenbüttel 1754 nachsehen kann.

A. d. H.

thek zu Wolfenbüttel, Salzdahl, das Herzogl. Naturaliencabinett und andere Merkwürdigkeiten, und reisete über Zelle und Lüneburg nach Jena. Hier widmete er sich ganz dem Studieren; wählte in der Philosophie Daries und Gunnerus, in der Physik und Mathematik Hamberger und Suckow zu seine Lehrer, hörte die Vorlesungen der damahligen grossen Theologen Walch, Röcher und Reusch, übte sich bey Hirt in der ebräischen Sprache, und suchte bey Kaltschmids anatomischen Sectionen und in den Vorlesungen anderer Docenten seine Wißbegierde zu befriedigen. Die Jenaischen Vergnügungen waren nicht nach seinem Geschmack, sondern seine Erholung war ein häufiger Umgang mit Gunnerus und eine Gesellschaft ausgewählter Freunde, von denen er die Hofräthe Beireiß und Karsten insbesondere mit Zärtlichkeit nennet. Er vertheidigte unter Gunnerus öffentlich dessen Disputation: De permissione mali, und opponirte seinem Bruder, da er de peccato originis disputirte; hielte bey dem Tode eines Mecklenburgers eine Leichenrede in der Stadtkirche; übte sich auch im Dociren durch mathematische Vorlesungen, die er vor einigen Freunden hielte. Also vergingen ihm drittehalb Jahre, während welchen er Gotha, Erfurt und zu wiederhohlten Mahlen Weimar und Bellvedere besucht, und daselbst viele Merkwürdigkeiten und Gegenstände, die seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen, gefunden hatte. Ungern verließ er Jena, und seine zwey Brüder, die dort mit ihm studireten, von denen der Aelteste anfing öffentliche

liche Vorlesungen zu halten. Er suchte die Akademien zu Leipzig, Halle und Wittenberg kennen zu lernen, besuchte die dasigen Gelehrten, und genoß besonders von Bose, dem er empfohlen war, viele Freundschaft; hielt sich einige Zeit in Dresden auf, um die dasige Königl. Pracht und Merkwürdigkeiten zu sehen, und vergnügte sich am meisten an die Königl. Bildergallerie und die Brühlische Bibliothek nebst den daselbst befindlichen mathematischen Instrumenten. Von hier ging er nach Berlin, wo ihm die Gefälligkeit des Prof. Kies und eines dasigen Anverwandten Gelegenheit gab, seine Kenntnisse zu bereichern, und wo er in der Versammlung der Akademie der Wissenschaften die grossen Männer hörte, deren Namen Europa mit Hochachtung nennet. Er besuchte darauf seinen Freund Karsten in Güstrow. Hier geschahe ihm von vornehmer Hand der Antrag, Hofmeister zweyer junger Grafen zu werden. Obgleich dieser Antrag ganz seiner Neigung gemäß war, so überwand doch die Liebe zu seinem Vater, der sich nach seiner Gesellschaft sehnte, seine Neigung, und er verbat diese Ehre. Er setzte seine Reise über Rostock und Wismar fort, und kam am Schluß des Jahres 1754 in Lübeck. Hier mußte er nun als Candidat des Ministerii oft predigen, aber dies war seine wenigste Beschäftigung; vielmehr studirte er, arbeitete eine Abhandlung von den Gesetzen der Geschwindigkeit aus, und gab einigen jungen Leuten in Wissenschaften und Sprachen Unterricht. So viele Gunstbezeugungen er auch von den Lübeckern genoß, so angenehm ihm auch der

lehr-

lehrreiche Umgang mit seinem Vater war; und so viel Vergnügen es ihm machte, daß er nahe bey Hamburg lebte, so sehnte er sich doch nach einer Akademie zurück, und die Gewogenheit des seel. Hrn. Bürgermeisters Häks und des Hrn. Senators Rodde, gaben ihm durch Verleihung des Schabbelschen Stipendii Gelegenheit, seine Wünsche zu befriedigen. Er nahm 1756 im August die Magisterwürde zu Rostock an, und ging nach Michaelis selbst dahin. Den Winter wendete er an zur Ausarbeitung seiner Vorlesungen, disputirte Ostern 1757 als Präses de philosophorum argumentis quibus immortalitas animæ demonstrari solet, fing darauf seine Vorlesungen an, und hatte Gelegenheit in verschiedenen Theilen der Wissenschaften öffentlichen und Privatunterricht zu geben. Im Jahr 1758 den 24 October ward er an der Jakobi Kirche zum Archidiakonus erwählet, und am 16 Januar des folgenden Jahres öffentlich eingeführt. Er verheyrathete sich 1759 am 8 May mit Anna Dorothea, der ältesten Tochter des 1771 als ersten Bürgermeisters verstorbenen Hn. D. Johann Georg Burgmann, welche Ehe mit vier Söhnen gesegnet ist, davon die beyden ältesten gegenwärtig auf dortiger Akademie studiren, und mit zween Töchtern, davon die jüngste frühzeitig wieder verstarb. Ohngeachtet das Predigtamt an einer zahlreichen Gemeine schwer war, so setzte er dennoch seine akademischen Arbeiten fort, und widmete täglich drey bis fünf Stunden öffentlichen und Privatvorlesungen. Die theoretische und praktische Philosophie, die

Naturlehre, die Mathematik, die Wahrheit der christlichen Religion und einige Theile der Theologie sind die Wissenschaften, die er vorzüglich zu wiederhohlten Mahlen dociret hat. Im August des Jahrs 1762 ward ihm vom dortigen Magistrat diejenige philosophische Profession übertragen, welche den Namen Professionis Mathematum Inferiorum hat. Nach Zuckmantels Tode wurde ihm schon im Jahr 1760 der Ruf nach Petersburg zum Pastor an der Petri Kirche angetragen. Die ihm angebotene Bedingungen waren zwar für ihn und seine künftige Wittwe sehr vortheilhaft, allein er lehnte doch aus Liebe zu seiner Gemeine den Ruf von sich ab. Eben so verbat er die Anträge, da er von Kiel und Greifswald aus befragt ward, ob er bey dem Ruf zur theologischen Profession folgen wollte. Und vielleicht würde er in Rostock Gelegenheit gehabt haben, seine Aemter mit andern zu verwechseln, wenn er nicht aus guten Ursachen die Präsentation ausdrücklich verbeten hätte. Im Jahr 1766 erzeigte ihm die gelehrte Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften und Künste zu Frankfurt an der Oder die Ehre, ihn durch ein zugesandtes Diplom zum Mitgliede aufzunehmen. Nach dem Tode seines Collegen des Pastors an Jakobi Kirche Hrn. Magister Petersen, ward er 1773 den 9 November an dessen Statt zum Pastor erwählet und am 16 Jenner des folgenden Jahres in dies Amt eingeführt.

Er widmet seine Zeit den mannigfaltigen Geschäften, die mit seinem zwiefachen Amte und den Verhältnissen, darin er stehet, verbunden sind, und

kennet

kennt kein grösseres Vergnügen, als voll Lobes und Preises des Höchsten über die augenscheinlichen Beweise der göttl. Fürsorge in den Führungen seines Lebens, und die unaussprechlich viele herrl. Wohlthaten, die er von Gott empfangen hat, sein Leben dazu anzuwenden, daß er seinen Nebenmenschen nützlich werde.

Folgende Schriften hat er, weil die Umstände es ihm zur Pflicht machten, drucken lassen:

1) Gesetze zur Bestimmung der Geschwindigkeit der Körper in der geradlinichten Bewegung, Rost. 1756. 8.
2) Diss. inaug. Philosophica de palmariis quibusdam philosophorum argumentis; quibus immortalitas animæ demonstrari solet, Resp. Jo. Erdtm. Klatt, ibid. 1757.
3) Dissert. de ratiociniis consequentiæ immediatæ, Resp. Jo. Jac. Engel, ibid. 1760.
4) Progr. personalitatem Spiritus Sancti contra perversam Pseudonymi Theodori Klema Scripturæ interpretationem defendens, ibid. 1765. 4. Unter diesem falschen Namen verbarg sich eigentlich der nunmehro verstorbene Berlinsche Rector C. T. Damm.
5) Progr. de versione loci Hebr. 1, 14. ibid. 1765. 4.
6) Progr. necessitatem pædobaptismi a Dn. Basedovio in dubium vocatam vindicans, ibid. 1767. 4.
7) Progr. quare Deus Davidem, factæ numerationis populi serio pœnitentem, pestilentia puniverit? et in genere: quando Deus puniat, quibus peccata remisit? ibid. 1767. 4.
8) Progr. utrum Christus clauso sepulchro surrexerit & clausis januis discipulorum conclave intraverit? ibid. 1773. 4.
9) Wohlverdientes Ehren-Gedächtniß, der wayland Wohlgebohrnen, Hoch- Ehr- und Tugendbelobten Frauen A. C. gebohrnen Stein, des — — Herrn Bürgermeisters J. G. Burgmann liebgewesene Ehegattin, zum Angedenken der Wohlseel.

seeligen aufgerichtet, von der Wohlseeligen Schwiegersohn, Rost. 1773. Fol.

10) Progr. Interpr. verb. P. 1 Cor. XII, 13. ib. 1775. 4.

11) Progr. de primorum Christianorum more edendi agnum paschalem, ibid. 1776. 4.

12) Rede bey dem Hervorgange der Durchl. Prinzeßinn Louise von Mecklenburg ꝛc. ebend. 1782. 4.

13) Verschiedene Aufsätze in den neuen Rostocker gelehrten Zeitungen von 1762—1765. *)

Behm, (Christian Ludwig Johann) ward gebohren zu Neustadt in Mecklenburg im Jahr 1728 den 28sten Julius. Sein Vater war Magister Carl Christian Behm, derzeitiger Hofprediger bey dem daselbst residirenden, nachher regierenden Durchlauchtigsten Herzog Christian Ludwig, glorwürdigsten Andenkens, und seine Mutter war Anna Lucia, eine Tochter des seel. Pastors Wittlings zu Redewisch bey Dobberan. Der unglückliche Brand, welcher Neustadt und damit zugleich das väterliche Haus und dessen ganzes Ingedöhm verzehrte, bewürkte einige Tage darauf den Todt seiner Mutter, weshalb ihm die Großeltern zu sich nach Redewisch nahmen, die ihm die erste jugendliche Erziehung gaben. Nach dem Ableben der Großeltern brachte ihn sein Vater nach Stettin zu einem seiner dort wohnenden Brüder, der, weil er selbst keine Kinder hatte, Vaters Stelle vertrat, ihm die fernere Erziehung ertheilte, und solchen Schulunterricht verschafte, der

*) Das 1775 unter seinem Nahmen herausgekommene Programm: Medit. de veste nuptiali ad illustr. parab. Christi Matth. XXII. 1—14. ist, weil er damals mit einem Fieber schwer befallen war, von fremder Hand. A. d. H.

der seinem jugendlichen Alter und Fähigkeiten angemessen war, wo er nächstdem auf der dortigen grossen Stadtschule im lateinischen und andern Wissenschaften von den dabey angestellten Schullehrern **Romanus**, **Crusius**, **Wüstenberg** und **Kiel** unterrichtet ward. Im Frühjahr 1745 reisete er auf Verlangen seines Vaters nach Mecklenburg zurück, da ihm dann sein seel. Mutterbruder **Wittling** zu Bützow zu sich nahm, weil es die derzeitigen sehr bekannten Schicksahle seines Vaters nicht erlaubten, bey ihm zu seyn. Zu Bützow hatte er fast zwey Jahre den Privatunterricht des seel. Rektors **Stavenhagen** in der Geschichtskunde, den lateinischen und griechischen Sprachen, auch erlernte er eben daselbst die französische Sprache. Hier überfiel ihm eine schwere Krankheit, deren Folgen ihm in veränderten Gestalten auf viele Jahre nachhin begleitete. Er begab sich von hier um Ostern 1747 nach Wismar, wo er bis 1749 in der grossen Stadtschule sich den Unterweisungen derzeitiger berühmter gelehrten Schullehrer, des seel. Prof., nachherigen Consistorialraths und Superintendenten Doktor **Rönnbergs** und Conrektors **Nibbe** unterzog, und bey dem Abgang elterlicher und verwandschaftlicher Hülfe eine so großmüthige Unterstützung seines Fleisses von verschiedenen wohlthätigen Freunden erhielte, daß er um Michaelis 1749 die Rostocksche Akademie mit Nutzen betreten konnte.

Fehlte es ihm nun gleich hiezu an allen irdischen Hülfsmitteln, so wagte er dennoch diese Reise im festen Vertrauen auf Gott, der schon Mittel

und Wege zu seinem fernern Fortkommen finden, und seinen hiezu erforderlichen Bedürfnissen abhelfen würde.

Unter dem Rectorat des zu Greifswald noch lebenden Hrn. Prof. Becker ward er als Studiosus Juris immatriculirt. Die Metaphysik hörte er bey dem Hrn. Prof. jetzigen Geheimen Kanzleyrath Aepinus, die Logik und das Recht der Natur bey dem wohlseel. Hrn. Prof. Philosophiä und Doctor Juris Eschenbach. Die Anfangsgründe des bürgerlichen Rechts bey dem Hrn. Prof. Becker, und das geistliche Recht bey dem wohlseel. Hrn. Consistorialrath und Professor, nachherigen Königl. Schwedischen Tribunalsassessor Möller. Seine mindergünstigen Schicksahle erlaubten es aber nicht die angefangene Laufbahn der Wissenschaften in einem Fluge zu vollenden, sie bestimmten ihn zu einer anderthalbjährigen Pause in der Entfernung einer Meile von Rostock, wo ihm der Unterricht von zween jungen von Adel, denen Herren von Berg auf dem Lande anvertrauet ward. Hier bemühete er sich in den Stunden der Musse, die ersten akademischen Begriffe aufzuheitern, welche er in einem Zeitraum von anderthalb Jahren unter Krankheit, Kummer und Sorge gesammlet hatte, und seine Schreibart durch Lesung guter Bücher der schönen Litteratur auszubilden. Aber auch hier hofte er auf die fernere Hülfe der Vorsicht, die ihm nicht würde zu schanden werden lassen.

Unvorsehene Wege derselben waren es, wie nach Ableben des Herrn von Adels, dessen Söhne er auf dem Lande in Unterweisung hatte, deren

Herren

Herren Vormündere beschlossen, ihn mit seinen Untergebenen in Rostock zu halten. Er reisete Michaelis 1752 mit selbigen dahin, und wie darauf der Hr. Prof. Becker die akademische Rektoratwürde erhielte, gratulirte er ihn durch ein gedrucktes Sendschreiben, worin er den Unterscheid zwischen dem Richteramt eines akademischen Rektors und einer andern obrigkeitlichen Person, zeigte. Die glückliche Gelegenheit in Rostock und in Gesellschaft der Musen zu seyn, benutzte er sogleich zur Fortsetzung seiner Studien in der Rechtsgelahrtheit. Er besuchte die Collegia des Civil- und Lehnrechts bey dem wohlseel. Hrn. Prof., nachherigen Bürgermeister Baleke, hörte das Staatsrecht bey wohlgedachten Hrn. Prof. Becker, und die Reichshistorie bey dem jetzigen Hrn. Geheimen Canzleyrath Aepinus, unter dessen Anleitung er sich auch in Ausarbeitung philosophischer Sätze und im disputiren übte. Natürlich war es, daß er bey der pflichtmässigen Unterweisung seiner Untergebenen nur Zeit und Umstände zu seinem Zweck mit langsamen Schritten und einem siechen Körper benutzen konnte. Indeß war, wie ihm seine ersten Lehrlinge verliessen, auch der wohlseel. Herr Bürgermeister Nettelbladt, der ihn zur Unterweisung seines Sohnes und der Söhne des Hrn. Senatoris Prehn (Lehrlinge, die er jetzt als Männer von Stand und Verdiensten seine würdigsten Freunde zu nennen, das Vergnügen und die Ehre hat) in seinem Hause nahm, so großmüthig, daß er ihm die Abwartung seiner Collegiorum zugestand.

Hier war es, wo er unter so vielen Abwechselungen seiner Schicksahle, unter anhaltenden schweren Druck aufgethürmter Hindernisse, dennoch durch göttlichen Beystand und Mitwürkung menschenfreundlich wohlthätiger Gönner das sehnlichst gewünschte Ziel seiner akademischen Lehrjahre endlich erreichte. Sein ganzes Bestreben richtete er nun auf die Auswickelung gefaßter Grundsätze der Wissenschaften. Er suchte durch öftere Disputirübungen im Auditorio seinen Verstand zu schärfen und sich eine Fertigkeit in der lateinischen Wohlredenheit zu erwerben. Das bewog den wohlseel. Hrn. Hofrath und Professor von Hantwig ihn zu ersuchen, im hiesigen akademischen Hörsaal eine medicinische Abhandlung de situ somnium unter ihm zu vertheidigen. Er verfertigte verschiedene kritische Aufsätze, die in den derzeitigen gelehrten Rostockschen Nachrichten eine Stelle bekamen, und schrieb einige gelegentliche ästhethische Abhandlungen, worin er die Begriffe der Großmuth, der Liebe und Freundschaft in Bildern entwarf.

Sehnsuchtsvoll sahe er die glückliche Stunde entgegen, worin ihm die wunderbaren Fügungen der Vorsicht fernere Aussichten zu seinem künftigen Glücke eröfnen würden. Wenn sich gleich vor seinen Augen die Zukunft in einem undurchdringlichen Dunkel verhüllete; so trauete er es doch derselben mit voller Zuversicht zu, daß sie ihn nicht verlassen noch versäumen würde. Und diese Hülfe des Höchsten blieb auch nicht lange aus.

Anfangs

Anfangs des Jahrs 1756 fügte es selbige, daß eine nahe Verwandte von ihm aus einem vieljährigen Concursprocesse in Pommern ganz unerwartet einen ansehnlichen, auf sie vererbten, Posten Geldes erhob. Aus eigener Bewegung erbot sie sich, ihm zu seinem fernern Fortkommen und besonders zur Erhaltung der Doktorwürde das Nöthige zu schenken. Mit wie grosser Freude und dankbaren Empfindung gegen Gott er dieses Anerbieten entgegen genommen, lässet sich mehr gedenken, als beschreiben. Indeß verbath er vor der Hand das letzte, und bath sich nur von seiner Wohlthäterin vorläufig das erste in mässiger Bestimmung aus, und hiernächst den Vorschub der Kosten, so das Examen rigorosum facultatis Juridicæ und die Abhaltung einer Inaugural-Disputation erforderten. Beydes ward ihm gewährt, Er entschlug sich nunmehro den Unterweisungen der Jugend, die er noch zuletzt bey dem Sohn des seel. Postdirektors von Hasten hatte. Er säumte nicht, sich dem Examen zu unterziehen, und gleich darauf legte er ernstliche Hand an die Ausarbeitung eines solchen Themas zur Inaugural-Disputation, welches minder trivial, dennoch aber praktischen Nutzen gewähren könnte. Er wählte hiezu nach dem Wunsch eines auswärtigen noch lebenden Freundes, eines berühmten praktischen Rechtsgelehrten, die Materie vom Vorschuß der Pächter, welche er in demonstrativischer Lehrart abhandelte. Wie diese Abhandlung den Beyfall der Fakultät erhielt, so ward sie unter dem Titul: *Dissertatio inauguralis de indole Contractus locationi*

cationi Conductioni adjecti Assecurationis vulgo sic dicti (Vom Vorschuß der Pächter) *ejusque pecuniæ in concursu Creditorum jure atque favore* abgedruckt, und weil ihm sein Ansuchen, ohne Präside zu disputiren, nicht erlaubt werden wollte, so vertheidigte er solche am 24sten Nov. 1757 öffentlich unter dem Vorsitz des Hrn. Prof. Becker, jedoch enthielte er sich der Doktorwürde, aus Beysorge seiner künftigen etwanigen Beförderung dadurch hinderlich zu werden. Als Candidat hielte er nun bey der Juristenfakultät um die Erlaubniß, Collegia zu lesen, an, sie ward ihm zugestanden. Er fing Ostern 1758 seine Vorlesungen über die Anfangsgründe des bürgerlichen Rechts und des Naturrechts an, womit er zugleich einige praktische Arbeiten verband. Seine Neigung lenkte sich aber mehr zu dem akademischen als praktischen Leben. Ob er nun gleich weder zu dem einen noch zu dem andern eine völlig bestimmte Aussicht vor sich sahe, so wagte er es dennoch im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, welche ihm von den ersten Tagen seines Lebens so wunderbar geleitet, daß er sich am 18. Julii desselben Jahrs zum Doktor der Rechtsgelahrtheit öffentlich proklamiren ließ, suchte bey hiesiger Herzogl. Justitzkanzley um die Procuratur nach, und ward unter die Zahl der Anwälde aufgenommen.

Bis so weit hatte er unter göttlichen Beystand alle Hindernisse glücklich überwunden: und hier noch eine Anmerkung, so nicht übergangen werden kann: Unter so vielen harten Leiden, mit welchen seine Jugendjahre durchflochten waren, war ihm

doch

doch keines so empfindlich, als sein kränklicher Gesundheitszustand, welcher, einige wenige Zwischenzeiten ausgenommen, sein fast beständiger Begleiter auf Schulen und Akademie blieb, ihn oft Monate, ja ganze Vierteljahre niederwarf, zuweilen nahe an die Pforten des Todes führte. Harte Prüfungen für einen jungen Menschen! der so dachte wie er, und sich unter solchen Umständen befand, worunter er schmachtete. Allein, der, so in den Schwachen mächtig ist, bestimmte auch diesem sein Ziel. Denn, wie er um die Zeit das 30ste Jahr seines Alters erreichte, so schien es, als wenn er mit selbigen alle körperliche Schwachheiten abgelegt, und gleichsam verjüngt worden. Denn, seitdem erfreuet er sich bis auf diese Stunde, da er ins 56ste Jahr seines Alters getreten, Gottlob einer dauerhaften vesten Gesundheit, und ist gegen alle Strapaßen abgehärtet.

In eben dem Jahr 1758 verheyrathete er sich mit der ältesten Tochter des seel. Hof- und Akademiebuchdruckers **Adlers**, setzte seine vorigen Vorlesungen fort, und erweiterte solche mit den Unterricht über das Peinliche- und Kirchenrecht. Dies gab ihm Gelegenheit im Jahr 1759 eine Einladungsschrift drucken zu lassen, worinn er **von den Fehlern der Studirenden in Erlernung der Wissenschaften und besonders der Rechtsgelahrtheit** handelte.

Da im Jahr 1760 mit hiesiger Akademie die zu bekannte unglückliche Catastrophe eintrat, mit welcher sich eine allmählige Verminderung hiesiger akademischer Bürger verband, so hatte das einen natür-

natürlichen Einfluß auf die Anzahl seiner Zuhörer. Der ohnedem mäßige Ertrag für Privatdocenten, welchen die derzeitige geringhaltige Münze noch mehr verminderte, bestimmte ihn im Jahr 1762 den Lehrstuhl zu verlassen, und sich ganz der Judicialpraxi zu widmen, weil er hiezu einige Aussichten vor sich sahe; dahero ein perspectivischer Wink zur auswärtigen akademischen Beförderung für ihm keinen solchen Reitz mehr gewinnen konnte, nun Rostock zu verlassen. Er blieb seiner nunmehrigen Bestimmung getreu, ward im Jahr 1768 Procurator beym hiesigen Rostockschen Obergericht, und diente mit seinem Fleiß und Einsicht den Hülfsbedürftigen Clienten, der ihn dazu aufforderte. Daß seine Fußtritte in der Folge seines Lebens nicht allemal mit Rosen bestreut gewesen, sondern ihn oft, ja sehr oft, harte häusliche Zufälle mancherley Art betroffen, welche vielleicht einen andern, der an den Veränderungen der Welt weniger gewohnt, völlig entmuthet hätten, davon könnte er, wenn es zweckdienlich wäre, eine sehr unterhaltende Beschreibung machen. Ein ihm jetzt noch sehr werther Freund, der seit vielen Jahren ein fast täglicher Augenzeuge seiner häuslichen Schicksale gewesen, weis es, daß er von dem von Jugend auf geübten perfer & obdura nie abgewichen, sondern ihm allemal das aufgerichtet, was Canitz schreibt:

Des Höchsten Schluß und heimliche Gerichte,
Bet ich in stiller Demuth an,
Er baut vielleicht mit zornigem Gesichte,
Ein frohes Werk, das mich ergötzen kann.

Was

Was sich kein Witz zu ändern darf erkühnen,
Dazu wird mir Gedult viel mehr als Murren
dienen.

War es eine harte Prüfung von der Hand der Vorsehung, wie er bey dem Verlust zweener Kinder, auch seine liebenswürdige Gattin in eine schwere langwierige Krankheit von mehr als zween Jahren verfallen sahe, welche ihr im Anfange des Jahres 1773 den Tod bewürkte; so war es eine höhere Hand, welche ihn in diesen Leiden stärkte, und ihn in eben dem Augenblick, wie seine Geliebte verschied, mit wunderbarer Kraft dem Schlund des Todes entriß, da er, menschlichen Ansehen nach, demselben schon überliefert zu seyn schien. Es war göttliche Fügung, wie er Ausgang desselben Jahres in der Person der einzigen Tochter des seel. Kaufmanns Geismar, eine sehr würdige Gattinn und für seine Kinder eine eben so liebreiche Mutter wieder fand, welche den vorigen Verlust vollkommen ersetzte.

Anfangs des Jahrs 1774 starb in einem hohen Alter die Frau Amtmanninn Oldenburgen, gebohrne Töppeln zu Redentin, eine ihrer Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Menschenliebe wegen ehrenvolle Dame. In den Jahren, wie er die Wismarsche Schule besuchte, hatte sich selbige mit unbegränzter Wohlthätigkeit um sein Fortkommen verdient gemacht; er hielte es für eine unbedingte Pflicht der Dankbarkeit, dieser gottseeligen Matrone ein wohlverdientes Ehrendenkmal durch ein gedrucktes Programm aufzurichten, worin er die Glückseligkeit eines langen menschlichen

lichen Lebens, erwiesen aus Grundsätzen der Vernunft und Religion abhandelte.

Im Jahr 1775 ward er unter die Zahl der Procuratoren des Herzogl. Consistorii zu Rostock aufgenommen.

Am Matthiastage 1779 wählte ihn E. E. Rath der Stadt Rostock zu dero Mitglied, und vertraute ihm im Jahr 1780 die Mitaufsicht über das Stadtarchiv und die hiesige grosse Stadtschule an.

Seine Familie beschränkt sich jetzt auf neun Gottlob gesunden Kindern, als dreyen Söhnen und sechs Töchtern. Von den Kindern erster Ehe sind ausser jenen zwey Söhne und von dieser Ehe ein Sohn bereits in die Ewigkeit gegangen.

Bis hieher hat ihn der Herr geholfen — und nun wandelt er in treuer Beobachtung seiner Pflichten auf dem Pfade irdischer Walfahrt in ruhiger Gelassenheit der ferneren Bestimmung entgegen, welche der weise Regierer menschlicher Schicksale über ihm beschliessen mögte, bis es ihm gefällt sie vollkommen zu entwickeln.

So theilt mit weiser Hand die Vorsicht Weh und Freuden,
Die bald auf Rosen uns durchs Leben wandeln heißt,
Bald aber durch bedornte Leiden,
Den Reiz der Wollust uns entreißt,
Ein Blick in vorig Leid, wird künftig uns entzücken,
Wenn unserm Auge sich der Ordnung Plan entdeckt,
Der nun vor unsern kühnen Blicken,
In heilig Dunkel sich versteckt.

Binder.

Binder, (Christian Heinrich) ist den 23. November 1731 zu Lassahn, einem kleinen Städtchen in Schwedisch-Pommern, gebohren. Seine Voraltern, väterlicher Seite, stammen aus Schlesien, mütterlicher aus Sachsen her. Von seiner zarten Kindheit an ließ er eine hervorstechende Neigung blicken, den Wissenschaften obzuliegen, und sich besonders den theologischen Studien zu widmen; er hatte aber, zu seinem größten Leidwesen, so wenig Gelegenheit, als sonsten die geringsten Aussichten, diesen seinen Trieb befriedigen zu können; da eines theils dieser kleine Ort nur mit einer sehr geringen Schule versehen war, andern theils aber auch die Aeltern, und besonders der Vater, aus mancherley, eben nicht ungegründeten Besorgnissen, in diesem seinen anhaltenden Verlangen nicht willigen wollten.

Im Jahr 1745 traf es sich, daß ein gewisser, bey dem Durchl. Herzog Carl Leopold zu Dömitz als Archivarius in Diensten gestandener, Philipp Conrad Schubart, welcher ehedem zu Rostock Theologie studiret und daselbst die akademische Magisterwürde angenommen hatte, nach Lassahn kam, um sich eine Zeitlang daselbst, für sich in der Stille, aufzuhalten. Dieser erfuhr gar bald den bekannten Fleiß und das anhaltende Verlangen des jungen Binders. Er schickte zu der Mutter desselben, ließ sie zu sich bitten, und schlug ihr vor: daß, da er daselbst mit keinen Geschäften versehen wäre, er sich ein Vergnügen daraus machen würde, ihrem Sohn, ausserhalb den Schulstunden, einigen Unterricht zu geben.

Dies ward sehr willig und mit vielen Dank von ihr angenommen, und den Tag darauf ward derselbe zu ihm geschickt; da er dann in den christlichen Religionswahrheiten, in der Historie wie auch Geographie und der lateinischen und französischen Sprache, sehr deutlichen und faßlichen Unterricht und Anweisung genoß.

Allein dies Vergnügen für beyde Theile daurete nicht lange, und höchstens nur ein halb Jahr: denn da es dem Hrn. Schubart vielleicht zu beschwerlich fiel, so ganz ohne alle einbringende Geschäfte sich länger daselbst aufzuhalten; so begab er sich von dort nach Wolgast, um daselbst durch Advokatur sich und andern nutzbar zu werden. Er ward auch sofort bey dem Königl. Hofgerichte zu Greifswald sowohl, als beym Königl. hohen Tribunal zu Wismar, als öffentlicher Sachwald, recipiret. —

Unser junge Binder ward durch diesen Vorfall sehr traurig und niedergeschlagen, ging fast als in der Irre, und verfiel beynahe in einen melancholischen Tiefsinn, als ohngefehr nach Verlauf eines halben Jahres, zu seiner Rückkehr, und zu seinem größten Vergnügen, der Hr. Schubart an seine Mutter schrieb, und bat: ihm seinen lieben Christian zum fernern Unterricht je eher je lieber zuzuschicken, denselben seiner getreuen Führung und Vorsorge lediglich zu überlassen, und sich deshalb nicht lange mit Fleisch und Blut zu besprechen. —

Dies ward denn nun auch von den Aeltern resolviret und ins Werk gesetzt, wiewohl nicht ohne

ohne grosse Beschwerde für leztere, indem sie ihrem Sohn, ausser der Einmiethung bey jemanden daselbst, auch mit gekochten Essen und Trinken von Hause aus unterhalten muste. —

Indessen war nun unser junge Binder bey seinem getreuen Führer wieder in sein rechtes Element. Es ward der vorerwehnte Unterricht sogleich wieder angefangen und weiter fortgesetzt, und daneben muste der Eleve auch die Brochüren der Advokatur seines Lehrers abschreiben. Allein auch dieß daurete wieder alles Vermuthen abermal nur eine kurze Zeit von etwa anderthalb Jahren. Denn da der Herr Schubart wider den Stadtmagistrat zu Wolgast sowohl als auch wider das Königl. Hofgericht sehr hart geschrieben hatte, so wurde derselbe von lezterem deshalb nach Greifswald gefordert, da ihm dann die fernerweitige Advokatur im dortigen Lande gänzlich und auf immer untersaget ward; worauf sich derselbe von dort nach Neubrandenburg ins Streliz-Mecklenburgische begab.

Durch diesen so ganz unerwarteten Vorfall ging nun abermal der junge Binder als in der Irre, und sehr traurig und niedergeschlagen einher. — Indessen, da er nun doch schon einmal in Wolgast war; ohnedem auch die Aeltern, auf das Zureden verschiedener ihrer guten Freunde daselbst, schon halb und halb entschlossen waren, ihn bey einer Kramhandlung zu geben, — wozu er doch nicht sonderlich, wohl aber zu einer Handlung im grossen und auf einem ansehnlichen Comtoir ziemlich inclinirte, — so ward resolviret, ihn noch ein

Jahr daselbst in der Schreib- und Rechenschule zu halten. — Er genoß auch diesen Unterricht sehr gut bey dem damaligen berühmten Schreib- und Rechenmeister Hn. Wendt, welcher bald darauf von dort nach Güstrow, bey der dasigen sehr ansehnlichen Schule, berufen wurde. —

Immittelst hatte der Hr. Schubart von diesem Endschluß der Aeltern Nachricht eingezogen. Er schrieb also an Dieselben von Neubrandenburg ab, meldete ihnen: daß er bey seinem Vetter dem Kaufmann Samuel Wilcken daselbst sich aufhielte, und daß dieser einen Lehrburschen in seiner Handlung benöthiget wäre; sie möchten also ihren Sohn demselben in Gottes Namen unter seiner eignen Aufsicht, so lange er sich daselbst aufhalten würde, anvertrauen, und ihn zu dem Ende je eher je lieber überkommen lassen. — Da inzwischen nun auch so eben der Unterricht im Schreiben und Rechnen zu Wolgast sein Ende nahm, so wurde dieser Vorschlag von den Aeltern, und besonders von ihrem Sohn mit vielem Vergnügen angenommen, und dieser ungesäumt dahin übergeschickt. Er traf hier auch anfänglich seinen getreuen Führer zwar vor, und hoffte noch ein vieles von ihm zu profitiren, allein das Schicksal wollte dieses durchaus nicht: denn nach Verlauf von etwan einem halben Jahre kam einstmal des Morgens der damalige Rathssecretair Hr. Natorp mit drey bewafneten Herzogl. Soldaten, und kündigte dem Hrn. Schubart an: daß er unter Arrest — vermuthlich wegen harter und ungebührlicher Schreibart — mit einem Fuhrwerk nach Neustreliß gebracht

bracht werden sollte, wohin er denn auch sehr munter und mit getrostem Muth abreisete; nach etlichen Tagen von dort wieder zurück kam, sich hierauf noch einige Tage in Neubrandenburg sehen ließ, sodann aber nach Treptow an der Tollensee sich begab, da ihm denn bald darauf, von Neubrandenburg aus, der tödliche Hintritt des Durchlauchtigsten Herzogs **Carl Leopolds** gemeldet wurde; worauf er von dort nach Schwerin abreisete, seitdem aber auch nicht das geringste weiter von ihm zu sehen und zu hören gewesen ist. —

Nach vollendeten Dienstjahren unsers **Binders**, worin derselbe Gelegenheit hatte, die Frankfurter, Leipziger und Braunschweiger Messen verschiedenemale zu frequentiren, kam derselbe, nachdem er ein Jahr vorher in Loitz bey dem Kaufmann Hrn. **Denike** daselbst in Condition gestanden hatte, in der ziemlich ausgebreiteten Handlung des Kaufmanns Otto **Lobeck** zu Demmin. — Hier befand er sich so ziemlich in seinem Fache, nicht sowohl wegen der ansehnlichen Kramhandlung, die er ganz allein zu dirigiren hatte, als vielmehr auf dem Comtoir, und bey der Expedition der über See ankommenden und abgehenden Schiffe: Und hier lernete er allererst recht kennen was die Handlung sey, und wie unzählig vielen Menschen sie Nahrung und Verdienst gebe, wovon er vorher nur noch sehr wenig gewußt hatte; that auch einige Reisen in Handlungsangelegenheiten über See nach Copenhagen und Gottenburg. —

Nachdem er bis ins vierte Jahr daselbst conditioniret hatte, während welcher Zeit verschiedene

Abberufungsschreiben von Rostock, Lübeck rc. an ihm ergangen waren, welche aber sein Principal der Hr. Lobeck immer, durch noch ansehnlichere Versprechungen, hintertrieben hatte, und nun derselbe gestorben war, so blieb er noch eine Zeitlang bey der hinterlassenen Wittwe in eben derselbigen Handlung. Hier erhielte er nun, im Jahr 1757, von dem damaligen Preuß. Geheimenrath Baron von Schimmelmann, auf Recommendation dessen Herrn Schwagers des Kaufmanns Alexanders in Demmin, einen Ruf nach Dresden, um zur Aufkaufung der von Ihm an der Königl. Preuß. Armee zu liefern übernommenen Fourage gebraucht zu werden. Die Abreise dahin, in Gesellschaft mit Hrn. Alexander war um einen Monat festgesetzt. Es mußte aber unser Binder vorher noch erst eine Reise nach Stettin thun. Da er nun daselbst durch einen Fall, von dem Schiffe des Rostäckischen Schiffers Ibe Rohde, worin seine Frau Principalin Rehderin war, sich den einen Fuß so sehr lädiret hatte, daß er deshalb über 4 Wochen daselbst das Zimmer und Bette hüten muste; so sah sich der Hr. Alexander genöthiget, da die Abreise nach Dresden keinen Tag aufgeschoben werden konnte, statt seiner einen andern mit sich dahin zu nehmen, welcher nachher auf der Königl. Dänisch-Westindischen Insel St. Croix gestorben ist.

Es waren nun anderthalb Jahr, daß er noch bey der Frau Wittwe Otto Lobecken in Condition zugebracht hatte, und er würde wahrscheinlich auch noch länger bey ihr geblieben seyn, wenn er sich durch

durch die damalige sehr starke und überhand nehmende Werbung nicht genöthiget gesehen hätte, sich noch mit genauer Noth aus Demmin zu machen. — Er flüchtete also, nebst vieler andern jungen Mannschaft, von da nach Loitz in Schwedischpommern. Hier lernte er, in Gesellschaft, den damaligen Commendanten Herrn Capitain Abock kennen. Dieser hatte nicht sobald von ihm erfahren, daß er von dem Hrn. Baron von Schimmelmann einen Ruf nach Dresden gehabt hätte, um zu dem vorgemeldeten Geschäfte gebraucht zu werden, als er ihm erwiederte: daß die Krone Schweden jetzt auch dergleichen Leute benöthiget wäre, und daß er des Endes sich mit Ihm nach Stralsund zum Hrn. Generallieutenant Freyherrn von Lantingshausen als derzeitigen General-Kriegscommissarius, begeben möchte, um in dieser Absicht von dem Königl. Schwedischen Feld-Kriegescommissariat sich engagiren zu lassen. — Er reisete also, diesem Vorschlag zu Folge, mit demselben ungesäumt von Loitz nach Stralsund ab. — Se. Excellenz der Hr. Generallieutenant von Lantingshausen nahmen ihn sehr gnädig auf, unterhielten sich über eine halbe Stunde lang mit ihm aufs leutseligste, und liessen sofort die Vollmacht als Aufhandlungscommissarius bey der Armee für ihn ausfertigen, einige Tage darauf aber auch das Constitutorial als würklicher Feldcommissarius, mit völligem Gehalte. —

Im Jahr 1758 den 2ten Jenner wurde er, bey der Retirade nach Stralsund, da ihm von seinem hohen Chef aufgetragen worden war, noch so

 viel

viel Proviant und Fourage als ihm immer möglich seyn würde, aus dem Gützkowschen Magazin nach Stralsund transportiren zu lassen, von den Königl. Preuß. Plattenbergischen Dragonern, zwischen Gützkow und Greifswald, mit etlichen 30 mit Proviant und Fourage beladenen Wagen, aufgehoben, und gefänglich zum General-Feldmarschall von **Lehwald** nach Demmin gebracht, welcher ihm jedoch seinen Degen sogleich wieder zustellen, ihm auch unter Aufsicht eines Unterofficiers, als seiner ihm zugegebenen Ordonnanz, die Freyheit ließ, in der Stadt überall, wo er nur wollte, herumzugehen.

Nachdem er beynahe 2 Monat in dieser seiner Gefangenschaft zugebracht hatte, wurde er endlich auf hohes Vorwort des Hn. Generallieut. Grafen **von Dohna** Excellenz, gegen Ausstellung eines eidlichen Reverses, unter der Bedingung dimittiret, sich nach dem Strelitz-Mecklenburgischen, als ein neutrales Land, zu verfügen, und daselbst sich so lange aufzuhalten, bis er ausgewechselt seyn würde. — Er reisete also, ohngefehr in der Mitte des Februarmonats von Demmin nach Friedland ab, und nahm bey seinem Oncle daselbst — nachherigen Schwiegervater — sein Logis, woselbst er auch bis zum völligen Abmarsch der Preuß. Armee aus Schwedischpommern blieb.

Dieß war nicht sobald geschehen, als er pr. Estaffette von seinem hohen Chef aus Stralsund die Nachricht erhielte, daß er eben gegen zwey Unterofficier ausgewechselt geworden wäre, und daß er dahero sich aufs eilfertigste zu Ihm zu verfügen

fügen hätte. — Er reisete also, dieser Nachricht und Ordre zufolge, Ausgangs Julimonat von Friedland nach Stralsund ab, und erhielte daselbst seine Instruktiones, womit er sich nach Anklam, zur Avantguarde, unter dem Befehl des Herrn Generalmajors Grafen von Spens, verfügen muste. Leztere Reise, nemlich von Stralsund nach Anklam, muste er zugleich als Courier übernehmen, indem Depeschen von Wichtigkeit an besagten Hrn. General Spens zu überbringen waren. Er that diesen Ritt von 8 Meilen, in noch nicht vollen 5 Stunden, hätte aber auch beynahe das Leben dabey eingebüßt, indem er mit den Pferden zweymal stürzte.

Im Herbst des Jahrs 1760, da er so zu sagen einen verlohrnen Posten, bey einem zu Bartow in Preuß. Pommern angelegten Magazin hatte, ward eine Patrouille feindlicher Husaren, über Klempenow her, detaschiret, um ihn aufzuheben; er wurde hievon kaum noch so zeitig benachrichtiget, daß er sich mit seinen Bedienten zu Pferde schwingen konnte, als schon die Husaren im vollen Galopp mit Pistolschüssen und dem stärksten Geschrey von Schimpfwörtern hinter ihm drinn sezten, auch seinen Bedienten mit der Equipage erhaschten, ihn selbst aber, da er ein sehr gutes Pferd aus dem Stalle des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin zu Schwerinsburg unter sich hatte, nicht einholen konnten.

Im Augustmonat des Jahrs 1761 forderte er, da ihm diese Lebensart nicht länger gefallen wollte, in Prenzlow, als bis dahin er seinen lezten

Feldzug noch mit gemacht hatte, seinen Abschied, und erhielte ihn, nach einigen Schwierigkeiten endlich mit Ruhm und Ehre; worauf er sich von dort nach Greifswald, als dem gewöhnlichen Winter-Hauptquartier, in der Absicht begab, um beständig bey der Hand zu seyn, wenn es etwan zur Winterszeit bey der Armee an dem nöthigen Getraide und Fourage gebrechen sollte, um solche Percelen alsdann für baar Geld, wo er es am besten könnte, aufzukaufen und abzuliefern, welches auch eigentlich sein liebstes Geschäfte bey der Armee von je her gewesen war. Anfänglich machte er auch einige Ankäufe, theils aus dem Schwerinischmecklenburgischen, theils von der Insel Uesedom, als welche der Zeit von Preußl. Truppen nicht mehr besetzt gehalten wurde. Da aber bald hierauf der Generallieutenant Ehrenschwärd das Commando bey der Armee erhielte, und sein Winterquartier zu Stralsund nahm, so hatte auch dieses Geschäfte, da unser Binder ihm dahin nicht folgen wollte, indem er schon einmal auf ein Jahr lang sich in Greifswald eingemiethet, und so zu sagen halb und halb etabliret hatte, dadurch ein Ende; und fing derselbe nunmehro an einige Handlung daselbst über See, jedoch nur unter der Hand und unter fremden Namen zu treiben, indem er der Zeit noch nicht vollends Willens war, sich als Kaufmann daselbst zu etabliren. Da aber indessen dieser Handel sich immer mehr erweiterte und ausbreitete, so daß es endlich bemerklich wurde, daß unser Binder der Principal davon war, so ward er deshalb von der dasigen Kaufmannschaft

in

in Anspruch genommen, und genöthiget, da er sich aus der bisher geführten Handlung nunmehro nicht mehr so herausziehen konnte, das Bürgerrecht und die Kaufmannschaft daselbst zu gewinnen, von welcher letzteren er denn auch, nach Verlauf von einigen Jahren, mit fast allgemeinen Stimmen zum Direktor derselben erwählet wurde. —

Es handelte also unser Binder anfänglich daselbst mit ziemlichem, ja fast unerwartetem Glücke, so daß es in der Stadt sowohl als im ganzen Lande überall ein fast allgemeines Aufsehen erregte. Er entrirte dahero, von diesem Glücke begleitet, Handlungen, besonders auf und von Rußland, die vor ihm gewiß noch nie jemand in Greifswald jemals entriret hatte. Alle Ordres die er gab, und wohin er sie auch nur gab, an Oertern und nach Ländern wohin er niemals Connoisance noch Bekanntschaft hatte, schlugen ein, so daß er oftmals wider all sein Erwarten 3 bis 4 beladene Schiffe von verschiedenen Ländern und Oertern her zugleich und auf einmal an Wall erhielte. Ein jeder Federzug so zu sagen, den er in Handlungsangelegenheiten that, gelang ihm, so daß auch sein nunmehro verstorbener Bruder sich dadurch bewogen fand, gleichfalls seine bisherigen Dienste bey der Schwedischen Armee zu verlassen, und sich zu ihm zu begeben, um eine gemeinschaftliche Handlung mit einander zu führen, wodurch denn also selbige um so viel mehr Aktivität, Erweiterung und Vergrösserung erhielte. — Tag und Nacht war unser Binder nunmehro beschäftiget, und darauf bedacht, diesen Handel immer mehr und mehr zu poussiren,

poussiren, und da ihm fast alles nach Wunsch und Willen einschlug, so fing er nunmehro an, den Gedanken zu fassen: daß der Mensch eigentlich immer selbst der Meister seines Glücks oder Wohlstands sey, und daß hierin alles auf ihn oder auf seinen Willen, Fleiß und Geschicklichkeit nur ledig und allein ankomme. — Allein die Vorsehung belehrete ihn bald eines bessern, und ließ ihm in der Folge erfahren, wie sehr ihn seine Spekulation hierin getäuschet hatte; so daß er auch noch bis auf den heutigen Tag die Wahrheit des Ausspruchs jenes erleuchteten Lehrers an sich bestättiget findet: **Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Reichthum nicht geschickt seyn, es liegt alles an der Zeit und am Glücke.** —

Beynahe 4 Jahre lang hatte nun unser Binder fast mit ununterbrochenem Glücke seine Handlung betrieben: allein nunmehro wendete sich das Blatt. Die Reducirung des damaligen schlechten Geldes in gutes oder neues, da 3½ zu eines gerechnet wurde, und die fast zu gleicher Zeit vorgefallene traurige Catastrophe in der Handlung, durch die bekanntlich vielfältig ausgebrochenen Wechsel-Fallissementen, war die erste Epoche in den nachherigen Verfall der so ziemlich ausgebreiteten Handlung unsers Binders. Da nun bald darauf die Trennung der bisher gemeinschaftlich geführten Handlung mit seinem vorgemeldeten Bruder erfolgte, er diesem das Haus, worin er sich eingemiethet hatte, hinterlassen, und dagegen sich ein eignes mit vielem Gelde und zu einem übertriebenen Preis ankaufen muste, so ward hiedurch

seine

seine Casse und bisherige Handlung noch um so viel mehr geschwächt. — Hiezu gesellten sich noch verschiedene andere Unfälle und beträchtliche Verluste, — denn ein Unglück, sagt man im gemeinen Sprüchwort, will nicht gern alleine seyn. — Unser Binder war zwar auf alle nur ersinnliche Art und Weise darauf bedacht sich zu erhalten, und fernere Unfälle von sich abzuwenden. Er fing also nunmehro an, sehr vorsichtig und behutsam zu Werke zu gehen, und alle seine Handlungsunternehmungen gleichsam abzumessen und abzuwägen, allein hier half keine menschliche Klugheit. — Zu einigen wohlüberlegten Entreprisen ward ihm sogar von verschiedenen Orten her zum voraus Glück gewünscht, allein statt des mit Grund zu verhoffenden grossen Gewinns, fand sich am Ende nichts anders als beträchtlicher Verlust für ihn. — Vorher hatte er nicht nöthig sich erst lange zu bedenken, wenn er was unternehmen wollte, er durfte nur commandiren, nur Ordres ertheilen, so schlug alles von selbst glücklich ein: allein diese Periode war nunmehro vorbey, und vielleicht war das anfängliche gar zu grosse Glück in seiner Handlung auch die erste Ursach des nachherigen Verfalls derselben. —

Bey so gestalter Lage der Sache, und da die Casse unsers Binders nicht mehr von der Beschaffenheit war, daß sie dergleichen Verluste noch weiter wagen, vielweniger aushalten konnte, so entschloß sich derselbe freywillig seine bisherige Handlung zu Greifswald aufzugeben, und statt dessen mit mehrerer absichtlichen Sicherheit ein gewisses

Etablis-

Etablissement in dem Strelitzmecklenburgischen zu errichten: allein so gut es sich auch anfänglich damit anließ, so fand es doch in der Folge gar bald seine gewissen grossen und für ihn platterdings ganz unüberwindliche Schwierigkeiten. —

Indessen, da unser Binder nun einmal in jener Absicht sich vorerst oder ad interim nach Friedland begeben hatte, und es damit nicht gelingen wollte; gleichwohl aber derselbe immer thätig und geschäftig zu seyn gewohnt war; so ließ er sich hier angelegen seyn, die Mecklenburgischen Lande, so wohl ihrer physicalischen als politischen Verfassung nach, näher kennen zu lernen. Er fand, nach diesen beiden ihm sehr vortheilhaft anscheinenden Objecten, den Nahrungsstand und Betrieb in denselben nur gar sehr schwach bestellet; und war dahero mit allem Ernst darauf bedacht, zur Aufnahme und Verbesserung desselben alles was ihm nur immer möglich seyn würde beyzutragen. Er schrieb und gab zu dem Ende seinen sogenannten

> patriotischen Menschenfreund, oder praktischen Versuch zur wahren Aufnahme der Länder, besonders der Mecklenburgischen Lande rc. 2 Bände 1780 und 82. 8.

heraus, welcher sehr vielen Beyfall fand, und weshalb er bekanntlich von Sr. Durchl. dem regierenden Herzog Friederich zu Mecklenburg-Schwerin mit einer goldenen Medaille begnadiget wurde. — Es ergingen hiernächst auch in der Folge einige Aufforderungen von verschiedenen periodischen Schriftstellern und Herausgebern solcher Schriften

ten an ihn, um einen Mitarbeiter an ihren gemeinnützigen Bemühungen abzugeben; die er aber, größtentheils, mit Bescheidenheit von sich abgelehnet hat. — Nicht minder haben einige angesehene und gelehrte Männer in Mecklenburg, zu verschiedenenmalen, so schrift- als mündlich, ihn dahin zu disponiren gesucht, auf der so glücklich betretenen schriftstellerischen Bahn fortzuwandeln, und sie noch fernerhin mit seinen sowohl verdaueten Vorschlägen zu beschenken; welches ihm zwar auch nicht schwer fallen dürfte, indem würklich noch sehr viel Gutes für Mecklenburg zu sagen übrig ist; er bedauret aber, daß es, so wie er aus der Erfahrung weiß, nur umsonst oder ohne allen sonstigen Nutzen gesagt seyn würde; und wünschet dagegen vielmehr: daß überhaupt weniger geschrieben, weniger gesagt, und dahingegen würklich mehr geleistet, würklich mehr gethan oder ins Werk gerichtet werden möchte.

Uebrigens ist unser Binder mit seines leiblichen Vatersbruder Tochter Christina Elisabeth Bindern, auf zuvor erhaltene allerhöchste und höchste Concessiones, im Jahr 1766 verheirathet, mit welcher er 4 Söhne und eine Tochter gezeuget hat, die aber, ausser seinen erstgebohrnen Sohn Georg Christoph Wilhelm, gebohren den 18 März 1768, theils auch schon wieder gestorben, theils todt zur Welt gebohren worden sind.

von Bülow (Jakob Friedrich Joachim) stammt aus einer sehr alten und verdienstreichen adelichen Familie, die sich noch heute zu Tage im

größten Flor befindet. Er ist zu Großen Simen den 10 May 1732 geboren. Sein Vater **Friedrich Christoph**, den er im ersten Jahre seines Lebens verlor, war Kapitain in Dänischen Diensten gewesen, mußte aber wegen einer Liebesavantüre, die derzeit in Dännemark von sehr üblen Folgen zu seyn pflegte, ausser Diensten gehen, seine Mutter aber, die gleich dem Vater für ihn viel zu zeitig nämlich 1741 verstarb, hieß **Christina Gertrud Ilsabe**, war die einzige Tochter des Dänischen Lieutenants **Hermann von Wetken** und vorher mit **Joachim Detloff von Wetken** auf Schönbocken bey Lübeck vermählt gewesen. Von drey Kindern nämlich zwey Söhnen und einer Tochter ist er der jüngste.

Nach dem Tode seiner Mutter brachte sein Vormund, der in der neueren Geschichte Mecklenburgs sehr bekannt gewesene Joachim Siegmund Dieterich **von der Lühe** auf Mulsow, ihn und seinen Bruder nach Rostock zur Frau **von Lützow** geb. **von Bülow**, unter deren Aufsicht eine Menge von Adel beiderley Geschlechts erzogen, und in allen Wissenschaften unterrichtet wurden. Weil sein Vormund, der zugleich sein Pathe war, ihn dem Studiren widmete, so verschafte er ihm, nach Verlauf von sechs Jahren, bey einem geschickten Landprediger Johann Georg **Bever** zu Gnevestorf Gelegenheit zum Privat-Unterricht, da er denn drey Jahre hernach auf der Universität Rostock und von da auf Ostern 1753 nach Jena ging, woselbst er zum Mitgliede der dortigen deutschen Gesellschaft aufgenommen ward.

Wäh-

Während seines Aufenthalts daselbst ward die Landesruhe durch den bekannten Erbvergleich von 1755 hergestellet, der Prinz Ludwig vermählte sich, und ein jeder treuer Patriot wünschte, wie auch glücklich eingetroffen ist, durch ihn den theuren Regentenstamm fortgepflanzt zu sehen; zu gleicher Zeit fiel auch der Geburtstag des seinem Volke unvergeßlichen Fürsten, des regierenden Herzogs Christian Ludwig ein. Alles dis gab auch den entfernten Unterthanen manche Gelegenheit zur Freude, und er hielte deshalb in Jena eine feyerliche Rede, die wenigstens das sonderbare an sich hatte, daß er den Erbvergleich als eine dem Lande höchsterspriesliche Begebenheit anpreiste, da es seinem Bruder gefiel, durch seine Protestation das Gegentheil zeigen zu wollen. Nach seiner Ostern 1757 erfolgten Zuhausekunft ward er in eben diesem Jahre als Auditor beym Land- und Hofgericht zu Güstrow, im Jahr darauf als Herzogl. Meckl. Strelitzscher Assessor bey diesem Gericht, und hienächst 1771 bey der Domainenkammer zu Strelitz als Geheimer Kammerrath gnädigst angestellet.

Sein Stammhaus Grossen Simen war noch seit 1711 immer verpfändet, als man im Jahr 1747 die Einlösung verlangte. Sein Vormund hatte genug zu thun, das von seiner Grosmutter mütterlicher Seite ihm und seinem Geschwister vermachte Pfandgut Goldberg gegen das Andringen der Vormünder der Halbgeschwister von Wetken zu behaupten, und da sich kein annehmlicher Pfandträger finden wollte, sah er sich genöthiget, solches mit gerichtlichen Konsens dem damaligen

Pfandträger Müller gegen Auszahlung von 1200 rthl. N⅔. gänzlich zu überlassen. Er hat zwar nach der Zeit den Versuch gemacht, es wieder an sich zu bringen, allein der Zeitpunkt war nicht günstig, und da sein Dienst ihm wegen allerley bekannter Umstände nicht Beschaffenheit genug gab, so pfändete er dagegen 1762 von seinem Schwager, dem jetzigen Land- und Hofgerichtspräsidenten Ernst Christian Friedrich von Thomstorf das von Gerd von Levetzow neulichst erkaufte Gut Klaber im Amte Güstrow, und hat er darauf die Landwirthschaft auf ihrer guten und bösen Seite kennen gelernt. Im Jahr 1759 den 23 November beglückte ihn mit ihrer längst gewünschten Hand Dorothea Sophia Louisa eine Tochter des Obristlieutenants Cord Diederich von Thomstorf auf Röthspalk. Diese Ehe ist mit drey Söhnen und drey Töchtern gesegnet.

Er hat geschrieben:

1) Die Glückseligkeit eines Landes, das sich seiner Häupter freuen und seinen künftigen Flor von der Vorsehung zuversichtlich erwarten kann. Bey Gelegenheit der hohen Vermählung des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwigs, Herzogs zu Mecklenburg ꝛc. seines gnädigsten Fürsten und Herrn, und der Durchl. Fürstin und Frauen, Frauen Charlotte Sophie, geb. Herzogin von Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. seiner gnädigsten Fürstin und Frauen am 15 May 1755 an dem höchsterfreulichen Geburtsfeste Ihro Herzogl. Durchl. des regierenden Herrn Herzogs von Mecklenburg, Herrn Christian Ludwigs, seines gnädigsten Landesherrn, wel-

cher Tag durch die Bekanntmachung der wiederhergestellten völligen Einigkeit zwischen der hohen Mecklenburgischen Landesregierung und den getreusten Ständen noch feyerlicher wurde, auf der Jenaischen hohen Schule in einer Rede freudigst gepriesen von J. F. J. v. B. Jena. 4.

2) Cantate bey der öffentlichen Feyer, welche bey Gelegenheit der hohen Vermählung des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig ꝛc. mit der Durchl. Fürstin und Frauen, Frauen Charlotta Sophia ꝛc. am 15 May 1755 als am hohen Geburtsfeste Ihro Durchl. des regierenden Herrn Herzogs zu Meckl. Schwerin von J. F. J. von Bülow ehrerbietigst angestellt wurde, durch das Collegium Musikum aufgeführt, ebend. 4.

3) Nähere Bestimmung, betreffend die Vertheilung der Klaberschen Aecker, Wiesen und Hölzung, in eilf abgesonderte Theile, wovon drey den adlichen Haupthof ausmachen, acht Theile aber so vielen besondern Höfen zugelegt werden. 1770. 4.

4) Mit Kupfern und vielen Urkunden versehene, historische, genealogische und kritische Beschreibung des Edlen, Freyherr- und Gräflichen Geschlechts von Bülow, Neubrand. 1780. Folio *)

Capobus (Johann) ist gebohren den 27sten September 1748. Sein Vater war der zu Blankenhagen, in der Ribnitzischen Synode 1774 verstorbene Prediger, Johann Abraham Capobus.

*) Dieses vortrefliche, in seiner Art klaßische, Werk, und ein verschiedene Zusätze zu der in demselben befindlichen Lebensbeschreibung enthaltendes, Schreiben, womit mich der verdienstvolle Herr Geh. Kammerrath beehrte, sind die Quellen, aus welchen obiger Aufsatz geflossen.
A. d. H.

Seine noch lebende Mutter ist Hedwig Juliana, eine leibliche Schwester des verdienten Präpositus Eckhard Joachim Böckler zu Saniz.

Er bezeigte schon von Kindheit auf eine überwiegende Neigung zu den Wissenschaften. Die Anfangsgründe derselben wurden ihm von seinem Vater beygebracht. Es war zu bedauren, daß die vielen Unterbrechungen, welche die Geschäfte des Predigtamts im Unterrichte machten, zuerst den Fortgang in den Sprachen beym Sohne verzögerten, und hernach den Vater bewogen, ihn im eilften Jahre seines Alters der Aufsicht eines Privatinformators anzuvertrauen, den er nicht vorsichtig genug geprüft hatte, und an dem er zum Schaden seines Sohnes zu spät bemerkte, daß er kein Genie und keine Lust, vielleicht auch nicht Wissenschaft genug zum Kinderunterrichte besaß. Nach einer anderthalbjährigen Versäumniß übernahm zwar der Vater wiederum die Unterweisung desselben. Allein sie ward aufs neue unterbrochen, als den 27sten May 1762 eine im Dorfe entstandene Feuersbrunst auch die Pfarre verwüstete.

Mangel an hinlänglicher Wohnung, und unzähliche Sorgen und Zerstreuungen, welche die Wiederherstellung der Pfarrgebäude mit sich brachte, zwangen die Aeltern, ihn jetzt fremden Händen zu übergeben. Und dennoch machte der erlittene Verlust ihres Vermögens es ganz unmöglich, ihn auf irgend einer Schule unterhalten zu können. Hier schien es also, als wenn sein Trieb zum Studiren würde ganz erstickt werden müssen.

Aber

Aber Gottes Güte zeigte ihm in dem neulichst verstorbenen Präpositus Dieterich Albr. Hinke zu Kessin einen Mann, der sichs zur Freude machte, Vatertreue an ihm beweisen zu können. Dieser trefliche, verdienstvolle Greis, dem — ohne einmal auf seine Predigertalente zu sehen — vielleicht nur wenige an Wissenschaften, an Liebe zur Jugend, an unermüdetem Eifer im Unterrichte gleich kommen, nahm ihn umsonst in sein Haus, um in dem kleinen Cirkel junger Edelleute, deren Unterweisung derselbe damals übernommen hatte, ihn zugleich zu unterrichten. Dieser Unterweisung genoß er zwey Jahre lang. Besonders lernte er hier in den Vorbereitungsstunden zur Confirmation das Christenthum von seiner praktischen, und für das menschliche Geschlecht so wohlthätigen, Seite kennen und lieben. In der lateinischen, griechischen, und französischen Sprache, in der Geschichte und Erdbeschreibung ward gleichfalls ein guter Grund gelegt.

Indessen war um Johannis 1764 das Pfarrhaus zu Blankenhagen so weit wieder hergestellet, daß seine Aeltern einen eigenen Hauslehrer annehmen konnten. Er verließ daher seinen bisherigen Pflegevater, und ward unter der Oberaufsicht seines Vaters der Unterweisung eines geschickten jungen Mannes, des jetzt in Stockholm bey der deutschen Schule stehenden Rektors, Hn. Joh. Joach. Friedr. Plagemann anvertrauet. Es diente nicht wenig zur Ermunterung seines Fleisses, daß er zugleich mit dem Bruder seines Informators, dem jetzigen Conrektor in Wismar, Herrn Mag.

G. L. D. Plagemann, welcher ihm an Alter, und eben so an Fähigkeiten fast gleich war, der Unterweisung desselben geniessen konnte. In der Gesellschaft dieses würdigen Mitschülers setzte er seine Uebungen in den schon angeführten Sprachen und Wissenschaften fort, und suchte zugleich die Anfangsgründe der hebräischen Sprache zu erlernen, und mit der theoretischen und praktischen Geometrie sich bekannt zu machen.

Bis Ostern 1766 nutzte er den Unterricht seines bisherigen Informators. Nun brachte sein Vater ihn auf das Güstrowsche Gymnasium. Die dortigen verdienten Schulmänner, Hr. Prof. und Rect. Mag. Joh. Gabriel Pries, und Herr Conrector J. A. Hollmann, fanden für gut, ihn sogleich in die erste Classe desselben aufzunehmen. Bekanntlich hat man hier Gelegenheit, nicht bloß in den eigentlichen Schulwissenschaften sich festzusetzen, sondern auch in den philosophischen und theologischen Stunden sich vorzubereiten, daß man hernach in den auf der Akademie zu besuchenden Collegiis nicht ganz als Fremdling erscheinet. Diese Gelegenheiten zu nutzen, hielte er um so viel mehr für Pflicht; da er bey dem Unvermögen seiner Aeltern von Wohlthaten Güstrowischer Einwohner leben mußte: da seine Lehrer ihn vorzüglicher Gewogenheit würdigten, und besonders Herr Prof. Pries in allen erdenklichen Fällen ihn unterstützte. Dieser liebreiche Mann ging in seiner Gewogenheit gegen ihn so weit, daß er privatim ihm nachhalf; wenn in den öffentlichen Stunden ihm etwas undeutlich blieb; daß er den Gebrauch seiner

ner auserlesenen Bibliothek ihm freystellete: daß er im letzten Winterhalbenjahre sich der Mühe unterzog, des Abends, nach geendigten Schulstunden, ihm und zween andern Jünglingen, dem schon genannten Conrector Plagemann in Wismar, und dem gegenwärtigen Herrn Pastor Hane zu Woosten, Unterricht in der syrischen Sprache zu geben.

Um Ostern 1768 verließ er dies Gymnasium, um die Akademie zu besuchen. Er wählte Greifswald, weil er fremder Unterstützung in seinem Studiren höchst bedürftig war, und es seinem Vater durch einige dort wohnende Anverwandte, und durch verschiedene der dortigen Herren Professoren, mit denen er persönlich bekannt war, hier am leichtesten ward, einen Freytisch auf dem Convictorium für ihn zu erhalten. Sämtliche damalige Lehrer der Gottesgelahrtheit, Hr. Gen. Sup. Stenzler, Hr. D. K. R. Schubert, Hr. Doct. Quistorp, waren seine Lehrer in den theologischen Wissenschaften. In der Philosophie und in den besondern Theilen derselben benutzte er die Herren Professores: Ahlwart, Röhl, Mayer, und den nachher zu Frankfurt als Professor verstorbenen Mag. Zobel. Zur allgemeinen Bücherkenntniß gab Hr. Prof. Dähnert auf der Universitätsbibliothek Anweisung. Im Syrischen bediente er sich des Unterrichts des Hrn. Prof. Trägård. Er erkennet es noch mit dem innigsten Dank, daß sämtliche verdienstvolle Männer umsonst an ihren Vorlesungen ihm Theil nehmen liessen. Ohnedas wäre es

für ihn ganz unmöglich geworden, hier zwey Jahre lang sein Studiren ununterbrochen fortzusetzen.

Er gewann hier das akademische Leben so lieb, daß er sich gern demselben gänzlich gewidmet hätte. Allein die bestimmte Zeit der Freytische ging für ihn auf dem Convictorium zu Ende. Die Hoffnung, welche er Anfangs hatte, durch Privatinformation einiger Kinder sich Mittel zur Fortsetzung seiner Studien zu verschaffen, verschwand. Und seinen Aeltern konnte er es auch nicht zumuthen, die bisherige Unterstützung, so geringe dieselbe auch nur hätte seyn können, ihm ferner angedeihen zu lassen.

Er mußte daher um Ostern 1770 in sein Vaterland zurückkehren. Schon bey seinem Abschiede von dem Gymnasium zu Güstrow hatte der damals dort wohnende Hr. Hauptm. von Zepelin es ihm angetragen, bey seiner dereinstigen Rückkehr von der Universität, die Unterweisung seiner Kinder zu übernehmen. Dessen Antrage folgte er jetzt, und suchte demselben fünf Jahre durch Genüge zu thun. — Diese Zeit siehet er eigentlich als seine Zubereitungszeit zum Predigtamte an. Der unausgesetzte Unterricht von acht Kindern verschiedener Gemüthsart konnte ihn in den christlichen Tugenden üben, die vorzüglich auch einem Prediger nothwendig sind. Der beständige Umgang mit seinen vormaligen treuen Lehrern, und mit den sämtlichen Mitgliedern des ehrwürdigen Ministeriums, und unter denselben vorzüglich, der nun schon verstorbenen Herren Mag. Zander, und Witton: die Erlaubniß, ihre Bibliotheken brau-

chen

chen zu dürfen, lehrete ihn, die Materialien anzuwenden, welche er auf der Universität eingesammlet hatte. Die Nothwendigkeit, bey den damals dort entstandenen Vacanzen anderthalb Jahre lang alle Sonntage, und bisweilen noch an den Wochentagen predigen zu müssen, überwand die Furchtsamkeit, mit welcher er in den ersten Jahren seines Candidatenstandes die Kanzel betrat.

Am 30sten April 1775 erwählete ihn die Gemeine zu Blankenhagen zu ihrem Prediger. Alle die Stunden, welche sein Amt ihm übrig liessen, wandte er auf die Verbesserung seiner eigenen, und seiner Nebenmenschen Erkenntniß. Vorzüglich wünschte er in denselben den Lehrern in niederen Schulen nützlich zu werden. In dieser Absicht fing er an, ein Werk, unter dem Titel: Der Schullehrer in seinem Beruf zu schreiben. Mancherley Ursachen hinderten die Fortsetzung desselben. Indessen übersandte er sein Manuscript, so weit es gediehen war, ohne sich zu nennen, dem Verfasser der im Himburgischen Verlage zu Berlin herausgekommenen Landschulbibliothek, zum beliebigen Gebrauch. Dieser hat es unverändert im zweyten Bande, Stück 2, Seite 145 ff., Stück 3, Seite 1 ff., Stück 4, Seite 1 ff. abdrucken lassen.

Die Fortsetzung des genannten Werks ward zum Theil auch darum unterlassen; weil bey der gegenwärtigen Gährung in der theologischen Welt es ihm nützlicher schien, sich selbst in der Ueberzeugung von den christlichen Lehren zu befestigen, und in dieser Absicht in der Erklärung des neuen Testa-

 ments

ments sich zu üben. Aus dieser Uebung ist der, im Verlag der allgemeinen Mecklenb. Prediger-Wittwen- und Waisen-Verpflegungskasse 1781 herausgekommene, practische Unterricht im Christenthum aus der Lebensgeschichte Jesu, und den damit verbundenen Begebenheiten, entstanden.

In eben diesem Jahre verheyrathete er sich mit Dorothea Charlotta, der jüngsten Tochter des Hn. Joh. Dan. Andorff zu Rostock. Seinen vergnügten Ehestand hat Gott bis jetzt mit zwo Töchtern gesegnet. — So wie er die bis dahin über ihn gewaltete väterliche Fürsorge seines Gottes mit tiefster dankbaren Rührung erkennet; so hoffet er: Gottes Güte werde ferner ihm Lust und Kräfte geben, in seinem Amte und in seinen Nebenstunden, seinen Mitchristen nützlich zu werden, so lange es der Weisheit desselben gefällt, ihm das Leben zu fristen.

Detharding *) (Georg Christoph) ward im Jahr 1699 den 10 April zu Güstrow gebohren,

*) Diese Nachrichten sind von dem Verdienstvollen Herrn Doktor Theologiä G. Detharding hieselbst, dem ältesten würdigen Sohne des würdigsten Vaters abgefaßt, und mir, wofür ich hiemit meinen gehorsamsten Dank abstatte, gewogenst mitgetheilt worden. Einige übergangene Programmen und Dissertationen sind von mir aus Börners Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen jetztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher, 1ster Band, Wolfenbüttel 1749. 8. und den Baldingerschen Ergänzungen dieser Nachrichten ebend. 1764. und 1773. 8. supplirt worden. A. d. H.

ren, als wohin seine Frau Mutter gereiset war, um bey ihren Eltern ihr Wochenbette zu halten. Von seinen Vorfahren väterlicher Seite, die fast alle gelehrte Aerzte waren, gibt der seel. Professor Joach. Henr. Sibrand in der lateinischen Gedächtnißschrift auf den 1712 erblaßten Leibmedicus zu Güstrow Georg Detharding; so wie der seel. Prof. Pet. Christ. Kämpfer in der lateinischen Gedächtnißschrift auf den 1747 zu Copenhagen verstorbenen Königl. Dänischen Justitzrath und Professor Georg Detharding von den Vorfahren mütterlicher Seite ausführliche Nachricht. Hier genüget es uns, allein seines Vaters, des Herrn Justitzrath Georg Detharding, der von 1697 bis 1733 zu Rostock Herzogl. ordentlicher Professor der Medicin war, und seiner Mutter, Maria Reuschen, einer Tochter des Güstrowschen Kirchenraths Christoph Reusch, zu gedenken. — So wie seine erste Erziehung den Grundsätzen der christlichen Religion gemäß war, so sehr seiner Bestimmung gemäß war sie auch in der Folge. Von seinem achten Jahre an ward er geschickten Privatlehrern anvertrauet. Der erste war der Conrektor Nikol. Plahn, der wegen seiner Geschicklichkeit nach Hamburg an der Johannisschule als Conrektor gesetzt ward. Nach dessen Abzuge übernahm der Hr. Sam. Grützmacher dieses Geschäfte, dem Hr. Joh. Schröder folgte. Von diesen Männern ward er nicht nur in der lateinischen und griechischen Sprache, schönen Wissenschaften, Alterthümern treulich unterrichtet, sondern erlernete auch die Grundsätze der christlichen Religion, welche

che ihm noch in seinem hohen Alter eine sichere Quelle der Beruhigung und der grossen Hofnungen jenseit des Grabes ist. So gut vorbereitet bezog er das Gymnasium zu Güstrow, wo er sich unter der treuen Anweisung der daselbst mit Ruhm gestandenen Lehrer, des Rektors Otto und des Conrektors Dürfeld zum akademischen Leben geschickt machte. So kam er in seinem sechszehnten Jahre 1715 nach Rostock, ward unter die Zahl akademischer Bürger aufgenommen, und fing nun an, sich auf höhere Wissenschaften zu legen. In der Weltweisheit hörte er den Mag. Ludw. Gerhard, dessen nachmahlige Streitigkeiten wegen der Wiederbringung bekannt sind, genoß ganzer fünf Jahre den besondern Unterricht seines Herrn Vaters in allen Theilen der Medicin, und den dazu gehörigen Wissenschaften, und widmete sich dabey der höhern Mathematik, zu welchem Ende er nicht nur den Unterricht und Umgang mit dem seel. Hn. Prof. Pet. Becker, damahligen Pastor an der Jakobi Kirche suchte und erhielt, sondern nahm auch besondere Stunden bey dem Mag. Leonhard Christoph Sturm, der nachhin die unnütze Streitigkeit wegen der Einsetzungsworte des heil. Abendmahls anfing. Ausserdem versäumte er die Vorlesungen eines Schaper und Burchard nicht. Da seine Aussichten sich nicht blos auf die ausübende Arzeneykunde einschränkten, sondern zugleich auf ein akademisches Leben gerichtet waren, so nahm er jede Gelegenheit wahr, sich dazu auszubilden. Häufig zeigte er sich im grössern akademischen Hörsaal als Opponent, wozu er auch bey philosophi-

schen

schen Disputationen eingeladen ward, besonders war ihm seines Herrn Vaters palæstra medica wehrt, da er gewöhnlich unter die Zahl derer war, die Einwürfe machten, fünfmahl aber die Vertheidigung derselben gegen gemachte Einwürfe übernahm. Bey dieser Gelegenheit brachte er eine eigene Disputation de carminatione sanguinis in pulmonibus von dem Nutzen des Athemholens, unter dem Vorsitz seines Hrn. Vaters zum Catheder. Unter diesen mancherley akademischen Geschäften, wobey es ihm auch nicht an Gelegenheit fehlte, bey Kranken die Arzeneykunde auszuüben, vergingen seine akademischen Jahre zu Rostock schneller, als er selbst dachte. So sehr ihm auch die medicinische Facultät zu Rostock, der er sich am Ende dieser seiner ersten akademischen Laufbahn zum Examen darstellte, des Doktorhuts würdig erkannte: so trug er doch aus guten Ursachen Bedenken, solchen jetzt schon anzunehmen. Er wollte sich noch durch Besuchung anderer Akademien und gelehrte Reisen vollkommener machen. In dieser Absicht bezog er 1721 die Akademie zu Leipzig, wo er Männer vorfand, deren Gelehrsamkeit weltkundig war. Hier hörte er den Rivin in der Therapevtik und Botanik, einen Schacher in der Anatomie und Chirurgie, einen Pauli in der Pathologie, einen Lehmann in der Experimentalphysik, und so suchte er sich in demjenigen, was er bereits erlernet hatte, zu befestigen, und seine erlangten Kenntnisse zu vermehren, wie denn auch von ihm manche Excursiones botanicä angestellet wurden, um sich die Officinalkräuter desto bekann-

ter

ter zu machen. Nachdem er nun anderthalb Jahre in Leipzig zugebracht hatte, begab er sich nach Halle, besuchte aber vorher Meissen, Dresden, Freyberg, Schneeberg und andere beträchtliche Oerter dieser Gegend, unterrichtete sich von den verborgenen Schätzen des Erzgebürges, und vergaß nicht das berühmte Carlsbad und den Egerschen Sauerbrunnen in Augenschein zu nehmen, und sich von den Bestandtheilen derselben zu überzeugen. In Halle, wo er sich ohngefehr ein Jahr aufhielte, hörte er Hofmann, Alberti, Coschwitz und den Kanzler Wolff, nutzte jede Gelegenheit, sich in akademischen Wissenschaften, die in sein Fach einschlugen, als einen Gelehrten zu zeigen, von dem man in der Folge sich viel versprechen konnte, und erwarb sich allenthalben die Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen; wie er denn die gewogene Freundschaft eines Alberti vorzüglich zu rühmen Ursache hatte. Seine gelehrte Reisen zogen ihn nach Wittenberg, wo er mit den berühmten Abraham Vater Bekanntschaft machte, dessen anatomische Präparata und schönen grossen Vorrath chirurgischer und zur Naturlehre gehöriger Werkzeuge er besahe, und sich so manchen besondern Handgrif in der Chirurgie merkte. Nun war seine vorzüglichste Absicht darauf gerichtet, das erlernte durch eigene Handanlegung anzuwenden, und die ausübende Wundarzeneykunst in Hospitälern, Lazarethen und andern öffentlichen Anstalten dieser Art zu fassen. Berlin war zu der Zeit noch nicht das, was es jetzt ist. Nach Frankreich, besonders nach Paris zu reisen, verbot ihm die da-

mahls

mahls wüthende Pest. Er wählte also Holland und Engelland, und er erhielt dazu gerne die Erlaubniß seines Hn. Vaters. Auf der Reise dahin besuchte er noch Jena, Erfurt, Frankfurt am Mayn, Cöln am Rhein und andere beträchtliche Oerter, suchte allenthalben gelehrte Männer auf, merkte sich jedes merkwürdige, zeichnete alles auf, was ihm neu zu seyn schien, und kam in Amsterdam an wo er den grossen Zergliederer Ruysch zu seiner Freude noch am Leben antraf, dessen Gegenwart des Geistes ihm Vergnügen und Nutzen schafte, obgleich die körperliche Schwachheit desselben ihm nicht erlaubte, die Zergliederungskunst selbst zu lehren. Doch verlohr er dadurch nichts, indem der geschickte Anatomicus Joh. Sermes seine Stelle vertrat. Ausser dem grossen anatomischen Theater gaben ihm die Lazarethe und andere öffentliche Anstalten für Kranke manche Gelegenheit durch Selbsthandanlegen seine Wisbegierde zu befriedigen. Er hielt sich hier ein ganzes Jahr auf, da er denn auch nicht unterließ, den hiesigen vortreflich eingerichteten botanischen Garten zu nutzen. Utrecht sowohl als Leiden zogen seine Aufmerksamkeit an sich, und er freuete sich, ausser dem ältern Albinus, Servuier und Gravesand, mit dem grossen Boerhave in genaue Bekanntschaft zu gerathen; bey welcher Gelegenheit er, noch andere Städte Hollands, als Haag, Delft, Rotterdamm, Dordrecht, Antwerpen, Brüssel und andere mehr als Beobachter durchreisete, der keine Merkwürdigkeit ungenutzt vorbey ließ. So machte er es in London, wo er nun eintraf. Kaum hatte

hatte er von der neuen Methode, die Blattern durch Einimpfung wohlthätiger zu machen, gehöret, als solche seine ganze Aufmerksamkeit rege machte. Er unterrichtete sich selbst von den dabey gebrauchten Handgriffen, die er durch eigenes Nachdenken verbesserte und selbst glückliche Versuche machte, welches er in einer eigenen Abhandlung de historia inoculationis variolarum gründlich darlegte. Ausserdem war ihm die Bekanntschaft mit dem grossen Newton viel werth, mit welchem, so wie mit Hanckwitz, Woodward, Sloane, St. Andre und andern er häufig einen gelehrten Umgang hatte. Er nutzte solchen um so lieber, je mehr er fand, daß seine Kenntnisse in der Scheide- und Zergliederungskunst sowohl, als in der höhern Mathematik und Naturlehre erweitert wurden. Seine Wisbegierde erstreckte sich hier auch auf Werke der Kunst, wenn sie Handgriffe der Mechanik verriethen, die ihm bisher unbekannt gewesen, wie denn nicht leicht etwas seinem forschenden Auge entging. Natürlich war es, daß die Schätze der Bibliothek zu Orfurth ihn bewegten, diesen alten berühmten Musensitz zu besuchen, und sich an der Sternwarte, dem herrlichen anatomischen Amphitheater und andern öffentlichen Anstalten zu vergnügen. Lange genug war er von seiner Vaterstadt entfernet gewesen, daß er nicht selbst ein Verlangen haben sollte, seinen berühmten Vater wieder zu sehen. Er eilte also zurück, und es muste ihm zum grossen Vergnügen dienen, wie er in Hamburg die erste Belohnung seines Fleisses vorfand. Es hatte nemlich die

philo-

philosophische Fakultät zu Rostock aus eigener Bewegung und ungesucht das Magisterdiploma dahin gesandt. So traf er endlich nach einem ganz kurzen Aufenthalt hieselbst im Jahr 1722 glücklich und gesund in Rostock ein, wo er einige philosophische Vorlesungen anfing, und seine Gradualdisputation de mortis cura (welche hernach unter dem Titel de morte als ein besonderer Traktat wieder aufgelegt ward) schrieb, die er auch unter dem Vorsitz seines Hn. Vaters öffentlich Vor- und Nachmittag vertheidigte. Der Ruf, den er sich durch diese Arbeit, so wie durch jene de inoculatione variolarum auch bey Auswärtigen zuwege gebracht, bewog die Akademie zu Greifswald, ihn zur Besetzung der erledigten medicinischen Profession dem Könige von Schweden vorzuschlagen. Er folgte der an ihn ergangenen freundschaftlichen Einladung derselben, disputirte daselbst über besondere auf anderthalb Bogen gedruckte, Sätze aus allen Theilen der medicinischen Gelahrtheit, und hielt mit allem Beyfall seine cursorische Vorlesungen. Allein der König hatte schon den Hn. D. Scheffel ernannt, ehe die Empfehlung von ihm in Stockholm eintraf. Die Vorsehung hatte ihn für Rostock bestimmt, wohin er gerne zurückkehrte, und sich nun ganz den Geschäften widmete. Freylich bekleidete er bis 1733 noch eigentlich kein öffentliches Amt, sondern übte die Arzneykunde an den Kranken aus, die zu ihm ihre Zuflucht nahmen, und suchte durch mancherley Vorlesungen der studirenden Jugend nützlich zu werden. Dabey schrieb er ein gelehrtes Tagebuch, welches in zween Oktav-

händen in lateinischer Sprache herauskam, und suchte sich möglichst nutzbar zu machen. Er ward mit eines hiesigen Kaufmanns Roggenbau einzigen Tochter, Catharina Elisabeth, glücklich verheyrathet, und geniest das reine Vergnügen, seine Kinder im Wohlstande zu sehen, und sich seiner Kindeskinder zu erfreuen. Doch wir kehren zu seinen gelehrten Arbeiten zurück. Als sein Herr Vater 1733 den Ruf nach Coppenhagen erhielt, geruheten der Hochseelige Herzog Carl Leopold gl. G., ihm unterm 19. Sept. gedachten Jahres die nun erledigte Profeßion der Medicin und höhern Mathematik zu ertheilen. Man kann sich sehr leichte vorstellen, wie sehr sich von dieser Zeit an seine Arbeiten müssen gehäuft haben, da die medicinische Praxis, der er sich bisher vorzüglich gewidmet hatte, allein einen eigenen arbeitsamen Mann erfordert, und nun noch täglich drey und mehrere Stunden zu Vorlesungen ausgesetzt werden musten. In einem Zeitlauf von 27 Jahren führte er 5mahl das Rektorat und 9mahl das Decanat seiner Fakultät. Mit wie vieler Treue Fleiß und Unverdrossenheit er seinen Geschäften oblag, davon zeugen seine gelehrte Arbeiten, die er der Welt vor Augen gelegt; davon reden die zum Theil noch in wichtigen Aemtern lebende Männer so wohl in als ausser Mecklenburg, die er gezogen, und der allgemeine auch auswärtige gute Ruf und laute Beyfall, in welchem er bis auf diese Zeit stehet. Wie groß das höchstgnädige Zutrauen des Durchl. Regierhauses Mecklenburg zu ihm sey, erhellet aus so manchen Anträgen, die ihm beym

Antritt

Antritt der Regierung des Höchstseeligen Herzogs Christian Ludwigs geworden, Ehrenstellen bey Hofe zu suchen, die er aber allemahl mit Bescheidenheit abzulehnen gewust; aus den verschiedenen Reisen, die er nach Hofe thun muste, wenn man in Krankheiten seinen Rath und Beystand verlangte; aus dem ausdrücklichen Befehl, den er erhielt, bey den Operationen gegenwärtig zu seyn, die Taylor in Rostock an den Augen des Durchl. Herzogs vornahm; besonders aus der gnädigen Art und Weise, wie Höchstdieselben ihm bey seiner Gegenwart in Rostock 1749 am 16. April aus höchsteigener Bewegung die Bestallung eines würklichen Hofraths Selbst einzureichen die Gnade hatten. Im folgenden Jahre 1750 wurden ihm die Aemter Schwaan, Neuenbuckow, Warin und Dobberan als Crayephysicus anvertrauet. Wie 1760 die bekannte Veränderung mit der Rostockschen Akademie vorging, erhielt er unterm 27. Jun. dieses Jahres den Ruf zum ersten Professor der Medicin, welchen Ruf er annahm, und bisher den bereits erworbenen Ruhm zum Nutzen der Akademie zu Bützow erhalten und vermehret hat. Hier ist er beständiger Dechant seiner Fakultät und hat mehrmahlen das akademische Rektorat geführet. Ob nun gleich jetzt in seinem hohen Alter von beynahe 85 Jahren seine zunehmende Schwachheiten, die theils vom Alter unzertrennlich sind, theils ihm seine letztern ausgestandenen schweren Krankheiten nachgelassen haben, ihn hindern, sich öffentlich zu zeigen, so beschäftigt er sich doch noch unausgesetzt mit Fakultätsarbeiten,

Vorlesungen und der ausübenden Arzeneykunde, wobey er alle Gegenwart des Geistes zeiget.

Von seinen gelehrten Schriften werden wir uns allein auf die akademischen einschränken, ohne der vielen kleinen Abhandlungen zu erwehnen, die er, wenn ihn die Reihe traf, in den gelehrten Beyträgen zu den Schwerinschen Intelligenzblättern einrücken lassen, und mehrentheils eines gemeinnützigen praktischen Innhalts waren *). Vielleicht samlet man sie zum gemeinen Nutzen, und dann würden sie leicht einen nicht unbeträchtlichen Band füllen. Von den teutschen Annal. Meckl. welche 1722 und 23 in 2 B. herauskamen, so wie der latein. Fortsetzung derselben von 1725 und 26 unter dem Titel: Recens. actor. erud. in Alma Rostoch. merken wir blos an, daß er starken Antheil daran gehabt hat. So werden wir auch die im Nahmen der Akademie verfertigte Anschläge, Festprogrammata **) und kleinere Schriften übergehen, welche er gelegentlich herausgegeben, die Disputationes aber nach den Jahren anführen, so viel man auftreiben können, denn einige haben sich so selten gemacht, daß er selbst solche nicht mehr besitzet. Ausser seiner vorhin angeführten Inauguraldisputation de mortis cura,

*) Um denn doch der Vollständigkeit dieser Biographie so nahe wie möglich zu kommen, habe ich es versucht, am Ende ein Verzeichniß von diesen Aufsätzen, soviel ich davon auffinden können, anzuführen, wobey ich mich hauptsächlich nach den darunter gesetzten Anfangsbuchstaben des Herrn Hofraths gerichtet habe. A. d. H.

**) Ich habe die mir bekannten aufgezälet. A. d. H.

cura, wovon er selbst Verfasser ist, sind folgende Schriften von ihm herausgegeben:

1) Historia inoculationis variolarum, von den Umständen der neu aufgekommenen Blatterncur; Subnexa quaestione problematica: Num inoculatio pro vero variolarum suetarum prophylactico sit habenda? Resp. Joh. Gabr. Kindler. Rost. 1722.
2) Centuria Thesium anatomico-physiologicarum. Resp. J. H. Schuckmann. ib. 1726.
3) Diss. de necessitate inspectionis vulnerum in crimine homicidii commisso. ib. 1726.
4) De laudationibus nimiis medicamentorum arcanorum venalium. Resp. Christoph. Frid. Clarin. ib. 1731.
5) De historiam morborum conscribendi fida & arcana methodo. Resp. Phil. Sam. Horn. ib. 1734.
6) Progr. funebre sistens memoriam senis ven. Dni Casp. Mantzel, Past. Jordensdorf, per 37 an. vigilantissimi, ib. 1735. Fol.
7) Progr. de validissimo Spiritus S. de Christo testimonio in festo Pentec. ib. eod.
8) Progr. de angelorum bonorum officio, piae imitationis exemplo. In festo Mich. ib. eod.
9) Positiones quaedam medico biblicae. Resp. Christ. Ant. Brunnemann. ib. eod.
10) Dubia quaedam physica vexata. Resp. Georg. August. Detharding. ib. 1737.
11) De eo, quod justum est circa Enemata. Resp. Car. Godofr. Geller. ib. eod.
12) De febris quartanae frequentia in ducatu Mecklenburgico. Resp. Dan. Zach. Boetefführ. ib. eod.
13) Progr. ad praec. Dissert. de cortice peruviano, ib. eod.
14) De paralysi & hemiplexia, subjuncta quaestione: utrum venaesectio in parte sana vel affecta instituenda? Resp. Joan. Car. Bruhn. ib. 1739.

15) De plica polonica. Resp. Car. Dethl. Lembke. ib. eod.

16) De situ correptis partibus corporis humani viventis, von verschimmelten Gliedern. Respond. Phil. Sam. Horn. ib. eod.

17) De restitutione scroti spontanea. Progr. ad præc. Disp. ib. eod.

18) Progr. num Apostolorum miracula Christi miraculis fuerint ex parte majora? ad Joh. XIV. 12. in festo Pentec. ib. 1740.

19) Progr. de potentia Angelorum in corpora agendi in festo Mich. ibid. eod.

20) De mutationibus quibusdam in medendi methodo non approbandis. Resp. Jacob. Bartelmæi. ib. 1741.

21) Progr. quo anatomiam in subiecto fœminino habendam indicit. ib. eod.

22) De fungo articulornm, vom Gliedschwamm, Resp. Herm. Ludov. Becker. ib. 1743.

23) De corticis chinæ efficacia in gangræna & sphacelo adhuc dubia. Resp. Joh. Dan. Schæffer. ib. 1746.

24) De glandula inguinali. Resp. Ern. Frider. Burchard. ib. eod.

25) De sulphure præstantissimo bezoardico. Resp. Sim. Petr. Hincke. ib. eod.

26) De aquæ calcis vivæ interno vsu salutari in specie in morbis exanthematicis chronicis. Resp. Nicol. Henr. Kemna. ib. eod.

27) De fœtus immaturi exclusione. Resp. Wilhelm. Frid. Zander. ib. 1748.

28) De causa & indole febrium intermittentium. Resp. Franc. Vlric. Theodos. Aepinus. ib. eod. Diese Disput. ist ganz die Arbeit des jetzigen Hrn. Staatsrath Aepinus in Petersburg.

29) De abortu fœminæ variolis laborantis innoxio. Resp. Joh Behme. ib. 1749.

30) De Seneca. Resp. Christ. Siemerling. ib. eod.

31) De Medico temerario. Resp. Ioh. Godofr. Zeisser. ib. 1752.

32) Centuria aphorismorum potissimum physiologicorum. Resp. Conr. Ern. Endter. ib. 1753.

33) De facie a variolarum insultibus praeservanda. Resp. Hilken. ib. 1754.

34) De haemorrhoidibus hodie quam olim frequentioribus. Progr. ib. eod.

35) De haemorrhoidibus vesicae mucosis. Respond. Franc. Phil. Knaudt. ib. eod.

36) De scorbuto Megapolensium. Resp. Joach. Frid. Ziegenhagen. ib. eod.

37) De cautione Medici circa casus infanticidiorum. Resp. Christ. Joach. Wolff. ib. eod.

38) De febribus vulnerariis. Resp. Conr. Ernest. Endter. ib eod.

39) De corpore humano semper mutabili. Resp. Gottlieb Gottlob Curtius. ib. 1755.

40) De Myopia & Presbyopia. Resp. Joh. Christ. Sulzberger. ibid. 1756.

41) De operationibus quibusdam chirurgicis temere institutis. Resp. Frid. Dav. Wilh. Mensching. ib. eod.

42) De cardialgico dolore. Resp. Joh. Frid. Berentheusel. ib. 1757.

43) Diss. de Cambuca Paracelsi. Resp. Ehlers. ibid. eod.

44) De medicamentis quibusdam alterationi obnoxiis. Resp. Petr. a Westen. ib. eod.

45) De humorum mutationibus ab animi adfectibus. Resp. Georg Christoph. Detharding. ibid. 1759.

Diese Disputation ist von dem Hn. Doktor Detharding, dem dritten Sohn desselben selbst ausgearbeitet, der unter uns in Rostock die Arzneykunde mit ausgebreiteten Ruhm ausübt, und durch seine starke Praxis nur abgehalten wird, sich als einen schriftstellerischen Gelehrten zu zeigen.

46) De inflammatione sanguinea causa tympanitis. Resp. Petr. a Westen. ib. eod.

47) De Medicamentis officinalibus æquipollentibus. Resp. Erdmann. ib. eod.

48) De chorea Sancti Viti. Resp. Stieler. ib. 1760.

49) De medendi methodo per venena. Resp. Sam. Gustav. Oertling. Bützovii 1762.

50) De morbis vitiatæ massæ sanguineæ. Resp. Krüger. ib. eod.

51) De causis recidivarum febrium intermittentium.

52) De nebularum effectu noxio in corpore humano. Resp. Joh. Franc. Rothe. ib. 1763.

53) De aëre microcosmico physiologice & pathologice considerato. Resp. Gottlieb Gottlob Curtius. ib. eod.

54) De nimio & improvido corticis peruviani in febribus intermittentibus usu. Resp. Maurit. Marc. Martini. ib. eod.

55) Progr. de exoticis quibusdam merito retinendis ibid. eod.

56) De insectis coleopteris danicis. Respond. Joh. Pauli. ib. eod.

57) De camphoræ usu externo. Resp. Aug. Henr. Evers. ib. eod.

58) De medicamentorum officinalium promiscua venditione arctius limitanda. Resp. Joh. Frid. Heinrich. ib. 1764.

Der Verfasser ist der zu Güstrow als praktischer Arzt lebende Schwiegersohn unsers Dethardings, welchen der Durchl. Herzog zu Mecklenburg-Strelitz zu Höchst Ihro Leibarzt erkläret, und mit dem Titel eines würklichen Hofraths begnadiget haben.

59) De olidorum efficacia in corpore humano. Resp. Paul. Henr. a Zweydorff. ib. 1765.

60)

60) De arcanis medicis. Resp. Christ. Frider. Thomson. ib. eod.

61) De mutationibus aeris atmosphærici. Respond. Gottlob. Ernest. Frid. Gœde. ib. eod.

62) De electione venarum sub sanguinis ventilatione subinde necessaria. Resp. Joh. Petr. Güldenzoph. ib. eod.

63) De pleuritide sicca. Resp. Joh. Henr. Gabr. Paschen. ib. eod.

64) De cura infantum recens natorum penes Hebræos. Resp. Marc. Moses. ib. 1766.
Der Verf. hat sich sonst noch als ein gelehrter Jude in Mecklenburg durch verschiedene Traktaten bekannt gemacht.

65) De salicis fragilis vsu medico. Resp. Israel. Jos. Meyer. ib. 1770.

66) De morborum medela per morbum. Resp. Geo. Aug. de Lavrence. ib. eod.

67) De medicamentis saponaceis. Resp. Frid. Wilh. Gronow. ib. 1771.

68) De principiis morborum rite cognoscendis & curandis. Resp. Henr. Grosmann. ib. eod.

69) De arsenico. Resp. Joh. Kœbecke. ib. 1777.

70) De febrium intermittentium therapia. Resp. Just. Zadig a Meza. ib. eod.

71) Theses medico inaugurales. Resp. Franc. Joh. Basche. ib. 1778.

72) De ossium vsu medico. Resp. Geo. Wilh. Balke. ib. 1780.

73) De luna cornea. Eine Abhandlung, welche Hr. Gotthard Neumann nach beschafter Uebersicht unter ihm 1779 vertheidigen wollte, aber durch eintretende Umstände daran gehindert wurde, daher ihm auch abwesend das Doktordiplom zugefertiget ward. Sonst war er bey der unter seinem Decanat ohne Vorsitz vertheidigten Gradualdisputation des berühmten Hrn. Prof. Graumann, welche verschiedene wichtige obser-

 vationes

14) Von einigen Ursachen der sich so häufig findenden Hämorrhoiden, 34 St. 1772.
15) Von dem Calender in den Gliedern, 21 und 22 St. 1773.
16) Von dem Vorzug des Wassers vor dem Bier in Ansehung der Gesundheit, 29 und 30 Stück. 1774.
17) Von dem schädlichen Mißbrauch der sogenannten Hausmittel in der Arzeney, 12 und 13 St. 1775.
18) Anmerkung über einige Mittel zur Erhaltung des Gesichts und der Augen, 14 und 15 Stück. 1776.
19) Von dem Nutzen des Reibens der Haut und der Glieder des Menschen, 45 u. 46 St. 1776.
20) Ursachen der vorzüglichen Gesundheit geringer und armer Eltern Kinder, 42 und 43 St. 1778.
21) Von einem guten Verhalten nach überstandener Krankheit, 22—24 St. 1779.
22) Von dem Einfluß der Bekleidung eines Menschen in die Gesundheit, 8 und 9 St. 1780.

Lange (Johann Jakob) ist im Jahr 1754 den 25. Januar zu Schwerin gebohren, woselbst sein vor einigen Jahren verstorbener Vater Joh. Jakob Lange derzeit als Justitzrath bey dortiger Justitzkanzley stand. Seine verstorbene Mutter war eine geborne Schröder. Bis zu seinem akademischen Leben ward er dem Unterricht verschiedener würdiger und gelehrter Privatlehrer anvertrauet, durch deren Bemühung er in den Wissenschaften solche Progressen machte, daß er in seinem 18ten Jahre mit Nutzen die Akademie beziehen konnte. Er ging daher auf Ostern 1772 auf die Friedrichsuniversität zu Bützow, woselbst in der Jurisprudenz und den damit verbundenen Hülfswissen-

wissenschaften, nicht minder in der Philosophie die derzeitigen gründlichen und geschickten Lehrer seine Führer waren. Nach Verlauf zweyer Jahre, die er in Bützow zugebracht hatte, hielte ers für gerathen, seine dort angefangene Studien auf einer ausländischen Akademie fortzusetzen. Zu diesem Zwecke wählte er den alten berühmten Musensitz Jena, und ging auf Ostern 1774 dahin ab, fand dort was er suchte, die berühmtesten Rechtslehrer, genoß ihrer gründlichen Unterweisung und freute sich seiner Wahl. Ostern 1775 kam er wieder in sein geliebtes Vaterland zurück und privatisirte ein Jahr hindurch zu Bützow, wo er das Glück hatte, bey dem Verdienstvollen Hrn. Justizr. Martini im Hause zu wohnen. Nun begab er sich wieder nach Schwerin und ließ sich bald darauf als ordentlichen Advokaten und Prokurator bey dortiger Justizkanzley immatrikuliren. Im September 1779 verheyrathete er sich mit Margaretha Sophia Ilsabe, des Senators Löhr in Schwerin jüngsten Tochter. Im Jahr 1780 den 16ten August ward ihm vom Herrn Justizrath Martini nach vorhergegangenem Examen der Fakultät die juristische Doktorwürde ertheilet, und Ihro Herzogl. Durchl. geruheten in Gnaden, ihm die Dispensation von der öffentlichen Vertheidigung einer Streitschrift zuzugestehen. Die Streitschrift selbst wird nächstens erscheinen. Einige Umstände haben selbige bis jetzt zurück gehalten. Da er der Advokatur nie Geschmack abgewinnen konnte, so entschloß er sich, sie ganz zu verlassen, und sich dafür dem akademischen Leben zu widmen,

wes-

weshalb er auf Ostern 1783 Schwerin verließ und nach Bützow ging, wo er bereits mit Vorlesungen den Anfang gemacht hat.

Ausser einigen ohne Nahmen erschienenen Piecen hat er auch mit Beysetzung seines Nahmens bekannt gemacht:

Einleitung in die bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit für diejenigen, die keine Rechtsgelehrte sind. Erster Theil, Schwerin, Bützow und Wismar 1781. 8. Zweyter Theil, ebend. 1782. 8. Dritter und letzter Theil, ebend. 1783. 8.

Martini (Johann Matthias) erblickte das Licht der Welt zu Rostock im Jahr 1738 am 14. November. Er ist der einzige Sohn, den sein Vater der wailand Rath und Fiskal bey dem Herzoglichen Consistorio zu Rostock mit seiner Ehegenoßin Anna Dorothea, einer Tochter des Wismarschen Pastors Mag. Wendecker, erzeugte. Seine Eltern wandten allen Fleis auf seine Erziehung, und er genoß von Jugend auf des Unterrichts besonderer Lehrer, unter welchen er der unermüdeten Sorgfalt des jetzigen Hrn. Conrektors Hollmann zu Güstrow das mehrste zu verdanken hat. Als dieser geschickte Mann im Jahr 1755 als Conrektor bey dem Güstrowschen Gymnasio angestellet wurde, sandte ihn sein Vater auch dahin, um noch ferner dessen und des verdienten Rektors, jetzigen Prof. Pries Unterricht zu geniessen. Auf Michaelis 1754 ging er auf die Universität Rostock, und ward von dem damahligen Rektor, Consistorialrath Hartmann eingeschrieben. Allda

da hörte er die Theologie bey dem Doktor Pries, die Reichshistorie aber und die philosophischen Wissenschaften bey dem jetzigen Geheimen Canzleyrath Aepinus, in der Disputirkunst übte er sich bey dem Prof. Engel, in den mathematischen Wissenschaften genoß er des Unterrichts des Hofraths Karsten, welchem er, als selbiger Professor ward, dazu in einem gedruckten Sendschreiben Glück wünschte, und darin eine unrichtige Stelle in des Präpositi Franks altem und neuem Mecklenburg rügete; auch unter dessen Vorsitz zweymahl eine mathematische Abhandlung öffentlich vertheidigte. In der Rechtsgelehrsamkeit waren die Professoren Baleke und Becker seine Lehrer, bey welchen er die Institutionen, Pandekten, das Lehn- und peinliche Recht hörte. 1759 auf Michaelis ging er nach Göttingen, allwo er in historischen und juristischen Wissenschaften des Unterrichts der Geheimen Justizräthe Böhmer und Pütter, des jetzigen Vicekanzlers zu Marburg von Selchow, wie auch der verstorbenen Hofräthe Meister und Becmann genoß, aber zugleich beym Hofrath Kästner die Physik und höhere Mathematik hörte, dessen gewogentliche Freundschaft er genoß und noch jetzo verehret.

Im Herbst 1761 ging er von Göttingen zurück nach Mecklenburg, und besuchte bey dieser Gelegenheit Jena, Halle, Leipzig und Berlin. Sofort in dem folgenden Jahre meldete er sich bey der Juristenfakultät zu Bützow, um sich examiniren zu lassen, und wurde nach überstandener Prüfung von derselben als Candidat angenommen, er

kehrte

kehrte hierauf nach Rostock zurück, widmete sich der Praxis und arbeitete zugleich seine Inauguraldissertation aus, welche er darauf ohne Vorsitz am 7ten Januar 1763 zu Bützow vertheidigte, und darauf öffentlich die Doktorwürde von dem damahligen Dekan Professor Becker erhielte. Noch in demselben Jahre geruhten Sr. Herzogl. Durchlaucht ihn als Privatlehrer der Rechte zu Bützow mit einem jährlichen Gehalte gnädigst zu bestellen, und ihm daneben die Einsicht aller bey der Juristenfakultät vorkommenden Akten, Urthel und Belehrungen zu gestatten, und den Examinibus beyzuwohnen. Seine Neigung zur Praxis vermochte ihn, sich unterm 3 July 1766 bey der Schwerinschen Justizkanzley als ordentlichen Advokaten aufnehmen zu lassen. In demselben Monate des gedachten Jahres erzeigte ihm die teutsche Gesellschaft zu Altorf die Ehre, ihn als Ehrenmitglied aufzunehmen. Durch die Gnade seines Landesherrn ward er unterm 16 März 1767 als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Rechte auf der Bützowschen Akademie bestellet, und hienächst am 16 März 1774 aus Höchsteigener Bewegung als Herzoglicher Justizrath und wirkliches Mitglied des anzuordnenden Criminalcollegii ernannt.

Im November 1769 verheyrathete er sich mit Beata Amalia, einer Tochter des Königl. Preussischen Kriegsraths Edlem von Essen, und zeugte mit derselben zwar einen Sohn, der aber wenige Tage nach seiner Geburt wiederum verstarb, und diese liebenswürdige Gattin verlohr er ebenfalls durch den Tod im October 1781.

Seine

Seine herausgegebenen Schriften sind:

1) Glückwünschungsschreiben an den Hn. Mag. M. J. G. Karsten, Rost. 1758. 4.

2) Diss. inaug. de conditione atque statu hominum propriorum in Megapoli tum antiquo tum hodierno, Bütz. 1763. 4.

3) Progr. de origine & ratione votorum hodiernorum Serenissimæ Familiæ Meclenburgicæ, in comitiis competentium. ib. eod. 4.

4) Von dem denen piis corporibus zu Bützow gnädigst verliehenen Vorrechte ihre säumige Schuldner selbst mit Execution belegen zu dürfen. In den gelehrten Beyträgen zu den Meckl. Schwer. Nachrichten von 1764. 45 und 46 Stück.

5) Akademische Abhandlung von der Lehnsverjährung nach Meckl. Gesetzen und besonders dem Art. 29. Reversal. vom Jahr 1621 betrachtet, vertheidiget von Joh. Nic. Sevecke, ebendaselbst 1765. 4.

6) Gedanken, ob und in wie ferne des Lehnmanns Einwilligung bey einer von dem Lehnherrn vorgenommenen Veräusserung seines Obereigenthums erforderlich sey? ebend. 1765. 30 und 31 Stück *).

7) Erste

*) Hierwider schrieb in eben diesen Beyträgen von 1765. 42—44 Stück der Herr Rath und Bürgermeister Wulflef zu Neubrandenburg, und der Herr Justitzrath Martini widerlegte ihn in der unter No. 7. angeführten ersten Fortsetzung seiner Gedanken. Der Hr Doktor und Schöppenstuhls Assessor K. J. Zepernick zu Halle hat nicht nur diese Gedanken nebst den beyden Fortsetzungen, sondern auch den Wulflefschen Beweis: daß ein Lehnsherr sein Obereigenthumsrecht ohne Einwilligung des Vasallen nicht veräussern könne, im dritten Theil seiner sehr brauchbaren Sammlung auserlese-

 ner

7) Erste Fortsetzung dieser Gedanken, ebend. 1766. 15—18 Stück.
8) Von dem in Mecklenburg ehemals gewöhnlichen Ablager, ebend. 1767. 7 und 8 St.
9) Zweyte Fortsetzung der unter No. 6. angeführten Gedanken, ebend. 1767. 43 und 44 St.
10) Von den Winkelhochzeiten und derselben bürgerlichen Wirkung, nach Anleitung der Meckl. Pol. Ordnung vom Jahr 1572. ebend. 1768. 19 und 20 St.
11) Specimen academicum de non usu judicii denuntiatorii in Megapoli. Defendente Joach. Christ. Vosse, Parchim. Bütz. 1768. 4.
12) Von dem Vorzugsrecht des creditirten Saatkorns bey entstehenden Concurs. In den gel. Beytr. zu den M. Schwer. Nachr. von 1769. 6 und 7. 11 und 12 St.
13) Von der Verlassung der unbeweglichen Güter vor der Orts Obrigkeit, nach den einheimischen älteren und neueren Gesetzen, ebend. 24—26 St. 1770.
14) Ist einer genothzüchtigten Person es zu verstatten, sich bey ihrer nachherigen Verheyrathung an dem Hochzeitstage mit einem Brautkranze zu zieren? ebend. 23—26 St. 1772.
15) Diss. an & quatenus in Megapoli pro domino prædii, præsidium rusticum ad τὸ suum pertinere afferente militet juris præsumtio? Resp. Fr. Guil. Hartwig. Suer. Bütz. 1769. 4.
16) Gedanken eines Meckl. Patrioten über den wahren Sinn des 29 Art. der Reversalen vom Jahr 1621 und über die allgemeine Verbindlichkeit der Landesherrlich publicirten Erläuterungs-Constitution vom 2 Dec. 1768. 1772. 4.

17) Hiner Abhandlungen aus dem Lehnrechte, Halle 1782. gr. 8. wieder aufgenommen, und es füllen diese vier Abhandlungen die Seiten von 266—288. K. d. H.

17) Historische Untersuchung der Abkunft und des Charakters des Slavischen Regenten Cruco. In den gel. B. zu den M. Schw. Nachr. von 1773. 41—44 St. 36—40 St. 1774.

18) Untersuchung und Prüfung der Gesetzlichen Stellen, welche für den Satz, daß unehelich gebohrne Personen ihren mütterlichen Anverwandten erben können, angeführt werden, eb. 1775. 34—36 St.

19) Progr. de comitiis Meclenburgicis nomine Friderici insignibus, Bütz. 1775. 4.

20) Diss. meditationes de sententiis ac re judicata intuitu principiis ac legis novæ. Resp. Ad. Diet. Weber. Rostoch. Bütz. 1776. 4.

21) Von der Rechtmäßigkeit des sechsten Zinsthalers in Rücksicht auf die Meckl. Landesgesetze. In den gel. B. z. d. M. Schw. Nachr. 1776. 19 bis 21 St. 1777. 23 und 24 St. Nachtrag 1778. 11 und 12 St.

22) Diss. de cautione criminali. Resp. Joach. Christ. Tarnow. Rost. Bütz. 1777. 4.

23) Programm, darin von dem letzten Schwerinischen Bischofe Ulrich dem Dritten, und dessen ernannten Coadjutor dem Prinzen Christian von Mecklenburg gehandelt wird, eb. 1778. 4.

24) Rede von der dauerhaften Glückseligkeit Mecklenburgs aus der Erbfolge seiner Durchlaucht. Regenten, ebend. 1778. 4.

25) Programm, worin einige bisher unbekannt gebliebene Umstände von der Wahl der letzten Schwer. Bischöfe mit Urkunden bewiesen werden. ebend. 1781. 4.

26) Versuch einer Lebensgeschichte des Slavischen Regenten König Heinrichs. In den g. B. zu d. M. S. N. 1779. 21 und 22 St.

27) Diss. de jure circa votum. Respond. Reinecke, Crœpel. Megap. Bütz. 1781. 4.

28) Diss. de favore liberor. naturalium secundum principia religionis nostræ non extendendo, multo minus ad adulterinos & incestuosos applicando, Resp. Joach. Fr. Zoch, Ribn. Megap. ibid. eod. *)

29) Diss. de judice cauto in determinandis pœnis arbitrariis, Respond. Hacker, Megapol. ibid. 1783. 4. **)

Masch ***) (Andreas Gottlieb) ist den 5ten Dec. 1724 zu Beseritz, einem Dorfe im Mecklenburgstrelitzschen gebohren, woselbst sein Hr. Vater Andreas Masch Prediger war, der den ersten Unterricht und die erste Geistesbildung seines Sohnes bis ins zwölfte Jahr selbst übernahm, da er ihn zu dem Rektor Simonis nach Friedland schickte,

*) Die unter den Nummern 15, 21, 27 und 28 aufgeführten Dissertationen sind diejenigen, an welchen er als Präses bald mehrern bald wenigern Antheil hat.

**) Dem Gerüchte nach stehet nächstens eine neue Auflage von Tornov Tractatus de feudis Meclenb. zu erwarten, die der Hr. Justitzrath besorgen und mit seinen Anmerkungen in deutscher Sprache abgefaßt, herausgeben wird. Möchte, wenn anders dieses Gerüchte Grund hat, es ihm doch gefallen, mit Benutzung des Tornovs ein eigenes System von Mecklenbürgischen Lehnrecht in deutscher Sprache zu verfertigen. Er würde sich dadurch um das Studium der Vaterländischen Jurisprudenz nicht wenig verdient machen. A. d. H.

***) Diese Biographie habe ich nach dem Stosch in seinem neuen gelehrten Europa 20. Theil Seite 845—65. Braunschweig 1775. 8. bearbeitet, und der würdige Hr. Konsistorialrath hat sie durchgehends berichtiget und vervollständiget. A. d. H.

schickte, wo er zwey Jahre blieb, und alsdann nach Neubrandenburg kam, mit dem dasigen Rektor Bartholdi aber, der in gleicher Würde nach Stralsund berufen ward, bald darauf dahin ging, und bis 1742 verblieb. Hier genoß er auch den Unterricht des seel. Superintendenten Löpers in der Gottesgelahrtheit und hebräischen Sprachen. 1742 ging er nach Stettin, um sich zur Akademie vorzubereiten, und hörte den dasigen Rekt. Büttner besonders in den philosophischen Wissenschaften; hier war sein Aufenthalt kurz, und er eilte gewisser Umstände halber nach Rostock, hörte die Theologie beym seel. Konsistorialrath Aepinus, Mathematik und Philosophie bey dem jetzigen Hn. Konsistorialrath, Dr. und Prof. Theologiä Hartmann, und legte sich in den Nebenstunden auf Leibesübungen und Musik. 1745 ging er nach Halle, und hörte daselbst einen Baumgarten und Clauswitz. Als er 1746 nach Jena gehen wollte, kam er in Bekanntschaft des ersteren, der ihm nebst dem noch daselbst lebenden Hn. D. Semler die Einrichtung und Aufsicht seiner Bibliothek anvertraute, welchem Geschäfte er bis 1749 vorstand, und das wegen des Reichthums des Baumgartenschen Büchervorraths von grossem Nutzen für ihn war. Der Nachrichten von einer Hällischen Bibliothek erste Bände sind größtentheils von ihm, und in den folgenden kommen verschiedene Aufsätze von seiner Feder vor. Durch des seel. Baumgartens Zureden wollte er sich dem theologisch-akademischen Leben widmen, fing mit dem besondern Unterricht in der hebräischen

Sprache an, und arbeitete nebenher und größtentheils des Nachts, da er nur höchstens 4 Stunden schlief, seine Tabellen über verschiedene Theile der Gottesgelahrtheit aus. Dies nächtliche Studiren grif seine Gesundheit so an, daß er auf Anhalten seines Hn. Vaters zu Hause kam. 1751 ward er demselben substituirt, und 1752 am dritten Sonntage nach Epiphanias introduciret. Hier bildete er sich nicht nur zum Prediger, sondern auch zum Schriftsteller. 1756 ward er zum Stadtprediger in Neustrelitz ernannt, und am dritten Adventsonntage eingeführt. Vier Jahre diente er dieser Gemeinde und überkam alsdann die Aemter seines Vorgängers des verstorbenen Hofpredigers und Konsistorialraths Buddemann, und 1765 die Superintendentur des Stargardischen Crayses, und bald nachher auch die Superintendentur über das Fürstenthum Ratzeburg. Er hat verschiedene Rufe und unter andern auch zu den durch den seel. Abt Seidel zu Helmstädt erledigten Ehrenämtern ausgeschlagen. 1752 heyrathete er Eleonora Dorothea, des Hrn. Präpositus Burrhebarth zu Bahn bey Stettin, Tochter, welche den 19 Sept. 1782 zur seel. Ewigkeit eingegangen ist. Diese Ehe war mit vier Söhnen und zwo Töchtern gesegnet, wovon bereits eine Tochter und ein Sohn in die Ewigkeit gegangen sind.

Durch folgende Schriften hat er sich bekannt gemacht.

1) Versuch, die Nothwendigkeit der nähern Offenbarung zu erweisen, ohne sich auf die Lehre von der

der Unsterblichkeit der Seele und von der Genugthuung zu gründen, Halle 1747. 8.

2—4) Abhandlung von der Religion der Heiden und der Christen, 1stes Hauptstück. 2ten Hauptstücks 1—3 Abschnitt, Halle 1748.49 und 53. 8.

5) Specimen versionis commentarii R. Lipmanni in Psalmos, Halæ 1748. 4. Es sind einige Abschnitte von dem Lipmannschen Nizachon, welches Hackspann herausgegeben, übersetzt und geprüfet.

6) Betrachtung über die Bekehrung des Hrn. de la Serre, Halle 1749. 8.

7) Georg Theod. Müllers Prüfung der Betrachtung über die eigentliche Ursache und Absicht, warum Gott den Tod über die Menschen verhänget, Frf. und Leipz. 1749. Der Name Müller ist angenommen und einer Schrift des Sam. Neumanns, worin derselbe behauptet, daß der Tod eine Folge der Natur und nicht der Sünde sey, entgegensetzt.

8) Untersuchung der neuen Lehre vom Ebenbilde Gottes, Halle 1750. 8. (gegen J. C. H. Wigand.)

9) Gedanken von der geoffenbarten Religion, eb. 1750. 8.

10) Kurzer Bericht von der Schrift: Weitere Ausführung und Bestätigung der sogenannten neuen Lehre vom Ebenbilde Gottes, dem Verfasser derselben zur Nachricht herausgegeben von dem Verf. der Untersuchung, eb. 1751. 8.

11) De igne religioso dissertatio, Rost. 1751. 4.

12) Consilium de adornanda historia literaria controversiæ cum Socinianis, 1752. 4.

13) Geo. Bensoni diss. de loco Joh. V. 7. quam latinam edidit, notesque adiecit A. G. M. cuius & de sacrificiorum fine & natura dissert. accedit, Halæ 1752. 4.

14) Antrittspredigten am Sonntage Septuagesima und

und Hexagesima über die ordentlichen Evangelia, eb. 1752. 8.

15) Commentatio ad Matth. 24, 36. & Marc. 13, 32. (Inserta novæ bibliothecæ Lubecens. Vol. 2. pag. 69—101.) 1753.

16) Oraculum Hebr. 9, 11. 12. illustratum. (legitur ejusdem Vol. 3. p. 93—124.) 1753.

17) De nomine dei Jehova conjectura. (ibid. Vol. 4 p. 72—80. invenitur) 1754.

18) Observatio de indicibus librorum prohibitorum & expurgandorum. (ibid. Vol. 5. p. 139—154) 1754.

19) Historia Joh. Alb. Widmanstadii. (ibid. Vol. 6. p. 53—108) 1755.

20) Untersuchung der Frage: Ist Christus im Namen der Heil. Dreyeinigkeit getauft? (in Pratjes Brem- und Verdischen Bibliothek S. 709—760.) 1775.

21) Rettung der Ehre Gottes und der Unschuld Abrahams bey der Aufopferung Isaacs, Rostock 1755. 8.

22) Beantwortung der Aufgabe: was ist das Versöhnende in dem Leben unsers Mittlers? (im Rathlefs Samml. der Schriften über diese Preisfrage Num. 4. S. 123—52) 1755.

23) Abhandlung von der Grundsprache des Evangelii Matthäi, Halle 1755. 8.

24) Untersuchung der Lehre von der Entäusserung des Erlösers nach der Schrift, Rost. 1755. 8.

25) Beantwortung der Aufgabe von dem göttlichen Verbote das Honig zu essen. (in der B. u. Verd. Bibl. 3 B. S. 131—54) 1756.

26) Observationum ad rem literariam spectantium triga, 1. de operibus H. C. Agrippæ ab Nettersheim per Beringios fratres editis. 2. de libellis quibusdam rarioribus pasquillis dictis. 3. de libello rariore: de Jüdische Vigilie. (in nova bibl. Lub. Vol. 7. p. 83—104.) 1756.

27)

27) Ad historiam libri Jordani Bruni Spavio della bestia triomfante analecta (ibid. Vol. 8. p. 61—80) 1756.

28) Hrn. D. John Lelands Abhandlung von dem göttlichen Ansehen des alten und neuen Testam. a. d. E. übers. und mit einer Vorrede Sr. Hochwürden D. S. J. Baumgarten, Rost. 1756. 8.

29—32) Theologische Abhandlungen, 4 Theile, eb. 1756—63. 8.

33) Vertheidigung des seel. Luthers und der Reformationsgeschichte, wider den Verfasser der Kleinigkeiten herausgegeben von M. S. B. H. Frf. 1756. 8.

34) Nachricht von dem Buche de tribus impostoribus. (B. und V. B. 3 B. S. 831—48) 1757.

35) Fünf Predigten über die ordentl. Sonnt. Evangelia, bey erfolgter Amtsveränderung gehalten, Rost. 1757. 8.

36) Allgemeines Bücherverzeichniß und Hauptregister über die ersten 10 Bände der Kraftischen theologischen Bibliothek, Leipzig 1758. 8.

37) Sendschreiben an Hn. J. F. Wachsmann, darin die alte Lehre der Luther. Theologen von der Entäusserung vorgetragen, und wider die ihr entgegenstehende neue vertheidiget wird, Rost. 1759. 8.

38. 39) Die Lehre von Jesu dem Erlöser in Predigten abgehandelt, 2 Theile. Rost. und Wismar 1759. 60. 8.

40) Hist. theol. Abhandlung von den Ehegesetzen und den verbotenen Graden, Rost. 1760. 8.

41) Zehn Predigten, eb. 1762. 8.

42) Daß ein Tag in den Vorhöfen des Herrn besser sey, als sonst tausend. Eine Dankpredigt wegen der Geburt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Wallis, eb. 1762. 8.

43) Predigten, 2tes Zehend, eb. 1763. 8.

(Num. 41 und 43 sind keine Verlagsbücher, sondern

nur wenige Exemplare auf eigene Kosten abgedruckt worden.)

44) Betrachtungen über die vorbildliche Bedeutungen der Aufopferung Isaacs, Bützow 1763. 8.

45) D. S. J. Baumgarten Auslegung der Epistel an die Hebräer, mit einer Paraphrast und Anmerkungen herausgegeben, Halle 1764. 4.

46) Beschreibung einer Maschine, die microscopia colaria vertical zu stellen. (in den Hamb. Ber. aus dem Reiche der Gelehrsamkeit 75 Stück des Jahrs 1764.)

47) Anzeige einiger seltenen Ausgaben lat. Bibeln, ebend. 1765. 78 Stück.

48. 49) Prüfung der Uebersetzung des N. Test. (von Damm) für denkende Leser, Bützow und Wism. 1765. u. 67. 2 Theile. 8.

50) Dankpredigt wegen des Geburtstages Sr. Majestät des Königes von Großbrittannien und Sr. Durchl. des reg. Herzogs und Herrn zu Meckl. Strelitz am 1 Sonnt. nach Trinit. Greifswald 1765. 8.

51—59) Beyträge zur Geschichte merkwürdiger Bücher, Bützow 1769—76. 8. 9 Stücke.

60) Sendschreiben an seinen Vater Hrn. Andreas Masch bey dem durch Gottes Gnade erlebten 90sten Geburtstage den 7 Jan. 1770. 4.

61) Die Gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra, in Kupferstichen herausgegeben von Dan. Woge, Herzogl. Hofmahler, nebst einer Einleitung von A. G. Masch, Berlin 1771. 4. auf Kosten des Herrn Woge.

62) Beyträge zur Erläuterung der Obotritischen Alterthümer, Schwerin 1774. 4.

63) Zeit und Ewigkeit, am Neujahrstage betrachtet, Neubr. 1778. 8.

64—66) Bibliotheca sacra post clarissimorum virorum Jac. le Long & C. F. Bœrneri iteratas curas ordine

ordine disposita, emendata, suppleta, continuata ab A. G. Masch, P. 1—3. Halae 1778. 81. & 82. gr. 4.

67) Predigten in der Schloßkirche zu Neustrelitz gehalten, Halle 1782. gr. 8.

Nettelbladt*) (Daniel) ist zu Rostock den 14 Jan. 1719 gebohren. Sein Vater Heinrich Nettelbladt war daselbst Kaufmann und Rathsherr, seine Mutter aber eine Tochter des Hochfürstl. Meckl. Kammerraths Daniel Dörksen. Ersterer starb 1735, letztere aber 1753. Sobald er seine ersten Jahre der Kindheit zurückgelegt hatte, ward er von Hauslehrern unterrichtet, unter deren Anführung er bis ins zwölfte Jahr seines Lebens blieb. Eigentlich ward er durch die vermeynte Herrlichkeit des Studentenlebens, die er täglich vor Augen hatte, zum Studiren determinirt. Von seinem zwölften Jahre an ward er mit seinem ältern Bruder dem nachmahligen verstorbenen Rostockschen

*) Quellen dieser Biographie sind: 1) Ein von mir verfertigter Auszug aus der in Weidlichs zuverlässigen Nachrichten von jetztlebenden Rechtsgelehrten 3ten Theile S. 406—83. Halle 1759. 8. befindlichen vom Hrn. GehR. selbst abgefaßte Lebensbeschreibung. 2) Weidlichs biographische Nachrichten von den jetztl. Rechtsgelehrten in Deutschland, 2ter Theil, S. 132—150. Halle 1781. 8. 3) Desselben Zusätze, Nachrichten und Verbesserungen zum 2ten Theile, S. 209 und 10. Halle 1783. 8. Sollten sich hin und wieder Unrichtigkeiten und Mängel in dieser Biographie finden, so bedaure ich es noch um soviel mehr, daß der Hr. GehR. alle meine an ihn geschriebene Briefe unbeantwortet gelassen hat.

A. d. H.

stockschen Bürgermeister Dokt. Nettelbladt dem Privatunterricht des verstorbenen Dr. und Prof. Theologiä Mag. P. C. Kämpfer bis 1735 anvertrauet. Er genoß desselben Unterricht mit noch andern funfzehn jungen Leuten, und da diese viel weiter waren, als er, so ward er, durch Ehrgeitz angespornt, möglichst fleißig, und widmete besonders die Frühstunden der Arbeit. Kaum hatte er sie eingeholt, so ward bey seinem etwas flüchtigen Temperamente dieser Trieb immer schwächer, und sein Fleiß und Eifer blieb nicht so groß, wie vorher. Unter den zum akademischen Leben gehörigen Wissenschaften ward auch die teutsche und lateinische Poesie getrieben, allein bey der grössten Lust zu derselben, erfuhr er nur zu sehr das bekannte: Poëta non fit, sed nascitur. Mit der Musik gings ihm eben so. Sein von Jugend auf schwaches Gedächtniß verstattete es ihm nicht, in blossen Gedächtnißsachen es weit zu bringen.

Im 14ten Jahre seines Alters bezog er schon die hohe Schule, jedoch wider seinen Willen. Er lag seine Eltern an, ihn auf eine auswärtige Schule oder Gymnasium zu schicken. Sie wolltens aber nicht. Er war entschlossen sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, weil sein Vater dies sehr gerne sah, und er zur Erlernung dieser Wissenschaft daher die schönste Gelegenheit hatte, weil der damalige grosse Gottesgelehrte J. A. Aepinus durch seine Mutter, deren Schwester er zur Ehe hatte, nahe verwandt war. Indeß hörte er doch gleich anfänglich nur ein theologisches Collegium über Königs Theologia positiva, und trieb übrigens beym

seel.

sel. Kämpfer Sprachen und Philosophie, und
übte sich der Zeit schon im Disputiren über theolo-
gische und philosophische Sätze. Bey dieser Ge-
legenheit ward er erst in seinem Vorsatz, die Theo-
logie zu studiren, wankend. Er kaufte in Auctio-
nen theologische Bücher, ohne sie zu kennen, und
bediente sich aus den darunter befindlichen von re-
formirten Geistlichen geschriebenen beym Disputi-
ren die spitzfindigsten Argumente, von denen er
nichts nachgeben wollte. Dies brachte ihn im
Geruche künftiger Ketzereyen, und es entstund da-
her bey ihm eine Abneigung zu diesem Studium,
die bald darauf noch dadurch vermehrt ward, daß
da er von dem sel. Mag. L. F. Weiß auf vieles
Bitten Unterricht in der Logik nach Wolf erhiel-
te, welches das erste Collegium über die Wolfische
Philosophie in Rostock war, und auch dieser ihm
die Wolfische Mathematik erklärte, er nun alles
demonstriren wollte. Hiedurch setzte er sich nun
völlig in den Verdacht, daß er auf lauter Irrwe-
ge in der Theologie gerathen würde. Er ward
dadurch schüchtern, und verwechselte die Theologie
mit der Jurisprudenz, welches er nun ohne weni-
gere Ueberwindung thun konnte, da sein Vater,
dem zu Liebe er erstere gewählt hatte, 1735 ver-
starb. Vor seiner völligen Entschliessung predigte
er aber noch erst am Sonntage Jubilate des näm-
lichen Jahres in einer Frühpredigt. Es fügte
sich besonders, daß er die Nacht vorher krank
ward, jedoch hielte er seine Predigt, muste aber
einige Tage darauf das Bette hüten. In dieser
Krankheit hatte er Zeit zu überlegen und seinen
Ent-

stockschen Bürgermeister Dokt. Nettelbladt dem Privatunterricht des verstorbenen Dr. und Prof. Theologiä Mag. P. C. Kämpfer bis 1735 anvertrauet. Er genoß desselben Unterricht mit noch andern funfzehn jungen Leuten, und da diese viel weiter waren, als er, so ward er, durch Ehrgeitz angespornt, möglichst fleißig, und widmete besonders die Frühstunden der Arbeit. Kaum hatte er sie eingeholt, so ward bey seinem etwas flüchtigen Tamperamente dieser Trieb immer schwächer, und sein Fleiß und Eifer blieb nicht so groß, wie vorher. Unter den zum akademischen Leben gehörigen Wissenschaften ward auch die teutsche und lateinische Poesie getrieben, allein bey der grösten Lust zu derselben, erfuhr er nur zu sehr das bekannte: Poëta non fit, sed nascitur. Mit der Musik gings ihm eben so. Sein von Jugend auf schwaches Gedächtniß verstattete es ihm nicht, in blossen Gedächtnißsachen es weit zu bringen.

Im 14ten Jahre seines Alters bezog er schon die hohe Schule, jedoch wider seinen Willen. Er lag seine Eltern an, ihn auf eine auswärtige Schule oder Gymnasium zu schicken. Sie wolltens aber nicht. Er war entschlossen sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, weil sein Vater dies sehr gerne sah, und er zur Erlernung dieser Wissenschaft daher die schönste Gelegenheit hatte, weil der damalige grosse Gottesgelehrte J. A. Aepinus durch seine Mutter, deren Schwester er zur Ehe hatte, nahe verwandt war. Indeß hörte er doch gleich anfänglich nur ein theologisches Collegium über Königs Theologia positiva, und trieb übrigens beym

seel.

sel. Kämpfer Sprachen und Philosophie, und übte sich der Zeit schon im Disputiren über theologische und philosophische Sätze. Bey dieser Gelegenheit ward er erst in seinem Vorsatz, die Theologie zu studiren, wankend. Er kaufte in Auctionen theologische Bücher, ohne sie zu kennen, und bediente sich aus den darunter befindlichen von reformirten Geistlichen geschriebenen beym Disputiren die spitzfindigsten Argumente, von denen er nichts nachgeben wollte. Dies brachte ihn im Geruche künftiger Ketzereyen, und es entstund daher bey ihm eine Abneigung zu diesem Studium, die bald darauf noch dadurch vermehrt ward, daß da er von dem seel. Mag. L. F. Weiß auf vieles Bitten Unterricht in der Logik nach Wolf erhielte, welches das erste Collegium über die Wolfische Philosophie in Rostock war, und auch dieser ihm die Wolfische Mathematik erklärte, er nun alles demonstriren wollte. Hiedurch setzte er sich nun völlig in den Verdacht, daß er auf lauter Irrwege in der Theologie gerathen würde. Er ward dadurch schüchtern, und verwechselte die Theologie mit der Jurisprudenz, welches er nun ohne wenigere Ueberwindung thun konnte, da sein Vater, dem zu Liebe er erstere gewählt hatte, 1735 verstarb. Vor seiner völligen Entschliessung predigte er aber noch erst am Sonntage Jubilate des nämlichen Jahres in einer Frühpredigt. Es fügte sich besonders, daß er die Nacht vorher krank ward, jedoch hielte er seine Predigt, muste aber einige Tage darauf das Bette hüten. In dieser Krankheit hatte er Zeit zu überlegen und seinen Ent-

Entschluß zu fassen. Er ließ sich zu dem Ende eines von seines damals abwesenden Bruders Büchern holen. Man brachte ihm Schuppachs Einleitung zum jure civili. Er las darin, bekam den Titel de injuriis zuerst in die Hände, fand ihn leicht, verstund alles was er las, und widmete sich der Rechtsgelahrtheit. Ueber den Streit der Juristen wegen der Gültigkeit des Röm. Rechts, welchen er in den Institutionen und zwar im Proemium derselben vom seel. Manzel vortragen hörte, hätte er dieses erwählte Studium beynahe gleich wieder fahren lassen; denn er suchte Gewißheit in der Jurisprudenz, und mußte nun sogar hören, daß man über die Gültigkeit der in Teutschland geltenden Gesetze noch nicht einverstanden wäre. Demohngeachtet setzte er sein neues Studium fort und verband damit die Geschichte, trieb aber Mathematik und Philosophie noch immer mit dabey, und je weiter er in den letztern Studien kam, desto weniger Geschmack konnte er dem ersten abgewinnen. M. Weiß war in allen philosophischen und mathematischen Wissenschaften, die Algebra ausgenommen, sein Lehrer. Die neuere Methaphysik hörte er bey einem geheimen Wolfianer, dem damaligen Mag. nachher 1754 zu Riga als Rektor verstorbenen J. G. Kindler. Er war unter dessen Zuhörern der einzige Jurist, und ward von denen andern fast darüber verlacht, daß er neben der Rechtsgelahrtheit auch die Methaphysik studirte. Da im Jahr 1738 der nunmehrige Vicedirektor Berg nach Rostock kam, so hatte er endlich die vorher vergebens gesuchte Gelegenheit, diesen

sen Theil der Philosophie zu erlernen, worauf er ein sehr grosses Vertrauen gesetzt, indem er sich durch diese Wissenschaft in den Stand zu setzen hofte, in der Rechtsgelahrtheit besser als bisher fortzukommen. Er übte sich auch zugleich im Disputiren über philosophische Lehrsätze, und war unter denen, welche alle Sonnabend über Köhlers Recht der Natur in dem grossen Hörsaale unter des letzteren Vorsitz öffentlich disputirte. Ueberdies hörte er noch bey Mantzel die Pandekten nach dem Schöpfer, die Historie über Puffendorf bey dem jetzigen GehR. Schmidt, wie auch über Hoppens Examen Institutionum bey eben demselben. Perrschens Elementa juris canonici erklärte ihm der seel. Dorn, nachmalige Kielsche Rechtsgelehrte. Bey Mantzel übte er sich noch im Disputiren, und hörte bey ihm den alten römischen Proceß nach Obrecht. Neben diesen Vorlesungen studirte er auch für sich, aber ohne Ordnung und anhaltenden Fleiß, weil er zu sehr für Lustbarkeiten war. Weil er nun zu dieser Zeit alles demonstriren wollte, so fing er auch mit der Jurisprudenz an. Da dies aber nicht gehen wollte, so ward ihm das Studium Juris unangenehm. Er wünschte also solche juristische Schriften zu haben, darinn das Recht auf eine systematische Art von andern abgehandelt wäre, und gerieth über Eckhardschmidts Elementa juris civilis, die ihm aber nicht genügten. Cramers Schriften, die er doch lange nicht alle habhaft werden konnte, gefielen ihm ungemein, und seine Sehnsucht nach Marburg, um dorten unter diesem Lehrer

rer die Rechte zu studiren, ward dadurch sehr vergrössert.

Bis Ostern 1739 studirte er in seiner Vaterstadt, woselbst er, weil er Senior seiner Landsmannschaft war, und keine Gedichte machen konnte, bey feyerlichen Geelgenheiten besondre Materien behandelte. 1737 vertheidigte er unter dem verstorbenen Superintendent Rönnberg desselben philosophische Disputation de genesi intellectus & rationis ex actu reflexionis, 1739 aber unter seinem Bruder eine selbst verfaßte Dissertation, de actionis Paullianæ vero fundamento, objecto et duratione.

Nun ging er nach Schwerin und übernahm die Aufsicht zweyer Herren von Mecklenburg aus dem Hause Gülzow, die bis Ostern 1740 dauerte. Mit dem Anfange des Maymonats desselbigen Jahres ging er über Göttingen nach Marburg. Kaum war er dort angekommen, als er sogleich nach dem seel. Wolf eilte, der ihn liebreich empfing. Auch Cramer entsprach in seinen Vorlesungen seiner Erwartung, er besuchte ihn und erhielt die Freyheit, Gebrauch von seiner schönen Bibliothek machen zu können. Er hörte bey ihm die Institutionen über den Text, die Jurisprudentiam forensem systematicam über Dictaten, das Staatsrecht nach dem Necker, das Lehnrecht nach dem Schilter und über Chassandi Paratitla in Gregorii IX. decretales. Ueberdies hörte er zwar auch bey dem seel. Wolf philosophische und mathematische Collegien, allein sein Hauptstudium ward die Jurisprudenz; dieser

setzte

setzte er alles hinten an, und er kann es Cramern nicht genug verdanken, daß ihm dieselbe nunmehro so angenehm ward. Er ließ sich nicht nur oft im Opponiren zu Marburg hören, sondern vertheidigte auch seinen werthen Cramer gegen den Anfall eines gewissen Lic. Benecken zu Giessen. Da sein Vetter der nachmalige Cammergerichts-Beysitzer von Nettelbla sich damalen als Präsentatus zu Wetzlar aufhielte, so hatte er auch Gelegenheit, sich dorten einige Kenntniß vom Cammergericht und dessen Proceß zu erwerben. Am Schlusse des 1740sten Jahres ging sein grosser Gönner Wolf nach Halle, und ob er ihm gleich versprach, auch abwesend für ihn sorgen zu wollen, so beugte ihn dieser Verlust gar sehr, der denn auch noch durch den Gedanken, Ostern Marburg und seinen lieben Cramer verlassen zu sollen, gar sehr vermehrt ward. Doch Cramer war gütig genug ihm seinen Tisch und Haus anzubieten, um desto leichter in Marburg bleiben zu können. Kaum hatte er diese Offerte mit Freuden angenommen, als ihn Wolf zu sich nach Halle verlangte. Er kam um Johannis 1741 an, ward von ihm in seinem Hause aufgenommen und mit Wohlthaten überhäuft. Nun hörte er ihn abermalen in der Philosophie, Mathematik und sogar in der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit nach dem kleinen Struv. Hieben studirte er vor sich das Recht, und suchte bald diese, bald jene Lehre vor sich durchzunehmen und zu ordnen. Endlich aber mußte er auf die Rückkehr in sein Vaterland denken, vorher aber nahm er die Doktorwürde an,

um ein halbes Jahr in Halle zu lesen; und der seel. Kanzler Böhmer kreirte ihn am 17. März 1744 dazu. Nun fing er gleich durch einen besondern Auschlag seine juristischen Vorlesungen an. Die in seiner Inauguraldisputation gebrauchte demonstrativische Methode war vielen anstößig. Da man aber doch in seiner Gradualschrift keine Figuren und algebraische Berechnungen fand, er auch in seinen Vorlesungen das Recht nicht nach dem verjüngten Maßstabe auszumessen suchte, sondern es so vortrug, wie andre ehrliche Leute, und die demonstrativische Methode zwar anwendete, aber so, wie dieselbe bey Wahrheiten, die durch den Willen vestgesetzt sind, und nicht in der Natur und dem Wesen der Dinge, wie die philosophischen und mathematischen ihren Grund haben, angewendet werden muß, so sahe man bald ein, daß es nicht so lächerlich und abgeschmackt war, als man geglaubt, und er hatte den Vortheil, nicht vor leere Tische und Bänke zu lesen, sondern nach und nach Beyfall zu erhalten. Daß er gegen die Angriffe seiner Gegner sich in seinen Vorlesungen vertheidiget, läugnet er nicht, das läugnet er aber, wie ihm vorgeworfen worden, daß er in seinen Vorlesungen auf andre schimpfe.

Der gute Erfolg seiner Vorlesungen hielte ihn länger zu Halle, als er anfänglich gewilliget war; besonders verzögerte die 1745 übernommene Ausfertigung seines Systematis elementaris jurisprudentiæ universæ seine Rückkehr in sein Vaterland. Dieses Buch verfaßte er auf Ansuchen einiger damals in Halle studirenden Kavaliers, die

die

die Theile der Rechtsgelahrtheit in ein solches System gebracht wünschten, als man bereits von allen Theilen der Philosophie hatte. Er mußte ihnen ein Collegium privatissimum darüber lesen, und überdem ein ähnliches System des Rechts der Natur abfassen, welche er beyde, theils wegen der Beschwerlichkeit des Abschreibens, theils um den Ungrund der ihm angedichteten Ketzereyen zu zernichten, zu bald unter die Presse zu geben genöthiget war, als daß er sie seinem Wunsche nach hätte ausbessern können. Wie er nach Beendigung dieser Arbeiten an die Rückkehr in sein Vaterland dachte, erhielte er unvermuthet von dem seel. Kanzler von Mosheim und andern verschiedene Anträge zu einer weitern Beförderung, die er auch angenommen haben würde, wenn nicht der seel. Wolf und andre Freunde ihn beredet hätten, in Halle zu bleiben. Er lies sich bereden, und der Erfolg davon war, daß er durch Wolfs Vorsprache im Jahr 1746 eine ordentliche Rechtslehrstelle nebst Sitz und Stimme in der juristischen Fakultät, jedoch ohne Gehalt und Sporteln, nebst dem Charakter eines Hofraths erhielte.

In eben diesem Jahre verheyrathete er sich mit Johanna Wilhelmina Soden, aus welcher Ehe zwey Söhne und zwey Töchter waren. Erstere sind beyde todt. Er setzte nun seine Vorlesungen zu Halle fort, und suchte nach und nach alle Theile der Rechtsgelahrtheit nach seiner Lehrart vorzutragen, fertigte verschiedene Schriften aus, und disputirte, wann sich Gelegenheit dazu fand. Diese ward ihm 1742 angeboten, da ein

zu Halle studirender Oldenburger **Lübbe** bey Gelegenheit des Krönungsfestes **Friedrichs** V. sich öffentlich hören lassen wollte, und ihn daher um seinen Vorsitz ansprach, wozu er wegen des nahe bevorstehenden Krönungsfestes in wenigen Tagen eine Diss. de coronatione ejusque effectu inter gentes ausarbeiten mußte. Diese Disputation verschafte ihm am Schlusse des Jahres 1748 einen vortheilhaften Ruf als Lehrer des Natur- und deutschen Staatsrechts mit einem Gehalt von tausend Thaler nach Kopenhagen. Er forderte deshalb selbst in Berlin vom Oberkuratorio seine Dimißion, allein man schlug sie ihm ab, gab ihm einen Gehalt von fünfhundert Thaler und Anwartschaft auf die erste erledigte Sporteinportion in der Fakultät, zu deren wirklichen Genuß er auch 1750 kam. Das Jahr 1754 wird ihm in seinem Leben immer merkwürdig bleiben, indem er am 9 April desselben seinen Gönner den Kanzler von **Wolf** verlor.

Seine angenehmste Beschäftigung ist, wenn er vor sich studiren kann, nächst dem aber die Ertheilung des mündlichen Unterrichts. Seit langer Zeit hat er denselben so eingerichtet, daß er jedes Jahr alle Theile der Rechtsgelahrtheit absolvirt. Mit den Lehrbüchern, worüber er liest, macht er oft Veränderungen, und wählt immer diejenigen, die vollständig, ordentlich und mit brauchbaren Sachen angefüllet sind. Da er auch gefunden, daß die juristische gelehrte Historie sehr verabsäumet worden, so hat er sich so viel möglich die Cultur derselben angelegen seyn lassen. Durch

den

den Abgang seiner Kollegen rückte er von Zeit zu Zeit höher, und zu Ende des Jahrs 1765 erhielt er den Charakter eines Königl. Preußl. GehR. Als 1775 der GehR. Carrach verstarb, ward er an dessen Stelle zum Direktor der Friedrichsuniversität, zum Ordinarius oder Präses der Juristenfakultät, und zum ersten oder obersten Lehrer der Rechte ernannt.

Seine Schriften bestehen in folgenden:

1) Diss. epistolica: de limitibus inter Philosophiam & Jurisprudentiam, Rost. 1737. 4.
2) Diss. epistolica: de Wolfiana philos. definitione, ibid. 1738. 4.
3) Epistola: de acceptione vocis vel late, vel stricte; ibid. eod. 4. Er lehnte sich zu dieser Zeit gegen die sogenannte alte Philosophie auf, worinn man sich besonders des Hülfsmittels sehr bediente, daß man die Worte bald late, bald stricte nahm, und schrieb deshalb von dieser Materie.
4) Diss. de Paulianæ actionis vero fundamento, objecto, ut & ejus duratione. Præside fratre Henrico Nettelbladt, ib. 1739. 4.
5) Herzliche Warnung an Hrn. Lic. Benecken, seine müßigen Stunden künftig besser anzuwenden, als sich durch einen unzeitigen lustigen Zeitvertreib bey Vernünftigen lächerlich zu machen, Marburg 1740. 4.
6) Diss. Inaug. de jure Imperatoris, Vicariorum Imperii, Electorum & reliquorum Statuum Imperii circa quæstionem An ? in electione Regis Romanorum, Halæ 1744. 4. Sie ward mit einigen wenigen Veränderungen unter dem Titel Opusculum &c. Halle 1753 gedruckt und nachher 1777 wieder aufgelegt.

7) Einladungsschrift: Vernünftige Gedanken von rechter Einrichtung des mündlichen Vortrages eines Lehrers der Rechte, eb. 1744. 4. Sie ist nachher der No. 17. seiner Schriften S. 90 ff. einverleibt.

8) Diss. de doli incidentis & caussam dantis in contractibus effectu, Resp. Jo. Hartw. Reuter, Megapol. ib. eod. 4. Ist auch nachher unter des Resp. Namen 1765 wieder aufgelegt.

9) Diss. de genuina sponsalium de præsenti & de futuro notione, Resp. Rud. Wilh. Thym, ibid. eod. 4.

10) Von rechter Anwendung der demonstrativischen Lehrart in der bürgerlichen Rechtsgelahrtheit. Stehet in den wöchentl. Häll. Anzeigen vom J. 1746 N. 41—43. Nachher ist sie in der No. 17 seiner Schriften S. 27 ff. mit einigen Verbesserungen wieder aufgenommen worden.

11) Diss. prael. de optima Jurisprudentiam practicam docendi methodo, ibid. 1747. 4. Ist eine Vorrede zu der neusten Edition von Bönigks Practica practicata, welche in eben dem Jahre zu Halle erschien.

12) Diss. Juris Gentium: de coronatione ejusque effectu inter gentes, Resp. Hinr. Wilh. Lübbe, Oldenb. Halæ 1747. 4.

13) Præcognita universæ eruditionis generalis & in specie Jurisprudentiæ naturalis tam, quam positivæ, ib. 1748. 4.

14) Diss. an & quatenus matrimonium ad morganaticam pacto tale licitum sit? in genere. Resp. Jo. Balth. Kölbele, Mœno-Francof. ib. eod. 4. Sie gehört ganz dem Respondenten.

15) Systema Elementare universæ jurisprudentiæ naturalis, usui systematis jurisprudentiæ positivæ accommodatum, ib. 1749. 8.

16) Systema elementare universæ Jurisprud. positivæ Imperii Rom. German. communis usui Fori accom-

accommodatum, ib. cod. 8. Wider dieses System, ehe es noch gedruckt war, welches damals in der gelehrten Welt viele Bewegung erregte, erschien zuerst der beyden Gebrüdere Becmann, die damals zu Halle zu lesen anfangen wollten: Gedanken vom Reformiren des Rechts, Halle 1747. Hiegegen kam bald darauf heraus: Schreiben eines Freundes an einen andern nach Jena, nebst einigen Anmerkungen über die Gedanken vom Reformiren des Rechts. Als dieses System nun selbst erschien, schrieb der damalige Marburgische, nachherige Frankfurtische Rechtslehrer D. Surland ein Programm: de JCtis hæreticis, welches aber nicht wider, sondern vor dieses System, und im Grunde eine Satyre war. Auch Jenichen declamirte dagegen in einer 1752 zu Giessen gehaltenen, nachher gedruckten Rede: de sectis Compendioriariorum & Perfectionistarum. Und endlich trat der verstorbene Kammerger. Assessor A. F. Reinhard, einer der ersten Zuhörer von ihm, mit einer Widerlegung gegen dasselbe hervor, unter dem Titel: Schreiben an einen Freund, über des Herrn — Nettelbladt in Halle Systema elem. univ. Jurispr. pos. Frf. und Leipz. 1747. Die Nichtigkeit der Reinhardschen Zweifel zeigte der jetzige Prof. Becker zu Greifswald in einer 1758 zu Rostock bey einer Doktorpromotion gehaltenen Rede, so wie auch ein anderer Freund von ihm mit einer Schrift unter dem Titel: Antwort des Hn. Reinhards auf sein an ihn abgelassenes Schreiben über das Syst. jur. posit. des Hn. — Nettelbladt hervorrückte.

17) Unvorgreifliche Gedanken von dem heutigen Zustand der bürgerlichen und natürl. Rechtsgelahrtheit in Teutschland, derer nöthigen Verbesserung und dazu dienlichen Mitteln. Als eine Einleitung zu seinen Lehrbegriffen der bürgerlichen

chen und natürlichen Rechtsgelahrtheit, ebend. 1749. 8.

18) Von dem Recht der Landesherrn, die fremde in Teutschland angenommene Gesetze in ihren Landen gänzlich abzuschaffen. In den W. H. A. N. 16. 1749.

19) Politische Vorschläge zu der Verbesserung der juristischen Vorlesungen auf hohen Schulen, eb. 1750. 8.

20) Commentatio juridica: de deposito irregulari, ib. 1750. 4. Hierwider erschien: Jo. Lud. Jul. Dedekind Comm. juridica de contractu, quam irregulare depositum perhibuerunt, qui vero non est depositum, vel in alium contractum degenerat. Accedit censura peculiaris errorum, qui circa hanc materiam noviter suborti, Wolf. & Lipf. 1753. 4. Diese Widerlegung beantwortete er deshalb nicht, weil der damalige Götting. gel. Zeitungsschreiber in seiner offenbar hämischen Recension ihm gleichsam vorschreiben wollte, was er hiebey zu thun hätte.

21) De variis casus in foro obvios decidendi modis in genere, ib. 1750. 4. Resp. Chr. Luc. Werner. Marb.

22) Abhandlung von den wahren Gründen des protestantischen Kirchenrechts, ebend. 1750. Ist die Vorrede zur dritten Ausgabe von Fleischers Einleit. zum geistl. Rechte.

23) Diss. de legato dotis constituendae, Resp. Jo. a Kaesfeld, Bremensi. ib. 1750. 4.

24) Diss. de succeffione in exspectativam feudalem, Resp. Joach. Fr. Brand, Magd. ib. eod. 4.

25) Rechtliche Erörterung der wahren Gründe des Rechts der ersten Bitte der Landesherrn. In den W. H. A. No. 3. 4. 1750.

26) Von dem rechten Gebrauch der Wolfischen Philosophie in der Theorie der positiven Rechtsgelahrtheit, ebend. No. 46. 47. 1750.

27) Diss. de Imperii sacri statuum Protestantium Imp. rom. germ. vera natura ac indole, Resp. Geo. Sam. Madihn, Guelpherb. ib. 1751. 4.

28) Von dem Range des Röm. Königes in Ansehung auswärtiger Europ. Potenzien. In den W. H. A. No. 26. 27. 1751.

29) Diss. de decisione casuum secundum analogiam, Resp. Gottfr. Kaysert, Magd. ib. 1752. 4.

30) Dissert. de necessitate ejusque in Jure effectu, Resp. Jo. Frid. Neumann, Magd. ib. eod. 4.

31) Diss. de successione exspectativariorum in feudum apertum, Resp. Henr. Jac. Christ. Bruckmann, Erford. ib. eod. 4.

32) Von den Gerechtsamen der teutschen Reichsverweser, welche an ihre Vicariatsdistrikte nicht gebunden sind. In den W. H. A, No. 23. 24. 1752. und in seinen unten angezeigten Erörterungen rc. N. 6.

33) Pandectæ Schaumburgianæ in ordinem naturalem redactæ, ib. 1753. 8.

34) Schematicus conspectus jurispr. publicæ Imperii rom. germ. Schmaussiano Compendio jur. publ. S. R. J. accommodatus, ib. eod. 8. (ohne Nam.)

35) Versuch einer neuen Erklärung der sogenannten Constitutionis de eligendo Rege Romanorum, in so weit dieselbe die Rechte der Churfürsten, Fürsten und übrigen Stände bey der Röm. Königswahl bestimmet, 1753. 4. (Ohne Namen und Druckort.)

36) Diss. de testamento nuncupativo in scripturam redacto, Resp. Christ. Mich. Schüler, Stendal March. ib. eod.

37) Diss. juris gentium, de forma litterarum credentialium Legatorum, Resp. Fr. Jo. Eman. Eisenberg, Stendal March. ib. eod. 4.

38) Von den verschiedenen Gattungen der Oberherrschaften in Teutschland. In den W. H. A. von 1753. No. 10. 11.

39) Historische Nachricht von denen zu der Lehre vom Röm. Könige gehörigen jurist. Schriften. In den Häll. Beyträgen zur jurist. gel. Historie, isten B. 1 St. No. 1.

40) Entwurf einer Historie der Privatrechts-Gelahrtheit der erlauchten Personen in Teutschland. Ebend. 1 B. 1 St. No. 3.

41) Von dem Schicksal der Lehre von der zugesagten Vormundschaft, ebend. No. 4.

42) Franz Duarens Leben und Schriften, ebend. No. 5. Et in linguam latinam, hujus JCti vitam transtulit Car. Seb. Zeidler, Secr. Norimb. Lucæ. 1768. 8.

43) Von den Verdiensten des Freyh. von Wolff um die positive Rechtsgelahrtheit. In den W. H. A. No. 34. 35. und in den Beytr. B. 1. St. 2. N. 1.

44) Diss. inaug. de sumptibus concursus creditorum, Resp. Erdm. Gust. Zangen, Dresd. ibid. 1754. 4.

45) Diss. inaug. de decisione casuum, quæ fit pro auctoritate, Resp. Traug. Guil. Zangen, Dresd. ib. eod. 4.

46) Vollständige Nachricht von denen zur jurist. Gelehrtenhistorie gehörigen Schriften. In den Beytr. B. 1. St. 2. No. 3. St. 3. No. 4.

47) Von dem wahren Ursprunge der Rechtsgelehrten, ebend. B. 1. St. 3. No. 4.

48) Leben und Schriften des Cornelius von Eck, ebend. B. 1. St. 2. No. 5.

49) Præcognita eruditionis generalia, auditorum usibus destinata, ibid. 1755. 8. Sie sind ein Theil der No. 13. angezeigten Præcognitorum.

50) Schematicus Conspectus Jurisprudentiæ feudalis Elementorum Juris Feud. B. G. Struvii novissimæ editioni de anno 1734. accommodatus. ib. 1753. Ed. sec. auctior & emendatior, ib. 1755. 8. Die erste Aufl. erschien ohne seinen Namen.

51)

51) Diss. de oblatione feudi in subfeudum absque consensu domini invalida. Resp. Jo. Gottfr. Salomo, ibid. eod. 8.

52) Nachricht von der über Wilh. Ern. Schmidii Trutinam doctrinarum Brunnemanni, JCti, entstandenen Streitigkeit, ebend. B. 1. St. 3. N. 1.

53) Caspar Zieglers Leben und Schriften, eb. B. 1. St. 3. No. 3.

54) Historie der demonstrativischen Rechtsgelahrtheit von ihrem Anfange an bis auf das Jahr 1745 und von da bis auf das Jahr 1757. eb. B. 1. St. 3. No. 5. B. 3. St. 9. No. 4.

55) Nachricht von der über das Magdeb. Stapelrecht entstandenen gelehrten Streitigkeit, ebend. B. 1. St. 4. No. 1.

56) Von rechter Einrichtung einer gelehrten jurist. Reise, eb. B. 1. St. 4. No. 3.

57) Chronol. Verzeichniß der berühmtesten Rechtsgelehrten des 16 und 17 Jahrhunderts, ebend. B. 1. St. 4. No. 4. B. 2. St. 5. No. 1.

58) Hällische Beyträge zu der juristischen Gelehrtenhistorie, 1—3 Band, Halle 1755. 1758. und 1762. 8.

59) Grundriß der Gelehrtenhistorie des teutschen Staatsrechts. In den Häll. Beytr. B. 2. St. 5. No. 3.

60) Von Henn. Godens, Hieron. Schurffens und Melch. Klingens Leben und Schriften, eb. B. 2. St. 5. No. 4.

61) Nachrichten von denen zu des Domitius Ulpians Leben gehörigen Abhandlungen, welcher Stegeri Dissert. de Domitio Ulpiano und Wollii Epistola de Hebraismis Ulpiani beygefügt worden, eb. B. 2. St. 6. N. 1.

62) Von der Streitigkeit über den wahren Verfasser der Authenticarum, eb. B. 2. St. 6. No. 3.

63) Nachricht von den Bildnissen berühmter Rechtsgelehrten, eb. B. 2. St. 6. N. 4.

64) Differt. de homicidio ex intentione indirecta commisso, Resp. Christ. Geo. Eberh. Gläntzer, Magd. Halæ 1757. 4. Eine Vertheidigung dieser Schrift gegen die in den Gött. gel. Anzeigen 1757 St. 19. 20 befindlichen Recension findet sich in den Häll. Beytr. B. 2. S. 574—77.

65) Von der Streitigkeit, welche über die Frage: Ob Kauf Miethe breche? zwischen Herm. Zoll und Otto Phil. Zaunschliffer entstanden, ebend. B. 2. St. 7. No. 4.

66) Von der Kenntniß der Rechtsgelehrten. Vorrede zu dem ersten Theile von Weidlichs zuverlässigen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten, Halle 1757. 8.

67) Diss. de effectu feloniæ quoad successores feudales legitimos innocentes, ib. eod. 4. Der Respondent, der jetzige Prof. Westphal zu Halle ist Verfasser davon.

68) Nachricht von des Arnold Vinnius Leben und Schriften. Häll. Beytr. B. 2. St. 8. No. 3.

69) Systema Elementare Jurisprudentiæ naturalis. Ed. sec. Pars I. Introductio in Jurisprudentiam naturalem, Halæ 1757. P. II. Jurispr. naturalis stricte sic dicta, ib. 1758. P. III. Jurispr. natur. civilis, ib. 1762. 8. Dies ist eine sehr erweiterte neue Ausgabe des oben unter No. 15 angeführten Systems. 1767 erschien die 3te und 1777 die 4te Ausgabe desselben. Hofr. Heineccius zu Liegnitz verfertigte hieraus: Anfangsgründe der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit, und zwar als eine abgekürzte freye Uebersetzung mit einigen Erläuterungen und Zusätzen, Halle 1779. 8.

70) Von Vermischung des teutschen Staatsrechts mit der teutschen Staatshistorie, Staatskenntniß und Staatsklugheit. In den W. H. A. von 1757. No. 38. und in den Erörterungen 2c. No. 1.

71) Von dem rechten Gebrauch des allgem. Staats- und Völkerrechts in dem besondern Staats- und Völkerrecht der teutschen Nation, eb. No. 45. Erört. No. 2. 3.

72) Von der Eintheilung der Rechtsgelehrten in alte, mittlere und neue, eb. B. 3. St. 9. N. 1.

73) Nachricht von der Salzburgischen Rechtslehrer Leben und Schriften, eb. B. 3. St. 9. No. 3.

74) Von der Beschaffenheit des mündl. Unterrichts in der Rechtsgelahrtheit zu den Zeiten der alten Röm. Rechtsgelehrten, 1—3ter Abschnitt, eb. Band 3. St. 9. No. 5. St. 10. No. 1. St. 11. No. 3.

75) Von einigen das Recht der ersten Bitte der Landesherrn betreffenden Fragen. In den W. H. A. von 1758. No. 33. 34.

76) Grundriß eines Lehrbegrifs der allgem. jurist. Gelehrtenhistorie. Beytr. B. 3. St. 11. No. 4.

77) Præcognita Jurisprudentiæ positivæ generalis, Halæ 1759. gr. 8. Sind nachher der novæ Introductioni in Jurisprudentiam positivam Germanorum communem einverleibt.

78) Nachricht von seinem Leben und Schriften beym Weidlich in zuverläßigen Nachrichten von den jetztleb. Rechtsgelehrten, Th. 3. S. 406—83. Halle 1759. 8. auch ebendaselbst besonders abgedruckt.

79) Erste Gründe der Lehre von dem Policeyrecht der mittelbaren Städte in Teutschland. In den W. H. A. von 1761. No. 36—39.

80) Systema elementare universæ Jurisprud. positivæ communis Imp. Rom. Germanici usui Fori accommodatum, Ed. sec. ib. 1762. 8.

81) Introductio in Jurisprudentiam positivam Germanorum communem, Halæ 1763. 8.

82) Von der Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte in Craissachen. In den W. H. A. von 1763. No. 13—15. Erört. No. 7.

64) Dissert. de homicidio ex intentione indirecta commisso, Resp. Christ. Geo. Eberh. Gläntzer, Magd. Halae 1757. 4. Eine Vertheidigung dieser Schrift gegen die in den Gött. gel. Anzeigen 1757. St. 19. 20 befindlichen Recension findet sich in den Häll. Beytr. B. 2. S. 574—77.

65) Von der Streitigkeit, welche über die Frage: Ob Kauf Miethe breche? zwischen Herm. Zoll und Otto Phil. Zaunschliffer entstanden, ebend. B. 2. St. 7. No. 4.

66) Von der Kenntniß der Rechtsgelehrten. Vorrede zu dem ersten Theile von Weidlichs zuverlässigen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten, Halle 1757. 8.

67) Diss. de effectu feloniae quoad successores feudales legitimos innocentes, ib. eod. 4. Der Respondent, der jetzige Prof. Westphal zu Halle ist Verfasser davon.

68) Nachricht von des Arnold Vinnius Leben und Schriften. Häll. Beytr. B. 2. St. 8. No. 3.

69) Systema Elementare Jurisprudentiae naturalis. Ed. sec. Pars I. Introductio in Jurisprudentiam naturalem, Halae 1757. P. II. Jurispr. naturalis stricte sic dicta, ib. 1758. P. III. Jurispr. natur. civilis, ib. 1762. 8. Dies ist eine sehr erweiterte neue Ausgabe des oben unter No. 15 angeführten Systems. 1767 erschien die 3te und 1777 die 4te Ausgabe desselben. Hofr. Heineccius zu Liegnitz verfertigte hieraus: Anfangsgründe der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit, und zwar als eine abgekürzte freye Uebersetzung mit einigen Erläuterungen und Zusätzen, Halle 1779. 8.

70) Von Vermischung des teutschen Staatsrechts mit der teutschen Staatshistorie, Staatskenntniß und Staatsklugheit. In den W. H. A. von 1757. No. 38. und in den Erörterungen rc. No. 1.

71)

71) Von dem rechten Gebrauch des allgem. Staats- und Völkerrechts in dem besondern Staats- und Völkerrecht der teutschen Nation, eb. No. 45. Erört. No. 2. 3.

72) Von der Eintheilung der Rechtsgelehrten in alte, mittlere und neue, eb. B. 3. St. 9. N. 1.

73) Nachricht von der Salzburgischen Rechtslehrer Leben und Schriften, eb. B. 3. St. 9. No. 3.

74) Von der Beschaffenheit des mündl. Unterrichts in der Rechtsgelahrtheit zu den Zeiten der alten Röm. Rechtsgelehrten, 1—3ter Abschnitt, eb. Band 3. St. 9. No. 5. St. 10. No. 1. St. 11. No. 3.

75) Von einigen das Recht der ersten Bitte der Landesherrn betreffenden Fragen. In den W. H. A. von 1758. No. 33. 34.

76) Grundriß eines Lehrbegrifs der allgem. jurist. Gelehrtenhistorie. Beytr. B. 3. St. 11. No. 4.

77) Praecognita Jurisprudentiae positivae generalis, Halae 1759. gr. 8. Sind nachher der novae Introductioni in Jurisprudentiam positivam Germanorum communem einverleibt.

78) Nachricht von seinem Leben und Schriften beym Weidlich in zuverläßigen Nachrichten von den jetztleb. Rechtsgelehrten, Th. 3. S. 406—83. Halle 1759. 8. auch ebendaselbst besonders abgedruckt.

79) Erste Gründe der Lehre von dem Policeyrecht der mittelbaren Städte in Teutschland. In den W. H. A. von 1761. No. 36—39.

80) Systema elementare universae Jurisprud. positivae communis Imp. Rom. Germanici usui Fori accommodatum, Ed. sec. ib. 1762. 8.

81) Introductio in Jurisprudentiam positivam Germanorum communem, Halae 1763. 8.

82) Von der Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte in Craissachen. In den W. H. A. von 1763. No. 13—15. Erört. No. 7.

83) Initia Historiæ litterariæ Iuridicæ universalis, Halæ 1764. 8 Mai. Ed. sec. auctior & emendatior, ib. 1774. 8 Mai.

84) Abhandlung von der praktischen Rechtsgelahrtheit überhaupt, deren Theilen, Quellen und Hülfsmitteln, wie auch der Art und Weise, dieselbe zu lehren und zu lernen, eb. 1764. 8.

85) Diss. de Clericorum Evangelicorum in Feuda secularia successione, ib. eod. 4.

86) Diss. de successore ex pacto & providentia majorum ad facta ultimi defuncti, licet ejus heres sit, præstanda non obligato, ib. eod. 4.

87) Versuch einer Anleitung zu der aussergerichtlichen practischen Rechtsgelahrtheit, zum Gebrauch seiner pract. Vorlesungen entworfen, eb. 1765. 8. Ist nachher dem Versuch der Anleitung zu der ganzen pract. Rechtsgelahrtheit, etwas verändert und vermehrt, einverleibt worden.

88) Differt. de eo, qui de jure disputavit, haud indigno. Ad L. 5. §. 1. & L. 24. D. de his, quæ ut indign. ib. 1765. 4.

89) Diss. de habitu urbium ad Rempublicam, secundum Jus publicum universale, Resp. Jo. Jac. Nettelbladt, Rost. ib. 1766. 4. *)

90) Versuch einer Anleitung zu der ganzen practischen Rechtsgelahrtheit, eb. 1767. 4. Zweyte und stark vermehrte Aufl. eb. 1775. gr. 8.

91)

*) Diese Dissertation kömmt in der Historischdiplomatischen Untersuchung vom Zustande und der Verfassung der Mecklenburgischen Municipalstadt Rostock seit ihrer Erbauung bis ums Jahr 1739. Rostock 1767. Fol. wovon der vor einigen Jahren verstorbene Regierungsrath Zurnedden zu Schwerin der Verf. seyn soll, sehr schlecht weg, und muß in der derselben vorangesetzten vorläufigen Anzeige des Herausgebers S. 12—28 eine äusserst scharfe Musterung paßiren.

A. d. H.

91) Diss. de refusione debitorum feudalium soluto- rum, Halæ 1770. 4.

92) Diss. de juribus & obligationibus ex feudorum oblatione descendentibus, ib. eod. 4.

93) Diss. de feudo decimarum quoad pertineat ad novales, ib. eod. 4. Bey diesen beyden Streitschriften hat er nur präsidirt.

94) Von einigen ungegründeten Einschränkungen des Landesherrlichen Abzugsrechts. In den W. H. A. von 1771. No. 30—34. Erört. No. 9.

95) Abhandlung von dem ganzen Umfange der natürlichen und der in Teutschland üblichen positiven gemeinen Rechtsgelahrtheit, wie auch seinen darauf gerichteten Vorlesungen, Halle 1772. 4.

96) Nova Introductio in Jurisprudentiam positivam Germ. communem. ib. eod. 8.

97) Erörterungen einiger einzelnen Lehren des teutschen Staatsrechts, eb. 1773. gr. 8. Enthalten die unter den No. 29, 32, 69, 70, 81 und 94 vorkommenden Abhandlungen.

98) Diss. Historia juris civilis de legitima portione parentum, ibid. eod. 4. Der Respondent, der nunmehrige Schöppenstuhls-Assessor D. Zepernick zu Halle ist der Verf. derselben.

99) Von der Forsthoheit und denen daraus entspringenden Einschränkungen des Eigenthums der Wälder und Felder überhaupt. In den W. H. A. von 1773. No. 20—25.

100) Præcognita specialia Jurispr. privatæ Romano-Germanico forensis, in usum prælectionum in Pandectas & Jus Germ. privatum, Halæ 1773. 8. Hievon ist auch ein schändlicher Nachdruck vorhanden.

101) Diss. de vero sensu L. 3. §. 14. D. de acquir. vel omittenda possessione, ib. 1774. 4.

102) Præfatio, Quædam de scriptis juridicis, quæ adhuc desiderari possunt, præmissa Rabbi Jos. Karo,

Karo sententiis Rabbinorum de successione ab intestato, & testamentarie collectis, latine redditis per Chr. Gottl. Meyer &c. ib. 1775. 8 mai.

103) Nachricht von der neuen Ausgabe des Nettelbladtischen Versuchs einer Anleitung der ganzen practischen Rechtsgelahrtheit. In den W. H. A. von 1775. No. 46—49.

104) Diss. de expensarum & pretii restitutione in retrovenditione, Halæ 1776. 4.

105) Diss. de sententia condemnatoria sine prævia inquisitione speciali, 1777. 4.

106) Von der Scharfrichterey-Gerechtigkeit, wie auch der davon unterschiedenen Abdeckerey-Gerechtigkeit. In den W. H. A. von 1777. No. 20—22.

107) Anmerkungen über die Kirchengewalt der evangelischen Landesherrn in Ansehung ihrer evang. Unterthanen, eb. 1778. No. 29—37.

108) Diss. de differentia matrimonii juris naturalis & civilis, ib. eod. 4. Hiebey hat er nur den Vorsitz geführt.

109) Diss. de Pollitatione, imprimis in specie sic dicta; ib. 1779. 4. Gehört ganz dem Respondenten.

110) Diss. Theoria generalis doctrinæ de Jure in re, quæ est res nullius, ib. 1779. 4.

111) Ueber die rechte Einrichtung eines Lehrbuchs der Criminal-Rechtsgelahrtheit. In den W. H. A. von 1779. No. 44—48.

112) Præcognita specialia jurisprud. privatæ communis rom. germ. forensis, Editio legitima 2da Halæ 1780. 8 mai.

113) Von den Nebentheilen der positiven Rechtsgelahrtheit. Vorrede zu Doktor L. F. Gabkens Grundsätze des Dorf- und Bauernrechts, ebend. 1780. 8.

114) Systema elementare doctrinarum propædeuticarum jurispr. positivæ Germ. communis. Præmissæ

missæ sunt præcognitorum universæ eruditionis primæ lineæ, ib. 1781. 8 mai.

115) Systema elementare jurisprud. positivæ Germ. communis generalis, ib. 1781. 8 mai.

116) Ueber die rechte Einrichtung eines Lehrbuchs der Lehnrechtsgelahrtheit. In den W. H. A. von 1782. No. 3—7. und in Zepernicks Sammlung auserlesener Abhandlungen aus dem Lehnrechte, Theil 3. No. 12. S. 365—413. Halle 1782. gr. 8.

117) Observationes juris eccles. ib. 1783. 8.

118) Abhandlungen, von den wahren Gründen des protestantischen Kirchenrechts, der Kirchengewalt der evangel. Landesherrn in Ansehung ihrer evangel. Unterthanen und dem Rechte der ersten Bitte derselben, eb. 1783. gr. 8.

Prehn*) (Johann Jakob) ist geboren zu Rostock den 25 August 1746. Seine noch lebenden Eltern sind Michael Eberhard Prehn, vor-

*) Bey dieser Biographie habe ich nicht nur Ayrers Abhandlung de symbolica Canonicorum & Canonicarum in primis Gandesiensium investitura, Gœttingæ 1768. 4. worin der Hr. KonsistorialR. seine Lebensgeschichte bis 1768 selbst liefert, sondern auch Weidlichs Biographischer Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland 2ten Theil, Halle 1781. 8. S. 179—81. und desselben Nachträge, Zusätze und Verbesserungen zum zweyten Theil (Halle 1783. 8.) S. 213—15 zum Grunde gelegt, und überdies einige Umstände selbst hinzugefügt. Finden sich, wie ich nicht glauben sollte, Unrichtigkeiten darin, so soll es mir lieb seyn, wenn der Hr. ConsistR. meine Bitte um Berichtigung derselben erhört.
A. d. H.

vormals Kauf- und Handelsmann, wie auch Mitglied E. E. Raths, der aber Handlung und Rathsherrnstelle niedergelegt hat, und größtentheils auf seinem Gute lebet, seine Mutter aber Sophia Theresia, älteste Tochter des verstorbenen Rathsverwandten und Kaufmanns Joh. Jakob Lange. Er genoß bis zu seinem akademischen Leben des Unterrichts der besten und gründlichsten Privatlehrer. Ostern 1763 bezog er die Akademie seiner Vaterstadt, und ward unter dem Rektorate des noch lebenden Prof. Med. und Stadphys. Eschenbach in die Studentenmatrikel eingezeichnet. Drey ganze Jahre legte er sich daselbst auf Philosophie und Jurisprudenz. Die Institutionen, Pandekten und Lehnrecht hörte er bey dem seel. Bürgermeister Bäleke, beym jetzigen Tribunals-Assessor D. Quistorp das peinliche Recht, und bey dem ohnlängst verstorbenen Doktor und Vice-Landsyndikus Taddel die Reichs- und Vaterländische Geschichte. Unter dem Vorsitz des letzteren vertheidigte er auch 1765 desselben Dissertation: Nonnulla de jurisdictione patrimoniali præsertim secundum jus Meclenburgicum. In der Logik, Naturrecht, reinen Mathematik und Moral war Prof. Becker, in der Anleitung zum Styl und Disputiren Prof. Lasius sein Lehrer. Ostern 1766 ging er nach Göttingen, ward daselbst unter dem seeligen Vogel immatrikulirt, und besuchte in den zwey Jahren die Vorlesungen eines Böhmers übers Lehn- und geistliche Recht, eines Pütters über das Staatsrecht, Reichshistorie, Reichsproceß, juristische Praxis, neuste Wahlkapitulation und juri-

stische

stische Encyklopädie. Das peinliche Recht trug ihm der seel. Meister, der zu früh verstorbene ältere Becmann die Pandekten, Theorie des Processes und das röm. teutsche Recht nach dem sogenannten kleinen Struv vor. Das teutsche Privatrecht hörte er aus dem Munde des nunmehrigen Vicekanzlers von Selchow zu Marburg, und im Praktiko war der jetzige Hofr. Claproth sein Führer. Beym jüngern Becmann hörte er übers Reichslehnrecht und bey Gatterer die Diplomatik. Während seiner akademischen Laufbahn zwang ihn eine Augenkrankheit Göttingen zu verlassen, und sich in seiner Vaterstadt in die Kur zu geben. Wie er diese überstanden hatte, eilte er wieder den Musen an der Leine zu, ließ sich daselbst examiniren, und nach vorhergegangener Vertheidigung seiner von ihm selbst geschriebenen Inauguraldissertation ohne Vorsitz am 20 August 1768. die Doktorwürde ertheilen. Um Michael desselben Jahres kam er wieder in seine Vaterstadt an. Hier ließ er sich als Advokat und Prokurator bey den Landesdikasterien und dem Obergerichte immatrikuliren und lag bis 1776 der Praxis allein ob. In diesem Jahre ward ihm der Auftrag gemacht, einigen jungen Leuten den Cursum juridicum zu lesen, welches er auch gerne und willig übernahm, weil er dadurch seiner Neigung zum Katheder genügen konnte. 1778 suchte er als Prof. in Halle angestellt zu werden, wobey der Hr. GehR. Nettelbladt, als ein sehr naher Verwandter von ihm, sich besonders für ihn interessirte. Er hätte auch dort eine ausserordentliche Lehrstelle erhalten kön-

 nen,

nen, aber ohne Gehalt, welches er vor sich nicht zuträglich hielte. In demselben Jahre ward ihm ohne seine Veranlassung die zweyte Syndikatstelle zu Stralsund beym dortigen Magistrat angetragen, welches sich aber wieder zerschlug. 1780 ernannten ihn Sr. Herzogl. Durchl. zu Meckl. Schwerin an des nach Wetzlar als Kammergerichts-Beysitzers abgegangenen Konsistoriums-Direktors und ersten Rechtslehrers A. F. Reinhard *) Stelle zum ordentlichen Professor der Rechte und Beysitzers in der Juristenfakultät zu Bützow, welche Aemter er auch auf Ostern desselben Jahres sogleich antrat. 1782 ward er mit Vermehrung seines Gehalts und mit Beybehaltung seiner Profeßion, zum Herzogl. Meckl. Schwer. KonsistorialR. an des nach seiner Vaterstadt Eßlingen als Syndikus der dortigen Ritterschaft gegangenen Justizraths Weinland Stelle ernannt. Ganz neuerlich hat er sich die zweyte Tochter des Hofraths und Doktors der Rechte zu Rostock E. B. Frehse zur Gattin gewählet.

Seine bisher herausgegebene Schriften sind:

1) Diss. inaug. de cive intuitu bonorum extra urbis districtum sitorum Juri collectandi non subjecto. Gött.

*) und nicht wie Weidlich a. a. O. Th. 2. S. 180. unrichtig meldet an Quistorps Stelle, der noch ein ganzes Jahr sein Kollege war. Billig hätte dies Hr. W. in seinen Nachträgen um so mehr berichtigen sollen, da er in diesen verschiedene Zusätze zu des Hn. KR. Leben liefert, die sehr füglich hätten wegbleiben können, und die man dort ungerne liest.

A. d. H.

Gött. 1768. 4. Sie erschien auch unter eben der Jahrzahl als eine Commentation.

2) Untersuchung der Frage: Ob die Legitimation ausser der Ehe gebohrner Kinder sich in einer römischen Erdichtung gründe, Rostock 1777. 4.

3) Von den Austrägen, insbesondere von dem einem Kläger geringern Standes vortheilhaftesten Wege einen Fürsten zu belangen, Halle 1779. 8.

4) Von dem Ursprunge der sogenannten Betglocke. In dem 14 und 15 Stück der gemeinnützigen Aufsätze aus den Wissenschaften für alle Stände, Rostock 1779.

5) Ueber den unstatthaften Widerspruch der Mecklenburgischen Ritterschaft in Ansehung der im Teschner Frieden dem Herzogl. Hause Mecklenburg versicherten uneingeschränkten Nichtberufungsfreyheit. Rost. 1780. 4. (ohne des Verf. Namen). Diese Abhandlung steht auch in der vollständigen Samml. aller derjenigen Stücke, welche über den 15 Art. des Teschner Friedens, betreffend das Privilegium de non appellando illimitatum für die Herzogl. Meckl. Lande herausgekommen sind. S. 465—527. Schwerin 1781. 4. Wider diese Schrift erschien: Wolgemeinter freundschaftlicher Rath an den Hrn. Verf. der Abhandlung: Ueber den unstatthaften Widerspruch rc. Rostock 1780. 4. und in der vollständigen Sammlung rc. S. 528—31. Der seel. Vicelandsyndikus Taddel soll der Verf. davon seyn, der Hr. Konsistorialrath beantwortete sie in folgender Schrift.

6) Kurze Abfertigung des sogenannten wohlgemeinten freundschaftlichen Raths an den Hrn. Verf. der Abhandl. über den unstatthaften Widerspruch ec. (Rostock) 1780. 4. (ohne des Verf. Namen) In der vollständigen Samml. rc. S. 532—36.

7) Kann wegen verspäteter Zahlung auf die blos für die Erfüllung des Contrakts stipulirte Con-

ventionalstrafe geklaget werden? In den gel. Beyträgen zu den Meckl. Schwer. Nachrichten 45—49 St. Schwerin 1780.

8) An imperantis exercitium juris circa sacra majestatica ad consensum cleri — der Geistlichkeit — sit adstrictum? Observatio juris publici. Resp. C. U. F. Knorre, Hamb. Bütz. 1782. 4.

Roennberg (Jakob Friedrich) erblickte in der Herzogl. Meckl. ersten Vorderstadt Parchim das Licht der Welt den 20 July 1738. Sein noch im Segen und ungeschwächter Gesundheit im 69. Jahr als Kaufmann daselbst lebender Vater heisst Joachim Simon. Seine ihm schon frühe im sechsjährigen Alter abgestorbene Mutter war Anna Dorothea Schützen, die Tochter eines gleichfalls dortigen Kaufmanns. Sein Großvater, väterlicher Seits, hies auch Joachim Simon, und war auch Kauf und Handelsmann daselbst. Mehr weiß er mit Zuverläßigkeit von seinen Vorältern nicht. Nach Familienüberlieferungen aber, die in diplomatischen, beym Brande zu Neustadt verloren gegangenen, Urkunden gegründet sind, stammt er aus einem Freyherrl. Geschlechte, das, so wie viele Familien im 30jährigen Kriege von seinem Wohlstande herabsank; jedoch im Westphälischen so wie in Brabant in angestammter Würde, unter dem eigentlichen und wahren Familiennamen Romberg fortblüht. Nach psychologischen Grundsätzen hat Temperament und Denkungsart des Vaters auf die Mischung des Geblüts und auf die ganze moralische Bildung der Kinder den werkthätigsten Einfluß.

Denn

Denn Jakob Friedrichs Vater ist von weichgeschaffenem Herzen, und, bey allem, was Gut, Edel und Ruhmwürdig ist, von schneller Empfänglichkeit; ein Mann von Wort und That, von strenger Rechtschaffenheit, ein Freund Gottes und der Religion, und er bewies sie durch Ausübung aller christlichen und bürgerlichen Tugenden. Nach diesen Grundsätzen erzog also auch der Vater seinen Sohn. Mit dieser häuslichen Erziehung verband der Vater sowohl einen privat- als öffentlichen Schulunterricht.

Weil aber die Vervielfältigung seiner Handlungsgeschäfte dem väterlichen Auge nicht mehr die sonst gewohnte Aufmerksamkeit auf die Sitten des Sohnes erlaubten, so sandte dieser um das Wohl seiner Kinder so zärtlich bekümmerte Vater seinen Sohn im 13ten Jahre nach Wismar aufs dortige Lyceum. Hier stand zu der Zeit die Schule auf der höchsten Staffel des Ruhms. Sein Vaterbruder Bernh. Heinrich, ehemaliger ord. öffentl. Lehrer der Beredsamkeit zu Rostock führte derzeit das Rektorat. Dieser, als Mensch, Philosoph, Theolog und Geschäftsmann wegen seiner so werkthätigen Verdienste des Kopfs und des Herzens noch im Grabe Achtung und Liebe so würdiger Mann, hatte seinen Neveu im Hause und am Tisch, und ihm war die Erziehung desselben nach vollendeten Berufsarbeiten ein Lieblingsgeschäft. Diese Bildung seines Kopfs und Herzens ward durch den treuen Unterricht der schon verstorbenen öffentlichen Lehrer Nibbe und Ahrens, die als Konrektor und Subrektor am dortigen Lyceum

 standen,

standen, gewissenhaft unterstützt. Nun zeigte sich dasjenige Evenement, welches man oft bey einem lebhaften feurigen, überhaupt mit Empfänglichkeit begabten Jüngling antrift, das ist, Neigung zur Dichtkunst. Jakob Friedrich las alles ohne Wahl, was er selbst oder durch Hülfe seiner Mitschüler von Dichtern erhalten konnte, einen Opitz, Hofmannswaldau, Pitzsch und Günther. Kaum aber merkte der Oheim diese seine Neigung, so nahm er ihm alle genannte Dichter bis auf Opitz; gab ihm dagegen einen Kanitz, Brockes, Gellert und Hagedorn. Hiebey die Anekdote, daß, wie der Jüngling Gellerts Fabeln aufschlug, ihm die vom armen Greis zuerst ins Auge fiel. Er las, fühlte sie ganz, und sie machte auf sein ohnedies empfängliches Herz untilgbaren Eindruck.

Im Anfange des 1753sten Jahres ging sein Vaterbruder, der während seines Rektorats die theolog. Doktorwürde angenommen hatte, wieder als Prof. der Theologie und KonsistorialR. in Herzogl. Meckl. Dienste. Er nahm seinen Vetter mit nach Rostock, setzte hier seine Bildung durch häuslichen Unterricht fort, und übergab ihn zugleich in dortiger Stadtschule der Unterweisung des verstorbenen Witte, und eines noch lebenden, und an dieser Schule noch im Segen und Gedeyen fortlehrenden Spiegelbergs. Hier zu Rostock eröffnete sich nun für unsern Jüngling eine neue Scene. Der damals Glorwürdigst regierende Herzog und Herr Christian Ludewig, dem nicht Schmeicheley, sondern Wahrheit nach der Geschichte seiner väterlichen Regierung den Namen des Wohlthätigen

bey-

beylegt, residirte derzeit in Rostock mit einem brillanten Hof. Dies, die Universität und das Theater, welches alles für jugendliche Einbildungskraft vorzüglichen Reitz hat, hatte es auch für ihn, und seine Neigung für Dichtkunst und schöne Wissenschaften überhaupt stieg bis zur Leidenschaft. Ein Glück für den zu raschen Jüngling, daß seinen Vaterbruder nach einem kaum halbjährigen Aufenthalt zu Rostock Vertrauen und Gnade des damals regierenden Herrn zur Superintendentur nach Güstrow berief. Dort ward er von seinem Oheim aufs Gymnasium in den ersten Jahren der Unterweisung des damahls noch lebenden Subrektors von Crivitz anvertrauet, und nachhin in dem so vortreflichen Unterricht eines Hollmanns und Pries, welche noch mit ungeschwächter Thätigkeit als Konrektor und Rektor dem Staate daselbst die nützlichsten Bürger erziehen.

Gleich beym Eintritte ins Gymnasium verlangte der Onkel von ihm Entschluß zu einer ihn künftig nähren sollenden Hauptwissenschaft, und er bestimmte sich nach einer freyen Wahl für die Theologie. Das Beyspiel seines Vaterbruders, in dem sich die glückliche Verbindung des Philosophen und Theologen noch mehr durch Eleganz eines gebohrnen Redners erhob; Lieblingsneigung für Dichtkunst und Redekunst, und der Gedanke, daß das Studium der Theologie die würdigste Beschäftigung für die Seele des Menschen sey, bewürkte diesen Entschluß. Hollmann und Pries, Männer, die er noch mit dankbarer Liebe und Achtung nennt, gaben ihm zu diesem Zweck

in orientalischen Sprachen Privatunterricht; sein Vaterbruder nicht weniger. So wie ihm in den öffentlichen Stunden der erste Lehrer des dortigen Gymnasiums Logik, Methaphysik und Theologie erklärte; so suchte auch die Begriffe dieser Wissenschaften ihm sein Oheim bald bey dieser bald bey jener Gelegenheit noch mehr zu erläutern. Hiebey die Anmerkung, daß Lektüre in der sogenannten Schweitzerischen Schule, daß Bekanntschaft mit der Messiade, mit Virgils Aeneide und mit dem Homer, den er nur in der Uebersetzung las, seinem Geschmack in der Dichtkunst eine sehr traverse Wendung gab. Denn statt einem in leichten Jamben, wie Silberbäche, dahin fliessenden Vers strotzte nun im hin und wieder gewagten dichterischem Versuch, ein durch Metaphern, in verwilderter Einbildungskraft überladner Hexameter. Allein sein Oheim führte ihn von der schwindelnden Höhe ins blühende Thal, wo die ländliche Muse, die Muse der stillen Freuden, so gerne weilt, zurück.

Nicht ohne Ueberwindung änderte unser Jüngling ohngefähr anderthalb Jahre vor seinem Eintritt ins akademische Leben seinen Endschluß aufs künftige Hauptstudium. Statt der Theologie wählte er nun die Jurisprudenz. So auffallend dies auch seinem Vaterbruder war, so ließ er doch seinen, aus der damaligen Periode der Kirchengeschichte seines Vaterlandes hergenommenen Bewegungsgründen, Gerechtigkeit wiederfahren.

Auf Ostern 1758 ging er im 20jährigen Alter zur Akademie nach Jena. Er ging dahin von seiner

seiner Vaterstadt aus über Lenzen, Osterburg, Stendal, Magdeburg, Dessau, Zerbst, Halle, Merseburg und Naumburg. Was in diesen Städten Auge und Wißbegierde eines jungen Reisenden reitzen konnte, suchte er, so viel ihm seine Zeit erlaubte, zu befriedigen. Geschichte und Philosophie beschäftigten ihn in den ersten anderthalb Jahren seines akademischen Lebens, allein die Geschichte sahe er an als eine Lehrerin von dem, was würklich applikativ: und der damals lebende so reichhaltige Historiker als eben so grosse Publicist und Statistiker Joh. Erdm. Schmidt trug sie ihm vor. Die Philosophie studirte er nach den Grundsätzen seines vorzüglichen akademischen Lehrers und väterlichen Freundes Daries, des jetzigen so Verdienstvollen Direktors der Königl. Preußis. Universität zu Frankfurt an der Oder. Logik, Methaphysik und natürliche Theologie, Recht der Natur, Sittenlehre und Politik hörte er bey ihm. Ein Suckow, jetziger Ehre und Liebe so würdiger Senior der ganzen Universität Jena lehrte ihn Mathematik und Naturlehre. Schlettwein, gegenwärtiger RegierungsR. und Prof. zu Giessen hatte sich schon damals als Originalkopf hervorgearbeitet: er hörte daher auch bey diesem würklichen Denker nochmals Naturlehre und Methaphysik. Münter, der als einer der ersten unter Deutschlands Kanzelrednern zu Kopenhagen der dortigen deutschen Gemeine in der Peterskirche das Wort des Herrn vorträgt, war derzeit als Privatdocent der Liebling eines jeden. Dieser Mann ward auch als Philosoph in

Daries

Daries-Schule gebildet. Seine Talente, sein so deutlicher als eleganter Vortrag, sein so biederer als freymüthiger Karakter, seine anziehende Gefälligkeit im freundschaftlichen Umgange, erwarben ihm dies allgemeine Wohlwollen. Auch er ward Jakob Friedrichs Lehrer und Freund; denn im Privat-Unterricht lehrte er ihn die Logik practisch, so wie auch die Redekunst nach Theorie und Anwendung. Da dieser sein eben genannter Lehrer, als Mitgehülfe in die philosophische Facultät aufgenommen ward, vertheidigte er unter dessen Vorsitz im October 1759 desselben Official-Dissertation: De præcipuis, quae orator, pulchre cogitaturus, committere potest, vitiis.

Im vierten halben Jahre seines academischen Lebenslaufs fing unser Jüngling sein Studieren in den eigentlichen Wissenschaften des Rechts an. Ehe eine unglückliche Gemüthskrankheit den damaligen Prof. Tittel ergriff, lehrte dieser würdige Mann die Institutionen mit allgemeinen Beyfall. Nicht allein diese Anfangsgründe des Rechts, sondern auch die Geschichte und Antiquitäten desselben, wurden ihm in den Tittelschen Vorlesungen erklärt. Pandekten, Lehn- und peinliches Recht lehrte ihn ein grosser über alles Lob erhabner, vor anderthalb Jahren viel zu frühe verstorbener Hellfeld. Ein Ludwig Schmidt aber das deutsche Recht, so wie die Theorie von den gerichtlichen Klagen. Deutsche Reichsgeschichte, das geistliche Recht, Statistik und das Staats-Recht trug ihm mit reichhaltiger Litteratur, der nicht in der Studirstube erzogen, sondern auf

Reisen und in Geschäften gebildete Publicist und Statistiker der verstorbene Johann Erdmann Schmidt vor. Nun ließ er sich noch in einer besondern Stunde des grossen Staats- und Völkerrechts-Lehrers Grotius so wichtiges Buch de Jure Belli & Pacis von einem Daries erklären, von dem er auch, gleichfalls um dieser Zeit, in Privat-Stunden in den Kameralwissenschaften belehrt ward. Buder, auch in seiner Asche nennt wahre juristische Litteratur diesen Namen mit Liebe und Ehrerbietung, gab ihm auch noch werkthätigen Unterricht in den jüngsten Perioden der Reichsgeschichte und vorzüglich in der Erklärung derjenigen Akte, die in die Fundamentell-Verfassung Deutschlands den wesentlichen Einfluß hat, in der Erklärung des Westphälischen Friedens.

Paul Schmidt, ein zu der Zeit wegen seiner practischen Vorlesungen daselbst ruhmwürdiger Jurist, entwickelte ihm die Relationskunde und machte ihn überhaupt, so wie mit dem Wesentlichen, also auch mit dem Mechanischen im Gange des Processes bekannt. Ein Möckert, den wahres Verdienst als Professor in der Folge der Zeit nach Rinteln berief, ward ihm auch Lehrer im so genannten Examinatorio und Disputatorio. Dieser so rechtschaffene als gelehrte Mann hatte das Recht in der für die Jurisprudenz so wohlthätigen Verbindung mit der Philosophie studirt. Er behandelte also auch das so genannte Examinatorium nicht blos als Gedächtniswerk, sondern prüfte den Verstand des Gefragten durch noch mehr belehrende Analyse der gegebenen Antworten.

Was ihm sein ewig lieb- und werthbleibender Freund Daries, dem er so wie Müntern in der Philosophie Bildung des Kopfs, so wie auch Festigkeit im moralischen Karakter verdankt, von Einrichtung seines juristischen Studierens vorher gesagt, nemlich bey jeder Gattung der Jurisprudenz durch Anwendung aufs Recht der Natur, das Wesentliche derselben zu beherzigen, und so in Absonderung des würklich positiven die eigenthümlichen Bestandtheile nach den Begriffen des Rechts der Vernunft herauszubringen, dies jedem Lehrlinge in der Rechtswissenschaft so heilsame Princip suchte er sowohl in den Vorbereitungs- als Wiederholungsstunden der juristischen Vorlesungen anzuwenden; und er empfand hiedurch bey der Erlernung der Jurisprudenz die wohlthätigste Unterstützung.

Wie auf der Schule die schönen Wissenschaften seine Lieblingsbeschäftigungen waren, so blieben sie's auch in den Nebenstunden auf der Universität. Diese Neigung bekam durch Münters freundschaftlichen Umgang und Unterricht noch mehr Nahrung, und er wagte ins Publikum einen Versuch und gab 1762 Poesien und Briefe 8. heraus. Im Jahr darauf gegen Johannis beschlos er seine academische Laufbahn. Nur zu bereitwillig hätte er die Doktorwürde in der Rechtsgelehrsamkeit angenommen, allein der Wille seines Vaters war nicht so. Um aber doch seinen über fünfjährigen Aufenthalt in Jena mit einer öffentlichen academischen Handlung zu beschliessen, bat er beym Hochansehnlichen Senat der Universität um

um Erlaubnis, in der academischen Paulinerkirche zur Feyer des, nach dem siebenjährigen Schlesischen Kriege wiederhergestellten Friedens eine so genannte Jubelrede halten zu dürfen. Er bekam nicht allein diese Vergünstigung, sondern die ganze Universität, sowohl Lehrer als Studenten machten mit ihm zu noch mehr Verherrlichung des Friedensfestes gemeinschaftliche Sache, und nahmen ihn allgemein zum Redner auf. Die ganze Universität begleitete ihn am 1sten May 1763, als an dem eigentlichen zur academischen Friedensfeyer bestimmten Tage unterm Geläute der Glocken und Trompeten- und Paukenschall im, bey einer solchen Gelegenheit gewöhnlichen, academischen Aufzug zum Rednerstuhl, und er unterhielte die Versammlung in der Rede von den patriotischen Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe Deutschlandes. Nicht allein die Universität belohnte den Vortrag mit Beyfall; sondern alle Durchlauchtigste Ernährer derselben, so wie vorzüglich die in der gelehrten Welt bekannte Erlauchte Richterinn über alles, was schön, edel und groß ist, eine kronenwürdige Amalia, zu der Zeit Selbstregentin und Obervormünderin der Herzogthümer Weimar und Eisenach beglückten nach öffentlichen Abdruck der Rede den Redner mit Huld und Wohlwollen.

Ehe er aber von Jena ins Vaterland zurückging, besuchte er Kahle, Gera, Rudolstadt, Arenstädt, Saalfeld, Koburg, Weimar, Erfurt und Eisenach, Oerter, wo er während der Ferien auf der Universität hinzureisen pflegte, und sich man-

chen Gönner und Freund erworben, nochmal. Bey der Rückkehr ins Vaterland ging er von Jena in der Mitte des Julius auf Leipzig, wo, bey seinem wiederholten Aufenthalt zur Ferien- und Messezeit Gellert und Clodius seine Freunde geworden, und sagte auch dort noch seinen übrigen Freunden und Bekannten unter der daselbst studierenden Jugend das vielleicht letzte Lebewohl. Von dort ging er auf Halle, lernte hier den zu der Zeit lebenden so würdigen Philosophen und Aesthetiker Meyer kennen, und den durch wahres Verdienst längst erhabenen Nettelbladt. Von Halle reiste er nach Magdeburg und Kloster Bergen. Das Karolinum zu Braunschweig und vorzüglich die dortigen zu der Zeit lebenden Gelehrten einen Gieseke, Zachariä und Ebert kennen zu lernen, führte ihn von Magdeburg dahin. Er erreichte seinen Zweck, und ging von dort nach Hamburg. Das geschäftige Gewühl dieser Stadt war für ihn recht sehr interessant, und seine dortigen zum Theil schon verstorbene Freunde, ein Licentiat Wiederholz, ein Professor Wunderlich, ein Doktor Wille, ein Prof. Nölting machten ihn bekannt mit dem Interieur dieses so eminent handelnden Staats. Bey dieser Gelegenheit machte er auch Bekanntschaft mit den Gelehrten am Gymnasium in Altona, auch wallfahrte er nach Ottensen zum Grabe von Meta Klopstock. Von Hamburg ging er grade zu nach Parchim. Es war in der Mitte des Septembers 1763. Er fand seinen Oheim, der ihm von früher Jugend bis zum Hingange zur Academie Kopf und Herz gebildet, nicht

mehr

mehr unter den Lebendigen. Schon im December-Monat 1760 war dieser geliebte Mann mitten auf der Höhe des männlichen Alters im 48sten Jahr seines Lebens in eine seelige Ewigkeit übergegangen.

Zu Parchim überdachte Jakob Friedrich dasjenige im stillen häuslichen Fleis, was er auf der Universität gehört, und entwarf sich einen Plan seines Lebens auf die Zukunft. Academische Beschäftigung war schon zu Jena sein Lieblingsgedanke, und er würde sie schon dort versucht haben, wenn die göttliche Vorsehung nicht seinen väterlichen Gönner und Freund Daries von Jena weg nach Frankfurt an der Oder berufen hätte.

Er ging um Ostern 1764 zur Academie nach Rostock, lies sich von der Juristenfakultät daselbst examiniren, und erhielte darauf nicht allein die Erlaubnis die Doktorwürde anzunehmen, sondern auch juristische Vorlesungen zu halten. Die philosophische Fakultät gab ihm diese gütige Licenz ebenfalls. Er lud daher zu seinen Vorlesungen durch ein Programm ein, und handelte darinn vom Tode und der daraus fliessenden Verbindlichkeit das Leben zu erhalten.

Seine Vorlesungen wurden mit Beyfall beehrt. Um Michael desselben Jahres ging er nach Greifswald, hielte daselbst die gewöhnlichen kursorischen Praelektionen, brachte unter dem Vorsitz des verstorbenen damaligen königl. Konsistorial-Direktors und Prof. von Aeminga seine Inaugural-Dissertation: *Num præscriptio sit iuris na-*

naturalis nec ne? zu Katheder, und bekam die höchste Würde in der Rechtsgelehrsamkeit.

In der Mitte des November im selbigen Jahre erwählte ihn E. Hochw. und Hochansehnlicher Rath dieser Stadt zum ordentlichen öffentlichen Lehrer der Moral, und er nahm dies Amt mit dem ehrerbietigsten Dank an, nachdem er unter dem 23 Jan. 1765 deshalb die förmliche Bestallung erhalten.

Die göttliche Vorsehung sorgte ferner für ihn väterlich. Er ward in eine der ersten Familien Rostocks aufgenommen, und seine eheliche Verbindung mit **Sophia Margaretha**, der Tochter des vor zwey Jahren zur seeligen Ewigkeit abberufenen ältesten Bürgermeisters und ersten Syndikus D. **Burgmann**, ward den 13 Febr. dess. J. durch priesterliche Einsegnung feyerlichst vollzogen. Um Ostern auch noch in diesem Jahre schrieb er die erste Abtheilung eines Programms: *Num Principi competat Jus aggratiandi in delictis capitalibus?* Nun erst empfand er recht das Glück seines Lebens mit der besten Gattin. Im Jahr 1766 den 23 Sept. nahm ihn die unter dem Vorsitz seines schon oft gerühmten väterlichen Gönners und Freundes **Daries** zu Frankfurt an der Oder gestiftete **Königl. Preußische Gesellschaft der Künste und Wissenschaften** zu ihren Beysitzer in der Philosophischen und schönen Wissenschaftsklasse der ersten Ordnung auf.

Oft hatte er sich ins Gefühl der väterlichen Freuden hineingedacht, allein alle Einbildungskraft war nichts, wie er den 1 Sept. 1769 seinen

erstge-

erstgebohrnen Sohn Georg Simon Konrad ans Herz drückte. Um Michael deff. J. beriefen ihn seine juristischpraktischen Geschäfte in sehr interessanten und kritischen Angelegenheiten zur Sollicitatur beym Herzogl. Erlauchten Ministerium zu Schwerin. Das Geschäfte selbst ward wieder Erwartung des Publikums nach Lob, Preis, Ehre und Danks würdiger Vermittelung der hohen Minister durch Gnade und Huld unsers so väterlichst Regierenden Herrn geendigt. Es würde hier diese Katastrophe nicht berührt worden seyn, wenn sie nicht Gelegenheit gegeben, daß unser R. in der Behandlung der Geschäfte seinem Durchl. Landesherrn zuerst bekannt geworden, und wenn nicht Höchstdesselben Preiswürdigstes Ministerium ihn von der Zeit an noch bis jetzt mit gratieusem Vertrauen beglückte.

Noch in diesem Jahre übertrug ihm ein Ehrwürdiges Konzilium bey dem um Michael gewöhnlichen Rektoratswechsel das akademische Regiment, und er handelte in seinem dem Weihnachtsfeste geheiligten Officialprogramm: *De Ideis connatis*, im Fastnachtsprogramm 1770 *de Tortura, quid sibi videatur*, und im Osterprogramm deff. J. untersuchte er die Frage: *Num amor sui ipsius principium morum scientiæ esse possit universale?*

In den Pfingstferien deff. J. reiste er in Geschäften über Wismar und Lübeck zum damals noch lebenden Hrn. von Hahn nach Hollstein auf Neuhaus. Bey dieser Gelegenheit besuchte er nicht allein zu Lübeck den grossen Germanisten und Syndikus Dreyer, und andere Gelehrte, wovon man

hier nur den Hn. Pastor Becker und seinen würdigen Bruder den Pragmatischen Geschichtskundigen Hn. Licentiat Becker und seinen alten akademischen Freund, den schon längst als selbstdenkenden Philosophen bekannten Hn. Kogrektor Behn nennt, sondern er machte auch zu Kiel mit einem Christiani, Hirschfeld, Winkler und von Gadendam, welcher letztre bis an seinen Tod eine freundschaftliche Korrespondenz mit ihm unterhielte, persönliche Bekanntschaft.

Am 22 Jan. 1771 gebar ihm seine über alles geliebte Gattin den zweyten Sohn Friedrich Wilhelm. Im Julius dess. J. ward er mit dem hiesigen, seiner theoretischen und praktischen Gelehrsamkeit wegen bekannten Herrn Kommißionsrath Weber, und dem Hn. Doktor Engelcken, der jetzt schon zum Segen und Gedeyen des hiesigen Publikums als Bürgermeister und erster Syndikus der Stadt so ruhmwürdig vorstehet, als städtischer Konsulent in voller Versammlung der Städte auf dem Konvent zu Sternberg vorgestellt; allein noch nicht entschiedene Mißverständnisse zwischen den Vorderstädten und dem Korps der übrigen Landstädte erlauben die Entscheidung der Wahl selbst bis jetzt noch nicht.

Den 10 August 1772 ward ihm eine Tochter Christine Susanne Sophie Karoline gebohren. Die Entbindung seiner Gattin war die glücklichste und doch schlich sich nach und nach ein Fisceralfieber ein, und es ward ihr durch einen urplötzlichen Schreck noch nach nicht 2 Monaten den 6 Oktob. tödtlich. Alles was christliche, häusliche und bür-

gerliche

gerliche Tugenden von liebenswürdigen Frauen, für Gott, für ihre Nebenmenschen, für ihre Kinder und fürs Hausgesinde fordern konnten, war sie. Sie empfand, dachte, lebte und starb als Christin.

Auf Ostern 1773 übertrug ihm ein Ehrw. Konzilium das Rektorat zum zweytenmal, und er schrieb im gewöhnlichen Pfingstfestpr. *de Magnitudine Miraculi, evicta propositione, quod certitudo miraculi sit in ratione directa magnitudinis miraculi,* und zwar wider den grossen Philosophen Dav. Hume in seinem Essai sur les miracles. Im Michaelispr. handelte er *de sensatione morali atque de acquirendo nobiliori sensationis moralis gradu.*

Nicht allein nach Grundsätzen, sondern auch noch durch Erfahrung in seinem vorigen ehelichen Leben, beståttigten Gefühl, war er zu sehr überzeugt, daß nicht das Glück und die Freuden dieses Lebens im Arm einer tugendhaften Gattin noch mehr sollten erhöhet werden, und daß das Herz auch bey dem reichhaltigsten Freudengenuß ohne zärtliche Theilnehmung einer Gattin leer bleibt. Nach diesen Gedanken und nach Nothwendigkeit für seine 3 noch unmündigen Kinder eine Mutter zu finden, suchte und fand er durch Leitung der göttlichen Vorsicht, den 26 Oct. 1773 in Anna Margaretha Regina, åltesten Tochter des wohlseel. Hofr. und Postdirektors Roland wieder, was er verlohren, und seine Kinder das, was man so selten findet, eine Mutter, die sie in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzieht,

die sie speist von ihrem Bissen, die sie tränkt aus ihrem Becher.

Im Februar des folgenden Jahres starb der als Philosoph und Theolog um die Gelehrsamkeit, um die Kirche und Universität hieselbst recht sehr verdiente D. und Prof. J. H. Becker mitten in seiner Führung des akademischen Rektorats. Nach dem Schluß des Konziliums ward also ihm als sogenannten Ex-Rektor das Regiment der Universität bis 1774 wiederum aufgetragen. Er unterhielte also nach seiner Amtspflicht im Osterprogr. das hiesige Publikum *de felici combinatione magnanimitatis fortitudinis cum benevolentia.* Er schrieb auch gleich darauf zum Ruhmvollen Andenken desselben und zwar mit dem lautersten Beyfall der Wahrheit J. H. Beckers Biographie.

Im Sommerhalben Jahre 1777 hielte er alle Mittwoch von 5—6 Uhr öffentlich im grossen akademischen Hörsaal gemeinnützige Vorlesungen. In der deshalb herausgegebenen Einladungsschrift setzte er den Karakter dieser Prälektionen fest, daß nemlich es nicht Kathederwissenschaft, nicht spekulativische Spitzfindigkeit, nicht Dogmatik im Schulgerechten Schlußzwange seyn sollte, sondern ein für alle Stände gemeinnütziger Vortrag im populären, im gesellschaftlichen Ton, so wie sich ein Freund mit dem andern unterhält. Sein Vortrag würkte viel Sensation, und er sahe sich vom Anfange bis zum Schluß in voller Versammlung mit dem Beyfall von Gelehrten und Ungelehrten, von Vornehmen und Geringen, von Damen des ersten Ranges, so wie von biedern und gutartigen

tigen Hausmüttern beehrt. Hätte er den Rath von Kennern befolgt, so lägen diese Vorlesungen schon öffentlich gedruckt vors Auge des Publikums. Vielleicht befriedigt er nun hierinn seine Gönner und Freunde bald.

Den 27 April 1778 ward auch sein zweytes eheliches Band durch die Geburt eines Sohnes Bernhard Heinrich gesegnet. Den 13 Junius in eben diesem Jahre beglückte durch segnende Influenz der göttlichen Vorsehung unser Durchlauchtiges Fürsten-Paar der vom Ersten und Letzten im Volke geliebte Prinz Friederich Franz und Seine mit eben der innigen Volksliebe geliebte Gemalin Louise das Glorreiche Regierhaus, so wie das ganze Vaterland mit einem neugebohrnen Fürstensohn, Friederich Ludwig. Da nun die hiesige Akademie schon längst gewohnt ist, an Wehmut und Freude des Landes Theil zu nehmen, so feyerte sie dieses hohe Geburtsfest mit aller ihr nur möglichen Pracht, und der Mann, dessen bisheriger Lebenslauf hier die Wahrheit erzählt, hielte im Namen des akademischen Senats, im grossen Hörsal der Universität eine feyerliche Rede, führte vor der in froher Menge bey tausenden um ihn gedrängten Versammlung den Satz aus: Die Geburt des Menschen ist Beschäftigung für den Verstand und Nahrung für's Herz, die denn auch gedruckt ward.

Im Jahr darauf den 27 May verlohr er seinen dritten Sohn durch appoplektischen Zufall. Der Tod dieses Kindes erschütterte seine Seele

eben so sehr, wie die väterlichen Freuden bey der Geburt seines Erstgebohrnen.

Wie 1780 im Aprilmonat der wohlverdiente sogenannte städtische Assessor beym Land- und Hofgericht zu Güstrow Hr. Doktor Krüger starb, war er mit unter den Kandidaten zur Wiederbesetzung dieses Amts. Er hatte die Stimme der Vorderstadt Parchim so wie verschiedene im hiesigen Senat. Allein das auf den Herrn Doktor Sibeth von den übrigen Wählenden gesetzte Vertrauen drang durch, und dieser aller Achtung so würdige Mann steht auch nun diesem Amte mit werkthätiger Applikation auf die Geschäfte seines hohen Berufs vor.

Am 31 Jenner 1781 ward der Durchlauchtigsten Landesherrschaft so wie dem dadurch beglückten Vaterlande von der Kronenwürdigen Gemalin unsers vielgeliebten Prinzen Friedrichs Franz der zweyte Fürstensohn, Gustav Wilhelm. Auch diese von der väterlichen Liebe Gottes gesegnete Geburt feyerte die hiesige Universität dadurch, daß er wiederum in voller Versammlung auf den Rednerstuhl trat, und in einer Lob- und Dankrede zugleich die, nicht allein für die Rechte der Menschheit, sondern auch fürs wahre wirkliche Wohl des Vaterlandes interessante Frage: Ist Aufhebung der Leibeigenschaft in Mecklenburg applikativ? untersuchte.

Um Ostern 1782 traf ihn die Wahl zum akademischen Rektorat zum drittenmal. Er eröffnete daher im Pfingstfestpr. seine Gedanken *de mediis ad exstirpanda crimina idoneis*.

So

So sein häusliches und akademisches Leben! Nun noch zum Beschluß einige Perioden von seinen juristischpraktischen Geschäften. Er ist nicht allein als ordentlicher Anwald und Prokurator beym hiesigen löbl. Obergerichte der Stadt aufgenommen, sondern auch bey den hohen Herzogl. Landesgerichten als beym Hochwürdigen Konsistorium und der Hochpreißl. hiesigen Justitzkantzley. Das peinliche Recht war von jeher sein Lieblingsstudium in der Jurisprudenz. Sehr oft führte er in, nach ihren individuellen Verhältnissen, recht sehr verwickelten und auf Ehre, Leib und Leben gehenden Verbrechen, in Schutzschriften für seine Klienten die Feder mit Glück. Was er hierin schrieb, haben würkliche Artisten mit ihrem Beyfall beehrt, und es liegen diese von ihm verfaßte Defensionalschriften mit der rechtlichen Entscheidung zum Abdruck bereit.

Das, beym Abschluß des über die Güter Poggelow und Schlackendorf errichteten Pfandkontrakts, durch so viele von der damaligen v. Hahn Salower Kuratel dem gemeinsamen Schuldner zugefügten Beleidigung des Glücks schon in und ausserhalb Mecklenburg anrüchtig gewordene von Gentzkow Poggelower Debitwesen ward im Jahr 1770 seinem Betrieb anvertrauet. Der Pfandkontraktsproceß war schon bis an die Reichsgerichte verschlungen. Auch bey den glücklichsten nicht selten von ihm im Schweiß seines Angesichts errungenen Evenements, sank die Angelegenheit Poggelows nur zu oft durch die frapantesten Intervallen, in die verflochtensten Verwickelungen

 wieder

wieder zurück. Denn Hindernisse, die auch die männlichste Entschlossenheit wohl ermüden konnten, thürmten sich sehr oft gegen ihn auf; aber dennoch daurete er aus selbst gegen die Zeit. — Sein auf die Gerechtigkeit der Sache gegründeter Muth blieb unerschüttert, und so arbeitete er sich endlich bey gewürdigter höchst gerechter und gnädigster Mitwürkung der beyden Durchlauchtigsten Regier. Herrn zu Meklenburg Schwerin und Mekl. Strelitz durch, zu einem, dem Interesse der streitenden Partheyen angemessenen Vergleich.

Nach dem am 6 Sept. 1779 erfolgten tödtlichen Hintritt des Gemüthskranken Landmarschalls Klaus Ludwigs von Hahn, dem auch seine, nicht weniger am Verstande und Vernunft geschwächte Schwester Anna Hedewig verehlicht gewesene geh. Justitzräthin von Geusau im Jahr darauf am 27 April ins Grab nachfolgte, und nachdem auch noch in eben dem Jahr am 3 July ihr furiöser Sohn Wilhelm in diesem so unglücklichen Gemüthszustande dahin starb, trachteten Wilh. von Geusaus väterliche Seitenverwandte, so wie die von Hahnschen Allodialerben nach Besitz und Genuß des hinterbliebenen über eine Million reichhaltigen Allodialvermögens. Die Freyherrl. Hammersteinsche, aus dem gemeinschaftlichen Ecquorder und Hornoldendorffer Hause abstammende Familie, welche nebst Marschall Biebersteinsche Erben, und zwar letztere als Enkelinnen von Armgarde von Hahn die Hahnschen intestaten Allodialerben ausmachten, vertrauten ihm ihr

ihr Intereße bey dieser Erbschaft, als ihrem Anwald. Wilhelm Geusaus väterliche Seitenverwandte beurtheilten die Erbfolge, nach dem gewöhnlichen, beym intestaten Erbgangsrechte zum Grunde liegenden Prinzip. Hier war aber die Rede von dem, was man acquisitionem hereditatis dementi delatæ nennt. Um daher das ihm anvertraute Intreße seiner Principalschaft desto zuverläßiger gegen den schon beym Leben Wilhelm Geusaus versuchten Andrang seiner väterlichen Seitenverwandte zu sichern, forderte er selbige förmlich zum gerichtlichen Vortrag ihres vermeynten Erbrechts auf. Sie die Geusausche Familie rief also auch, nach dem bekannten Interdikt quorum bonorum, zum Zweck des Besitzes und Genusses der Verlassenschaft um richterlichen Beystand an. Der Provokant antwortete und bewies in seiner exceptivischen Deduktion, daß nach L. 7. Cod. de Curat. Furios. so wenig Wilh. Geusau, noch dessen Mutter, weil beyde in dementia verstorben, die Erbschaft würklich selbst angetreten, sondern daß die über beyde gerichtlich angeordnete Kuratel die Erbschaft nur in provisionellen Besitz gehabt, im Fall nemlich, si resipuerint furiosi, wie sichs Gesetz ausdrückt, mithin die eigentlichen v. Hahnschen intestaten Allodialerben zum Genuß des hinterbliebenen Vermögens von dem im Bezug genommenen Gesetz selbst herbey gerufen würden, ac si non in medio esset furiosus, wies mit ausdrücklichen Worten der Gesetzgeber im angeführten Lege vorgeschrieben.

Zu Schwerin sowohl, als auch zu Strelitz, wo auch ums unter dortiger Territorialhoheit belegene und zur Verlassenschaft gehörende Vermögen gestritten ward, bemühten sich die hohen Herzogl. Landesgerichte ausserordentlich werkthätig für einen, zur Zufriedenheit aller Partheyen gereichenden Vergleich, allein ohne Effekt. Es kam zum Schriftwechsel bis zur Quadruplik. Die Wahrheit ist das Zeugniß den Geüsauschen Anwälden schuldig, daß sie die Feder nach tiefer Kunde des Rechts geführt haben. Nichts desto weniger wurden aber die, von dem Hammersteinschen Anwalde deducirten Grundsätze in der am 26 May 1781 von der Herzogl. Meckl. Schwer. Hochpreisl. Justitzkanzley gesprochenen Urthel bestättiget.

Da nun endlich zu Berlin, wo in der Revisionsinstanz wegen des, auch zur Verlassenschaft gehörenden Amts Seeburg sollte geurtheilet werden, ein allgemeiner Vergleich von allen Interessenten abgeschlossen ward, so wird der Hammersteinsche Deduzent nicht allein das geschichtliche des Processes und der Vergleichsunterhandlungen, sondern auch These und Antithese in den gewechselten Deduktionsschriften, nebst dem Herzogl. Meckl. Schwer. richterlichen Resultat und hinzugefügten Entscheidungsgründen, in dieser sowohl wegen ihres Millionenreichen Objekts, als wegen der Kritiken und so sehr von den Sentiments der Doktoren in ihren Grundsätzen des Rechts verschlungenen, und nicht allein in Mecklenburg, sondern fast in ganz Deutschland bekannt gewordenen Sache dem Publikum vorlegen.

Nun

Nun noch zur Vervollständigung dieser Biographie diese Anmerkung. Im Jahr 1776 reiste er nach Berlin. Alles, was daselbst zu Potsdam, Sans Souci und Charlottenburg an Schlössern und Pallästen, in Gärten und Lustwäldern, in Fabriken, in Kunst- und Naturalienkammern, Bibliotheken, Bildergallerien und an den dem grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und andern Helden neuer Zeit von Dessen noch grössern Urenkel geheiligten Denkmählern nicht allein das Aug' des Reisenden unterhält, sondern auch Verstand und Herz beschäftigt, sahe er nicht mit flüchtigem Blick. Mit den dortigen Gelehrten machte er persönliche Bekanntschaft, und ward von einem Formey, dem nun der gekrönte und Königliche Philosoph zu Sans Souci das Direktorium in der philosophischen Klasse anvertraut, zur so respektablen Versammlung der dortigen Akademie der Wissenschaften an ihrem gewöhnlichen Versammlungstage eingeladen. Eine gleiche Ehre genoß er von diesem, im gegenwärtigen schon herangenahten Alter noch nicht in Anwendung seiner Talente geschwächten Verehrung und Liebe so würdigen Greis, wie er im Januar dieses Jahres sich auf dem, wegen Abschluß des Vergleichs in der von Hahn Geinsauischen Verlassenschaft zu Berlin angesetzten Friedenskongreß befand, und zwar bey der feyerlichen Versammlung der Akademie am Geburtstage Ihres Königes und Protektors.

Noch eine Anekdote aus seinen Wismarschen Schuljahren muß er anführen. Er und seine Mitschüler baten ihren Lehrer, den damaligen

Sub-

Subrektor Ahrens um einen sogenannten Wahlspruch, worin die Anfangsbuchstaben ihres Nahmens, Geburtsorts und Vaterlands befindlich. Der alte, gegen Kinder so liebreiche Mann, erfüllte die Bitte seiner Zöglinge, und machte einen für den damaligen Knaben Jakob Friedrich Roennberg, das, nachhin in seinem männlichen Alter sowohl in seinem häuslichen Leben, als in seinen Geschäften, so wahr befundene Symbol:

In FiRmat Patientia Malum.

Schaarschmidt*) (August) ward zu Halle den 6 Oct. 1720 gebohren. Sein Vater war Hr. Just Samuel Schaarschmidt, Diakon an der St. Moritzkirche und Pastor am Aegidienspital daselbst, seine Mutter aber Regina, gebohrne von Riegemannin, verwittwete von Busch, mit der er sich noch als Prediger der teutschen Gemeinde zu Moskau verheyrathete. Im ersten Jahre seines Lebens verlor er seinen Vater, und nun erzogen ihn seine Mutter und seine beyden Brüder bis ins 10te Jahr, in welchem er, aus Mangel an Vermögen, ein Waysenknabe werden mußte. Sein ältester Bruder, damals Medicinä Praktikus

*) Bey dieser Biographie habe ich die beym seeligen Börner in seinen Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen jetztlebender berühmter Aerzte 3. B. 1. St. S. 82—95. befindliche Lebensbeschreibung des Hrn. S. zum Grunde gelegt, und einen zweckdienlichen Auszug daraus gemacht, den der Hr. Hofrath nicht nur mit seinem Beyfall beehrte, sondern auch berichtigte und bis jetzt fortsetzte.
A. d. H.

kus zu Güsten im Anhaltbernburgischen wollte ihn zu sich nehmen und seine Erziehung vollenden. Diesem guten Gedanken aber setzten sich allerhand Hindernisse entgegen, und die Besorgniß, seinen eigenen Kindern dadurch etwas zu entziehen, vereitelte ihn ganz. Er blieb daher drey ganze Jahre im Waysenhause, nun nahm ihn die Mutter wieder zu sich bis ins 17te Jahr, da ihn sein Bruder, der unterdeß Professor beym Kollegio medico und ordentlicher Arzt bey der Charite zu Berlin geworden war, zu sich nahm, und ihn auf das Joachimsthalische Gymnasium brachte. Hier legte er sich mit Eifer und Fleiß auf Wissenschaften, Künste und Sprachen, und bereitete sich noch dabey zu seinem Hauptstudium der Arzeneygelahrtheit vor. Besonders nutzte er die Anweisung seines Bruders und ließ sich die Erlernung der Zootomie und Anatomie angelegen seyn.

1738 begab er sich auf die Akademie seiner Vaterstadt und ward von dem damaligen Kanzler v. Ludewig eingeschrieben. Ein Feind von zu geschwinder Beendigung der akademischen Studien lag er 5 ganzer Jahre den philosophischen, medicinischen und schönen Wissenschaften ob; besonders widmete er sich der Anatomie. Die ersten 3 Jahre seines Studentenlebens kosteten ihm bey leerer Börse wenig und seine Gönner und er bewarben sich immer vergeblich um ein Stipendium, endlich aber erhielt er durch die Beyhülfe des wohlseeligen Hn. Obristen von Kayserling eins. Dieser wahre Menschenfreund gab ihm ein Schreiben an den damaligen Königl. Kriegsrath, nachherigen würk-

würklich dirigirenden geheimen Etatsminister von Katte, welches er ihm selbst überreichte, gnädig von ihm aufgenommen ward, und nach geschehener Prüfung, die für ihn gut ausfiel, das Stipendium erhielt. Nun konnte er seine Studien mit freudigem Muthe fortsetzen. Er hörte einen Baumgarten in der Logik und Metaphysik, einen Krüger in der Mathematik und Physik, einen Alberti und Schultze in der Physiologie, Pathologie, Botanik und medicinischen Rechtsgelahrtheit. Letzterer unterwies ihn auch, ausser der Beyhülfe in den schönen Wissenschaften, insbesondre in der medicinischen gelehrten Geschichte und in der Kenntniß der Alterthümer. Prof. Baß war sein Lehrer in der Chirurgie, Hr. Cassebohm in der Anatomie, Junker und der Geheimerath Hofmann in der Praxi clinica.

So vortreflich unterrichtet konnte er nun getrost der Lehrer andrer werden, und vertrat auch würklich Hofmeisterstelle bey einem Mediciner Namens Müller aus Moskau, mit dem er eine Reise durch Teutschland, Holland und Frankreich machen wollte, welche aber durch das ihm vom GehR. Hofmann aufgetragene, von ihm auch angenommene, Physikat zu Ratenau vereitelt ward. Ehe er dahin ging ließ er sich examiniren, und vertheidigte unter Schultzens Vorsitz seine selbstgeschriebene Inauguraldissertation. Verschiedene Wiederwärtigkeiten, geringer Gehalt und schlechtes Verdienst bewogen ihn aber dies Physikat bald wieder niederzulegen und nach Berlin zu gehen.

Hier

Hier übte er sich nicht allein den Winter durch in der Anatomie, sondern machte auch den gewöhnlichen Cursus. Der Tod seines ehemaligen Lehrers Cassebohm, der nunmehro in Berlin Professor war, brachte ihn die, durch denselben erledigte, Stelle eines Prosektors bey dem anatomischen Theater zuwege. Er diente bis 1745 ohne Gehalt; wie er dies nicht länger wollte, bekam der derzeitige Candidat Meckel seine Stelle, allein im Februar 1746 ward er durch eine Königl. Verordnung wieder eingesetzt, und bekam einen monatlichen Gehalt von 15 rthl, nicht 5 rthl, wie Börner a. a. O. schreibt. Bey diesem Amte las er auch Privatkollegia, und widmete sich der Praxis unter Aufsicht seines Bruders, der eine starke Praxin hatte, und überdies noch Medikus bey der Charite war, mit grossem Nutzen. Auch durch Schriften fing er an sich bekannt zu machen. Mitten unter diesen Bemühungen starb sein Bruder 1747 und ward von ganz Berlin bedauert. Im Februar 1750 ward ihm der obgenannte Dr. Meckel bey Besetzung der zweyten Professur der Anatomie vorgezogen, und bekam dabey die Prosektorstelle. Er ging daher von der Zeit an von dem anatomischen Theater ab, und entschloß sich, künftighin der Praxis medica und Chirurgie einzig und allein getreu zu bleiben. 1760 erging an ihn der Ruf zum ordentlichen Lehrer der Chirurgie und Hebammenkunst auf der neufundirten Akademie zu Bützow, den er auch annahm. 1764 den 15 May ertheilte ihm die dasige Fakultät die Magisterwürde. Im Jahr 1772 wurde er von seinem Gnädigsten lan-

Landesherrn zum Hofrath erklärt. 1776 errichtete er auf Herzogl. Befehl die Hebammenschule, und in demselben Jahre erhielt er die Anwartschaft des Kraisphysikats, mit welchen Arbeiten und andern medicinischen und chirurgisch-praktischen Verrichtungen er sich bis anhero beschäftiget hat, und Lebenslang damit beschäftigen wird.

Seine bisher herausgegebenen Schriften sind:

1) Diss. inaug. medica de nonnullis ad motum cordis & circulationem sanguinis pertinentibus, Præs. J. H. Schultze. Halæ 1742.
2) Sam. Schaarschmidts medicinisch-chirurgische Nachrichten, 6 und letzter Theil. Berl. 1744. 8.
3) Osteologische Tabellen, eb. 1746. 8.
4) Myologische Tabellen, eb. 1747. 8. Vierte Ausgabe 1783. 8.
5) Splanchnologische Tabellen, eb. 1748. 8. Sie wurden mit No. 3. aufs neue 1764 aufgelegt, und es ist ganz unrichtig, wenn Börner a. a. O. sagt, daß des Verf. Bruder den Stof dazu hinterlassen. Dies war der Fall mit den osteologischen Tabellen, als auch in der Vorrede zu denselben angeführet worden.
6) Kurzer Unterricht von den Krankheiten der Knochen, eb. 1749. 8. neue Aufl. 1768.
7) Angiologische Tabellen, eb. 1749. 8.
8) Nevrologische Tabellen, eb. 1750. 8. 2te Aufl. 1762. 3te Aufl. 1777.
9) Verzeichniß der Merkwürdigkeiten, welche bey dem anatomischen Theater zu Berlin befindlich sind, eb. 1750. 8.
10) Anatomische Anmerkungen, eb. 1750. 4. mit Kupfern.
11) Adenologische Tabellen, eb. 1751. 8. eine neue Auflage dieser und der folgenden erschien 1765.

12) Syn-

12) Syndesmologische Tabellen, eb. 1752. 8. Alle angeführte Tabellen sind 1767 zu Moskau lateinisch in gr. 8 unter dem Titel: D. Augusti Schaarschmidt Tabulæ Anatomicæ in usum prælectionum anatomicarum latine redditæ herausgekommen. Da ihm diese Ausgabe, die ohne sein Wissen und Willen geschehen, und er gerne, wenn er darum befragt worden wäre, hie und da einige Verbesserungen und Berichtigungen im Werk angebracht hätte, sehr zuwider war, so zeigte er seinen Widerwillen der Kayserl. Akademie gehörig an. Er erhielt zwar keine Antwort von derselben, wohl aber wurde ihm ein Exemplar mit vorgezeichneter Addresse durch den jetzigen würdigen und höchst Verdienstvollen Hrn. Hofrath Karsten zu Halle überreicht, und kurz darnach erhielt er folgendes Schreiben von dem Hn. D. J. F. Erasmus, de dato Moskau den 21 Sept. 1769.

„Nachdem ich erfahren, daß Ew. H. Verlangen hätten, von Dero anatomischen Tabellen, so wie dieselben hier gedruckt worden, so gebe mir die Ehre, Denenselben hiebey ein Exemplar zuzufertigen; wäre es mit dem Abdruck derselben nicht so übereilt zugegangen, so hätte mir gewiß die Ehre gegeben, Ew. davon zu benachrichtigen, und mir Dero etwanige Verbesserungen und Zusätze ausgebeten, allein Ausgangs Augusti wurde ich angenommen, und den Winter mußte das Lesebuch fertig seyn, aus einer solchen Druckerey, wo die Correkturen mehr Zeit erfordern, als die Uebersetzung selber. Da der Hr. Curator die præfation nicht so, wie ich sie verfertiget, wollte drucken lassen, so habe auch meinen Namen als Uebersetzer von dem Titel wegstreichen lassen, indessen begleite hiebey eine accurate Copey, wie die Vorrede lauten sollte, und überlasse Ew. zu urtheilen, ob

Freyheit oder Sclaverey in der Rußischen gelehrten Welt herrschet — —

D. Joh. Fried. Erasmus."

Die obangeführte Vorrede lautet also:

Suum cuique pulchrum. Benevolo Lectori salutem D. D. Joh. Fr. Erasmus. Communico tecum D. Aug. Schaarschmidtii Tabulas anatomicas, latinitate a me donatas. Rationes suscepti huius mei laboris tibi reddo sequentes. Ad docendam in universitate Moscoviensi anatomiam constituto mihi aptum deficiebat compendium, ad cuius ductum auditoribus, primis adhuc Medicinæ præceptis initiandis, structuram corporis humani demonstrarem. Compendium anatomicum *Heisteri*, quo hucusque ut plurimum ad informandos chirurgiæ studiosos, in Xenodochiis usi erant, mihi cum multis aliis admodum videbatur imperfectum, *Winslovii* autem Expositio ciatica structuræ corporis humani pro tironibus nimis prolixa, quamuis ceterum optima, amborum præterea librorum conscriptio ex exteris terris in tanto numero, qualis pro instruendis in Imperio Ruthenico, tam medicis, quam chirurgis requiritur, satis pretiosa. Hinc minime inutilem operam suscepisse me credebam, si aptum demonstrationibus anticis librum nostris typis imprimendum curarem. Huic vero scopo convenientissimas esse censui Tabulas Schaarschmidtianas, utpote qua plus in theatro anatomico, quam in museo sunt exaratæ & fere tanquam compendium Winslovii possunt considerari. Præter inversum tabularum ordinem nihil mutavi, & versionem, quantum potui, simplicem feci & claram, neque enim tempus suppetebat vel ad poliendam dictionem, vel ad observandos & corrigendos in originali errores, qui vel ex incuria auctoris vel typographorum irrepserant. Duplex officium publicum, duplicesque

que coniunctæ lectiones, & mediocris in tam vasta urbe praxis mihi parum admodum temporis relinquunt, quo studiis operam possim navare; hincque propter tam parvum otium nec minima animum meum subire potuit tentatio, proprii quid pro telis committendi. Simplicem enim plagiarium agere indecorum duco, ad bene autem conscribendum compendium anatomicum non solum necessarium puto, ut tale moliturus, veteres æque ac novissimos & optimos auctores anatomicos legerit, & inter se comparaverit, sed & ut illorum prolata ad examen in corpore humano revocaverit, hocque examen non simplici vice, sed decies & pluries instituerit. Hac ratione id, quod ordinarium est & regulare ab extraordinario & irregulari facile poterit distingui. Talis autem labor plus temporis requirit, quam mihi hucusque supererat, eritque in posterum, nisi commercio cum ægrotis praxique valedicens, mortuorum contemplationi accuratæque illorum scrutationi, in usum publicum meumque delectamentum me unice mancipem. Id quod tunc forsan a me impetrabo, quando, uti speramus, ex clementia Augustissimæ bonisque litteris faventissimæ Imperatricis Catharinæ II. in posterum largioribus Salariis & beneficiis Professores ornabuntur. Nunquam enim aura sacra fames meum occupavit animum capietque unquam, neque redituum iactura, cum praxi neglecta necessario coniuncta, impedimento mihi erit, quo minus ingenio indulgens, Apollini sacrum otium, nunquam tamen otiosus, turbulentæ præferam praxi. Interim, usque dum hoc fiet, fruere mecum L. B. hac Versione, quam longe utiliorem imperfectiori quodam alio in lingua latina conscripto compendio anatomico auditoribus fore, non sine

gravissimis confido rationibus *) — Eine andre Uebersetzung der sämmtlichen anatomischen Tabellen ins Lateinische ist zu Wien 1776 unter Besorgung des Hrn. von Wasserberg erschienen, und von demselben mit einer historia litteraria durchgehends ausgeschmückt worden.

13) Nachricht von den Gegenden und dem Gesundbrunnen bey Frauenwalde, Berlin 1761. 8.

14) Chirurgische Operationen, 1. St. Von der Onkotomie. Rostock 1762. 8.

15) Kurzer Unterricht von den venerischen Krankheiten. Berlin 1770. 8.

16) Nützliche Nachricht von der Natur und Cur, die mit den Bewegungen auf die güldene Ader unmittelbar verbunden zu seyn pflegen, eb. 1771. 8.

17) Kurzer Begrif der allgemeinen Curmethode, eb. 1773. 8.

18) Verzeichniß der Arzeneymittel zur allgemeinen Curmethode, eb. 1775. 8.

In den gelehrten Aufsätzen und Beyträgen zu den Mecklenb. Schwerinschen Nachrichten finden sich folgende Aufsätze von ihm.

1) Abschilderung eines gesunden Menschen, und wie man lange leben könne, 24 St. 1762.

2) Nachricht von dem Zwitter Drouart, so wie man ihn zu Bützow besichtiget hat, 11 St. 1763.

3) Zur Mecklenburgischen Naturgeschichte gehörige Sachen, 38 St. 1765.

4) Was heissen bösartige Pocken, und wieferne kann man sich dafür präserviren? 4 St. 1764.

5) Ein

*) Hätte der Herr Hofrath es nicht besonders gewünscht, diese Vorrede und den Brief mit abgedruckt zu sehen, so würde ich es gewiß nicht gethan haben, und hätte es auch nicht thun können, weil ich beydes nicht kannte, und ohne ihn nicht habhaft werden konnte. A. d. H.

5) Ein paar Proben, verfälschte Arzeneyen zu entdecken, 31 St. 1764.
6) Von dem medicinischen Nutzen verschiedener Theile des Granatenbaums, 4 und 5 St. 1765.
7) Betrachtung über einige Herzstärkende Arzeneyen, 27 u. 28 St. 1765.
8) Kurze Betrachtung über verschiedene Vorfälle bey Wunden, besonders vergifteten, 52 Stück 1765 und 1 St. 1766.
9) Von den verschiedenen Arten der Pflanzen, die den Namen Rhabarber führen, 27 St. 1766.
10) Anzeige, was von denen aus dem menschlichen Körper zu Arzeneymitteln genommenen Theilen zu halten sey, 49. 50 St. 1766.
11) Ein Schreiben an meine Freunde, in welchem die Wahrheit, daß das Goldmachen die Menschen nicht glücklich mache, abgehandelt wird, 24. 25 St. 1767.
12) Chirurgische Abhandlung von den Suturen, 10—12 St. 1768.
13) Von dem schädlichen Mißbrauch der Schlagpulver bey Convulsionen der Kinder, 37. 38 St. 1768.
14) Vorzug einiger Arzeneyen, besonders des Quecksilbers in der praktischen Medicin, 17. 18 St. 1769.
15) Untersuchung der Frage: ob und wie man sich für ansteckende und graßirende Krankheiten verwahren könne, 23 St. 1770.
16) Medicinischpathologische Abhandlung von dem Auszehren des Körpers, 23. 24 St. 1771.
17) Beschreibung einer merkwürdigen Steinkrankheit und der darauf erfolgten Zergliederung des Körpers, 37. 38 St. 1773.
18) Von einer von sich selbst durch die Fäulung aufgegangenen Darmwunde, und deren glücklichen Heilung, 42 St. 1774.
19) Schreiben an seinen Gönner von einigen Versuchen

suchen mit dem Coffee, dessen wahre Natur und medicinischen Eigenschaften zu bestimmen, 32. 33 St. 1775.

20) Instruktion für die Hebammen, auf welcher dieselben bey ihrer Verpflichtung zu verweisen sind, 25. 26 St. 1776.

21) Von den Hebammen ihren Kenntnissen und Pflichten. 1. 2 St. 1777.

22) Entwurf einer gerichtlichen Arzeneygelahrtheit, 3—5. und 52 St. 1778. 1. 32. 33 St. 1779. u. 18 St. 1781.

Stein (Joachim Lucas) ist gebohren zu Rostock im Jahr 1711 den 11 December. Sein seel. Vater war ein zu seiner Zeit wohlbekannter und wohlhabender Rostockscher Kauf- und Handelsmann Namens Lucas Stein, und seine Mutter Elisabetha, eine gebohrne Wilden, des hiesigen seel Senatoris Joachim Wilden älteste eheleibliche Tochter.

Seine weiteren Vorfahren anlangend, so finden sich dieselben bereits aufgeführet vor in dem Programmate, so ehedes der wohlseel. Hr. Rath Mantzel seiner unter ihm in Ao. 1736 gehaltenen Inauguraldisputation beygefüget hat. Der von seinen Vorfahren etwas näher bekannt gewordene erste Anherr der Steinischen Familie, Herr Hans Stein, (dessen Vater Victor Stein geheissen, und die Mutter Anna, eine gebohrne Schrödern gewesen) war ein Lübeckscher See-Capitain, (navi bellicæ præfectus navigationibusque in Hispaniam & felix, & clarus, wie er also in Programmatibus bezeichnet wird). Derselbe schlug sich in der spanischen See mit den Türken, den

barba-

barbarischen Seeräubern, und behielt durch göttliche Hülfe den Sieg wider dieselben, und liegt zu Lissabon begraben. Er bleibt der Steinischen Nachkommenschaft auch daher in beständigem Angedenken, weilen er bey dem Steinischen Wapen, nach erhaltenem diesem Siege, und zum immerwährenden Angedenken desselben, dahin Aenderung gemacht, daß er auf den unten im grünen Felde in demselben liegenden Cubicstein, die Buchstaben D. N. S. (Deo Nostro Servatori) hat setzen lassen, und den in demselben ganz zu Obenhin vorkommenden Stern halbiren heissen, und demselben den türkischen halben Mond beyfügen lassen. Ein Sohn von demselben ist gewesen, Hr. Johannes Stein, Prediger zu St. Jacob in Lübeck, aus dessen weiterer Descendence denn zu Lübeck nach ihm noch drey Prediger nach der Ordnung (Sohn Enkel und Urenkel) den Gemeinden Gottes daselbst vorgestanden haben, und der letzte von ihnen Namens Hr. Petrus Stein, Archidiakonus daselbst zu St. Jacob im Jahr 1744 verstorben, und diese Lübeckische Predigerlinie der Herren Steinen mit demselben allda erloschen ist; bey dessen Absterben zu Lübeck nächst den beyden Programmatibus des dortigen Hrn. Licentiati und Rectoris von Seelen, und des Hrn. Mag. und Conrect. Lange, denn auch eine kleine Piece, betitelt: Kurzes Andenken der Herren Steinen im Ministerio zu Lübeck, daselbst abgedruckt worden.

Ein anderer Sohn vom vorgedachten Hn. Johannes Stein, Namens Walter Stein, hat sich nach Rostock gewandt, und ist allhier der Stifter

der Rostockschen Linie von der Steinischen Familie geworden. Derselbe ist allhier ein nahmhafter Kauf- und Handelsmann gewesen, und ist hiesiges Ortes ein Vater von 14 Kindern geworden, dessen Frau (eine Mutter dieser gesammten Kinder) hat geheissen Anna, eine gebohrne Hinckelmannin, deren Vater David Hinckelmann, auch allhier ein nahmhafter Kauf- und Handelsmann, und der Großvater von ihr, Mag. Petrus Hinckelmann, Archidiakonus zu St. Jacob hiesiges Ortes gewesen. Von gedachten desselben 14 Kindern sind 12 völlig erwachsen und groß geworden, von welchen aber eine Tochter nachhero noch in der Blüthe ihrer Jahre im unverehelichten Stande verstorben, die übrigen 3 Geschwister aber allhier an nahmhafte Brauer und Kaufleute (welche beyde Gewerbe hiesiges Ortes in Rücksicht auf die Brauer, mit einander combiniret sind) verheyrathet worden. Die hinterlassene 7 Söhne dieses seel. Mannes sind alle zu bekannten braven Männern in hiesizen Gegenden gediehen. Drey davon haben sich den Wissenschaften gewidmet gehabt, und besonders der Rechtswissenschaft obgelegen, von welchen der älteste, Hr. Matthias Stein, allhier zu Rostock, als Dokt. Juris und räthlicher Prof. Codicis bey hiesiger löbl. Akademie, der zweyte Hr. Johannes Stein, als D. und Prof. Juris auf der Universität zu Königsberg, wie auch Tribunalsrath bey dem hohen Königl. Preuß. Oberappellations-Gerichte daselbst, auch letztlichen als Präses und Officialis des Hochehrw. Samländischen Consistorii, und der jüngste, Hr. Conradus Stein, gleichfalls auch

auch als D. und Prof. Juris auf der Universität zu Königsberg, wie auch Augusto Regi, in Magistratu Regiomontano, a Consiliis civicis, & Curiarum Supremarum Advocatus percelebris, (wie von demselben in Programmatibus also vorzufinden und enthalten ist) verstorben sind. Die übrigen 4 Söhne desselben haben sich der Handlung gewidmet gehabt. Der älteste von denselben, Hr. David Stein ist zu Hamburg, als Mitglied von E. Ehrb. Collegio der löbl. Oberalten daselbst verstorben, der zweyte, Hr. Walter Stein, sein (des Doktor Stein) vor andern besonders hochgeschätzter Oncle, und gewesener vieljähriger Vormund, als ein vieljähriges Mitglied E. E. Hochw. Raths hieselbst, und der dritte, Hr. Wolhard Stein, als Lübeckscher Kauf- und Handelsmann, und Mitglied dortiger Ehrsamer Bürger-Collegien.

Sein (des D. J. L. Steins) seel. Vater, Hr. Lucas Stein, welcher ihm nach Gottes Schickung bereits in der Kindheit, da er ein Knabe von 3 bis 4 Jahren, bey den damaligen unruhigen Zeiten in hiesiger Stadt und hiesigen Landen, durch den Todt entrissen worden, war gleichfalls ein hiesiger wohl bekannter, und auch mit verschiedenen bürgerlichen Stadtofficiis beladener Kauf- und Handelsmann. Derselbe hat in zwiefacher Ehe 5 Kinder erzeuget, von welchen er bey seinem Absterben 3 im Leben hinterlassen. Dessen erste Frau ist gewesen eine gebohrne Köstern, und die zweyte, (die Mutter des D. J. L. Steins) Namens Elisabetha, eine geb. Wilden. Dieselbe

selbe war eine Tochter des hiesigen ehedes sehr wohl bekannten und berühmten Buchhändlers Joachim Wilden, welcher allhier als Mitglied und vieljähriger Senior E. E. Hochw. Raths hieselbst in einem fast 86jährigen Alter 1737 verstorben, dessen erste Ehefrau (die Großmutter des D. Stein von mütterlicher Seiten) eine gebohrne Hoppen, und die zweyte eine geb. Corten gewesen.

Dessen Vater, (der mütterliche Eltervater des D. Stein) gleichfalls Joachim Wilde genannt, ist auch allhier ein sehr bekannter und berühmter Buchhändler gewesen, der auch in den hiesigen Gegenden, auswärts, und auch den nordischen Ländern hinein, einen starken Buchhandel getrieben, und an vielen Orten seine offene Buchläden gehabt, und durch seine Faktores unterhalten und verwalten lassen.

Seiner vielen und mannigfaltigen Geschäfte wegen, so sein sehr ausgebreiteter Handel ihm verursachet, und ihm von Zeit zu Zeit schwer auf dem Halse gelegen, hat derselbe auch die ansehnliche Stelle eines Mitgliedes E. E. Raths hieselbst anzunehmen, allhier decliniret, und, um desto sicherer hiebey auf immer ausweichen zu können, sich von dem hiesigen löbl. Buchbinderamte letzlichen zu ihren Aeltesten erwählen lassen. Derselbe ist gestorben allhier als Vorsteher bey der Kirchen zu St. Jacob hieselbst, und desselben Ehefrau ist gewesen Helena, eine geb. Hallervorden, deren Vater Johannes Hallervord, auch ein gar bekannter und berühmter Buchhändler in Europa, und ein

Westphälinger von Geburt gewesen, welches die Leichenschriften davon enthalten.

Nach dem Absterben des D. Steins seel. Vaters, mit welcher seine seel. Mutter bis in das 6te Jahr in einer friedsamen Ehe gelebet, und nach deren darauf hinterlegten 3jährigen Wittwenstande, ist dieselbe, ihren Handlungsumständen gemäß, zur zweyten Ehe geschritten, und hat sich weiters verheyrathet an dem wayl. Hn. Johann Priestaff, einen einsichtigen, rechtschaffenen, braven Mann, welcher, nächst der seel. Mutter seine Erziehung übernommen und vollendet. Diesem Verehrungswerthen Manne war auch seines (des D. Steins) seel. Vaters Handlung sehr wohl bekannt, indem derselbe schon zuvor mit darinn gestanden, auch waren die beyden Freundschaften bereits zuvor in einiger Connexion mit einander, indem die Ehefrau des seel. Großvaters, Walter Steins, eine Stieftochter von dem wayl. hiesigen seeligen Rathsverwandten, Hn. Matthias Priestaff gewesen war, und auch der wohlseel. Hr. David Stein in Hamburg, sich daselbst eine Priestaffen, eine Vatersbrudertochter von des D. Steins seel. Stiefvater, zur zweyten Ehegenoßin erwählet hatte. Die Mutter überlebte aber auch diesen ihren zweyten Ehemann, als welcher ihr in Ao. 1740 nach dem Willen Gottes des Allerhöchsten nach einem 20jährigen zufriedenen Ehestande, und mit demselben erzielten 4 Kindern, wovon noch zwey bey seinem Absterben im Leben vorhanden waren, durch den zeitlichen Todt auch gleichfalls wieder von der Seite gerissen wurde.

Nach

Nach dem Absterben dieses ihres zweyten Ehemannes verblieb sie im Wittwenstande, gab Handlung, Nahrung und Gewerbe auf, verheyrathete ihre der Zeit noch im Leben habende älteste Tochter, (so sonst die zweyte in der Ordnung gewesen war) an den Hn. David Behrens, wohlfürnehmen Kauf- und Handelsmann, und auch nachherigen Mitglied E. E. Raths hieselbst, übergab denselben Haus, Handel und Gewerbe, setzte ihre Güter und Vermögen gröstentheils zu Gelde, genoß davon ihre jährliche Zinse und Revenües, behielte sich im Hause eine Stube und Kammer, wie auch noch sonstige Bequemlichkeiten in denselben, vor sich, und ihrer annoch bey sich habenden unbegebenen dritten Tochter zuvor, hielt sich ihr besonderes Mädgen, und führete ihre besondere Oekonomie dabey, mit beyderseitiger völliger Zufriedenheit, und verblieb bey solchen ihren Umständen bey dem Schwiegersohn und ihrer an denselben verehelichten (zweyten) Tochter, hienächst bis an ihr Ende im Hause. Sie starb nach einem von neuen hinterlegten 19jährigen Wittwenstande, in den Preuß. Kriegsunruhen, so auch die hiesigen Lande der Zeit etwas mit berühreten, im Jahr 1759.

Die selbst eigne Person des D. J. L. Stein nun weiters betreffend, so genoß derselbe anfänglich eine privat Hausinformation, ward nachher den derzeitigen Lehrern in der hiesigen grossen Stadtschule, namentlich dem Hrn. Rekt. Mag. Sprengel, Hn. Conr. Mag. Fries, und dem derzeitigen Hn. Cantori, Informatori in der dritten

ten Classe der hiesigen Stadtschule, und auch nachherigem Mag. Hrn. Rudow, zum weiteren Unterricht anvertrauet, und genoß denselben bey ihnen in den drey öbersten Classen, die Zeit zusammen gerechnet, wohl auf die 8 Jahre. Er lag unter diesen seinen Lehrern den Schulstudien gebührend ob, und bekam bey der weiteren Fortschreitung derselben überhaupt eine Liebe zu den Wissenschaften, besonders aber bekam er in den letzteren Schuljahren einen besondern Trieb zu den mathematischen Wissenschaften, welche jedoch auch nur in etwas Schulmäßig zu treiben, er fast gar keine Gelegenheit vorfand. Er schafte sich des Hederichs Einleitung in die mathematischen Wissenschaften der Zeit zuletzt an, ging dieselbe vor sich durch, und fassete daraus so viel, als bey solchen Umständen, und bey den Jahren, in welchen er sich noch befand, schon daraus etwa zu fassen seyn mochte.

Nach in so ferne geendigten Schulstudiis, schritte er fort ad altiora, ließ sich hiesiges Ortes in Ao. 1728 um Michaelis, unter dem Rektorat des wohlseel. Hn. Raths Carmon, (derzeitigen Prof. Pandectar. Ducal. hieselbst) in die Zahl der auf hiesiger Akademie der Zeit Studirenden aufnehmen, und fing an die Collegia zu frequentiren. In der lateinischen Sprache und im Stylo nahm er zuförderst weiteren Unterricht beym Dokt. Laurenberg, einen derzeitigen bekannten guten Stylisten und Lateiner allhier. Logik und Jus Naturæ, wie auch ein besonderes Collegium über die Mecklenburgische Geschichte hörte er bey dem

Hrn.

Hrn. Wolff, derzeitigen Prof. græcæ linguæ, und auch nachherigen Prediger und Pastor an der Hauptkirche zu St. Marien hieselbst. Den ganzen Cursum philosophicum aber hörete er bey dem Hn. J. C. Burgmann, derzeitigen Prof. Methaphysices, und nachherigen Prof. Theologiä, auch Prediger an der heil. Geistkirche hieselbst, und ein Physicum experimentale hielte er beym Hrn. Mag. Becker, nachherigem Prediger zu St. Marien hieselbst, hierauf Doktor und Prof. Theologiä zu Greifswald, und letztlich Hauptpastor bey der Kirche zu St. Jacob in Lübeck. Die juristischen Collegia hörete er allhier bey dem Hn. Prof. Mantzel, nachherigen Herzogl. Canzley- und Consistorialrath, und dem Hn. D. Vogel, einem der Zeit hier bekannten Juris Practico.

Er unterließ auch nicht anbenebst den Collegiis examinatoriis, disputatoriis & practicis hiesiges Ortes mit beyzuwohnen, auch im Tanzen und Fechten einige Jahre hindurch Unterricht zu nehmen, und so defendirte er auch noch in hoc suo curriculo academico hieselbst unter des vorwohlgedachten Hrn. Prof. Mantzeln Vorsitz im Ao. 1731 im Oct. publice pro cathedra desselben zweytes Specimen Juris Meclenb. privati.

Nachdem er auf der hiesigen Akademie also auf die 4 Jahre und darüber den Studiis obgelegen, reisete er von hier, in Ao. 1733 auf Ostern, nach Halle, am meisten durch den derzeitigen allgemeinen Ruf, welchen der alte Hr. Geh. Rath Böhmer sich in Juridicis in der gelehrten Welt erworben hatte, hiezu bewogen.

Da

Da dieser alter vortreflicher JCtus der Zeit auch eben das Prorektorat auf der dortigen berühmten Friederichsuniversität führete, als lies er sich auch bey demselben sofort nach seiner Ankunft daselbst immatrikuliren, und sezte hauptsächlich unter desselben, und des wohlseel. Hn. GeheimR. Heineccii vortreflichen Anführungen, sein erwähltes Studium Juridicum auf der dortigen Universität per biennium weiters fort. Anbenebst unterlies er auch nicht bey dem Hn. Hofr. Schmeizel, einen bekannten guten Historicum allda, über die Universalhistorie, und bey dem Hn. Professor Wideburg, einen ganz soliden Historicum in seinem Fache, über die Reichshistorie den gehörigen und erforderlichen Unterricht zu nehmen, und da es sich auch traf, daß im lezteren Jahre dorten in Halle der Hr. M. Hagen, ein echter Wolffianer, von Marpurg her ankam, welcher verschiedentliche Jahre hindurch zu Marpurg unter den derzeitig gar sehr berühmten Philosophen, den alten Hn. Geh. RegierR. Wolffen studiret hatte, und nun auf der Universität zu Halle einen jungen Hn. Grafen von Stollberg führete, und bey dieser Gelegenheit allda die Freyheit erhielte, als Adjunctus der philosophischen Fakultät daselbst gleichsam als von neuen die Wolffische Philosophie dorten vorzutragen, wie derselbe denn auch daselbst ein besonderes Scriptum de methodo Mathematica divulgirte, und auch publice darüber Vorlesungen hielte, auch bey Gelegenheit der Anzeige seiner Prælectionum, die beyden feinen Programmata, de mensurandis viribus intellectus, und das zweyte: de mensu-

randis viribus voluntatis schrieb, so erwachte bey dieser Vorkommenheit seine alte Liebe zu den mathematischen Wissenschaften, so schon in den noch jüngeren Jahren sich bey ihm geäussert hatte, welcher aber Folge zu leisten, in seinem curriculo academico, so wenig zu Rostock als zu Halle, bis dahin sich sonderliche Gelegenheit hatte vorfinden wollen, und er resolvirete bey dem vorwohlbemeldeten Hn. M. und Adj. Hagen, zuletzt noch beym Schluß seines curriculi academici, in Gesellschaft des der Zeit unter seinem Hn. Vater auch mit ihm daselbst studirenden, itzigen Hn. Geh. Justitzrath G. L. Böhmers zu Göttingen, die Vorträge desselben von der Mathesi pura, über des Hn. Wolffens Anfangsgründen der Rechenkunst, der Geometrie und der Trigonometrie, nach dem bekannten Auszug desselben, mit beyzuwohnen. Welches Studium aber nun noch erst weiters zu prosequiren er nicht vor sich thunlich fand; die Jurisprudenz war und blieb also nach wie vor der Hauptgegenstand seines akademischen Fleisses, wie er denn auch weiters zu Halle nicht allein gewissen privat Disputirübungen sub præsidio des wohlseel. Hn. GR. Heineccii beywohnete, und dabey jederzeit seine Ordnung sowohl respondendo als opponendo genau und richtig observirete *), sondern

*) Die Theses, worüber der Zeit disputiret wurde, cum nominibus disputantium, kommen auch abgedruckt vor im 1sten Stück der vermischten Anmerkungen ꝛc. so 1735 zu Frkf. und Leipzig ans Licht traten, und vom Hn. F. L. U. zum Druck befordert wurden, ib. sub. No. 9—13.

dern auch von dem wohlseel. Hrn. GehR. J. H. Böhmer in Gesellschaft eines geschlossenen Numeri Studiosorum, sich über desselben Einleitung zum geschickten Gebrauch der Akten, privatim, ac privatissime Unterricht ertheilen ließ, um also bey Lesung und Vornehmung gerichtlicher Actorum im extrahiren, referiren und Beurtheilung derselben, im decretiren und sententioniren, in denselben rc. eine nöthigfallende Fertigkeit zu erlangen, wobey denn auch jederzeit die neuesten bey der Juristenfakultät zu Halle der Zeit vorhandene, und eingehende gerichtliche Acta zu Diensten waren, und Interessentibus vorgeleget wurden, um darinn, und damit sich auf alle Art und Weise zu beschäftigen, wie es der Innhalt vorbemeldeter Einleitung in der Ordnung mit sich brachte, wobey es denn an Ausarbeitungen und Bemühungen, und an beständigen Beschäftigungen nie ermangelte. Auch nahm er allda in Ao. 1734 m. April in acroaterio publico, bey der Inauguraldissertation des Hn. Cäsar Schauer, nachherigen Licent. und Prokur. ord. bey dem Höchstpreißl. Kays. Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, die Partes des ältesten und ersten Opponentis über sich.

Nachdem er denn auch daselbst peracto biennio seine Studia in so ferne absolviret hatte, entschloß er sich zur Vornehmung einer gelehrten Reise durch Deutschland. Er reisete demnach in Ao. 1735 kurz nach Ostern wieder von Halle ab, reisete zu auf Leipzig, und von da auf Dresden und Prag, und nachdem er an jedem dieser Orten eine kurze Zeit sich aufgehalten, um dieselben etwas nä-

her kennen zu lernen, und die daselbst sich findende Merkwürdigkeiten sich in etwas zeigen zu lassen, und näher zu bemerken, reisete er hienächst weiter von Prag ab durch Böhmen und Mähren, über Brün und Olmütz nach Wien, der Kayserl. Residenz, und dem Sitz des höchsten Reichsgerichts des Kayserl. Höchstpreißl. Reichshofraths. Daselbst langete er an kurz nach Pfingsten, und verblieb daselbst den Sommer über. Er genoß allda die Ehre der Freund- und Bekanntschaft des wohlseel. Hrn. Rath Rassoven, eines Mecklenburgers von Geburt, als an welchen er schon vor seiner Ankunft zu Wien von Rostock her empfohlen war. Es stand derselbe mit einigen vornehmen Familien zu Rostock in naher Verwandschaft, und zu Wien war derselbe einiger hoher teutscher Reichsstände Fürstl. Rath und Agent beym Kayserl. Hoffkriegsrath. Er speisete Zeit seines Auffenthalts zu Wien an desselben Tisch, und hatte auch vornemlich durch dessen gütigen Vorschub daselbst die Ehre in die Bekanntschaft des Hn. von Verpoorten, Herzogl. Meckl. Rath, welcher sich der Zeit mit seiner Familie daselbst aufhielte, wie auch des derzeitigen dortigen Dänischen Legationspredigers, Hn. Past. Möllenhof, und mehrerer andern geehrtesten Gönnern und Freunden zu gelangen.

Zur Besichtigung der prächtigen und vortreflichen Kayserl. Bibliothek, wurde er durch einen dort sich der Zeit aufhaltenden Stralsunder, den Hn. Mehl, einen sehr anständlichen, feinen und gelehrten Mann, welcher bey einigen Kays. Reichshofräthen der Zeit seine besondere Engagements

dort

dort hatte, verholfen, und allda herum geführt, wie er denn auch bey der Gelegenheit das daselbst in einem Nebenzimmer sich findende Naturalienkabinet in Augenschein nahm. Auf der Kayserl. Burg wurde er von dem Hn. Rath Rassau selbst herumgeführt, und auch das Gemach, worinn der Kayserl. Reichshofrath der Zeit seine ordentliche Sitzung hatte, ihm geöfnet, wie der mehrbelobte Hr. Rath Rassau ihm denn auch einige Acta von dort, beym Höchstpr. Kays. R. H. R. rechtshängigen Sachen zur Durchsicht und näherer Kenntnis procurirte, und auf einige Zeit zu Händen gehen lies, und er auch in desselben Gesellschaft von dort ab eine Reise nach der Steyermark hin, mit beywohnete ꝛc.

Zu Wien hielte er sich also den Sommer über gar nicht müßig auf, er schafte sich vielmehr auch daselbst einige Schriften und Ausführungen, den Kays. R. H. R. Proceß betreffend, an, und machte auch aus denselben den modum procedendi bey sothanen Kayserl. allerhöchsten Reichsgerichte sich näher bekannt. Nebenher aber besahe er auch daselbst gelegenheitlich die dort herumliegende Kayserl. Lustschlösser und andere Merkwürdigkeiten dieser Kayserl. Residenzstadt und ihrer sich weit herumerstreckenden Vorstädte, wie auch die daselbst befindliche zum Theil gar prächtige Gärten, worunter der Prinz-Eugenische und der Fürst-Schwarzenburgische sich der Zeit vor andern hervorstachen.

Wie er nun den grösten Theil des Sommers 1735 daselbst also zugebracht hatte, so reisete er hienächst im August sothanen Jahres von dort

weiters auf Regensburg, als wohin er auch mit guten Empfehlungsschreiben von Wien ab versehen war. Bey den sich allda der Zeit aufhaltenden Herzogl. Meckl. geh. Secretario Hrn. Christiani, (mit dessen Sohn er zu Halle studiret und in einem Hause beysammen gewohnet hatte), wie auch bey dem Amtmann bey der dortigen Saline, Hn. Hasse, hatte er allda einen nähern Zutritt, und wurde von letzterem auch einigemahl in den öffentlichen Audienzen bey den dortigen Gerichten mit eingeführet, und also hielte er sich auch daselbst hienächst noch ein etwas auf. Von da ab aber nahm er sich vor auch noch eine gelehrte Reise weiter durch Deutschland zu machen, und bey solcher Gelegenheit auch noch auf einigen Universitäten sich etwas näher umzusehen, und also hienächst h. s. D. ad patrios lares zurück zu kehren. Nürnberg gefiel ihm der Zeit in dortigen Gegenden vor allen. Nach Coburg hin hatte er Recommendation von den Hn. Geh. Kanzleyrath v. Verpoorten aus Wien, als welcher ein Coburger von Geburt war und eine Tochter daselbst wohnend hatte. Besonders zu Jena verblieb er noch einige Wochen, um die derzeitigen dortigen Hn. Professores und Docenten, und die Art ihrer Vorträge etwas näher kennen zu lernen rc. und so reisete er nachhero durch die Lüneburgische Lande auf Hamburg und Lübeck zu, an welchen beyden letzteren Orten er denn seine beyden alten Vaterbrüder, die Hrn. David und Wolhard Stein, beyderseits angesehene Kaufleute daselbst, bey guter Gesundheit und in einem ruhigen Alter und blühenden Wohlstand

vor.

vorfand, sich bey ihnen und dem Hamburgischen Hn. Priestaff (von welchen er auch allda der Zeit viele Höflichkeit und Freundschaft genossen) auch noch verschiedentliche Wochen aufhielte, und also letztlichen gegen Schluß des Jahres 1735 in seine Vaterstadt zu Rostock wieder eintraf, und auch seine beyderseitige liebe Eltern allda bey guter Gesundheit und allem Wohlseyn wieder vorfand.

Gleich nach seiner Zuhausekunft ward ihm von einem Freunde, welchen er vor einigen Jahren auf der Reise nach Leipzig (wie er Studirens halber nach Halle ging) hatte kennen lernen, eine gewisse Rechtssache zu übernehmen, angetragen, so er aber der Zeit ausschlug, indem er überhaupt nicht sonderliche Beliebnisse zur Advokatur bey sich verspührete, auch ohnehin seinen derzeitigen Gedanken nach noch verschiedentliches bey der erlernten Rechtswissenschaft übrig hatte, so er nun zuförderst und vor allererst näher bey sich vorzunehmen, zu untersuchen und feste zu stellen hätte, um nun zuförderst und vor allererst selbst ein firmes Recht in Thesi inne zu haben. Doch diese seine Resolution und Vorsatz ward bald bey ihm unterbrochen, da der Hr. Prof. und nachheriger Rath Mantzel, sein geehrtester Gönner und Freund, auch vormahliger Lehrer, ihm zu einer Rechtssache in Vorschlag brachte, so gewisse Leute vom Lande wieder einen hiesigen Bürger anzustellen hatten, und ihm dazu aufforderte, welche Sache denn allhier aus dem Lübschen Rechte zu pertraktiren und zu decidiren war. Zu gleicher Zeit kamen auch einige Anverwandte zu ihm, so den Ausspruch eines ver-

wandten Kindes, welchen dasselbe von ihrem Vater bey dessen zweyter Verheyrathung erhalten, als vor einem nach Lübschen Rechte vor dem Rathe geschehenen Ausspruch wollten maintenirt wissen, welchen er denn seine Aßistenz auch nicht füglich abschlagen konnte, und so trug auch zu gleicher Zeit ein gewisser Prediger hieselbst ihm einige Debitsachen, so aus des wohlseel. Hn. BM. M. Verlassenschaft auf denselben gekommen waren, zur gerichtlichen Vornehmung derselben beym Rathe hieselbst, auf, wie er denn auch bey einigen vor dem Rathe allhier rechtshängigen Concurssachen, zur Berichtigung der Erstigkeit dabey verschiedentliche Aufträge erhielte, auch mehrere andere Sachen ihm zu Händen kamen, bey welchen allen die Lübschen Rechte einschlugen, und nach denselben sothane Sachen ausgeführet und debattiret werden sollten. Hiedurch nun wurde er veranlasset, es näher nachzugehen, was denn eigentlich die Lübschen Rechte von dem allen im Munde führeten und haben wollten, und wie der Gebrauch derselben an den Orten, die Lübisch Recht haben, eigentlich beschaffen wäre. Wobey es ihm denn verschiedentlich vorkam, daß er mit den Commentationen und Erklärungen des Lübschen Rechts, so der Hr. Mevius ehedes in seinem Commentario in Jus Lubecense gestellet, oftermahlen nicht allerdings friedlich und zustimmig seyn mochte, welches denn weiters bey ihm die Gelegenheit zur Fertigung seiner Abhandlung des Lübschen Rechts abgab. Jedoch, es waren nicht allein vor dem Rathe hieselbst rechtshängige und aus dem Lüb. R.

zu

zu debattirende Rechtssachen, so in den ersten Jahren nach seiner Zuhausekunft in Ao. 1736 – 38 ihm sofort zur gerichtl. Ausführung zu Händen kamen und übertragen wurden, sondern es bot auch eine Gelegenheit der andern die Hand, also daß er auch der Zeit verschiedentliche Sachen bey dem Herzogl. Consistorio allhier, und auch eine bey der Herzogl. hohen Justitzkanzley zu Schwerin zur Ausführung unter Händen bekam, wovon letztere gar beträchtlich war, und bey derselben nach deren Beendigung die daraus zu erhebende stattliche Gelder und Pöste hienächst auch zur Hälfte zu Schwerin, und die zweyte Hälfte davon allhier bey ihm zu Rostock berichtiget und ausgezahlet werden musten, und bey allen diesen der Zeit unter Händen habenden Rechtssachen hatte er denn nun auch noch überdem das Glück, daß er mit solchen Clienten versehen war, die nicht allein zu gesetzter gewöhnlichen Zeit mit der Bezahlung und Erstattung der Advokatur- und Verlagsgebühren zum grösten Theil jederzeit richtig einhielten, sondern zum Theil bey der Beendigung ihrer Sachen auch noch überdem durch besondere gemachte Douceurs ihm ihre Erkenntlichkeit erwiesen.

Auch noch eine andere Rechtssache kam ihm in diesen Jahren zu Händen, bey welcher bereits zuvor schon viele Jahre herdurch gerichtlich war gehandelt worden. Sie betraf eine ganze Handlung, und zu deren völliger Beendigung und Berichtigung übernahm er eine dreyfache Reise nach Leipzig hinauf, nemlich in den Jahren 1737, 39, und letztlich auch noch eine auf Ostern im J. 1744.

da denn schließlich auch alles daselbst bey dieser Sache völlig beendiget wurde und dieselbe in allem ihre abhelfliche Maße erhielte. Das erstemahl reisete er hiebey über Berlin, das zweytemahl mit einem Freunde per Extrapost, und das letztemahl über Magdeburg und Lenzen wieder zurücke, und hielte sich bey sothaner Gelegenheit auch das erstemahl zu Berlin, und das letztemahl nachhero auch wiederum zu Magdeburg noch ein etwas auf. Ratione seines weiteren akademischen Avancements und weiterer seiner Excolirung der juristischen Wissenschaften in diesem Zeitraume der Jahre 1736, 37, 38, so die Veranlassung und den Grund seiner ganzen nachherigen Lebensart und Bemühungen enthalten und in sich fassen: so gab er sich nach seiner Zuhausekunft in Ao. 1736 sofort beym Anfange des Jahres bey der löbl. Juristenfakultät allhier zur Vornehmung des sogenannten examinis rigorosi mit ihm, an, so denn auch bereits im Januar ej. a. erfolgete, und es waren seine Hn. Examinatores dabey der wohlseel. Hr. Rath Carmon, und die derzeitigen beyden Hn. Prof. (und auch nachherigen Hn. Räthe) Mantzel und Hering. Er fing auch hierauf baldigst an seine Inauguraldisputation zu fertigen, offerirte dieselbe seinem sich hiezu erwählten Präsidi und vorherigen Lehrer, dem Hn. Prof. Mantzel, und disputirte unter dessen Vorsitz kurz vor Pfingsten desselben Jahres Vor- und Nachmittag Solitarie, pro Licentia, wobey er denn auch auf hiesiger Akademie gewöhnlichermassen die Oppositiones des derzeitigen Magnifici Domini Rectoris, des wohlsel. Hn. Rath

Aepi-

Aepinus und des wohlseel. Hn. Rath Herings, welcher nom. Facult. dies Geschäfte dabey übernommen hatte, entgegen nahm. Hierauf promovirte er zu Anfange des Jahrs 1738 im Jan. unser mehrbelobten Hn. Prof. Manzel, in Gesellschaft eines derzeitigen Practici und Advokaten beym Herzogl. Hof- und Landgerichte zu Güstrow, in Doctorem Juris, in einer grossen und mit verschiedentlichen besondern Solennitäten, nach alter Gewohnheit der hiesigen alten Akademie verknüpften Promotion, in der hiesigen St. Marienkirche, wobey denn auch zugleich nachhero, sowohl in Fac. Medika als Philosophika zugleich mit Promotiones adorniret wurden, (welches nun auch die letzte grosse und solenne Promotion in der St. Marien Kirche auf der hiesigen Akademie gewesen, und nun auch wohl aller Wahrscheinlichkeit nach die letzte verbleiben wird).

Hienächst fing er auch bereits in diesem Zeitraum an, verschiedentliche sonstige Forschungen und Meditationes, ausser den wozu ihm die unter Händen habende Rechtssachen veranlasseten, von Zeit zu Zeit besonders über die Lübschen Rechte vorzunehmen, wobey er denn gar bald auf die Gedanken geriethe, daß es, besonders vor die Städte, so Lübisch Recht hätten, eine fast nützliche und nöthige Sache sey, dieses Recht scientifice näher in Betracht zu nehmen, und in einer bessern Ordnung darzustellen und vorzulegen, als solches durch und in dem umständlichen Mevischen Commentario in Jus Lub. bisher geschehen, wobey er sich denn auch hienächst gar bald zu eigner Uebernehmung

mung dieser Arbeit resolvirete, zumahlen da bey ihm dabey in Betracht kam, welchergestalt eine dergleichen Arbeit und nähere Untersuchung dieses berühmten Rechts zu unternehmen, wohl nicht eben eines jeden Gelehrten Werk seyn möchte, ja, nach heutiger zum Theil schlechter Beachtung der Wissenschaften und der Gelehrten Bemühungen, es auch noch anbenebst wohl gar einen solchen Mann erfordern möchte, der allenfalls auch auf selbst eigene Kosten & sine Stipendio, sich sothanen Bemühungen und Arbeiten widmen und unterziehen mögte, (wobey aber der Arbeiter allemahl gar sehr zu kurz kommt).

Im Jahr 1738 beym Schlusse desselben, kurz vor Weihnachten, und noch bey Lebzeiten seiner beyden Eltern, schloß er ein christliches Eheverbündniß mit seiner noch bis itzt durch die Gnade Gottes im Leben habenden lieben Frauen, die ihre werthe und liebe Eltern der Zeit auch noch beyderseitig im Leben hatte, so dann auch hienächst durch priesterliche Copulation und Einsegnung im Jahr 1739 kurz vor die Fastenzeit vollzogen ward.

Nachhero nun ist er den sich vorgesetzten Plan seiner Beschäftigungen weiters nachgegangen, und hat denselben weiters befolget. Er hat seine etwanige Advokatur und die unter Händen habende Rechtssachen weiters continuiret, ist auch von Zeit zu Zeit mit anderweiten mehreren Aufträgen dabey von sonstigen guten Freunden und Gönnern versehen worden, und hat also dergleichen praktische Arbeiten nach wie vor weiters continuiret, kann aber nicht sagen, daß er dadurch mit der Zeit

und

und durch die Gewohnheit, im Gemüthe eine mehrere Neigung zur Advokatur sollte gefasset haben, als er zuvor dazu gehabt.

Hienächst kam er auch mit seinen Arbeiten über das Lübsche Recht in Anno 1744 völlig zu Stande, und ließ die drey letzteren Theile seiner Abh. des L. R., da er die beyden ersteren Theile davon bereits einige Jahre zuvor, zu Leipzig ediret hatte, allhier weiters hinzufügen, welcher Abdruck denn auch 1745 allhier beendiget ward, und es ist der 5te Theil seiner Abh. des L. R. oder die Abh. des Lüb. Seerechts zu gleicher Zeit mit den nächst vorhergehenden dritten und vierten Theil der Abhandlung bereits völlig zum Abdruck fertig gewesen, und auch in Ao. 1745 mit abgedruckt worden, (welches wieder den Hn. von Selchow zu bemerken, als welcher auch noch in seinem Specimine Bibliothecæ Juris germ. prov. ac Statutar. in edit. 5ta de a. 1782 bey der Anführung seiner Abh. des L. R. nebst dem Seerecht P. I—V. die Jahrzahl 1738—53 setzet) und es ist auf den Titel des L. Seerechts die Jahrzahl des Abdrucks auch mit beyzufügen, nur in der Eile übergangen worden. Etwa im Jahr 1743 schrieb eine gewisse nahmhafte Leipziger Buchhandlung an ihm, und that Anfrage, ob er wohl übernehmen möchte den Mevischen Commentarium in Jus Lub. vorzunehmen, und denselben, allwo er es nöthig fünde, mit einigen Zusätzen, Anmerkungen und Verbesserungen zu versehen, und was vor eine solche Arbeit verlanget würde. Allein, indem man hierüber im Handel stand, war bereits anderwärts an

einer

einer neuen Edition dieses Mevischen Werkes gedruckt worden, so denn auch hierauf 1744 cum præfat Ill. JCti Tübing. Dom. Schöpffii versehen, würklich zum Vorschein kam. Auch fast zu gleicher Zeit gelangete von sothaner Leipziger Buchhandlung an ihm wegen seiner Abh. des Lüb. R., wovon der Zeit nur erst die beyden ersteren Theile so zu Leipzig abgedruckt waren, vorhanden waren, die Anfrage, ob er den davon habenden Vorrath ihnen überlassen wollte, und was er davor haben wollte, wie auch: ob er diese seine Arbeit nicht continuiren und solche komplet machen wollte, und was er auf solchen Fall pro Studio & Labore pro Bogen davor von ihnen verlangete?

Allein, nach vielen gewechselten Zuschriften hierüber mochte aus diesem ganzen Handel am Ende doch auch nichtes werden. Indes wurde er jezuweilen von derzeitigen guten Gönnern und Freunden ab und an zu Completirung dieses Werks, der Abh. des L. R. aufgefordert, und da er auch gelegentlich weiters daran zu arbeiten nicht eben gänzlich unterlassen, und nun auch solches bereits zum grösten Theil bey sich ausgefertiget liegen hatte, so entschloß er sich, die drey letzteren Theile davon hinzuzuthun, und auch dem letzteren davon (dem Seerecht) noch einige Zusätze zu dem bereits zuvor zu Leipzig abgedruckten beyden ersteren Theilen der Abh. des L. R. beyzufügen, und also auch die drey letzteren Theile nunmehro hiesiges Ortes auf eigene Kosten unter Pränumeration weiters abdrucken zu lassen, und dieses Werk also vollständig zu machen. Er muß nun

aber

aber auch dieses hiebey sagen, daß wenn ein Gelehrter, der rechtschaffene gelehrte Arbeit und keine Schmieralie liefert, nichts mehr von seinen Bemühungen haben soll, als was etwa ein Buchhändler, oder auch dazu sich etwa anfindende Pränumerationes ihm davor gewähren, es sich wohl nicht leicht der Mühe verlohne, das Feld der Wissenschaften auf eine solche Weise weiters anzubauen. 1748 lies er auf Veranlassung seine vormahlige hieselbst gehaltene Inaug. Disput. in Form eines kleinen Traktats im Koppischen Verlage hieselbst wieder abdrucken, welchen er denn der Zeit auch mit einer neuen kleinen Vorrede und mit einem Register versahe, (und welchen er auch nun schon längst eine weitere Vermehrung und Verbesserung wohl möchte zugedacht haben). Nach völlig abgedruckter Abh. des L. R. erhielte er von Zeit zu Zeit, sowohl allhier als auch vornemlich von auswärts her, Anfragen bey sich über Rechtsmaterien so in das L. R. hineinschlugen, zur rechtlichen Erörterung und Beantwortung, wie er denn auch der Zeit verschiedentliche Rechtsbelehrungen, nicht allein über Rechtsmaterien solcher Art, sondern auch über sonstige Rechtsanfragungen in Consortio des wohlseel. Hn. R. Mangel ausfertigte, die theils an denselben qua JCtum privatum, und theils auch an ihm waren eingesandt worden.

So wurde er auch von einigen der allhier der Zeit studirenden werthen Gönnern und Freunden ab und an dahin ersuchet, Prälektiones über die Lübsche Jurisprudenz zu adorniren, welchen freund-

schaft-

schaftlichen Ansinnen er denn auch billigstermassen sich conformirtee, und hatte er auch, besonders in den ersteren Collegiis, so über das L. R. von ihm gehalten wurden, nach hiesiger Akademie derzeitiger Beschaffenheit ein ziemlich frequentes Auditorium, unter welchem er auch der Zeit die Ehre gehabt, den nachherigen hiesigen Hn. Bürgermeister und Prof. Jur. Hn. Balcke mit zählen zu können.

Bey den ersteren abgehaltenen Prälektionen in Jus Lub. hatte er seine Abhandlung zum Grunde gelegt, fand aber gleich, daß dieses Werk hiezu zu unbequem und zu umständlich gefasset wäre, und also resolvirete er sich denn auch zu dem Aufsatz seiner Einleitung zur L. R. Gelehrsamkeit, wie davon auch in der Vorrede daselbst des mehren zu ersehen ist, und es kam dieselbe im Bergerschen Verlage 1751 im Drucke heraus, welcher er sich denn auch bey seinen nachherigen Vorlesungen in Jurispr. Lub. jederzeit bedient hat. Nicht allein aber über das L. R. sondern auch über alle Theile unserer heutigen Jurisprudenz, auch über die jura Canonica, feudalia und publica, wie auch germanica nach dem Selchow, item, über den Böhmerschen Traktat de actionibus, und den Schaumburgischen principiis praxeos juridicæ, hat er, besonders nach dem Abgange der Herzogl. Herren Prof. hieselbst, so in Ao. 1760 erfolgete, hiesiges Ortes gelesen, und auch die Rechtshistorie hiebey nicht ausser Acht gelassen, wie er denn auch in den nächstfolgenden Jahren nachher verschiedentlich von dem Ueberbleibsel der hiesigen Juristenfakultät zu den Examinibus Candidatorum

mit

mit zugezogen worden ist, auch einige mahl vom Rathe und gemeiner Stadt wegen zur Uebernahme der Schiedsrichterlichen Stelle bey einigen zwischen der Stadt und gewissen ihren Pächtern einiger der Stadt zugehörigen Landgüter entstandenen Irrungen aufgefordert worden, wobey er von Stadt wegen das erste mahl den Hn. Major von Walsleben zu Lüsewitz und das zweyte mahl den Hn. Hauptmann v. Oertzen aus dem Hause Gorow, als landwirthschaftsverständige Herren mit bey sich gehabt: von Seiten der Pächter aber zur Uebernahme der Schiedsrichterlichen Stelle das erstemahl der Hr. v. Hoben zu Carlowitz und der Hr. Hofrath Weber hieselbst, und das zweyte mahl (so aber anderweitige Pachtungen und Pächter betraf, und erst einige Zeit oder Jahre nachhero vorkam), der Hr. Advokatus und itziger Syndikus beym Rathe hieselbst, der Hr. Doct. Taddel, und der damahlige Pächter zu Sildemow Hr. Wendt, waren erwählet und mit aufgefordert worden. Auch hat er einigemahl Defensionsschriften allhier gefertiget und auch die partes Fiscalis bey den Trittelwitzschen Händeln, in welchen Trittelwitz von einem Studioso allhier erstochen ward, und auch noch bey einer andern Sache, da sich zwey Edelleute allhier auf der Stadt Grund und Boden duelliret hatten, auf Begehren und Ersuch resp. einer löbl. Akademie und E. E. Raths hieselbst übernommen gehabt.

Nachdem er nun auch seine Einleitung zur L. R. Gelahrsamkeit gefertiget hatte, so lies er nunmehro seine Feder, in Rücksicht auf weitere der-

gleichen gelehrte Bemühungen und Ausfertigungen völlig ruhen, gedachte auch nicht dieselbe auf solche Weise je weiters wieder anzusetzen. Doch da er sich mit der Lüb. Jurisprudenz bereits in der masse bekannt gemacht und darinn umhergesehen, wie seine Abh. des L. R. und seine Einl. zur L. R. G. vor Augen legen, so unterlies er auch nachher und in den folgenden Jahren nicht, wenn etwas dahin gehöriges ihm vorkam, solches ab und an, und darnach Zeit und Gelegenheit dazu sich vorfand, in nähere Betrachtung zu ziehen, und dieses Studium also und auch auf sonstige anderweite Weise bey sich weiters zu cultiviren, und daraus ist es erfolget, daß er nun auch noch in den Jahren 1775, 76 rc. zur Ausfertigung seiner Betrachtungen einzelner Rechtsmaterien nach teutschen Statutarrechten, besonders hiesiger Gegenden, resolviret, wovon denn auch vorjetzt bereits 4 Theile völlig gefertiget und ausgearbeitet sind: die nach der in der Vorrede zu diesem Werke (beym ersten Theil) gegebenen Promesse, nun annoch rückständige beyde letztere Theile davon aber wird er hienächst mit der Hülfe Gottes (soferne es nur seine sonstige Umstände erleiden wollen, und er eine erforderliche Unterstützung bey dieser Art Arbeiten irgend woher gewärtigen mag, damit er doch wenigstens ohne Schaden dabey verbleiben möchte) auch baldigst weiters folgen lassen, und damit auch diese seine weitere gelehrte Bemühungen beschlossen seyn lassen.

Seinen Hausstand berührend, so lies er vorgedachtermassen sich 1738 gegen Schluß des Jahres

res in ein christliches Eheverbündniß ein mit der zweyten Tochter des derzeitigen Hn. Pastoris an der hiesigen Hauptkirche zu St. Petri und am Lazareth, Hn. M. Christian Crull, und es ist diese Ehe auch von dem Höchsten gesegnet worden mit 4 Kindern, wovon die älteste, eine Tochter, 1741 Anfangs October das Licht der Welt erblicket, und nachdem sie erwachsen, bey Vorkommenheiten alle zu entrirende Veränderungen von sich abgelehnet. Der zweyte, ein Sohn, ist gebohren 1742 Ausgangs Nov., und hat nach hinterlegten Schuljahren hiesiges Ortes der Mathesi, Philosophie und Jurisprudenz obgelegen, hat hienächst als ein reisender Gelehrter die Universitäten Leipzig, Erfurt, Göttingen ꝛc. besucht, auch zu Dresden, Cassel ꝛc. sich herum gesehen, hat sich hierauf allhier bey der Fakultät examiniren lassen, hienächst auch einige philosophische und besonders juristische Collegia gelesen, und auch bey der Gelegenheit einige kleine Piecen geschrieben, so er publici juris gemacht, steht jetzt bey hiesiger Herzogl. Justitzkanzley als Advokatus und Prokurator ordinarius immatrikulatus, und beschäftiget sich auch mit der juristischen Praxi. Die dritte, eine Tochter, ist 1746 med. Januar gebohren, ist 1768 an den Hrn. Pastor Suwe verehelichet, aus welcher Ehe denn auch verschiedentliche Kinder entsprossen, wovon aber zwey bereits frühzeitig wieder verstorben sind. Der vierte war wieder ein Sohn, er erblickte das Licht dieser Welt 1748 med Oct. Nach vollendeten Schuljahren hat er allhier und zu Greifswald studiret, hienächst auf Rekommendation den

Unterricht eines jungen Herrn von Adel im Schwedischpommerschen übernommen, nachher als Mag. promoviret, darauf einige Collegia allhier gelesen, noch eine anderweite Information bey einer anderweitigen adelichen Herrschaft im Schwed. Pomm. entriret. Ist jetzt als Cand. Theologiä der gewöhnliche ordentliche Sonntagsprediger im hiesigen Jungfräul. Kloster zum heil. Creutz, und nun zum Pastor der teutschen Gemeinde zu Gothenburg, in Schweden, erwählet.

Seine bisher edirte Schriften anlangend, so schrieb er obgedachtermassen 1736.

1) Diss. Inaug. de quæstione An, & quatenus Juri Rom. competat prærogativa præ veteri Jure Germ. in decidendis controversiis judicialibus. Es ward dieselbe auch der Zeit von seinem damahligen Hrn. Dekano und Promotore, dem derzeitigen Hn. Prof. Mantzel mit einem besondern Programmate versehen.
2) Seine Abh. des L. R. unter folgendem Titel: Gründliche Abh. des L. R., worinn dies aus mittleren Zeiten herrührende Jus Germanicum aus den wahren Quellen hergeleitet und zureichend expliciret wird.

Von diesem Werke fasset in sich:

a) Der erste Theil die Rechte der Personen, und kam heraus zu Leipz. 1738 auf eigne Kosten.
b) Der zweyte Theil von dem Rechte der Sachen, die dinglichen Rechte, Leipzig gedruckt 1741, auf eigne Kosten.
c) Der dritte Theil von dem Rechte der Sachen, die persönlichen Rechte, gedruckt zu Rostock 1745, auf eigne Kosten.

d) Der

d) Der vierte Theil die Rechte des gerichtlichen Processes, gedr. zu Rostock 1745, auf eigne Kosten, und

e) Der fünfte Theil von den Seehändeln, oder, das Lübsche Seerecht, unter folgenden besonderen Titel:

Abhandlung des Lübschen Seerechts, worinn dasselbe aus den wahren Quellen hergeleitet und zureichend expliciret, auch die Verordnungen des Hansischen Seerechts durchgängig mitgenommen werden. Zu Ende sind beygefüget: Nöthige Aenderungen und Zusätze zu den beyden ersteren Theilen der Abh. des L. R. Dieser 5te Theil ist ebenmäßig hieselbst zu Rostock eodem modo, & eadem conditione gedruckt, in hoc eodem anno 1745.

Nachgehends 3) suchte er auf Veranlassen, seine allhier zuvor gehaltene Inaug. Disp. von neuen zu ediren und abdrucken zu lassen, wobey denn der hiesige Buchhändler, der Hr. Koppe, die Kosten übernahm, und sie kam also im Koppischen Verlage 1747 von neuen in 8. heraus unter folgenden Titel:

Disquisitio Historico-Juridica: An, & quatenus Juri Rom. competat prærogativa præ veteri Jure Germ. in decidendis controversiis judicialibus. Olim, loco Dissertationis inauguralis proposita. Jam autem denuo revisa, aliquadantenus aucta, & emendata, atque indice necessario instructa.

Nächst diesem schrieb er 4) gleichfalls auf Veranlassung, seine Einleitung zur Lübschen Rechtsgelahrsamkeit, und es kam dieselbe Rostock und Wismar im Bergerschen Verlage 1751 gedruckt heraus.

Sie enthält auch hin und wieder ein etwas weiteres, auch näher determinirte und deutlicher erwiesene Sätze, als sonstig davon bereits in der

Abh. des L. R. enthalten war, ob sie gleich sonstig nur hauptsächlich einen zweckmässigen hinreichenden Auszug aus jenem grösseren Werke hat seyn und vorstellen sollen, als wovon denn auch die Vorrede von dieser Einleitung mit mehren nachzusehen ist.

Mit dieser Ausfertigung gedachte er denn nun auch den völligen Schluß solcher seiner gel. Arbeiten gemacht zu haben. Jedoch die weiteren Vorkommenheiten können auch oftermahlen in den festesten Entschliessungen noch wiederum Abänderungen verursachen, und so erfolgete es denn nun auch bey seinen vormahligen Arbeiten und Untersuchungen bey der Lübschen Jurisprudenz.

In Ao. 1776 seq. und also wohl auf die 24 bis 25 Jahre nachhero (nach der Herausgabe der Einl. zur L. RechtsG.) hob er an zu schreiben,

5) Betrachtungen über einzelne Rechtsmaterien, nach den Sächsischen, Lübschen und mehreren anderen teutschen Statutarrechten, besonders hiesiger Gegenden.

Von der Veranlassung dieser Ausfertigungen, und was darinn zu leisten er sich vorgenommen, davon ist die Anzeige geschehen, theils in der Vorrede zum ersten Theil dieser Betrachtungen, und noch mit breiterem in den Berichten der Buchhandlung der Gelehrten vom Jahr 1781 im 7. Stück S. 555. f. und wiederum (bey Gelegenheit des Abdrucks des dritten Theils) in diesen Berichten d. B. d. G. vom Jahr 1783 im 2. St. S. 193. f.

Der vollständige Titel von diesen Betrachtungen lautet folgendergestalt:

Betrachtungen einzelner Rechtsmaterien, nach teutschen, besonders Sächsischen, Lübschen, Hamburgischen, Stadischen, Bremischen, Verdischen, Lüneburgischen und hiesiger Seestädte, und sonstiger benachbarten Orte Rechten, als eine Nachlese und Supplementa zur Abhandl. des Lübschen Rechts.

Der

Der erste Theil hievon fasset in sich:

I. Eine vorläufige Verhandlung von der Natur, Beschaffenheit und Anordnung der bürgerlichen Gesetze, sowohl überhaupt als auch besonders in Teutschland, und ward gedruckt Rostock auf Kosten des Autoris 1777. (worinn denn auch vorzufinden sub Cap. I. ibid. eine ausführliche Verhandlung von dem Recursu zu den gemeineren, sowohl teutschen als Röm. ꝛc. Rechten, und in wie ferne derselbe bey den Gebrauch einzelner teutscher Statutarrechte statt finden mag oder nicht. Wie auch sub Cap. II. ibid. eine complete Recension von demjenigen, so in den neueren Reichsgesetzen versehen und geordnet worden, und zum privat Bürgerlichen Rechte gehörig ist).

Der zweyte Theil hievon fasset in sich:

II. Eine weitere Ausführung, daß die Beschränkung der freyen Veräusserung der Erbgüter nach dem rev. Lübschem Rechte, sowohl auf die beweglichen als unbeweglichen Erbgüter gehe.

III. Noch einige weitere Anmerkungen zu der Materie von den Erbgütern und deren verbotener freyen Veräusserung mit gehörig. (wobey denn auch einige Differentien, so sich unter den Fideicommissis Familiæ nach gemeinen Rechten, und der Beschaffenheit der Erbgüter nach L. R. vorfinden. näher angezeiget und dargeleget worden sind).

IV. Ob und wie weit jemand der eine fremde Sache ex Contractu Dominii non translativo bey sich hat, für dieselbe nach Lübschen, und anderweitigen teutschen statutar. Rechten einzustehen schuldig ist?

V. Ob, und wie weit derjenige, so einem andern sein Guth ex Contractu Dominii non trans-

translativo hingethan, wenn derselbe es veräussert, solches von dem dritten Mann nach Lübschen und anderweitigen teutschen statutarischen Rechten wieder herbeyholen und vindiciren könne?

VI. Eine Verhandlung, von der Beschreibung der treuen Hand, nach Lübeckschen und anderweitigen mit denselben nahe verwandten teutschen statut. Rechten, und ob und in wie ferne das Vorrecht, so der treuen Hand nach teutschen statut. R. in Concursu Creditorum beygeleget worden, auch auf Forderungen, so aus anderweitigen Contrakten herrühren, zu ziehen? ward auch gedruckt Rostock auf Kosten des Autoris 1778.

Der dritte Theil fasset in sich:

VII. Von dem Vorrechte der vollen Geburt vor der halben in Erbschaftsfällen, nach älteren, und neueren teutschen, besonders den alten Sächsischen und Lübeckschen Rechten.

VIII. Ob, und in wie ferne nach den Rostockschen und Wismarschen Stadtrechten (welcher Städte Rechtsgeschichte und dermahliger gesetzlicher Zustand denn auch hiebey zuförderst mit dargestellet und näher erörtert wird), der vollen Geburt vor der halben Geburt in Erbschaftsfällen ein Vorrecht zuzueignen sey?

IX. Ob, und in wie ferne, nach Hamburgischen, Stralsundischen und Lüneburgischen Stadtrechten (welcher Städte Rechtsgeschichte und gesetzl. Zustand denn auch wiederum gleichfalls hiebey allhier näher erörtert wird), der vollen Geburt vor der halben Geburt in Erbschaftsfällen ein Vorrecht zuzueignen sey? Rostock gedr. auf Kosten des Aut. 1783.

Der vierte Theil, welcher nun auch nächstens völlig abgedruckt seyn wird, enthält.

X. An=

X. Anmerkungen zur Geschichte des Lübschen Rechts gehörend.

XI. Eine Verhandlung von der Erbfolge, so ex capite communionis bonorum nach Lübeckschen und andern älteren und neueren deutschen statut. Rechten hiesiger Gegenden, vorzüglich statt findet.

XII. Eine Untersuchung gewisser angegebenen Dissensuum von einigen Stellen, so in der Abh. des L. R. vorkommen.

Die nun noch rückständigen zwey Theile (der 5te und 6te Theil) dieser Betrachtungen, sind hauptsächlich zu einigen Verhandlungen von den Juribus publicis civitatensibus, wovon im Lüb. R. besonders vorkommt, bestimmt, und sollen denn auch noch, wenn es sich anders nur irgend also fügen will, mit der Hülfe Gottes auf das baldigste nachfolgen.

Stein (Christian Wolhard) ein Sohn des vorhergehenden, ist geboren zu Rostock den 29. Nov. 1742. Seine Eltern schickten ihn 1749 in die grosse Schule seiner Vaterstadt, allwo er von der vierten Klasse bis zur ersten hinaufrückte, und einen Petri, Lanckhoff, Spiegelberg, Witte und Eyller zu seine Lehrer hatte. Die Grundlehren des Christenthums, lateinische und griechische Sprache warens, mit denen er sich beschäftigte. 1758 den 14 Febr. ward er vom derzeitigen Rektor, dem nachher verstorbenen Dr. und Prof. Theologiä Becker immatrikulirt, und Ostern 1759 bezog er die dortige Akademie. In der Philosophie und Mathematik verehrt er als seine Lehrer den, wie damals, so auch jetzt mit Ruhm und Beyfall lehrenden Hrn. Prof. H. V. Becker und den jetzigen Hn. Hofrath Karsten zu Halle.

In der Rechtsgelehrsamkeit genoß er der Unterweisung des verstorbenen Baleke über die Institutionen, Pandekten und das Lehnrecht, und wohnte auch desselben Examinir- und Disputirübungen bey; so wie er auch im Lehnrecht, der teutschen Reichshistorie und dem teutschen Staatsrecht ein Zuhörer von dem jetzigen Hrn. Prof. Wiese war. Bey dem nunmehrigen Tribunals-Assessor Dr. Quistorp zu Wismar hörte er das Peinliche und Kanonische Recht; und in der Rechtsgeschichte, dem Lübschen und Rostockschen Recht war sein Herr Vater sein Führer. Nach vollendeter akademischer Laufbahn suchte er die erlernten Kenntnisse andern wieder vorzutragen, und hielte zu dem Ende Vorlesungen über das Naturrecht und die Institutionen. 1769 ward er von der Rostockschen Juristenfakultät examiniret. Um Teutschland etwas näher kennen zu lernen unternahm er um Ostern 1772 eine Reise durch einige der vornehmsten Oerter desselben, auf welcher er ausser Beschaffenheit der Länder und den hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten jedes Orts, auch einige berühmte Gelehrte Teutschlands kennen lernte. Zu Göttingen wohnte er bey seinem kurzen dortigen Aufenthalte den Vorlesungen einiger der berühmtesten Rechts- und Geschichtslehrer bey. Als er im Anfange des Septemb. 1772 wieder zu Hause kam, widmete er sich von neuem dem mündlichen Vortrage der Wissenschaften, und stellte um Michael desselben Jahres Vorlesungen über die Institutionen und Pandekten an. 1774 fing er an, sich mehr den praktischen Geschäften zu widmen,

und

und ließ sich bey der hohen Herzogl. Justitzkanzley als ordentlichen Advokaten und Prokurator immatrikuliren, und überkam auch 1775 die Prokuratur beym Rostockschen Obergerichte.

Er hat bis jetzt herausgegeben:

1) Programma de misero juris Germanici ante receptionem juris Romani statu, Rost. 1772. 4.
2) Progr. sistens quæstionem: quam culpam negotiorum gestor præstare debeat? ib. 1773. 4.
3) Progr. de feudorum origine, ibid. eod. Durch diese drey Programme lud er zu seinen zu haltenden Vorlesungen ein.
4) Commentatio juridica, qua sistitur disquisitio quæstionis: num creditores moto concursu in omnia jura & omnes obligationes debitoris oberati succedant: & hinc successores debitoris universales habendi sint? ib. 1781. 4. In dieser Abhandlung ist er bemühet gewesen, die negativam dieser Frage zu vertheidigen.

Tode, (Henrich Julius) Prediger zu Pritzier, in der Wittenburgischen Präpositur, und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, wie auch der naturforschenden Gesellschaft zu Halle Mitglied, ist am letzten May 1733 zum Zollenspieker in den Vierlanden geboren. Sein Vater, Johann Dieterich Tode, Elb- und Landzollverwalter daselbst, ein Mann, der zwar nicht studirt, durch verschiedene wichtige Entwürfe und Aufsätze aber, die er seinen Obern eingesandt, und die vermuthlich noch in den Archiven der Städte Lübeck und Hamburg vorhanden sind, sich als einen denkenden Kopf gezeigt hat, starb ihm im Jahr 1744, also sehr zeitig, ab. Als seine Mutter, Agnese Marie,

Marie, geb. Schlöpken, einzige Tochter des ehemaligen Lauenburgischen ersten Predigers Christian Schlöpken, von dem man eine Chronik von Bardowiek hat, bald nachher einen Platz in einer Wittwenversorgungsanstalt in Hamburg erhielte, so fand er Gelegenheit, das dortige Johanneum zu besuchen und im Lateinischen den Grund zu legen, auch nebenher in dieser Schule einige Anweisung in der Mathematik und im Zeichnen zu erhalten. Er hätte sich gerne den Studien gewidmet, sahe aber bey den eingeschränkten Umständen seiner Mutter, die mit 9 unversorgten, und zum Theil kleinen Kindern sitzen geblieben war, keine Möglichkeit dazu. Er war daher willens, sich auf die Mahlerkunst zu legen; aber ein sonderbares mütterliches Vorurtheil wollte ihm dies nicht gestatten. Unterdessen wuchs er heran, und da er bald diese bald jene Lebensart, wozu er aber gleich wenig Neigung hatte, wählen sollte, so blieb ihm, nach verschiedenen denkwürdigen Vorfällen, die endlich seine Mutter dahin brachten, sich ihm selbst und seiner eigenen Wahl zu überlassen, nichts übrig, als den Plan seiner künftigen Wohlfahrt, so gut er konnte, selbst zu entwerfen und auszuführen.

Die Neigung zu den Wissenschaften ward bey diesen Umständen aufs neue, und stärker als jemals in ihm rege, und er entschloß sich, da ihn die gütigste Vorsehung einen und den andern Wink und in solchen einen Schimmer von Hoffnung sehen ließ, im Vertrauen auf Gott sich der Theologie zu weihen. Er fing also, ziemlich erwachsen, wieder an, die Johannisschule zu besuchen, und um sich durch-

zu-

zubringen, gab er ausserhalb Hauses der Jugend im Lesen, Schreiben, Christenthum, auch in den ersten Gründen der Geographie und Historie, vorzüglich aber im Zeichnen, stundenweis Unterricht.

Man kann sich vorstellen, daß seine Lage dabey anfänglich nicht die bequemste gewesen seyn müsse; allein da er sich alle Mühe gab, beym Unterricht seiner Jugend sich das Vertrauen und die Liebe der Eltern zu erwerben, und zu seinem Vortheil bekannt zu werden, so heiterten sich seine Umstände nach und nach in der Maasse auf, daß er bey seiner zwar mühseligen, aber zugleich unabhängigen Lebensart sich zufrieden genug befand. Er genoß dabey in der Folge die liebreichste Unterstützung verschiedener edel denkender Männer, namentlich des damaligen Rektors der Stadtschule, J. S. Müllers, der ihn einigen der angesehensten Häuser zum Unterricht der Jugend empfahl, auch ihm verschiedene kleine Geldzuflüsse aus Vermächtnissen verschaffte.

Im Jahr 1754 ging er aus der Schule ins Hamburgische Gymnasium über, und hörte hier bey dem gründlichen Schafhausen die Logik und Metaphysik, bey dem beredten Richey die Geschichte, bey dem berühmten Reimarus das Hebräische, Chaldäische und Rabbinische, und bey dem rechtschaffenen Schellhafer die praktische Philosophie. Er fand nicht nur an diesem letzten, bey welchem er die Stelle eines Amanuensis vertrat, sondern auch zumal an dem menschenfreundlichen Reimarus einen recht großmüthigen Gönner, der nicht allein bey andern sich für ihn aufs eifrig-

ste

ste und glücklichste verwandte, um ihm zu Stipendien zu verhelfen; sondern ihm selbst ein Stipendium, das in seinen Händen war, verlieh.

Und hier kann der Verf. dieses Aufsatzes sich unmöglich das Vergnügen versagen, der innigsten Danknehmigsten Rührung Erwähnung zu thun, womit er sich an die huldvolle Gesinnung dieser seiner verewigten Lehrer, und überhaupt an die edelmüthige Unterstützung, die das gesegnete Hamburg dem aufkeimenden Genie und Hoffnung erregenden Fleiß so vorzüglich vor vielen andern, auch grossen und reichen Städten angedeyen läßt, und wovon er selbst, zwar unverdienterweise, die ausnehmendsten Proben gehabt, noch immer zurück erinnert.

Bald nach dem Ausbruch des grossen Krieges in Deutschland, nämlich im Jahr 1757, begab er sich auf die Universität Göttingen, wo er den Unterricht der vortreflichsten Männer, eines **Ribovs, Walchs, Michaelis, Gesners, Wähners, Webers, Kästners, Hollmanns, Gebauers, Pütters** und **Büschings** genoß, dabey aber, des Krieges halben, manche Unbequemlichkeit zu ertragen hatte, zumal da während der bekannten Bloquade dieses Orts, im Winter 1760, das allgemeine Ungemach sich so sehr, auch in Ansehung der dort Studirenden, zu häufen begann, daß sich der größte Theil derselben zerstreuete, und er beym Zurückbleiben wirklich schon an einigen der nothwendigsten Dinge zur Erhaltung des menschlichen Lebens Mangel zu leiden anfing, auch vielleicht in eine schlimme Lage würde gekommen seyn, wenn nicht ein würdiger französischer Officier, übrigens

gens ein erklärter Deist, Hr. v. St. Leger, Hauptmann beym Regiment Royal Ecossois, sein damaliger Hausgenoß, sich seiner liebreichst angenommen, u. für seine bessere Verpflegung, wie ein Vater, selbst mit Gefahr eigener Verantwortung, gesorgt hätte.

Ein Gedicht, welches er auf den Tod eines Bekannten von dessen übrigen Universitätsfreunden zu machen fast gezwungen ward, und das eine über seine eigene Erwartung günstige Aufnahme fand, zog ihm die Verfertigung mancher feyerlichen Gelegenheitsgedichte während seines akademischen Lebens zu, und so fing er an, sich zu seinem Vergnügen nebenher mit der Poesie zu beschäftigen. Er ließ eine kleine Sammlung seiner Verse, worunter sich auch poetische Uebersetzungen einiger Stücke aus der Bibel befinden, gegen das Ende seiner Universitätsjahre drucken, und diese gab insonderheit Gelegenheit zu dem an ihn im Herbst 1761 ergangenen Ruf nach Mecklenburg, als adjungirter Prediger an dem Ort, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Kurz vorher, ehe er solchen erhielte, hatte er, weil er vorzüglich in den Churhannöverischen Landen sein Glück zu machen wünschte, sich von dem Consistorio zu Hannover öffentlich examiniren lassen, und darauf das von ihm gesuchte Indigenatrecht von dortiger Königl. Churfl. Regierung in sehr huldreichen Ausdrücken ertheilt erhalten. Der damalige Chef derselben, der unsterbliche Münchhausen, hatte ihm selbst ein Stipendium gegeben. Auch noch einen andern gleichfalls weltberühmten Minister, den verstorbenen Königl. Dän. Schatzmeister, Grafen von Schimmelmann, rechnet er

unter

unter seine Wohlthäter. Dieser letztere sandte ihn nämlich einstens ganz unerwartet mit der Post eine ansehnliche Summe Geldes, aus eigenem, freyen Antrieb seines großmüthigen Herzens, bloß weil, nach Erklärung seines gnädigen Handschreibens, eine gewisse vortrefliche, noch lebende, Hamburgische Dame in seiner Gegenwart vortheilhaft von ihm, dem Studirenden, gesprochen und geurtheilet habe, an welche er auch lediglich mit seiner Danksagung von dem edlen Geber verwiesen ward.

Kaum war er einige Jahre im Predigtamte gewesen, so ward er von einem vornehmen Eingepfarrten, dem wohlsel. Oberhauptmann v. Schütz, auf Warlitz, der stets viele Gewogenheit und ein eben so grosses Zutrauen gegen ihn geäussert hatte, und der es wußte, daß er einige mathematische Kenntnisse besaß und dabey im Zeichnen geübt war, vermocht, die Direktion bey dem Bau der neuen dortigen Filialkirche, wovon das Patronatrecht bey dem gemeldeten Gute ist, zu übernehmen, und dieses ziemlich kostbare Gebäude, an welchem überhaupt nichts gesparet ist, und das vielleicht wenig seines gleichen auf dem platten Lande in Mecklenburg haben möchte, ist größtentheils nach seinen Angaben und Rissen aufgeführet worden.

Eine ganz zufällige Veranlassung machte ihn fast um die nämliche Zeit zum Freunde der Botanik. Es geschahe nämlich, daß, als er sich einstens in Gesellschaft verschiedener Landgeistlichen und anderer Gelehrten befand, das Gespräch auf eine gewisse Pflanze, welcher der Name Crassula beygelegt ward, fiel. Einer der Anwesenden sagte, als

aus

aus eigener, ehemaliger Erfahrung, vieles zum Ruhm dieses als einheimisch angegebenen Gewächses, bey gewissen hämorrhoidalischen Beschwerden. Da nun gerade die nämlichen Zufälle sich bey ihm eben damals einstellen zu wollen schienen: so machte das, was er eben gehöret hatte, ihn sehr aufmerksam auf die gedachte Pflanze, und er durchblätterte alle ihm in die Hände fallende alten Kräuterbücher, aus derem einem ihm der Name Crassula entlehnt zu seyn schien, um mit ihr bekannt zu werden. Die in solchen herrschende unbestimmte Art des Vortrags, die ihn beständig im Finstern tappen ließ, führte ihn endlich zu den lichtvollen Linne, dessen Sprache und Methode ihm bald so sehr gefiel, daß er sich entschloß, bloß zu seinem Vergnügen die Gewächse seiner Gegend nach dessen System zu sammlen, und er fand hiebey eine so angenehme Unterhaltung, daß er den Anschlag faßte, da zu einer Meckl. Flora damals auch noch nicht die geringste Grundlage vorhanden war, von allen einheimischen Pflanzen so viel er konnte, zusammenzubringen. Er ward dazu von dem grossen Kräuterkenner Murray in Göttingen besonders ermuntert, und die Bemerkung, wie vortheilhaft seine botanischen Spatziergänge für seine Gesundheit wurden, ward ein eben so grosser Antrieb für ihn, unermüdet im Pflanzensammlen fortzufahren und in dieser Absicht von Zeit zu Zeit kleine botanische Reisen im Lande anzustellen.

Endlich fing er an, sich in seinen freyen Stunden insonderheit mit dem so zahlreichen Heer der Schwämme zu beschäftigen, als welche ihm vor-

züglich eine genaue Untersuchung noch nöthig zu haben schienen. Er brachte von solchen nach und nach eine grosse Menge zusammen, welche von ihm sorgfältig beschrieben und abgebildet sind, und in der Absicht solche sämmtlich, nach einer neuen Methode geordnet, oder wenigstens die neuen und merkwürdigsten unter ihnen, wenn es anders Gott gefallen sollte, ihm bis dahin sein Leben zu fristen, nach eigenhändigen Zeichnungen herauszugeben, legte er sich noch aufs Radieren, in welchem er von einem der würdigsten jungen Cavaliere seines Landes, dem ältesten Hn. Sohne eines seiner Kirchenpatronen, des Hrn. Oberhauptmanns von Lassert, auf Lehsen, Anweisung erhielte.

Einige seiner botanischen Aufsätze, welche der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin bekannt wurden, brachten ihm die Ehre zuwege, von dieser berühmten Gesellschaft zum Mitglied aufgenommen zu werden, und in den Schriften derselben, vom dritten Bande an, finden sich Abhandlungen von ihm, welche die Schwämme zum Gegenstand haben; auch die auf gleich rühmliche Art bekannte naturforschende Gesellschaft zu Halle hat ihm vor Kurzem die nämliche Ehre erzeigt.

Alle diese angenehmen Nebenbeschäftigungen entfernten ihn doch nicht gänzlich von seiner Muse; er gab nämlich im Jahr 1771 eine ganz kleine Sammlung geistl. Lieder heraus, welche vorhin abschriftlich in seiner Gegend Beyfall erhalten hatten, und von welchen ein Theil in verschiedenen beliebten, öffentlichen und Privatsammlungen geistlicher Lieder, namentlich in der Schulzischen und im

neuen

neuen Braunschweigschen Gesangbuch, aufgenommen ist.

Er erhielte den stärksten und ehrenvollesten Antrieb, sich mit der geistlichen Poesie mehr wie jemals zu beschäftigen, als er im J. 1777 von seinem gottseligen und gnädigsten Landesherrn selbst aufs huldreichste aufgefordert ward, verschiedene geistl. Cantaten zur Aufführung in der Hofkapelle zu entwerfen; denn diese seine ersten Versuche hatten das Glück, seinem besten Fürsten so sehr zum gnädigsten Wohlgefallen zu gereichen, und überhaupt am Hofe und beym hiesigen Publiko einen so schmeichelhaften Beyfall zu finden, daß er von dem gemeldeten Zeitpunkt an bis jetzo, nach fortgehenden gnädigsten Aufträgen, bereits eine ziemliche Anzahl von solchen Cantaten verfertigt hat, welche von Sr. Herzogl. Durchl. den berühmtesten und geschicktesten Tonkünstlern, einem Westenholz, Hertel, Naumann, Benda und Schmittbaur zum Setzen übergeben worden.

Er siehet diesen Umstand, der ihm gewissermassen den Beruf eines Religionsdichters seines Vaterlandes zu geben scheinet, für den frohesten Vorfall seines Lebens, nicht sowohl als Dichter, sondern vielmehr als Prediger und Patriot an, in so ferne er sich nämlich mit der unschätzbaren Hoffnung schmeichelt, hiedurch seinen eigentlichen Wirkungskreis auf eine beneidenswürdige Art erweitert zu sehen, und von dem auf diese Weise auch ausserhalb seines kleinen Pfarrbezirks gestreueten guten Saamen, unter göttlichem Segen, hie und da angenehme Früchte erwarten zu dürfen. Auf die Art

und Stärke seiner Rührung bey noch stets fortgehendem Genuß der unverdienten Gnade und des eben so huldvollen Zutrauens seines verehrungswürdigsten Landesfürsten und seines höchsten Hauses, und bey so vielen leuchtenden und unvergeßlichen Beweisen und Wirkungen davon; will er übrigens seine Leser lieber selbst schliessen lassen, als sich durch Umständlichkeit der Gefahr aussetzen, hier, wo ers am wenigsten wünscht, in einem zweydeutigen Licht zu erscheinen.

Er hat sich im J. 1764 mit Helene Louise Dorothea, geb. Bentschneidern, jüngsten Jungfer Tochter wail. Hrn. Joachim Rudolph Bentschneiders, ehemaligen Vorstehers einer hieselbst angelegten, sehr bedeutenden Wachslichterfabrik, die nachher aufgehört hat, verheyrathet, genießt aber nicht das Glück, beerbt zu seyn.

Als ein grosser Freund der Stille und der schönen Natur, liebt er die Gegend, worin er lebt, und die Lage worin er sich befindet, so sehr, daß er sich bisher nicht hat entschliessen können, solche mit einer andern zu vertauschen, wozu es ihm nicht an Gelegenheit gefehlet hat.

Die Schriften, welche er bisher herausgegeben, sind, ausser einigen poetischen Kleinigkeiten:

Elegien, Götting. 1762 (1761) 8. Christliche Lieder, Hamb. u. Lüneb. 1771. 8. Dömitz, oder das Seufzen der Gefangenen, Schwer. 1777. 4.

Von seinen Cantaten sind gedruckt: Die Auferstehung Christi, die Gabe des heiligen Geistes, die Geburt Christi, die Himmelfahrt Christi, das Vertrauen auf Gott, der Ruf zur Busse, Jesus in Gethsemane, Jesus in Banden, Jesus vor Gericht,

Gericht, Jesus im Purpur. Hiezu kommt noch eine Cantate auf den Vorgang der Durchl. Prinzeßin Friederich. Drey derselben, Zeit und Ewigkeit, die Selbstverleugnung und Jesus auf dem Todeswege sind gegenwärtig in den Händen der Componisten u. also bis jetzt noch ungedruckt.

Witte, (Samuel Simon) Herzogl. Meckl. Schwer. Hofr. und ordentl. Prof. des Natur- und Völkerrechts auf der Friedrichsuniversität zu Bützow, ist zu Röbel im Jahre 1738 gebohren. Sein Vater war Hr. Joh. Joa. Witte, ein Kaufmann, Rathsherr und Oekonomus daselbst, und seine Mutter, Anna Christina Güsserow.

Den ersten Unterricht empfing er in der Schule seiner Vaterstadt, wo insonderheit Hr. J. J. Schabbel, damaliger Rektor derselben, sein Lehrer war. Im Jahr 1753 kam er nach Güstrow, zuerst in Privatunterweisung bey dem Cand. Häußler, und nachher in das dortige Gymnasium, wo er des Unterrichtes der beyden noch lebenden verdienten Lehrer, des jetzigen Hn. Prof. Pries, und des Hn. Conrektors Hollmann, genoß, und zugleich bey ersterem seine Wohnung hatte.

Im Jahre 1756 ging er auf die Universität zu Rostock, um dort das Studium der Gottesgelahrtheit, dem er sich gewidmet hatte, anzufangen. Hier besuchte er ausser den Lehrstunden des Hn. D. und Prof. Pries, bey dem er im Hause war, die Vorlesungen des Hn. Geh. KanzleyR. Aepinus, des Hn. Prof. Eschenbach, und des jetzigen Hn. Hofr. Kersten, und nahm bey dem Cand. Gutheil im Hebräischen Privatunterricht.

Nach Verlauf eines Jahres bezog er auf Ostern 1757 die Universität Jena, wo er bis zum Jahre 1760 studirte, und sich des öffentl. Unterrichtes des Hrn. GehR. Darjes, des Hrn. Geh. KamerR. Suckow, des Hn. KirchenR. Walch, des nachherigen Giessischen Lehrers und Superint. Hrn. D. Stephan Müller, und des nachmaligen Superintendenten zu Saarbrücken, Hrn. Mag. Kiefer vorzüglich bediente.

Als er hierauf ins Vaterland zurückgekommen war, gaben ihm die damaligen Kriegsunruhen Veranlassung, die Friederichsuniversität zu Bützow zu besuchen, wo er noch Ein Jahr studirte, und sich sodann dem akademischen Leben zu widmen beschloß. In dieser Absicht nahm er unter dem Dekanat des Hn. Geh. KanzleyR. Aepinus im Jahr 1762 die Magisterwürde, und fing darauf sofort seine Vorlesungen an.

Im Jahre 1763 erhielt er als Privatlehrer von seinem Durchlauchtigsten Landesvater ein Jahrgehalt, worauf er im Jahre 1766 zum ordentl. Prof. des Natur- und Völkerrechts bestellet wurde, und sich im Jahr 1767 mit der ältesten Tochter des dortigen Bürgermeisters, Hn. Joh. Heinr. Pritzbuer, verheyrathete, mit der er noch jetzt in vergnügter, wenn gleich Kinderloser, Ehe lebt.

Nachdem ihm hiernächst die Administration des Herzogl. Fisci bey dortiger Friederichsuniversität im Jahr 1772 von dem Durchl. Landesherrn aufgetragen worden war, so wurde ihm von Demselben auch der Charakter eines Hoff-Rathes im Jahre 1782 gnädigst beygelegt.

Ausser

Ausser seinen Beyträgen zu einem auswärtigen Journale sind seine Schriften bisher folgende:

1) Dissertatio philosophica de genuina Juris gentium universalis notione, Resp. Frieder. Wilh. Hartwich, Bützovii 1763.

2) Aehnliche Gesinnungen und Thaten der beyden Durchl. Herzöge Friedrichs und Ulrichs: eine feyerliche Rede an dem hohen Geburtstage des Durchl. Herzogs Friederichs zu Mecklenburg-Schwerin, gehalten zu Bützow am 9 Nov. 1765 Schwerin 1766.

3) Einladung zur Anhörung der feyerlichen Rede des Hrn. Prof. Tetens an dem höchsten Vermählungstage Ihrer Königl. Hoheit, der Erbprinzeßin Sophia Friederika zu Dännemark, Bützow 1774.

4) Rede über die sittlichen Vorzüge der Erbregierung bey der Feyer des glücklichen Hervorgangs der Durchl. Prinzeßin Louise zu Mecklenburg-Schwerin, Bützow und Wismar 1778.

5) Hn. W. de Voß Preisschrift über den Gebrauch und Mißbrauch der Unkunde im Handel und Wandel, nebst zwoen andern dahin einschlagenden Abhandlungen. Aus dem Holländischen und Französ. ebend. 1778.

6) Ueber die Aufwandsgesetze. Eine Beantwortung der darüber durch die Aufmunterungsgesellschaft zu Basel im Jahre 1780 aufgegebene Preisfrage, Leipzig 1782 *).

7) Na-

*) Wegen der in dieser Abhandlung über folgende Frage: ob die Einschränkung des Genusses deshalb eine Ungerechtigkeit enthalte, weil dem Menschen von Natur das Vermögen verliehen ist, seine Neigungen und Kräfte zu erhöhen und auszubreiten, und ob sich der Staat damit begnügen müsse, wenn der Mensch dieses Vermögen zu seinem Nachtheil mißbrauchet, daß er hiedurch

7) Natur und Kunst, in Ansehung des ersten Eindrucks verglichen, Leipz. 1782.

In den gel. Beyträgen zu den Meckl. Schwerinschen Nachrichten stehen folgende Aufsätze von ihm.

1) Von der Liebe gegen das Vaterland, 43, 44stes Stück 1762.
2) Von der Verbindlichkeit seiner Nation Ehre zu machen, 24, 25 St. 1763.
3) Der Knoten und seine Entwickelung in dem Romane und dem Trauerspiele, von der Seite der Moral betrachtet, 49, 50 St. 1763.
4) Abhandlung der Frage: in wie ferne kann man sich der bürgerlichen Rechte mit gutem Gewissen bedienen? 17—19 St. 1764.
5) Die Zeichenkunst vortheilhaft für den Staat durch ihren Einfluß auf Künste und Handwerker, 39—41 St. 1764.
6) Von den Versuchen den Charakter einer Nation zu bestimmen, 16—18 St. 1765.
7) Zweyter Versuch der National-Charaktere, worinn der Begrif derselben entwickelt wird, 40—42 St. 1765.
8) Dritter Versuch, 10—12 St. 1766.
9) Von der Ueppigkeit, 37—39 St. 1766.
10) Die Schädlichkeit des Luxus, 14—16 St. 1767.
11) Fragmente der Geschichte der Kunst zu denken, 35—37 St. 1767.

12) Ueber

hiedurch unmittelbaren Schaden leidet und sich also selbst bestraft? geäusserten Gedanken hat der gelehrte Hr. Hofrath einen Dissentienten an den Lüneb. Landschaftssyndikus Hn. A. L. Jacobi bekommen, der in seinem gründl. Beytrag zur Entwickelung der natürlichen Rechte der höchsten Gewalt in Rücksicht auf bürgerliche Freyheit S. 89. ff. Dessau in der Buchhandlung der Gelehrten 1783. 8. anderer Meynung ist, und ihn zu widerlegen sucht.

A. d. H.

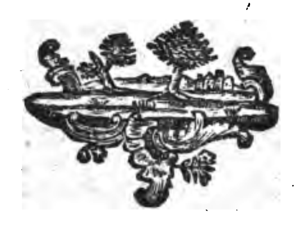
12) Ueber die Ehre, 20—25 St. 1768.
13) Von der Unthätigkeit, 49—52 St. 1768.
14) Ueber das Studium der Natur in der Sittenlehre, 43, 44 St. 1769.
15) Von dem Banchieri zu Neapel, aus dem ital. des Martinelli, 35—37 St. 1770.
16) Von dem Verhältniß der Selbstliebe zu den Trieben der Geselligkeit, 52, 53 St. 1771. und 1 St. 1772.
17) Die gemeine Landmeile als ein Maas der Bevölkerung betrachtet, 15, 16 St. 1773.
18) Von der Naturgeschichte in Beziehung auf den Staat, 50, 51 St. 1773.
19) Vom Sensus communis oder Menschenverstand, 50, 51 St. 1774.
20) Von der Beobachtung im Verhältniß zur Speculation, 45, 46 St. 1775. und 17, 18 Stück 1776.
21) Vom Bedürfnisse, 8—10 St. 1777.
22) Von der Verschiedenheit in den menschlichen Neigungen, 2, 3 St. 1779.
23) Ist der Mensch von Natur zur Veränderung seines Wohnortes geneigt? 42—44 St. 1779.



Jetztlebendes gelehrtes
Mecklenburg.

Aus
autentischen und andern sichern Quellen
herausgegeben
von

J. C. Koppe.



Drittes Stück.

Rostock und Leipzig,
in der Koppenschen Buchhandlung,
1784.

Innhalt
des dritten Stücks.

Nach-

Nachricht.

Das vierte Stück dieses Werks erscheint auf Michael dieses Jahr, und wird darauf von mir und der Verlagshandlung 16 ßl. Dän. Kour. oder 9 gr. Gold bis zu Ende des Augusts angenommen. Briefe und Gelder müssen frankirt eingehen. Zugleich wiederhole ich hiemit meine Bitte um Beyträge zu diesem Werk aufs gehorsamste und ergebenste. Rostock im April 1784.

Der Herausgeber.

Becker



Becker, (Peter Hermann) ward gebohren zu Rostock den 19ten Jul. 1730. In Absicht auf seine Familie und auf die Geschichte seiner Jugend beziehet er sich auf das, was S. 14. f. des 2ten Stücks des jeztlebenden gelehrten Mecklenburgs bey der Lebensbeschreibung seines Bruders, des Hrn. Professor Beckers in Rostock gesagt ist. Er hat mit diesem seinem Bruder einerley Lehrer, gleichen Unterricht, und gleiche Schicksale gehabt. Bis ins 24ste Jahr seines Lebens waren beyde Stubengenossen; und da sie gleiche Zwecke unterhielten: so sind die Lehrstunden, die sie besucht haben, fast immer dieselbigen gewesen. Allein sein jüngerer Bruder mußte im Jahr 1754. Jena verlassen, und von der Zeit an haben seine Schicksale von den Schicksalen dieses seines geliebten Bruders sich unterschieden.

Wie er auf Ostern 1752. die Jenaische Akademie besuchte, so war seine Absicht freylich, den Vorlesungen der dortigen berühmten Lehrer beyzuwoh-

wohnen, und besonders in denen Wissenschaften Unterricht zu suchen, über welche Vorlesungen zu hören er in Greifswald keine Gelegenheit gehabt hatte, oder in welchen er weiteren Fortgang zu machen wünschte. Aus der Ursache hörte er bey denen Herren Walch und Fabricius die Kirchengeschichte, bey Herr Köcher die Streittheologie, und bey Herr Reusch über dessen Einleitung in die Gottesgelahrtheit; auch bewog er den damahligen Adjunct, nachherigen Bischof Gunnerus zu einem collegio examinat. und disputatorio über die dogmatische Theologie, dem er mit seinem Bruder und andern Freunden unausgesetzt beywohnete. Allein er war entschlossen, in Jena nicht bloß den Unterricht andrer anzunehmen, sondern, so bald er dazu sich fähig fühlete, selbst Vorlesungen zu halten. Diesen Zweck hatte er stets vor Augen, und setzte es sich fest vor, dem akademischen Leben sich ganz zu widmen. Er arbeitete im Jahr 1754. eine theologische Streitschrift aus, de peccati originalis exsistentia, die er unter dem Vorsitze des Herrn D. Köcher öffentlich vertheidigte. Schon vorher hatte er von der Greifswaldischen philosophischen Facultät die Magisterwürde erhalten, und nun bemühete er sich dem Zwecke, zu welchem er diese angenommen hatte, näher zu kommen. Zu dem Ende wendete er seine ganze Zeit auf die Ausarbeitung einer Dissertation aus dem Naturrechte de juramento metu extorto. Diese wurde im Anfange des 1755. Jahres von ihm öffentlich vertheidiget; wobey der jetzige Herr D. und Pastor Münter in Copenhagen sich gefallen

fallen ließ, die Stelle eines Respondenten zu übernehmen. Er suchte darauf bey dem damahligen Decano der phil. Facultät dem seel. Herrn Hofrath Hamberger die Aufnahme in die Facultät, und wie er diese erhalten hatte, machte er den Anfang öffentliche Vorlesungen zu halten.

Unter den philosophischen Wissenschaften, war das Naturrecht seine Lieblingswissenschaft, und er machte mit demselbigen den Anfang seiner Vorlesungen. Dabey erklärte er die Vernunftlehre, die reine Mathematik und andere Wissenschaften, und verknüpfte mit diesen Vorlesungen einen Unterricht in den Anfangsgründen der hebräischen Sprache. Einige Freunde baten ihn, die dogmatische Gottesgelahrtheit, die sie bey den dortigen berühmten Theologen gehöret hatten, ihnen zu wiederholen; welches er auch gethan, und zugleich wöchentliche Disputirübungen über vermischte Säze gehalten hat. Bey diesen seinen akademischen Arbeiten vergaß er doch nicht, sich auch im Kanzelvortrage zu üben, und war bereit, so oft er dazu aufgefordert wurde, in den dortigen Kirchen zu predigen, auch übernahm er den Unterricht eines Jesuiten aus Pohlen, der zu unsrer Religion übertreten wollte, und dessen Unterweisung ihm von der Hochwürdigen theol. Facultät aufgetragen wurde. Wie im Jahr 1755. der Herr Gunnerus als Professor der Gottesgelahrtheit nach Copenhagen berufen wurde; so bezog er dessen bisherige Wohnung, und sezte die unterbrochnen Collegia desselbigen fort. Er glaubte, daß dieses seiner Neigung zur beständigen Fortsezung ei-

nes akademischen Lebens zuträglich seyn würde; allein es gefiel der Vorsehung Gottes nicht, ihm seine damahligen Wünsche erreichen zu lassen. Er wurde von seinem Vater im Anfange des 1756. Jahres aufgefordert nach Lübeck zu kommen, und daselbst bey einer Vacanz an der Petri Kirche mit andern Candidaten eine Probepredigt zu halten. Er gehorchte zwar; setzte aber voraus, daß er bald nach Jena zurückkehren, und seine unterbrochene Vorlesungen wieder anfangen werde. Es war ihm unwahrscheinlich, daß die Wahl ihn treffen würde, da er jetzo zum erstenmahl bey einer solchen Gelegenheit predigte. Jedoch, wie er einige Wochen in Lübeck gewesen war, starb der jüngste Prediger an eben der Kirche, an welcher schon das Pastorat erledigt war. Nun ward die Wahrscheinlichkeit seiner Beförderung schon grösser. Er hielte seine Probepredigt, über Ps. 30, 6. und ward den 20. May durch Mehrheit der Stimmen als jüngster Prediger an der Petri Kirche erwählet. Nun sahe er, daß Gott ihn nicht zum akademischen Lehrer bestimmet habe, und wendete von der Zeit an seinen Fleiß auf die Abwartung seines Predigtamts. Es war ihm so vortheilhaft als angenehm, mit seinem Vater zugleich ein Mitglied des Lübeckischen Ministerii zu seyn; allein diese Glückseligkeit daurete nicht völlig 3 Jahre, da am 7. Apr. 1759. sein verehrungswürdiger Vater der Welt entrissen wurde.

Sein Predigtamt an der Petri Kirche hatte er 11 Jahre geführet; und da seine Gemeine ihn liebte, und seine Arbeit an derselbigen nicht unge-

segnet war; so glaubte er in der Sorge für diese Gemeine dereinst sein Leben zu beschliessen. Allein auch hier waren Gottes Gedanken anders, als seine Gedanken. Wie im Anfange des 1767sten Jahres der beliebte Herr Richerz, Pastor an der Jacobi Kirche und Senior des Hochehrw. Lüb. Ministerii durch den Tod der Welt entzogen wurde: so geschah es durch die göttliche Vorsehung, daß er am 21. May eben dieses Jahrs an die Stelle desselbigen als Hauptpastor an der Jacobi Kirche erwählet wurde. Da die Wahl ohne sein Ansuchen, und wider seine Erwartung auf ihn gefallen war: so achtete er in seinem Gewissen sich verbunden, seine bisherige Gemeine zu verlassen, und den Ruf zum ersten Lehrer an der größten Gemeine in Lübeck anzunehmen. Er hielte am Himmelfahrtstage in der Petri Kirche unter vieler Gemüthsbewegung seine Abschiedspredigt; und wie er am folgenden Sonntage der Jacobi Gemeine als Pastor vorgestellet war: so machte er am ersten Pfingsttage den Anfang seines jetzigen Amts. Er hat dasselbige bisher unter göttlichen Segen geführet, und wünschet nichts mehr, als daß Gott ihm Kräfte und Gesundheit erhalten möge, um bis ans Ende seines Lebens die Verbindlichkeiten dieses Amts ununterbrochen ausüben, die Ehre Gottes verherrlichen und seiner Gemeine sich nützlich machen zu können. Auswärtige Winke zu anderweitigen Amtsveränderungen haben ihn wenig beunruhiget; da sie zu entfernt waren, als daß sie gegründete Besorgnisse in ihm hätten erwecken können.

Er verheyrathete sich den 17. May 1759. mit Ilsabe Catharina Schmidten, eine Tochter eines hiesigen Kaufmanns, mit der er eine beglückte Ehe geführet, und an dieser liebenswürdigen Ehegattin eine treue Gefährtin seines Lebens gefunden hat. Desto schmerzhafter war es ihm, da sie den 26. May 1779. durch den Tod von seiner Seite gerissen wurde. Doch ehret er die Wege Gottes, auch wenn sie seiner Empfindung nach rauh sind; ob er gleich bisher seinen erlitenen Verlust unersetzlich findet.

Gott hat diese Ehe mit 8 Kindern gesegnet, von welchen noch 5 leben. Zwey Söhne studiren gegenwärtig in Jena die Gottesgelahrtheit, einer hat sich der Handlung gewidmet, und suchet in Hamburg sie zu erlernen, und einer, dessen Bestimmung noch unentschieden ist, befindet sich noch im väterlichen Hause. Die einzige Tochter muß dem Hauswesen ihres Vaters vorstehen.

Seine Schriften können ihm unter den Gelehrten keinen Rang geben; gleichwohl folget hier das Verzeichniß derselbigen:

1) Dissertatio theologica, de peccati originalis exsistentia. Præside S. R. Kœchero. Jenæ 1754.

2) Dissertatio juris naturalis, de Juramento metu extorto, respondente Balth. Müntero, Lubecensi. Jenæ 1755.

3) Nachrichten von den merkwürdigsten theologischen Schriften unsrer Zeit. Lübeck, 1. B. 1765. 2. B. 1766. 8.

Diese Monathschrift, welche von einer Gesellschaft vertrauter Freunde angefangen wurde, ist von ihm, was die beyden ersten Bände betrift, herausgegeben. In diesen Bänden

den stehen verschiedene von ihm aufgesetzte Anzeigen und Beurtheilungen dogmatischer und exegetischer Schriften. Der dritte Band ist von ganz andern Verfassern, und er nimt an demselbigen keinen Theil.

4) Das Bild eines rechtschaffenen Predigers, in der Lebensbeschreibung des seel. Hrn. Pastor Schnobel, ebend. 1765. 8.
5) Leben Verdienste und Schriften des seel. Hr. D. und Superint. Carpzov 1767.
6) Zwey Predigten, bey Veränderung seines Amts, ebend. 1767. 8.
7) Beylage zu Möltings zwoten Vertheidigung des Pastor Schlossers, ebend. 1769. 8.
8) Die schädliche Verwechselung natürlicher Empfindungen, mit den Empfindungen der Religion. Eine Pred. über das Ev. am XI. Sonnt. nach Trin. 1771.
9) Einsegnungsrede bey der ehelichen Verbindung seiner Schwester mit dem (jetzt zu Gotha privatisirenden) Herrn Prof. Froriep zu Erfurt, ebend. 1771. 8.
10) Sammlung einiger Predigten, 1773.
11) Meditationes de veste nuptiali ad illustrandam parab. Christi Matth. 22, v. 1—14. (dieses Programm ist von ihm für seinen Bruder den Herrn Prof. Becker in Rostock, da er durch eine Krankheit verhindert ward, als Rector der Akademie das Festprogramm zu schreiben, gemacht worden.) Rost. 1775. 4.
12) Der Wehrt eines gefühlvollen, und die Unseligkeit eines harten Herzens. Zwo Pred. über die Ev. am 21. und 22. Trin. Lübeck 1777. 8.
13—22) Entwürfe seiner Predigten. 10 Jahrgänge von 1769—78. Lübeck 8.
23—28) Grundrisse seiner Predigten von 1779—83. ebend. 8.

Diese werden fortgesetzt, und sind die letzten

Jahrgänge bey dem Verfasser, und in Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten zu haben.

Einzelne Predigten von ihm stehen in des Hrn. Past. Sturms Predigten über die Werke Gottes in der Natur, und in des Herrn Cons. Rath Heusingers Sammlung von Casualreden. — Kleine Aufsätze, und hin und wieder eingesandte Recensionen werden billig übergangen.

Becker, (Johann Rudolph) ein Bruder des vorhergehenden ist den 28. März 1736. zu Rostock gebohren. Sein Vater war D. Johann Herrmann Becker, damaliger Archidiaconus an der Marien Kirche, der nachher 1747. zum Professor der Gottesgelahrtheit nach Greifswald, und endlich 1751. zum Pastor an der Marien Kirche nach Lübeck berufen ward. Seine Mutter war Johanna Magdalena Möllern eine Tochter Valentin Möllers Amtmanns und Aufsehers der Salinen in Mecklenburg.

In seiner Kindheit ward er zuerst von Hauslehrern unterrichtet, und im eilften Jahre seines Alters auf die Rostockische Stadtschule geschicket, welche er jedoch nicht länger als drey viertel Jahre besuchen konnte. Denn um Ostern 1747. mußte er mit seinem Vater nach Greifswald ziehen; woselbst er auf der dortigen Stadtschule der Unterweisung der damaligen Lehrer anvertrauet ward. Jedoch auch zu Greifswald konnte er seine Schuljahre nicht zu Ende bringen; sondern der Ruf seines Vaters nach Lübeck gab Gelegenheit, daß er auf Ostern 1751. das Lübeckische Gymnasium zu besuchen anfing, und daselbst nach Verlauf

lauf von drey Jahren seine Schulstudia zurückleg-te. Ausser diesen Anweisungen in den öffentlichen Schulen genoß er auch des Unterrichts seines eigenen Vaters, der sich die Mühe nicht verdriessen ließ, denselben so wohl zur Latinität, als hauptsächlich zur Mathematik anzuführen. Nicht zu gedenken, daß ihm auch durch so genannte Sprachmeister die französische Sprache gelehret ward.

Diese Unterweisungen mochten nun alle in ihrer Art gut genug seyn, so fand er dennoch dabey keine Anleitung zu derjenigen Wissenschaft, welche er für allen übrigen vorzüglich liebte. Sein Hang zur Geschichtskunde war ihm gleichsam natürlich; und in allen den Schulen die er besuchte, fand er entweder gar keinen oder einen höchstkläglichen Unterricht in der Geschichte. Es war also für ihn nichts weiter übrig, als daß er zur Befriedigung seiner Wißbegierde in dem historischen Fache sein eigener Lehrer wurde. Glücklicher Weise gerieth er nicht auf dem Abweg, daß er weitläuftige und angenehm geschriebene historische Erzählungen laß; sondern er suchte sich vorzüglich das Skelet dieser Wissenschaft einzuprägen; und seine Gedult ermüdete nicht, wann er gleich zwey bis drey Stunden nach einander mit völlig angestrengter Aufmerksamkeit bey einer historischen Tabelle zubrachte. Hiedurch erhielt er den Vortheil, daß wann er nachher ausführlich geschriebene historische Bücher laß, er sodann wußte, in welches Fach dasjenige gehöre, womit er sich im Lesen beschäftige. Denn blosse Erzählungen ohne die Chronologie und Synchronismum dabey vor Augen zu haben,

waren für ihn nicht befriedigend. Schon als Knabe studirte er die Scriptores medii aevi, und war kaltblütig genug, sich nicht irre machen zu lassen, wenn andere ihn desfalls belachten, daß er sich mit Folianten schleppe, die halb so groß waren, wie er selbst.

Nach zurückgelegtem 18ten Jahre verließ er das lübeckische Gymnasium 1754. um Ostern, und in dem Vorsatz, die Rechtswissenschaft zu erlernen, gieng er über Lüneburg, Zelle, Braunschweig und Halle nach der Universität Jena. Er hatte sich vorhero von seinem Stiefmutterbruder dem Vicepräsident des Königlichen Tribunals zu Wismar Herrn von Engelbrecht mit einem Plan versehen lassen, wie er sein Studiren auf der Academie einzurichten, und in welcher Folge er die Collegia am nützlichsten zu hören habe. Der damahlige Prorector Professor Tympe nahm ihn unter die Anzahl der academischen Bürger auf. Auf dieser hohen Schule erwählte er zu seine vornehmsten Lehrer; in den philosophischen Wissenschaften den Adj. Gunner und Hofr. Daries, im natürlichen Rechte seinen Bruder M. Becker, in der Mathematik Prof. Suckow; in der theoretischen Rechtsgelehrsamkeit D. Wunderlich, und Hofr. Hellfeld, und in der practischen D. Sonnenschmied; in der Staatenkunde und dem Lehnrechte Hofr. Buder; und in der Geschichte und dem Staatsrechte den Professor Joachim Erdmann Schmidt, dessen Vorlesungen er mit unendlichem Vergnügen hörete, weil er hier grade den Mann traf, der ihm

in

zu seiner Lieblingswissenschaft gründlichen Unterricht ertheilete. Auch besuchte er in einer besondern Stunde die Vorlesungen des Hofr. Daries über des Hugo Grotius wichtiges Werk vom Rechte des Krieges und Friedens. Beyläufig besuchte er auch zuweilen disputatorische Collegia, und nahm überdies fernern Unterricht in der französischen und englischen Sprache. Während seines Aufenthalts zu Jena bemühete er sich auch die dort in der Nähe gelegenen merkwürdigen Städte und Schlösser kennen zu lernen, und stellete daher zu wiederholten mahlen kleine Reisen an, nach Weimar, Belvedere, Erfurt, Gotha, Naumburg und Gera, woselbst er die allda befindliche Merkwürdigkeiten, Bibliotheken, Kunst-Naturalien- und Münz-Cabinette, auch Fürstliche Schlösser und Garten in Augenschein nahm. Diese kleinen Excursionen dienten ihm zur Aufheiterung bey seinem Studiren; die gewöhnlichen Jenaischen Ergötzlichkeiten überließ er gerne andern, die solche höher zu schätzen wußten, wie er; und war froh, wenn er, ohne sich Feinde zu machen, so wenig, wie möglich, Theil daran nehmen durfte. Die drey Jahre, welche er auf der Academie Jena zubrachte, vergingen ihm so schnell, als Wochen, und gerne wäre er noch länger dort geblieben, oder hätte diese Academie mit einer andern vertauschet. Allein es ward ihm dieser Wunsch nicht gewähret. Er mußte nach Ostern 1757. seine Abreise beschleunigen, und wieder nach Lübeck zurück kommen, da er denn auf der Rückreise seinen Weg über Göttingen nahm, woselbst er

sich verschiedene Tage verweilte, um den Vorlesungen der berühmten Historiker und Publicisten, Gebauer und Pütter, wie auch des grossen Rechtsgelehrten Böhmer beywohnen zu können.

Nach seiner Zurückkunft von der Universität stand er nicht in dem irrigen Gedanken, als ob er jetzt seine Studien schon absolviret habe; sondern er sahe wohl ein, daß man auf Academien weiter nichts lernen könne, als wie man es nachher anfangen müsse, um etwas zu lernen. Dieser Gedanke hielt ihn denn auch zurück, daß er gleich nach geendigten academischen Jahren so wenig zu promoviren, als sich um ein öffentliches Amt zu bewerben Lust hatte; sondern er suchte nur Zeit zu gewinnen, um durch eigenen Fleiß seine Kenntnisse erweitern, und sich dadurch fürs Zukünftige nutzbarer machen zu können. Jedoch wünschte er sich, in eine solche Lage zu kommen, daß er nicht auf Kosten der Seinigen leben dürfte; und dies veranlaßte ihn, um die Stelle eines Informators bey jungen Edelleuten, oder eines Privat-Secretairs bey Männern, die mit wichtigen Geschäften zu thun haben, oder auch allenfalls eines Justitiarii, sich zu bemühen. In Rücksicht auf dieses letztere ließ er sich den 29. Junius 1757. von dem Herrn Domprobst Dreyer als Comes Palatinus das Notariat ertheilen; wovon er jedoch nachher sehr wenigen, und fast gar keinen Gebrauch gemacht hat. In dem folgenden Jahre 1758. nach Ostern, ward ihm die Informatorstelle bey den Herren Söhnen Sr. Excell. des Herrn Geheimen Raths und Domdechants von

Eyben zu Theil; welches ihm in der Absicht vorzüglich angenehm war, theils weil er nunmehro in Lübeck bleiben konnte, theils aber auch, weil er bey dieser Gelegenheit eine vortrefliche Bibliothek unter Händen bekam, die er bey seinem Studiren ungemein nutzen konnte. Mit dieser Stelle verband er 1759. die Station als Secretair bey dem Königl. Dänischen Residenten Herrn Etats-Rath von Clausenheim. Und im Jahr 1765. ward er von Einem Hochwürdigen Domcapitul zu Lübeck zum Procurator ernannt. Diese mannigfaltigen Beschäftigungen, welche mit einander vereinbarlich waren; liessen ihm dennoch Zeit übrig, seine Wissenschaften immer mehr zu excoliren, und sich dabey in der Advocatur zu üben. Seine Lieblings-Wissenschaft die Historie vernachläßigte er hiebey nicht; und diente es ihm sehr zur Aufmunterung, als einer von ihm entworfenen Beantwortung einer historischen Frage, die nachher unter seinen Schriften soll angeführet werden, von der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Berlin 1764. das Acceßit zuerkannt ward.

Zehn und ein halbes Jahr war er in dem von Eybenschen Hause gewesen, als er endlich den Entschluß faßte zu promoviren; und weil er damahls keine Aussicht zu einer Beförderung hatte, so war seine Absicht in Lübeck von der Advocatur zu leben. Er unternahm daher 1768. eine Reise nach der Universität Greifswald, und meldete sich daselbst bey der Juristen-Facultät zum Examen. Dieses ward das erstemahl den 27.

October

October vorgenommen, und am 29. Octob. erfolgte das zweyte Examen rigorosum.

Den 1. und 2. Novemb. hielte er öffentlich im juristischen Auditorio seine lectiones cursorias, und am 4. Novemb. nachdem er seine Inaugural-Dissertation de jure de non evocando vom Katheder vertheidiget hatte, ward er von dem damahligen Decano der Juristen-Facultät Herrn Professor Hermann Becker erst zum Licentiat, nachher zum Doctor der Rechte, mit allen bey dergleichen Gelegenheit gewöhnlichen Feyerlichkeiten, creiret.

Nachdem er promoviret hatte, gieng er wieder nach Lübeck zurück, jedoch hat er sein Doctor-Diplom bishero nicht bekannt werden lassen; sondern hat, so wie viele andere es machen, ohne damit hervor zu gehen, als Licentiat zu Lübeck angesehen seyn wollen.

Nach seiner Zurückkunft in Lübeck, vergieng kaum ein viertel Jahr, so war schon für seine Beförderung gesorget; indem Ein Hochedler und Hochweiser Rath der Kayserlichen freyen Reichsstadt Lübeck am 22. Februar 1769. denselben zum Secretair an der Cämmerey erwählete.

Nach Verlauf etlicher Jahre, den 29. Jul. 1773. gewann er das Lübeckische Bürgerrecht und den 12. Octob. desselbigen Jahres verheyrathete er sich mit seiner liebenswürdigen Gattin Catharina Dorothea Mentze, eines Lübeckischen Kaufmanns Tochter, mit welcher er in der vergnügtesten Ehe lebet.

Die

Die Stunden, welche er von seinen Berufsgeschäften abmüßigen konnte, glaubte er nicht besser anwenden zu können, als selbige seiner Lieblingswissenschaft zu widmen, und seine historische Kenntnisse zu erweitern. Er las daher nicht nur, sondern er schrieb auch; um beym schreiben Veranlassung zu finden gründliche Untersuchung anstellen zu müssen. Diese Bemühung blieb nicht ohne Erfolg. Denn zu zwey verschiedenen mahlen nämlich 1779, und dann auch 1780. ward ihm von der Fürstl. Jablonovischen Societät der Wissenschaften zu Leipzig wegen zwey gekrönter historischer Abhandlungen, welche unten werden angeführet werden, der goldene Preismedaillon, jedweder 24 Species-Ducaten schwer, zuerkannt.

Die Kenntniß der vaterländischen Geschichte ist Liebhabern der Historie allemahl die angenehmste und nützlichste. Da er nun seit dem 15ten Jahre seines Alters jederzeit, wenn man die academischen Jahre ausnimmt, sich zu Lübeck aufgehalten, so hatte er in vieler Absicht Ursache, Lübeck als seine Vaterstadt anzusehen, und bekümmerte er sich daher mit Fleiß um die Geschichte des Lübeckischen Staats. Anfänglich fand er mancherley Schwürigkeiten hiebey, weil in der Lübeckischen Geschichte, so glänzend gleich dieser kleine Staat hauptsächlich in dem mitlern Zeitalter ist, dennoch nichts zusammenhangendes geschrieben war; sondern die historischen Nachrichten sehr zerstreuet theils aus Documenten, Urkunden und Handschriften, theils aus unvollständigen und abgebrochenen Jahrbüchern, theils aus Schwedi-

schen

schen, Dänischen, Sächsischen, und andern Geschichts-Büchern mühsam zusammen gesuchet werden mußten. Dennoch überwand er diese Schwürigkeit; und da er empfand, daß es zur Errichtung eines historischen Gebäudes in Absicht der Begebenheiten des lübeckischen Staats, nicht an Materialien, sondern nur an einem Baumeister gefehlet habe; so entschloß er sich selbst dieses Gebäude aufzuführen, um andern die Mühe zu ersparen, auf keinem so beschwerlichen Wege der lübeckischen Historie nachspühren zu dürfen. Er schrieb daher eine pragmatisch zusammenhangende, und in drey Bänden abgetheilte umständliche Geschichte der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck; wovon der erste Band, welcher bis auf die Kirchen-Reformation gehet, bereits Ostern 1782. an das Licht getreten ist. Der zweyte Band dieses Werks wird jetzo abgedruckt, und auf bevorstehenden Ostern 1784. herauskommen. Dieser ist bis auf den im Jahre 1669. errichteten Kayserlichen Commißions-Receß fortgesetzet. Den dritten Band, der bis an die neuesten Zeiten reichen soll, behält derselbe sich vor, fals Gott ihm Leben und Gesundheit erhält, gleichfalls auszuarbeiten, und im Druck ausgehen zu lassen, obgleich in Absicht der Zeit sich noch nicht bestimmen lässet, wie bald solcher zum Vorschein kommen werde.

Er hat ausser verschiedenen theils teutschen theils lateinischen Gedichten, und etlichen in den lübeckischen Anzeigen hin und wieder hauptsäch-

lich

lich in den Jahren 1775. 1776. und 1777. eingerückten kleinen Aufsätzen und Abhandlungen, folgende Schriften herausgegeben.

1) Commentatio Juris publici de Urbibus immediatis Sacri Imperii Romano Germanici. Rostochii et Wism. 1757. 4.
Diese Abhandlung ist in Wegelini Thesauro Dissertationum de liberis S. R. I. Civitatibus Vol. I. in Fol. sub No. 10. Anno 1770. zum zweitenmal abgedruckt worden.

2) Versuch einer Beantwortung der von der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin aufgeworfenen Fragen:
a) Wann hat die oberste Gewalt der griechischen Kayser in Rom gänzlich aufgehöret?
b) Welche Art von Regierung hatten die Römer damals?
c) Und zu welcher Zeit wurde die Gewalt der Päbste festgesetzet?
Diese Abhandlung, welche von der Academie der Wissenschaften zu Berlin das Accessit erhalten, ist zuerst nebst der Preisschrift des Hrn. Prof. Sabbathier zu Chalons sur Marne, welche den Titel führet: Dissertation sur l'epoque de la Souveraineté des Papes en Italie unter der Benennung: une Piece qui a concouru zu Berlin auf Kosten der Academie 1764. in 4. im Druck erschienen; nachher aber unter dem Titel: Historisch critische Untersuchung betreffend den Zeitpunct der Veränderungen in Absicht der Oberherrschaft über die Stadt Rom. Zweite und vermehrte Auflage, Lübeck 1769. 8. wieder aufgeleget worden.

3) Polybia, ein Trauerspiel, Berlin 1767. 8.

4) Dissertatio inauguralis iuridicæ de Jure de non evocando Gryphiswaldiæ 1768. 4.

Eben diese Dissertation ist auch unter dem Titel: Tractatus historico-iuridicus sistens Jus de non evocando. Lubecæ 1769. 4. bekannt geworden.

5) Responsio ad Quæstionem historicam: Quibus ex rationibus Imperatores & Reges Carolingicæ stirpis recentiores in Germania dignitatem ducalem restituerint, quemque postea Duces potentiæ gradum sint consecuti? &c.

Diese Abhandlung ward 1779. von der Fürstl. Jablonovischen Societät der Wissenschaften zu Leipzig gekrönet, und stehet abgedruckt in den Actis Societatis Jablonovianæ Tomo V. No. VII.

6) Responsio ad Quæstionem historicam: Quid ansam seu occasionem dederit Polonis jam Seculo XIII. jure saxonico utendi? &c.

Diese von der Fürstl. Jablonovischen Societät zu Leipzig 1780. gleichfals gekrönte Preisschrift ist bisher noch nicht im Druck erschienen, wird aber wahrscheinlich in dem bald zu verhoffenden 6ten Tomo der Actor. Societatis Jablonovianæ mit eingerückt werden.

7) Umständliche Geschichte der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck. Erster Band. Lübeck 1782. 4. 3 Alph.

Der zweyte Band wird jetzo abgedruckt, und auf Ostern 1784. fertig, auch gleichfals 3 Alphabeth stark werden.

Becmann *), (Otto David Heinrich) erblickte das Licht der Welt am 29. Juny 1722. zu Dewitz,

*) Aus Mangel nicht eingeschickter selbst abgefaßter litterarisch-biographischer Nachrichten, die ich mir doch so oft von dem Herren Hofrath erbeten habe, liefre ich diese Biographie nach der

dem

Derwitz, einem Mecklenburg-Strelitzischen Dorfe, woselbst sein verstorbener Vater Daniel Heinrich Becmann als Prediger stand und ihn mit seiner seel. Mutter Juliane Hedwig Stockmann zeugte. Er lernte sehr frühzeitig lesen, denn, obgleich er nach seiner eigenen Versicherung vom dritten Jahre seines Lebens an sich alles erinnern konnte, was ihm und den Seinigen begegnete, so wußte er doch nicht, wannehe er eigentlich hiemit den Anfang gemacht habe. Im vierten Jahre lernte er schreiben. Wie sein am vierten April 1783. zu Göttingen verstorbener Bruder, der würdige und verdienstvolle Hr. Hofrath Becmann, dem ich mich hiemit für seinen treuen Unterricht im Civil-Recht verpflichtet erkenne, denn alles was ich auf Universitäten in diesem Fache erlernt habe, verdanke ich ihm und werde ewig seine Asche dafür ehren — wie dieser vier, und er drittehalb Jahr alt war, genossen sie beständig einerley Unterricht und lebten, bis der Tod, der hieniedén so manche treu Verbundene trennt, auch sie von einander trennte, ungetrennt und in beständiger Gesellschaft. Die erste Unterweisung übernahm

 der

dem unten angezeigten Parti I. Consiliorum & Decisionum Fratrum Becmannorum vorgesetzten Lebensbeschreibung seines seel. Herren Bruders, nach dem Weidlich in seinem 1. Theile der biographischen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, Halle 1781. 8. S. 55—58. und meiner eigenen geringen Litterär-Kenntnis. Sollten sich Unrichtigkeiten darin finden, so bitte ich den Herrn Hofrath aufs dringendste um Verbesserung.
A. d. H.

Eben diese Dissertation ist auch unter dem Titel: Tractatus historico-iuridicus sistens Jus de non evocando. Lubecæ 1769. 4. bekannt geworden.

5) Responsio ad Quæstionem historicam: Quibus ex rationibus Imperatores & Reges Carolingicæ stirpis recentiores in Germania dignitatem ducalem restituerint, quemque postea Duces potentiæ gradum sint consecuti? &c.

Diese Abhandlung ward 1779. von der Fürstl. Jablonovischen Societät der Wissenschaften zu Leipzig gekrönet, und stehet abgedruckt in den Actis Societatis Jablonovianæ Tomo V. No. VII.

6) Responsio ad Quæstionem historicam: Quid ansam seu occasionem dederit Polonis jam Seculo XIII. jure saxonico utendi? &c.

Diese von der Fürstl. Jablonovischen Societät zu Leipzig 1780. gleichfals gekrönte Preisschrift ist bisher noch nicht im Druck erschienen, wird aber wahrscheinlich in dem bald zu verhoffenden 6ten Tomo der Actor. Societatis Jablonovianæ mit eingerücket werden.

7) Umständliche Geschichte der Kayserl. und des heil. Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck. Erster Band. Lübeck 1782. 4. 3 Alph.

Der zweyte Band wird jetzo abgedruckt, und auf Ostern 1784. fertig, auch gleichfals 3 Alphabeth stark werden.

Becmann *), (Otto David Heinrich) erblickte das Licht der Welt am 29. Juny 1722. zu Dewitz,

*) Aus Mangel nicht eingeschickter selbst abgefaßter litterarisch-biographischer Nachrichten, die ich mir doch so oft von dem Herren Hofrath erbeten habe, liefre ich diese Biographie nach der

dem

Derwitz, einem Mecklenburg-Strelitzischen Dorfe, woselbst sein verstorbener Vater Daniel Heinrich Becmann als Prediger stand und ihn mit seiner seel. Mutter Juliane Hedwig Stockmann zeugte. Er lernte sehr frühzeitig lesen, denn, obgleich er nach seiner eigenen Versicherung vom dritten Jahre seines Lebens an sich alles erinnern konnte, was ihm und den Seinigen begegnete, so wußte er doch nicht, wannehe er eigentlich hiemit den Anfang gemacht habe. Im vierten Jahre lernte er schreiben. Wie sein am vierten April 1783. zu Göttingen verstorbener Bruder, der würdige und verdienstvolle Hr. Hofrath Becmann, dem ich mich hiemit für seinen treuen Unterricht im Civil-Recht verpflichtet erkenne, denn alles was ich auf Universitäten in diesem Fache erlernt habe, verdanke ich ihm und werde ewig seine Asche dafür ehren — wie dieser vier, und er drittehalb Jahr alt war, genossen sie beständig einerley Unterricht und lebten, bis der Tod, der hienieden so manche treu Verbundene trennt, auch sie von einander trennte, ungetrennt und in beständiger Gesellschaft. Die erste Unterweisung übernahm

 der

dem unten angezeigten Parti I. Consiliorum & Decisionum Fratrum Becmannorum vorgesetzten Lebensbeschreibung seines seel. Herren Bruders, nach dem Weidlich in seinem 1. Theile der biographischen Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland, Halle 1781. 8. S. 55—58. und meiner eigenen geringen Litterär-Kenntnis. Sollten sich Unrichtigkeiten darin finden, so bitte ich den Herrn Hofrath aufs dringendste um Verbesserung.

A. d. H.

der Vater, und bediente sich dabey folgender Methode. Er ging mit ihnen bald im Garten, bald auf dem Felde, bald im Holze, und wenn das Wetter hiezu nicht günstig war, allenthalben mit ihnen im Hause herum, zeigte ihnen die merkwürdigsten Sachen, und wenn sie die Namen derselben gar nicht wußten, so sagte er sie ihnen lateinisch und teutsch, wußten sie sie aber schon im teutschen, so machte er sie bloß mit der lateinischen Benennung bekannt, wiederholte das einmal Gelehrte oft mit ihnen, und prägte es dadurch ihrem Gedächtniß tief ein. Auch gab er ihnen zu diesem Gebrauch den Orbis piktus in die Hände, den sie mit vielem Vergnügen lasen. Auf eben dieser Art brachte er ihnen die Grundsätze der Religion, so genannter Universalhistorie nach dem Hübner und Geographie bey, welches sie alles begierig und schnell faßten, und wovon sie sich sehr oft mit einander unterhielten. Im Jahr 1730. gab er ihnen auch des Grossers in teutscher Sprache Fragweise geschriebene Logik zum Lesen, mit der Erinnerung, daß, wenn sie hin und wieder etwas nicht verstünden, sie sich von ihm die Erklärung darüber ausbitten möchten. Dies ging so gut von statten, daß sie nach kaum verflossenem halben Jahre des genannten Verfassers Logik so im Kopf hatten, daß sie nicht nur auf den ihnen über jede darin vorkommende Materie vorgelegten Fragen prompt antworten, sondern auch ohne Anstoß die Theile derselben, und was bey einem jeden Theile das merkwürdigste war, her erzählen konnten. Nachdem dieser Versuch glücklich ausgefallen war,

ward

ward ihr Vater dadurch noch dreister gemacht, und fing nunmehro an, ihnen nach des seel. Walchs Einleitung in die Philosophie die Weltweisheit in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen. Nachdem er dieselbe drey Jahre hindurch verschiedentlich kursorisch mit ihnen durchgegangen war, ward sie ihnen so bekannt, daß sie den ganzen Innhalt derselben fast mit den nämlichen Worten des Kompendiums hersagen konnten. Durch dieses Handbuch der Philosophie kamen sie so weit in derselben, daß sie sich auch an der Lectüre des grossen philosophischen Lexikons von eben dem Verfasser, und dem Borcholtenschen Kompendium der geoffenbarten Theologie wagten. In diesen Wissenschaften bis zum Herbst 1735. unterwiesen, wurden sie nach Neubrandenburg geschickt, und von ihrem Vater dem Unterricht des berühmten Rektors der damaligen blühenden Schule Bartholdi, eines in der Philologie sehr bewanderten Mannes und ehemaligen Hausburschens des verstorbenen Gesners im Buddeischen Hause zu Jena, anvertrauet; der drey Jahre hindurch beym Lesen der alten Klaßiker und den Ausarbeitungen von Reden und Briefen mancherley Innhalts, wobey sie sich sehr fleißig bewiesen, ihr Lehrer war, unter dessen Anführung sie auch den Grund in der griechischen und französischen Sprache legten. Zu Ende des Septembers im Jahr 1738. kamen sie wieder zu Hause an, woselbst sie nicht nur das Erlernte zu behalten und zu vermehren suchten, und deshalb nicht allein in der Lektüre der griechischen und lateinischen Auktoren, sondern auch der Schrif-

ten des seel. Wolfs, der damals die höchste Stufe seines Ruhms erlangt hatte, und deshalb nicht anstand, sich den Lehrer des ganzen menschlichen Geschlechts zu nennen, sehr emsig waren, und sich überdis durch die Schriften der verstorbenen Philosophen Bacmeisters, Reusch und Bilfingers, die für die vorzüglichsten damaligen Wolfianer gehalten wurden, mit den Wolfischen Grundsätzen genau bekannt machten. Ueberdies schöpften sie auch aus eben dieses grossen Mannes mathematischen Schriften, und bedienten sich in eben der Zeit der Gelegenheit, gerichtliche Akten zu lesen mit dem größten Vergnügen, und wurden dadurch zu dem Studium der Jurisprudenz, dem sie sich schon vorher gewidmet hatten, noch mehr vorbereitet, und aufgemuntert. Mit diesen Hülfswissenschaften versehen, gingen sie im Februar Monat 1747 nach Halle, woselbst sie, Wolfs Vorlesungen über die Analisis endlicher und unendlicher Grössen ausgenommen, die sie im Sommer desselben Jahres hörten, bloß juristischen Vorlesungen beywohnten; und nicht weniger ihren Kommilitonen und Freunden, von welchen ich hier nur den seel. Reuter, nachherigen Subdelegirten des Königs von Preussen bey der Kammergerichts-Visitation, und den neulichst verstorbenen Kammergerichts-Beysitzer von Reinhard nennen will, sogleich Privat-Vorlesungen über Mathematik, Philosophie und Philologie, und wie sie das Studium der Rechtsgelahrtheit geendiget hatten, auch juristische Vorlesungen hielten, wobey sie die Wahrheit des bekannten Sprüchworts, durch lehren

ren lernet man, an sich selbst erfuhren. Im Jahr 1747. den 3. May erhielten sie die juristische, und wenige Tage darauf den 13. May die philosophische Doktorwürde, und fingen nunmehro juristische und philosophische Vorlesungen an, die erwünschten Beyfall und vielen Zuspruch erhielten. In dem Ankündigungs-Programm zu diesen Vorlesungen; das den Titel: Gedanken vom Reformiren des Rechts führte, schrieben sie gegen das damalige neue Rechts-System des jetzigen Herren Geheimen Raths Nettelbladt in Halle; doch diese Fehde ist zu bekannt und auch schon von mir im zweiten Stücke meines Jetztlebenden gelehrten Mecklenburgs S. 103. angeführet worden; daß es daher höchst überflüßig seyn würde, hier noch mehrere Worte darüber zu verlieren. Zu Ende des Jahrs 1748. wurden sie durch den unsterblichen Münchhausen mit einem jährlichen Gehalt nach Göttingen berufen, woselbst sie am 3. May des folgenden Jahres ankamen, und den 12. May ihre Vorlesungen mit gutem Erfolg anfingen. 1753. wurde unser Becmann ausserordentlicher Professor der Weltweisheit, 1759. ordentlicher Lehrer derselben; 1761. aber erhielte er Sitz und Stimme in der philosophischen Fakultät. 1770. erhielt er den Karackter eines Königl. Grosbrittanischen und Churfürstl. Braunschw. Lüneburgischen Hofraths, ward zum Polizeykommissar ernannt, und wohnet der Göttingischen Policey-Kommißion als Universitäts-Mitglied bey. Fünfmal erhielte er Gelegenheit mit seinem verstorbenen Bruder Göttingen zu verlassen. 1760.

ward er nach Bützow, 1764. nach Halle, 1766. nach Kiel und 1770 und 80. wieder nach Kiel und Bützow unter sehr vortheilhaften Bedingungen vocirt. Mit so vielem Danke er auch das Ehrenvolle Zutrauen derjenigen verehret, die so vortheilhaft von ihm dachten, und ihn solcher ausgezeichneten Ehrenstellen würdig hielten, so mußte er sie doch aus folgenden Gründen von sich ablehnen. Einmal war ihm Göttingen deshalb so theuer und werth geworden, weil er durch Königliche Gnade zuerst ein gewisses Jahrgehalt dorten erhalten hatte, das ihm so gar zu den traurigsten Kriegszeiten immer prompt und ohne den geringsten Abzug ausbezahlet ward, und fürs andre wollte er sich ungerne von der in ihrer Art einzigen Universitäts-Bibliothek, dieser Zierde Göttingens, trennen. — Er war in seinem Leben ein einzigesmal mit einer gewissen Backhaus aus Göttingen verheirathet, die er und den mit ihr gezeugten Sohn im ersten Jahre seines vergnügten Ehestandes verlohr. Seine Vorlesungen bestehen in folgenden. 1) Ein Publikum über die Hermeneutik der schwersten Gesetze. 2) Das geistliche Recht nach dem Böhmer. 3) Die Logik nach dem Korvin und 4) das Lehnrecht nach dem Böhmer, wobey er zum Besten seiner Landesleute immer Rücksicht auf das besondre Lehnrecht seines Vaterlandes nimmt. Mit diesen wechselt er alle halbe Jahr ab. Da er mit seinem verstorbenen Bruder ein Herz und eine Seele war, und das inter amicos omnia sunt communia im strengsten Verstande auf sie paßte, wie sie sehr

oft

oft selbst vom Katheder herab bezeugten, so glaube ich ohne Verletzung des suum cuique die Schriften seines ältern Herren Bruders auch den seinigen zugesellen zu dürfen; wenn gleich die Umstände es nicht zuliessen; daß er seinen Nahmen auf dieselben setzen durfte. Uebrigens nenn' ich nur diejenigen, von denen man mit Zuverläßigkeit weiß; daß sie aus ihrer Feder geflossen sind; Kenner des Becmannschen Stils und der Becmannschen Behandlungsart werden es sicher bey mancher Göttingischen Dissertation gewahr werden, daß sie sie zu Verfassern habe und das auf dem Titel stehende grosse Auctor nur eigentlich so viel bedeute, als: durch meinen Endschluß, mich mit dem grossen D. stempeln zu lassen, hat diese Dissertation ihre Existenz erhalten. Doch ich will niemand um seine Autorschaft bringen, die so manchen schon zu einer reichen Frau und wichtigen Ehrenämtern wider all sein Verdienst und Würdigkeit verholfen hat.

Nach dieser Voraussetzung nenne ich als Becmannsche Schriften nachfolgende:

1) Diss. Inaug. (fratris Gustavi Bernh.) de obligatione mandantis erga mandatarium fines mandati excedentem Halae 1747. 4.
2) Diss. Inaug. (Nostri) de feudo emto sub pacto de retrovendendo, ibid. 1747. 4.
3) Gedanken vom Reformiren des Rechts, ebend. 1747. 4.
4) Diss. de legatis poenae nomine relictis Resp. Adolph. Fr. Loccenius, Strelitz a Megap. ibid. 1748. 4.
5) Programm. Gedanken vom Gebrauch und Misbrauch der Exceptivsätze sowohl überhaupt, als

als insbesondere in der Rechtsgelahrtheit. Halle 1749. 4.

6) Progr. Gedanken von der Deutlichkeit, und ihren Hindernissen im Vortrage, besonders der Rechtsgelahrtheit, Göttingen 1749. 4.

7) Diss. de aequitate privilegii odiosi & potestate Imperantis circa illud. Resp. Car. Guil. Maurit. de Bode. ibid. 1750. 4.

8) Progr. Meditatio de exceptionibus litis ingressum impedientibus. ibid. 1753. 4.

Durch diesen Anschlag zeigten sie Beide ihre zu haltende Antrittsreden an.

9) Diss. de Exspectativis feudalibus earumque collisione. Præside O. D. H. Becmann. Respondente Wedigo Christophoro Carolo Becmanno ibid. 1753. 4. Der Respondent ist ein Bruder des Herrn Präses und soll Sekretär bey einem Departement zu Hannover seyn. Die Dissertation ward nachher als eine Exercitation unter seinem Nahmen abgedruckt.

10) Gedanken von den wahren Quellen des Naturrechts, ebend. 1754. 4.

11) Diss. de Taxatione & acceptatione in solutum interimistica prædiorum debitoris in concursu. Ad Const. Ducal. Megap. D.D. 29. Jan. 1646. Resp. Joanne Georgio Kæmmerer, Güstrovio Megapolitano. ibid. 1770. 4.

12) Diss. de adquisitione hereditatis dementi delatæ. Resp. Carolo Hermanno Frehse, Rostochiensi. ibid. 1772. 4.

13) Diss. de debitore obærato in præjudicium creditorum non adquirente. Resp. Ioanne Godofredo Olde, Hamburg. ibid. 1774. 4.

14) Diss. de successione creditoris in alterius & suum ipsius locum. Resp. Petro Manecke, Suerino Megap. ibid. 1781. 4.

Der Recensent dieser Schrift in den Frankfurter gelehrten Anz. No. LXXXVII. 1782. S. 688. fällt

fällt über dieselbe folgendes Urtheil: „Diese „Dissertation zeichnet sich gleich den übrigen „Becmannischen Schriften, durch pünktliche „Ordnung und genaue Bestimmungen aus; „aber der hier angenommenen Erklärung der be„rufenen L. 16. D. qui pot. in pignore können „wir unmöglich unsern Beyfall geben, und oh„nehin ist sie nicht neu, sondern sogar in dem „bekannten, wiewohl hier gar nicht angeführ„ten Westphalischen Versuche vom Pfandrecht „S. 254. zu finden. Ueberhaupt vermissen wir „auch in dieser Becm. Schrift Litteratur und Be„lesenheit, indem nichts als die Glosse, Cujacius „und Adr. Beiers Diss. de circulo credito„rum angeführt, und hingegen die vorzüglich„sten Männer z. E. Donell, Bachov und Hu„ber, welche sich um die Erklärung dieses sehr „berühmten Gesetzes die größte Mühe gegeben „und manche Fälle erdacht haben, nicht zu Ra„the gezogen oder wiederlegt sind."

15) O. D. H. Becmanni Progr. ad Art. CCXVIII. Const. Car. Crim. ibid. 1783. 8. Der Recensent in der Frankf. gel. Anz. No. LXXI. 1783. S. 563. folg. wirft dem Herrn Hofr. B. vor, daß seine in diesem Progr. geäusserte Meinung die nämliche sey, die bereits der Hr. Kanzler Koch zu Giessen in seiner bekannten Vorrede zur Karolina gehegt habe. Die neuste Schrift über diese Materie sey: *de Loewenstern* Progr. de honorum publicatione in suppliciorum consequentiam in Nemesi Carolina sublata. Ad Interpretandum Art. 218. CCC. Conjectura. Buetzovii 1776. 4. worinn eine ganz neue Erklärung vorgetragen sey, deren Gründe er hätte widerlegen müssen. Von dem lege prædiatoria sey dem Verfasser nur das, was Salmasius und Heineccius ganz kurz davon geschrieben haben, bekannt, er wisse aber kein Wort von den

den besondern Abhandlungen eines Gräv und Bach.

16) Fratrum Becmannorum Tractatio Mathematico-Juridica de Interusurio. Quam G. B. Becmanno dum vixit Conf. Reg. Aul. P. P. O. & Facultatis jurid. Assessori pie defuncto edidit O. D. H. Becmannus, ibid. 1784. (eigentlich 83.) 4.

17) Fratrum Becmannorum Consilia & Decisiones post obitum natu majoris G. B. Becmanni —— edidit natu minor O. D. H. Becmannus præfatus de commoda jurisprudentiæ comparandæ ratione adjecta B. Fratris Vita. Pars I. ibid. 1784. (eigentlich 83.) 4.

Noch erinnere ich mich in Göttingen einige Bogen von der Gebrüdere Becmann Annotationibus ad Boehmeri Introductionem in Jus Digestorum gesehen zu haben, die, wenn ich nicht irre, bis zum dritten Buche abgedruckt waren, und wovon Dieterich eine neue Auflage veranstaltet hatte. Von diesen Annotationen trug man sich mit einer, ob wahren oder unwahren Anekdote? weis ich nicht, herum; daß in der Vorrede zu denselben der verstorbene Hofrath B. eben so, wie in seinen Vorlesungen (des bin auch ich Zeuge und tausend seiner Zuhörer mit mir) gar zu heftige Ausfälle auf den alten J. H. Boehmer gethan habe, weshalb die Hannöversche Regierung dieselbe bekannt zu machen verboten habe. Hiedurch sey der seel. B. so aufgebracht worden, daß er angelobt habe, bey seinem Leben keine Zeile, als was ihm seine Aemter zur Pflicht machten, drucken zu lassen. Ich stehe nicht für die Authenticität dieser Nachricht, sondern bitte nur den nachgebliebenen Herren Bruder im Nahmen aller, die zu seinen Füssen gesessen, und ächte juristische Weisheit aus seinem Munde gehört haben, dieselben möglichst bald bekannt zu machen, damit nicht ein unbe=

unberufener eigennütziger Mann sich darüber hermache und uns dieselben aus einem nachlässig und fehlerhaft nachgeschriebenen Heft liefere, wie wir denn dergleichen Fälle schon mehrere haben. Exempla sunt odiosa!

Daries *), (Joachim Georg) ist den 23. Juny 1714. zu Güstrow geboren, woselbst sein Vater Joachim Daries, ein Mann, der wegen seiner gründlichen Kenntnisse in der Bibelauslegung eine höhere Stelle verdienet hätte, ein biederer, rechtschaffener Mann, ältester Prediger an der Marien Kirche war. Seine Mutter starb mit seinem Zwillingsbruder im Wochenbette. Er stammt eigentlich aus einem alten Geschlechte von Bock her, welchen Nahmen sein Ureltervater, der damaligen Gewohnheit gemäß, in dem lateinischen Daries umänderte. Bis ins neunte Jahr war sein Vater sein alleiniger Lehrer; nunmehro erhielte er auch den Unterricht eines dasigen Hauptmanns

*) Quellen dieser Biographie, deren ich mich in Ermangelung erbetenen Beytrags habe bedienen müssen, sind 1) das in dem Jahre 1743. blühende Jena S. 175—178. 2) Des Hrn. GR. Daries Vorrede zur Einleitung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegriff der Staatsklugheit. 3) Ebendesselben kurze Nachricht von seinen bisher herausgegebenen Schriften vor seinem Weg zur Wahrheit. 4) (Hymmens) Beyträge zu der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten. Fünfte Sammlung. Berlin 1780. gr. 8. S. 250—52. 5) Weidlichs biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland. Erster Theil. Halle 1781. 8. S. 126—31.
A. d. H.

manns Bottiger, der ihn in der Mathematik und besonders in der Geometrie, Kriegsbaukunst und Mechanik, wie auch im Zeichnen und andern Uebungen unterwies, welches alles ihm angenehmer als die Grammatik war. Nebenbey gab er ihm auch einige Begriffe vom Feldbau und den Geschäften eines Gärtners, wodurch er Lust zur Wirthschaft bekam, zu deren Befriedigung ihm der Vater die Aufsicht über seinen Garten gab, wobey aber die Grammatik sehr zu kurz kam. Dies bewog den Vater ihn in der öffentlichen Schule zu geben, und er war schon im zwölften Jahre Primaner, welches ein grosser Fehler war; da es ihm, obgleich er sich einbildete genug zu wissen, noch an vielen fehlte, und er hernach erfahren mußte, was die Art der Unterweisung thut. Auf diesem Gymnasium waren der damalige sehr gelehrte Rektor M. Richter, und der sehr geschickte Konrektor Sandow seine Lehrer. Im 14ten Jahre 1728. ging er auf die Universität Rostock, woselbst er es anfänglich sehr lustig trieb; jedoch mit steten Abscheu vor allem, was niederträchtig ist und bey fleißiger Besuchung seiner Kollegien. Seine im ersten halben Jahre seines akademischen Lebens ziemlich ausschweifende Lebensart vermochte einen Freund seines Vaters, diesem alles zu hinterbringen, er lies es nicht an väterlichen Warnungen fehlen und unser Daries führte ein stilleres Leben, übergab sich deshalb den Führungen des damaligen grossen Theologen Weidners, der ihn in seinem Hause nahm, und seines beständigen Umgangs würdigte, welcher ihn von

von allen Ausschweifungen abhielte, zum Fleiß antrieb, und eine wahre Quelle seines Glücks ward. Der freye Zutritt zur ansehnlichen Weidnerschen Bibliothek machte ihn sehr fleißig, jedoch beging er den Fehler alle mögliche Ketzereyen zu lesen, welche recht zu fassen und zu beurtheilen sein Kopf noch zu schwach war. Er hatte zwar das Glück, den sehr gründlichen Vortrag der Theologie des damaligen berühmten Aepinus zu hören, allein dies war nicht hinlänglich, sich in solche Zerstreuung der Lehren finden zu können. Doch hat ihm das verwirrte Lesen in der Folge keinen Schaden gethan. In Rostock hatte es den Erfolg, daß er bey den damals häufigen theol. Disputationen fast immer Opponent war, und seine Einwürfe mehrentheils als sehr strenge angesehen wurden. Zum Beweise dessen eine Anekdote! In einer Opposition gegen den seel. D. Engel bemühte er sich zu beweisen, das Gebot, du sollst nicht ehebrechen, hiesse in der Grundsprache: Du sollst deine Pacta nicht brechen, und als er sich beeiferte, dies recht wahrscheinlich zu machen, rief der seel. Mann vom obersten Katheder herab: Mr. Daries, sie werden entweder der Teufel, oder ein grosser Mann. Endlich vertheidigte er selbst unter dem Beystande des D. Weidners eine Disputation wider die Fanatiker de regentio male regente. Uebrigens waren zu Rostock in der Theologie, Philosophie, Exegetik und Sprachen, die zum Theil öffentliche, theils Privat-Docenten, ein Aepinus, Weidner, Engelken, Burgmann, *M.* Schulze, *M.* Kämpfer,

M. Ra-

M. Raphel und *M.* Becker seine Lehrer. Auf dieser Akademie wurde dazumal die Aristotelische und scholastische Philosophie gelehret, und er hat es in der Folge erfahren, daß der Unterricht, den er in dieser Philosophie bey den geschicktesten Männern genossen hat, für ihn ein Glück gewesen.

Aus Halle und Jena kam der Ruf von der Wolfischen Philosophie, und der Streit, den diese verursachte, machte ihn aufmerksam und bewog ihn, seinen Vater zu bereden, ihn nach Jena zu schicken, welches denn auch 1731. geschah. Der redliche Hofrath Teichmeyer, sein nachmaliger Schwiegervater, nahm ihn in die Zahl der Studirenden auf. Sein Absehn war, sich zu Jena in der Philosophie, Mathematik, Kirchenhistorie und Polemik festzusetzen. Beyde letztere hörte er bey den grossen Männern Walch und Stolle, Mathematik bey den berühmten Hamberger und Segner **). In der Philosophie wurde Carpov sein Hauptführer, bey dem er im Hause und am Tische war und ihn seines vertrauten Umgangs würdigte, und sich viele Mühe gab, ihn zu bilden. Nunmehro war er ein junger Theolog und Wolfianer. Er fing an, mit einigen Freunden die Philosophie zu wiederholen. Sein Vortrag gefiel, und dies bestimmte ihn zum akademischen Leben. Nach der Zeit entdeckte er bey diesen

**) welcher nebst dem grossen Haller und einem Jenaischen Prof. Philosophiä Stock, alle drey Schwiegersöhne Teichmeyers, sein nachheriger Schwager ward. S. das im Jahr 1744. blühende Jena S. 123.

A. d. H.

diesen akademischen Bemühungen einen begangenen Fehler, indem er sich zu wenig um die politische und philosophische Geschichte, auch zu wenig um Sprachen bekümmert habe. Dieser Fehler kostete ihm viele Mühe. Wie er seinen Vorsatz, akademischer Lehrer zu werden, ausführen wollte, befahl ihm sein Vater die philosophische Doktorwürde anzunehmen, zu disputiren, nach Hause zu kommen, und ihm bey seinen abnehmenden Kräften zu unterstützen. So schwer ihm dies auch einging, so mußte er folgen, promovirte deshalb, und kam um Ostern zu Hause, und zwar als ein junger Wolfianer. Wer gegen die Wolfischen Lehrsätze etwas hatte, war sein Feind. Er predigte in seiner Vaterstadt, und dies mit grossem Beyfall, welches ihm theils Neider, theils Freunde zuzog. Er bekam hohe Gedanken von sich, und nach diesen war er damals wirklich gelehrter, als jetzt. Alle Anlage zu einem Klopfechter war da, er war klüger, wie andre, konnte mit der schönsten Wendung andrer Lehren gefährlich schildern, die verachten, die nicht lehrten, was Wolf lehrte, ja sogar vortreflich schimpfen, nur nicht von andern hinter ihren Rücken schlecht reden. Dies war sein Zustand von Ostern, bis auf einige Wochen nach Johannis.

Nun kam eine neue Periode, in welcher sich eine Begebenheit zutrug, die seine Schicksale völlig wendete, und ihn aus einem Theologen zu einem Juristen machte. Noch in Jena unterhielte er sich einst mit seinem Lehrer Carpov darüber, ob es nicht möglich sey, eine Hypothese zu erfinden,

den, vermöge welcher man die Lehre von der heil. Dreyeinigkeit erklären könnte. Sie untersuchten zu dieser Absicht die Fehler der von verschiedenen Gelehrten gebildeten Hypothesen, und er versprach seinem Lehrer den Versuch zu einer neuen zu machen. Dies war eine Unterredung auf einer Reise von Weimar im Winter. Um 6 Uhr Abends kamen sie zu Hause, er wendete die Nacht zu seiner Hypothese an, und frühe um 8 Uhr war sie fertig. Er übergab sie seinem Lehrer, der sie ihm mit der Bedeutung, daß sie, wenn die Sache ordentlich ausgearbeitet würde, Gedanken enthielte, die Ueberlegung verdienten; so wie sie da wäre, könne er sie noch nicht genug beurtheilen. Ihm als einem jungen Erfinder und angehenden Philosophen war es unmöglich, die Sache für sich zu behalten und sie reifer nachzudenken, er machte seine Freunde damit bekannt; sie kam in die Hände des Amanuensis seines Lehrers und ward in seiner Abwesenheit von Jena zu seinem größten Leidwesen gedruckt. Dies erfuhr er in Güstrow, erschrack darüber, bat seinen Nahmen zu verschweigen; allein dieser ward verrathen, und als er eben die Geschichte dieser unreifen Geburt der Welt zu seiner Rechtfertigung vor Augen legen wollte, bekam er aus Rostock die Nachricht, daß die Jenaische theologische Fakultät an die dortige geschrieben, und von ihm ein Bild gemacht habe, von dem er nie das Urbild gewesen ist, und wofür ihn auch Gott behüten wird, es je zu werden. Nun war er in Verlegenheit. Er wußte, daß die theologische Fakultät zu Rostock ihn zur Ver-

antwor-

antwortung ziehen würde, entdeckte daher seinem Vater die Umstände, erhielt von ihm die Erlaubniß, wieder nach Jena gehen zu dürfen, und den Tag nach seinem Abgang erfolgte von Rostock aus die Einladung zur Verantwortung. Wie er bey Boizenburg die Grenzen seines Vaterlandes verließ, ward ihm von einem alten Freunde, der zur Armee am Rhein gehen wollte, der Antrag gemacht, ihm in seinen Wagen bis Cassel Gesellschaft zu leisten. Es solle ihm bis dahin gar nichts kosten. So zuträglich auch dies liebreiche Anerbieten bey seinen eingeschränkten Umständen war, so konnte er sich doch durchaus nicht entschliessen, es anzunehmen, und Gott dem Allmächtigen sey es gedankt, daß ers nicht annahm; denn wie er kaum aus dem Wasser war, und den Endschluß gefaßt hatte, mit ihm zu fahren, so verfehlte dessen Knecht den Weg und er sah seinen Freund mit allen Zugehör in die Elbe stürzen. Einige Wochen vor Michael kam er in Jena an, wo, wie es die Folge zeigen wird, zu seinem wahren Vortheil, sein ganzer Plan verändert ward. Hier bekam er sogleich nach seiner Ankunft den obrigkeitlichen Befehl, nicht eher Jena zu verlassen, bis die zuvor beschriebene, ihm so verdrießliche Sache völlig beendiget wäre. Er gehorchte, um auch seine Unschuld zu retten, nur fehlte es ihm an der Erkenntniß der Mittel, diese Rettung regelmäßig zu bewirken. Er machte es so gut er konnte. Die Sache verzögerte sich, und verursachte die Verzehrung seines ganzen mitgenommenen Vorraths. Es wurde Winter und er mußte dem

Rath einiger Freunde folgen, und sich durch verschiedene Disputationen nach und nach die Erlaubniß im mathematischen und philosophischen Wissenschaften zu lehren erwerben. Den Anfang seiner Vorlesungen machte er mit Wolfs Philosophie und Mathematik. Er gab sich alle mögliche Mühe in seinem Vortrage, und gab, um sich Geschicklichkeit im Lehren zu erwerben, seinen Zuhörern die Erlaubniß, ihm alle mögliche Zweifel zu machen. Seine Zuhörer empfanden den Nutzen und sein Beyfall ward alle halbe Jahre grösser. Dies sein Verfahren hatte verschiedene Wirkungen. Bey einigen erweckte es einen Widerwillen, welchen man bey dem Pöbel Neid nennet. Dieser bemühete sich, ihn in der Theologie verdächtig zu machen; allein alle Bemühung war fruchtlos, und die Wahrheit hat ihm allemal das Wort geredet. Bey ihm selbst wirkte sein Verfahren, daß er an einigen Grundlehren der Wolfischen Philosophie, z. E. der Lehre von dem zureichenden Grund, dem algemeinen Zusammenhange, von der besten Welt, von der Freyheit, der Harmonia præstabilita zweifelte. Je mehr er die Gründe untersuchte, worauf diese Lehren sich stützten, desto grösser wurden seine Zweifel, desto mehr ward er überzeugt, daß diese Lehren mit der Wahrheit nicht bestehen konnten. Er trug in seinen Vorlesungen seine Gedanken vor. Seine Zuhörer glaubten überzeugt zu seyn, und sein Beyfall ward täglich grösser. Nun bekam er auch die Wolfianer auf den Hals; doch nicht die wirklichen, das heißt Männer, die von einer reinen

Begierde

Begierde zur Wahrheit belebt werden, diese gaben ihm ihren Beyfall, dahingegen die andern schimpften und verläumdeten. Nun war er etwa vier Jahre Lehrer in Jena gewesen. Diese Verwirrung und ungegründeten Vorwürfe gaben ihm einen Grund, die Theologie mit der Jurisprudenz zu verwechseln. Dies geschah im Jahr 1737. aber nicht aus einer Verachtung der Theologie. Sie bleibt ihm allemal heilig. Nicht aus einem Zweifel an der Wahrheit unserer Religion, diesen Vorwurf erklärt er für eine Verläumdung; sondern er war dazumal zu schwach, bey den beständigen Kränkungen ruhig zu seyn. Seine damaligen Gesundheitsumstände bewogen ihn nach Halle zu reisen, um mit dem seel. Geh. Rath Hofmann zu reden. Bey dieser Gelegenheit sprach er den berühmten Kanzler von Ludewig, entdeckte ihm seinen Vorsatz und bat um seinen Rath; der dahin ging; er sollte den Grotium, Aristoteles Politik und Organon sich recht bekannt machen, einige Anfangsgründe des Rechts hören, und alsdann fleißig seine Schriften lesen. Wie er nach Jena zurück kam, war dies sein erstes Geschäfte; der seel. Prof. Lehmann erklärte ihm privatissime den Grotium; er besuchte nach und nach einige juristische Vorlesungen, und setzte seine philosophischen Kollegia mit allem Fleisse fort. Nunmehro war es Friede. Er ward zwar zu gewissen Zeiten noch geschimpft; allein dies that zur Sache nichts. Er bekam auch Bewegungsgründe, ein juristisches Kollegium zu lesen, und dies machte es ihm nothwendig Dr. juris

ris zu werden. Er wards, und las hierauf mit Beyfall die Institutionen und Pandekten, doch liessen es seine schon gehäuften Geschäfte nicht zu, sich beständig mit diesen zu beschäftigen.

Im Jahr 1743. eräugnete sich wiederum ein besonderer Umstand zu seinem künftigen Glücke. Es war dazumal in Eisenach wegen einer Fürstl. Erbschaft eine Streitigkeit. Er nahm Gelegenheit, diese Sache in seinen Vorlesungen zu zergliedern. Dies erfuhr der Hochseel. Herzog Ernst August, und er erhielt Befehl nach einem Flecken Harsdorf bey Buttstädt zu kommen, woselbst er das gröste Examen in seinem Leben ausstand, und der Erfolg war, daß er die Versicherung von der Gnade dieses Herrn erhielte, die er auch in der Folge in reicher Masse genossen hat. Durch den General-Superintendenten Hassel bekam er Gelegenheit, sein Glück in Helmstädt zu machen, dies schrieb er seinem Herren, allein er bekam zur Antwort: er solle bleiben, Er habe in seinem Lande Brod für ihn. Im Jahr 1744. starb der berühmte Prof. Stoll und er erhielte dessen erledigte Profeßion nebst dem Karakter eines wirklichen Sachsen-Weimar und Eisenachschen Hofraths, wozu ihm sein Landsmann und Zuhörer der verstorbene Dr. Kürtemeyer in einer kleinen Schrift; qua pauca ad L. 7. pr. ff. de dolo malo Glück wünschte. Nunmehro war der Zweck seines Lebens erfüllt. Er wandte alle Mühe an, sich diesem gemäß zu bilden, und seine müßigen Stunden wurden nunmehro immermehr und mehr der Oekonomie gewidmet. Er fing an auch in diesem

diesem Fache Vorlesungen zu halten, und entwarf, dies bequemer auszuführen, seine Kameralwissenschaften. Diese machten ihm Bekanntschaft mit dem berühmten Oekonomo in Erfurt, Herrn Rathsmeister Reichardt, seinem jetzigen Schwiegervater, dem er viele Kenntnisse in diesem Fache verdankt. Im Jahr 1761. machte er den Anfang einen Plan auszuarbeiten, an den er sehr lange gedacht hatte. Seine vielfältigen ökonomischen Versuche hatten ihm sehr oft den Schaden sinnlich gemacht, der von dem Mangel der Erziehung derjenigen Menschen abhängt, die man zu diesem Geschäfte nöthig hat. Er faßte daher den Muth, einen Entwurf von einer Realschule zur Erziehung armer Kinder zum Nutzen der wirthschäftlichen Beschäftigungen der Welt vorzulegen und er machte wirklich den Anfang. Seine Hofnung betrog ihn nicht. Er konnte in dem folgenden Jahre, das erste Jahr der Realschule, gedruckt bey Golner, beschreiben.

Nunmehro hatte er 28 Jahre mit Ruhm und Seegen zu Jena gelehret, als ihn, wie er wirklich im Begrif war, seine Einrichtungen dahin zu treffen, daß er in Ruhe die Folge seines Lebens dort schliessen könnte, der König von Preussen in seine Dienste rief, er folgte, nachdem alle Hindernisse gehoben, seine Freunde ihm die Versicherung gaben, sich seiner Realschule künftig anzunehmen, die Durchlauchtigsten Erhälter ihm seinen Abschied ertheilten, und überhaupt sein Wegzug möglichst erleichtert ward. 1763. den 12. October kam er zu Frankfurt an der Oder an, legte den

Eid der Treue ab, und nahm in einer Rede: de modo jurisprudentiam docendi philosopho convenienta Besitz von seinen Aemtern als ordentlicher Profession der Rechte und der Weltweisheit, an des nach Berlin gegangenen von Stocks und des seel. Baumgartens Stelle; wobey er den Karakter eines Königl. Preußischen Geheimenraths erhielte. Im Jahr 1772. nach dem Tode des Geheimenraths von Boehmer erhielt er das Direktorat der dortigen Universität, das Ordinariat der Juristenfakultät und die erste juristische Lehrstelle oder die Professionem Dekretalium. Er hat auch zu Frankfurt an der Oder eine gelehrte Gesellschaft zum Nutzen der Wissenschaften und Künste errichtet, wovon er Präsident ist. Noch vorher, als er in Jena lebte, ward er auch ein Mitglied der Chur-Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften.

Seine Schriften sind in chronologischer Ordnung folgende:

1) Tractatus Philosoph. De pluralitate personarum in Deitate ex solis rationis principiis demonstrata. Jenæ 1734. 4. Dies ist eben diejenige Schrift, die ihm so vielen Verdruß machte, und ihn bewog, die Theologie mit der Jurisprudenz zu verwechseln.

2) Diss. de possibilitate creationis mundi ab æterno. ibid. 1735. 4. Die abgehandelte Sache ist wahr, die Art des Vortrages ist jetzt nicht nach seinem Geschmack.

3) Diss. Mathematica. De oculo, quod sit camera obscura, maxime artificiosa. ibid. 1735. 4. cum figura ænea refractionum in oculo.

4) Diss. de eo, quod justum est, circa legem talionis,

nis, tam in foro externo, quam in foro poli. ibid. 1737. 4. Diese Streitschrift ist zwar wiederum aufgelegt, sie ist aber nicht nach seinem jetzigen Wunsche.

5) Diss. de methodo inveniendi logarithmos per hyperbolam. ibid. 1737. 4. cum fig. ænea.

6) Die lehrende Vernunftkunst, welche eine vernünftige Anweisung zur Verbesserung der Kräfte des Verstandes in Beurtheilung und Erfindung der Wahrheit in sich hält. ebend. 1737. 8. Diese soll einige Zusätze zu Wolfens teutscher Logik enthalten. Die Ausführung beweißt es, daß er dazumal die wahre Kunst selbst zu denken, noch nicht in seiner Gewalt gehabt habe.

7) Diss. de Arithmetica, quod sit summa scientiæ species. ibid. 1738. 4. Sie ist 1740. in 8. als ein Traktat wiederum aufgeleget worden, und aus ihr ist in seinen mathematischen Anfangsgründen die Rechenkunst entstanden. Er nennt diese Dissertation sein Meisterstück.

8) Diss. inaug. juridica de tutela pactitia, tam in Jure Romano, quam Germanico fundata, ejusque in foris nostris usu. Præside *Diet. Herm. Kemmerich*. ibid. 1739. 4. Recusa 1739. Sie ist von einem, der sich *Opius Xantropius* nennt im folgenden Jahre angegriffen worden, es ist aber dieser Angriff im höchsten Grade matt.

9) Institutiones jurisprudentiæ universalis, in quibus omnes Juris naturæ, Socialis & Gentium partes explicantur. ibid. 1740. gr. 8. Editio II. ibid. 1743. Ed. III. ibid. 1745. In der Vorrede zu dieser dritten Auflage hat er die Vorstellung eines wahren Begriffes von einem Rechte der Natur des seel. Schmauß zergliedert, und wie er glaubt, dessen Ungrund gezeiget. Ed. IV. ibid. 1751. In dieser Auflage hat er sein System mit der Philosophie vom

Lehn vermehrt. Ed. V. ibid. 1757. Ed. VI. ibid. 1764. Ed. VII. ac novissima. ibid. 1776. Hechtel zu Frankf. am Mayn hat dieses Buch zweymal nachgedruckt. — Es ist ihm unangenehm, daß er diese Ausarbeitung nicht so lange zurück gehalten, bis er die wahre mathematische Lehrart, und selbst das Recht der Natur völlig in seiner Gewalt gehabt hat. Er hat zwar in den neueren Auflagen sich Mühe gegeben, beyden Mängeln nach und nach abzuhelfen; doch macht er es vielleicht noch mit diesem Buche, wie er es mit seiner Logik gemacht hat. — In dem Rechte der Natur ist er mehr dem Grotiusschen als dem Puffendorfschen Lehrgebäude zugethan. Zu der Zeit, da er dies Buch verfertiget, waren die Puffendorfianer lebendig; dieser Umstand hat es verursachet, daß er in diesem Buche viele Stücke zweydeutig ausgedrückt, und sehr oft die wichtigsten Sachen verdeckt vorgetragen. In der neuesten Auflage hat er vieles verbessert und bestimmter ausgedrückt.

10) Abgenöthigte Vertheidigung der Ehre und Unschuld, wider die ungegründeten Beschuldigungen, welche der Herr Geheime Rath Moser, in seinen schriftmäßigen Gedanken von der Verbindung der Weltweisheit besonders der Wolfischen mit der Theologie zu behaupten gesuchet. ebend. 1740. 4. Dem Herrn v. Moser hatte es unter andern gefallen, ihn unter die Atheisten zu setzen. Dies machte es ihm nothwendig, sich mit Nachdruck zu vertheidigen. Er hatte das Glück bald zu siegen, obgleich seine Schrift vielen Lerm verursachte.

11) Diss. de mundo eiusque conceptu. ibid. 1741. 4. Diese hat der Respondent Herr Aan ausgearbeitet. Sie ist historisch.

12) Introductio in artem inveniendi seu Logicam Theore-

Theoretico practicam, qua Analytica atque Dialectica in usum auditorum suorum, methodo iis commoda proponuntur. ibid. 1742. 8. Ed. 2da. ibid. 1747. Diese sollte die wahre mathematische Lehrart in ihrer natürlichen Ordnung darstellen. Sie hat aber noch in diesem Stücke verschiedene Mängel, und beschreibet auch noch verschiedene Materien, die in der Kunst selbst zu denken, keinen Nutzen haben.

13) Elementa Metaphysices Tom. I. qui philosophiam primam, Ontologiam, Monadologiam, Somatologiam atque Mechanologiam complectitur. ibid. 1743. 4.

14) Vorrede zu *Fr. Guil. de Wedel* Commentatio de principio rationis sufficientis. ibid. 1743. 8.

15) Elementa Metaphysices Tom. II. qui Psychologiam atque Pneumaticam & empiricam & rationalem, Theologiam naturalem, & de civitate Dei ejusque territorio mundo nimirum mechanico mediationem philosophicam complectitur. ibid. 1744. 4. Beyde Theile sind in der Auflage 1753. in gr. 8. zusammen gedruckt worden mit der Aufschrift: Elementa Metaphysices, commoda Auditoribus methodo adornata. In dieser Auflage hat er sein metaphysisches Gewebe merklich verbessert. Sehr oft ist er ersucht worden, einen Auszug aus diesem Buche zu machen, das aber gar nicht thunlich ist. Der jetzige Hr. Rath Riedel zu Wien hat dies sein System unter dem Titel: Metaphysicæ Daricsianæ tenuia rudimenta 1766. 4. in Tabellen gebracht, die zur Uebersicht des ganzen Systems sehr dienlich sind.

16) Progr. de vera & ficta philosophia practica. ibid. 1744. 4. Es ist eine Einladungsschrift zur Anhörung der Rede bey dem Antritt der Profession der Moral und Politik.

17) Diss. de adquisitione hereditatis ejusque effectibus

bus secundum jus naturæ. ibid. 1746. 4. Diese ist systematisch.

18) Erste Gründe der gesammten Mathematik, darin der Hauptheil sowohl der theoretischen als auch der practischen Mathematik entworfen. ebend. 1747. gr. 8. 2te Aufl. 1757. 3te Aufl. 1764. 4te Aufl. 1777. Er hat dies Werk aus der Ursache verfertigt, daß er die einmal angenommene systematische Lehrart in seinen mathematischen Vorlesungen seinen Zuhörern sinnlich machen könne. Die Rechenkunst fasset vieles, das er sich zueignet. In der Vorrede zu der andern Auflage hat er auf verschiedene Einwürfe, die ihm sind gemacht worden, geantwortet.

19) Vorrede, vom Reformiren der Wissenschaften, und Anwenden der Philosophie auf andre Theile. Zu Gottlieb Stollens kurzgefaßte Lehre von der allgemeinen Klugheit. ebend. 1748. 8.

20—23) Philosophische Nebenstunden. 4 Sammlungen. ebend. 1749 und 50. 8. Er hatte noch 1776. die Absicht dieselben unter dem Titel: Nebenstunden fortzusetzen, es ist aber bis jetzt noch nicht geschehen.

24) Institutiones Jurisprudentiæ Rom. Germanicæ. ibid. 1749. gr. 8. Editio altera ibid. 1766. Die Absicht dieser Schrift ist die Gründe des bürgerlichen Rechts in einer philosophischen Ordnung vorzutragen, bey einer jeden Sache das zu zeigen, was dem Recht der Natur gehöret, und wie mit diesem das willkührliche zusammenhängt. Diese Schrift ist von vielen gelobt, aber auch von einigen getadelt worden. Doch kennt er keinen, der mit Gründen wider dieselbe gestritten hätte. Das Tadeln bestand nur in allgemeinen Ausrufungen, welches schon ein Beweis von keiner guten Sache war.

25) Erste Gründe der philosophischen Sittenlehre. ebend. 1750. gr. 8. Zweite Aufl. 1755. Dritte Aufl.

Aufl. 1762. gr. 8. Vierte Aufl. 1782. Auch dies Werk hat verschiedene Streitigkeiten verursachet, die er theils in der Vorrede zu der andern Aufl. theils in seinen philosophischen Nebenstunden gehoben hat. Bey der vierten Auflage hat dieses Buch eine neue Vorrede erhalten; aber die natürliche Gottesgelahrtheit, und die Abhandlung von dem Staate Gottes, die ehemals aus dem Lateinischen übersetzt, der Sittenlehre angehängt war, ist hier weggelassen, auch sind hie und da kleine Anmerkungen dazu gekommen.

26) Diss. de genuina juris voluntarii speciatim divini indole, ejusque a Jure Naturali discrimine. ibid. 1750. 4. Diese Schrift erklärt ihren Gegenstand systematisch.

27) Diss. Qua Perill. L. B. de Wolff de potestate circa Sacra & bona ecclesiastica doctrina, adversus S. V. Rothfischeri impugnationes defenditur. ibid. 1751. 4.

28) Observationes juris naturalis & gentium ad ordinem systematis sui selectæ. ibid. 1751. 4. Vol. I. 1754. Vol. II. Diese Anmerkungen gehen bis auf den §. 344. seines Lehrbuchs. Auch der wohlseel. Bischof Gunnerus hat über sein Jus naturæ einen Commentar in 8. drucken lassen. Es fasset derselbe zwar viel gutes in sich, allein in den wichtigsten Stücken hat er seinen Sinn nicht getroffen.

29) Von der Verbesserung der Landwirthschaft zum Nutzen der Herrschaftlichen Cammer 1754. 8. Ist eine Vorrede zu dem fünften Theil des Reichardtischen Land- und Gartenschatzes.

30) Erste Gründe der Cameralwissenschaften. ebend. 1756. 2te Aufl. 1768. gr. 8. Dies Werk soll das ökonomische Geschäfte systematisch bilden. Die Vorrede zu der andern Auflage ist eine polemische Schrift.

31) Kurz-

31) Kurzgefaßtes Acker-System, wodurch die Brachfelder nicht nur völlig, sondern auch mit Nutzen können abgeschaft werden. In dem zehnten Bande der Leipziger Oeconomischen Nachrichten S. 318. fgg. Er nennt dies sein ökonomisches Meisterstück.

32. 33) Jenaische philosophische Bibliothek. Zwey Bände. Jena 1759 und 60. 8.

34—36) Discours über sein Natur- und Völkerrecht. Drey Theile. ebend. 1762 und 63. 4.

37) Das erste Jahr der Realschule. ebend. 1762. 8.

38) Progr. de differentiis jurisprudentiæ atque Politiæ, quæ vulgo die Policey dicitur. Frf. ad Viadr. 1763. 4. Es ist dies Programm eine Einladungsschrift bey dem Antritt seiner beyden Profeßionen zu Frankfurt an der Oder. In der Vorrede zu der zweyten Auflage seiner Cameralwissenschaften, hat er, auf die ihm hierwieder gemachten Einwürfe geantwortet.

39) Einleitung in des Freyherrn von Bielefeld Lehrbegrif der Staatsklugheit. ebend. 1764. 8.

40) Diss. de jure vindicandi servos fugitivos. Frf. ad V. 1764. 4. Die Absicht dieser Streitschrift ist, aus dem Rechte der Natur die Quelle zu entdecken, woher das Recht entstehe, seinen Bedienten, seine Unterthanen, wenn sie heimlich weggehen, zurückzufodern. Er hat in dieser Schrift die Lehre des alten Lauterbachs de jure reali in personis, an deren Wahrheit er unmöglich zweifeln konnte, zum Grunde geleget.

41) Meditationum ad Pandectas, quibus præcipua juris capita ex fontibus philosophicis explicantur. Specimen I. ibid. 1765. 4.

42) Diss. de rerum divisione. ibid. 1766. 4. Gehört ganz dem Respondenten Zimmermann aus Chursachsen.

44) Diss.

43) Diss. de jure aeali in personis. ibid. 1767. 4. Ward durch die Streitigkeit über No. 41. veranlaßt.

44) Diss. de caussis Belli pro aliis suscipiendi. ibid. 1769. 4. Dies ist eine weitere Ausarbeitung der von dieser Materie in den Observationibus juris naturalis befindlichen Observation. Er ist hiezu durch Briefe veranlaßt worden. Herr Professor Schott zu Leipzig hat in seiner unpartheyischen Critik diese Streitschrift auch sogar die hinten zur Disputirübung angedruckten Corollaria angegriffen. Er ist diese Antwort noch schuldig; sollte er sie schuldig bleiben, so wird man ihm dies leicht vergeben.

45) Diss. de pacto quotae litis invalido. ibid. 1770. 4. Dies ist eine Arbeit des Respondenten Böhm aus Sachsen.

46) Diss. de combinatione methodi cogitandi Aristotelicorum & Platonicorum. ibid. 1771. 4. Dies ist eine philosophische Inaugural-Dissertation, die der Respondent Albrecht Niomdoch selbst ausgearbeitet hat.

47) Diss. de differentiis pacti voluntarii atque metu initi. ibid. 1771. In dieser hat er die Lehre de pactis bellicis, weil er solche in seinem Jure naturae berührt, ausgearbeitet, und auf die Streitigkeiten im Völkerrechte angewandt.

48) Diss. de justo termino solutionis, quando in instrumento obligationis solutionis terminus non est praefinitus. ibid. 1774. 4. Der Hauptbeweis geht dahin, daß eine solche Handschrift als eine solche zu behandeln, in welcher der Gläubiger die Bestimmung des Zahlungs-Termins dem Schuldner überlassen.

49) Diss. an juste riteque exheredatus in computatione legitimae sit connumerandus. ibid. 1774. 4. Der Innhalt ist zwar seine Lehre, die Schrift aber

aber ist von dem Respondenten Lentz aus Potsdam ausgearbeitet übergeben worden.

50) Meine Gedanken von den Grenzen des Rechts der Natur. ebend. 1775. 4. Diese ist bey Gelegenheit des frohen Jubelfestes des 1777. verstorbenen Herrn Geheimen Raths von Ketelholdt verfertigt worden.

51) Diss. de interpretatione & extensione L. 2. Cod. de rescind. venditione. ibid. 1775. 4. Der Respondent Kübsch aus Breslau ist der Verfasser derselben.

52) Weg zur Wahrheit, auf Verlangen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. ebend. 1776. gr. 8.

Sonst hat auch noch ein ehemaliger Zuhörer von ihm, Nahmens Schulmeister, unter dem Titel: Anmerkungen über einige Lehrsätze der Wolfischen Metaphysik, diejenigen Aufsätze ohn sein Vorwissen drucken lassen, worüber er einigemale öffentliche Vorlesungen gehalten hat.

Dreyer, (Johann Carl Heinrich) hat zu Wahren den 13. Dec. 1723. das erste Tageslicht erblickt. Sein Vater war Christian Dreyer, Pastor primarius daselbst, und seine Mutter Juliana Catharina Westphalen, eine Tochter des rühmlichst bekannten Theologen Georg Westphalen, Hauptpastors bey der Schwerinschen Domkirche, eine leibliche Schwester des Großfürstl. Schleswig-Holsteinischen Staatsministers, des Geheimenraths-Präsidenten, und Curators der Kielschen Akademie, des St. Annen- und Alexander-Newsky-Ordens Ritters, Herr Ernst Joachim von Westphalen, und Enkelin des ehemaligen Herzoglich-Mecklenburgischen wirklichen

chen Geheimenraths Joh. Christian Beselin. Sein Graßvater väterlicher Seite war Joachim Dreyer, Kauf- und Handelsmann in Rostock.

Durch die Sorgfalt seines verehrten Vaters ward er in seiner Vaterstadt erstlich des dasigen Rectors Braband, und darauf dem Unterricht des überaus geschickten und gründlichen Candidaten Otto, nachherigen Predigers in dem Mecklenburgischen Städtgen Crivitz, übergeben. Sein Vater, ein in der ältern und neuern Geschichte sehr bewanderter Mann, hatte an ihm in den ersten Jahren der zarten Jugend, bey einem starken Gedächtniß, (welches z. B. bey der ersten Uebersicht, ganze Capitel des Nepos, und die damals herausgekommene Europäische Regententafel sogleich faßte und getreulich bewahrte) einen grossen Hang zur Historie und Geographie bemerkt, und feuerte denselben durch seinen schönen und faßlichen Unterricht immer mehr und mehr an. Nachdem er zu Hause in der lateinischen Sprache und in den historischen Wissenschaften einen guten Grund gelegt, und die Anfangsgründe der griechischen Sprache mitgenommen, ward er in die damals so sehr blühende Schwerinsche Domschule gesandt. Hier genoß er bis in das 1738ste Jahr in öffentlichen und Privatstunden den Unterricht der wackern und von ihm in ihrer Asche immer verehrten Schulmänner, des Rectors M. Nikolaus Märk, und des Conrectors M. Dihn. Der Collaborator Fersen, ein Mann, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse eines andern Postens gewiß würdig gewesen wäre, brachte ihm

insonderheit einen Geschmack an der lateinischen Poesie bey, der sich noch bey seinem itzigen Alter nicht so ganz verloren. Er trieb die römischen Alterthümer mit ihm; und ließ ihn, zur Uebung im Stil, des Hoexners im Jahr 1727. herausgekommene Germaniam antiquam übersetzen. Er säete also vermuthlich den ersten Saamen einer Neigung zu einer Wissenschaft aus, welche in der Folge eine seiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen ist.

Da er nun bey seinen jungen Jahren in den Schulstudien geschwinde fortgekommen, und nach geschehener Prüfung, fähig erklärt ward, academica tractiren zu können, so valedicirte er in einer in lateinischen Hexametern verfaßten Rede in laudes *Jo. Kleinii*, Cancellarii Mecklenb. welche viele Vornehme geist- und weltlichen Standes mit ihrer Gegenwart beehrten; ging, mit dem besten Segen seiner Lehrer begleitet, nach Kiel, und ward von dem derzeitigen Prorector, seinem nachherigen Specialkollegen, Herrn Justizrath Struve, unter die akademischen Bürger aufgenommen. Und in der That mochte er wohl auf das öffentliche gedruckte Zeugniß seines Lehrers, des Rectors Märk: quod alii temporis lusibus, otio, confabulationibus, rebus nauci flocci impenderunt, Tu, quod veritate comite dico, in consortio Camoenarum consumsisti; einige Ansprache machen können. Wenigstens erinnert er sich nicht, auch bey aller seiner Munterkeit, an den jugendlichen Erlustigungen seiner Commilitonen jemals Antheil genommen zu haben. Seine Ergötzung

war

war die Lesung guter Bücher, insonderheit des Morhofs Polyhistor, Reimmanns historia litteraria der Teutschen, Heumanns Conspectus. Er machte Collectanen und Excerpte; verfertigte auch manches Puppenwerk de doctis Nicolais, de eruditis opificibus, &c. womit er seine Docenten, an ihren Geburts- und Nahmenstagen, bey ganzen Heften, aufwartete. Es versteht sich wohl von selbst, daß diese schöne Raritäten aus Menckens Lexicon der Gelehrten rc. und aus den Collectaneen zusammengestoppelt, und mit einer lateinischen Brühe aufgetragen worden. Es hatte aber doch diese Operation, wenigstens in Hinsicht der Uebung im Stil, einigen Nutzen.

In Kiel hörte er bey den Professoren Friderich Gensze, Sebastian Kortholt, Frid. Koes, dem Kirchenrath D. Hane, alle Theile der Weltweisheit, und die Gelehrte- und Staaten-Geschichte; bey dem Hrn. D. und nachherigen Geheimenrath von Ellendsheim das Natur- und Völkerrecht; die bürgerliche, kanonische auch peinliche Rechte bey dem treflichen Rechtsgelehrten, Hrn. Justitzrath Struve, und den beyden Kanzleyräthen Joh. Zacharias Hartmann und Amand Christian Dorn. Bey dem letzten hielt er auch ein Disputatorium, und ließ sich fast bey allen öffentlichen Disputationen als einen ordentlichen Opponenten finden. Indessen hat er doch dem unvergeßlichen Unterricht und der schönen Unterweisung seines in Gott ruhenden Onkels, des Hrn. von Westphalen, das mehreste zu verdanken. Seine Asche bleibt ihm ewig heilig,

und er küßt die Gebeine dieses seines größten Wohlthäters, der ihn bis an die Zeit seiner Vollendung beständig als ein leiblicher Vater geliebt, und dem keine Beschäftigung angenehmer war, als die er der Sorge für seine Glückseligkeit unermüdet widmete. Er nahm ihn in sein Haus und an seine Tafel, deren er sich in aller Zeit seiner akademischen Jahre, auch noch in der ganzen Dauer seines nachherigen Officii bedient hat. Ueberhäuft mit Staatsgeschäften, und gedruckt von Arbeiten, welche auf die Schultern des grossen Mannes lagen, setzte er eine Art seiner Erholung darin, ihm, nach dem Abendessen, das deutsche Privatrecht, wozu er eine vorzügliche Neigung hatte, zu erklären, und eine gründliche Kenntniß der teutschen Rechtsgeschichte, Alterthümer, Diplomatik, Sprachkunde, und anderer dazu gehörenden Hülfsmittel beyzubringen, und dazu auf eine reizende Art zu erwecken. Während der Mahlzeit mußte er ihn mit dem, was er Tages in den juristischen Stunden gehört, in lateinischer Sprache unterhalten, und daraus, und aus seinen so angenehm schliessenden Bemerkungen hatte er unsäglichen Vortheil. Seine Bibliothek und ganzer Vorrath stand zu seinem Gebrauch immer offen; und auch mitten unter seinen wichtigsten Geschäften und Arbeiten äusserte sein zweyter liebreicher Vater niemals die geringste Unzufriedenheit, wenn er sein Musäum betrat, und von ihm eine Belehrung über diesen oder jenen Zweifel begehrte. Er übersetzte in der Zeit, da er bey ihm im Hause war, des Hederichs Schwerinsche und des Lambert Schlag-

gerts

gers Ribbenitzer Chronik aus dem plat- und deutschen in Latein, welche, wie sie aus seiner Feder gekommen, im dritten Band der monumentorum ineditorum abgedruckt worden. Und da des damaligen jungen Erbprinzen Carl Peter Ulrich Königl. Hoheit (nachmaliger Kaiser Peter III.) von dem Kirchenrath und Professor D. Hane in den historischen Wissenschaften unterrichtet wurden: So ward er 1739. im Sommer, auf Empfehlung seines Onkels, ausersehen, diese Lectionen in abwechselnder Gegenwart Ders Gouverneurs, des Oberhofmarschalls Grafen von Brummer, und des Oberkammerherrn von Bergholz, mit dem zwölfjährigen Prinzen zwo Stunden wöchentlich zu wiederholen.

Er vertauschte hierauf Kiel mit Halle, besuchte daselbst die Vorlesungen der berühmtesten Männer, eines Böhmers, Heineken, Knorre; legte eine Reise durch Sachsen, Thüringen und Franken zurück, und kam 1743. im May wieder in Kiel an. Sein verehrter Oheim, welcher die sonst unter drey hohen Mitgliedern des geheimen Conseil getheilten Geschäfte damals allein verwaltete, führte ihn zu praktischen Arbeiten an. Er setzte die currenten Expeditionen auf, und verfertigte unter seiner Aufsicht die Relationen in der von Untergerichten per viam revisionis an das Conseil gediehenen Sachen, wodurch er keine geringe Kenntniß der Rechts- und Staatsverfassung von Holstein erhielt. Auch machte er in dieser Zeit den Versuch zu einer Abhandlung de fontibus juris Holsatici, und hatte die Ehre, mit dem

seel. Königl. Dänischen Staatsrath Joh. Adolph Reinboth in Schleswig, einem grundgelehrten Mann, in einen gelehrten Briefwechsel zu gerathen, welcher in des Hrn. Hofraths und Prof. Uhl in Frankfurt Sylloge epistolarum L. VIII. p. 80—192. eingerückt ist.

Im folgenden Jahr machte er, auf Gutbefinden seines Hrn. Onkels eine Excursion in Oberdeutschland, kam bis Strasburg, und nachdem er an allen Orten das Merkwürdigste gesehen, und sich durch die Addreßbriefe seines Onkels die besten Bekanntschaften mit Gelehrten erworben, wie ihm dann insonderheit die gütige Aufnahme des grossen Schoepflin im angenehmen Andenken bleibt, so kam er mit dem Ausgange Octobers in Helmstädt an. Er meldete sich bey der dasigen Fakultät zum Kandidaten der Doctorwürde, bestand in den beyden examinibus, worin ihm die Herren Examinanten, insonderheit der seel. Hofrath Ripping recht tapfer zusetzten, zu deren völligen Zufriedenheit, vertheidigte Vor- und Nachmittags seine noch in Kiel verfertigte Disputation: de inæquali masculorum & feminarum secundum jura Cimbrica succeßione, und ward darauf von dem seel. Hofrath Pertsch, als derzeitigen Dechanten der Fakultät, am 19. Novemb. als Doctor renunciiret. Bey der Disputation opponirten, ausser dem seel. Abt von Mosheim, sämtliche Professores juris, und endlich sogar sein eigner Präses, der Hr. Hofrath Conradi, welcher ihm das öffentliche Zeugniß gab, daß er blos einen Zuhörer bey dem ganzen

actu

sein disputationis abgegeben, wie er sich denn wirklich nicht in den Umständen befand, seine Assistenz aufzufordern. Der Aufsatz, den er über den ihm im Examen zur Erklärung vorgelegten Text c. 2. X. de consuetudine entworfen, hatte die Ehre, dem seel. Hofrath Pertsch so zu gefallen, daß er selbigen in den Braunschweigischen Anzeigen abdrucken ließ, woraus ihn die Herren Verfasser der Altonaischen gelehrten Zeitungen a. 1747. im 38. Stück entlehnet haben. Herr Weidlich a) ist also unrecht daran, wenn er diesen nur flüchtig dahin geworfenen Aufsatz als eine zu Kiel aufs Catheder gebrachte Disputation angeführt hat.

Im December trat er seine Rückreise nach Kiel über Braunschweig an, und wie solche bis nach Wolfenbüttel in Gesellschaft des damals zum Hofgericht reisenden Hrn. Pertsch geschah: So hatte er die Gnade, von demselben der Durchlauchtigsten Braunschweigischen Herrschaft vorgestellt zu werden. Sein filius primogenitus (wie er ihn nannte, weil er der erste war, den er zum Doctor creirt hatte) ward durch ihn den damaligen Staatsministern von Cramm, Schrader, von Kniestedt, von Praun bekannt. Er benutzte auch, während seines 14tägigen Aufenthalts, die treffliche Bibliothek.

Mit dem Ausgange des Jahrs kam er in Kiel an, und fand daselbst, die von seinem Onkel bey des damaligen Administrators der Großfürstl.

a) Weidlich Geschichte der itztlebenden Rechtsgelehrten. 1748. 1. Th. S. 198.

Lande und Schwedischen Kronprinzen, Herzogs Adolph Friderich Königl. Hoheit für ihn ausgewirkte Vocation zu der dritten Professione juris Germanici & praxeos ordinaria, welche, weil der Hr. Professor und nachmaliger Vicekanzler Kortholt in Giessen den an ihn vor 3 Jahren ergangenen Ruf nicht angenommen, seit der Zeit erledigt geblieben war, vor. Er trat dieses Amt, dem der Character eines wirklichen Kanzleyraths beygelegt war, im Januar 1745. mit einer feyerlichen Rede: de insigni usu diplomatum in jurisprudentia Germanica & Holsatica tam publica quam privata, an, ward am 24. in das Consistorium academicum, und am 25. in die Juristenfakultät eingeführt.

In wieferne er nun in den Jahren, worin er das akademische Lehramt verwaltet, seinen Pflichten und der ihm vorgeschriebenen schönen Instruction b) eine Gnüge geleistet, darüber kann er sich, so

b) „Auf den Nutzen der Studirenden und Excolirung einer gründlichen und practischen Rechtsgelahrsamkeit das Absehen zu richten, insonderheit „das jus Germ. privat. e genuinis fundamentis „& fontibus domesticis consuetudinariis & legalibus mit allem Fleisse vorzutragen, und zu dem „Endzweck die Historie des teutschen Civilrechts „sowohl alter als mittler und neuer Zeiten, und „die damit verknüpfte Erkenntniß des status & indolis civilis Germanorum, deren consuetudinum, & legum sowohl communium als particularium & singularium Germaniæ zu Grunde „zu legen, wie auch zu deren desto gründlichern „Erklärung und Erläuterung der teutschen Gewohnheiten und Gesetze die antiquitates juris „patrii,

so wie er bereits a. 1752. in seinen höchsten Orts unterthänigst übergebenen precibus pro dimissione gethan, also auch noch itzt mit freudigem Gewissen auf das Zeugniß der ganzen Akademie und auf die Stimme so vieler annoch in den erhabensten und ansehnlichsten Staats- und Ehrenstellen sich befindenden Männer, die sich seines Unterrichts bedient, immerhin berufen. Täglich hat er Jahr aus Jahr ein, 4 Stunden, und in einigen semestribus 6 Stunden, über die wichtigsten Theile der Rechtsgelehrsamkeit, über die Reichs- und Rechtshistorie, und über die juristische Litteratur gelesen, vornehmlich aber seine Beschäftigungen dem ihm besonders angewiesenen Fache des teutschen und väterlichen Rechts gewidmet. Wie sein Onkel auf der Rostockschen, und er der erste gewesen, der auf der Christian-Albrechtschen Akademie das teutsche Recht in eignen Kollegiis vorgetragen: So erklärte er in jedem halben Jahre die Engauischen und Pütterschen elementa juris Germanici, verwechselte selbe mit Vorlesungen über die von ihm nach Art der Senkenbergischen Anfangsgründe der teutschen Rechtsgelehrsamkeit geschriebenen fundamenta juris Holsatici privati; über das in Holstein geltende Sachsenrecht; über das Jütische Lo-Buch, nach Anleitung des Meierschen compendii juris Cimbrici; über die Schleswig-Holsteinische Landesgerichtsordnung; und über das Lübische Recht, worin er

 viele

„patrii, chartas, diplomata, scriptores & scri-
„pta rerum Germanicarum und übrige adjumen-
„ta jurisprudentiæ fleißig und wohl anzuwenden.“

viele Kielsche Bürger und junge Sachwalter zu Zuhörern hätte. Er verband dieses mit practischen Bemühungen, worin er die Studiosen zur gerichtlichen und aussergerichtlichen Praxis anführte, hatte auch in der ganzen Zeit seines Lehramts an jedem Sonnabend die Stunden von 5 bis 6 ausgesetzt, in welchen einem jeden seiner Auditoren verstattet war, sich mit ihm über dasjenige, was er in der Woche nicht recht gefaßt, oder worüber er einen Zweifel hatte, zu besprechen, oder seinen Rath zu begehren. Die durch seinen Betrieb wieder hergestellte disputationes Fridericianas hielt er seines Orts in Activität, und hat seinen Turnum, so oft er an ihn gekommen, niemals vorbey gehen lassen. Und ob er gleich nach dem Ableben des seel. Professoris juris primarii D. Struven die Fakultätsarbeit mit dem seel. Etatsrath Dörn ganzer 5 Jahre allein bestritten, und eine grosse Anzahl mit allem nur möglichen Fleisse ausgearbeiteter decisionum, responsorum und consiliorum ausgefertigt; das Dekanat der Juristenfakultät zu dreyenmalen verwaltet; auch nach dem Tode des Universitätssyndikus Franken, als jüngster ICtus, das Syndikat bis zur Ankunft des Hrn. D. Winkler führen, und die damit verbundene Mühwaltung, insonderheit die Abwartung verschiedener zwischen der Akademie und dem Stadtrath entstandener Prozesse über sich nehmen, auch sich verschiedener vom geheimen Conseil übertragener so wichtigen als mühsamen Commissionen unterziehen müssen; nicht weniger sich mit Ausfertigung einer ziemlichen Zahl von

ihm

ihn auch in causis illustrium begehrter Privatconsiliorum beschäftigt; daneben einen starken Briefwechsel mit auswärtigen und einheimischen Gelehrten unterhalten c). So verwendete er doch die ihm übrig gelassene wenige Stunden sowohl Regesta diplomatica Cimbrica, nach dem Vorgange der Herren Georgisch und Schöttgen, zu verfertigen, als auch an einer bibliotheca universæ Cimbriæ historica scriptorum editorum & anecdotorum ad triplicem classem historiæ ecclesiasticæ, litterariæ, & civilis disponenda d)

c) Er hat denselben während seines Amts in Lübeck bis im J. 1779. fortgesetzt. Ein starkes Convolut dieses mit bereits verstorbnen Gelehrten und Staatsmännern, als z. B. mit dem Hrn. Ayrer, von Banniza, Baring, Barthel, Bayndis, Benzelius, von Erath, Estor, Gebauer, Gesner, Gramm, Grupen, Harenberg, Harprecht, Holzschuher, Hombergk zum Vach, Heumann von Teutschenbrunn, von Ickstädt, Ihre, Kochen, von Korf, Möllmann, von Mosheim, Müller, von Nettelbla, Oeste, Olenschläger, Reinboth, Scheidt, Schöpflin, Schubert, von Senkenberg, von Seelen, und vielen andern, ist in der grossen Sammlung des seel. Oberpastors Essen in Riga zu finden, dem er selbe verehrt hatte.

d) Der Hr. von Westphalen beehrte dieses Vorhaben mit seinem Beyfall: de fatis rei diplomaticæ Cimbr. §. 165. Hoc vnum restare facile dixeris, quod spectat ad *cognitionem litterariam Cimbriæ diplomatum*, ex fontibus & adjumentis suis hauriendam. Sed illam provinciam relinquo dilectissimo cognato Jo. Car. Henr. Dreyer, cujus institutum introductionis in cognitionem diplomatum Cimbriæ editorum & ineditorum omnis

zu arbeiten. Seine nachherige Veränderung hat ihm nicht verstattet, mit jenem Institut weiter fortzufahren. Er hat es gänzlich aus der Hand gelegt, und die gar sehr angewachsene Sammlungen der hiesigen Stadtbibliothek verehrt. Von der zweyten Arbeit hat er, nachdem der Plan abgeändert und mit einer bibliotheca Manuscriptorum historiæ Cimbricæ beschränkt worden, das periculum I. notitiæ librorum historiæ ecclesiasticæ Cimbricæ ans Licht gestellt. Er hatte sich gleichfals zu einem Glossario forensi medii ævi vorbereitet, und die vom seel. Hrn. Prof. Eckardt in Jena in hermeneutica jur. L. II. c. 1. S. 316. (erster Ausgabe) davon geschehene Anzeige hat ihre Richtigkeit. Da er aber vernahm, daß Hr. Haltaus in Leipzig sich gleichfals damit beschäftige, so hat er diese Arbeit liegen, und die dazu gemachte Collectaneen in die Hände dieses gelehrten Mannes bringen lassen, der selbe dann auch hin und wieder benuzt hat.

Im Jahr 1748. führte er das Prorectorat bey der Akademie, trat selbiges den 7. Apr. mit einer feyerlichen, von Sr. Herzogl. Durchl. dem damahligen Stift Lübeckschen Coadjutor Friderich August mit höchster Gegenwart begnadigten Rede an: de cauta & circumspecta applicatione Nemeseos Carolinæ in Holsatia, und übergab es den 7. Oct. seinem Nachfolger mit einer

Rede:

ævi & argumenti, ordine chronologico, egregie probo, probabuntque qui rebus diplomaticis Cimbricis cognoscendis, supplendis & emendandis bene percupiunt.

Rede: de beneficiis ex pace Westphalica in Holsatiam redundantibus, sigillatim quoad obstagium & Episcopatum Lubecense. Ob nun gleich die Statuten der Akademie den zeitigen Prorector von allen öffentlichen Vorlesungen dispensiren: So hat er sich doch dessen nicht bedienet, sondern den *Tacitus* de moribus Germanorum und die darin enthältene vestigia juris Germ. in öffentlichen Stunden erklärt. Er brachte das akademische Archiv in Ordnung; ergänzte das Statutenbuch mit den seit vielen Jahren nicht eingetragenen Rescripten und Verordnungen; stellte die im Consistorio eingerissene grosse Unordnungen ab, und legte dadurch den Grund zu dessen Verbesserung, die nachher erfolgt ist. Und da er auch in diesem und im J. 1750. auf Veranlassung des wohlseel. Hamburgischen Hauptpastors Erdmann Neumeisters, in einigen das Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtsche Haus betreffenden Angelegenheiten einige mit gnädigem Beyfall beehrte rechtliche Bedenken ausgestellt hatte: So liessen Se. Durchl. unter andern Bezeugungen Ihrer Gnade ihm die Comitivam sacri palatii 1751. ausfertigen, und mittelst eines gnädigen Handschreibens zustellen.

Ob nun wohl in der Zeit seines gehabten Professorats in Kiel verschiedene Anträge sowohl von dem Hochfürstl. Marggräfl. Bareuthischen Hrn. Geheimenrath von Süperville, nach Erlangen, und von dem Herzogl. Braunschweigischen Minister Hrn. von Schrader, von Kniestedt, zu einer durch den Tod des seel. Conradi erledigten

Stelle

Stelle in der Juristenfakultät in Helmstädt, mit dem Character eines Hofraths, an ihn geschehen, wie den sein grosser Gönner, der seel. Hofrath Pertsch, sich angelegen seyn ließ, ihn hiezu zu bewegen: So hat doch die Liebe und der Wunsch seines zweeten Vaters hierunter leicht entschieden, und auf die gewogentlichste und unverdiente Gesinnungen des verewigten Mäcenaten und Kammerpräsidenten von Münchhausen, welche derselbe ihm durch den seel. Hofrath Scheidt, den Consistorialrath Grupen, und den Hrn. G. J. Rath Gebauer in Hinsicht einer Vocation nach Göttingen eröfnen, und worüber derselbe seine Entschliessung verlangen lassen, hat er nicht anders, als mit derjenigen ehrerbietigsten Devotion sich erklären können, womit er jene von einem andern erhabenen Minister im J. 1751. für ihn gehegte günstige Absichten verehret.

Im J. 1753. den 9. Febr. erhielt er, ohnerachtet er nicht die Ehre gehabt, in Lübeck die geringste Bekanntschaft zu haben, von E. Hochw. Rath dieser Reichsstadt die Vocation als zweeter Syndikus, welche er im Nahmen Gottes und nach den seiner Gesundheit schuldigen Pflichten angenommen. Diese war durch das viele Dociren und Nachtsitzen und gänzliche Entschlagung der Bewegungen in gar mißliche Umstände gerathen, und eine nunmehro längst erkannte Thorheit, welche ihn 3 ganze Jahre herdurch nur eine Nacht um die andere ordentlich zu Bette gehen, und den Schlaf durch den nächtlichen Gebrauch eines starken Kaffe vertreiben ließ, hatte ihm die gefährli-

chen

chen Zufälle eines; oft unterm Dociren sich ereignenden, Blut-Erbrechens mit den äussersten Beängstigungen zugezogen. Er ersuchte daher seinen Herrn, des Großfürsten von Rußland Peter Kaiserl. Hoheit, den 13. März um die Erlassung seiner Dienste, und nachdem er selbe d. d. Moscau, den $\frac{\text{26. May}}{\text{6. Jun.}}$ unter dem allergnädigsten Zeugnisse „einer „während seines officii beobachteten pflichtschuldigsten Treue und überaus geschickten und unermüdeten Diensteifers" erhalten, und bey Gelegenheit seiner letzten Disputation: de contributione consanguineorum ad solvendum Weregildum, dem ihm bis dahin so angenehmen akademischen Leben valedicirt hatte, so kam er den 16. Julius in Lübeck an, ward von den beyden Herren Consuln Isselhorst und Carstens zu seinem neuen officio den 26. vereidet, und den 27. in curiam eingeführt.

Seine erste Arbeit war, der Registratur dieser Reichsstadt eine bessere innerliche und äusserliche Einrichtung zu verschaffen, und diesen Schatz brauchbar zu machen. Der Höchste segnete seine Bemühungen, welche ihm, als einem Fremden und in ein ganz anderes Fach gekommenen Manne, die durch diese Arbeit erworbne Kenntniß der Verfassung und des Interesse dieser geliebten Republik nicht wenig versüßten, daß er schon 1756. im Stande war, E. Hochw. Rath den im VII. Tomis in fol. pragmatisch verfertigten Registranten oder indicem rerum ecclesiasticarum, civilium, publicarum, Hanseaticarum, Bergedorfiensium

ensium vorzulegen. Er griff darauf, ohne sich von Staub und Dunkelheit aufhalten zu lassen, das oraculum omnis juris Lubecensis publici, die sogenannte Threse, oder das eigentliche Archiv, mit gleichem Eifer an, vollendete diese höchstmühsame Arbeit, und überreichte E. Hochw. Rath das darüber in 4 Tomis fol. gemachte Register, dessen Aufschrift: Index Archivi reipublicæ Lubecensis, quod Threse vocant, sive Regesta chronologica, diplomatica, Lubecensia, in quibus recensetur, quæ tabularium servat omnis generis monumenta & documenta, tabulæ privilegiorum augustalium, bullarum, fœderum, commerciorum, transactionum, emtionum venditionum, permutationum, obligationum, oppignorationum, concordatorum, pactorum, conventionum, fundationum, dotationum, & quæ sunt alia publico nomine & solemniter acta litterisque consignata, rerum Lubecensium præsidia, omnia in suas summas, ipsis avthenticis membranis, a squalore & situ repurgatis, nunc primum inscripta, contraxit, juxta argumentorum & annorum seriem digessit, quæ luci exposita sunt, instituta cum originibus collatione, indicavit, notulis historicis, etymologicis, subinde instruxit, & laborem per quinquennium agitatum nunc demum 1763. propitio numine absolvit J. C. H. Dreyer, die Art und Weise anzeigt, mit welcher er bey dieser Arbeit verfahren. Unter diesen Beschäftigungen richtete er die ihm von E. H. Rath anderweitig geschehene Aufträge aus, verfertigte die im J. 1756. gedruckte

gemeine

gemeine Bescheide, die *taxam* der Gebühren der *Advocatorum*, Ober= und Niedergerichts=*Procuratorum* und *Notariorum*, wie auch einige das Justitzwesen und die Abstellung einiger bemerkten Gerichtsmängel betreffend; verfaßte auch mit rühmlicher Beyhülfe des damaligen Senators, nunmehrigen Hrn. Bürgermeisters, Joachim Peters, und des Hrn. Senators Franz Bernhard Rodde, die einen so guten Nutzen gestiftete Feuerordnung und Feuer-Assecuranz-Ordnung, welche a. 1761. und 1763. gedruckt sind.

Wie er in diesem Jahr, nämlich a. 1754. im Junius an des in Gott ruhenden Königs von Dännemark Friderich V. Majestät nach Schleswig; im J. 1755. im May nach Hannover an den Großbritannischen Monarchen Georg II.; wiederum 1756. im Jun. an des Königs Friderich V. Majestät nach Rendsburg; abermals an Allerhöchstdieselben a. 1759. im May; a. 1760. im Jun. e) und 1762. im May, sodann 1767. im Jun. mit dem damaligen Senator, itzigen Hochverdienten Hrn. Bürgermeister Bünekau an

e) Die göttliche Vorsehung rettete ihn bey dieser Legation von einer nahen Todesgefahr. Er fuhr zu der im Gottorfer Schloßgarten, das neue Werk genannt, veranstalteten Illumination. Der betrunkne Kutscher gerieth auf der hintern Schloß-Zugbrücke davon ab; er flog von der Seite weg; das linke Pferd war von der Brücke, und der Wagen lehnte sich an die Kette, welche sogleich brach, nachdem er eine Minute aus dem Wagen gekommen,

an des itztregierenden Königs von Dännemark Christian VII. Majestät nach Schleswig; nicht weniger 1768. im May allein nach Schleswig; ferner in Gesellschaft des ruhmwürdigst gedachten Hrn. Bürgermeisters Bünekau 1769. nach Altona, und 1770. im Jun. abermahlen nach Schleswig an den Monarchen abgeordnet war: So richtete er die ihm aufgetragene Geschäfte, insonderheit bey den 1762. bedenklichen Umständen, worin sich unsre gute Stadt und die umliegende Gegend befand, mit möglichster Vorsicht zum Vergnügen seiner Herren Obern aus; erwarb sich bey den ruhmvollen Königl. Dänischen grossen Staatsministern, dem Hrn. Grafen von Holstein-Lethraburg, von Berkentien, von Dehn, von Molke, Grafen von Tott, und dem verewigten Grafen von Bernstorf, eine besondre Gewogenheit und Achtung. Beydes bezeugten ihm auch der damals bey dem Königl. Dänischen Hoflager subsistirende Römisch-Kaiserl. Minister und gelehrte Staatsmann, des Grafen, nachherigen Fürsten von Diedrichsstein Erl. und der Russisch-Kaiserl. Minister, des Hrn. Geheimerraths und vormaligen Präsidenten der Kayserl. Akademie der Wissenschaften, Freyherrn von Korf Excellenz, bey allen Gelegenheiten aufs lebhafteste, und leztrer veranlaßten selbst den Briefwechsel, welcher zwischen diesem gelehrten Minister und ihm bis an dessen Tod über verschiedne historische, diplomatische und litterarische Gegenstände ununterbrochen geführet ist, und wovon er eine Broschüre in dem Specimine juris

publ.

publ. Lubecensis S. 305. 2c. einrücken lassen. Zur Bezeugung eines allergnädigsten Wohlgefallens liessen des unsterblichen Königs Friderich V. Majestät ihm durch seinen grossen Gönner, den Hrn. Geh. Rath Grafen von Bernstorf, das 100 Dukaten an Gewicht haltende Oldenburgische Medaillon, nebst dem allerhöchsten Königl. Bildniß in einer Brust-Statüe in Bronze überreichen, und insonderheit den 9. Jun. und 18. Oct. 1760. die allerhöchste Gnade durch gedachten grossen Staatsminister in solchen Ausdrücken versichern, welche er, aus Bescheidenheit und aus wahrer Ueberzeugung seiner Unwürdigkeit hieselbst niederzuschreiben, Bedenken trägt.

Im J. 1756. im Oct. ward er von E. H. Rath in einer diese Stadt betreffenden Angelegenheit an des itzo glorreichst regierenden Herzogs zu Mecklenburg-Schwerin Durchl.; im J. 1770 und 1776. an die Römisch-Kaiserl. beym Niedersächsischen Kreise accreditirte hohe Minister, des Grafen von Raab und des Hrn. Freyherrn von Binder Excellenz; und im Febr. 1762. an des Herzogs und Bischofs von Lübeck Durchl. abgesandt. Er brachte daselbst eine zu nachbarlichen Contestationen gediehene Sache in die Gleise, und ob er gleich in Schwerin so wenig seinen Endzweck erhalten konnte, als er denselben 1773. in Kiel zu erreichen vermogte, wohin er mit seinem liebenswürdigen Freund, dem würdigen Hrn. Senator Krohn, an die beyde allerhöchst verordnete Russisch-Kaiserl. und Königl. Dänische Principal-Commissarien, des Hrn. Geh. Raths Grafen von

 Saldern,

Saldern, und des Oberkammerherrn Hrn. Grafen von Reventlau, Excellenzen, in einer wichtigen Sache delegiret ward, welche in der Folge und im J. 1779. 1780. 1783. in den zwischen den Königl. Dänischen Herren Commissarien, und dem ruhmvollen Hrn. Consul Bünekau, Hrn. Senat. Krohn, und ihm, zu Oldesloh, Neumünster, und Ploen, vorgewesenen Conferenzen weiter behandelt worden: So begnadigten ihn doch beyde Hochfürstliche Personen mit besondrer verehrlicher Hulde, deren insonderheit auch sein angebohrner Landesherr bey Ihro Aufenthalt in Lübeck 1762. ihn ferner theilhaft zu machen gnädigst geruhet, da Hochdieselben ihn öfters zu sich rufen, und es Ihnen nicht mißfällig seyn liessen, sein geringes Erachten wegen Einrichtung der Akademie zu Bützow gnädigst anzuhören, und die ehrerbietigsten Empfehlungen einiger würdigen Männern zu Professoren statt finden zu lassen.

Im J. 1758. beehrte ihn die Königl. Societät der Wissenschaften in Kopenhagen mit einem Diplom, worin er zu einem auswärtigen Mitgliede aufgenommen ward. Dies wiederfuhr ihm im nämlichen Jahr von der societate litteraria zu Duisburg; im J. 1761. von der Kuhrfürstl. Baierschen Akademie der Wissenschaften zu München; im J. 1762. von der Russisch-Käiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; und 1766. m. Jun. von der academia historica Gœttingensi.

Im J. 1761. ward er nach dem Ableben des weil. Königl. Schwedischen Oberhofmarschalls

und Seraphinen-Ordens Ritters, des Domprobsts Hrn. von Plessen, da der turnus collationis bey E. Hochw. Rath dieser Reichsstadt war, am 27. Nov. zum Domprobst des Hochstifts Lübeck erwählt, und nach der von des Hrn. Bischofs Durchl. am 3. Dec. erfolgten Confirmation, von dem damaligen Dombechanten und Hofrichter von Witzendorf, in pleno Capitulo, præstito juramento, eingeführt und in den Besitz der Prälatur gesetzt. Und da sein bisheriger verdienstvoller Hr. College, der erste Syndikus D. Henrich Brokes, im J. 1768. zur Consulatwürde erhoben worden: So ward ihm den 6. Jul. als erstem Syndikus, das Præsidium Consistorii, die inspectio scholarum, und die Convisitatio des mit der Stadt Hamburg gemeinschaftlichen Amts und Städtchens Bergedorf aufgetragen; und wie der seel. Hr. Consul Fr. Green Leibesschwachheit wegen behindert ward, das dieser Stadt in turno getroffene Directorium zu führen, so hat er solches für ihn in dreyen Visitationen 1769. 1770. 1771. übernommen; übrigens auch, bey der Vacanz eines hiesigen Superintendenten, die beym Gymnasio im examine gewöhnliche Reden als Deputatus des Senats 1768. 1769. 1776. de finibus studiorum veris & spuriis, de caussis vitiatæ nostro tempore latinitatis, de instauratione studii historici, gehalten.

In diesem seinem Amte, worin die liebreiche Vorsehung seines Gottes ihm so unzählig vieles Gutes wiederfahren lassen, welches derselbe durch die mit seiner würdigsten Frau Catharina Elisa-

beth Stolterfoth im J. 1754. den 23. Sept. f) vollzogene glücklichste und vergnügteste Ehe gekrönt hat, gedenkt er sein in seinen Händen stehendes Leben zu beschliessen. Und wiewohl sein in Gott ruhender Onkel herzlich gewünscht, ihn bey sich wieder in Kiel zu haben, und daß er sich daher entschliessen möchte, die durch die Resignation des wohlseel. Hrn. Conferenzrath von Friccius erledigte, damals und 1756. noch gemeinschaftliche Holsteinische Landkanzlerstelle, weil der turnus der Besetzung der Zeit an das Großfürstl. Haus war, anzunehmen; auch im J. 1766. im May ihm der Antrag zu der professione juris primaria und dem Procancellariat bey der Akademie zu Kiel, mit einem ansehnlichen Gehalt und dem Character eines Staatsraths, angetragen worden: So hat er doch solches aus den Gründen ehrerbietigst verbeten, welche ihm nicht erlauben wollen, einen durch den Betrieb und Empfehlung des Hrn. Reichshofraths, Baron von Senkenberg, im J. 1767. an ihn gekommenen Antrag, die Stelle eines geheimen Regierungsraths und Justizcanzleydirectors an einem Hochfürstl. Hofe zu übernehmen. Mit der innigsten dankbarsten Empfindung

f) Der seel. Hr. von Seelen beehrte seine Hochzeitfeyer mit einer gelehrten Schrift de veterum Germanorum Diis conjugalibus, ad Taciti Germaniam c. XVIII.; sein seel. Schwager, der Hr. Hauptpastor Schnobel mit einer Abhandlung de recentiore quadam verborum 1 Corinth. XI, 10. translatione; der Hr. Pastor Lange in Petersburg mit einem Beweis, daß die vollkommenste Ehe nur zwischen zwo Personen möglich sey.

pfindung verehrt er die von diesem grossen und unvergeßlichen Manne ihm so unverdient angewürdigte und bis zu seiner Vollendung ihm sowohl öffentlich, als in dem mit ihm geführten starken gelehrten Briefwechsel bethätigte Achtung und vorzügliche Liebe. Sie hatte seit der Zeit angefangen, als er schon zu Kiel in einer Schrift de usu juris Anglo-Saxonici &c. seine wenige Scherflein zur Vertheidigung seiner bekannten Lehre wider den Hrn. Reichshofrath und nachmaligen Reichskammergerichts-Assessor Baron von Cramer beygetragen; und ward durch ihre gemeinschaftliche, der Aufnahme der teutschen Rechtsgelahrsamkeit gewidmete Neigung, unterhalten.

Seine Schriften sind, ausser verschiedenen, den teutschen und lateinischen actis eruditorum Lipsiensibus eingerückten Rezensionen, diese:

1) Anmerkung von der Etymologie und Benennung der Soester Schrae, wider Hrn. Prof. Riccius. Juvenile scriptum. Es steht in des Prof. Kohl Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen a. 1744. n. 48. Indessen hat doch der Hr. Prof. Schroeder de usu jur. veter. jur. Sosat. oder in der in den gel. Erlangischen Anzeigen a. 1749. n. 36. abgedruckten Abhandlung, wie auch der preiswürdige gelehrte Greis, der Hr. Conferenzrath Ancher im II. Th. seiner Danske Lov-Historie S. 337. seine Muthmassung mit Beyfall beehret.

2) Observatio, de chartis indentatis, diplomatica. In der Hamburgischen vermischten Bibliothek, 1 B. 4. Th. S. 558—578.

3) Meditatio academica de depilatione Germanorum & Cimbrorum.

11) Etymologische Anmerkung von der Benennung der Minne Brüder, 1748.

Sie ist den freyen Urtheilen und Nachrichten zur Aufnahme der Wissenschaften und der Historie a. 1748. St. 25. 26. eingeschaltet.

12) Anmerkung von der in Holstein ehedem üblichen Gewohnheit, die Eide an der Klinge des Degens abzuschwören, 1748.

In den Altonaischen gel. Zeitungen, 1748. S. 734—740.

13) Commentatio juris Germ. privati, de cespitalitatis requisito in testibus habilibus, von den Zeugen, die mit unbeweglichen Gütern angesessen seyn müssen, ocasione juris Lub. & Dithmarsici. Kil. 1749. pl. 18.

Die Schrift, worin er dieses von den Lehrern des teutschen Rechts vorhin noch nicht bemerkte Requisitum abgehandelt, ist von Jenichen S. 501. umständlich recensirt, und zu Frankfurt am Mayn im folgenden Jahr wieder aufgelegt.

14) Dissertatio juris Germ. de termino effectuum civilium matrimonii a quo. Kil. 1749. pl. 10. (resp. Jo. Jac. Ewald, Regi Daniæ a consiliis justitiæ & regiminis Glückstad. Secretario.)

15) Diss. jur Germ. de restricta facultate alienandi bona hereditaria mobilia non pertinente, jure Germ. Holsatico & Lubecensi. Kil. 1750. pl. 11. (resp. Bened. Guil. Bilhard.)

16) Disp. de variis codicum juris Germ. denominationibus. Kil. 1751. pl. 5. (resp. Philippo Fr. Hane, Regi Dan. a consiliis status.)

Beurtheilungen und Rezensionen dieser beyden, in Jenichen Nachrichten, 10. B. p. 452. 273. und in des Hrn. Bürgermeisters Bünekau Biblioth. jur. Lub. S. 70.

17) Anmerkung von den Kindern, so in der Were sind, 1751.

In

In des seel. Hrn. von Cronhelm Schlesw. Holst. Anzeigen, 1751. 21. St.

18) Specimen privilegiorum opificum falso meritoque suspectorum. Kil. 1751. pl. 7. Diss. inaug. Dni. Henr. Woldt, judicio Lubec., cui a Gewetta nomen est, ab expeditionibus.

19) De macula apparitoribus magistratuum detersa, schedion jur. Germ. s. Programma dissertationi inaug. praecedenti praemissum. Kil. 1751. pl. 4.

S. Jenichen 10. B. S. 277. f.

20) Observationum juris Holsat. & Cimbr. meletema I. de formula receptionis juris Lubec. ejusque indole forensi in civitatibus Holsat. Kil. 1751. pl. 6. (resp. Geo. Gösche, Regi Dan. a consiliis bellicis.)

S. Jenichen 10. B. S. 273. Ill. Bunekau l. c. S. 14.

21) Observationum — — — meletema II. de obstagio juris Europ. & III. de Gerada & Hergewetta ex Holsatia non exule. Kil. 1751. pl. 8. (resp. Guil. Aug. Lempelio.)

22) Abhandlung von den ehemaligen Duellgesetzen, und von einem seltnen und unbekannten codice, worin Tallhöfers Kamp-Recht befindlich ist, 1751.

In des Hrn. v. Cronhelm Schlesw. Holst. Anzeigen, 1752. 13. 14. St.

23) Commentatio juris Germ. Crim. de litophoria s. gestatione lapidum ignominiosa. Kil. 1752. pl. 5. lectionibus aestivalibus juris Holsatici, civilis Rom. publici, Germ. & historiae jur. litterariae praemissa. 4.

Der Königl. Rath und Prof. der Lüneburgischen Ritterakademie Hr. Jugler hat davon eine neue Auflage mit einigen Zusätzen 1777. in Leipzig veranstaltet. Urtheile über diese Arbeit in den Götting. gel. Zeitungen, 1777. Zugabe 12. St. Hrn. Prof. Gatterer litterarischen

rarischen Beytrag zu dem historischen Journal 1776. S. 141. Journal encyclopedique 1777. T. V. P. II. p. 364. &c.

24) Schedion juris crim. Germ. de pœna defossionis vivi & pali. Rost. & Wism. 1752. 4. pl. 5.

25) Rechtliches Bedenken, ob die mit dem Lübischen Rechte bewidmete Landstädte sich des Rechts, die erblose Güter ihrer verstorbenen Bürger zu sich zu nehmen, nach art. 14. tit. 2. lib. 2. jur. Lub. zu erfreuen haben. Kiel 1753. 4. 3 Bogen.

In des Hrn. von Cronhelm Schlesw. Holst. Anz. 1754.

26) Observationum jur. Hols. & Cimbr. meletema IV. de contributione consanguineorum ad solvendum Weregildum, vulgo Stud, ad illustrationem jur. Cimbr. Lib. II. c. 27. Kil. 1753. pl. 5½. (resp. Jo. Henr. Heidtmann.)

Eine Sammlung seiner akademischen Schriften dürfte von dem Churfürstl. Maynzischen Hofgerichtsrath und Prof. zu Maynz, Hrn. D. Fr. Bodmann veranstaltet werden.

27) Sammlung vermischter Abhandlungen zur Erläuterung der teutschen Rechte und Alterthümer, wie auch der Critik und Historie. 1 Th. Rostock und Wismar, 1754. 8.

Die in diesem Band vorkommende Aufsätze sind 1) seine Gedanken, warum die teutschen Rechte einem ehrlichen Mann verstattet, die ihm zugefügte Beschimpfung mit Maulschellen zu rächen, worin zugleich verschiedne das Injurienwesen angehende Stücke aus den teutschen Gesetzen und Alterthümern erklärt werden. 2) 3) Die n. 11. 17. berührte, itzt vermehrte Abhandlungen. 4) Lackmanns Anmerkung über die Leydensche Ausgabe Adams des Bremers, zur Vertheidigung des angeschuldigten Herausgebers. 5) 6) Die n. 22. 12. erwähnte

te Abhandlungen. 7) 8) von Wicht und Reinboth Gedanken vom Quabeltrank. 9) Abhandlung vom Zustand der adlichen Hintersassen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. 10) Codicillus Jurium Germ. ineditorum adhuc, als a) Codex Jur. Lub. a. 1266. b) c) Cod. jur. Frisici borealis, a. 1426. & 1558. d) Jus terræ veteris, a. 1568.

(Urtheile und Rezensionen, ausser den in den Göttinger, Hamburgischen, Mecklenburgischen gel. Zeitungen, Zürcher, Greifswalder, Erlanger ꝛc. Beyträgen gelehrter Anmerkungen, in Jenichen T. 10. S. 299. des seel. Prof. Bach unpartheyischen Critik über jurist. Schriften 1 B. S. 422—430. Buders Biblioth. jur. p. 433. Bibliotheque impartiale T. 8. p. 455. sq. Häberlin præfat. Anecd. med. ævi.)

28) Anmerkung von dem ehemaligen mit Stadt- und mit Lübschem Recht bewidmeten itzigen Kirchdorf Zarpen in dem benachbarten Holsteinischen Amte Rheinfeld, 1755.

Ein auf höchstes besonderes Verlangen des in Gott ruhenden Herzogs von Holstein-Ploen, Frid. Carl Durchl. bey einer gewissen Veranlassung ausgefertigter und den Lübischen Anzeigen 1755. n. 28. eingerückter Aufsatz.

29) Schediasma litterarium, de lautiori stipendio, quo Lubecensium indigenis in Coloniensi collegio bursæ XII. coronarum prospexit Henr. Dwergius, canonicus Lubecensis eccl.

In der Biblioth. nova Lubec. Vol. II. n. 2. p. 38—66. welche unter Direction der gelehrten Männer, des seel. P. Schnobel, Hrn. Hake, und des itzigen Hrn. Rectors Overbeck, herauskam.

30) Supplementa de scriptoribus ineditis rerum Dith-

Dithmarsicarum ad Jo. Mölleri introductionem historiæ Chersonef. Cimbr. & judicium de Gudii philosophia victrice.

Sind aus dem zwischen ihm und dem verstorbnen Großfürstl. Staatsrath Degen geführten Briefwechsel, welcher dem seel. Hrn. Canonicus Zigra nach dem Tode des Hrn. Staatsraths in die Hände gefallen war, in dessen freywilligen Beyträgen 1776. St. 1—4. gedruckt.

31) Nachlese einiger ungedruckten; zur Erläuterung der teutschen Staatshistorie dienenden Urkunden.

In den unter Aufsicht des seel. Hrn. Geh. Raths von Eichmann 1761. 4. gedruckten Schriften der Duisburgischen gel. Gesellschaft. S. 13—34.

32) Notitiæ librorum MStorum hist. Cimbr. omnis argumenti periculum I. scriptores hist. ecclesiast. complexum. Rost. & Wism. 1759. 4.

33) Bullarium Lubecense I. complexum decreta, bullas, rescripta, mandata, protectoria, conservatoria, concessiones, a Pontificibus Romanis ab a. 1247. Lubecensibus factas, nunc primum ex avthenticis editas, notulisque illustratas. Bullarium II. complexum bullas, ab a. 1410. cui accedit observatio editoris: de vexationibus, quas Lubeca a judiciis Westphalicis sustinuit. Bullarium III. complexum bullas ab a. 1488.

In den Miscellaneis Lubecens. Vol. II. p. 1—44. Vol. III. p. 24—62. Vol. IV. p. 106—132. Ein Nachtrag zu diesem bullario, in den Lübischen Anzeigen, 1775. St. 41. 42.

34) Sammlung vermischter Abhandlungen ꝛc. 2ter Theil. Rost. und Wismar, 1756. 8.

Enthält 1) seine Abhandlung vom Nutzen der

der heidnischen Gottesgelahrtheit in Erklärung der teutschen Rechte und Gewohnheiten mittler Zeiten. 2) Seine Anmerkung von der Bestimmung der treuen Hand, welche durch Untreue verrücket wird. Zur Erläuterung des art. 1. 2. Tit. 3. Lib. III. und des art. 12. Tit. 1. Lib. III. des Lübschen Rechts. 3) von Melle Abh. von den Lübeckschen Münzen. 4) Codicillus Jurium Germ. ineditorum adhuc, als a) Gerhardi & Nicolai, Comitum Holsat. Leges de poenis homicidiorum, a. 1392. cum observatt. editoris. b) c) Jus provinciale Femariæ. a. 1326. & a. 1558. d) Neumünstersche Kirchspielsgebräuche. e) Jus quatuor Hardarum Frisicarum præfecturæ Tunderensis. a. 1559.

In Bachs unpartheyischer Critik, B. V. S. 436. und in den Mecklenb. Frankfurter, Altonaer, Hamburger, Göttinger gel. Anz. recensiret.

35) Specimen jur. publ. Lubecensis, quo pacta, conventa & privilegia, quibus Lubecæ per omnem propemodum Europam, circa inhumanum jus naufragii est prospectum, ex avthenticis recensuit, & observationibus antiquitatum, historiæ, juriumque illuminavit Dreyer. Accedit jus maritimum Lubecense antiquissimum a. 1299. compositum ex membranis nunc primum editum & notis illustratum, cum vita Alberti de Bardewic conditoris. Büzov. 1761. 4.

Ein vollständiger Auszug aus diesem Buche, in der auf Veranstaltung der Hamburgischen Commerzdeputation geschehenen Uebersetzung des Schubackschen Buchs vom Strandrecht, II. Th. S. 10—38. Ein Urtheil davon in Häberlins præf. analect. med. ævi, D. Orths Abh. von den Reichsmessen der Stadt Frankfurt am Mayn, S. 217. Des Justizbürgermeisters Gadebusch Livländischer Chronik,

Chronik, 1 Th. S. 34. und in einem Schreiben der societ. antiquariæ zu London d. 7. Nov. 1765. wegen einiger in dem grossen Rymerschen Schatz englândischer Urkunden fehlenden, hieselbst aber zuerst bekannt gemachten Diplomen.

36) Monumenta anecdota virorum post fata illustrium & clarorum, quibus varia rei litterariæ, historiarum, antiquitatum & juris Germ. argumenta illustrantur & expenduntur. Lubecæ & Altonæ, 1760. 4.

Hierin sind zuerst ans Licht gebracht: 1) von Westphalen de fatis rei diplomat. Cimbr. ejusque utilitate. 2) Sibbern idea historiæ litterar. Islandorum. 3) Normanni codex juris antiquiss. Vandal. Rugiani. 4) Chron. Holsatiæ rhytmicum ab a. 1194.

37) Rechtliches Bedenken, über die Reduction der Lübeckschen Markpfennige nach dem heutigen Werth. 1769.

In libello loco oralis Recessus des Klosters St. Johannis in Lübeck wider den Rath zu Heiligenhafen, die dem Kloster ex contractu emti venditi de 1329. zu entrichtende Ackerhäuer von Küsestorf betreffend, Glückst. 1769. f.

38) Observatio de nummo in memoriam Herm. Tassii, reformationis Evangelicæ in Cimbria promotoris &c. cuso.

Diese der Königl. Dänischen Societät der Wissenschaften eingesandte Abhandlung findet sich auch in Dänischer Sprache übersetzt, im 9. B. der Schriften gedachter Societät, S. 155—170.

39) Urkundliche Nachricht von dem Appellationsgulden beym Kaiserlichen und des H. R. R. Kammergericht.

In des seel. Hrn. R. K. G. Assessors, Freyherrn

hungen von Nettelbla Gründe, oder Nachrichten von alten und neuen, fremden und eigenen Abhandlungen. Der Abdruck seiner demselben zugleich mit übersandten Abh. de Weddeschatt juris Germ. ist, da diese Sammlungen nicht weiter fortgesetzt worden, unterblieben.

40) Sammlungen vermischter Abhandlungen — 3ter Theil. Rost. und Wism. 1763. 8.

Ausser 1) der Vorrede, worin er von den Gesetzen, welche König Harald Blaatand von Dännemark einigen teutschen Völkern gegeben, mit Widerlegung des Hrn. von Friccius, handelt, befinden sich in diesem Band 2) seine Abhandlung von den Wirkungen der Genossenschaft, Comparität, Ebenbürtigkeit, nach teutschen Rechten. 3) von Friccius Untersuchung der Zeugnisse, welche für die Abgebung der Haraldinischen Gesetze angeführt werden. 4) Des würdigen Hrn. Senators Brokes Schediasma de Lubeca Svartoviana. 5) Codicillus jurium Germ. & Cimbr. ineditorum adhuc, als a) jus municipale Apenradense a. 1284 mit seinen Anmerkungen. b) Skraa i. e. jure civitatis Apenradæ a. 1335. c) Jus Frisiorum terræ Eiderstadt, Everschop & Vtholm a. 1428. Accedit observatio editoris de judicio parochiano & citatione publica in eodem, d. i. der Citation vor dem Karspel-Recht.

Rezensionen und Beurtheilungen dieses Theils in den Leipziger, Rostocker, Frankfurter, Göttinger gel. Anzeigen, und in des Hrn. Kanzlers von Selchow neuer jurist. Bibliothek, 1 B. S. 87—99.

41) Nebenstunden, zur Erläuterung der teutschen Rechte, Rechtsalterthümer und Geschichte angewandt, Bützow und Wismar, 1768. 4. 2 Alph. 10 Bogen.

Enthalten 1) Abh. von dem Nutzen des treflichen Gedichts Reinike de Voß, in Erklärung der teutschen Rechtsalterthümer, insonderheit des ehemaligen Gerichtswesens. 2) Gedanken, ob die Legitimation durch die erfolgte Ehe den unehelich gebornen Kindern die bürgerlichen Rechte in Betracht der Erbfolge, nach teutschen Rechten zuwege bringe. 3) Nachlese und Bemerkungen über einige ungedruckte Urkunden, zum Dienst der teutschen Staats- und Reichsgeschichte. 4) Jura vetusta Krenoviensia, & 5) Luneburgica, nunc primum edita ex Codd. Beide mit Erläuterungen des Herausgebers.

Die Auszüge und Beurtheilungen dieser Stücke, wovon das erste auch besonders gedruckt ist, außer den oft benannten gel. Zeitungen, in Eberhards kritischem Abrégé über jurist. Sachen, 4. Ausgabe, S. 38. f. Allgemeinen teutschen Bibliothek, 10. B. S. 253. Häberlin neuer Reichshistorie, Vorrede 4. B. Schotts unpartheyische Critik über jurist. Schriften, 1. B. S. 46—64. von Selchow jurist. Bibliothek, 3. B. S. 344. f. Der bekannte Reichs-Abschied d. 1235. ist allhie zuerst in der wörtlich lateinischen Urschrift erschienen, und dadurch dem Streit über das vermeinte teutsche Original ein Ende gemachet.

42) Einleitung zur Kenntniß der in geist- bürgerlichen, Gerichts- Handlungs- Polizey- und Kammer-Sachen von E. Hochw. Rath der Reichsstadt Lübeck von Zeit zu Zeit ergangenen allgemeinen Verordnungen, Mandaten, Normalien, Decreten, wie auch der dahin einschlagenden Rechtsurkunden, mit einigen zur Aufklärung verschiedner Stücke des teutschen und Lübschen Rechts, der Rechtsgeschichte und Al-

terthü-

[illegible] Anmerkungen, Lübeck 1769. 4. 3 Alph. 6½ Bogen.

Auszüge und unverdient günstige Beurtheilungen davon, in Schütz l. c. 9. St. S. 42. f. von Selchow l. c. 3. B. S. 478. Allgemeinen teutschen Bibliothek, 13. B. S. 496. in Biblioth. jur. Selecta p. 105. (edit. 1785) Holsteinischen Beyträgen zur Litteratur, 1 B. S. 162. von [illegible] Ephemerid. Helmst. 1770. S. 117. Orth Sammlung merkwürdiger Rechtshändel, 2 B. S. 114. ꝛc. von Balthasar de hominibus propriis in Pomerania p. 98. &c.

Eine Zeit von 14 Jahren hat mir Gelegenheit gegeben, noch sehr viele Zusätze, Berichtigungen und Verbesserungen zu dieser Arbeit zu machen, welche im 2ten Band mit einer [illegible] in [illegible] jurisdictionum [illegible] Lubec. [illegible], und mit einigen kleinen von ihm und andern gelehrten Männern über das Lübsche Recht verfertigten Aufsätzen hervortreten möchten.

43) Chronicon monetale Lubecense antiquum.

In den Lübeckschen Anzeigen a. 1771.

44) Zusätze zur Verbesserung der Statutenhistorie des Hrn. Prof. Riccius, die Sächsische, Thüringische, und Lausitzsche Statutenhistorie betreffend, 1772.

In des Hrn. Prof. D. Schotts Sammlungen zu teutschen Stadt- und Land-Rechten, 1. Th.

45) Abh. von einer in der Lübeckschen Nachbarschaft ehedem üblichen Gewohnheit, die Eide auf einer grünen Sode abzulegen, 1775.

46) Gedanken von der Observanz, nach welcher die Dorfschaften das in ihren Holzrevieren gestohlne Holz bezahlen müssen, bis sie den Thäter ausfindig

fündig gemacht und ob seibe den teutschen Rechten angemessen sey? 1776.

47) Abhandlung von den Fehlern und Irthümern in der teutschen Rechtsgelahrsamkeit und in den Geschichten, aus Mis- oder Unverstand der alten teutschen Sprachkunde, 1776.

48) Versuch einer Anleitung zur Kenntniß der Deichgesetze, Rechte, und dahin gehörigen Schriften, 1776.

49) De fructu rei literariæ in jurisprudentia. Præf. ad Ill. Bünekavii Biblioth. jur. Lubec. 1776.

50) Rechtliches Bedenken, von der Gültigkeit eines über Erbgütern, welche dem Testator von den Miterben käuflich zugeschlagen worden, errichteten Testaments, nach Lübeck. und Ditmarsischen Rechte, 1776.

51) Gedanken von der nothwendigen Erkenntniß aller teutschen Rechtsgewohnheiten, bey dem studio etymologico der teutschen Sprache, 1777.

52) Abh. aus dem alten teutschen Criminalrechte, von der Strafe der Niederwerfung und Verbrennung der Häuser, 1779.

53) Muthmaßliche Erklärung des in einigen teutschen Statuten vorkommenden, itzt unbekannt gewordenen Worts: Hosshippeln, zur Verbesserung der Meinung eines gel. Freundes.

54) Bibliotheca deductionum scriptorumque cristicorum Lubecensium, in caussis publicis & argumentis civilibus & privatis. Accedit bibliotheca deductionum & scriptorum Episcopatum Lubec. concernentium, itemque Biblioth. jur. publ. Lubec. 1778.

In des seel. Hrn. von Holzschubers Deductionsbibliothek, 1. B. S. 165—185. S. 439—449.

55) Anmerkung zur Erläuterung der bey den alten teutschen Criminalgerichten üblichen Ablösung der Hand von dem Körper des Erschlagenen, 1778.

56) Vom

56) Vom Gebrauch der arabischen Ziffern in den Diplomen, 1779.
Sind den Lübeckschen Anzeigen 1775. St. 40. 1776. St. 6—10. 12. 15. 20. 1777. St. 11—13. 15. 16. 1779. St. 8. 9. 30. auch dem Hannöv. Magazin 1779. St. 71. 73. rc. eingerückt.

57) Ergänzungen und Beyträge zur Geschichte des zwischen König Erich VIII. von Dännemark mit den Hanseestädten geführten Krieges, und des unglücklichen Schicksals des Lübeckschen Bürgerm. Tiedemann Steen, aus ungedruckten archivalischen Urkunden, 1782.
In des Hrn. Prof. Gadebusch Pommerschen Sammlung, 1. Heft. S. 21—41.

58) Beyträge zur Litteratur und Geschichte des deutschen Rechts, 1—3tes St. Lübeck und Leipz. 1783. 4. 1 Alph.
Enthalten 1) seinen Versuch zur Kenntniß der Gesetzbücher Helvetiens, nebst einem Anhang der seltnen Bernischen und der annoch ungedruckt gewesenen alten Statuten von Freiburg im Uchtlande. 2) Abh. von den Ausgaben des Sachsenspiegels. 3) Abh. von einigen seltnen gedruckten teutschen und nordischen Rechts- und Gesetzbüchern. Wird, wenn ihm Gott Leben und Gesundheit verleihet, fortgesetzt, und es werden die mehresten Hauptstücke der neu umgearbeiteten, verbesserten und vollständiger gemachten Statutenhistorie des Hrn. Prof. Riccius nebst einer biblioth. juris Holsatici, Cimbrici & Septentrionalis darin erscheinen.

59) Bestätigung des lebhaften Gebrauchs des alten Sachsenrechtes in den Vierlanden, 1784.

60) Miscellaneen, oder kleine Schriften und Ausführungen über verschiedne Gegenstände des teutschen Rechts, Lübeck und Wismar 1784. 4.
Sind die n. 45. 46. 47. 48. 52. 53. jedoch über-

übersehene, und bis über die Hälfte vermehrte Aufsätze, welchen noch hinzugekommen: eine Abh. von dem Eide bey der Hüfte, und Zusätze zu den in der Einleitung zu den Lübeckschen Verordnungen bemerkten vormals üblich gewesenen Leibes- und Lebensstrafen.

Aus den Beschäftigungen, welche er, nach seinen Amts- und Berufsgeschäften, wöchentlich gewissen Stunden zu seiner Erholung gewidmet, sind nach so vielen Jahren erwachsen und zusammengebracht: 1) Apparatus jur. publ. Lubec. & historiæ Lubec. pragmaticæ ad fidem diplomatum & monumentorum exigendæ, observationibus instructus, Tom. III. Præfixus est index diplomatariorum, chartulariorum, codicum MStorum &c. historiæ Lubec. tam civili quam sacræ inservientium. MSt. 2) Corpus jur. publ. Lubec. omnis ævi complexum Sect. I. concordata Senatus populique Lubec. cum appendicibus, varia argumenta jur. publ. definientibus. Sect. II. privilegia Cæsarea Lubecæ indulta, cum appendice. Sect. III. pacta conventa inter Episcopum, Capitulum & remp. Lubec. Sect. IV. inter episcopum Razeburg. hinc dominum Megapolit. Strelizensem & Lubecam. Sect. V. inter principes Mecklenb. & Lubecam. Sect. VI. inter principes Saxo-Lauenb. & Lubecam. Sect. VII. inter principes Holsat. & Lubecam. Sect. VIII. inter principes alios Germ. & Lubec. Sect. IX. privilegia, pacta, foedera commerciorum &c. cum regibus & rebuspubl. Europæ. Tomi III. f. MSt. 3) Sammlung von Verordnungen, gemeiner Bescheide, conclusorum, præjudicatorum vom XVI. Sec. bis auf gegenwärtige Zeiten, welche zur Erläuterung des Stadtrechts, des gerichtlichen Verfahrens, und bey einer etwanigen künftigen Revision des Stadtrechts, nicht ohne allen Nutzen gebraucht werden

[illegible]. 4. MSt. 4) Diplomataria rerum Lubec. & Hanseat. civil. & publ. Tom. VII. f. MSt. 5) Rerum Lubec. sacrarum, T. I. f. MSt. 6) Episcopatus Lubec. Tom. II. f. MSt. 7) Corpus constitutionum Lubec. T. XI. 8) Corpus constitutionum Holsatiæ quondam ducalis, tam generalium, quam specialium, oppidorum, præfecturarum, pagorum, communicatuum, & terræ Ditmarsicæ Tomis X. ab a. 1500—1753. zum Behuf der damals vorgehabten Verfertigung der institutionum jur. Holsat. privati. 9) Jurisprudentia Germanorum picturata publica, civilis, privata, criminalis, feudalis &c. notis & observatiunculis perpetuis illustrata, f. 10) Corpus jur. aggeralis Germaniæ. 11) Responsorum & decisionum in argumentis jur. Germ. sigillatim juris Lubecensis, Holsatici, Ditmarsici, & publico & privato nomine elaboratorum, Volumen IV. 12) Apparatus jurisprudentiæ formulariæ medii ævi, tam civilis quam criminalis Germanicæ, observationibus illustratæ. 13) Biblioth. jurium provincialium & statutariorum Germaniæ omnis ævi. Opus adfectum & derelictum, wie er dem Hrn. Geh. R. Heumann von Teuschenbrunn, ihm unterm 3. Jun. 1759. meldete: Bibliothecam enim juris Germanici adornare eamque particulatim edere contendo, cum in hoc studio vix feliciter procedere liceat, antequam nostras opes noverimus; und so, ob die nachher er-

folgte

*) Einige sind gedruckt in assertione libertatis rusticorum Hildesiensium, in des seel. Bürgerm. *Brokes* Observatt. forens. Des Hrn. Synd. [illegible] Bergendorfischen Landesverfassungen. *Knicken* diss. de [illegible] feminarum sec. jus Lubec. &c. Auch andre, welche die Freymäurerey und das Deichrecht betreffen, in den Schlesw. Holst. Anzeigen.

folgte treffliche Arbeit des Herrn von Quistorp sein Institut (zu welchem er noch sonst eine grosse Anzahl Stadt- und Landgesetze aus allen Ecken Teutschlands mit vielen Kosten zusammengebracht hat) unnöthig und überflüßig gemacht hat.

Detharding, (Georg) des im vorigen zweyten Stück aufgeführten Herrn Hofraths Detharding in Bützow ältester Sohn, ward zu Rostock am 25ten April 1727. gebohren. In Ansehung seiner Vorfahren beziehet man sich auf die in dem Lebenslauf seines Herren Vaters aufgeführten Gedächtnisschriften, und auf das Programma inaugurale des Herrn D. Feuerlin, welches 1765. bey seiner Promotion herauskam. So sehr es sonst auch die Erfahrung bestättigt, daß Kinder, besonders die Aeltesten, gerne in die Fußstapfen ihrer Väter treten; so viele Gelegenheit und Ermunterung er auch in der Jugend hatte, sich der Arzeneykunde zu widmen, wie sich denn in den ersten Jünglingsjahren bey ihm eben keine Abneigung gegen diese Wissenschaft fand: so änderte sich doch bey erwachsenen Jahren selbige sehr bald. Er erfuhr an sich: daß es wahr sey, was Salomo sagt: es stehe in keines Menschen Macht, wie er wandele, oder seinen Gang richte. Er wählte die Gottesgelahrtheit, obgleich alle seine Vorfahren berühmte Aerzte gewesen waren, ohne sich einer ganz besonderen Veranlassung dazu zu erinnern. — Seine erste Erziehung war dem gewöhnlichen Schlendrian gemäß. Die ersten Grundsätze der deutschen Sprache und des Christenthums faßte

er

er in so genannten Frauenzimmerschulen, bis in sein achtes Jahr. Von dieser Zeit an ward er Privatlehrern anvertrauet. So sehr er hierin die gütige Vorsorge seines Herren Vaters, dessen viele Geschäfte ihm nicht erlaubten, sich des Unterrichts und der Erziehung seiner Kinder persönlich anzunehmen, für ihn dankbar erkennet; so wenig entsprach doch der Erfolg davon der Hofnung, die man sich davon machte. Die viele Veränderung so wohl der Personen, als der Methoden, deren sich diese Hauslehrer bedienten, konnten nebst der verschiedenen Gemüthsart derselben auf ihn und seine Geschwister nicht allemahl die besten Eindrücke machen, besonders, wenn die Abwechselung etwas schnell auf einander folgte, und oft die Mittelstrasse zwischen dem zu strengen und dem zu gelinden nicht gehörig beobachtet ward. Indessen ward er doch durch deren Anweisung so weit gebracht, daß er im lateinischen, so wie in den schönen Wissenschaften, kein Fremdling blieb. Vorzüglich hatte er es einem, Nahmens Schmieterlow, zu danken, daß die Neigung zu den Wissenschaften bey ihm wieder erwachte, die beynahe erkaltet zu seyn schien. Schade, daß er dessen Anweisung nicht länger, als ein Jahr, geniessen konnte. Ihm folgte einer, Nahmens Barckow, der noch in seinem Alter an der Gemeine des Herrn zu Peckatel mit redlicher Treue arbeitet. Zwar kam nach dessen Abzuge ein neuer Privatlehrer Nahmens Gelle aus Westphalen in seines Vaters Haus, und mit ihm eine neue Methode des Unterrichtens. Er fühlte es zu sehr, daß er da-

 durch

[illegible] in den [illegible] Wissenschaften mehr aufge-
halten als fortgeholfen ward, und [illegible] also
seine sonst wiederholte Bitte an seinen Vater, ihn
auf eine oder andere Art davon zu befreyen. In
seinem 16ten Jahre ward er seines Wunsches ge-
währet, und erhielt mit der bereits 1741 von sei-
nem Vater ausgefertigten academischen Matricul
die Erlaubniß bey dem damahligen grossen Sty-
listen, dem Herrn Professor Ludwig Engel,
in einigen ihm besonders bestimmten Privatstun-
den nach dem Heineccius in der lateinischen Spra-
che und römischen Antiquitäten Anweisung zu neh-
men. Zugleich besuchte er bey dem Herrn Pro-
fessor Bernhard Hinrich Roenberg das Col-
legium, in welchem die ersten Grundsätze der Welt-
weisheit vorgetragen wurden, nicht ohne Nutzen.
Mit dem Jahre 1744 ging die eigentliche Epoche
seiner academischen Laufbahn an, als sein Groß-
vater, der Justizrath und Professor der Medicin,
Georg Detharding, aus Copenhagen nach Ro-
stock kam, seine Kinder zu besuchen. Noch wank-
te seine Entschliessung zwischen der Arzeneykunde
und Theologie, ob er gleich nach seiner Neigung
mehrere Lust zu der letzteren bezeugte. Etwas
[illegible], entdeckte er solche seinem vorgedachten
Herrn Großvater, und nach reifer Ueberlegung
ward solches feste gesetzet, und die Theologie zum
Haupt-Studium erwählet. Diese Neigung ward
um so mehr von einem Manne gebilliget, der sich
nicht allein als ein thätiger Christ auszeichne-
te, sondern auch in der Theologie nicht gemeine
Kenntnisse hatte, und sich freuete, unter seinen

G 5 Enkeln

Gelehrsamkeit zu finden, der sich denselben zu widmen gedachte. Er folgte seinem Herrn Großvater nach Copenhagen, wo er sehr würdige Lehrer vorfand. Den Anfang machte er mit der Logik bey dem Herrn Prof. Thestrup, in der achten römischen Beredsamkeit bey dem Herrn Prof. Anchersen, und in der hebräischen Sprache bey dem Herrn Prof. Kall. Im Jahr 1745. fing er die Dogmatik bey dem Herrn Doctor Marcus Wöldike an, womit er, nachdem er sie ein Jahr gehöret, die Streittheologie oder die Polemik bey eben demselben verband, und die Kirchengeschichte nicht versäumte, welche in öffentlichen Stunden vorgetragen ward. Zugleich hörte er die philosophische Moral bey dem Herrn Prof. Scheidt, der nachhin in Hannover als Hofrath und Bibliothekar stand. Die theologische Sittenlehre, so wie die Hermenevtik und Erklärung einzelner Abschnitte der Bibel besonders des N. T. erlernte er bey dem Herrn Prof. und Hofprediger Jer. Friedr. Reuß, nachherigen Kanzler der Tübingischen Hohenschule. Die damahlige Einrichtung dieser Akademie hatte das besondre, daß nur wenige Collegia und mehrentheils öffentlich gelesen wurden, daher man sich nicht mit zu vielen Collegiis belästigen durfte, und Zeit genug hatte, das gehörte zu wiederholen. Auch hatte man hier Gelegenheit fast wöchentlich zu disputiren, wozu die seit Stiftung dieser Hohenschule beybehaltene Gewohnheit, daß die Stipendiaten jährlich einmahl ein gedrucktes Specimen eruditionis in ihren Privat-Collegiis öffentlich vertheidigen müssen, nicht wenig beytrug.

beytrug. Ausser der so genannten Regenz oder Collegio regio, wo hundert Studenten freyen Unterhalt haben, sind noch das Collegium Walkendorffianum, Elerſianum und Mediceum als Privat-Stiftungen da, in welchen 12 auch 16 Stipendiaten sich drey Jahre aufhalten können, und Unterhalt finden. Bey diesen Disputationen fand er sich häufig ein, und nahm die Einladung zum Opponenten gerne an, wenn sie ihm auch zur Stelle angetragen ward. Zuweilen ging es bey diesen gelehrten Streitigkeiten der Jünglinge mit Jünglingen recht scharf her, daß auch die Gegenwart des Ephorus, der auch Dekanus genannt wird, nöthig war, dem Streit ein Ende zu machen. Bey den so genannten Circular-Disputationen seines Großvaters war er gewöhnlicher Opponens, und genoß das seltene Vergnügen bey dieser Gelegenheit XI. Aphorismos Sect. II. Hippocratis unter seinem Vorsitz öffentlich zu vertheidigen.

Der den in Copenhagen Studirenden vorgeschriebene Zeitlauf von 3 Jahren war nun geendiget, und er mußte sich, den Gesetzen dieser Academie gemäß, der theologischen Facultät zum Examen stellen, welches nebst einigen andern in loco Consistorii bey offenen Thüren gehalten ward. Er erhielt ausser dem rühmlichen Zeugniß der Facultät die Erlaubniß, pro dimissione ab Academia eine über den aufgegebenen Text Joh. 1, 18. ausgearbeitete Predigt in der deutschen Petri-Kirche zu halten, worüber ihm ein besonderes Zeugniß gegeben wurde, und so ward er von der be-

rühmten

berühmten Dänischen Hohenschule mit Ehren entlassen; nachdem sein Nahme unter die Candidaten des heil. Predigtamts verzeichnet worden, die dem Könige jährlich eingereichet werden. So wie er lieber in seinem Vaterlande als ausserhalb demselben befordert zu werden wünschte, und eine blosse Landprediger-Stelle nicht das Ziel war, dem er zueilte, kehrte er, zwanzig Jahr alt, nach Rostock zurück, und hatte die Absicht sich zum academischen Leben recht ernstlich vorzubereiten. In dieser Hinsicht verbarg er den erhaltenen Titel Candidat, und öfnete sich eine neue Laufbahn in seinem Studiren. Bey seiner Zuhausekunft fand er den seel. Herrn Consistorialrath Doct. Franz Albert Aepinus noch am Leben, und rechnete es sich zur Ehre und Vergnügen, ihn über Königii Theologiam positivam hören zu können. Der jetzige Generalsuperintendent in Greifswald, Herr Doct. Bernh. Fried. Quistorp, der damahls noch Magister legens in Rostock war, fing auf seine Bitte den cursum philosophiae recentioris über den Baumeister an, und endigte ihn in einem Jahre. In dem darauf folgenden Jahre aber hörte er bey ihm das Recht der Natur nach Köhler. Vorzüglich suchte er die ausgebreitete Gelehrsamkeit des seel. Herrn Doct. Johann Christian Burgmann sich zu Nutze zu machen, bey dem er nicht nur die Streittheologie überhaupt, sondern auch in besonderer Anwendung gegen die Pietisten, Naturalisten und andere Wiedersacher der Religion in anhaltenden disputatoriis erlernte; Der Kirchengeschichte so wohl des A. als N. T.

besonders

besonders) der neuesten des 18ten Jahrhunderts ward, so wie den symbolischen Büchern, deren Kenntniß in Ansehung ihrer Geschichte und Sprache einem Theologen unentbehrlich ist, eine besondere Stunde gewidmet, und die Exegetica über einzelne Bücher und Abschnitte der Bibel, besonders aber über die Beweisstellen der Religionswahrheiten wurden ununterbrochen fortgesetzt. Da die anhaltende Schwachheit des seel. Herrn Past. Johann Heinrich Becker ihm nicht erlaubte, sich mit Vorlesungen stark zu beschäftigen, und die wenigen Collegia, die er las, mit seinen sonstigen besetzten Stunden sich nicht vertragen konnten, so mußte er seiner besondern Anweisung entbehren. Indessen erinnert er sich, bey ihm ein Collegium homileticum mit Vergnügen gehöret zu haben. Unter diesen Geschäften verging die Zeit in seines Vaters Hause schneller, als er glaubte, indem er seine Nebenstunden sich so nützlich zu machen suchte, als möglich war. Bey dem Herrn Schreiber übte er sich in der englischen und französischen Sprache, predigte fleißig, ward dann und wann der Standredner bey den Abendleichen einiger Standespersonen, war besonders bey Gradualdisputationen der gewöhnliche Opponent; und schrieb gelegentlich in anderer Nahmen kleine Brochuren, die zum Theil gedruckt sind. Am Schluß des 1749. Jahres unterwarf er sich dem Examen der philosophischen Facultät, um sich den Magister-Titel, und mit demselben das Vorrecht, philosophische Vorlesungen zu halten, und sich dem academischen Leben eine nähere Stuffe zu erwerben.

Noch

Noch wollte er sich dieses Vorzugs nicht bedienen, sondern vielmehr durch Besuchung einer fremden Hohenschule zum academischen Gelehrten recht ausbilden. Der Ruf der in diesem Jahrhundert zu Göttingen neu angelegten Georg August Academie, und der Zusammenfluß der größten Gelehrten damahligen Zeit waren zu starke Bewegungsgründe, als daß er diesen Ort nicht andern vorziehen sollte. Er reisete also um Ostern 1750. nach Göttingen, und fand alles was er suchte. Die warme Freundschaft des Herrn Doct. Jacob Wilh. Feuerlein setzte ihn in den Stand nach dessen Anweisung, die er sich von ihm ausbat, sein ferneres Studiren nützbar einzurichten. Die Geschichte der theologischen Wahrheiten, so wie die litterarische Kenntniß der dahin, und zu den symbolischen Büchern gehörigen Schriftsteller war ein Hauptgegenstand seines vorzüglichen Augenmerks. Um in dem letztern Fach also vollständig zu werden, hörte er den Herrn Doct. Christoph August Heumann seinen conspectum reipublicae litterariae erklären. Des Herrn Doct. Georg Heinrich Ribovs war wegen seiner neuen wolfischen strengen Lehrart nicht nach seinem Geschmack. Desto angenehmer waren die Vorlesungen des großen Joh. Lorenz Mosheims, damahligen Kanzlers der Academie, der so wohl in der Kirchengeschichte, als in der geistlichen Beredsamkeit ein Meister war, und in seinen Vorlesungen eben so das angenehme mit dem gründlichen auf eine einnehmende Art, wie auf der Kanzel, zu verbinden suchte. Den Herrn Prof. Georg Lud-

wig

wig Böhmer hörte er über das canonische Recht, so wie bey dem Herrn Prof. Sam. Christoph Hollmann die Naturlehre. Vorzüglichen Fleiß wandte er auf die morgenländischen Sprachen und fand in diesem Fache an dem berühmten Herrn Prof. und Hofrath Johann David Michaelis, jetzigen Ritter des Nordstern-Ordens einen grossen Beförderer derselben, bey dem er das Arabische, Syrisch-Chaldäische, Rabbinische und Jüdisch-Deutsche erlernte, dessen Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes erklären hörte und sich im Hebräischen gleichfalls fester setzte. Den Herrn Prof. Joach. Oporin hörte er die Propheten des A. T. erklären, und so suchte er jeden Theologen möglichst zu nutzen. Manchen Mittwoch-Nachmittag brachte er auf der vortreflichen academischen Bibliothek mit Vergnügen zu, wo sich mehrentheils eine Anzahl Gelehrter einfand, in deren lehrreiche Gespräche er sich nicht selten einmischte. Die deutsche Gesellschaft versammlete sich alle Sonnabend um 2 Uhr Nachmittags, und sahe es gerne, wenn man ihren Zusammenkünften beywohnte. Dies geschahe von ihm um so viel lieber, da der Secretair derselben, Herr Prof. Isaak *de Colom du Clos*, als der Senior Herr Prof. Wedekind seine guten Freunde waren. Ob er nun gleich kein Mitglied derselben war noch werden wollte, so erlaubte man ihm doch dann und wann kleine Ausarbeitungen, welche auch zum Theil in der Wochenschrift, welche zu dieser Zeit zu Erfurt in Nonnens Verlag unter der Aufschrift: die Welt, von Herrn Prof.

Wede-

Wedekind herausgegeben ward, eingerückt wurden. Ausser diesen Beschäftigungen wandte er die Zeit, welche zum Theil von andern zum Abschreiben der mündlichen Vorträge academischer Lehrer genutzt wird, auf einige eigene lateinische Ausarbeitungen an, wovon unter andern die Abhandlung, qua dicta quædam S. S. e lingua arabica illustrantur ein Beweis ist. Gerne hätte er etwas länger hier verweilt, allein einige Umstände machten es nothwendig, diesen ihm noch immer unvergeßlichen Musensitz zu verlassen, und im Herbst des 1751. Jahres nach seiner Vaterstadt zurück zu kehren. Auf dieser Rückreise suchte er einige berühmte Gelehrte in den Städten auf, durch welche er kam, und traf um Martini als Magister ein, wie denn bereits die philosophische Facultät das Patent vorher ausgefertigt und ihm zugesandt hatte. Bis Ostern 1752. lebte er in der Stille für sich, und schränkte seine öffentliche Arbeiten bloß auf predigen ein. Um Ostern öffnete er seine öffentliche Vorlesungen mit einer Abhandlung de galli cantu Hierosolymis audito, welche auf 6 Bogen gedruckt ward. Sie war zu einer Disputation bestimmt, und der nachherige so beliebte Pastor an Marien, Herr M. Petrus Gerling, hatte die Respondenten-Stelle übernommen. Allein er zog aus gewissen Ursachen zurück. Seine Absicht bey dieser Abhandlung ging dahin, die Liebe zu den Hebräischen Alterthümern bey der academischen Jugend anzufachen, ohne deren Kenntniß keine gründliche Erklärung der Bibel möglich ist. Von

dieser Zeit an ersuchen, daß alles, was seine Hofnung, als academischer Lehrer der Welt nützlich zu werden, erhöhen sollte, solche niederschlug, und was ihm solche befördern sollte, ihm gerade entgegen arbeitete. Indessen laß er vor einer kleinen Anzahl Zuhörer die Grundsätze der arabischen Sprache nach dem Erpenius, und erklärte den Coran nach Winkelmanns Ausgabe so weit, als man in einem halben Jahr kommen konnte. Die Logik nach dem Corvin, so wie die Homiletik nach Mosheims Grundsätzen blieben unbesetzt. In diesem Jahre 1752. suchte der Diakonus an Nicolai-Kirche Herr Doct. Joh. Him. Becker, der bereits verschiedene Jahre hindurch wegen seiner anhaltenden und unüberwindlichen Krankheiten fast alle Prediger-Geschäfte aufgeben mußte, bey E. E. Rath dieser Stadt, der das jus præsentandi an den 4 Hauptkirchen hat, um einen Substituten an. Es ward unser Detharding mit zween andern geschickten Candidaten vorgeschlagen. So groß auch seine Hofnung war erwählt zu werden, so gerne wich er hier dem durch Mehrheit der Stimmen von der Gemeine erwählten Herrn Mag. Niehenck, der noch bis diese Stunde das Diakonat, welches er nach dem Tode des Herrn Doct. Becker erhielt, mit Ruhm und Seegen verwaltet. Da er überzeuget war, daß er bey dem noch lebenden äusserst schwächlichen Pastor Lehmann der Arbeit an dieser Gemeine nicht gewachsen seyn möchte, prieß er in der Stille die ewige Vorsicht des allein Weisen, der ihn damit verschonen wollte. Mit neuem Muth

fing

fing er nun seine Wintervorlesungen an, und hatte das Vergnügen eine sehr beträchtliche Anzahl Liebhaber zu den Hebräischen Alterthümern zu finden. Doch trat hier der Umstand ein, daß der Magistrat der Stadt Wismar ihn aufforderte, bey der erledigten Prediger-Stelle an der Marien-Kirche eine so genannte Gastpredigt zu halten. Die Reise dahin, und die bald darauf erfolgte würkliche Präsentation raubten ihm das Vergnügen, seine Vorlesungen fortzusetzen. Obgleich die fast einmüthige Erwählung seiner Person von der Gemeine ihn zu dieser Stelle bestimmt zu haben schien, so entschied doch das Loos für den geschickten Herrn Kühl, da er die mehresten Stimmen im Rath hatte. Um nun sein durch diesen Vorfall etwas niedergeschlagenes Gemüth aufzuheitern, brachte er den übrigen Theil des Winters bey seinen Anverwandten in Schwerin zu, wo er zu seinem Vergnügen bald in der Schloß-Kirche, bald im Dohm predigte. Gerne hätte er seine academischen Arbeiten wieder vorgenommen, wenn nicht eine anhaltende Krankheit, die ihn bey seiner Zuhausekunft überfiel, daran verhindert hätte. Nach wiedererlangter Gesundheit, da ein grosser Theil des Sommers bereits verflossen war, mußte er sich damit zufrieden geben, daß er theils einigen jungen academischen Freunden Privat-Unterricht gab, denen Herren Predigern manche Arbeit abnahm, und seinem Herren Vater bey seinen Rektoratsgeschäften, so viel er konnte, Beystand leistete, wie denn die von ihm zu verfertigende Festprogrammata mehrentheils aus seiner Feder geflossen.

flossen. Im Jahr 1755. gefiel es Gott, ihn als Prediger zu berufen. Er ward am 12. August der Gemeine zu St. Jacob mit zwey andern geschickten Candidaten von E. E. Rath dieser Stadt vorgestellet, durch Mehrheit der Stimmen zum Diaconus erwählt, und nach der am 2. Nov. d. J. gehaltenen Antrittspredigt über Matth. 22, 15. f. sogleich am 7. dieses Monaths ins Ministerium eingeführt. Von dieser Zeit an hat er es seine erste Pflicht seyn lassen, bey seiner ihm anvertraueten Gemeine, nach dem Vermögen was Gott darreicht, den möglichsten Nutzen zu stiften. Er erkannte es mit Ueberzeugung, daß er zum predigen und lehren berufen sey, und bemühete sich seine Vorträge größtentheils in catechetische Stunden zu verwandeln. Die Erfahrung lehrte ihn den grossen Nutzen, den seine Gemeine davon hatte, einleuchtend, ein Nutze, den die heutiges Tages so beliebte aus Engeland zu uns gekommene Predigermethode nie erwirken wird. Weil ihm nun sein Amt verschiedene Stunden übrig ließ, die er gerne nützlich verwenden wollte, so erwachte bey ihm seine Neigung zum academischen Leben aufs neue. Gleich in denen ersten Jahren seines Amtes suchte er bey der hiesigen theologischen Facultät die Erlaubniß zu erhalten, die Theologie und die damit zunächst verwandte Wissenschaften zu lehren, und meldete sich zugleich zum examine rigoroso. Er thut dieses in Rücksicht auf die ihm mehrmalen gegebene Versicherung E. E. Raths dieser Stadt, ihm bey entstehender Vacanz eine theologische Profeßion zu ertheilen.

theilen. Von Seiten der theologischen Facultät fand dies Gesuch kein Bedenken, und es würde solches sogleich geschehen seyn, wenn nicht einige Umstände ihn genöthiget hätten, es noch einige Zeit auszusetzen. Unter andern machte es die Einrichtung seines Hauswesens nöthig, sich nach einer Gattin umzusehen, die er auch in des Güstrowschen Arztes Herrn Doct. und Hofraths Heinius jüngste Tochter, Magdalena Louisa, nach seinem Wunsch fand, mit der er sich am 15. Octob. des 1756. Jahres verband, und nun schon 28 Jahre mit ihr das Glück des zufriedenen ehelichen Lebens theilet. Er ward Vater von vier Kindern, wovon noch zweene Söhne und eine Tochter am Leben sind. Unter diesen ward ihm der älteste 1759. am 7. Junius gebohren, der in der Taufe den Geschlechtsnahmen Georg erhielt. Dieser lebt jetzt als Magister in seiner Vaterstadt, und hat sowohl durch einige nicht unbeträchtliche kleine gedruckte Abhandlungen, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache, als durch seine öffentliche Kanzelvorträge gezeiget, daß er seine Zeit nicht unnütz angewandt. Im Jahr 1761. am 13. Dec. ward ihm seine Tochter gebohren, welche noch unverheirathet in dem Hause ihrer Eltern dem Hauswesen vorstehet. Endlich 1769. erhielt er von seiner Ehegenossin abermahl einen Sohn am 12. Nov., der in der Taufe die Nahmen Georg August bekam. Ein Knabe, dessen fähiger Kopf und munteres Naturell alle gute Hofnung zeiget, und der so eben im Begriff ist, die hiesige Stadtschule mit dem Gymnasium zu Güstrow zu

vertauschen. — Doch wir kehren zu seinen gelehrten Arbeiten zurück, welche er jetzt allein auf einige Vorlesungen über die morgenländische Litteratur und Alterthümer einschränken mußte, womit er in der Folge eine Erklärung der Propheten des A. T. verband. Er wandte dazu die Stunden an, welche ihm die Ausrichtung seines Amtes übrig ließ. In den Nebenstunden fing er an, an den hier unter dem Titul: Berichte und erneuerte Berichte von gelehrten Sachen herausgekommenen gelehrten Zeitungen mit zu arbeiten, wie denn alle darin befindliche theologische Recensionen, die den Buchstab D. haben, sich von ihm herschreiben. Im Jahr. 1758. am 6. April hatte er die ausserordentliche Beschäftigung, einen Juden-Knaben von 18 Jahren, nachdem er ihn vorher über ein halb Jahr unterrichtet hatte, unter dem Nahmen Christian Gottlieb Seeliger durch die heilige Taufe in den Schooß der christlichen Kirche aufzunehmen. Die dabey vor einer grossen Versammlung gehaltene Stand-Rede rettete die Allgemeinheit der göttlichen Gnade gegen die Einwürfe, die theils von Gottes Verhalten gegen die alten Juden, in Hinsicht auf die Heiden, theils von der Verwerfung der Juden bey der Erwählung der Heiden hergenommen zu werden pflegten. Was, wie viel, und wie mancherley Unangenehmes er vom 1759. Jahre an von seiner Gemeine, bey der gewissenhaftesten Anwendung seiner Gaben und Kräfte erfahren habe, ist nicht unbekannt, es gehört aber nicht für das Publicum. Er hat in der Stille gelitten, und

sich

sich dadurch nicht abhalten lassen, mit Freudigkeit die Bahn zu wallen, die ihm von dem Herrn, dessen Knecht er ist, vorgeschrieben worden. Es war aber dieses mit ein Bewegungsgrund, seine Bitte bey der damahligen hiesigen theologischen Facultät zu wiederholen, ihn pro Docturatu zu examiniren, welches denn auch am 3. Sept. 1760. unter dem Dekanat des seel. Herrn Doct. Joh. Christian Burgmann Vor- und Nachmittags geschah. So weit hatte er seinen Zweck erreichet, indem ihm mit dem unter dem Siegel der Facultät ertheilten Zeugniß die Erlaubniß gegeben ward, theologische Vorlesungen zu halten, und seine Inaugural-Disputation zu schreiben. Es würde auch die Promotion sogleich erfolget seyn, wenn er selbst es schon damahls seinen Umständen zuträglich gehalten hätte. So verschob er es aber noch etwas, und die bekannte Veränderung mit der hiesigen Academie machte es unmöglich, daß er in Rostock seines Wunsches gewähret werden konnte. Er wandte sich also an die theologische Facultät zu Göttingen, die ihn noch von seinem daselbst geführten academischen Leben her kannte, und sogleich bereit war, unterm 16. Octob. 1764. das Doctor-Diploma auszufertigen. Der Herr Doct. Jac. Wilh. Feuerlin, als Dechant, begleitete seine Inaugural-Disputation, de catechesi Christiana ad Ebr. VI. 1. 2. mit einem drittehalb Bogen starken Programma, quo in sententiam Cyrilli Hierosolymitani de praesentia corporis & sanguinis Christi in S. Coena inquiritur. Von dieser Zeit an

genoß er auch im Ministerio die Vorzüge eines Doctoris Theologiæ, arbeitete in der Stille ohne Geräusch, dem Zweck seines doppelten Amtes gemäß, und suchte, so viel er konnte, Erkenntniß der Religion in seiner Gemeine auszubreiten. Vorzüglich war seine Bemühung dahin gerichtet, die erwachsene eines Nachdenkens fähige Jugend, von den Wahrheiten der Religion zu überzeugen. Er schrieb zu dem Ende die **Ueberzeugungen von den Wahrheiten der christlichen Religion nach dem apostolischen Glaubensbekenntniß**, gab sie auf seine Kosten 1771. auf 6 Bogen heraus, und ließ sie in seiner Gemeine umsonst austheilen. Auf Hofnung milder Beyträge der Begüterten in seiner Gemeine fuhr er fort, das dritte Hauptstück des kleinen Catechismus vom Gebet eben so zu bearbeiten, und sie dem Druck zu übergeben, wie denn bereits drey Bogen davon abgezogen sind. Allein die gehoften Beyträge blieben alle aus, und das Werk, wovon er sich für Bibelfreunde den größten Nutzen versprach, blieb unvollendet. Das Jahr 1774. war für ihn ein Jahr der schwersten Versuchung. Seine Gemeine, die ihm zweymahl Beweise der größten Verachtung gegeben, erwählte ihn in diesem Jahre zum Archidiakonus an dieser Kirche. Wie schwer ward ihm hier die Wahl, entweder die Liebe seiner Gemeine gänzlich zu verlieren, und bey dem weit bequemern und einträglichern Dienst zu bleiben; oder einen Dienst anzunehmen, der noch zweymahl so viele Arbeit erforderte, und ihn wahren Sorgen der Nahrung

aussetzte,

aussetzte, bey welchen seine Vorfahren zum Theil ihr Vermögen zugesetzt hatten. Er blieb aber nicht lange unentschlossen, weil sich die Liebe seiner Gemeine bey dieser Gelegenheit so ganz vorzüglich auszeichnete, so das er sich Hofnung machte, ein neues Zutrauen bey ihr zu gewinnen, wenn sie wahrnahm, daß er so ganz ohne Eigennuz voll Vertrauen auf Gottes Vorsehung handle. Er trat am Sonntage Jubilate dieses sein neues Amt mit aller Freudigkeit des Geistes an, und hat bisher ohne Murren über die Wege der Vorsehung diesem Amte redlich vorgestanden. An Veränderung und auswärtige Beförderung hat er nie gedacht, solche auch nie gesucht. Wer die Wege dazu kennet, und das Verhältniß, in welche er bey auswärtigen steht, weiß, der wird es nicht für ganz unmöglich halten, auswärts besser befordert zu werden. Wer weiß, wann Gott seinem Leben ein Ziel setzt, da er denn den grossen Gedanken zu seinem Troste mit ins Grab nimt, daß seine ihm so wehrte Gemeine, die ihn jetzt noch verkennet, nach seinem Tode ihm das Zeugniß eines treuen Arbeiters ertheilen werde.

Seine herausgegebene Schriften sind folgende:

1) Comment. de quæstione, cur Ministri Verbi divini colore nigro incedant? Rost. 1749. 4. 1 pl.
2) Diss. qua dicta quædam Scripturæ S. lingua arabica illustrantur. Gött. 1751. 2 pl. 4.
3) Comment. de Galli cantu Hierosolymis audito. Rostoch. 1752. 5 pl. 4.
4) Progr. de ευαγγελια in sæculo ex parte appetenda. ib. 1753. 3 pl. 4.

5) Progr. de Spiritu S. alio paracleto. ib. 1759. 2 pl. 4.

6) Progr. de bonarum cogitationum ab angelis bonis factis suggestionibus. ib. eod. 3 pl. 4.

Diese drey Programmata sind im Nahmen seines Vaters als Rectoris Magnifici gedruckt.

7) Commentatio I. de catechesi christiana ad Ebr. VI. 1. 2. Gött. 1765. 13 pl. 4.

Bekanntlich kam sehr bald darauf die Berlinische Preisfrage von dem Unterricht in der Religion, wovon der geschickte Herr Pastor Simonis zu Lüssow den Preis erhielt, zum Vorschein; welche nicht nur eine Menge Schriften veranlaßte, sondern auch im Religions-Unterricht der Jugend eine eben solche Epoche gemacht, als des Herrn C. R. Spalding Buch von der Nutzbarkeit des Predigtamts im Kanzelvortrage. Unter diesen Umständen konnte die Commentatio II. welche in der Handschrift fertig liegt, nicht zum Vorschein kommen, wenn der Verfasser sich nicht in eine Menge Streitigkeiten, wovon er ein Feind ist, verwickeln wollte.

8) Ueberzeugungen von den Wahrheiten der christlichen Religion nach dem apostolischen Glaubensbekenntniß. Rost. 1771. 6 Bog. 4.

Die Absicht des Verfassers bey diesem Büchlein war zwiefach. Einmahl durch die Jugend, welche den Nahmen dazu hergeben mußte, Erwachsene in der Erkenntniß der Religion zu befestigen, und die fast erloschene Bekanntschaft mit der Bibel wieder herzustellen. Dann auch seiner Gemeine ein Erbauungsbuch umsonst in die Hände zu liefern, das ihnen dazu dienen sollte, sich auf die Vorträge ihres Lehrers vorzubereiten, wie

denn

denn am Schluß des Buchs eine Anweisung würde gefolget seyn, welche Betrachtung sich auf die gewöhnlichen Texte vorzüglich schicken möchte. Von der Fortsetzung sind bereits 3 Bogen 500 mahl abgedruckt, welche einem Verleger des Ganzen gerne aufgeopfert werden, sonst aber ins Maculatur gehen. Schwerlich wird sich einer finden, da es kein Lesebuch oder Roman ist.

9) Ist es einem Prediger nicht erlaubt, wieder den Luxus einer Stadt öffentlich zu eifern? Diese Abhandlung hatte eine besondere Veranlassung, und steht in den gemeinn. Auff. 1771. n. 8. 9. 10.

10) Allgemeine Betrachtungen vom Religions-Unterricht in den niedrigen Schulen. In den gemeinn. Auff. 1771. n. 32. 33. 34.

11) Untersuchung, in wie weit Reswitzens Vorschläge von Versorgung der Armen in Rostock möglich sind. Gemeinn. Auff. 1772. n. 16. 17. 18. 19.

12) Ueber die Versorgung der Armen in Hannover, ebendas. n. 36. War eine Zugabe zu den vorigen.

13) Versuch und Entwurf einer Abhandlung von der Fürsorge Gottes für unsere Bibel. In den hiesigen gemeinnützigen Aufsätzen 1774. in dem 8. 9. und 10. Stücke; und 1775. im 18. 19. 21. Stück.

14) Entwürfe seiner im Jahr 1782. gehaltenen Epistel-Predigten, 8. War ein blosser Versuch, das gefallene Ansehen der Bibel unter Christen wieder herzustellen. Der Verfasser erfuhr, daß Rostock nicht Hamburg oder Lübeck sey, und mußte es bey diesem ersten Jahrgang bewenden lassen.

15) Altäre als Denkmale der Religion eine Predigt am Sonnt. nach Weihnachten 1783. bey der

der Einweihung eines neuen Altars in Jacobi-Kirche gehalten. 2 Bog. 4.

Fischer, (J. C. C.) erblickte in Leipzig im Jahre 1752. am 13. October das Licht der Welt. Ein Jahr nach seiner Geburt wurde sein Vater, durch Kabale eines noch jetztlebenden angesehenen Mannes, auf Befehl seiner Königl. Preußischen Majestät, nebst einigen andern Einwohnern Leipzigs, die diese Kabale auch traf, auf die Festung Pleissenburg gesetzt, und nach geendigtem siebenjährigen Kriege erst wieder entlassen. Die Kriegsunruhen und der Gram über das Schicksal seines Vaters entrissen ihm seine liebe Mutter, da er zehn Jahre alt war.

Da nach geendigtem Kriege sein Vater sehr mit Geschäften überhäuft war, so wurde er der Aufsicht verschiedener Hauslehrer übergeben, worunter vorzüglich sich Hr. Mag. Pistorius, jetziger Mittagsprediger am Dom zu Freyberg in Sachsen, auszeichnete. Diesem Manne sagt er hier öffentlich Dank für seine Treue und Liebe, und für die Achtung, die er ihm für die Religion eingeflößt hat. Unter seiner treuen Aufsicht besuchte er schon in seinem sechzehnten Jahre die Academie zu Leipzig, und hatte das Glück noch den Vorlesungen des verewigten Gellerts mit beyzuwohnen.

Zwey Jahre nach dem Tode seiner Mutter heurathete sein Vater die Tochter des Hrn Ober-Cämmerers Fischer aus Erfurth, dessen Sohn gegenwärtig die Stelle eines Regenten dort verwaltet.

Mit

Mit dem Ausgange des 1768sten Jahres that er eine Reise nach der Schweiz. Das waren die glücklichsten Jahre seines Lebens, und nie wird er die zärtliche Freundschaft vergessen, mit der er von der bekannten Toblerschen Familie in Zürich besonders von dem Diaconus Tobler und seinem Bruder dem dortigen Faktor der Schultheßischen Handlung geliebt wurde. Er hat Lavatern gekannt, und an ihm einen herrlichen Mann gefunden, er hat Gesnern gekannt, und wird seiner nie vergessen. Auch dem würdigen Pfarrer Schinz zu Altstetten sagt er hier öffentlich Dank für die zärtliche Freundschaft, derer er ihn gewürdigt hat.

Nach seiner Zuhausekunft brachte er einige Zeit auf einem Gute Großzschepa bey Wurzen zu, welches sein Vater nachher an dem Domdechant Hommel verkaufte. Die Absicht seines Aufenthalts daselbst war, sich von einer Krankheit zu erholen, welche er sich durch die Reise zugezogen hatte, denn er reißte aus der Schweiz in Gesellschaft eines Ungarischen Predigers Namens Bitschkey durch Schwaben, Franken und Baiern zu Fusse in sein Vaterland, um sich mit mehrer Bequemlichkeit umsehen zu können a). Nachdem

a) Einem ähnlichen Entschlusse, zu Fusse zu reisen, verdanken wir die vortreflichen Bemerkungen, welche uns der gelehrte Herr Professor Moritz zu Berlin in seinen Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782. In Briefen an Herrn Direktor (wie auch nunmehrigen würklichen Konsistorialrath) Gedicke mitgetheilet

dem er völlig wieder hergestellt war, wanderte er nach Erfurt. Bey seiner Wiederkehr fand er einen Mann, der sich in seine Familie eingeschlichen hatte, einen gewissen Baron von S — d — ff — — Hier ist eine Lücke, die er einst ergänzen wird, wann er von der gegenwärtigen Verfassung dieses Mannes nähern Bericht einziehen kann. — Hier nur so viel zur Nachricht des Lesers — — er wanderte mit 72 Thalern in der Tasche nach Hamburg, weil er merkte, daß er allen, nur seinem lieben Vater nicht, im Wege war.

In Hamburg erfuhr er die erste Zeit seines Aufenthalts alles harte, was einem Fremdling nur begegnen kann, der ohne Vermögen und und Freunde sich in der Welt befindet. Wasser und Brod waren fünf Wochen lang seine tägliche Kost. Aber auch das letzte fing endlich an knap zu werden, weil nur ein einziger Schilling der ganze Bestand seiner Kasse war. Zwey Tage hatte

let hat, und welche mit gleichem Recht auf dem Arbeitstische des Geschäftsmannes und der Tollette der lesenden Schöne ihren Platz verdienen, weil beyde die lehrreichste und angenehmste Unterhaltung daraus schöpfen können. Möchten doch mehrere reisende Gelehrte dem Beyspiele des Herrn M. folgen, und ihre Reisen zu Fusse machen! Wer sich aber nicht über das Vorurtheil des grossen und kleinen Pöbels wegsetzen, und die Begegnungen desselben, womit man einen Fußgänger behandelt, standhaft ertragen kann, der reise fein gemächlich zu Pferde oder Wagen, wobey aber viele Annehmlichkeiten auf seiner Reiseroute für ihn verlohren gehen werden.

A. d. H.

hatte er nun gehungert, und wanderte mit diesem einen Schilling getrost zum Wandsbecker-Thore hinaus, weil er gewiß von dem Ausspruch eines Gellerts überzeugt war:

Der junge Raben speist
sorgt der für Menschen nicht?

Am Wandsbecker Holze stand ein Armer und bettelte von Ihro Gnaden etwas weniges — in seinem Herzen lachte er heimlich und dachte, du bist ein rechter wahrer Schillingsfürst, und so legte er getrost seinen letzten Schilling in Gottes Hand; „Gott wird's Ihro Gnaden reichlich vergelten“ — sagte der Bettler. — Amen, sang er, das ist, es werde wahr — wie er ins Wandsbecker Holz trat. Wer das erfahren hat in seinen Lebenstagen, was plötzliche Wendung unsers traurigen Schicksals für Empfindungen erzeugt, der wird gewiß auch das Gefühl mit ihm theilen, das ihn durchströmte, als er hier einen Mann antraf, den sein Vater im Anfange des Kriegs viele Freundschaft erwiesen hatte, und ihm nun zur Vergeltung in Hamburg bey einem gewissen Justitzrath K. auf ein ganzes Jahr den Tisch bereitete. Sein alter Bettler hatte also nicht gelogen. Aber eben der Mann, der seinem Vater durch Kabale während des Kriegs um seine Freyheit brachte, war auch so gnädig, ihn hier seine Protection in der Maasse zu versichern, daß er um seinen Abschied bitten mußte.

Nun wanderte er mit guten Empfehlungs-Briefen versehen nach Lübeck. Hier hatte er Hofnung in einiger Entfernung von Lübeck eine Sekretärs-Stelle zu erhalten. Diese Hofnung wurde

de aber von Dännemark aus vereitelt, indem sein künftiger Prinzipal in Verdacht war, mit dem wohlseligen Graf Struensee in zu genauer Bekanntschaft gestanden zu haben, und diesfals seine weite Reise unternommen hatte, und ihm wurde gerathen seine Recommendations-Briefe, die an denselben gerichtet wären, nicht zu präsentiren. Nachdem er sieben Wochen in Lübeck zugebracht hatte, reifte der Entschluß in ihm, zum Theater zu gehen. Reifte, sagt er, denn schon in Hamburg war es sein Gedanke, aber ein einfältiges Vorurtheil *), das er damals gegen den Stand des Schauspielers hegte, und dessen er sich jetzt herzlich schämt, hielt ihn davon zurück. Hätte er früher eingesehen, welche reiche Quellen zur Entdeckung für den Beobachter des menschlichen Herzens in diesem so verachteten Stande zu finden wären,

*) Möchten doch alle diejenigen eine recht starke Dosis dieses Vorurtheils besitzen, die invita Thalia et Melpomene von der Universität, der Krambude, und der Werkstätte zum Theater übergehen! Dann hätten wir Hofnung nicht so viele Krüppel unter den Schauspielern zu sehen, und manches Publikum würde dann erst an guten Akteurs und Aktricen lernen, was zu solchen gehört, statt daß sie jetzt den armseligsten Stümpern und Verhunzern den lautesten Beyfall klatschen. So wenig ich diesen Wunsch länger auf den Herzen behalten konnte, so sehr verbitte ich mir die Applikazion desselben auf Hrn. F. der uns noch vorigen Sommer durch sein wahres richtiges Spiel gezeigt hat, wie sehr er Leutchens von grenzenloser Eigenliebe von sich und ihren Talenten zu verdunkeln vermag.

A. d. H.

wären, hätt' er's vorausgesehen, daß er im moralischen Verstande auch für sich so grosse Vortheile in seiner theatralischen Laufbahn erndten würde, er hätte gleich beym zweyten Schritt aus seinem Vaterlande diesen Weg betreten, und sein Schicksal dadurch erträglich gemacht. Was er hier schreibt, das hat er nach seiner Ueberzeugung und Erfahrung geschrieben, die er von diesem Stande gemacht hat. Er ist, (das fühlt er in seiner gewärtigen Lage recht sehr,) freilich ein zu kleines Licht, um andre auch zu überzeugen, wie sich aber unsrer heutigen Christen (vom Vater Pabst in Hamburg [c]) bis zum Lampenpuzer in Mecklenburg [d]) entehrende Verachtung des Schauspielers nur mit der allgemeinen Menschenliebe verträgt, das Räthsel möchte er aufgelöst wissen!

Der

c) Dem ich diese nicht ehrenvolle Zusammenstellung mit Hrn. F. auszumachen einzig und allein überlasse. Mir genüget es hier, frey und unverhalten zu deklariren, daß ich in sehr vielen Behauptungen des Herrn F. gewaltig von ihm abstimme, und daher recht sehr bitte, sie nicht auf meiner Rechnung zu schreiben.
A. d. H.

d) Warum haben sich grade zu uns an der Warne solche Leutchen verirrt, davon der grössere Theil wegen seines moralischen Werths sich diese Verachtung zuzog, und von denen man mit Recht sagen konnte: Hic homo niger est, hunc tu amice caveto. Folgen Sie nur den Männern ihres Standes, deren moralischer Karakter als Muster zur Nachahmung empfohlen werden kann. Z. E. einem Eckhof, Böck, Schröe-

Der Direktor der Gesellschaft, bey welcher er sich nur zuerst als Theaterdichter engagirte, hieß Amberg. Er war eben im Begrif, Lübeck zu verlassen, und nach Stralsund zu reisen. Bey ihrer Ankunft waren die Herren Stralsunder sehr eifrig bemüht, ihre Kasse zu füllen, aber in der Folge erkaltete dieser Eifer sehr, weil durch die ewigen Zänkereyen der Gesellschaft [e]) die Vorstellungen immer schlechter wurden, auch das Publikum dem eigentlich wahrer Geschmack fehlt [f]), sich nur immer aus physischen Gründen für diesen oder jenen Akteur, für diese oder jene Aktrice erklärte [g]). Doch wagt' ers mitten unter diesen Unruhen

Schröeder, Meyer, u. s. w. und die Verachtung wird sich von selbst geben; und bleibt sie auch einen Lampenputzer ankleben? nun so ist es ein Lampenputzer, und man kann es diesem gar leicht vergeben. A. d. H.

e) Ein Fehler, von der sich auch die besten Gesellschaften nicht freysprechen können, und wobey das Publikum am mehrsten leidet. Für Leute, deren Beruf es ist, wenigstens geben sie ihn dafür aus, Herzen zu bilden, ist es Schande, daß die ihrigen selbst so ungebildet sind, sie sich von Leidenschaften so sehr hinreissen lassen, und sich gar zu oft nur durch Prügel verständigen zu können glauben. A. d. H.

f) Dies beliebe Herr F. mit dieser vielköpfigen Person auszumachen. A. d. H.

g) Freilich hat man der leidigen Beyspiele die Menge, daß ein theatralischer Adonis einer empfindsamen Schöne das Köpfchen schwindlicht macht, oder eine Bühnen-Venus das süsse Herrchen um Gesundheit und Vermögen prellt. A. d. H.

Unruhen während der Krankheit seines Principals ein Abbonnement zu eröffnen, und es ging (Dank seys dem treuem Rathe seines Freundes Herrn Sekretärs Thomas) dermassen treflich von Statten, daß sich die Gesellschaft noch eine gute Zeit halten konnte. Bey dieser Gelegenheit schrieb er folgende Stücke:

1) Syndham und Bella nach Arnaud. Ein Trauerspiel [h]).
2) Der Derwisch, eine Oper nach Dancourt [i]).
3) Charlotte oder die doppelte Prüfung.

Die Einnahmen waren sehr beträchtlich, und alles wär gut gegangen, denn er ermüdete nie, um dem Publikum Unterhaltung zu verschaffen, hatte auch das Glück demselben in einigen Rollen, als den Pinkus in Stephanies des jüngern abgedankten Officiers, dem Andre im Galeerensclaven nicht zu mißfallen, aber leider stieg am Theaterhimmel der Gesellschaft ein trauriges Phönomen auf, das das ganze Gebäude mit einmal übern Haufen warf.

Ein gewisser Hr. Hofrath U. — verliebte sich sterblich in die Tochter des Prinzipals, übernahm

h) Da es dem Herrn F. nicht gefällig gewesen, bey seinen Arbeiten zu bestimmen, wie viele wirklich gedruckt, und wie viele noch Mspt. sind, so werde ich das erstere bey denen, von welchen ich es mit Gewißheit weiß, angeben.
A. d. H.

i) Ist von dem sehr geschickten jetzigen Herrn Balletmeister des Herzogl. Mecklenb. Strelitzschen Hoftheaters Reymann in Musik gesetzt.
A. d. H.

die ganze Gesellschaft unter dem Vorwande, daß der Hr. Gouverneur Sinklair, dessen Sekretär er war, sie unterstützen wollte, und machte einen höflichen Bankerot von beynahe zweytausend Thalern, das Facit war, daß sich die Gesellschaft zerstreute. Hr. Hofr. U. mit seiner Amasia und dem vielgeehrten Herren Schwiegerpapa gingen davon, und er, der bey dieser Gelegenheit 150 Thlr. einbüßte, blieb in Stralsund.

Verschiedene Stralsunder vertrauten ihm ihre Kinder zum Unterricht an. So sehr auch dies Geschäft ihm zu wieder ist, so hoft er doch, und es ist ihm auch geworden, das Zeugniß mit aus Stralsund genommen zu haben, daß er diesem Geschäfte mit möglichster Treue obgelegen habe.

Im Jahr 1777. meldete sich Hr. Peter Florenz Ilgener mit seiner Gesellschaft, er that alles, was er konnte, diesen eigensinnigen Mann, den man hinlänglich aus seiner Schilderung desselben im Theaterkalender von 1783. kennen wird, zu unterstützen, aber an ihm war, wie man zu reden pflegt, Hopfen und Malz verlohren. Bey seinem Theater verfertigte er folgende Arbeiten:

1) Einen Epilog zum Eßighändler.
2) Einen Epilog zu Krügers Kandidaten.
3) Eine Travestirung des Tancreds.
4) Die Nonne oder am Vater wirds gerächt, ein Trauerspiel.
5) Das neue Caffeehaus oder der Studentenlerm, ein Lustspiel.
6) Die Obotriten. Eine Oper; welche er jetzt in Musik setzt.

7) Ein

7) Ein Ballet: Die von der Vorsicht beschützten Freymaurer.

8) Setzte er einige Sinfonien und Arien zu Balletten.

9) Ein musikalisches Monodrama Perseus. (verschiedentlich gedruckt.)

Endlich wanderte Hr. Ilgner aus Stralsund, und er wanderte mit ihm, um sein verbürgtes und ihm vorgeschossenes Geld nicht zu verlieren. Auf dieser Reise erzeigten ihm die Herrn Greifswalder und Rostocker viele Höflichkeit und Freundschaft, wofür er ihnen hier öffentlich Dank sagt.

Da ihm Herr Ilgner die ersten Rollen anvertraut hatte, so war der Beyfall, dessen man ihn an diesen Orten, und auch zuletzt in Güstrow würdigte, eine hinlängliche Genugthuung für die Ausbrüche des unedlen Partheygeistes der Herren Stralsunder, welche nach dem Abschiede eines gewissen Goedels, durch den Herrn von M— aufgewiegelt wurden bey der ersten Vorstellung des Hamlets daselbst allerhand Schnurpfeifereyen zu seiner Insolenz vorzunehmen. Da er aber Mittel in Händen hatte, welche die Herren nicht erwarteten, so bliebs so ziemlich beym Willen.

In Güstrow fand Herr Ilgner sein Grab, theils durch eigene Schuld, indem er seiner Gewohnheit nach das Publikum disjustirte, anderntheils — abermals eine Lücke! — im Theaterkalender von 1783. wird man mehreres davon finden. Auch zu diesem Taschenbuche hat er jährlich verschiedene Beyträge geliefert.

Hier blieb er, wie in Stralsund, zurück, um aufs neue als Schulmeister dem ehrsamen Publikum zu dienen. Ob er gleich so ziemlich abgeschnitten von Büchern wohnt, die ihm den Weg zu seinem Lieblingsstudium erleichtern könnten, obgleich Mangel an Zeit und Vermögen bey seinem traurigen Geschäfte ein mächtiger Damm gegen seine Neigung geworden sind, so hat er doch zuweilen einen Ausfall gewagt, wovon folgende Arbeiten zeugen:

1) Ein Epilog zu dem Lustspiel: Präsentirt das Gewehr.
2) Ideale menschlicher Güte, ein Schauspiel für Kinder. Rostock 1781. 8.
3) Epilog zu diesem Stück.
4) Nichts vor ungut. Ein Lustspiel.
5) Epilog zu diesem Stück.
6) Gellerts Denkmal. Epilog mit Sang und Tanz. (verschiedentlich gedruckt.)

Alle diese Schriften sind zum Behuf seines Kinder-Theaters *), das er in Güstrow errichtete, gemacht. Nur spät im vorigen Jahre erfuhr er aus einem Journal, daß die Bayersche Academie einen Preis, auf die Frage:

Warum hat Teutschland kein National-Theater?

schon vor zwey Jahren ausgeschrieben habe. Seine Antwort auf diese Frage ist bereits unter der

Presse,

*) Von diesem Theater theilt Hr. F. in dem 17ten Stücke des Theater-Journals für Teutschland Gotha 1781. gr. 8. S. 110—13. und im Theaterkalender von 1783. ebend. 12. umständliche Nachrichten mit.

A. d. H.

Presse, und erscheint wahrscheinlich diese Ostern schon. Vielleicht erhebt, durch die darin gemachten Vorschläge ermuntert, ein guter Fürst, der seinen Unterthanen Freude gönnt, seine Hand zum Seegen über die vaterländische Bühne, und steuert dem Unwesen, vielleicht sinkt auch ein Fünkchen davon auf Mecklenburgs Einwohner, und man überzeugt sich, daß auch der Schauspieler ein rechtschaffener Mann seyn kann [*]).

Ein andres Werk liegt in seinem Pulte, und ist bereits in der Berliner Litteratur- und Theater-Zeitung von 1783. umständlich angekündiget worden unter dem Titel:

Handbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde.

Es wäre schon erschienen, wenn nicht die ehrsamen Mitglieder der teutschen Bühne zu saumselig in Einsendung der dazu benöthigten Zeichnungen wären. Verschiedene andre Arbeiten von ihm findet man hier und da in Wochenblättern und andern periodischen Schriften zerstreuet, auch zum musikalischen Magazin des Herrn Prof. Cramer zu Kiel hat er eins und das andre geliefert; so wie er auch im Jahr 1776. Briefe an seine Lieben, erstes Bändchen 8. und 1781. ein Güstrowsches

*) Woran denn in meinem theuren Vaterlande sicher kein vernünftiger Mensch zweifelt. Daß man aber nicht gleich jedem von ferne kommenden Schauspieler trauet, sondern sich erst fein aufs Ausspähen seines Werths legt, kann man uns nicht verargen, denn wir haben schon zu oft unsre gute Meinung durch schlechte Erfahrungen büssen müssen. A. d. H.

Wochenblatt, wovon alle Woche ein halber Oktavbogen erschien, herausgegeben, und manches Gelegenheitsgedicht verfertigt hat.

Was er übrigens gethan, um die Musik in Güstrow in Aufnahme zu bringen, wie wenig er Mühe und Kosten gescheut habe, alle zu diesem edlen Endzwecke zu vereinigen, wie oft aber auch seine (dies bezeugt er vor Gott!) uneigennützigen Absichten verkannt worden sind, wie vielen bittern und schiefen Urtheilen, auch sogar Mißhandlungen er blos gestellt worden sey, ist denen nicht unbekannt, die ihn näher kennen, und hier dünkts ihm nicht ganz am unrechten Orte zu seyn, es der Welt öffentlich zu sagen, und zugleich die Versicherung hinzuzufügen, daß es ihm gleich viel sey, was davon, und von ihm selbst geurtheilet werde.

So steht es denn gegenwärtig mit ihm bis auf heute den 6. Februar 1784., da er dies schreibt. Gott hat ihm mitten unter seinen Feinden auch redliche, treue und wohlthätige Freunde erweckt, die ihn ihres Zutrauens gleich beym Eintritt in diese Stadt würdig fanden, und noch sind ihre Verbindungen mit ihm gleich stark jetzt wie damals, so viel der Zahn des Neides und Lästerers auch daran genagt hat. Diesen redlichen Freunden, die ihm Gott auf seinem Lebens-Pfade zeigte, widmet er hier öffentlich seinen Dank, und in der stillen Abendstunde, da er dies niederschreibt, sein Gebet für ihr Wohl zu Gott.

Sollte dereinst hier sein Geschäfte geendigt seyn, und die Vorsehung, wenn sie sein Leben noch länger fristet, ihm den Wunsch gewähren, nur

fünf

fünf oder sechs Jahre sich der vaterländischen Bühne noch widmen zu können, so hoft er eine Arbeit zu vollenden, deren Frucht er noch auf seinem Todtbette mit Ruhe und Freude geniessen kann. In jedem andern Stande und Verhältnisse aber ists ihm unmöglich m).

Hertel, *) (Johann Wilhelm) erblickte am 9. October 1727. zu Eisenach das Licht der

m) Noch muß ich vom Hrn. F. anmerken, daß er im vorigen Sommer hier in Rostock einige Gastrollen auf dem Tillyschen Theater z. E. den Hamlet, Beaumarchais und andre mehr mit vielem Beyfall gespielet, und auch einen Epilog beym Schluß der Bühne verfertiget habe. A. d. H.

*) Da der Plan meines Werks es durchaus verbietet, Biographien von 228 Folio-Seiten darin aufzunehmen, so wird mirs der Herr Hofrath hoffentlich nicht übel deuten, wenn ich seine grade so voluminöse Lebensbeschreibung hier nur im Auszuge liefere; eine Arbeit, die mir nicht wenige Mühe gekostet hat, und die ich grade zu einer Zeit unternehmen mußte, wo andre Geschäfte mancherley Art und die Beschleunigung des Abdrucks mir wenige Musse hiezu gönnten. Ich hoffe, daß dies hinreichen wird, um die Flüchtigkeit dieses Aufsatzes bey meinen Lesern und besonders bey dem Hrn. H. zu entschuldigen. Hätte ich ihn eher bekommen, oder wäre ich nicht durch viele so theuer versprochene, aber nicht erfolgte Beyträge in die Nothwendigkeit gesetzt worden, von diesem durchaus diesmal Gebrauch zu machen, so würde ich auf diesem Auszuge mehrere Zeit haben verwenden und ihn vielleicht in besserer Gestalt liefern können. A. d. H.

Welt. Sein Vater Johann Christian Hertel, war der damalige Sachsen-Eisen. hernach Herzogl. Mecklenburg-Strel. Concertmeister, und einer der größten Gambisten. Seine Frau Mutter gehörte zu der damals in Eisenach sehr angesehnen Schnaußischen Familie, von welcher die noch jetzt in Weimar lebende Brüder herstammen, von denen der älteste wirklicher Geheimerrath, der jüngste aber als Rath in Herzogl. Diensten stehet. Da der Vater sich schon lange nach einem Sohne gesehnet hatte, so empfing er ihn als seinen Erstgebohrnen mit größter Freude, und gelobte sichs selbst, ihm die beste Erziehung zu geben; wozu er durch eigene gute Erziehung und häufigen Reisen mit Standespersonen vorzüglich geschickt war. Daß er ihn aber gut erzogen, verdankt unser Hertel annoch seiner Asche mit dankgerührten Herzen. Da man seines Erachtens in Lebensbeschreibungen zu schnell über die Jugendjahre seines Helden hinwegeilt, so wird er hievon bey sich selbst eine Ausnahme machen. Seine Eltern waren darin einig, daß er sich den Studien und der Musik zugleich widmen sollte, nur wollte der Vater einen Rechtsgelehrten, die Mutter aber einen Theologen aus ihm haben, weil ihre Anverwandte in einer langen Reihe aufsteigender Linie Priester gewesen. Es fehlte nicht viel, so hätte er seinen Eltern aller weitern Sorge überhoben. Das mit seiner Folgsamkeit und guten Willen verbundene Feuer und flüchtige Wesen, welches so weit ging, daß er nicht einmal die Essenszeit bey Tische auszuhalten Geduld hatte,

und

und seine Abneigung gegen allen fremden Zwang hätte ihm beynahe im vierten Jahr sein Leben gekostet. Er erblickte einmal eine an dem Hintergebäude eines neu zu legenden Daches halber gelehnte Feuer-Leiter von mehr den 50 Stufen; stieg sie hinauf und kann nicht wieder zurück; bis endlich die von ihm gerufne Wärterin, die aber allererst auf Befehl seines Vaters, der ihn auf der Leiter sieht, und ihn bittet, stille zu stehen, kömmt, und ihn mit Gefahr der Gefahr entreisset. Kurz hierauf wollte sein Unstern noch entscheidender über ihn gebieten. Er sieht im Garten eine Harke, wills mit derselben dem Gärtner nachmachen, und fällt in einem zum Begiessen hingesetzten Zuber Wasser, so daß der halbe Oberleib im Wasser, die Füsse aber heraus stehen, und er schon eine Weile im Wasser ist. Auf dem Angstgeschrey der Mutter eilt der Vater noch zur rechten Zeit herbey, und wird sein Retter.

Nun entschloß sich sein Vater, allen weitern Unfällen vorzubeugen, entzog ihn deshalb der Weiberpflege und nahm ihn unter seine eigene nähere Aufsicht, die er ihm zuerst sehr sinnlich fühlbar machte. Wie er aber sah, daß dies nicht der rechte Weg sey, ließ er an der Stelle der Zuckerpuppe eine freundliche Miene, und an die der Ruthe ein ernsthaftes Gesicht treten; erwarb sich des Knabens Zutrauen und Freundschaft, indem er sich in seinen Vergnügungen fügte, Theil daran nahm, und die angenehmsten für denselben selbst veranlaßte. Hiedurch legte er den ersten Grund zu der zärtlichsten Ehrfurcht und beständigen Liebe,

be, wodurch unser Hertel ein so gehorsamer Sohn seines Vaters ward, der ihn, von seiner Zuneigung gegen sich überzeugt, sogleich von dem Gesinde nahm, und sich, so oft es nur seine Geschäfte zuliessen, selbst mit ihm auf dem Fusse, als ob er schon ein Erwachsener oder sein Freund wäre, unterhielte. Hiedurch gewöhnte er ihn, immer seine Herzensmeinung frey heraus zu sagen, reitzte seine natürliche Wißbegierde und brachte ihm unvermerkt mehr Stetigkeit bey, so daß er noch vor dem sechsten Jahre fertig deutsch und lateinisch lesen und schreiben, ein wenig rechnen, aus der Geographie und Geschichte Red und Antwort geben und so ziemlich das Gute von dem Bösen, das Anständige und Schickliche vom Unanständigen und Unschicklichen unterscheiden konnte. Besonders wandte er Sorge auf seinem guten Herzen, das er durch einfache aber gute Grundsätze zu bilden suchte. Er leitete solche auf eine dem Knaben faßliche Weise aus der alten goldnen Regel her: Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, daß thue du ihnen auch nicht. Daher litte er durchaus nicht, daß der Knabe belogen ward, und man mußte ihm deshalb alle Genugthuung geben. Er versprach ihm nichts und ließ ihm nichts versprechen, was ihm nicht gehalten werden konnte. Man durfte ihn nicht in seinem Spiele stöhren, ihn necken, oder gar verspotten. Dadurch lernte der Knabe von Kindheit an der Wahrheit treu bleiben, und ward ein guter Mensch.

Nun dachte sein Vater an einem Hauptschritt zur

zur Ausbildung seines Sohnes, doch noch schlief dessen Verräther nicht, und zog ihm vorhero noch einen Unfall zu, der ihm gar leicht sein Leben hätte kosten können; indem er mit Wissen seines Vaters ein tollkühnes Pferd bestieg, dem ihn auf sein Bitten der Bediente allein überließ, und das mit ihm durchging. Er kam ohne Schaden davon. Wie dies aber sein Vater hernach erfuhr, so wollte er ihn, aus Furcht in der öffentlichen Schule von der raschen Jugend seiner Vaterstadt verführt zu werden, dem Privat-Unterricht anvertrauen, allein unser H. hörte nicht auf zu bitten, bis ihn sein Vater aufs Gymnasium illustre seines Geburtsorts gab, das in aller Absicht aufs vortreflichste eingerichtet war. Auch auf die Musik ward hier, wie in allen Städten Sachsens, sehr gegeben, weshalb sich hier ein vortrefliches Singe-Chor befand, das unter der Aufsicht des damaligen, noch durch seine Kirchen-Stücke, und besonders schöne Motetten bekannten Cantors Geisthirdt bestand. Das cholerische Temperament dieses Mannes verbitterte zwar die Sing-Stunden ein wenig, indem er z. E. die Bewegungen des Taktes auf eine überaus sinnlich empfindbare Weise deutlich machte, allein sein Unterricht war doch faßlich und gründlich. Da er auch zugleich Lehrer der vierten Klasse war, und nach seinem Tode ein eben so cholerischer Mann ihm folgte, so war dem Schüler der vierten Klasse dieselbe durchsessen zu haben, eben so viel, als dem Schiffer die Linie paßirt zu seyn. Mit dieser Klasse eröfnete unser H. die gelehrte Laufbahn, und legte mit

mit Freuden den blauen Mantel an. War er vorher nicht munter gewesen, so ward ers jetzt. Sein Fleiß, wodurch er mit der ihm zugetheilten Aufgabe zuerst fertig war, und die gelassene herabsehende Miene, womit er sich der Strafe unterzog, entwafnete den Lehrer so gleich, wenn er ihn für seine aus Langeweile entstandene Stöhrung der Achtsamkeit seiner Mitschüler bestrafen wollte.

Sein Vater, der seinen Fleiß kannte, war nunmehro ernstlich bedacht, ihn in denselben zu erhalten, und hielte die Erlernung des Klaviers für das beste Mittel. Ein gewisser Heil, ein braver Violinist der Eisenachischen Kapelle, ehemaliger Schüler des Sebastian Bach lag dem Vater an, ihm seinen Sohn anzuvertrauen. Er thats, allein unser H. war bey dem Unterricht auf dem Klavier immer in Gedanken bey den Vergnügungen seiner Mitschüler, und ward dieser Unterweisung so gehäßig, daß er sich zur Stunde derselben gemeiniglich versteckte und nur erst, wenn sie halb vorbey war, zum Vorschein kam, da er auch dann nichts ohne Zwang that. So trieb ers über ein Jahr. Sein Lehrer war ganz betreten darüber; er verlohr aber seine Geduld nicht, ließ ihm vors erste in den Stunden nur kurze Reprisen machen, pläuderte mit ihm, gab ihm Geld, lobte ihn bey seinem Vater, der sich mit klingender Münze darüber freute, und brachte ihm so allmählig mehr Geschmack bey, daß er auch in kurzer Zeit grosse Fortschritte machte. Sein Vater, dem dies äusserst angenehm war, begleitete sein Klavier zu mehrerer Bevestigung im Tackt

mit der Violine, mußte sich aber eben die kurzen Reprisen, wie sein Lehrer gefallen lassen, und ihn so dann wieder seiner Freyheit überlassen. Der Fleiß seines Vetters, der immer bey der öffentlichen Prüfung eine Prämie davon trug, war auch ihm ein Sporn, und die Erlaubniß den Degen zu tragen, wirkte so mächtig auf ihn, daß er alle Kräfte anwandte, Degen und Prämie zu erringen. Zu dem Ende erhielt er noch einen Privatlehrer, der mit ihm die Lectionen vorbereitete und ihn in der lutherischen Religion so weit brachte, daß er nach dem zwölften Jahre von dem damaligen Oberhofprediger Pfefferkorn confirmirt ward. Nun ergab er sich den Wissenschaften so ganz, daß er oft mit Thränen von seinem Vater von den Büchern zum Bette gewiesen wurde. Sein Kantor, der ihn jetzt zu unterscheiden anfing, vertrauete ihm die schwersten Solos zum Singen, ja selbst die Orgel an, und sein Klaviermeister präsentirte ihn seinen Kollegen, die ihn ihres Beyfalls mit Geschenken versicherten, noch mehr aber fachte der Vater, durch Versprechen, ihn mit auf Reisen zu nehmen, seinen Fleiß vollends an.

Unser Jüngling rückte alle Jahre eine Klasse höher, und noch nicht dreyzehn Jahre alt, war er im Begrif, und durch erhaltene Prämie berechtigt, in die erste zu treten, welches aber der nach dem nach Strasburg erfolgten Abgang des Direktors Schatz angestellte neue Direktor Heusinger nicht gerathen fand, indem er ihn für zu jung unter den zwanzigjährigen Primanern hielte. Endlich aber gab er nach und er kam unter ihm in einigen

nigen Jahren so weit, daß er die klaßischen Schriftsteller Latiums gelesen, fertig Latein sprechen und schreiben konnte, in der alten und neuen Geschichte, Geographie, Logik, Rechenkunst und den Anfangsgründen der schönen Wissenschaften, und in der griechischen Sprache eine ausserordentliche Kenntniß besaß. In der Musik war er so weit, daß ihm sein Cantor die Partitur anvertrauete, und er die Händelschen und Bachischen Fugen und Sonaten auswendig spielen und fertig accompagniren könnte.

1739. präsentirte ihn sein Vater auf seiner Reise vielen hohen Personen und Liebhabern der Musik als Klavierspieler, wobey er das Glück hatte der Schülerin von Händel, der letztverstorbenen Prinzeßin von Oranien Durchl., Mutter des jeztlebenden Statthalters von Holland, zu gefallen.

Nun entstand in seiner musikalischen Wallfahrt eine lange Pause. Sein Landesvater, Herzog Wilhelm Heinrich beschloß im Jahr 1741. mit seinem Hintritt die Sachsen-Eisenachische Linie. Sein Ende war auch das Ende der wohlbesetzten dortigen Kapelle. Sein Vater reiste hierauf nach Berlin und kam von da wieder als Concertmeister am Mecklenburg-Strelitzschen Hofe; wohin er mit den Seinigen im Frühjahr 1742. ankam. So angenehm es unserm H. war, bey den dortigen Hofconzerten mitspielen zu dürfen, so sehr fehlte es ihm an Gelegenheit, seine Studien nach Wunsch fortsetzen zu können. Er blieb noch den Sommer bey seinen Eltern, erhielte einen geschickten Kandidaten, der das gefaßte mit ihm

wieder-

wiederholte, und die Logik, Moral und Naturrecht nach dem Wolf mit ihm durchging.

Im Herbst ging er nach Zerbst, weil diese Stadt ihm sowohl gefallen, und der dasige Concertmeister Höck, einer der originellsten Männer, eine besondre Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Sein Vater gab ihm Empfehlungsbriefe nach dem Ort seiner Bestimmung, wie auch unterweges mit, und ließ ihn durch einen sichern Bekannten mit seinem Wagen nach Berlin bringen und von dort durch eine gute Gelegenheit nach Zerbst. Dem Kapellmeister Fäsch und schon genanntem Höck war er besonders empfohlen. Letzterer, zu dem er aus schon gefaßter Zuneignung zuerst ging, empfing ihn aufs liebreichste, und gab ihm ein Zimmer zur Wohnung ein. Er fand in ihm einen rechtschaffenen zweyten, doch sehr verschiedenen Vater. Die ersten acht Tage ward er als ein Gast angesehen. Sein Wirth bemühte sich ihn näher kennen zu lernen, und er seinen Wirth. Dieser wohnte in einem eigentlichen Gartenhause und bediente sich selbst ganz allein, ausser daß ihm eine alte Frau täglich Wasser und Viktualien zubrachte, und die Küchengeräthe rein halten mußte. Er stand immer um vier Uhr des Morgens auf, verrichtete seine Andacht, machte sich sein Bette selbst, frühstückte, spielte seine Violine, komponirte oder las, bereitete sodann das Mittagsessen, promenirte, kochte Kaffe, haute Holz, ging aus, studirte, und legte sich spät zu Bette, wobey er stets froh, heiter, und ein angenehmer Gesellschafter war. Dies fiel unserm Jüngling anfänglich auf. Er

nahm aber bald Antheil an obgenannte Beschäftigungen, welches sein Wirth, obgleich er viel Vergnügen daran fand, in der erst verbat, es aber, wie er sahe, daß unser H. Geschmack daran fand, gerne geschehen ließ. Nun nahm er ihn auch mit in Gesellschaft, und von dieser Zeit an ward unser H. seinem grossen Meister gleich, theilte seine Zeit gehörig ein, und da er früh aufstand, und spät schlafen ging, blieben ihm, sogar noch, wenn gleich kurz zugemessene, Erholungs-Stunden übrig.

Wie er eine kurze Zeit das dasige Lycäum unter dem damaligen Rector Sintenis besucht hatte, so bezog er nunmehro das akademische Gymnasium, ward unter dem Prorector Prof. Baßhuysen inmatriculirt, hörte bey dem Prof. Graetz die Institutionen und Pandekten, beym Prof. Töpfer, einem der größten Redner, Weltweisheit und deren Geschichte, beym Prof. Schmidt Mathematik und Naturlehre, und beym Magister Strobach, ausser der Uebung im lateinschen und deutschen Styl, die politische und litterarische Geschichte. Ausser diesem hatte er sich mit einigen Studirenden vereint, welche über allerhand Materien disputirten, Abhandlungen schrieben und Reden hielten. Mit seinem besten Freunde, dem jetzigen Superintendenten Koldiz zu Coswich im Zerbstischen lernte er von einer alten Matrone das Französische; welche zwar nichts von der Grammatik verstand, dagen aber mit einer guten Aussprache eine sehr feine Lebensart verband.

Sein

Sein musikalischer Trieb ward noch zu rechter Zeit von seinem Führer wieder ermuntert. Seine Fertigkeit auf dem Klavier bedurfte keines weitern Unterrichts, sondern er konnte auf Verlangen seines Wirths demselben Anweisung im Generalbaß und Klavierspielen geben, wogegen dieser wieder auf der Violine sein Lehrer ward; und unsern H. so weit brachte, daß er nach Verlauf seines dortigen Aufenthalts, sich ohne Erröthen überall hören lassen konnte, und sich den guten kernhaften Bogenstrich seines Lehrers zu eigen gemacht hatte. Auf dem Rath seines Führers und Freundes besuchte er nunmehro den Tanz- und Fechtboden wöchentlich ein paarmal, allein er gewann letzterem bald mehr Geschmack als ersterem ab. Auch bediente er sich jetzt öfterer des ihm erlaubten Zutritts beym Hrn. Kapellmeister Fäsch. Unter den Studirenden hatte er wenige, aber ihm desto ähnlichere Freunde. Sein theurer Führer kannte und billigte diese zwar, allein er verminderte deshalb seine Sorgfalt für seinen jungen Freund nicht, und wenn dieser dann und wann spät zu Hause kam, so ging er auch nicht eher zu Bette, wobey ihm dieser auf die Entschuldigung seines Aussenbleibens erwiederte, er würde, bevor er ihm nicht mit ruhigem Herzen eine gute Nacht gewünscht hätte, doch nicht haben schlafen können. Auch hier war er dreymal in Gefahr, im Wasser sein Leben zu verlieren.

Jetzt näherte sich die Zeit, daß unser H. sein liebes Zerbst und den Mann verlassen sollte, der ihm nach seinem Vater der liebste auf der Welt

war. Ueber die gute Anwendung seiner Zeit gaben ihm seine Lehrer die Versicherung, er dürfe zur Vollendung seiner Studien nur noch auf ein Jahr eine Akademie besuchen. Seine zwar strenge und harte, aber freywillig von ihm gewählte Lebensart hatte ihm freilich diejenige Bequemlichkeit versagt, wozu sich die meisten unsrer heutigen Studirenden mit und ohne Fleiß so berechtigt halten; dagegen aber war er nun auch kein Faullenzer, Faselen, Weichling, Geck, kein Mode oder Weiber-Narr, kein Spott des Gesindes, kein Verschwender, kein Liederlicher, sondern von allen das Gegenbild. Neben seiner zu seinem Vortheil sich erworbenen Kenntnissen im Hauswesen, beobachtet er in allem seinem Thun die strengste Ordnung. Der Tugend blieb er treu, daher ihm auch sein Körper nicht den schuldigen Dienst versagte. Er war gesund, munter und vergnügt, rasch und stark, hatte schon seine vollkommene reinländische Fuß Grösse, so daß man ihn nur den grossen Mecklenburger nannte. Sein gutes Bewußtseyn gab ihm ein so freyes Auge als ungezwungenes Wesen.

Diese guten Eigenschaften liessen dem Vater den Sohn oftmals zurück wünschen. So schwer dies seinem Höck eingieng, so mußte er sich doch von ihm trennen. Dies geschah denn nun würklich am 20. October 1745. Sein treuer Freund gab ihm den Abend vor seiner Abreise Briefe an seinen Vater, Hrn. Franz Benda in Berlin und noch manche väterliche Lehren und Ermahnungen mit. Wie unser H. unter innigsten Danks-

Empfin-

Empfindung für alle erzeigte Güte und Liebe von ihm scheiden wollte, konnte er ihn durch kein Bitten abhalten, ihn ein paar Meilen zu begleiten, die der gute Mann hernach wieder zu Fusse zurück machen mußte.

In Berlin konnte er sich nur ein paar Tage aufhalten, ward vom Hrn. Benda liebreich aufgenommen, und zu einem Konzert eingeladen. Hier hörte er den Herrn Paulino singen und nicht nur den Hrn. F. Benda, sondern auch dessen zwey jüngste Söhne Georg und Joseph auf der Violine, und den Hrn. Philipp Emanuel Bach ein Konzert auf dem Flügel, und zwar das gedruckte aus dem D dur spielen.

Wie Benda von unserm H. die Violine hörte, lobte er ihn zwar wegen seines Fleisses und erlangten guten Bogenstrichs, allein er weissagete ihm dabey zugleich; er würde, seiner ganzen Anlage nach, dereinst sein Glück hauptsächlich mit der Vocal-Composition machen. Das Bachische Konzert schwebte ihm auf seiner ganzen Reise immer vor Augen. Ob er gleich in absteigender Linie von seinem ersten Lehrmeister in Eisenach ein Bekannter und Verwandter der Bachischen Clavier-Manier war, so fühlte er doch gleich bey diesem Konzert, daß es nicht genüge, ein schweres Stück nur rein, deutlich und fertig spielen zu können; und diese Empfindung machte ihn unschlüßig, ob Musik oder Jurisprudenz sein Hauptfach werden sollte.

Bey seiner Ankunft in Neustrelitz fand er die Seinigen alle gesund und vergnügt neben sich vor, und der Vater freute sich seiner Vervollkommung,

wie es der Mutter Freude wär, wenn sie einen ökonomischen Handgrif nach dem andern von ihm sah. Am meisten ward der Vater überrascht, wie ihm sein Wilhelm die erste Violin-Sonate von seinem Meister vorspielte; die er denn auch so gut exekutirte, daß er ihn kurz darauf Se. Durchl. Herrschaft vorstellte, die ihn mit Höchstdero Beyfall lohnte, und seinem Vater befahl, ihn bey allen Cammer-Konzerten gegenwärtig seyn zu lassen. Dies spornte ihn an, sich immer mehr und mehr zu perfectioniren. Séne schon auf Ostern angesetzte Reise nach Leipzig unterblieb noch vor der Hand, weil ein Gönner seines Vaters der Herr Baron von A*** denselben zu bestimmen suchte, ihn sofort in der Kapelle unterzubringen. Obgleich Vater und Sohn in dem gegebnen Rath des edlen gutherzigen Hofmannes viel richtiges Urtheil und gute Aussichten fanden, so konnte doch der leztere nur schwerlich darein willigen. Doch theils die neuesten Beyspiele eines Bach, Nichelmann, Agricola, Janitsch, Heß u. a. m. die nach vollendeten Studien die Musik zu ihrem Hauptfach gemacht, kürzlich in die Königl. Preußl. Kapelle getreten, und angesehene Männer waren, theils der tiefe Eindruck, den das oberwähnte Konzert bey dem Hrn. Benda auf ihm gemacht hatte, besonders aber der Gedanke, die gute Aussicht durch unterwerfungsvolle Bereitwilligkeit im Nothfall noch günstiger zu finden, erzeugte den Endschluß, sich dem so gnädigem Antrage zu fügen und die Musik zu seinem Hauptfach zu erwählen, daneben aber doch den

Musen

Musen treu zu bleiben. Nach diesen Vorsatz ward er denn in der Kapelle zur Violine und zum Klavier angestellt; und erhielt, kaum siebzehn Jahr alt, hinlänglichen Gehalt, den jedoch die grosse Musikkennerin, die damals regierende Herzogin **Dorothea Sophia** aus ihrer Schatoulle merklich vergrösserte.

Nun widmete er sich mit ganzer Seele seinem Fache, schafte sich nicht nur die neuesten Stücke für seine Instrumente, sondern auch die besten musikalischen Schriftsteller besonders über die Setzkunst an. Sein Studiren bey Nacht wär ihm bald schlim bekommen, indem er beynahe im Bette verbrannt wäre. Doch er kam noch mit einem Schaden von funfzig Thalern, den ihm hernach seine gnädigste Herrschaft ersetzte, und mit verbrannten Händen und Füssen davon. Diese Katastrofe setzte den Verbrannten beynahe einige Monate ausser Stand, seine praktischen Uebungen in der Musik fortzusetzen, weshalb er sich während dieser Zeit mit den Grundsätzen der Komposition bekannt machte, die besten Partituren aufmerksam durchging und selbst verschiedene Proben wagte, die sein Vater durchsah und mit hinzugefügten Gründen fehlerfrey machte. Hier fand er zwar nur zu bald, daß das Horazische Deus in nobis zu einem tüchtigen Komponisten erfordert werde, und Fleiß denselben nicht allein hervorbringe, daß er dagegen aber auch ohne Fleiß bey noch so vielen Anlagen nur auf halben Wege stehen bliebe. Freylich viele Erfordernisse auf einmal, allein auch daher der Grund einer so zahllosen Menge Stümper.

per. Kein Reisen, kein viel gehört haben, keine Ausstaffirung des artigen conduisirten Mannes kann hier Ersatz schaffen.

Da die regierende Frau Herzogin als eine grosse Kennerin und enthusiastische Verehrerin der Musik nicht nur allen durchreisenden Virtuosen Gehör gab, sondern auch die der Berliner Kapelle, worunter Hr. F. Benda einer der willkommensten war, einmal für allemal bey sich eingeladen hatte, so fehlte es unserm H. nicht manches Vortrefliche mit Nutzen zu hören. Als 1746. oftgedachter Benda am Strelitzer Hofe war, wollte die gnädige Herrschaft ihn demselben zum Scholaren mitgeben, allein er fand Ursachen, dies für diesmal unterthänigst zu verbitten. Er ging desto fleißiger seinen eigenen Gang fort, und machte auf seinen Instrumenten und in der Setzkunst solche Fortschritte, daß er jetzt nicht nur die Hauptgründe derselben inne, sondern auch bereits manche Stücke glücklich genug komponirt hatte. Hiebey aber fand er nur zu bald, daß es nicht hinreiche, ein Stück ohne Fehler schreiben zu können, sondern es werde Lektüre und die bemerkungsvollste Nachahmung erfordert, daher sein Bemühen, alles was Musik heisse, vollkommen kennen zu lernen.

Dies fand er bald; fand volle Nahrung bey dem im Jahr 1742. errichteten Königl. Preußl. Orchester und reiste deshalb mit gnädigster Erlaubniß, von seinem Vater begleitet, im Sommer 1747. nach Berlin. Neben der Vervollkommnung des Sohnes in der Musik lagen dem

Vater

Vater auch die Sitten, das Herz und die Gesundheit desselben am Herzen. Er that hiebey alles, was ein rechtschaffener Vater thun konnte, und führte deshalb, um einen unauslöschlichen Abscheu für Unzucht und Liederlichkeit der Seele des Jünglings tief einzuprägen, denselben in verschiedene solcher Häuser, die Berlin für einen jungen Menschen äusserst gefährlich machen. Sein Vater trat bey seiner Ankunft bey einem seiner Freunde, einem Kaufmanne, ab, der, weil er keine Kinder hatte, unsern H. um so lieber bey sich behielte, und ihm in der Folge viele Freundschaft erwies. Wie ihn sein Vater den beyden Herren Graun vorstellte, und seinen beyden Busenfreunden Quanz und F. Benda empfohl, so erbot sich letzterer so gleich, so oft er von Potsdam nach Berlin kommen würde, ihm Unterricht auf der Violine zu geben. Auch der Kapellmeister Graun erlaubte ihn oft zu ihm kommen, und sich mit ihm über die Setzkunst unterreden zu dürfen.

Nun verließ der Vater den Sohn, dessen musikalischer Heißhunger ihn bald dahin trieb, wo er ihn am besten stillen zu können glaubte. Er ging zuerst nach dem Hrn. Benda, der sich seines Versprechens erinnernd, ihm sofort die Stunden des Unterrichts auf der Violin bestimmte. Hier fand er sich pünktlich ein. Je mehr er diesen grossen Mann wegen seiner tiefen Einsicht in die Musik und ausgebreiteten Kenntniß des vollkommenen Gesanges bewundern mußte, desto mehr wuchs seine Liebe und Achtung für ihn. Es war

in allem Betracht der bravste Mann. Auch ihm verdankt er die Bekanntschaft mit Hrn. Bach wodurch er diesen grossen Mann oft spielen hörte, Stücke von seiner Arbeit bekam, die er ihm vorspielen mußte und dann sein Urtheil darüber erfuhr.

Im August des 1747. Jahres ward sein Verlangen das dortige Orchester zu hören gestillet. Es ward in Charlottenburg ein Schäferspiel aufgeführt, wozu der **König**, **Quanz** und **Nichelmann** die Arien, der Kapellmeister Graun das übrige gesetzt hatte. In diesen ließ sich die grosse Sängerin *Astrua*, der vortrefliche **Porporino**, und der unvergleiche Tenor **Romani** hören. Von der ganzen Musik ward er so hingerissen, daß er bey sich beschloß, auch einen Versuch in der Sing-Komposition zu wagen. Weil er hiezu die Italiänische Sprache unumgänglich wissen mußte, so war hierin die Gattin des Baritonisten der Königl. Kapelle **Pinetti**, seine Lehrerin. Da er mit den seltensten Gedächtniß Kenntniß der französischen und lateinischen Sprache verband, so kam er in der italiänischen bald so weit, daß er dem Herrn **Pinetti** auf sein Verlangen ein paar neue Arien zur Dankbarkeit überreichen konnte, wozu ihm dieser die Worte gegeben hatte. Sein Freund sang solche bey verschiedenen Gelegenheiten nicht ohne Beyfall.

Da unser H. die Grösse des zu bearbeitenden musikalischen Feldes so ziemlich kannte, so machte ers nicht wie der grössere Haufen unsrer angehenden Komponisten, die sich mit den fehlervollen

Erst-

Erstlingen ihrer prätendirten Mannschaft brüsten, und keinen Tadel verdauen können. Nein er war bescheiden, mißtrauisch auf eigene Kräfte, unzufrieden mit sich selbst und seinen unvollendeten Geburten, arbeitete sie oft um und warf sie, wenn sie nichts taugten, im Ofen. Durch solche Strenge gegen sich selbst kam er endlich so weit, daß er in seinen Stücken gar oft keine Note zu ändern hatte, und in der Folge seine ersten Aufsätze immer so rein hingeschrieben wurden, als wären es saubre Abschriften gewesen. Jetzt nahm er Gelegenheit, dem Kapellmeister Graun seinen Versuch zu zeigen, wobey ihm der liebenswürdige Mann seine lehrreiche Kritik, der er in der Folge das meiste seiner etwanigen Geschicklichkeiten in der Setzkunst verdankte, nicht vorenthielte. Doch rieth ihn derselbe gleich das erstemal, er mögte sich hauptsächlich auf die Vocal-Composition legen, er glaubte, sie würde ihm am besten glücken. Eben dies rieth ihm Benda, und er folgte.

Da er bey dieser seiner neuen Laufbahn merkte, daß ausser der festesten Grundlage alles dessen, was Harmonie und Melodie heißt, einem künftigen Sing-Komponisten überhaupt Studien und Philosophie behülflich, Kenntniß der schönen Wissenschaften, unter diesen aber die Dicht- und Redekunst, die Deklamation, die Lehre der Affekten und eine vollkommene Einsicht der mit Gesang zu begleitenden Sprache unumgänglich nöthig, auch aus der Zeichen- Mahler- Bildhauer- und Baukunst auf analogische Weise für den Komponisten sehr vieles brauchbar sey, so studirte er jetzt diese

Kün-

Künste und Wissenschaften mit allem Fleisse. Die Bekanntschaft der geschicktesten Männer eines ja den Faches, besonders eines Leßings, Ramlers, Sulzers und Krausens suchte er bey jeder Gelegenheit bestens zu benutzen. In Ansehung seiner praktischen Uebungen besuchte er die Konzerte der Herren Marggrafen Carl und Heinrich, die musikalische Akademie bey Herr Janitsch, und die Musikübende Gesellschaft bey Hr. Sack, die beyden Gebrüder von Schweinichen, die als Martis-Söhne den schönsten Violoncell- und Violin-Bogen strichen. Bey diesen beyden Meistern lernte auch er den Hrn. Goldberg, einen der besten Klavier-Spieler kennen. Auch bey dem Kammergerichts-Advokaten Krause, der von der musikalischen Poesie geschrieben hat, nicht weniger beym Hrn. Prof. Bodenburg besuchte er die Privat-Konzerte, und nutzte des letzteren auserlesene Bibliothek.

Nun kam der Winter und die Probezeit des Graunschen Singspiels Cinna. Der Konzertmeister Graun erlaubte ihn die Opernzeit hindurch als Freywilliger die Violine spielen zu dürfen, und verschafte ihm, als der König zur Karnevalszeit nach Potsdam kam, Gelegenheit, die Kammer-Konzerte anhören zu dürfen. Hier hörte er zum erstenmal den grossen Friedrich die Flöte so meisterhaft blasen, daß er darüber den König vergaß, und nur den Virtuosen denken konnte. Da sich Quanz gleichfalls mit seiner Flöte, und die besten Sänger einfinden mußten, so ward er jetzt durch alles dieses so angefeuert, daß er ganze veränderte

Adagios

Magius der Sänger bey seiner Zuhausekunft Note für Note aufsetzte, und z. E. einmal dem Hrn. Benda ein von ihm verfertigtes Violin-Solo aufgeschrieben brachte; welches er ihm den Tag zuvor hatte akkompagniren müssen. Benda vermuthete hier Betrug, doch, als ihn unser H. versicherte, er traue sich dies allemal zu leisten, falls ihm eine Sonate so sehr gefiele, wie seine, so sagte dieser brave Mann: „Ich sehe wohl, ich muß mich „Ihnen auf Diskretion überlassen. Ihre „seltene erlaubte Art zu stehlen macht mir so „viel Ehre, wie Ihnen, und ich hoffe, Sie „werden solche nur zu ihrem eigenen Nutzen „anwenden."

Jetzt fing er auch an, sich mit seinen Kompositionen ins Publikum zu wagen. Da sie gelobt und gut bezalt, er selbst aber wegen seines Fleisses und guter Aufführung empfolen ward, so wurden ihm von einem der erhabensten Prinzen Dienste angeboten, welches aber sein Vater unterthänigst verbat. In der Zeit seines Aufenthalts fiel grade die glänzendste Epoke der Berlinschen Bühne ein, und er hörte ausser einer Gasparini, Molteni, Masi, eine Astrua, einen Salimbeni, Porporino, Romani, Pasqualino. Von der Offerte seines Freundes Pinetti, der ihn nicht nur frey mit nach Italien nehmen wollte, sondern ihm auch Aussichten zu seinem dortigen Fortkommen eröfnete, konnte er keinen Gebrauch machen, weil sein Vater ihn wieder zu Hause haben wollte, und diese Reise in ältern Jahren vortheilhafter für ihn hielte. Im August 1748 verlies er das schöne

ne Berlin, und kam wieder nach Neustreliß, wo man mit ihm zufrieden war, und seinen Gehalt vergrösserte. Demohngeachtet konnten ihn nur die huldreiche Begegnung seiner Fürstin, und die Bande des Bluts daselbst fesseln. Kurz hierauf machte der damalige Preuss. Oberste des in der Nähe liegenden Bareuthschen Dragoner-Regiments, jetzt Königl. Dänischer General-Lieutenant und Kommendant von Lübeck, Ritter von Chassot dem Streliẞer Hofe einen neuen Besuch. Dieser sehr qualificirte Officier stand wegen seiner besondern Verdienste, so sehr, als wegen seiner angenehmen unterhaltenden Person nicht nur bey seinem Könige schon lange in besonderer Gnade, sondern auch ein jeder, der ihn kannte, mußte ihn hochschäẞen und verehren. Als Kenner der Musik und schönen Wissenschaften war er zugleich ein grosser Beförderer derselben. Er blies selbst die Flöte, und hatte die Anfangsgründe derselben seinem Monarchen zu verdanken. Dieses grossen Mannes Gewogenheit erhielt unser H. Er mußte ihn nicht nur auf der Flöte unterrichten, sondern hatte ihn fast beständig bey sich; und ließ sich von ihm ein französisches Werk über die Musik aufseẞen, das der Ritter noch im Mspt. aufbewahret. Fast zu gleicher Zeit erhielt unser H. den Zutritt in des Hrn. Geh. Raths von Brunn Hause und die Unterweisung seiner beyden Fräulein Töchter. Der Umgang dieses in aller Absicht braven Mannes, bey dem jeder Einheimische und Fremde von Stande wohl aufgenommen war, verannehmlichte unserm H. besonders seinen jeẞigen Aufenthalt. Bey

all

all seinem Eifer für die Musik blieben die Wissenschaften doch nicht zurück, und er bediente sich dabey der vortreflichen Bibliothek seines vornehmen Schülers Hrn. von Chassot, und schafte sich überdies die besten Werke der theoretischen Musik an. Da sein Gönner merkte, daß es ihm an Bewegung fehlte, so schlug er ihm zu diesem Endzweck die Jagd und fleissiges fahren und reiten vor. Es war süßtönende Harmonie seinen Ohren, als er ihm den grossen Engelländer, seinen Favoriten, zum Reiten offerirte. Er nuzte dies Anerbieten und genoß in der Gesellschaft dieses vortreflichen Mannes die seligsten Stunden. Allein auch hier bey diesem Reiten hätte er bald sein Leben eingebüßt, da sein Engelländer es sich einfallen ließ, mit ihm durchzugehen. Wie sein Gönner ihn mit nach Pasewalk zum Regiment nahm, so hatte er nicht nur Gelegenheit in den dortigen Officieren die vortreflichsten Männer und größten Musikliebhaber kennen zu lernen, sondern er ergözte sich auch an den Evolutionen, die das vortrefliche Bayreuthsche Dragoner-Regiment machte. Jezt näherte sich die Zeit des Berlinschen Karnevals des 1750sten Jahres, wohin unser H. den Hrn. von Chassot begleitete. Auf Bitte seines alten Freundes Höck, ihn, da er von Berlin auf halben Wege nach Zerbst sey, nochmal zu besuchen, beurlaubte er sich von seinem Gönner und reiste dahin. Bey seiner Ankunft freuten sie sich herzlich der Wonne des Wiedersehens. Höck präsentirte unsern H. seiner Durchl. Fürstin, deren hohen Beyfall zu erhalten er glücklich genug war. Das Anerbieten,

ten, ihn in ihre Dienste zu nehmen, verbat er unterthänigst. Den besten Beweis von dem, was aus ihm geworden, gab ihm der Kapellmeister Fäsch, der ihm seinen schwächlichen, aber Geistvollen vierzehnjährigen Sohn zum Unterricht mitgab, welcher auch nach einigen Jahren so gut einschlug, daß er ihm noch bis jetzt als Cembalisten bey Sr. Majestät von Preussen viele Ehre macht.

Kurz nach seiner Zurückkunft kamen zwey Silbermannsche Pianos e Forte aus Freyberg in Neustrelitz an, und unser H. spielte theils aus Vergnügen, theils auf Befehl seiner Herrschaft mehr darauf, als auf dem Clavier; wodurch er so kraftvolle Finger bekam, daß auch das hartnäckigste Clavierinstrument sogar das letzte Bischen Ton hergeben mußte.

Im Sommer 1750 ging er wieder nach Berlin, woselbst es wegen des Besuchs der beyden Königl. Schwestern, der Markgräfin von Bareuth, und der Herzogin von Braunschweig nebst Höchst Deroselben beyden Gemalen sehr prächtig herging. Bey einem Konzerte kam grade der Hr. von Voltaire aus Frankreich an. Durch Hrn. von Chassot lernte er nicht nur diesen, sondern auch den Marquis d'Argens, Maupertuis, Grafen Algarotti und jenes Original la Metrie kennen. Diesmal sah er die beyden Opern Ifigenia in Aulide, ein wahres Meisterstück, und Fetonte. Salimbeni, der bald hernach die dasige Bühne verlies, sang damals seinen Schwanengesang, und obgleich der an seine Stelle berufene Contra-Altist Cavestini ein Meister in seinem

Fache

Sache war, so ging ihm doch die Engelgleiche Stimme seines Vorgängers ab. Fast um eben diese Zeit kam der berühmte Ricciarelli an, der jedoch von dem gleiches Nahmens zu unterscheiden ist, der einige Jahre nachher die Bühne in Potsdam betrat, sich aber häßlich betrog, wie er glaubte, sich daselbst durch unsittliche Virtuosen-Nücken noch pretiöser machen zu können. Bey diesen Feyerlichkeiten lernte unser H. auch den Margräfl. Bareuthischen Hofrath und Capell-Direktor Pfeiffer, einen alten Busenfreund seines Vaters, und dessen besten Scholaren auf der Gambe, Hrn. Potboff kennen.

Gegen den Herbst reiste er mit Hrn. von Chassot zurück nach Strelitz, wo er die mit Vergnügungen versäumte Zeit mit verdoppeltem Fleisse nachzuholen suchte. Eine Reise nach Frankreich mit dem Hrn. von Chassot im Jahr 1751 ward ihm durch das hartnäckigste Fieber vereitelt. Gleich nach seiner Genesung bekam sein Vater Schaden an den Augen, weshalb er von dieser Zeit an bis zum Hintritt seines gnädigsten Herzogs Adolph Friedrich III. oder bis den 3ten Dec. die väterliche Stelle vertreten, und das Conzert dirigiren mußte. Mit dem gedachten Hintritt des Herzogs verschied auch die damalige vorzügliche Capelle. Die verwittwete Herzogin, die unmöglich auf einmal aller Musik entsagen konnte, behielte ihn nebst verschiedenen andern der Kapelle zu einem kleinen Conzert bey.

Das Trauerjahr in Strelitz gewährte ihn seines Wunsches, sein liebes, so schön, so romantisch gele-

gelegenes Eisenach wieder zu sehen. Er reiste im Frühjahr 1753 über Berlin, Leipzig, Naumburg und Erfurt zuerst nach Gotha, um daselbst seinen jüngsten Vetter den jetzigen Rath Schnauß zu Weimar zu überraschen, der sich mit seinem gnädigsten Herrn, den noch minderjährigen Herrn Herzog von Weimar Ernst August Constantin bey der damaligen Obervormundschaft allda aufhielte. Er wurde sogleich seinem Durchl. Landesherrn vorgestellt, mußte in Höchstdesselben Conzert, worin Sie Selbst die Violine spielten, sich hören lassen, und wurde von diesem liebenswürdigsten Prinzen aufs gnädigste aufgenommen. Hier hatte er auch das Vergnügen, seinen Zeitgenossen und theuren Freund von Berlin her, Hrn. Georg Benda, und dessen Schwester Madame Hattasch, eine der besten Sängerinnen vorzufinden. Nach einigen Wochen reiste er nach Eisenach, woselbst er zu seinem Vergnügen alle seine Freunde und Verwandte noch am Leben fand. Von seinen Schullehrern war noch sein zuletzt gehabter Cantor Ritter am Leben, mit dem er manchen vergnügten Abend zubrachte, und sich von ihm noch überall im Gymnasio und zur Orgel führen ließ, wofür sich der brave Mann ein Stück zum Andenken für den musikalischen Vorrath des Gymnasiums von ihm erbat. Er gab ihm eine kurz vorher alla Papale gesetzte vierstimmige Misse, die zu seiner Bewunderung den andern Tag darauf vom dortigen Singchor so vortreflich und genau aufgeführt ward, daß keine Capelle im Stande gewesen wäre, mit solcher contrapunktischen Arbeit geschwinder und richtiger

tiger fertig zu werden. Bald darauf kam der Hr. Hofrath Veech, einer von den dem Herzog zugeordneten Lehrern, um ihn, wie er unterthänigst versprochen hatte, mit nach Tenneberg zu nehmen. Hier brachte er einen ganzen Sommer höchst angenehm und vergnügt zu, und empfahl sich Fürstlich beschenkt seinem Landesherrn. Unterweges besuchte er seinen theuren Höck in Zerbst und kam gegen Michael wieder zu Hause. Seine Fürstin war damals zu Schwerin, und er mußte mit Höchstdero übrigen Musicis den Hof nach Kleinau (jetzt Ludewigslust) begleiten. Hier stieg der Wunsch in ihm auf, an diesem Hofe seine Versorgung finden zu können, und er fand sie würklich. Der damals regierende Durchl. Herzog Christian Ludewig machte ihn an des abgegangenen Kunzens Stelle zu Höchstdero Hof- und Capell-Componisten. Kurz hierauf hatte er den Besuch von seinem jüngern Bruder, der nach Bareuth reisen und seine Stelle in dasiger Kapelle antreten wollte. Allein es blieb beym Wollen, denn unser H. wollte ihn nicht von sich lassen, und er kam hernach als Kammerdiener in die Dienste des Durchl. Prinzen Ludewigs, der ihn wegen seiner vieljährigen Treue zum Kommissionsrath ernannte.

Im Herbst desselben Jahres ging der Hof nach Rostock. Unser H., der beym Secr. Stever im Hause kam, machte nicht nur in dessen angesehenen Familie, sondern auch durch solche manche gute Bekanntschaften. An dem damaligen Protonotair Beselin traf er einen so grossen Liebhaber der Musik an, daß beynahe alle Woche in

dessen Hause Konzert war. Um diese Zeit verlor er seinen lieben Vater. Kurz darauf hatte er das Glück, daß der damalige Königl. Preußl. Kämmerer von Fredersdorf auf Befehl seines Herrn sich von ihm die Sonaten kommen ließ, die er ehedem in Strelitz für eine gedämpfte Bratsche nicht ohne Beyfall gesetzt hatte, den sie auch vom Könige in der Masse erhielten, daß Benda deren einige in der Folge setzen und spielen mußte.

Sein Trieb zur Komposition hatte hier volle Nahrung, und er setzte in dem ersten Jahre allein acht starke Sing-Gedichte in Musik. Da wegen des vielen Sitzens und zu starker Anstrengung seiner Kräfte seine Gesundheit zu leiden anfing, so beurlaubte er sich, und reiste zum Besten derselben am Ende 1756 zur Messe nach Braunschweig. Der Herzog von Braunschweig waren gnädig genug ihm durch Dero Concertmeister Hrn. Calandro seinen dortigen Aufenthalt möglichst verannehmlichen zu lassen. Auch der dortige Kapellmeister Hr. Fiorillo bezeugte ihm viele Freundschaft und Höflichkeit. Die Hofplaisirs wurden unter Direction des Hrn. Nicolini angeordnet. Die Sänger und Sängerinnen in den ernsthaften Opern und Operetten entsprachen nicht völlig seiner Erwartung, die Komödie gefiel ihm aber ganz und gar nicht, und er konnte den Kaufmann von London mit Zwischenspielen des Hanswursts und der Colombine nicht bis zu Ende aushalten. In Ansehung der Dekorationen und schnellen Veränderungen der Maschinen muste er in Nicolini einen der ersten Künstler bewundern.

Schätz-

Schätzbarer als alles dieses war ihm die erlangte Freundschaft eines Oeders, Gärtners, Eberts und Zachariä. Letzterer stellte ihn auch den damals auf dem Kollegio Karolino studierenden beyden Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen vor. Mit dem dortigen Oberbaumeister Hrn. Peltrier machte er eine kleine Reise nach Wolfenbüttel und Salzthal, und besah dort die bekannten Sehenswürdigkeiten. Unter den dasigen Musikern lernte er einen braven Schüler Sebastian Bachs Hrn. Fleischer kennen.

Im Frühjahr reiste er zurück, wäre aber bald bey Dömitz, wo die Elbe ausgetreten war, und alles unter Wasser gesetzt hatte, ertrunken. Bey seiner Rückkehr hatte er den Schmerz zu hören, daß seinen gnädigsten Herrn eine Krankheit im Zimmer hielte; die ihn auch bald dahin raffte. So groß dieser Verlust für unsern H. war, so völlig ward er wieder in dem Durchlauchtigsten Nachfolger dem Herzog Friedrich, diesem besten Landesvater, ersetzt. Höchstdesselben tiefe Einsicht in alle Künste und schönen Wissenschaften, besonders in der Musik versprachen derselben um so mehr die glänzendste Epoke, als Sr. Durchl. der Herzog von Jugend auf das Clavier gespielet und meisterhaft accompagnirten, Höchstdero Durchl. Frau Gemalin Louise Friederike aber im Singen mit einer angenehmen Stimme viele Geschicklichkeit verbanden, und die sämtlichsten Durchl. Geschwister musikalisch und die wärmsten Liebhaber der Musik waren.

Da Sr. Durchl. der Herzog stets besonders Wolgefallen an den Stücken des Pergolesi und Jomelli fanden, so veranlaßte dies unsern H., sich die Manier dieser beyden Meister eigen zu machen, daher seine musikalischen Stücke, die er seit dieser Zeit machte, von denen vorhergehenden im Graun und Bachischen Style sehr verschieden sind. Der kummervolle Krieg, der noch im Jahr 1756 erfolgte, hatte auch den traurigsten Einfluß auf die Musik, indem der Hof sich während der kriegerischen Zeiten bald in Hamburg, Altona und Lübeck aufhielten, und die Musiker unterdes auf Reisen gingen. Unser H. blieb das erste Jahr ruhig in Schwerin und studirte und schrieb fleissig.

Ansehnliche Freunde und Gönner bewogen ihn endlich die ihm schon vor einigen Jahren angetragene Musikdirektor-Stelle an der Hauptkirche zu Stralsund anzunehmen und im Herbst 1759 dahin abzugehen. Er wurde daselbst von Hohen und Niedrigen mit vieler Achtung, Höflichkeit und Güte aufgenommen. Der Hr. Cammerrath und Münzdirektor Giese, ein Mann, der wegen seines erhabenen edlen Herzens verdiente Fürst zu seyn, und der ihn schon von Strelitz aus mit wärmster Freundschaft zugethan war, nahm ihn sogleich in seinem Hause, an seinem Tisch und behandelte ihn überhaupt wie einen Angehörigen seiner Familie. Der landbegüterte Pommersche und Rügianische Adel, der gewöhnlich den Winter über Stralsund fleissig besuchte, und die ganze damals in der Nähe herumliegende Schwedische Armee machten den Winter von 1760 zu einem der glänzendsten.

Die

Die Musik stand unter den Plaisirs oben an, und unser H. ward aufgefordert ein Konzert zu geben, wozu alle mögliche Erforderniſſe auſſer einer Sängerin zur Hand waren. Auch hiezu machte der Hr. Giese Anſtalt und verſchrieb zu dem Ende die ſo brave Sängerin als Harfenſpielerin Demoſelle Petrini aus Berlin.

Unſer H. erfuhr hier zuerſt, daß der Schwede von Natur ein für die Muſik empfängliches Herz hat, und ein warmer Liebhaber derſelben iſt. Vielfältig von den ſich erworbenen Gönnern und Freunden nach Schweden eingeladen, hätte er jetzt zweymal Gelegenheit in der beſten Geſellſchaft frey dahin zu reiſen, allein da ihm dies in Anſehung andrer Länder, die er ſehr gerne geſehen hätte, nicht glücken wollte, ſo wollte er auch nun nicht grade damit nordwärts anfangen.

So wenig gedenkbar es war, daß unſer H. dieſen in allem Betracht ſo angenehmen Aufenthalt je wieder verlaſſen würde, ſo geſchah dies doch ſchon zu Ende des 1760ſten Jahres, da er ſich wieder nach Schwerin begab. Der noch fortdaurende Krieg bewog ihn nach Lübeck zu reiſen, und ſeinen vormaligen Gönner den Hrn. von Chaſſot zu beſuchen. Er mußte ſogleich deſſen Haus und Tafel beziehen, und die angenehme Geſellſchaft des vortreflichen Mannes hielt ihn für alles Elend des Krieges ſchadlos.

Jetzt lernte er ſeinen Vorgänger im Amte den Hrn. Werk- und Kapellmeiſter Kunz zu Schwerin kennen, und fand an ihm einen braven beſonders propren Clavierſpieler von guter, wenn gleich

nicht Bachischer, Manier. Seine Stücke ausser den Clavier-Sonaten waren annoch etwas im Telemannischen Geschmack, und als Direktor gab er seinem Orchester zu sichtlich merkliche Hülfen.

Gegen Ende des Frühlings machte unser H. eine kleine Reise nach Plön, woselbst der damalige Herzog Friederich Carl, einer der größten Liebhaber der Musik, der selbst eine sehr artige Kapelle hatte, ihn gnädigst aufnahm, beschenkte und ihm Dienste antrug, die er unterthänigst ablehnte, dagegen aber versprechen mußte, von Zeit zu Zeit den Hof zu besuchen, und neue Stücke für Höchstdieselben zu setzen. Er machte den Anfang mit einem Schäferspiel, das aber wegen des schleunigen Todes des Herzogs nicht aufgeführt werden konnte.

Im August desselben Jahres reiste unser H. mit der ganzen Kapelle nach Neustrelitz zu den Feyerlichkeiten die wegen der Vermälung der Prinzessin Sophie Charlotte mit dem König von Engelland Georg III. gegeben wurden, und componirte Metastasio's Schäferspiel Il vero Omaggio, das er dem beglückten Vorfall anpaßte, und dem italienischen Texte eine französische Uebersetzung beyfügte. Die Kapelle ward über einen Monath köstlich bewirthet uud Königlich beschenkt. Mit Vergnügen bemerkte er, daß seine Musik Beyfall erhielte, und er mußte nicht nur die Original-Partitur hohen Orts abliefern, sondern auch verschiedene von den Anwesenden aus Berlin erbathen sich einzelne Arien und besonders die Simfonie, welche denn auch so bekannt wurden, daß man den Verfasser bey seinem Daseyn überall damit be-

grüßte,

grüßte, und ein einziger Notenschreiber sie in einem Winter über 180 mal abgeschrieben hatte.

Den Winter 1762 brachte er bey seiner Durchl. Clavier-Schülerin der Prinzessin Ulrike Sophie in Ludewigslust zu, wo er seine Zeit mit Lesen, Komponiren und Durchstreichen der Wälder passirte.

Im Jahr 1763 trugen ihm Sr. Durchl. der Prinz Ludwig auf, eine starke vierstimmige Passionskantate, die Worte vom Sekr. Löwen, zu setzen. Er dedicirte diese nebst seinen neuesten Sinfonien dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, und ward dafür reichlich beschenkt, und mit einem französischen Handschreiben begnadigt.

Im Jahr 1764 gegen Herbst überfiel ihn ein bösartiges lentescirendes Fieber, das ihn an der Schwelle des Grabes führte. Doch die nie zu verdankende treue Sorgfalt seiner Aerzte der Hrn. Hofräthe Becker und Benefeld, verbunden mit dem guten Rath des grossen Withofs in Hannover, rettete ihn. Die Krankheit endigte sich mit einem Geschwür unter den Rippen linker Seite, bey dessen Behandlung er in der Person des jetzigen Hrn. Doktors und Regimentsfeldschers Meyer zu Rostock einen sehr geschickten Wundarzt kennen lernte, und von Grunde aus geheilet ward. Wie er von seinem Krankenlager zum Clavier kriechen konnte, fühlte er erst, wie herunter gebracht er an Seel und Leib geworden. Er konnte kaum die Tasten zwingen, noch vielweniger einen Triller herausbringen. Sein Gedächtniß war ganz verschwunden, doch so wie seine Besserung zunahm,

stellte sich ein Stück nach dem andern wieder ein.

Da er sich gerne von jeder Wissenschaft einige, wenigstens allgemeine, Kenntniß verschaffen wollte, so machte er sich auch an die Oekonomie, die so viele Reitze für ihn hatte, daß er sich ganz dem Landleben widmen wollte, allein er mußte diesen Endschluß aufgeben, und konnte ihn nur im Kleinen befolgen. In der Absicht kaufte er sich an dem entlegensten Ende der Stadt ein Haus mit Garten und Wiesewerk, und blieb endlich bey der Blumistik stehen; auf welchem nunmehrigen Steckenpferde er es denn auch so weit brachte, daß er seit Jahren mit den grösten Fleuristen in und ausser Teutschland in Briefwechsel und Umtausch stehet.

Sein neuangetretenes Sekretariat machte es ihm zur Pflicht noch in diesem 1765. Jahre seinem gnädigsten Fürsten nach Hamburg zu folgen. Er sah diese in allem Betracht vortrefliche Stadt, das alte Arkadien in den Vierlanden, und fand inniges Behagen daran. Besonders freuete er sich, den dasigen Hrn. Syndikum Schuback kennen zu lernen, einen Mann, der den Weltmann, Staatsmann, den Gelehrten, Künstler, besonders Tonkünstler und gründlichen Componisten in sich vereint, und dabey durch seine feine Lebensart und zuvorkommende Höflichkeit das beste Herz verräth. Auch fand er noch den Hrn. Capellmeister Telemann, einen alten intimen Freund seines Vaters am Leben. Dieser alte Notenheld führte ihn bey seinem ersten Besuch so tief in eine Unterredung über die Theorie der Composition, daß er vermuthen

chen mußte, er wolle ihn auf die Zähne fühlen, dagegen aber erlaubte er sich auch seiner Seits das Gespräch auf den jetzt verfeinerten Geschmack zu lenken.

Eine Nachkur, die er auf seine Krankheit hier brauchen muste, brachte ihn mit unserm teutschen Tissot Hrn. Prof. Unzer in Altona in Bekanntschaft, der ihm das Componiren gänzlich untersagte. Allein unser H. befolgte ihn so wenig ganz, als lange.

So wenig hiezu der Ort ist, so sehr würde es unsre Kräfte übersteigen, wenn wir die erhabenen Eigenschaften zu schildern wagen wollten, die den Durchl. Herzog Friederich zu einen der grösten Landesregenten machen. Doch da folgendes zu sehr Bezug auf die Musik hat, so halten wir es für Pflicht, es hier zu sagen. Gleich beym Antritt Höchstdesselben Regierung ward sein durch den Jammer des Krieges von Mitleid durchdrungenes Herz sofort thätig, und er tröstete sein Volk. Jedem Musiker ließ er während des Krieges sein volles Gehalt, und ersetzte ihm den Verlust an dem schlechter gewordenen Gelde durch ein hinlängliches Agio. Nachdem er seine Unterthanen wieder aufgeholfen hatte, verbesserte er seine Capelle, und verstärkte sie besonders durch die Annahme einer sehr braven Sängerin Madam Affabili. Da Höchstdieselben einen besondern Geschmack an der geistlichen Musik fanden, so muste unser H. in diesem Fache mit dem geistvollen herrlichen Choral: Ist Gott für mich so trete rc. den Anfang machen, und zwar nach einem Plan, wornach ein sol-

ches Lied ein ganzes vollständiges Singstück wird, und wozu Höchstdieselben dem ehemaligen Konzertmeister Kunzen zu Verfertigung derselben zuerst die noch nie vorher bekannt gewesene Idee an die Hand gaben.

Im Februar 1767 besuchte er seine 86jährige Mutter und den Gatten seiner ältesten Schwester, den Violinisten in der Königl. Kapelle Hrn. Grauel zu Berlin, allein seine Unpäßlichkeit zwang ihn, die mehrste Zeit die Stube zu hüten. Er lernte diesmal die beyden Castraten der Königl. Kapelle Hrn. Concialini und Tosoni, ein paar sehr brave Sopransänger kennen, und bemerkte sehr bald, daß auch hier seit seiner Abwesenheit Zeit, Tod und Krieg manche Veränderung gemacht, denn das Orchester war in Verhalt voriger Zeit so verschieden, als der ehemalige Geschmack, besonders bey den Instrumentalisten in Crisi.

Kurz nach seiner Rückkehr geruheten der Durchl. Herzog die Kapelle von Schwerin weg und nach Ludewigsluft zu nehmen. Er ward bey dieser Gelegenheit seiner Dienste in Gnaden entlassen, und blieb von nun an einzig und allein in Schwerin in den Diensten seiner Fürstin. Das entzogene Vergnügen der Kapelle veranlaßte die sämtliche appanagirte Herrschaft zu Schwerin unter seiner Direktion Concerte veranstalten zu lassen, und er genoß das Glück die Durchl. Prinzessin Ludewig im Singen, und Höchstderoselben Prinzessin Tochter, die jetzige Kronprinzessin von Dännemark, beydes im Singen und Clavier zu unterrichten. Seine compositorische Muse aber ward

jetzt

jetzt ganz unthätig; doch sein vormaliger gnädigster Brodtherr wußte unsern Mann bald wieder in das gehörige Feuer zu setzen, indem Höchstdieselben ihn gnädigst auftrugen, diejenigen geistlichen Stücke von Zeit zu Zeit zu setzen, die wir hernach unten namhaft machen werden, und deren zu veranstaltende Aufführung verursachte, daß er sich nunmehro auch oftmals nach Ludewigslust verfügen mußte.

Im May 1769 verheirathete er sich mit seiner bisherigen Scholarin auf dem Clavier, der Fräulein Sophie Amalie Louise von Wurmb, die ihm das Jahr darauf einen Sohn gebar. In eben diesem Jahre erhielte er auch den Charakter eines Hofraths. Auch ward ihm zu eben der Zeit von seiner Durchl. Herrschaft der Unterricht der Demoiselle Fritschern aus Neubrandenburg auf dem Clavier übertragen. Sie machte solche Fortschritte, daß der Hr. Capellmeister Westenholz zu Ludewigslust sie zur Gattin nahm, und sie bald darauf als Sängerin angestellet ward. Im Jahr 1772 verlor er seine geliebte Mutter, und einige Jahre nachher rafte eine epidemische Ruhr seinen einzigen hofnungsvollen Sohn weg. Dies beugte ihn so sehr, daß er in Gefahr stand, seinen Verstand zu verlieren. Das Absterben seines grösten Gönners des Durchl. Prinzen Ludewig machte ihm diese traurige Epoke bald noch fühlbarer. Doch er sollte noch mehr Hiob werden. Es ereigneten sich in seiner Ehe kurz hierauf verschiedene Umstände, die ihm die Trennung derselben nothwendig machten. Nunmehro blieben ihm von den

Seini-

Seinigen nur sein Bruder und seine 10jährige Tochter noch übrig. Alles dies hatte seinen Geist so gebeugt, seinen Körper so geschwächt, daß er im Jahr 1782 eine Nervenkrankheit bekam, von der er noch nicht gänzlich befreyet ist, und die ihm alles Componiren fürs erste versagt.

Jetzt zur Schilderung seines Karakters und seiner ganzen Person. Er ist von Statur um ein ansehnliches über gewöhnliche Mannesgrösse, mager, wohlgewachsen, proportionirt und von starkem musculösen Knochenbau, daher im Gang und in allen seinen Bewegungen schnell, rasch, oft vehement, sein ganzes Nervengebäude äusserst empfindlich und ein lebendiger Barometer, seine Tragung gesetzt, ungezwungen, sein Haar castanienbraun, sein Gesicht blaß, sein Auge und Miene aber stets bereit die Zunge zu vertreten, wenn es darauf ankömmt, gerathener durch Stillschweigen seine Meynung zu äussern. Seine Sprache ist so geschwind, daß man immer Ohr seyn muß, die Wendung seiner Gedanken ihm so eigen, andern so unerwartet, daß man erst am Ende der ganzen Rede Aufschluß erhält, sein Ausdruck gedrungen, meist treffend, gemeiniglich bilderreich, oft drollig und so lebhaft, daß man immer sehen und hören kann, es sey das Gesagte seine Herzensmeynung.

Erst nach dem dreyßigsten Jahre lernte er fühlen, was Verdruß sey, sein Geist war stets auch in Krankheiten geschäftig, und mischte sich die Ambition im Spiel, so machte er so leicht keine, auch die ihm unangenehmste Sache ganz schlecht. Sein leichtsinniger, oft rauher Anschein war ihm

nur

nur die Schutzwehr des zartesten Gefühls und deckte das empfindungsvollste Herz, das mit Ebbe und Fluth in der Folge nur zu oft sich durch kreuzender Leiden und Freuden in beständiger Bewegung war. Sein ihm nicht abzusprechender Antheil von Witz, Laune und Salz diente ihm blos zur Würze der Gesellschaft und zur Beitze der ihn unter seinem Werth nehmenden Thoren. Von Virtuosen-Neid war er so wenig besessen, daß er gerne zuerst dem wahren Verdienste Lob ertheilte. Glattzüngige Schmeicheley, unterm Panzer des Schaaf-Pelzes gefährliche Heucheley war ihm aufs äusserste zuwider, und vom vorsetzlichen Wortbrecher und Lügner war er ein Todtfeind. Stets mäßig und nüchtern verabscheute er Schwelgerey und Saufen!, war ein guter ordentlicher Hausvater, treuer Gatte, eifriger Diener, zärtlicher Vater und guter Gesellschafter. Sein Ideal von Freundschaft, das ihn an der Möglichkeit derselben schier hätte verzweifeln lassen, wären ihm nicht zwey Männer lautredende Beweise derselben gewesen, machte, daß er sich nicht viel um Freunde bewarb. Von der Religion war er immer der Meinung, daß ihr ein beständiges Memento mori zur Seite stehen, sie mehr im Herzen als auf der Zunge wohnen und sich durch Handlungen veroffenbaren müsse.

Seine Fehler, deren er so gut, wie andere hatte, datirten sich größtentheils nur von seinem Temparamente her, das freilich je zuweilen auch mit ihm durchzugehen pflegte. Da er zu der Menschenklasse gehörte, die mehr zu Extremen, mehr zum

zum Handeln als Raisonniren geneigt sind, so grif er häufig eine Sache zu voreilig an, weshalb der beste Gedanke oft nachher kam, und er seines Zwecks verfehlte. Er ward zu bald verdrießlich und braußte zu leicht auf. Beleidigungen vergab zwar sein Herz, doch wider seinen Willen bewahrte sie sein Gedächtniß desto treuer. Von dem so nöthigen Band wechselseitiger Hülfe unter den Menschen schien sein Gefühl nicht stark genug durchdrungen; denn er richtete sich nicht gerne nach andere, und konnte, oft auch, wenn es Pflicht war, seinen Zwang so wenig verbergen, daß er Gefahr lief, unleidlich zu werden. Dies war eine Folge nicht der Bequemlichkeit, sondern weil er seiner Einbildungskraft gemeiniglich zu vielen Willen ließ. Als Tonkünstler war er, ohne jedoch Krittler zu seyn, ein zu freymüthiger Richter der Fehler von Freunden und Feinden. Da er mit seinen Zutrauen und Dienstfertigkeit zu oft am unrechten Mann gekommen war, so ward er jetzt, ohne einen vernünftigen Unterschied zu machen, grade das Gegentheil. Bey dem Bewußtseyn recht gehandelt zu haben bekümmerte er sich wenig um das Urtheil der Welt. Er setzte auf manches Ding einen Werth, den es bey andern nicht hatte, und machte zu leicht eine geringfügige Sache, die mancher andere belacht haben würde, zu einer Herzens-Angelegenheit, welches ihm manche verdrußvolle Stunde verursachte; und ihn zu sehr zum Spiel seiner Phantasie und Empfindung machte.

Nach dieser Karakteristik unsers Hertels mag nun der Leser urtheilen, in welche Klasse von Menschen

schen er rangirt werden müsse, und in wieferne wir unsern obigen Principien zufolge den Jüngling noch in dem Mann wieder gefunden haben. Uns wenigstens scheint er keine grosse Aenderung gelitten zu haben, als die so jedem andern Zeit und Alter ungebeten gewähren, es sey denn, daß seit einiger Zeit eine ihm sonst ungewöhnliche Gleichglütigkeit mit der eingezogensten Lebensart verbunden, die Vermuthung erlaubt, er setze jetzt alle Seegel bey, um mit voller Ueberzeugung gleich jenem sagen zu können:

inveni portum
ſpes & fortuna valete
ſat me luſiſtis, ludite nunc alios.

Und nun die Reihe seiner Kinder nach Stand und Würden.

I.

Theoretische Werke

a. gedruckt.

Sammlung musikalischer Schriften, größtentheils aus den Werken der Italiäner und Franzosen, übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von Johann Wilhelm Hertel. Erstes Stück. Leipzig bey Breitkopf 1757. 9 Bogen in 8.

Zweytes Stück. Leipzig 1758. 7½ Bogen.

Das 3te und 4te Stück zum ersten Band sind in der Handschrift vorhanden, und stehen einem Verleger zu Dienst.

Leben Johann Christian Hertels, ehemaligen Concertmeisters am Sachs. Eisenachischen und Mecklenburg-Strelitzischen Hofe. Entworfen von desselben Sohne, Hrn. Johann Wilhelm Hertel, Hochfürstl. Mecklenburg-Schwerinischen Hof-Compositen.

S. des Hrn. Marpurgs Beyträge zur Aufnahme der Musik, daselbst Seite 46. u. f. des 1sten Stücks des 3ten Bandes, allwo solches zu lesen.

Viele musikalische Recensionen, hin und wieder in den Zeitungen, besonders in dem Hamburgschen Correspondenten von den Jahren 1765. 1766. und 1767.

b. geschrieben.

Theorie und Praxis des General-Basses. Neu-Strelitz 1748. in 4.

Theorie de la Musique, divisée en deux Parties, dont la 1re traite de l'harmonie, & la 2de de la Melodie, avec nombre des figures, pour servir à l'usage de Mr. le Colonel & Chevalier de Chassot, par son trèshùmble & tès devouè Serviteur, Jean Guillaume Hertel, a Neu-Strelitz 1749.

II.

Praktische Werke.

A.

Sing-Stücke.

1. Weltliche Sing-Stücke

a. gedruckt.

Johann Friedrich Löwens Oden und Lieder, in Musik gesetzt von Johann Wilhelm Hertel, Leipzig im Breitkopfischen Verlag 1757. 8 Bogen, in Querfolio. Sr. Durchl. dem Herzog Ludwig von Mecklenb. zugeeignet.

Johann Wilhelm Hertels Musik zu vier und zwanzig neuen Oden und Liedern, aus der Feder des Herrn Johann Friedrich Löwen, Rostock im Koppischen Verlag 1760. 9 Bogen in Querfolio. Ihro Durchl. der Prinzeßin Ulrique Sophie von Mecklenb. zugeeignet.

In

In den Unterhaltungen, bey Bock in Hamburg, folgende Oden:

Im 8ten Bande. La Partenza und Alla Fille assente.

Im 9ten Bande. Der Kuß.

Im 10ten Bande. à Tirsis.

b. geschrieben.

Folgende Sing-Stücke sind alle, bis auf ein einziges, aus der Feder wailand des Hrn. Secretairs Löwen, jedes derselben einzeln gedruckt und vierstimmig, mit vollem Besatz des Orchesters in Musik gesetzt und von Herzogl. Kapelle aufgeführt worden.

Das Band der Religion, der Güte und Freude, bey dem hohen Geburts-Fest wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Christian Ludewig, Schwerin den 15. May 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Prinzeßin Ulrica Sophia, Schwerin den 1. Julii 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Ludewig, Schwerin den 6. Aug. 1754.

Sing-Gedicht auf das hohe Geburts-Fest des Durchlauchtigsten Herzogs Friederich damaligen Erbprinzen von Mecklenburg, Rostock den 9. Novemb. 1754.

Sing-Gedicht bey der Gelegenheit, als wailand der Durchlauchtigste Herzog Christian Ludewig den Tag des Rußisch-Kayserl. St. Andreas-Ordens zu Rostock feyerlichst begingen, Rostock den 30. Novbr. 1754.

Hoheit und Verdienst, bey dem hohen Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Herzogin Louisa Friederica, damaligen Erb-Prinzeßin von Mecklenb. Rostock den 3. Febr. 1755.

Die Freude der Weisen, bey dem hohen Geburts-Tag, wailand der Durchlauchtigsten Prinzeßin Amalia, Rostock den 8. May 1755.

Der Sieg der Liebe, bey der Vermählung wailand des Durchlauchtigsten Prinzen Ludewigs mit der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charlotte Sophie aus Sachsen-Coburg, Schwerin den 14. May 1755.

Religion und Freude, bey dem hohen Geburts-Fest der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charlotte Sophie, Schwerin den 24. Septbr. 1755.

Hoffnung und Wünsche der Nachwelt, zu den hohen Geburts-Fest, wailand des Durchlauchtigsten Herzogs Christian Ludewig verfertiget, doch wegen Höchstdessen kurz vorhero erfolgten Hintrits nicht aufgeführet.

Sing-Gedicht, der frohen Geburt des Durchlauchtigsten Prinzen Friederich Franz in tiefster Ehrfurcht gewidmet, wurde erst in einer Privat-Gesellschaft den 10. Decebr. 1756, hernach aber bey Hofe in Gegenwart der sämmtlichen hohen Herrschaft aufgeführet.

Sing-Gedicht, bey Gelegenheit des höchsterfreulichen Kirch-Ganges der Durchlauchtigsten Prinzeßin Charl. Sophie, Schwerin, im Jan. 1757.
Die Worte hiezu von dem neulichst verstorbenen Hrn. Geheimen Canzley-Rath Aepinus.

Das Glück der Völker, auf das hohe Geburts-Fest, wailand der Durchlauchtigsten regierenden Fürstin Caroline Wilhelmine Sophie von Anhalt-Zerbst, im Jahr 1759. daselbst aufgeführet.
Die Worte hiezu von dem Hrn. Secretair Löwen.

Eine Cantate, für den Sopran allein, bey Gelegenheit des hohen Geburts-Tages der Durchlauchtigsten Prinzeßin Ulrique Sophie, als eine Abend-Musik aufgeführt, Schwerin den 1. Jul. 1763.
Die Worte von ebendemselben.

Ein

Ein Divertissement, des Hrn. Löwen, zu seinem Lustspiel: Das Räthsel, oder was dem Frauenzimmer am besten gefällt, als solches zum erstenmale in Hamburg von der Seilerschen Truppe im Jahr 1767. aufgeführet wurde.

Le Delizie illustri. Componimento Dramatico da cantarsi nel felicissimo giorno natalizio Dell' Altezza Sma. di Federico Carlo, Duca regnante di Ploen 1761.

Der Text wurde nach dem Metastasio von dem Komponisten zur Feyer des Geburtsfestes verfertiget, das Stück selbst ward aber nicht aufgeführet, weil kurz vorher der Herzog zu Traventhal verstarb.

Il vero Omaggio. Componimento dramatico da cantarsi nel felicissimo giorno di sposalizio di sua Maestà Georgio Guilielmo III. Rè d'Inghilterra coll' Altezza Serenissima di Sofia Ciarlotta, Duchessa di Meclenburgo &c.

Die Worte zu diesem Pastoral wurden von dem Componisten aus dem Metastasio genommen, der Feyer des Festes anbequemet, mit einer hinzugefügten französischen Uebersetzung gedruckt herausgegeben und im Jahr 1761. im August zu Neu-Strelitz von der Herzogl. Kapelle aufgeführet.

Folgende Cantaten und Arien sind fast alle aus dem Metastasio.

Für den Sopran oder Tenor.

Cantata: Nò, non turbati o Nice! a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Cantata: Perdono, amata Nice! a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Cantata: Cinpetemi d'alloro &c. a voce sola, con 2 Viol. Violetta e Basso.

Duetto, Larghetto: Ecco mio Ben l'istante &c. con 2 Viol. Viol. e Basso.

Duetto, Larghetto: Dimmi una volta addio &c. con 2 Viol. Violetta e Basso.
Duetto, Grazioso. Se placar volete amore &c. con 2 Flauti, 2 Violini, 2 Violetti e Basso.
Largo. Sposo ti lascio addio &c. con 2 V. Vta e B.
Allegro. Non hò il tuo Cuor in petto &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegro. O più tremar non voglio &c. con 2 V.
Allegro. Se mai turbo il tuo riposo &c. con 2 Corni, 2 V. Vta. e B.
Allegro. Tradir Sapeste, o perfidi &c. con 2 Corni 2 V. Vta. e B.
Allegretto. Al'onor mio rifletti &c. con 2 V. Vta e B.
Larghetto. Se volete, eterni Dei &c. con 2 V. Vta. e B.
Larghetto. Se m'è caro l'idol mio &c. con 2 Fl. 2 V. Vta e B.
Allegro. Dei di Roma &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegretto Desio che nel seno l'amore gli resti &c. à 2 V. Vta. e B.
Andantino. Sento nel alma un non so che &c. con 2 V. Vta. e B.
Allegretto. Or chè tranquillo il mare &c. con 2 V. Vta. e B.
Adagio. Se tutti i mali miei ioti potessi dir &c. col'Oboe oblig. 2 V. Vta. e B.
Largo. Bel Piacer d'un fido core &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Allegro. Saggio Guerrier antico &c. con 2 Corni, 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Largo. Serbami o Cara, in tanto &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Andantino. Care Luci, che regnate sugli affetti del mio Cor &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.
Allegretto. Tu sai ch'io son Amante &c. con 2 V. Vta. e B.
Largo. Cara Cetra, ah pur tu sei &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. Cembalo concertato e B.

Pasto-

Pastorale. Quanto mai felici siete &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Andantino. Ragion chi pretende d'un povero core &c. con 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Allegro. Al mar và un piccol Rio &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Allegro. Sperai vicino al Lido &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Adagio. Ah! seprovar mi vuoi &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegro. Non perdo la Calma. &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Andantino. Mi crederei crudele &c. con 2 V. Vta. e B.

Adagio. Sacre piante, amato rio &c. con 2 V. Vta. e B.

Andante. Se frà gelosi sdegni &c. con 2 V. Vta. e B.

Andantino. Mà rendi pur contento &c. con 2 V. Vta. e B.

Largo. Se a ciascun l'interno affanno &c. con 2 V. Vta. e B.

Largo. O come spesso il mondo nel giudicar delira &c. con 2 Corni, 2 Fl. 2 V. Vta. e B.

Andante. Non vi piacque injusti Dei &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegro. A dispetto d'un tenero amore &c. con 2 V. Vta. e B.

Allegro. A trionfar vi chiama &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Für den Contr'alt.

Larghetto. Che mai vi possa lasciar d'amore &c. con 2 Corni, 2 Flauti, 2 Fagotti, 2 Viol. 2 Violette e Basso.

Für den Baß.

Allegro. Se in Campo armato voi cimentarmi &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta. e B.

Allegro. Tu mi da me dividi &c. con 2 Corni, 2 Oboi, 2 V. Vta e B.

Unterschiedene Solfeggi, einzelne deutsche Oden und Lieder, französische Chansons und Italiänische Canzonette.

2. Geistliche Sing-Stücke

a. gedruckt.

In D. Münters ersten Sammlung geistlicher Lieder, mit Melodien von verschiedenen Sing-Componisten, Leipz. 1773. folgende Lieder:

III. Zu uns komme dein Reich.

IV. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

V. Unser täglich Brod gieb uns heute.

VI. Vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

XXXV. Um Gnade für boshafte Sünder.

b. geschrieben.

Motette über die Worte: Freuet euch, daß eure Nahmen im Himmel geschrieben sind, mit untergewebten Gesang des Verses aus dem Gesang-Buch: Schreib meinen Nahm aufs beste. Vierstimmig.

Motette über die Worte: Ich halte dich und will dich nicht lassen, mit untergewebten Gesang des Verses aus dem Gesangbuche: Meinen Jesum laß ich nicht. Vierstimmig.

Eine vierstimmige aus lauter Contrapunkt bestehende Misse, alla Papale.

Folgende Sing-Stücke sind alle vierstimmig und mit vollem Besatz des Orchesters.

Das traurige Schicksal der Grossen auf Erden, zur feyerlichen Beysetzung weiland des Durchlauchtigsten regierenden Herzogs Adolph Friederich des IIten zu Strelitz im Januar 1753. in Musik

sik gesetzt, wozu der dasige Hr. Consistorial-Rath Palisch den abgedruckten Text gemacht.

Eine Kirchen-Musik, zur Feyer des Friedens-Festes, in der Schwerinischen Schloß-Kapelle aufgeführt.

Der sterbende Heiland, eine Paßion-Musik, aus der Feder wailand des Hrn. Sekretairs Löwen.

Zu folgenden Sing-Stücken hat der Hr. Präpositus Tode zu Pritzier die Texte gesetzt, die alle einzeln gedruckt sind.

Die Gabe des heiligen Geistes, eine Pfingst-Musik.

Die Geburt Jesu Christi, eine Weihnachts-Musik.

Die Himmelfahrt Christi, zu dem Fest der Himmelfahrt.

Das Vertrauen auf Gott.

Der Ruf zur Busse.

Ein starke Paßions-Musik, so aus sieben Theilen bestehet, und wovon folgende viere bereits componiret worden, als:

Iter Theil. Jesus in Gethsemane.
IIter Theil. Jesus in Banden.
IIIter Theil. Jesus vor Gericht.
IVter Theil. Jesus im Purpur.

Der 84ste Psalm: Wie lieblich sind deine Wohnungen ꝛc.

Der 13te Psalm: Herr, wie lange willt du mein sogar vergessen ꝛc.

Der 100ste Psalm: Jauchzet dem Herrn alle Welt ꝛc. Zweychörig, mit unterwebten Choral: Nun danket alle Gott.

Auf dem hohen Geburts-Tag des Durchlauchtigsten regierenden Herrn Herzogs Friederich den 9. Novbr. 1780. in Ludewigslust aufgeführet.

Folgende Choräle sind alle vierstimmig und mit vollem Besatz des Orchesters.

1) Ist Gott für mich so trete ꝛc.
2) Straf mich nicht in deinem Zorn ꝛc.

3) Herzlich lieb hab ich dich o Herr! ꝛc.
4) Jesus meine Zuversicht ꝛc.
5) Jesus meine Freude ꝛc.
6) Ich freue mich in dir.
7) Der unsre Menschheit an sich nahm ꝛc.
8) Sey mir tausendmal willkommen ꝛc.
9) Christus der ist mein Leben ꝛc.
10) Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.
11) In allen meinen Thaten ꝛc.

Unterschiedene einzelne Oden und Lieder.

B.

Instrumental-Stücke

a. gedruckt, gestochen.

Sei Sinfonia a due Violini, Violetta e Basso, due Oboi, due Flauti e due Corni di Caccia, dedicate all'Altezza Sma. di Adolfo Federico, Duca regnante di Mecklenburgo-Strelitz &c. composte da Giovanni Guglielmo Hertel, Compositore di Corte. In Hamburgo 1766. 41½ Bogen in Fol. daselbst bey Bock gedruckt.

Sei Sonate per Cembalo, dedicate all' Altezza Sma. di Federico, Principe ereditario di Mecklenburgo &c. composte da Giovanni Guglielmo Hertel, Compositore di Corte. Opera Ima. alle Spese di Haffner in Norimberga. In Kupfer gestochen, 9 Bogen Querfolio.

Concerto per il Cembalo, accompagnato da due Violini, Violetta e Basso. In Kupfer gestochen bey ebendemselben.

Sonata per il Cembalo Solo, e B dur. in Haffners Oeuvres melées in Kupfer gestochen.

Sechs Klavier-Sonaten, so in Thomasischen Verlag in Leipzig herauskommen sollen, und bereits im Jahr 1781. dahin abgegangen.

b. geschrieben.

Eine beträchtliche Anzahl Sinfonien nebst einer starken Ouvertüre.

Eine

Eine charakterisirte starkstimmige Sinfonie, zu dem Trauerspiel Romeo und Julie, nebst den Stücken zwischen jedem Akt.

Eine ebendergleichen Sinfonie, zu dem Trauerspiel: Richard der Dritte, die in ein pantomimisches Stück übergehet, worinnen Richard die Bühne betritt; nebst den Stücken zwischen jeden Akt.

Beyde für die Seilersche Truppe 1767. in Hamburg gemacht und daselbst aufgeführet.

Clavier. Eine starke Anzahl schwerer und leichter Concerte.

Sechs leichte Trios mit Oboe, Flöte oder Violine.

Sechs Sonaten zum Druck bestimmt.

Unterschiedene einzelne Sonaten, auch eine mit 3—4 Händen.

Einige Fugen, Fantasien und ein starkes Rondeau.

Ueber folgende Lieder Variaziones:

Daß du mein Schätzgen bist ꝛc. ꝛc.
Ich schlief da träumte mir ꝛc.
Ohne Lieb und ohne Wein ꝛc.
Blühe liebes Veilchen ꝛc.
Euridice meine Schöne ꝛc.
nebst noch einigen andern, aus willkührlichem Stoff.

Harfe. Einige Concerten und Trios.

Violine. Viele leichte und schwere Concerten, Sonaten und einige Trios.

Bratsche. Einige Sonaten.

Violoncell. Sechs Concerte.

Flöte. Einige Concerte und Trios.

Oboe. Eine ziemliche Anzahl schwerer und leichter Concerte.

Fagott.

Fagott. Sechs Concerte, einige leicht, einige schwer.

Waldhorn. Einige Concerte.

Trompete. Unterschiedene Concerte.

Und für obige Blas-Instrumente unterschiedene Parthien, Aufzüge und Märsche.

Pries (Joachim Henrich) zweyter Professor der Gottesgelahrtheit und Pastor der Kirche zum heil. Geist in Rostock, ward 1747 am 24sten September gebohren. Sein am 1sten August 1763 verstorbener Vater Joachim Henrich *) war Doctor der Theologie, Professor der philosophischen Sittenlehre und zuerst Pastor an St. Johannis, nachmahls Pastor an St. Marien in Rostock. Seine Mutter, Sophia Wendula, die am 7ten März 1771 entschlafen, stammte aus dem Geschlecht der Petersen, und war eine Tochter des Hn. D. Johann Christian Petersen **), welcher zuerst Professor der Rechte auf der Rostockschen Akademie gewesen, nachhin Bürgermeister dieser Stadt geworden, und als Herzoglich-Mecklenbur-

*) Sein Leben findet man in den nouis actis Historico-Ecclesiasticis, Band 5. S. 244 u. f. und in der unpartheyischen Kirchen-Historie A. und N. Testaments, vom Hrn. Prof. Schröth fortgesetzt. Th. 4. S. 784. u. f.

**) Nachricht von seinem Leben bis 1735 ertheilet Goetten im gelehrten Europa Th. 1. S. 249. Eine vollständige Erzählung liefert der 1766. vom Herrn Geheimen Rath Johann Peter Schmidt in Schwerin, und dem verstorbenen Hrn. M. Andreas Christian Petersen, Past. an St. Jakob in Rostock bekannt gemachte Lebenslauf des Wohlseeligen.

lenburgischer Regierungsrath im 84sten Lebensjahr am 21sten März 1766 aus der Welt gegangen. Sein Großvater väterlicher Seite Hr. Joachim Henrich Pries war Kaufmann, ward ins Rathscollegium aufgenommen, und starb als ältester Bürgermeister von Rostock am 29sten December 1764 in einem Alter von 83 Jahren und einigen Wochen.

Den ersten Unterricht erhielte er von dem ehemahligen Conrector der Stadtschule, seel. Hrn. M. Witte. Hernach ward er Privatlehrern anvertrauet. Acht Jahre unterwies ihn der im Haag mit grossem Ruhm lehrende Herr Pastor Kütz, diesem folgte der Hr. M. Wehner, verdienter Prediger zu Rövershagen, und als sein Vater starb, war er unter der Aufsicht und Anführung des durch verschiedene Schriften bekannten Hrn. Prof. und Past. Fromm in Frankfurt an der Oder. Seines Vaters Tod erfolgte zu einer Zeit, da er als 16jähriger Jüngling nach seiner von Jugend auf gespürten Neigung zur Gottesgelahrtheit dessen Unterstützung und Leitung so vorzüglich bedurfte. Die göttliche Vorsehung linderte aber diesen harten Verlust durch die Liebe und zärtliche Sorgfalt seines Vaterbruders, des Hrn. Prof. Pries, Rectors am Herzogl. Gymnasio in Güstrow. Dieser würdige, durch Kenntnisse und edle Gesinnungen über sein Lob erhabene Mann nahm ihn so gleich ins Haus und am Tisch, und bereitete ihn fast ein Jahr nebst dem verdienten Hrn. Conrector Hollmann mit unermüdeter Treue zur Akademie. Im Jahr 1764 kehrte er

nach Rostock zurück, und wohnte den philosophischen, philologischen und mathematischen Vorlesungen der Herren Professoren, Becker und Lasius bey. In der Theologie waren der Hr. Consistorialrath D. Hartmann, und der seel. Herr D. Joh. Jac. Quistorp seine Lehrer. Auf Michaelis 1767 ging er nach Greifswald, hörte bey dem jetzigen Hn. General-Superintendenten Quistorp, und den schon verstorbenen Gottesgelehrten Stenzler und Schubert mehrere Theile der Theologie, und in der Physik, Mathematik, Geschichte und Weltweisheit unterwiesen ihn die Herren Prof. Dähnert, Ahlwardt, Möller, Röhl und der seel. Mayer. Alle diese vortrefliche Männer waren aber nicht bloß seine Lehrer, sondern auch seine Freunde und Wohlthäter. Zu allen Zeiten hatte er Zutritt zu Ihnen, und wiederhohlt gaben Sie ihm Beweise Ihres gewogenen Wohlwollens, die ihm durch sein ganzes Leben gegenwärtig bleiben, und sein Herz in den zärtlichsten Empfindungen der Ehrerbietung und Dankbarkeit erhalten werden. Mit vielen innern Bewegungen verließ er diesen Ort, da seine Mutter ihn zu Hause rief, erhielte noch vor seiner Abreise die Magisterwürde, und war gleich nach Pfingsten 1769 wieder in seiner Vaterstadt. Ehe dieses Jahr zu Ende ging, ward er auf eine vorzügliche Art in dem Vertrauen gestärkt, daß Gottes besondere Vorsehung über ihn walte. Ein Hochedler und Hochweiser Rath der Stadt Rostock präsentirte ihn am 4ten December nebst dem Hrn. M. Brunow und dem schon verstorbenen Herrn

M.

M. Möller, nachmahligen Prediger zu Rövershagen, zum Diaconat an St. Petri, und er muste die Gewogenheit dieses ansehnlichen Collegii um so höher schätzen, weil die Zahl der Candidaten des Predigtamts damahls hier am Orte nicht geringe war. Die Wahl traf den annoch im Seegen bey dieser Kirche arbeitenden Hrn. M. Brunow. Da es ungewiß war, ob ihn Gott zum Prediger bestimmt, oder zum akademischen Lehrer, wozu schon damahls seine Neigung überwiegend war; so fing er auf Ostern 1770 philologische Vorlesungen zu halten an, erbat sich auch von der theologischen Facultät Erlaubniß, die Gottesgelahrtheit zu lehren. In den Sommermonathen dieses Jahrs ward er von den beyden Greifswaldschen Professoren, dem jetzigen Hrn. Gen. Superintendent D. Quistorp und Hrn. Prof. Röhl nach Stockholm in Vorschlag gebracht, als man einen Adjunctus bey der dortigen deutschen Gemeine aus Deutschland zu erhalten geäussert hatte. Die Sache kam aber nicht zum Stande, und er setzte bis 1772 seine bisherigen Beschäftigungen fort. In diesem Jahr führte ihn Gott ins Predigtamt; am 3ten May erwählte ihn die Kloster-Gemeine in Ribnitz zu ihrem Lehrer in die Stelle des verstorbenen Hrn. M. Schwabe. Seine Amtsführung an diesem Orte war geseegnet, und die Liebe, die er genoß, allgemein. Zufrieden mit seiner Lage würkte er in dem Cirkel, der ihm angewiesen war, nach dem Maaß seiner Kräfte, und glaubte sein Leben in diesem Amte zu beschliessen. Aber nach sieben Jahren sahe er sein Schicksahl

anders

anders bestimmt. E. E. Rath seiner Vaterstadt forderte ihn im Jahr 1779 zu seinen jetzigen Aemtern auf, und dieser liebreiche Antrag war ihm um so angenehmer, weil er nicht allein seiner Vaterstadt zu dienen, sondern auch seine Neigung zum akademischen Leben zu befriedigen hiedurch Gelegenheit fand. Im Vertrauen auf Gott, der ihn bey akademischen Arbeiten, die er in sieben Jahren nicht getrieben, mächtig unterstüzen, und treue Bemühungen mit Seegen krönen werde, nahm er im Märzmonath die Vocation entgegen, hielte am Sonntage Misericordias Domini in Ribniz seine Abschieds-Predigt, und trat sein akademisches Lehramt am 17ten May, sein Pastorat am 6ten Junius an. In eben diesem Jahr gab Ein Ehrwürdiges Concilium in Greifswald ihm einen rührenden Beweis seines Vertrauens und seiner fortdaurenden Liebe; es empfohl Ihro Königl. Majestät ihn, nebst dem Hrn. D. Gottlieb Schlegel in Riga und dem Hrn. M. Ernst Johann Conrad Walter, Pastor zu Neukloster und Bäbelin, zur dritten theologischen Profession bey dortiger Akademie und dem Pastorat an der Kirche zu St. Jacob. Ihm wiederfuhr auch die Ehre, nachdem der Hr. D. Schlegel die 1780 erhaltene Vocation abgelehnet, unterm 26sten April 1781 von diesem weisen und grossen Könige zum Professor und Pastor in Greifswald ernannt zu werden: eintretende Umstände hinderten ihn aber, diesem huldreichen höchsten Ruf zu folgen.

Das akademische Rectorat hat er zweymahl verwaltet, von Michaelis 1779 bis Ostern 1780,

und

und von Michaelis 1782 bis Ostern 1783. In jedem hat er zwey lateinische Programme aufs Weihnachts- und Osterfest geschrieben. Das Weihnachts-Programm 1779 erklärt die Stelle 5 B. Mosis 18, 15. als Messianische Weissagung (Mosen Deut. 18, 15. de Messia vaticinantem sistit); im Oster-Programm 1780 wird die Weisheit des Erlösers in seinen Erscheinungen nach der Auferstehung wider den Wolfenbüttelschen Fragmentenschreiber gerettet, (sapientia Redemtoris in apparitionibus post resurrectionem a recentioribus insultibus defenditur); das Weihnachts-Programm 1782 erweiset die göttliche Natur des Erlösers aus dem Nahmen: Sohn Gottes (naturam Jesu Christi diuinam e nomine Filii DEI probat) und das Oster-Programm 1783 zeigt, daß die künftige Auferstehung der Todten im A. T. nicht unbekannt gewesen (mortuorum resurrectionem hominibus religiosis Veteris Fœderis non incognitam fuisse). Den gemeinnützigen Aufsätzen aus den Wissenschaften für alle Stände zu den Rostockschen Nachrichten ließ er 1781 St. 14. 15. eine kurze Geschichte der Fastenzeit in der christlichen Kirche einrücken, und seine Inaugural-Disputation zum theologischen Doctorat, die er bald der Presse übergeben wird, handelt über die Schriftstelle Galat. 1, 4. de Christo dante se ipsum pro peccatis nostris, ὅπως ἐξέληται ἡμᾶς ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος πονηροῦ.

Seit dem 29sten Sept. 1775 lebt er in einer zufriedenen Ehe mit Maria Friderica Catharina, des ehemahligen ersten Zoll-Commissarius in Dömitz, seel. Hrn. Joh. Diederich Stiehr, Tochter, die ihm zweene Söhne gebohren: den ältesten Johann Friederich am 29sten September 1776, und den jüngsten Carl Ludewig am 23sten Februar 1782.

Rudloff*), (Wilhelm August) ist zu Rostock den eilften Februar 1747 geboren. Sein seeliger Herr Vater, ein würdiger und in den Rechten und der Geschichte Mecklenburgs wolerfahrner Gelehrter war Herr Ernst August Rudloff, ein geborner Magdeburger, und anfänglich Syndikus der Sachsen-Lauenburgischen Ritterschaft, darauf eben

*) Da der Hr. R. mich meiner schriftlichen Bitte um seine Idiobiographie nicht gewähret hat, so habe ich diese litterarischbiographische Nachrichten von ihm nach dem zweyten Pütterschen Programm de instauratione Imperii Romani sub Carolo M. & Ottonibus facta, eiusque effectibus &c. Gœttingæ 1767. 4. worin Hr. R. bis zur erhaltenen Doktorwürde sein Leben erzälet, wie auch Weidlichs biographische Nachrichten von den jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland zweyten Theil, Halle 1781. 8. S. 250-53. Pütters Litteratur des teutschen Staatsrechts zweyten Theil, Gött. 1781. gr. 8. S. 60 und 61. und dem, was ich selbst von ihm wußte, aufgesetzt, und sein Herr Bruder der Hofrath Rudloff zu Schwerin hat die Güte gehabt, meinen Aufsatz seiner Durchsicht und Ergänzungen zu würdigen.

A. d. H.

eben dies bey der Mecklenburgischen Ritterschaft und seit 1752 Herzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Regierungsrath, auch Erbherr auf Moisall, seine noch zu Bützow lebende Frau Mutter ist Anna Ilsabe, einzige Tochter des längst verstorbenen Rostockschen Senators Wilhelm Prehns. Von seiner zarten Jugend an genoß er privat Haus-Unterricht von den würdigsten Lehrern, deren Andenken ihm immer theuer und werth bleiben wird. Wie er in der Philosophie und der Geschichte so viele Anleitung erhalten hatte, als sein Vater für hinreichend hielte, um die Akademie besuchen zu können, ging er in seinem sechszehnten Jahre nach Bützow und ward unter dem Rektorat des würdigen noch lebenden Greises Hrn. Hofrath Detharding in die Zahl der dort Studierenden aufgenommen. Die anderthalb Jahre seines dortigen Aufenthalts hörte er in der Philosophie den damaligen Hn. Hofrath, jetzt als Geheimer Kanzleyrath verstorbenen Aepinus, und den nunmehrigen Hrn. Hofrath Witte. Die Institutionen und Pandekten erklärte ihm der jetzige grosse Kielsche Rechtslehrer Herr Etatsrath Trendelenburg, unter dem er sich auch im Disputiren übte. Im Lehnrecht waren der nunmehrige erste Greifswaldsche Rechtslehrer Hr. Prof. Becker, und im Kanonischen Rechte der verstorbene Rath Manzel seine Lehrer. Die Rechtsgeschichte trug ihm der jetzige Hr. Justizrath Martini, die Reichs- und übrige Europäische Staatengeschichte nebst der Statistik der nunmehrige Hr. Justizrath Toze vor. Nun-

mehro war seine akademische Laufbahn in Bützow geendiget, und seine von seinem Vater ihm freygelassene Wahl in Beziehung einer ausländischen Akademie fiel auf Göttingen, woselbst er von dem seel. **Achenwall** immatrikulirt ward, und in zwey Jahren in folgenden Vorlesungen folgende Lehrer hatte, als im Lehn- und geistlichen Rechte den Hn. Geheimen Justizrath **Böhmer**, unter dessen Vorsitz er auch eine von demselben verfertigte Dissertation de ordine succedendi ex iure primogenituræ inter coinvestitos in feudis imperii speciatim in dynastia imperii Schaven, Gœtt. 1765. vertheidigte; im Staatsrecht, Reichsgeschichte, Reichsproceß, praktischen Vorlesungen, juristischen Encyklopädie und einem Kollegium über die neueste Wahlkapitulation den Hrn. Geh. Justizr. **Pütter**, der ausserordentlich viel auf ihn hielte, und in der Folge der Beförderer seines Glücks ward, in den Pandekten und der Theorie des Processes den jüngst verstorbenen Hofrath **Becmann**, im teutschen Privatrecht den jetzigen Hrn. Kanzler von **Selchow** zu Marburg, im Lehn- und peinlichen Rechte den seel. Hofrath **Becmann** den jüngern und den Hrn. Hofrath **Gatterer** in der Diplomatik. Nach geendigten Studien ließ er sich von der dortigen Juristen-Fakultät examiniren, erhielte unter **Pütters** Prodekanat am 25sten April 1767 nach vorhergegangener Vertheidigung seiner Inauguraldissertation die juristische Doktorwürde und fing an juristische Vorlesungen zu halten. 1768 ward er als Professor der Rechte und Beysitzer der

Ju-

Juristenfakultät nach Bützow berufen, welchem Rufe er auch auf Michaelis desselben Jahres folgte, nachdem er sich vorher mit Sophie Friderike, einer Tochter des verstorbenen Hrn. Commercienraths Ungers aus Gotha verheirathete, welche Ehe mit 7 Kindern, 2 Söhnen und 5 Töchtern gesegnet ist. In Bützow, woselbst ihm auch die dortige philosophische Fakultät die philosophische Doktorwürde ertheilte, blieb er 4 Jahre, und hat sowol durch fleissiges Lesen als auch Herausgabe verschiedener wol aufgenommener Schriften sich rümlichst bekannt gemacht. 1772 bekam er den Ruf als Advocatus patriæ oder Geheimer Konsulent, als würklicher Hof- und Kanzleyrath nach Hannover, wobey er auch Sitz und Stimme in der dortigen Justizkanzley erhielte, dem er auch, nachdem er noch vorher das akademische Rektorat in Bützow verwaltet hatte, im September desselben Jahres würklich folgte. Zu Ende des Jahrs 1775 bekam er auch die Aufsicht über sämtliche Archive in den Hannöverschen Landen. Als im Jahr 1776 nach Ableben des C. G. Assessors Hrn. von Summermann der Turnus in der Niedersächsischen Krais-Präsentation beym Reichskammer-Gerichte an das Herzogl. Haus Mecklenburg-Schwerin kam, ward von Sr. Herzogl. Durchl. ihm diese Präsentation angetragen; allein der König sein Herr wollte ihn nicht fahren lassen. Er verbat daher jene Ehrenstelle, die darauf der sel. Cons. Direktor Reinhard erhielt, und ward dafür 1777 als würklicher Geheimer Etatssekretär und Archivar des

verstorbenen würdigen Strubens würdiger Nachfolger, wie ihn Pütter *) mit Recht nennt.

Er hat folgendes geschrieben:

1) Diss. inaug. de litteris convocatoriis ad comitia. Accedit litterarum convocatoriarum antiquiorum appendix. Gœttingæ 1767. 4. Sie ist auch unter dem Titel einer Diatribæ juris publici Gœttingæ und Gothæ 4. ohne Jahrszahl auf 9 Bogen erschienen.

2) Programma, de jure Germanico justa methodo tractando. ibid. 1767. Dieses Programm, worin er zu seinen Vorlesungen einlud, und das besonders gegen den Herrn von Selchow und dessen Elementa juris germanici privati hodierni gerichtet war, brachte denselben sehr auf, und er ließ es in dem dritten Stücke des zweyten Bandes seiner juristischen Bibliothek, Göttingen 1767. 8. S. 626—37. eine scharfe Musterung paßiren.

3) Versuch einer pragmatischen Einleitung in die Geschichte und heutige Verfassung der teutschen Chur- und Fürstlichen Häuser. Erster Theil von Braunschweig-Lüneburg, Sachsen und Brandenburg. Göttingen und Gotha 1768. 8. 1½ Alphabet.

4) Vorbereitung zu einem Collegium über das teutsche Recht und den Reichsproceß, an seine Zuhörer. Bützow 1768. 8.

5) Abhandlung von der Aehnlichkeit der teutschen Hofgerichte mit dem Kayserl. und Reichs-Cammergericht. Nebst der Anzeige seiner künftigen Vorlesungen. Ebendaselbst 1769. 4. 3½ Bogen.

6) Versuch von den Senaten am Kayserlichen- und Reichs-Cammergericht. Ebend. 1769. 4. 12 Bog.

7) De

*) S. dessen Litteratur des teutschen Staatsrechts zweyten Theil S. 60.

A. d. H.

7) De jure Senii in familiis illustribus. Dissertatio inauguralis, quam præside G. A. Rudloff — — publicæ disquisitioni submittit Joannes Guilielmus Cremer, Damerovia-Pomeranus. ibid. 1769. 4. $7\frac{1}{2}$ pl.

8) De consensu in alienationem feudi interposito retractum non excludente. Exercitatio. ibid. 1770. 4. 10 pl.

9) Erwegung zweier streitigen Fragen bey der itione in partes derer beyden Religions-Theile auf dem teutschen Reichstage; nebst einer Einleitung von der Mehrheit der Stimmen und itione in partes überhaupt. In den gelehrten Beyträgen zu den Meckl. Schwerinschen Nachrichten von 1768. 45—47. Stück, und von 1769. 48. und 49. Stück.

10) De pactis successoriis illustrium & nobilium Germaniæ speciatim iis, quæ pacta confraternitatis adpellantur. Libellus singularis. Rostochii 1770. 4. 12 pl.

11) Allgemeine Anmerkungen über die grosse Verschiedenheit der Länder Teutschlandes, deren ältere Bewohner slavischen Ursprungs, und derjenigen, deren alte Einwohner Teutsche gewesen: in den gel. Beyträgen zu den Schwerinschen Anzeigen, 1771. 4—6. Stück.

12) De confirmatione cæsarea juris primogenituræ in familiis illustribus Germaniæ inprimis intuitu feudorum imperii. Commentariolum indicendis lectionibus æstivis præmissum. Buezovii 1771. 4. 3 pl.

13) Unpartheyischer Bericht von dem Turnus oder der persönlichen Reihe im Referiren an Kayserlichen und Reichs-Cammergericht. 1771. 4. $6\frac{1}{4}$ Bogen. (Ohne Nahmen und Druckort).

14) Petitione renovationis investituræ quovis modo neglecta feudum amitti. Prolusione appe-

riendis scholis hibernis præmissa disserit. Buezovii 1771. 4. 4 pl.

15) De revisionis effectu suspensivo in caussis ecclesiasticis & religionis. Ad illustrandam sanctionem recessus imperii A. MDCLIV. §. CXXIV. Liber singularis. Hamburgi & Buezovii 1772. 4. 14 pl.

16) Ueber die so genannte entscheidende Stimme des Cammer-Richters bey einer Stimmen-Gleichheit der Beysitzer. Hannover 1773. 4. 8 Bogen.

17) Standhafte Behauptung der Freyheit des Ehestandes der evangelischen Domcapitularen zu Osnabrück, welche ihnen von dem Domcapitel daselbst beym höchstpreislichen Reichshofrath bestritten werden wollen. ebend. 1775. Folio. Hierwider erschien: Gründliche Abfertigung der Standhaften Behauptung &c. und nachher: Rechtliche Wiederlegung der gründlichen Abfertigung &c. Alle drey Stücke stehen in des Herren Etatsraths Mosers Sammlung der neuesten Merkwürdigkeiten. 1. Band.

Rudloff (Friederich August) gebohren zu Rostock am 6ten Februar 1751, ein leiblicher Bruder des vorhergehenden, mit dem er auch einerley Erziehung und Unterrichts in Sprachen, Religion, Geschichte, Philosophie und schönen Wissenschaften genoß, unter der Aufsicht seines Vaters und unter der Bildung zweyer so geschickter als verehrungswürdiger Hauslehrer, der seitherigen beyden Prediger, Hrn. Buttstädts zu Moisall und Hrn. Pantänius zu Beutin. Ein halbjähriger Besuch bey seinen väterlichen Verwandten in Chursachsen im Jahr 1767 gab die

Ver-

Veranlassung, daß er seine akademische Laufbahn in Leipzig antrat. Hier hatte er in der Geschichte den berühmten Sächsischen Historiographen, damaligen Rektor der Akademie, Hrn. Hofrath Boehme — mit dem er, als Hausgenosse, einen vorzüglich näheren Umgang unterhielt — in dem Römischbürgerlichen und dem Naturrechte den Hrn. D. Sammet, in dem deutschen Rechte den sel. Hofrath Hommel, und in der Moral den unvergeßlichen Gellert zu Lehrern. Den von diesen empfangenen Unterricht brachte er demnächst seit Ostern 1769 auf der vaterländischen Universität Bützow, unter der Anleitung des jetzigen Hrn. Etatsraths Trendelenburg in der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit, des Hrn. Justizraths Martini in der Rechtsgeschichte, des Hrn. Justizraths Toze in der Europäischen Staatenhistorie und Statistik, des Hrn. Hofraths Witte im Societätsrechte, des sel. Professors von Löwenstern im peinlichen Rechte, vorzüglich aber im Lehn- und geistlichen, dem deutschen Staats- und Privat- auch Fürstlichem Familienrechte, in der Reichshistorie und der Reichsgerichtlichen Praxis, unter der treuen Führung und unter den vertraulichen Einflüssen des häuslichen Umgangs seines innigst geliebten einzigen Bruders, des damaligen Bützowschen Prof. Rudloff, zu mehrerer Ausbildung und Annehmlichkeit.

Nach seinem Abschiede von der Akademie wandte er einen 4jährigen Aufenthalt auf dem väterlichen Landguthe Moisall in der Nähe von Bü-

zow dazu an, theils in der Landwirthschaft praktische Kenntnisse zu erwerben, theils in der Bibliothek und in dem lehrreichen Umgange seines Vaters mit der Mecklenburgischen Geschichte und Landesverfassung sich bekannt zu machen. Einige Proben, die er davon dem Publikum vorlegte, und die nicht ungünstig aufgenommen wurden, verschaften ihm das Glück, dem unsterblichen Mecklenburg-Schwerinschen Geh. Raths Präsidenten Hrn. Grafen von Bassewitz bekannt zu werden. Durch dessen Beförderung ward ihm unterm 20. Aug. 1774 eine überzählige würkliche Rathsstelle bey der Herzogl. Steuer- Polizey- und Städtischen Kämmerey-Kommission zu Güstrow gnädigst angetragen, die er auch noch in demselbigen Jahre antrat. Nachdem er zwey Jahre die Ehre gehabt hatte, mit den verdienstvollen übrigen Mitgliedern dieses Collegiums die Pflichten desselben zu theilen, ward er, gleich Ihnen von Sr. Herzogl. Durchl. am 17. October 1770 mit der Hofrathsbestallung begnadigt, aber noch in eben dem Jahre, unter dem Prädicat eines würklichen Legationssecretärs, an die von dem wohlsel. Regierungsrath Faull vorhin bekleidete Stelle bey dem Herzoglichen Geh. Raths- und Regierungs-Collegium nach Schwerin versetzt, woselbst er auch noch itzt stehet. Nebenher ward ihm im Jahre 1777, statt einer Zulage, die Kammer-Procuratur bey der Herzogl. Reluitions-Commission einstweilen gnädigst übertragen, die er aber nach anderweitiger Verbesserung 1782 wieder ab-

gegeben

gegeben hat. Seit dem 4. Jun. 1779 lebt er mit einer Tochter des wail. D. Löper zu Schwerin in einer, mit 2 Söhnen und 2 Töchtern gesegneten glücklichen Ehe.

Ausser einigen Antheile an auswärtigen Journälen hat er geschrieben:

1) Ueber die Zuläßigkeit oder Unzuläßigkeit Landesherrlicher Bedienten bey Landständischen Versammlungen ein Versuch. Schwerin 1774. 4.; wogegen noch in demselben Jahre eine Prüfung des Versuchs rc. aus der Feder des zu früh verlohrnen Mecklenburgischen Vice-Landsyndicus Doktors H. F. Taddel, doch ohne weiteren Schriftwechsel, auftrat.
2) Das ehemalige Verhältniß zwischen dem Herzogthum Mecklenburg und dem Bisthum Schwerin — bey Gelegenheit einer Incorporation der Ritterschaft des letzteren in die Mecklenburgische. Schwerin 1774. 4.
3) Pragmatisches Handbuch der Mecklenburgischen Geschichte, erster Theil. Schwerin 1780. gr. 8. Der zweyte und dritte Theil sind, bis zum Abdruck, fertig.

Auch besorgt er seit 1775. die Ausgabe des Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalenders.

Schadeloock, (Gustav) ward zu Stettin den 27sten Julius 1732. gebohren. Sein Leben ist ihm bis jetzt ohne grosse Abwechselung und auffallenden Begebenheiten wie ein stiller Bach ohne Geräusch verflossen. Vom Glück nicht geliebkoset, doch auch nicht angefeindet, hat sein Schicksal von Jugend auf einen sehr gleichen Gang gehabt. Vielfach eingeschränkt und mit Hindernissen

nissen mancher Art umgeben kennt er in den Umständen, worinnen ihn Gott gesetzt hat, keine sich auszeichnende besondere Auftritte, doch hat er allenthalben Beweise der göttlichen Güte und Regierung zu preisen, die über ihn oft sichtbar gewaltet, bald die Gefahren abgewandt, die ihm androheten, bald unerwartet die Nebel vertheilet, die seine Aussicht verfinsterten. Sein Vater war Gustav Schadeloock, erster Stadt-Secretair in Stettin, der 7te Sohn eines dort lebenden Kaufmanns Jacob Schadeloock; seine Mutter aber Christina Hedewig Beckern, jüngste Tochter des seel. Hinrich Beckers, Pastors an der Kirche St. Jacob in Rostock, und gleichfals das 7te Kind ihrer Eltern. Die sonst glückliche Ehe seiner Eltern war von kurzer Dauer, und ward durch die Reisen des seel. Mannes, die er in Geschäften der Stadt nach Stockholm thun mußte, noch mehr verkürzet. Im dritten Jahr, nachdem sie bereits mit einer Tochter gesegnet war, trennete sie der Tod, und versetzte seine Mutter in den Witwenstand, da sie mit ihm in den dritten Monat ihrer Schwangerschaft ging. Also schon in Mutterleibe verwayset hatte er nicht das Glück, einen Vater zu kennen. Mit Betrübniß war er gebohren, und mit vielen Bekümmernissen blieb die Sorge der Erziehung seiner Mutter allein, die nach einigen Jahren sich mit ihren beyden unmündigen Kindern wieder nach ihre Vaterstadt zu ihrer Verwandschaft begab. Nach den ersten Kindheits-Jahren, die unter der Aufsicht seiner Mutter

ker größtentheils von ihr selbst, mit aller Treue und Sorgfalt nach ihrem Vermögen gebildet wurden, ward er Privat-Lehrern zum weitern Unterricht übergeben, dessen besonders letzten an ihm bewiesenen Fleiß und liebreiche Begegnung ihm das Andenken dieses noch lebenden rechtschaffenen Mannes stets theuer und wehrt machen wird. Weil er sich dem Studiren widmete, solches aber den Umständen seiner Mutter ferner zu schwer ward; so ward er nach Schwerin auf die dasige Schule geschickt, wo mütterliche Anverwandten ihn gewogentlich unterstützten, und seinen Aufenthalt erleichterten. Hier bediente er sich bis ins dritte Jahr des Unterrichts der geschickten Schulmänner, und besonders der sowohl öffentlichen als Privat-Unterweisungen des damaligen Rectors Mag. Dihn, dessen besondere Zuneigung er sich vorzüglich dadurch erwarb, daß er nicht allein dessen Uebung in der ebräischen Sprache, die der seelige Mann sehr liebte, genau nach seinen Absichten trieb, sondern auch zu dessen geographischen Lehr-Stunden ihm oft mit Fleiß gezeichnete Figuren brachte. Nach hier geendigten Schuljahren kam er um Michaelis 1750. wieder nach Rostock, um auf die hohe Schule zu studiren. Seine Lehrer waren vorzüglich die berühmten Männer, der neulichst verstorbene Herr Geh. Canz. Rath Aepinus, und dessen Bruder, nunmehro Etats-Rath in Petersburg, imgleichen der seelige Eschenbach, Prof. der Philosophie, und der jetzt auf der Greifswaldischen Universität lehrende

rende Prof. Becker, unter deren Anleitung er Philosophie, Mathematik und das Recht hörete, auch zweymal öffentlich opponirte. Da er in dem Hause des seel. Peter Becker, Prof. der Mathem. und Past. zu St. Jacob, war; so genoß er auch den lehrreichen Umgang dieses würdigen Greises, so viel desselben hohe Jahre es erlaubten. Dieser führete ihn oft in sein Observatorium, wo er Gelegenheit hatte, einige Sonn- und Mondfinsternisse nach dessen Vorschrift zu beobachten. Auch verstattete er ihm den Gebrauch seiner Maschine zum Glasschleiffen, und liehe ihm viele seiner Bücher zum nähern Unterricht. Und als im Jahr 1753. der Durchgang des Mercurs einfiel verschafte er ihm auch das Vergnügen bey der von dem vorhin gedachten Herrn Etats-Rath Aepinus damals angestellten Observation mit zugegen zu seyn. Doch der Tod raubte ihm bald diesen verehrungswürdigen Freund, und vereitelte die Hofnung, noch manches nützliche von demselben zu lernen. Da ihm zu Anfang eben dieses Jahres 1754. die Informator-Stelle bey einem Edelmann angetragen ward, so sahe er sich genöthiget, dieselbe anzunehmen, und führte sie drey Jahre bey den Kindern eines Mannes, dessen Liebe zu den Wissenschaften ihm nicht allein damals manche angenehme Stunde verursachte, sondern mit dem er auch nachmals wieder in Rostock oft einen vergnügten Umgang hatte. Da seine Untergebene die Ritter-Academie zu Lüneburg bezogen; so nahm er einen anderweitigen Antrag zur Unter-

weisung

weisung eines Jungen von Adels gleichfals aufm Lande, im Jahr 1757. zwar wohl an, aber manche unangenehme und wiedrige Zufälle zogen ihm eine harte Krankheit zu. Er ging also, so bald es dieselbe verstattete, wieder nach Rostock zurück, und ward von seinem Mutter Bruder, Joh. Hinrich Becker, Doct. und Prof. der Theologie, und Prediger zu St. Nicolai, liebreich aufgenommen. Hier suchte er seine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Inzwischen da er an der Jurisprudenz kein Vergnügen fand, und besonders die practisch mathematischen Wissenschaften liebte, unter andern auch zur Baukunst viele Neigung hatte: so suchte er sich in demselben vollkommner zu machen, und übte sich in allen Arten architectonischer Risse und Erfindungen nach den besten Büchern, die er sich anschaffen konnte, verfertigte auch einige Modelle, und entwarf sich ein Compendium über die Baukunst, das vorzüglich zum Lesen geschickt seyn sollte, wobey er die Beyspiele mit Fleiß und Genauigkeit zeichnete, weil er fand, daß in den mehresten zu diesem Zweck bestimmten kurzen Anleitungen die schlechten Figuren dem ganz widersprachen, was doch der Text lehrete. Er fand auch bald den Nutzen von diesen Uebungen, da er nicht lange darnach Gelegenheit hatte so wol junge von Adel, Officiere und andere in beyden architectonischen Wissenschaften zu unterrichten. Dieser privat Unterricht ward nun sein Geschäfte, und er gab Stunden im Styl, in der reinen Mathematik,

tik, in der Feldmeßkunst, in der Baukunst, Fortification und Artillerie; und auf Anrathen seines ihn großmüthig unterstützenden vorhin erwehnten Mutterbruders, dessen Hausgenosse er bis zu dessen Ableben 1774 blieb, fing er auch an im Jahr 1765, nach erhaltener Erlaubniß, öffentlich Collegia zu lesen in der Logik und Mathematik. Im Jahr 1772 ward ihm von Seiten der Stadt die Einrichtung eines Wasserziels auf der Oberwarnau aufgetragen, welches Geschäfte er zur völligen Zufriedenheit ausführete, und ihm schon damals das Vertrauen E. E. Raths erwarb; und verursachte, daß, als im Jahr 1774 bey dem Durchzug der Durchl. Prinzessin Sophia Friderica von Mecklenburg, die Stadt ihre unterthänigste Ehrfurcht zu bezeugen, zur feyerlichen Einhohlung eine Ehrenpforte zu erbauen beschlossen hatte, ihm die Anordnung und Aufsicht des Baues übergeben ward, dessen Einrichtung nachmals, als sein Riß davon, ihm unwissend, nach Hofe gekommen war, das Glück hatte, von dem Durchlauchtigsten Regenten huldreichst gebilliget zu werden. In eben diesem Jahr nahm er in Greifswald die Magisterwürde an, setzte so wol seinen öffentlichen als privat-Unterricht nicht ohne Nutzen fort, und erhielte 4 Jahre darnach im Jahr 1778 vom Magistrat hieselbst die philosophische Profession, die er noch bis jetzt bekleidet, und die den Nahmen der metaphysischen führet. Ausser den Vorlesungen, die er diesem Amte gemäß der hier studierenden Jugend so wol öffentlich, als privatim gibt, aber nach dem

Verhält-

Verhältniß seiner Umstände, mehr privatim als öffentlich geben muß, beschäftigen ihn auch manche Aufträge in Bau- und andern Sachen, die in irgend eine der practisch mathematischen Wissenschaften einschlagen. Noch im vorigen Jahr hat er in der Jacobi Kirche allhier die Anordnung und den Bau des neuen Altars gehabt, wobey er es allerdings als ein Glück erkennen muß, welches auch ein sonst geschickter Architect nicht immer hat, daß seine hiebey ausgeführten Ideen einen allgemeinen Beyfall bey Kennern erhalten haben. An eben dieser Kirche, die oft vom Bliß getroffen ward, hat er auch nach den Grundsätzen des besonders in diesem Stück berühmten Hn. D. Reimarus, einen Blißableiter angeleget. Uebrigens sucht er nicht als Feind menschlicher Gesellschaft, sondern nur mehr Freund eines eingezogenen Lebens, in den engen Schranken seiner Glücksumstände im Stillen seinen Pflichten ein Genüge zu leisten; doch ergreift er dabey mit Vergnügen jede sich ihm darbietende Gelegenheit, andern mit der Gabe, die er empfangen hat, zu dienen. Seine Schriften, die er bisher heraus zu geben Veranlassung gehabt hat, sind ausser einigen Recensionen in einigen Jahrgängen der ehemaligen Rost. gelehrt. Berichte

1) Ein Programm unter den Titul: Laudem architecturæ civilis breviter enarrat, & ad cultum hujus artis liberalis omnes amice invitat. Rost. 1765. 4.
2) Die preiswürdige Allmacht und Weisheit Gottes aus Betrachtung der Grösse des von ihm er-

schaffenen Weltgebäudes. In den Rost. gemeinnützigen Aufsätzen 1767. 12—15. St.

3) Ueber die Frage: Ob auf einem Berge oder der unterliegenden Fläche mehr wachse. ebendas. 1771. 1—3. St.

4) Vom Einfluß der Baukunst in einen Staat. ebendaselbst 1771. 14—16. St.

5) Kurze Betrachtung über die Wahrheit der christlichen Religion. ebendas. 1772. 39—42. St.

6) Von den Planeten und ihrer Bewohnung. ebend. 1772. 50—53. St.

7) Ob mehr Städte und Einwohner im gelobten Lande von der heil. Schrift angegeben worden, als das Land tragen konnte. Rost. 1774. 4.

8) Astronomisch geographische Betrachtungen zur bessern Kenntniß unserer Erde &c. In den Rost. gem. Aufs. 1774. 42—49. St.

9) De memoria, brevis commentat. philosoph. qua in hujus facultatis notionem ac indolem tam in brutis quam in homine paucis inquiritur. Rost. 1778. 4.

10—13) Meteorologische Beobachtungen
a. vom Jahr 1780. In den Rost. gem. Aufs. 1781. 16—21. St.
b. vom Jahr 1781. ebendas. 1782. 11—15. St.
c. vom Jahr 1782. ebend. 1783. 10—14. St.
d. vom Jahr 1783. wird bald ebendaselbst erscheinen.

Simonis, (Enoch Christoph) stammt aus einem alten Prediger-Geschlechte im Mecklenburgischen, das schon um die Zeit des 30jährigen Krieges bekannt gewesen, und alle Drangsale der damaligen Zeiten überstanden. Sein Elter- und Urelter-Vater waren beyde und letzterer über 50 Jahr Prediger zu Mestelin, einem zum adelichen Kloster Dobbertin gehörigen Dorfe. Sein Großvater

vater war Prediger zu Pampow in der Gegend Schwerin, und sein Vater Enoch Christoph Simonis zu Dehmen im Amte Crivitz. Seine Mutter Sophia Catharina Wentzel eines Kaufmanns Tochter in Wismar. Es war der 26. December 1720. als er das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, der sich überhaupt auf einer der schlechtesten Pfarrstellen in Mecklenburg mit dem Unterricht der Jugend sehr beschäftigte, war auch der Lehrer seiner Jugend. Nie würde er aber bey den damaligen Unruhen des Vaterlandes, erlittenen Brandschäden und Diebstählen im Stande gewesen seyn, zweyen seiner Söhne zum Studieren nur einmal Anlaß zu geben, wenn er nicht durch die benachbarten Hochadelichen Häuser der von Barner auf Bülow, der von Schack auf Gustevel, und von Deßien auf Wamkow mitleidigst wäre unterstützet worden, als welche ihn bey den damaligen häufigen Vacanzen ihres Vertrauens und Wohlwollens würdigten, wie denn letzterer ihn, um seinen Zustand zu verbessern, noch in seinem Alter nach Wamkow vocirte.

Von diesem seinem Vater bis ins 16te Jahr seines Alters unterrichtet, und zubereitet, bezog er 1736. das Gymnasium zu Lübeck, wo er die in der gelehrten Welt bekannte, einen von Seelen, einen Langen, einen Göldelius, unter seine Lehrer zählete, sich übrigens durch Neben-Information mit forthalf. Er fand hier bald Liebe und Empfehlung. Gerne denket er noch immer an diese Stadt, und segnet sie in seinem Herzen. Er erlangte insbesondere einen freyen Zutrit in dem

Hause des in der gelehrten Welt nicht unbekannten und um Lübeck wohlverdienten Georg Hinrich Gerike, Mitglieds eines Hochweisen Raths x. der oft mit Vergnügen in den Abendstunden dem Unterricht beywohnte, den er seinem jüngsten Sohn ertheilen mußte. Schönes Beyspiel für Eltern, die ihre Kinder, und die Lehrer derselben zu kennen wünschen.

Von diesem und von dem Herrn Hermann Hinrich von Dorne auf Nienhagen und Wesloh Erbherr mit einigen Stipendien zu seinen academischen Studien mildest unterstützet, und nachdem er hier 3 Jahre dem Studieren obgelegen, und so viel gutes genossen, entschloß er sich nach Jena zu gehen. Er that aber erst eine Reise zu Hause, die ihm in seinem ganzen Leben zu statten kam, denn sein Vater entließ ihn mit den segensvollen Worten, den letzten, die er von ihm gehöret: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Ps. 119. und die er Gottlob! bey allen Irrungen der Jugend nie ganz vergessen. Er eilte hierauf nach Lübeck zurück, hielte zugleich mit dem von Melle nachherigen sehr beliebten, aber frühzeitig verstorbenen Archidiaconus der Gemeine zu St. Jacob, eine öffentliche Abschiedsrede, und bezog in Gottes Nahmen mit vier hofnungsvollen Stadtkindern, seinen besten Freunden, als mit oberwehnten Jac. von Mellen, Joh. Peter Sivers, J. U. D. & Practico, den sowohl seine Gelehrsamkeit als seine Redlichkeit in seiner Vaterstadt berühmt und beliebt gemacht, und Joachim Heinrich Lanius, der frühzeitig

noch

noch als Candidatus Ministerii in die Ewigkeit ging, die weltberühmte Academie zu Jena auf Ostern im Jahr 1740. Hier kam er in das Haus des Herrn Prof. Reusch, samt erwehnten Lanius, der die Güte hatte, ihn ohnentgeldlich auf seine Stube zu nehmen, so wie er auch zu Mittage bey erwehnten Herrn Prof. in guter und zahlreicher Gesellschaft speisete. Er hörte bey diesem eine Einleitung in die theologische Wahrheiten und Philosophica, besuchte die Hörsäle eines Walchs, Tympe, Stollens, Männer, deren Andenken noch immer ehrwürdig ist. Da er aber von jeher eine natürliche Neigung zur Arzeney-Wissenschaft in sich verspürte, hörete er auch besonders im letzten halben Jahr seines Daseyns Mathesis, Physiologie, und Physik bey dem berühmte Hamberger, Anatomie bey Teichmeier, wohnte den Vorlesungen seines Landesmannes des Herrn D. Daries, damahligen Adj. Philosophiä — — bey. Da er aber eben im Begrif war, sich ganz auf diese Wissenschaft zu legen, starb sein Vater zu Ende des Jahrs. Es konnte nicht fehlen, daß seine Studia dadurch unterbrochen wurden. Der betrübte Zustand seiner Mutter und Geschwister rührete ihn. Er sahe sich genöthiget diesen Musensitz, obgleich mit Leidwesen, zu verlassen. Wie er von dem Herrn Professor Reusch, den er noch schuldig bleiben mußte (nicht für Collegia, denn die hatte er frey); sondern für den Tisch, Abschied nahm, und um Geduld bat, antwortete dieser wahre Menschenfreund: „Es ist betrübt, wenn die Väter in den Jahren sterben, da die Kinder auf

Universitäten sind" gehen Sie hin in Frieden. Ich traue Ihrer Redlichkeit. Er trat seine Rückreise über Halle an, hielte sich durch die Veranlassung und edelmüthige Güte seines Freundes des Herrn Justus von Gundlach, der als Erbherr und Gutsherr von Rumpshagen und Mollenstorff verstorben einige Zeit in Halle auf; besuchte die Collegia eines Wolffen, Baumgartens, und Meiers, und wünschte nur zum Troste seiner bekümmerten Mutter, indem er die kindliche Liebe allen andern Betrachtungen und Aussichten vorzog, sein Vaterland zu erreichen. Kaum kam er auf der Post in starker Gesellschaft, die mit Gelde wohl versehen zu seyn schien, in Magdeburg an, so fühlte er wohl, daß seine kleine Casse zu sehr gelitten, als daß er so seine Reise fortsetzen und beendigen könnte. Er mußte ausserdem viel an den Species-Thalern, die seine Mutter noch zuletzt ergriffen, verlieren, weil Menschen und auch Postbediente oft zu sehr ihren Vortheil zum Nachtheil des armen Reisenden suchen. Er speisete noch zuletzt mit der theuren Reise-Gesellschaft in einem vornehmen Wirthshause, wo die Mahlzeit 24 Gl. kostete, nahm von ihr Abschied, und blieb zurück, durchwanderte zu Fuß die Heide bey Stendal mit frohen Muthe, daß er sich nie erinnert, eine so vergnügte Reise gethan zu haben. Er fand, da er einige Tage in dem Städtgen Osterburg ausruhen mußte, ein Gasthaus, darinnen er aufs gütigste aufgenommen und behandelt wurde. Wo er zu Nacht einkehrte, schienen die Gemüther für ihn eingenommen zu seyn. Recht gü-

tig

lig und ohnentgeldlich bewirthete ihn ein Bauersmann, mit dem er gelegentlich unterwegens bekannt worden war, und ließ nicht zu, in dem Kruge seine Herberge zu nehmen. Er fürchtete die Werbung, gerieth unter die Husaren, und fand Liebe und Freundschaft. Er langte glücklich zu Hause an, trocknete die Thränen der gebeugten Wittwe, brachte ihre Sachen in Ordnung, half, da die Einkünfte meist im Ackerwerk bestunden das Feld bearbeiten, predigte, und überließ endlich nach einem halben Jahre, diese glückliche Stelle seines Lebens einem damals noch lebenden ältern Bruder.

Er entschloß sich nunmehro bey dem Studio Theologico zu bleiben, und bezog von seinen genannten Gönnern von Lübeck aus unterstützet die Academie zu Rostock auf Ostern im Jahr 1742. Er hörete hier den Consistorial-Rath Aepinus über die Dogmatik, imgleichen den D. Burgmann, Männer, die zu der Zeit mit Beyfall lehreten, wohnte den Disputir-Uebungen des letztern bey; wiederholte das jus naturæ, bey dem Herrn D. Berg. Anbey unterrichtete er die 3 Söhne der verwitweten Doctorin Hagemeister, in deren Hause er aufgenommen worden.

Im Jahr 1743. war er dem Hrn. Obristwachtmeister von der Kettenburg auf Matendorff als Hofmeister bey seinen Kindern ohne sein Wissen empfohlen worden, der ihn also in Rostock zu sich kommen ließ, und bewegte, diese Stelle anzutreten. In diesem adelichen Hause, das ihm immer werht gewesen, verflossen ihm, stets mit

dem Unterricht der jungen Herren von der Ret-tenburg beschäfftiget, fast 3 Jahre. Der Gedanke sich dem Lehramte zu entziehen, und sein Leben weltlichen Geschäften zu widmen, wollte sich fast erneuren, als er 1746. mitten in dem Lauf seiner Bemühungen, durch die gar zu grosse Empfindung eines Unglücks, so die Seinigen betroffen, mit einer schweren Leibes- und Gemüthskrankheit befallen wurde, die ihm desto härter fiel, da er bis dahin ununterbrochene Gesundheit genossen hatte. Hier von einem Arzt entfernet, vermuthete er den Tod, so wie er ihn wünschte, und bereitete sich zu demselben. Doch die Vorsehung hatte ein anders über ihn beschlossen. Da die Noth am größten, war die Hülfe am nächsten. Der damahlige Consistorial-Rath, und Superintendent Enoch Zander, und der damahlige Kirchen-Visitations-Secretair Christoph Richter, nachmahliger Secretair bey der Justitz-Cantzeley, sein academischer Freund, nahmen sich seiner ungesucht und ungebeten auf eine liebreiche Art an, liessen ihn am 1sten Tage des Jahrs 1746. von Marendorf, so elend er auch war, nach Güstrow bringen, woselbst er nach dem Verlauf von etwa einem halben Jahre wieder in den Stand kam, Gott und seinem Nächsten zu dienen. Diese Krankheit, so sehr er auch mit derselben zu kämpfen hatte, war ihm doch eine Gelegenheit, und Bewegungsgrund, nicht allein bey dem Vorsatz sich der Kirche zu widmen, sondern auch in Güstrow zu bleiben, und Anfechtung lehrete aufs Wort merken. Er fand hieselbst immer in Unterricht

Kinder

Kinder und Jünglinge genugsamen Unterhalt und Beschäftigung.

Im Jahr 1747. dem 1sten post Trinit. ward er zu Lüssow, einer Herzogl. Patronat-Pfarre mit drey andere Candidaten präsentiret, und durch Mehrheit der Stimmen von der Gemeine zu ihrem Seelsorger erwählet, hielte am 9ten post Trinitatis seine Antritts-Predigt, trat hierauf in ehelicher Verbindung mit Catharina Magdalena Gerlach, Tochter eines Bürgermeisters in Röbel, welche Ehe mit 12 Kindern gesegnet worden, wovon 6 in die Ewigkeit gegangen, und 6 noch am Leben sind. Der älteste Sohn, Otto Enoch, unterstützet seinen Vater, nachdem er die jungen Herren von Viereck, aus dem Hause Weitendorff, zu Berlin und Dresden in die 3 Jahre unterrichtet und geführet. Der 2te gleichfals dem Studieren ergeben, hält sich gegenwärtig nach den in Göttingen und Bützow vollendeten academischen Jahren bey dem Cammer-Herrn von Levetzow zu Teschow als Informator auf. Der jüngste von 12 Jahren wird noch in dem Hause seines Vaters unterrichtet. Die älteste Tochter ist an dem Herrn Pastor Kaisel zu Lübow bey Wismar verheirathet. Die beyden übrigen sind noch unverheirathet. Im Jahr 1749. verlohr seine Mutter, die als Witwe zu Wamkow im Pfarrhause wohnte (seitdem ist die Pfarre combiniret worden) durch ein in des Nachbarn Hause entstandenes Feuer, von allen, die noch etwas retten konnten, verlassen, alles das Ihrige, zum zweytenmal, und er hatte die Zufriedenheit, diese grosse und geduldi-

ge Kreuzträgerin bis ans Ende bey sich zu sehen, und ihr die letzten Jahre ihres Lebens zu erleichtern.

Er hat zwar, da er bey dem Antritt seines Amts alles in der größten Verwirrung und Unordnung vorfand, und da er nicht allein seine eigene, sondern auch fremde Kinder aufs treulichste unterrichtete, und von aller gelehrten Verbindung entfernet war, bey solcher Thätigkeit im guten, sich nicht sonderlich als Autor bekannt machen können. Doch ist er nicht ganz verborgen geblieben. Bey dem Hintritt seines Gönners, des oberwähnten Consistorial-Raths und Superint. Zanders, der den 25sten April 1753. erfolgte, handelte er:

1) Vom Glück und Unglück, eine tiefsinnige Betrachtung, worüber zu der Zeit, nach der dazu gegebenen Gelegenheit, viel geschrieben wurde.

Bey dem frühzeitig erfolgten Absterben des bey Vornehmen, Geringen und Armen so beliebten Pfarr-Predigers zu Güstrow, Hrn. Siberths den 15. März 1754. handelte er in einer Schrift von 2 Bogen.

2) Von dem Vergnügen aus dem Umgange mit Armen und Elenden.

Und noch in eben diesem Jahre gratulirte er seinem Freund, dem Nachfolger desselben in einer kleinen Schrift, unter der Aufschrift:

3) Lettre d'un Ami sur l'Excellence du St. Ministere pour en faire resouvenir & feliciter Mr. Witton — en Ministre —

Obgleich diese kleine Schriften zu der Zeit wohl aufgenommen worden; so machte ihn ein besonderer Umstand wieder sein Vermuthen bekannter, als er jemals seyn wollte. Eine gewisse Gesellschaft in Berlin hatte einen Preis für den bestimmt, der den Haupt-

inhalt

inhalt der Christenthums-Lehre auf eine dem gesunden Menschen-Verstande einleuchtende Weise in wenigen Bogen am besten und faßlichsten entwerfen möchte. Er laß dieß in einer politischen Zeitung, wurde dadurch aufmerksam auf die Sache selbst, wünschte sich die nähere Anzeige, und konnte sie nicht erhalten, ob er gleich deswegen nach Berlin an einen Freund schrieb. Mithin kam es ihm natürlicher Weise in Vergessenheit. Als er nun eine geraume Zeit hernach einige Bücher von Rostock aus der Buchhandlung des Herrn Rathsverwandten Koppe) verschrieb, fand sich dabey als Maculatur die oberwähnte von ihm gesuchte nähere Anzeige und Bestimmung der Preisaufgabe in Duplo, da es kaum noch 3 Monathe vor dem Termin war. Er ward dadurch bewogen, noch Hand anzulegen, und da er schon die ganze Zeit seines geführten Lehramts darauf gedacht, das seiner Gemeine aufs deutlichste, faßlichste und kürzeste nach jedesmaliger Anleitung des göttlichen Worts zu sagen, was gerecht, fromm und seelig macht, so konnte er sich nun über alle Theile des Unterrichts desto leichter erklären. Er suchte in diesen wenigen Bogen nichts mehr, nichts herzlicher als die Ehre Gottes und seines Wortes, und der Menschen Bestes, so wie es der Inhalt dieser kleinen Schrift zur Genüge beweiset. Er blieb da sorgfältig stehen, wo er nach der Bestimmung der Aufgabe stehen bleiben mußte. Er suchte denen, die es noch nicht erkannten, das Christenthum als aller Annahme, und alles Wunsches würdig, darzustellen, und wollte auf der andern Seite niemand irre machen. Er vermied bey dieser Gelegenheit sorgfältig alle

Streitig-

Streitigkeit. Wer Gottes Frieden im Herzen hat, wird ihn gerne aller Welt, allen Gottesgelehrten wünschen, und zu erhalten helfen.

4) Kurzer Entwurf einer Lehrart in der Religion für die Jugend nebst beygefügten ausführlicheren Betrachtungen. Berlin 1769. 2te Aufl. 1770. 8.

5) Predigt von dem gewissen Gerichte Gottes. Rostock 1771. 8.

6) Kurzer Inbegrif der Lehre und Wahrheit Jesu zur Beförderung des wahren und ungeheuchelten Christenthums und der menschlichen Glückseligkeit für die nachdenkende Jugend entworfen. Rostock und Leipzig 1773. 8.

7) Gedächtniß des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn Joachim Diedrich von Wackerbarth, Königl. Großbr. Churhannöv. Lieutenants bey der Garde zu Pferde, Erbherrn auf Cassow — als Derselbe am 15ten Dec. 1783. nach einer ausgestandenen neuntägigen hitzigen Krankheit zu Bützow zur Ruhe einging, und darauf den — Januar 1784. in dem Hochadelichen Erbbegräbniß allhier zu Cassow beygesetzet wurde, entworfen von E. C. Simonis. Rostock 4.



